SMITHSONIAN INSTITUTION THE LIBRARY

SMITHSONIAN INSTITUTION
THE LIBRARY

Magyar Földrajzi Társaság, Budapesti
Balaton-bizottsága.
9
115
M2r
NH

RESULTATE

DER

WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG

DES

BALATONSEES.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER HOHEN KÖN. UNG. MINISTERIEN FÜR ACKERBAU UND FÜR CULTUS UND UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN VON DER

BALATONSEE-COMMISSION DER UNG. GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT.

DRITTER BAND.

SOCIAL- UND ANTHROPOGEOGRAPHIE DES BALATONSEES.

ERSTER TEIL.

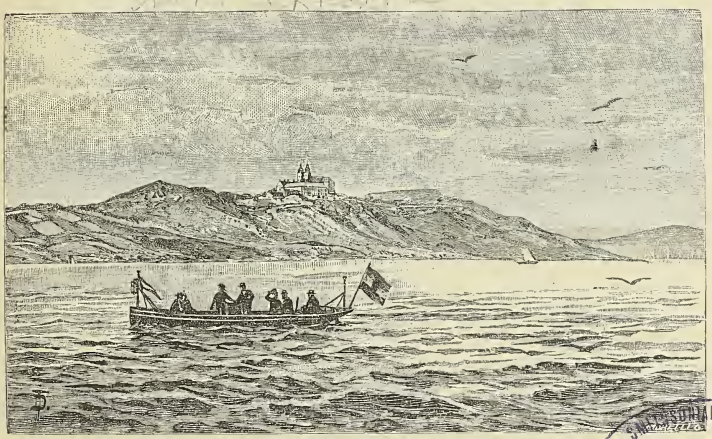
ARCHAEOLOGIE DER BALATONSEE-UMGEBUNG.

ERSTE SECTION.

ARCHAEOLOGISCHE SPUREN AUS DER URZEIT UND DEM ALTERTUM BEI VESZPRÉM.

VON

GYULA RHÉ.



MIT EINER FARBENTAFEL UND ZWANZIG TEXTFIGUREN.

WIEN, 1906
COMMISSIONSVERLAG VON ED. HÖLZEL.

SMITHSONIAN INSTITUTION
FEB 16 1906
272036
NATIONAL MUSEUM

U.S. GEOLOGICAL SURVEY
SEP 24 1906
LIBRARY.

By transfer
D 18 '06

K. U. K. HOFBUCHDRUCKEREI V. HORNYÁNSZKY

508.2
M21
Bd. 3
Teil 1
(Sect. 1)

I. SECTION.

ARCHAEOLOGISCHE SPUREN AUS DER URZEIT UND DEM ALTERTUM BEI VESZPRÉM.

VON

GYULA RHÉ.

MIT EINER FARBIGEN TAFEL UND ZWANZIG TEXTFIGUREN.

FUNDE AUS DER URZEIT.

DIE bedeutendste Kulturstätte des Balaton-Berggebietes ist die Stadt Veszprém, welche zu jeder Zeit der Knotenpunkt der Kommunikation und des Handels im oberen Teil des Balaton und sozusagen die Vermittlerin zwischen dem Balatonsee und dem Bakony war.

Während in ruhigen Zeiten das Tal des Sédpatak gegen Osten und Westen einen natürlichen Weg bildete, dem Balaton zu aber die längs der heutigen Kommunikationswege dahinziehenden Täler und Schluchten sich als Kommunikationslinien darboten, waren in kampfbewegten Perioden die das ganze Gebiet durchziehenden Schluchten, ferner an der Stelle des heutigen Veszprém die Felsenrücken des Várhegy und Szentbenedekhegy sowie die gegen Osten und Westen sich erstreckenden höheren Dolomitplateaus natürliche Verteidigungspunkte, wodurch diese Stellen zur geeignetsten Niederlassung der Gegend wurden.

Die Urgeschichte von Veszprém ist heute noch unerschlossen, doch verweisen die einigen Funde, welche seit der Gründung des Museums des Komitates Veszprém vor dem Verfall bewahrt wurden, auf eine identische Kultur, wie sie in der oberen Balatongegend vorhanden ist.

Bei den Nachgrabungen am Szentbenedekhegy wurden in den einstigen Küchenabfällen die Knochen des im Bakony lebenden Wildes mit jenen der im Balaton lebenden Fische vergesellschaftet vorgefunden, — ein Beweis für den auch heute noch bestehenden und sozusagen eine Lebensbedingung bildenden Konnex und für das Angewiesensein an einander.

Die Reste der Steinzeit können kaum in Betracht genommen werden, was nicht so sehr auf das Fehlen der Steinzeit, als vielmehr auf jene Tatsache hinweist, dass an dieser Stelle seit den ältesten Zeiten eine ununterbrochene Kultur bestanden hat und durch den Menschen der verschiedenen auf einander folgenden Perioden, welcher auf den älteren Spuren weiterbaute, die Denkmäler der vorhergehenden Kultur zerstört und vernichtet wurden.

Auf die Steinzeit verweisen: ein typischer Quarznucleus und einige Feuersteinsplitter aus den Nachgrabungen am Szentbenedekhegy, ferner ein im englischen Park von Jutas gefundener geschliffener Schleuderstein, dessen Material Sandstein von Almádi ist, sowie ein Glättstein und eine Pfeilspitze mit Querschneide und die häufigen Quarzsplitter aus den Grabungen bei Pogánytelek.

Aus letzteren könnten noch die in der tiefsten Schicht entdecken Netzbeschwerer, 23 vollständige und bedeutend mehr Bruchstücke, hierher gezählt werden, wenn solche nur in dieser Zeitperiode existiert hätten; nachdem aber die steinzeitliche Herkunft derselben ausser dem Materiale, der primitiven Bearbeitung und der ungestörten Lagerung in der tiefsten Schicht durch keine positive Tat-

sache nachgewiesen wird, können dieselben bloss als Funde zweifelhaften Ursprunges erwähnt werden.

Es sind dies bloss undeutliche Spuren entschwundenen Lebens, Objekte, aus welchen bezüglich der Verbreitung dieser Kultur keine Schlüsse gezogen werden können. Nehmen wir jedoch die Nähe des Somlyóhegy, auf welchem die Werkzeuge aus der Steinzeit noch häufig vorkommen, ferner die Tatsache in Anbetracht, dass das Museum in Veszprém eine ansehnliche Sammlung von überwiegend dem Gebiete des Komitates Veszprém entstammenden Steinwerkzeugen besitzt, was auf ein intensives Leben der Steinzeit hinweist, so müssen wir uns der Annahme anschliessen, wonach der Kolonisierungs- und Entwicklungsgang dieser Lokalität mit jenem der Umgebung identisch gewesen sein dürfte.

Eine etwas weitere Perspektive eröffnen die Funde aus der Bronzezeit, obzwar die eigentlichen Denkmäler derselben wahrscheinlich schon vor Jahrhunderten dem Spaten und der Haue zum Opfer gefallen sind; immerhin gelangen jedoch auch

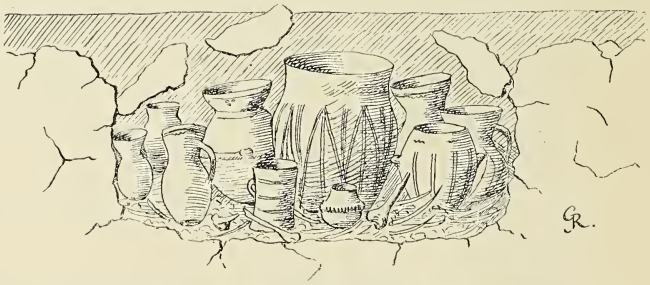


Fig. 1. Beisetzung am Grund einer Grube am Papvásártér.

heute noch bei der Weiterverbreitung der Stadt aus den Endpunkten der Kolonie zeitweise einige Funde zutage.

An der Landstrasse nach Szent-Király-Szabadja gelangten bei den nächst der Kaserne durchgeführten Erdarbeiten einige Gräber des einen Urnengräberfeldes zum Vorschein, während sich das Lager selbst gegen die heutige Stadt zu erstrekte und in der Gegend der vom Bischof Br. Karl Hornig erbauten Karlskirche befunden hat. An der entgegengesetzten Seite der Stadt wurde am Papvásártér beim Bauen ein Teil eines reicheren und mannigfaltigeren Gräberfeldes zutage befördert.

Obzwar diese beiden Begräbnisstätten Denkmäler identischer Kultur sind, so weichen doch Form, Material und Ausstattung der Objekte einigermassen von einander ab. Die Gefässe vom Papvásártér sind besser gebrannt, meist schwarz gefärbt, während die Gefässe des anderen Urnenfriedhofes mit einigen Ausnahmen die Farbe der Grundmasse beibehalten. Die Ursache der Verschiedenheit muss in einem geringen Altersunterschied sowie in der abweichenden Auffassung des Verfertigers und in der Verschiedenheit des Materials gesucht werden. Die Gräberstätte am Papvásártér verweist auf eine reichere Umgebung, denn während in ersterer die Bronzebeigabe vollständig fehlt, waren hier auch einige Bronzeobjekte vorhanden und kommen hier auch mehrere Arten der Beisetzung vor. Leider wurden

die interessantesten davon, noch bevor sie von fachkundiger Seite hätten besichtigt werden können, zerstört.

Im Frühjahr 1904 wurden hier auf der parzellierten Hutweide einige Häuser erbaut, wobei die Arbeiter auf einem der Häusergründe einige Meter von einander entfernt zwei menschlichen Skelette fanden, die sie nach bedauerlicher Unsitte zerstörten; die Beilagen aber wurden teils zerbrochen, teils von den Kindern verschleppt. Bloss einige Knochen, ein unverletztes Schälchen sowie die Bruchstücke einer glatten Bronzerolle und einige Gefässscherben sind erhalten geblieben, mittels welcher ausser der Spur des urzeitlichen Grabes nichts ermittelt werden kann.

Durch diese Funde veranlasst, liess das Museum des Komitates Veszprém auf den Bauplätzen Forschungen vornehmen, doch war man auf keine weiteren Gräberspuren gestossen. Die bei den Grabungen entdeckten Gräber sind sämtlich Urnengräber.

Von den auf drei Häusergründen vorgefundenen 16 Urnengräbern waren auf dem kahlen, kaum mit etwas Humus bedeckten Gebiete fünf derart abgenützt, dass auf Grund von Fragmenten bloss ihre Stelle festgestellt werden konnte.

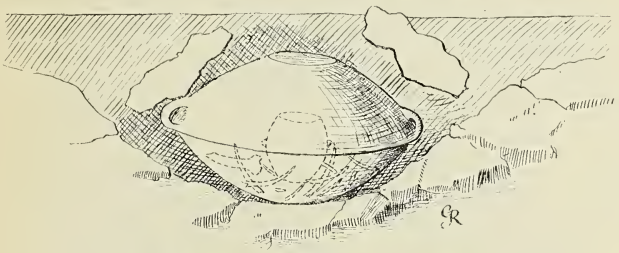


Fig. 2. Beisetzung im Gefässe am Papvásártér.

In fünf Gräbern waren die verbrannten Leichenreste auf den Grund der in den Dolomit gehauenen Gruben gebettet und auf dieselben je nach dem Umfang des Grabes 8—15 Gefässe gestellt (Fig. 1).

Bei drei Gräbern befanden sich die verbrannten Knochen in der grössten Urne, im übrigen waren sie den vorhergehenden vollkommen ähnlich.

Bei weiteren drei Gräbern zeigte sich eine völlig abweichende Begräbnisart. Hier wurde in eine flache Grube eine tiefe Schüssel gestellt und in dieser die Knochenreste untergebracht und mit einer der unteren ähnlichen Schüssel zugedeckt (Fig. 2).

Eigentümlicherweise kommen Bronzebeigaben bloss bei der letzteren Beisetzungsart vor, was unwillkürlich den Gedanken eines Unterschiedes zwischen den Begrabenen erweckt. Die Bronzefunde sind ausnahmslos Schmuckgegenstände; ein aus Draht hergestelltes hübsches Gehenk, ein enges spirales Armband, ein Fuss- oder Halsschmuck, ein ähnlich gearbeiteter Bronzegegenstand, von welchem nicht entschieden werden kann, ob er ein Urnenhenkel oder ein den vorherigen ähnlicher Schmuckgegenstand war, umsoweniger als die Spur einer Krümmung auf demselben sichtbar und derselbe keine Grabbeilage ist. Eine Fibula mit Kettchen verweist auf das Ende der Bronzezeit, während in jedem

der obigen drei Gräber und bei der einer Beisetzung vorhandene zylinderförmig aufgerollte Bronzeperlen die Dentaliumperlen der Steinzeit nachahmen. Einige Spiralschmuckgegenstände und eine Nadel beschliessen die Reihe der Bronzefunde (Fig. 3).

Wosinszky erwähnt in seiner «Geschichte des Komitates Tolna», dass die die Dentalien nachahmenden Schmuckgegenstände nicht am Hals, sondern am Kopf als Haarschmuck getragen wurden. Für diese Annahme spricht die Aussage des Besitzers des betreffenden Hausgrundes, der bei der Zerstörung der Gräber anwesend war und der betreffs der Lage der Leiche und der Details mit auffallender Gewissheit behauptete, dass die Bronzhülsen nicht am Hals, sondern am Scheitel und auf der Stirn vorgefunden wurden.

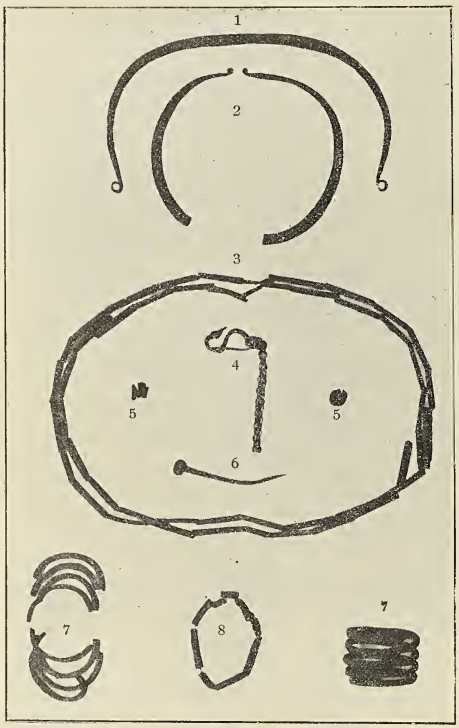


Fig. 3. Bronzeschmuckgegenstände aus der Urnenbegräbnisstätte am Papvásártér.
1, 2 = Fuss- oder Halsschmuck, 3 = Bronzeplattenperlen, 4 = Fibula, 5 = Ohrgehenk, 6 = Nadel, 7 = Armband, 8 = Drahtperlen.

Die Verschiedenheit der Gräber kann nicht durch einen Altersunterschied bedingt sein, u. zw. schon deshalb nicht, da die drei von einander abweichenden Beisetzungsarten neben einander vorkommen und der identische Charakter der Gefässe ebenfalls auf ein und dieselbe Zeit verweist. — Dieselbe dürfte vielmehr auf gewisse zeremonielle Gebräuche, wie z. B. auf den Unterschied zwischen Mann und Weib, zurückzuführen sein; möglich aber, dass sie durch irgend einen anderen Gegensatz bedingt ist. Es könnte gewiss mit mehr Sicherheit eine Meinung abgegeben werden, wenn man in der Lage wäre, aus einem in seiner Gänze vorhandenen Gräberfelde zu schliessen, als aus diesen Fragmenten des Ganzen, wo auch den Zufälligkeiten ein nur zu weites Feld offen steht.

Die Gräberstellen waren gewiss auch hier durch irgend ein Zeichen von einander und von der Erdoberfläche unterschieden, sonst müssten auch Beisetzungen über- oder nebeneinander vorgekommen sein; wir sehen jedoch, dass die einzelnen

Gräber, wenn auch nicht regelmässig, so doch mit geringen Abweichungen 2·5—3 m von einander entfernt sind. Innerhalb dieser Distanz können wir einen flachen runden Hügel und aus den ober den Gräbern befindlichen, dahingetragenen Steinen geurteilt, um denselben herum einige aus Stein hergestellte kreisförmige Einfriedungen vermuten. Die Gefässe selbst waren ebenfalls mit Steinen bedeckt.

Infolge der vorher bereits erwähnten Abnützung der Bodenoberfläche konnten die durch die Tondecke stellenweise kaum bedeckten Gefässe nicht gut erhalten bleiben; denn wenn sie beim Einsturz des Grabhügels auch nicht zerbrachen, so zerfielen sie doch bei der Herausnahme trotz der grössten Vorsicht, so dass gerade

Fig. 4. Veszprém. Gefässe aus der Bronzezeit nächst der Karlskirche.

die wertvollsten, am sorgfältigsten ausgearbeiteten dünnwandigen Stücke nicht mehr zusammengestellt werden konnten.

Ihr Charakter besteht in einer unter dem Rande bänderartig ringsumlaufenden Vertiefung mit Kalkeinlage, die durch einen zweifachen dreieckigen Vorsprung unterbrochen wird. Um den Hals ist eine vertiefte Linienverzierung sichtbar, welche durch in dreifache Gruppen angeordnete Ringelverzierung abwechslungsreicher gestaltet ist. Am Bauche des Gefässes bemerken wir einander verquerende, zweifache eingekratzte Zick-Zacklinien, auf deren Zahl und Verteilung sich das Augenmerk des Verfertigers nicht ausgebreitet hat. Die Verzierung ist stets mit einer Kalkeinlage versehen und der Boden der Gefässe in den meisten Fällen schwarz gefärbt (Fig. 4 und 5).

Das Gräberfeld nächst der Kaserne sowie das am Papvásártér repräsentieren

die zwei entgegengesetzten Ränder einer grossen Kolonie. Das bewohnte Gebiet erstreckte sich auf den Rücken des Várhegy und Szentbenedekhegy sowie auf die dem Sédpatak zugekehrten Abhänge der dieselben umgebenden Berge, also auf den Kern der heutigen Stadt, wofür auch durch die bei dem Neubau des Gerichtshofsgebäudes gefundenen zahlreichen Scherben aus der Urzeit einen unzweifelhaften Beweis liefern.

Ein ähnliches Urnengräberfeld wurde auch in Jutas, bei Vergrösserung des alten Bahnhofes 1897 aufgedeckt. Von den hierbei ausgegrabenen zahlreichen Gefässen und Bronzegegenständen gelangten in das Museum des Komitates Veszprém bloss vier kleine Gefässe, die von den übrigen durch ihre sorgfältige Ausarbeitung und kräftige schwarze Färbung abstechen.

Bei den in Rede stehenden Arbeiten wurde der Verfasser auf einen interessanten Fund aufmerksam, der, nachdem er möglicherweise zur Klärung einer Streitfrage, die sich um eine Methode der Färbung dreht, einigermassen beitragen kann, nicht ausser acht gelassen werden darf.

Bei der Sprengung eines jener festen Dolomitblöcke, die in den Boden eingekeilt sind, wurde auch die obere Schicht zerstört; während der Fortschaffung des Schuttes stiessen die Arbeiter auf die Bruchstücke eines grossen, bauchigen und zahlreicher kleinerer Gefässe. Am Grunde des ersteren Fragmentes, das etwa dem unteren Drittel des ganzen Gefässes entspricht, waren einige sorgfältig ausgearbeitete kleine Gefässe noch auf ihrem ursprünglichen Platze geblieben, während der Raum zwischen denselben mit verkohlter Spreu und nachträglich hineingerieselter Asche und Erde erfüllt war. Es müssen hier zwei wichtige Momente betont werden; u. zw. erstens, dass dieser Fund an der westlichen Hügellehne des englischen Parks in einem mit Asche stark vermengten Boden, etwa 300 Schritte von der Urnengrabstätte entdeckt wurde und zweitens, dass weder in der Nähe des Gefässes und seiner Bruchstücke, noch in der Asche Knochenspuren vorhanden waren, so dass dieser Fund nicht als Urnengrab betrachtet werden kann.

Nach Virchow wurden in der Urzeit die Gefässe im geschlossenen Raume rauchendem Feuer ausgesetzt, dessen Russ in den Ton völlig eingedrungen ist.[1] Dr. Hostmann in Celle behauptet, dass eine marmorglatte schwarze Schicht durch rauchendes Feuer nicht entstehen konnte und dass die Gefässe mit einer dünnen Schicht eines mit etwas Öl versetzten geschmolzenen Kieferharzes bestrichen und nach deren Abkühlung dem Feuer ausgesetzt wurden, um die Verkohlung des Harzes zu erzielen.[2]

Gegen diese Annahme spricht das Fehlen an zahlreichen Orten der bei dieser Methode benötigten Substanzen, wodurch das ohnehin umständliche Verfahren noch mehr erschwert worden wäre; doch spricht dagegen auch die Beobachtung, dass sich an den Gefässen keine Glasur, noch eine Farbenschicht, sondern vielmehr eine in die Poren stark eingedrungene, dieselben durchsetzende Färbung vorzufinden ist. Virchow verfolgt die richtigere Spur, indem er ein Verfahren voraussetzt, bei welchem, mit Ausschluss aller fremder, in manchen Gegenden sogar erst nach langem Suchen zugänglicher Substanzen, die vorhandenen primitiven Mittel hinreichen

[1] Schliemann: Ilios, pag. 250.
[2] Schliemann: Troja, pag. 38.

Sämtliche Umstände des oberwähnten Fundes in Jutas sprechen für ein einfaches, noch heute vorhandenes und fabriksmässig betriebenes Verfahren, das auch den Urvölkern bekannt gewesen sein dürfte.[1] Bei dieser Methode werden die fertigen Gegenstände, die nur noch gebrannt werden müssen, abwechselnd mit einer Lage Strohhäckerling in eine feuerfeste Kiste gepackt, so dass sich die zu brennenden Gegenstände weder untereinander, noch mit den Wänden der Kiste berühren, sondern der Raum zwischen denselben immer mit Strohhäckerling ausgefüllt sei. Die so gepackte Kiste wird mit einem Deckel versehen, die Fugen verklebt und so der Hitze ausgesetzt. Hierbei verkohlt das Stroh und die mit den freigewordenen

Fig. 5. Veszprém. Gefässe aus der Bronzezeit am Papvásártér.

Kohlenpartikeln erfüllten Teerdämpfe durchsetzen das in der Kiste befindliche Material, deren bereits bei der Fertigstellung wohlgeglätteten Oberflächen tatsächlich marmorähnlich werden. Der Glanz ist nicht so sehr von der Färbung, als von der mit gutem Material erfolgten sorgfältigen Bearbeitung abhängig und namentlich von der Glättung der Oberfläche bedingt. Eben deshalb lässt sich stets zwischen dem Material des Gefässes und der Färbung ein Zusammenhang konstatieren; denn mit je besserem Materiale die Glättung der Gefässoberfläche erfolgte, umso stärker wird deren Glanz nach dem Brennen sein. Dass es hierzu einer Harzschicht

[1] Diese Art der Färbung war in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Stiaszny'schen Pfeifenkopffabrik zu Körmöczbánya gebräuchlich, welche bei Herstellung ihrer mit jenen von Selmeczbánya (Schemnitzer Pfeifen) identischen Fabrikate — wie ich denke — das gleiche Verfahren befolgt.

nicht bedarf, dafür liefert die bloss durch sorgfältige Glättung polierte Oberfläche urzeitlicher Gefässe ein gutes Beispiel.

Bei dem Urverfahren wurde die feuerfeste Kiste dadurch ersetzt, dass die Gefässe zwischen Lehmwände oder in eine Grube des Erdreiches, oder aber — wie bei unserem Funde — in ein grösseres Gefäss eingeschlossen wurden, wobei statt des Strohhäcksels auch Spreu oder trockenes Laub verwendet worden sein konnte. Wenn die Laubabfälle von Fichten oder sonstigen harzreichen Bäumen herrührten, so ist nichts natürlicher, als dass sich über der eigentlichen Färbung auch eine Harzschicht abgelagert hat. Die vorkommenden Färbungsfehler treten nie in der Form von Streifen auf, wie man dies bei einem Bestreichen mit Harzlösung erwarten müsste, sondern stets in der Form von Flecken; manchmal ist die eine Hälfte des Gefässes völlig ungefärbt, ein Zeichen dessen, dass die Stelle des Fleckens durch ein anderes Gefäss, die feuerfeste Wandung oder sonst irgend ein Hindernis der färbenden Wirkung entzogen wurde.

Die ursprüngliche Stelle der Kolonie bei Jutas war nicht das Plateau und der Hügelrücken des englischen Parks, sondern dessen westliche Hügellehne, wo die Spuren der Herde, Fragmente von Bronzegegenständen und der oben besonders erwähnte Fund vorkommen, sowie die mässigeren Erhebungen auf der heutigen Jutas-puszta, wo Bruchstücke von Gefässen für den täglichen Gebrauch in gröberer Ausführung noch heute häufig sind. Das Plateau im englischen Park und die Lehne des Weinberges waren bloss Begräbnisstätten, deren Spuren durch Funde und fleckenweise vorkommende reicher verzierte Gefässfragmente erhalten blieben.

In der westlichen Gemarkung von Veszprém ist man 1877 in dem heute bereits aufgelassenen städtischen Ziegelschlage auf Gräber aus der Bronzezeit gestossen und wie die Zeitschrift Archeologiai Értesítő bemerkt, ist einige hundert Schritte von dieser Stelle entfernt auch eine Urkolonie vorhanden. Von den hier zutage geförderten Funden ist weiter nichts bekannt, als dass sie in die Végh'sche Sammlung[1] und nach dem Tode des Sammlers im Vereine mit zahlreihhen unersetzbaren Objekten von lokaler Wichtigkeit in unbekannte Hände gelangten, so dass sie für den Erforscher der Archäologie der Umgebung von Veszprém wahrscheinlich für immer verloren sind.

Auf die neuere Spur einer urzeitlichen Kolonie stiess in neuerer Zeit Herr Museumdirektor Desider Laczkó in der westlichen Gemarkung der Stadt am Gulyadomb, wo er mehrere Scherben aus der Urzeit gesammelt hat. Es ist möglich, dass dieselbe mit der im Archeologiai Értesítő oben erwähnten Kolonie identisch ist.

Ein Teil der zur Bronzezeit gezählten Objekte stammt zweifellos aus jener Periode höherer Entwicklung, die sich bereits der Eisenzeit nähert, deren Gegenstände jedoch noch nicht in die Eisenzeit gestellt werden können. Sicher beglaubigte Objekte vom Beginn der Eisenzeit besitzen wir aus der Umgebung von Veszprém noch nicht; die Reihe derselben wird durch keltische Eisengegenstände aus der Nähe der Ortschaft Ajka, von Halimba, eröffnet. Dieses Gebiet liegt jedoch von der Umgebung der Stadt Veszprém so weit entfernt, dass sie innerhalb des hier festgesetzten Rahmens nicht besprochen werden können; die in der unmittelbaren Nähe zutage beförderten Denkmäler aus der Eisenzeit aber reichen nicht auf die der römischen Unterjochung vorangegangene Periode zurück.

[1] Archeologiai Értesítő, Bd. XI, pag. 131.

RÖMISCHE DENKMÄLER.

Von den Denkmälern Pannoniens aus der Zeit der Unterjochung durch die Römer blieben in der Gegend des Balatonsees vielleicht die wenigsten erhalten. Dem Verfasser der ältesten römischen Karte, der Pentinger'schen Tafel, ist diese Gegend so gänzlich unbekannt, dass er zwischen der durch Szombathely, Győr und Aquincum ziehenden Donaustrasse bloss Wälder einzeichnet, was zwar der Stelle des Bakony entspricht, doch ist der Balaton nicht einmal angedeutet, so dass es nicht wundernehmen kann, wenn die Ansichten über den einstigen Namen desselben auch heute noch divergieren. Etwas mehr Stützpunkte bietet das Itinerarium Antonini, nach welchem in der Nähe von Veszprém zwei Strassenlinien dahinziehen: Pécs—Győr und Szombathely—Óbuda.

In Ermangelung schriftlicher Nachrichten können wir uns auf nichts sonst, als auf die von Zeit zu Zeit auftauchenden archäologischen Funde, die bis zur letzteren Zeit verloren gingen, stützen.

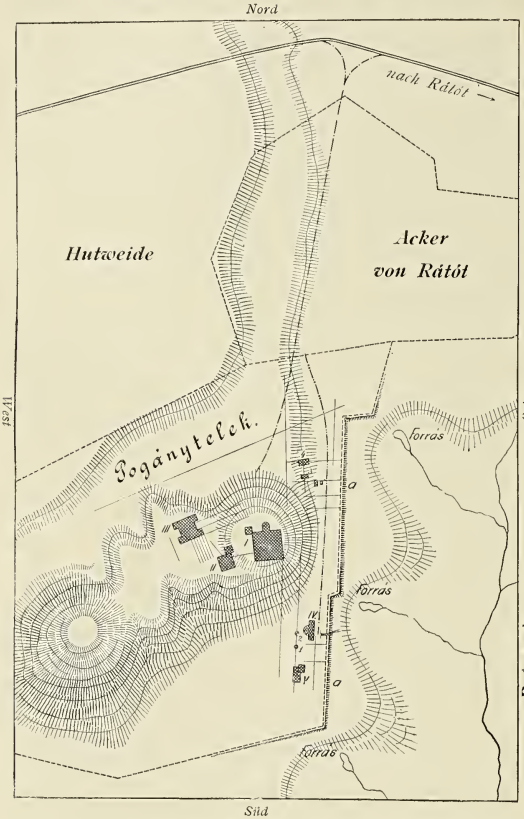
In Veszprém selbst ist keine Spur aus der Zeit der römischen Botmässigkeit vorhanden. Römer erwähnt zwar in seiner «Bakony» betitelten Arbeit, dass die Bewohner von Veszprém den Feuerturm gerne römischen Ursprunges bezeichnen, was jedoch als ein für die Avitizität der Stadt erbrachtes, jedoch jede feste Basis entbehrendes Argument bezeichnet werden muss. Keine der bisher bekannten Strassen berühren Veszprém, eine jede derselben folgt den Talwegen; es ist mit dem Naturell und den Gepflogenheiten der Römer auch nicht vereinbar, dass wir ihre Kolonien auf Bergesgipfeln und Felsenrücken oder in die freie Aussicht behindernden Schluchten suchen. Nach den Spuren zu urteilen, war keine der nahen römischen Kolonien so bevölkert, wie die Barbarenkolonie, welche an der Stelle des heutigen Veszprém gestanden hat. Und wenn auf diesen kleinen Kolonien die Spuren des römischen Lebens auch heute noch auftauchen, so müsste dies in erhöhterem Masse an einer Lokalität erfolgen, wo das römische Element in einem der Zahl der Ureinwohner entsprechenden Verhältnis, also in grösserer Anzahl sich hätte sesshaft machen müssen.

Die Spuren römischen Lebens treten an vier Punkten in grösserer Zahl zutage, u. zw. auf den Niederlassungen am Pogánytelek, Balácza, Romkút und hinter Öskü. Als die bisher am besten erforschte und bisher nicht beschriebene Kolonie möchte ich in erster Reihe den zwischen Veszprém und Rátót gelegenen Pogánytelek und die dort gefundenen Denkmäler besprechen.

1. Der römische Fund am Pogánytelek.

Im Tale des Sédflüsschens, wo sich der Nordostrand des am Fusse der Berggruppe Papod sich ausbreitenden und zu Rátót gehörenden s. g. Nagymező mit der an Quellköpfen reichen Nordostecke des wasserständigen, morastigen Wiesenlandes, Miklád genannt, berührt, liegt von der Gemeinde Rátót kaum 1 Km westlich entfernt der «Pogánytelek», ein Ackerland des Kapitels von Veszprém (Figur 6).

Es ist dies ein von altersher bekannter Ort, wo beim Pflügen eigentümlich geformte Eisen- und Bronzegegenstände an die Oberfläche gelangten, die teils schon beim Finder in Verlust gerieten, teils aber in die Hände der «Altertumsliebhaber» von Veszprém und sodann gewiss in die der Händler gelangten, so dass sich ihre Spur verwischte. Das Volk erzählt sich abenteuerliche Geschichten über diesen Ort, wo in Kellern Gold und Silber aufgestapelt liegt, doch gibt es auch ältere Leute, die sich der hier einst erhebenden «bemalten Wände» erinnern und deren Stelle — wie sich aus den Nachgrabungen ergab — auch genau anzugeben wussten. Diese Wände haben sich also noch vor 40 bis 50 Jahren über die Oberfläche erhoben.



Jetzt noch benützte römische Strasse; —·—·— zur Kolonie führender Seitenweg; —··—··— einstiger aufgeschotterter Seitenweg; a = wallartige Erhebung; ——— Schurfgraben. Forrás = Quelle.

Fig. 6. Kartenskizze der Nachgrabungen am Pogánytelek.

Das Museum des Komitates Veszprém nahm nach seiner Gründung auch die Ausgrabung dieser Stelle in ihr Programm auf, was mit Hilfe der vom Kapitel in Veszprém zur Verfügung gestellten Arbeitskräfte in zwei Partien, u. zw. im Oktober 1903 und im Oktober und November 1904 zum grössten Teil nunmehr auch durchgeführt wurde. Um die Entwertung des aufgegrabenen Terrains zu vermeiden, konnte die ausgehobene Dammerde nicht weit fortgeführt werden und überdies war auch die launenhafte Herbstwitterung den Nachgrabungen wenig günstig, so dass man von einer systematischen Ausgrabung absehen musste. Allein die während der Nachgrabungen blossgelegten Wände und das zutage geförderte Material bieten doch ein annäherndes Bild über den Charakter und die Grösse der Kolonie.

Von den einstigen Gebäuden ist nichts erhalten geblieben als die Grundmauern (stellenweise sind auch diese mangelhaft) und hie und da Mauerpartien bis zu 60 cm über der ursprünglichen Oberfläche. Im Innern der Räume ist keine Spur von Stein- oder Ziegelpflasterung zu sehen, bloss der Fussboden über zwei Hypocausten war mit Beton, dem Stein- und Ziegelfragmente beigemengt sind, aufgeschüttet und seine Oberfläche blank geschliffen. In den Nebenräumen ist der Fussboden gestampfter gelber Lehm oder Grus; in manchen grösseren Räumlichkeiten lassen sich die Spuren von Dielen erkennen.

Ein grosser Teil der Funde befand sich nicht am Ursprungsorte, sondern war von demselben entfernt verstreut, so dass man sich betreffs Bestimmung der Gebäude nur auf ihren Grundriss und auf einzelne Spuren stützen kann. Aufschriften sind kaum vorhanden; mit einigen Gefässmarken und der Namensaufschrift einer Eisenplatte ist die Serie der mit Aufschriften versehenen Objekte erschöpft. Knochen von erwachsenen Menschen oder Spuren derselben fanden sich nicht vor; dagegen kamen neben den Grundwänden fünf Kinderskelette ans Tageslicht. Ob dieselben jedoch aus der Zeit der Völkerwanderung stammen oder aber jünger sind — was durch die Nähe der Ortschaft Rátót bekräftigt wird — kann in Ermangelung von Beilagen nicht entschieden werden. Ein Gräberfeld oder wenigstens ein einzelnes Grab war innerhalb der Kolonie nicht vorhanden.

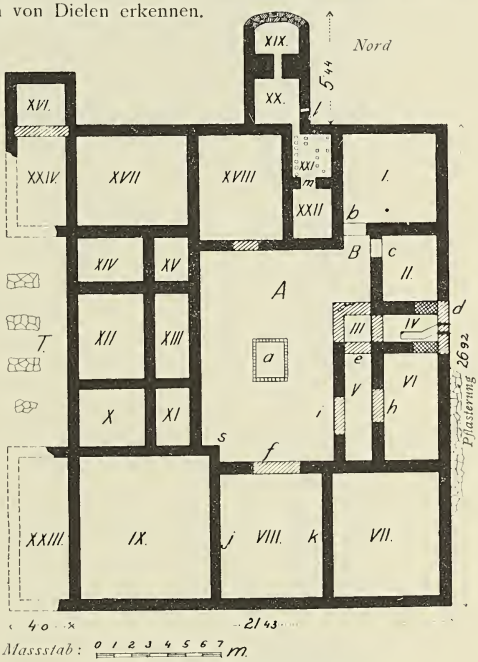


Fig. 7. Nachgrabungen am Pogánytelek. Gebäude Nr. I; Wohnhaus.

Sämtliche Funde tragen die Spuren vandalischer Zerstörung zur Schau und wenn doch vereinzelte vollständige Objekte ans Tageslicht kamen, so kann dies nur dem Umstande zugeschrieben werden, dass dieselben durch Zufall den Augen der durchziehenden Völker verborgen blieben.

Das grösste Gebäude war das am Gipfel des Hügels befindliche, am Situationsplan mit I bezeichnete (Fig. 7). Der Grundriss ist so charakteristisch, dass hieran das römische Familienhaus auf den ersten Blick zu erkennen ist, obzwar es von dem aus Italien mitgebrachten Vorbilde, der Anpassung an das rauhere Klima entsprechend wesentlich abweicht.

In der Mitte des vom Wohnraum umschlossenen Atrium (*A*) befand sich der Ziegelgrund des Impluvium (*a*), dessen Ableitungskanal unter den Räumen *III* und *IV* und unter der Schwelle *d* ins Freie mündete. Dass der Hof gedeckt war, geht aus den hier angehäuften Dachziegeln und dem Vorhandensein des Impluvium hervor.

Die den Raum *III* begrenzenden Grundmauern haben sich kaum mehr denn 30—40 cm über die einstige Oberfläche erhoben, da ihre Oberfläche mit Anwurf geglättet ist und sie wahrscheinlich bloss Träger einer Holzkonstruktion waren. Durch den Vorraum *B* (Vestibulum?) führte in die Räume *I* und *II* je eine Tür; in den Türräumen wurden verkohlte Stücke der Schwelle und des Türstocks noch «in situ» vorgefunden. Die Wand beider Zimmer war bemalt. Das grössere Zimmer *I* dürfte schöner gewesen sein, da die Malerei der Wandfragmente auf sorgfältigere Arbeit hinweist und ausserdem neben der Wand Glasscherben und Spuren von Dielen sichtbar waren.

Durch die Türen *e* und *i* konnte man in den Raum *V* und durch die Tür *h* in den Raum *VI* gelangen. In letzterem Zimmer waren einige Wandfragmente auf pompejischrotem Grunde schwarz liniert; am Fusse der östlichen Mauer waren Bruchstücke von Fensterglas, im Innern des Raumes Fragmente eines Glasgefässes, zwei Armbänder, drei Glasperlen und zwei Beinnadeln vorhanden (in Fig. 8 die Gegenstände 1, 2, 18, 19). Die 3 m weite Öffnung des vom Hofe in das Haus führenden Einganges *f* erscheint auffallend gross; er diente — wie es scheint — auch zur Beleuchtung. Durch denselben gelangt man in die südlichen Gemächer, die bei *k* und *j* eine Tür gehabt haben dürften, deren Spur jedoch verwischt ist. Der gegen Südwest liegende Raum *IX* zeichnet sich durch seine Grösse aus und obzwar der Erbauer eine genügend grosse Räumlichkeit hätte durch die Verlängerung der den Eingang *f* bergenden Mauer erzielen können, so erachtete er es doch für notwendig, dieselbe — selbst um den Preis einer Verunstaltung des Atrium durch die vorspringende Ecke *s* — zu vergrössern und quadratisch auszugestalten. Dieser Raum konnte nach römischen Begriffen das bequemste Zimmer abgegeben haben, da es von den Nordwinden geschützt und den ganzen Tag über den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Obzwar sich an dem Mauerrest keine Spur erkennen lässt, so ist es doch natürlich, dass diese Lokalität in der westlichen Mauer einen Ausgang in den Raum *XXIII* und von hier ins Freie besessen haben musste. In den Wänden der Räumlichkeiten *X*—*XVII* können bezüglich der Türen, nachdem dieselben stark ruiniert und abgetragen sind, nur Vermutungen aufgestellt werden. Betreffs dieser Räume sei nur so viel erwähnt, dass in dem mit *X* bezeichneten ein Münzfund gemacht wurde. Es fanden sich hier nämlich 103 Stück kleiner Münzen vor, die stark beschädigt, durch die Pflugschar bereits berührt und das Gefäss, welches dieselben barg, zerstückelt war.

Die Münzensuite ist folgende: Aurelianus: Jovi Conserv. 1, Constantinus Magnus: Gloria Romanorum 1, Constantius Gallus: Spes Reipublica 3, Gloria Romanorum 5, Valentinianus: Gloria Romanorum 12, Restitutor Reipublica 1, Securitas Reipublica 8, Valens: Gloria Romanorum 11, Securitas Reipublicae 1, Gratianus: Securitas Reipublicae 1, Gloria Romanorum 2, Valens und Valentinianus abgeriebene Exemplare 34; zusammen 103 Stück.

Der Zeitpunkt des Verbergens kann in die Zeit der Herausgabe der uns am nächsten kommenden drei Gratianus u. zw. nachdem dieselben so selten sind,

eher auf den Beginn, als auf das Ende der Regierung GRATIAN's verlegt werden. Suchen wir die Ursache des Verbergens in einem grösseren Ereignisse, so können wir mit Recht an den grossen gothischen Einfall im Jahre 375 denken, der das römische Leben auf unserer Kolonie für immer vernichtet hat.

Fig. 8. 1, 2 = Armspangen aus Bronze, 3 = Bronzering, 4 = Bronzenadel, 5 = Teil eines Pferdegeschirrs aus Bronze, 6 = Bronzeverzierung eines Riemenendes und Schnalle, 7 = Bronzehandhabe, 8, 9 = Bronzeschliessen, 10, 11 = Bronzeplattenverzierung, 12 = Bronzenachtlampe, 13 = Bronzeboxer, 14 = Nägel, Bronzenägelköpfe, 15 = Fragment eines Glasarmbandes, 16 = Würfel, 17 = Glocke, 18 = Glasperlen, 19 = vier Beinnadeln, 20 = Pfeilspitze aus Bein, 21, 22 = Hirschhornstücke mit Schnittspuren, 23, 26, 27 = Fragmente von verzierten Gefässen, 24, 25 = zwei Fragmente von Tonscherbenlichtern mit Aufschrift.

An der Nordseite waren die Räume *XIX* und *XX* in den felsigen Boden gegraben. Es sind dies die einstigen Heizräume, von wo die Rohröffnung *k* ins Freie, die Öffnung *l* in das Hypocaustum des Raumes *XXI* führte, während durch die Öffnung *m* dem Raume *XXII* die Wärme zugeleitet wurde. In den Räumen *I, II* und *XVIII—XXII* fanden sich auch Bruchstücke von Heizziegeln vor, so dass der nordöstliche Trakt des Gebäudes für den Winteraufenthalt eingerichtet war.

Die Spur eines Einganges in das Gebäude ist in der Ostwand desselben bei *d* sichtbar, wo die Stelle des Schwellensteines oder Holzes in der Mauer durch eine vertiefte glatte Anwurffläche erhalten ist. Es konnte dies jedoch bloss ein Seitenausgang gewesen sein, nachdem diese Lehne des Hügels am steilsten ist. Auch der längs der Wand hinziehende 100—103 cm breite gepflasterte Weg ist bloss ein Fussteig. Den Haupteingang müssen wir an der entgegengesetzten westlichen Seite suchen, wo die Nachbargebäude auf kürzerem Wege zu erreichen sind und wo auch die Hügellehne sanfter abfällt. Es ist auffallend, dass immer die Westseite der Gebäude mehr zerstört und abgetragen ist, was durch nichts sonst erklärt werden kann, als dass die Fortschaffung des Baumaterials auf eine von der Kolonie gegen Westen gelegene Stelle erfolgt war, wahrscheinlich zu irgend einem Bau der Wirtschaft Jutas. Auch bei dem in Rede stehenden Gebäude ist diese Seite am meisten zerstört und die Stelle der Grundmauern kann hier nur durch Ergänzung der mangelhaften Partien bestimmt werden. Im Grundrisse werden die Räume *XXIII, XXIV* und *XVI* durch zwei Vorsprünge umschlossen. Zwischen den beiden befinden sich auf dem leeren Raume *T* die Grundmauern von vier Steinpfeilern, welche wahrscheinlich die Träger der Holzsäulen eines gedeckten Hausflures repräsentieren. Zu dem aus Holz erbauten Hausflur konnten von der tiefergelegenen Erdfläche 4—5 breitere Holztreppen hinaufgeführt haben.

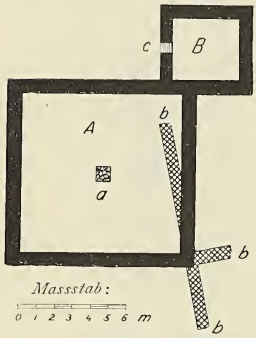


Fig. 9. Nachgrabungen am Pogány-telek.
Grundriss des Gebäudes Nr. II.

Die Grundmauern sind ziemlich gleichmässig, ihr Material ein schlechter Dolomit; die Dicke der Wände und das Fehlen von Stützpfeilern verweisen auf ein geräumiges, ebenerdiges Familienhaus.

Westlich von diesem Gebäude ist ein kleineres, im Grundriss bloss zwei Räume veranschaulichendes Gebäude vorhanden (Fig. 9).

Die den Himmelsrichtungen folgenden Wände umschliessen einen grösseren (82 m²) Saal und das seiner Nordostecke sich anschliessende Hypocaustum. In der Mitte des Saales befindet sich ein aus Dolomit erbauter kleiner Steinpfeiler mit Seiten von 74×74 cm. Dieser Pfeiler dürfte als Stütze des Gewölbes gedient haben, zu dessen Herstellung die hier vorgefundenen quadratischen Kunststeine gedient haben können. Die Festigkeit derselben wurde durch den in ihrem Innern als Kern vorhandenen Bruchstein erhöht und namentlich für den dem Seitendruck entgegenwirkenden Widerstand geeignet gemacht. Die den Steinkern umgebende poröse Masse aber verlieh diesen Ziegeln eine mit ihrem Umfange nicht im Ver-

hältnis stehende Leichtigkeit, wodurch ihre Eignung zum Bau von Gewölben noch erhöht wurde.

Unter der Ostseite befindet sich die Grundmauer *b* eines älteren Gebäudes, an deren Oberfläche eine rinnenartige Vertiefung sichtbar ist. Dieselbe ist so seicht und von solchem Charakter, dass sie nicht als der Grund eines Kanals betrachtet werden kann, sie scheint vielmehr die Stelle eines aufliegenden Balkens zu repräsentieren. Diese Grundmauer dürfte einem Gebäude ähnlicher Bestimmung angehört haben, wie das in Rede stehende war; als dasselbe jedoch neu aufgebaut wurde, änderte man die Lage der Mauer, ohne sich mit der Fortschaffung der alten Grundmauern Mühe zu machen. Auch erscheint es durch die geringe Dicke der Grundmauer *b* ausgeschlossen, dass auf dieselbe aus dem schlechten Baumateriale eine Steinmauer hätte aufgeführt werden können.

Von den im Innern des Gebäudes aufgefundenen Gegenständen ist am interessantesten eine Eisenplatte (Figur 10), deren Material gänzlich verrostet ist und die also eher als eine Eisenrostplatte bezeichnet werden könnte, die trotz aller angewandter Vorsicht leicht bricht. Bei Reinigung derselben wurden Bronzeplättchen sichtbar, was zur Ablösung der daraufgelagerten Rostschicht anspornte. Nach mehrtägiger mühsamer Arbeit gelang es die Deckschicht soweit zu entfernen, dass die Zeichnung der intarsiaartig eingelegten Bronze- und Kupferverzierung rekonstruiert werden konnte. Die Platte selbst bildete die obere Seitenplatte einer sarkophagartigen Holzkasette, deren oberer Teil mit griechischen Palmettenornamenten verziert ist. Im mittleren Teile ist bandartig die Aufschrift:

M · FLAVIVS · ANTHV · F · B

angebracht, bei welcher die ungewohnte Abkürzung ANTHV · und die wahrscheinlich einen Titel oder eine Verherrlichung zum Ausdruck bringende F · B auffallen.

Der untere Teil der Platte wird durch einen beiderseits gegen die Mitte verlaufenden Ölzweig abgeschlossen. Einige Schritte von dieser Platte entfernt lag der Schieber des Schlosses der Kasette, auf welcher ebenfalls Spuren einstiger Ornamentik erkennbar sind. Weitere Stücke des Kästchens konnten nicht entdeckt werden.

Von hier stammen auch acht Stück aus Blei gegossene Votivgegenstände (Fig. 11), deren jedes ein Produkt der dekadenten Provinzialkunst ist. Der einstigen klassischen Form nähert sich eine der *Silvana* ähnliche Gestalt (Fig. 10, I). Ihr Gewand fällt in reichen Falten herab, in der linken Hand hält sie einen Zweig, in der rechten ein Füllhorn (?). Interessant ist auch die ihre beiden Kinder bei den Händen haltende Frauengestalt; ihre spitzige Haar- oder Tuchtracht sowie der über den Hüften befestigte Kittel scheinen Spuren der pannonischen Kleidung zu sein. Auch die in der Suite befindliche Scheibe ist von Interesse, welche das Stück zu einem grösseren Gegenstand zu sein scheint. Am äusseren Felde befinden sich regellos schiefe Speichen, die Linienornamentik des Mittelfeldes ist der sinnlosen Nachahmung von Buchstaben ähnlich, während sich im glatten Zentralfeld ein stark hervortretender Knoten erhebt.

Es muss ferner auch ein Steingegenstand von der Form eines doppelten Kegelstutzes erwähnt werden, auf dessen oberer Fläche eine Vertiefung, an der unteren dagegen eine die Spuren einstiger roter Farbe zeigende eingravierte II vorhanden ist. Es dürfte dies ein, gegenüber den bei Aquincum gefundenen, zierlicheres Gewichtsmass sein.

Fig. 10. Holzkasten verkleidende Eisenplatte.

An dieser Stelle fanden wir das einzige Silbergeldstück, auf dessen Vorderseite der lorbeerbekränzte Kopf des Vespasianus, an der abgeriebenen Kehrseite aber eine sitzende Gestalt sichtbar ist. Die Aufschrift lautet: *Imp. Vespasianus. Rev.: . ..... Cos. IV.*

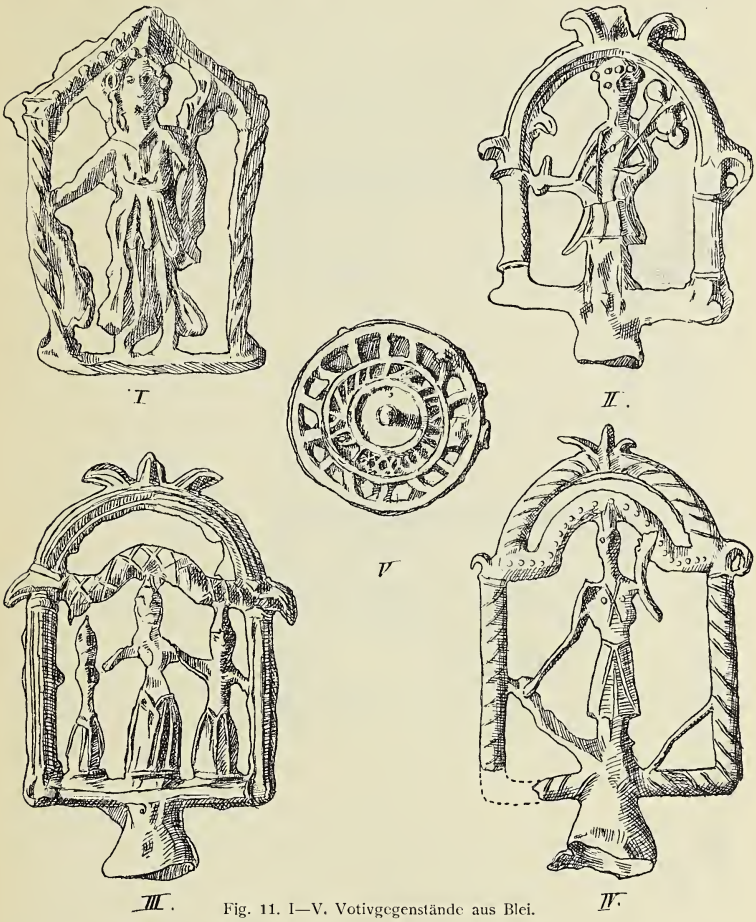


Fig. 11. I—V. Votivgegenstände aus Blei.

Hier sahen wir auch ein lehrreiches Beispiel des Bedielens. Der Fussboden war zwar aufgerissen, da die Völker der Völkerwanderung aus einzelnen Stücken desselben Feuer anmachten, trotzdem war aus einigen grösseren Fragmenten die Art der Construktion doch festzustellen. Die unterste Schicht war aus weissem Grus

(grobes Gesteinsmehl) gestampft und diese mit dem allgemein bekannten rötlichen Mörtel übergossen. In den noch flüssigen Mörtel wurden die 15—20 cm breiten Eichenbretter gebettet, deren Holzstruktur in den Mörtel abgedruckt deutlich zu erkennen ist. In den geschützteren Spalten blieben auch einige Späne des einstigen Brettes erhalten.

Von der Nordwestecke dieses Gebäudes führt ein kleiner gepflasterter Weg gegen Norden und erreichte bei der Grundmauer eines weiteren Gebäudes (Fig. 12) sein Ende.

Der ungewöhnliche Grundriss dieses Gebäudes lässt im ersten Moment einen an den vier Ecken mit Türmen versehenen befestigten Raum vermuten. Der Umstand jedoch, dass die Grundmauern der vier Ecklokalitäten nicht aus dem Körper des Gebäudes vorspringen, sondern die Grundmauer der nördlichen, wie der südlichen Front in einer Linie liegt, schliesst den Gedanken an ein castrum-artiges Gebäude aus. Die schlechte Qualität des Baumaterials hätte selbst bei einer Mauerdicke von 60 bis 70 cm keinen höheren, turmförmigen Bau zu tragen vermocht, und wo die Mauer dicker ist, wie bei *r*, deren Dicke 115 cm beträgt, muss eine stärkere Bauart als ausgeschlossen betrachtet werden. Wie der Durchschnitt Fig. 12 unten zeigt, kann dies gar nicht als eine eigentliche Grundmauer angesehen werden, da sie bloss auf dem lockeren Boden pflasterartig niedergelegt und infolge dessen betreffs Tragfähigkeit hinter den übrigen Mauern, trotzdem dieselben schmäler sind, weit zurückbleibt und nichts als ein Bretterwerk zu tragen imstande war.

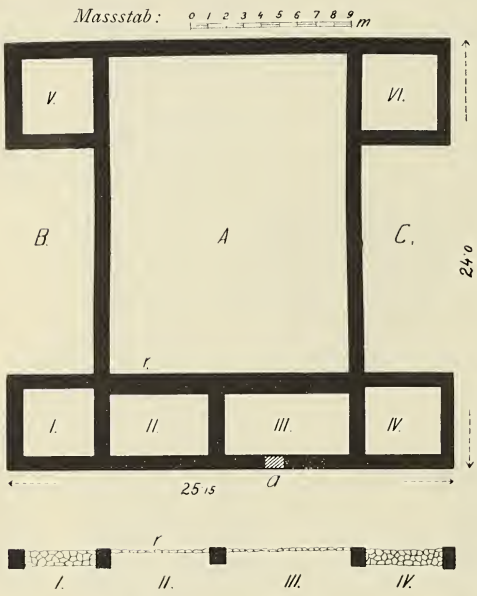


Fig. 12. Nachgrabungen am Pogánytelek. Grundriss des Gebäudes Nr. III.

An den Hof *A* schliessen sich die Räume *II* und *III* und diesen wieder die beiläufig gleichgrossen Lokalitäten *I* und *IV* an. Diesen letzteren völlig ähnlich sind die Räume *V* und *VI* der Nordseite. An der östlichen und westlichen Seite kamen durch die vier vorspringenden Räume die Zwischenräume *B* und *C* zustande, wo die auffallend häufigen Dachziegel, Eisenklammern, Eisennägel und Winkelhaken vielleicht Reste der hier vorhanden gewesenen Holzschuppen oder Buden

sind. An der den Winden am meisten ausgesetzten Nordseite waren ausserhalb der den Hof begrenzenden Mauer keine Bauspuren mehr vorhanden.

In der Mitte des Hofes zeigt sich absolut keine Spur eines Impluvium, doch waren Dachziegelstücke ausser *B* und *C* auch im Hofe überall, namentlich aber in seinem südlichen Teile in grösserer Masse, verstreut, so dass zumindest dieser südliche Teil desselben gedeckt gewesen sein dürfte.

Die unzweifelhafte Stelle des Einganges (*a*) ist in der Grundmauer des Raumes *III* zu erkennen. Im Raume *II* gelangten terra sigillata und Glasstücke, auf dem Zwischenraume *C* aber Scherben von grob bearbeiteten Geschirren, ein Reifmesser, ein Scharrgerät, zwei Eisenmesser und Kettenstücke, Türbeschläge, drei Schleifsteine und die Bruchstücke eines Mahlsteines zutage. Ob dieses Gebäude eine Markthalle oder eine Mansio war, darüber geben diese Funde (Fig. 13) keinen Aufschluss.

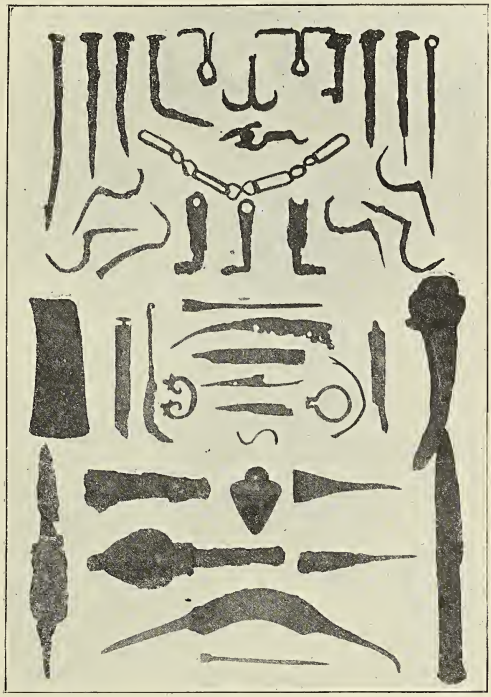


Fig. 13. Nachgrabungen am Pogánytelek. Eisengegenstände aus dem Gebäude Nr. II.

Wenn wir uns vom Rücken des Hügels an seinen Südostfuss begeben, so stossen wir auf die Grundmauern von noch zwei kleinen Gebäuden. In dem nördlicher gelegenen (Nr. IV) könnte man infolge seines von den übrigen abweichenden Grundrisses (Fig. 14) und seiner tiefen Lage ein Bad vermuten, doch lässt sich keine Spur einer Wasserleitung ausfindig machen. Auch liegt die in der Nähe befindliche Quelle bedeutend tiefer, welcher sich der auf die Wiese führende Kanal *e* nähert. An der Ostseite ist die Mauer abgerutscht, so dass es nicht festgestellt werden kann, ob in der Mauer dem auf die Wiese führenden Kanale zu eine Öffnung vorhanden war. Der Anfang des Kanals ist mit Bruchstein ausgelegt und macht den Eindruck, als hätte er dem Gebäude zu keine Fortsetzung besessen; in diesem Falle konnte er bloss zur Ableitung des am Vorraum des Gebäudes sich ansammelnden Wassers dienen. Vom Raume *A* angefangen,

liegen die Räume *B* und *C* immer tiefer, während das kleine Zimmer *D* und der halbkreisförmige Raum *c* mit *B* in einem Niveau liegt. Der Raum *C* vertieft sich von der Kanalöffnung *b* her plötzlich und wird zur tiefsten Stelle des Gebäudes. Die Spur eines Hypocaustum blieb in der Form einiger von ihrer ursprünglichen Stelle fortbewegten Pfeilerziegel, die in *A* und *B* gefunden wurden, erhalten, doch wird das Vorhandensein einer Heizeinrichtung auch durch die auf dem ganzen Terrain zutage tretenden Fragmente von Hohlziegeln nachgewiesen. Ein Messer, die obere und untere Spitze einer Lanze, das Bruchstück eines eigentümlichen, mit länglichen Löchern durchbrochenen Gefässes und verstreute Scherben gewöhnlicher Gefässe repräsentieren die Objekte des ärmlichen Fundes.

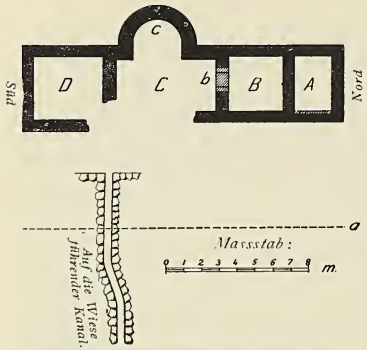


Fig. 14. Nachgrabungen am Pogánytelek. Grundriss des Gebäudes Nr. IV.

Bei den Nachgrabungen wurden mittels der Röschen häufig viereckige, mit einer betonartigen Masse übergossene oder aus gelbem Lehm gestampfte, grösstenteils zerstörte Flächen verquert, neben welchen oder in deren Nähe sich Asche- oder Mistgruben befanden. Beim Durchforschen derselben fanden sich einige mit dem Kehricht dahingelangte schöne Bronze- und Eisengegenstände, Glas- und Gefässfragmente und ein in der Asche völlig unverletzt gebliebener Spielwürfel aus Bein. An ähnlichen Stellen konnten die Reste eines eigentümlichen Tonherdes konstatiert werden.

Aus den vollkommen zerstörten Überbleibseln war eine Rekonstruktion unmöglich, nur soviel erscheint als sicher, dass sich über dem aus Stein gesetzten Feuerraum eine aus Ton hergestellte Deckplatte befand, die mit runden, in der Längenrichtung an einander gereihten Öffnungen von 2—3 cm Durchmesser röhrenartig durchlocht war. Mit dem Lehm zusammengebrannt, konnte man auch Gefässfragmente finden, die dem Anschein nach zielbewusst in die Wandung gelangt sein dürften.

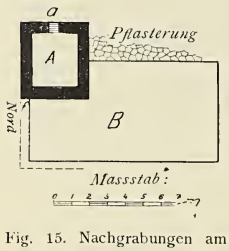


Fig. 15. Nachgrabungen am Pogánytelek. Grundriss des Gebäudes Nr. V.

Auf den Ursprung der betonierten Flächen und der mit ihnen zusammenhängenden Herde und Mistgruben wirft das Gebäude *V* (Fig. 15) einiges Licht, an dessen von Steinmauern umgebenes Hypocaustum *A* sich die betonierte Fläche *B* anschliesst. Rings um diese Fläche ist keine Spur einer Grundmauer zu entdecken, was nicht einem Verschleppen zugeschrieben werden kann, nachdem der Rand der Betonschicht völlig unverletzt ist und keine Spur einer Beschädigung erkennen lässt. Übrigens wäre es auch unverständlich, warum man bloss die die Fläche *B* umgebenden Gemäuer abgetragen und die Zerstörung sofort eingestellt hätte, sobald die Grundmauer des *A*, welche unverletzt ist, erreicht wurde.

Zur Erklärung dieser Erscheinung gelangen wir durch die Annahme, dass über der Fläche *B* ein Holzgebäude stand, dessen Spur in dem Vorsprung *f* sichtbar ist, der gerade breit genug erscheint, um der Holzkonstruktion in der auf der Abbildung durch die gestrichelte Linie ausgedrückten Breite Raum zu geben und an der Nordseite die Stein- und Holzseitenwand in eine Linie zu rücken. Die Dachziegel des einstigen Daches finden sich sowohl in *A* wie in *B* massenhaft vor. Die in der Richtung der Röschen gelegenen, der Fläche *B* ähnlichen Flächen, auf welchen Dachziegel, Eisengegenstände und Fragmente von Hausgeräten vorkommen, müssen sowohl auf Grund dieser, als auch der am Gebäude *V* gewonnenen Daten als die Stelle je eines Holzgebäudes der Niederlassung betrachtet werden. Hinter dem in Rede stehenden Gebäude befand sich ebenfalls ein im obigen nach Möglichkeit beschriebener Herd, dessen irgendeine Öffnung verschliessenden,

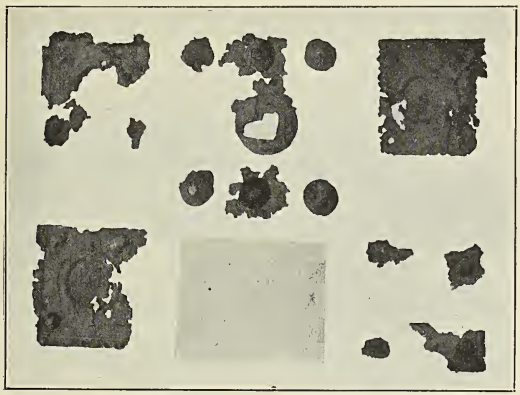


Fig. 16. Nachgrabungen am Pogánytelek.
Bronzeplatten des Holzrahmens des Herdes hinter dem Gebäude Nr. V.

einst auf einen Holzrahmen befestigt gewesenen Bronzeplatten — wenn auch defekt — so doch gerettet werden konnten (Fig. 16).

Man ist daran gewöhnt, die hochentwickelte römische Kultur in den Ruinen prächtiger Steinpaläste, nicht aber in der Form verfaulter Spuren von Holzbauten erhalten zu sehen. Jedoch gerade so, wie das nach heutigen Begriffen als Provinzleben bezeichnete von dem Leben des Zentrum wesentlich abweicht, so war dies auch zu jener Zeit der Fall, doch musste der Unterschied im einstigen Pannonien ein noch grösserer gewesen sein, wo sich zwei von einander vollkommen abweichende Kulturen getroffen haben. Oft sind die Hausgeräte selbst auf typisch scheinenden römischen Niederlassungen eher unter römischer Wirkung hergestellten keltischen, denn römischen Gegenständen ähnlich und auf so mancher erhalten gebliebenen Bildhauerarbeit sind die Figuren in keltischer Gewandung zur Darstellung gebracht. In noch erhöhterem Masse mussten die Urgebräuche auf solchen Niederlassungen aufgelebt haben, wo der Römer bloss als Vertreter der Staats-

gewalt erschienen war und das Gros der Kolonie von der im Laufe der Zeiten wohl stark romanisierten, allein im Grunde ihre Urgebräuche und Lebensart beibehaltenden barbarischen Einwohnerschaft gebildet wurde. In Aquincum, Sabaria und auf den auch militärisch besetzten Kolonien der längs des Limes dahinziehenden grossen Strassen würden wir Holzbauten vergebens suchen, während wir solche Spuren, im Falle sie auf den unserigen ähnlichen Kolonien nicht beim ersten Anblick in die Augen fallen und wir ein getreues Bild des Provinzlebens rekonstruieren wollten, ausforschen müssten.

Die Spuren des intensiven industriellen Lebens blieben in der Form von zwei kleinen kreisrunden und zweier grösserer Brennöfen erhalten. In dem am Situations-

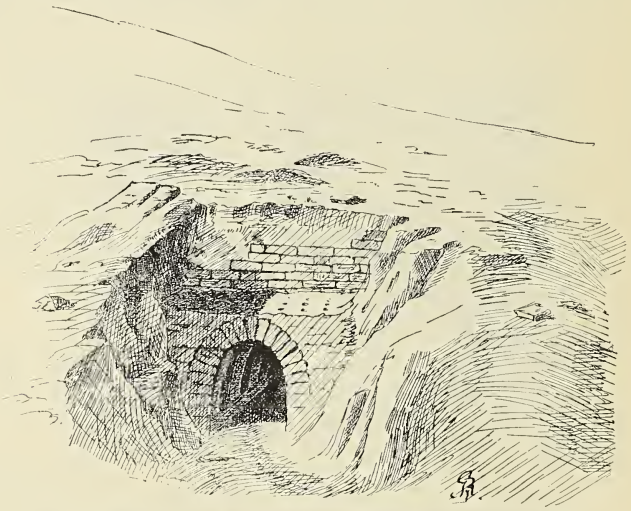


Fig. 17. Nachgrabungen am Pogánytelek. Öffnung des Brennofens Nr. 4.

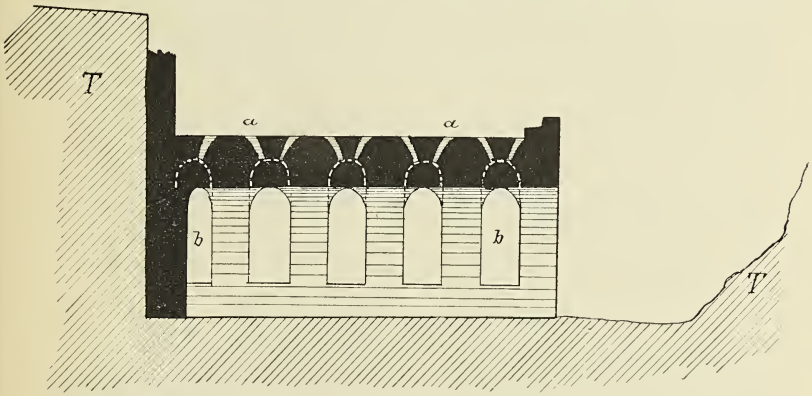
plan (Seite 12) mit 2 bezeichneten Ofen befanden sich vier nach dem Brennen darin belassene Gefässe, worunter drei derart in-, bezw. übereinander gestellt waren, dass zwischen die Berührungsränder kleinere Scherben gefügt waren, um ein gleichmässiges Brennen zu sichern.

Von den zwei grösseren Öfen (am Situationsplan Nr. 3 und 4) ist die Decke des kleineren eingestürzt, während der grössere in ziemlich gutem Zustand aufgedeckt wurde. Diese beiden Öfen weichen bloss der Grösse nach von einander ab, im übrigen sind sie bei gleichem Grundriss von ganz derselben Konstruktion (Fig. 17 und 18).

In der Ostmauer des viereckigen Brennofens ist eine grössere Türöffnung vorhanden, die in den gewölbten, durch den ganzen Ofen sich erstreckenden Feuerraum führt. Von demselben führen nach rechts und links je fünf gewölbte Öffnungen gegen die Seiten zu, aus welchen die eindringenden Flammen durch die

in der Decke befindlichen trichterförmigen Öffnungen in den eigentlichen Brennort gelangten. Hier war das zu brennende Material aufgestappelt. Die Decke des Ofens hat sich über die heutige Erdoberfläche erhoben und einige Ziegel ihrer Seitenmauern sind noch an ihrer Stelle geblieben. Das Baumaterial besteht aus grossen groben Ziegeln und dem an mehreren Punkten der Kolonie vorhandenen vorzüglichen roten Ton, der steinhart ausbrannte. Das Deckengewölbe wurde aus eigens zu diesem Zwecke verfertigten Ziegeln in der Weise hergestellt, dass die kreuzförmigen grösseren Ziegel auf die zu überwölbenden beiden Mauern gefügt, auch ohne Anwurf an ihrer Stelle festgehalten und inzwischen gleichzeitig je eine Flammenluke frei gelassen haben.

Das den Ofen umgebende Erdreich ist hart gebrannt, während die eingelagerten Dolomitblöcke und Steine die Spuren starker Feuerung zur Schau tragen,



Massstab: 1:50

Fig. 18. Nachgrabungen am Pogánytelek. Längenschnitt des Brennofens Nr. 4.
a = Flammenluken; *b* = in die Mauer vertiefte Heizöffnungen; *T* = Erdreich.

einige Kalksteine aber in ein mürbes, zerfallendes, kalkartiges Material umgewandelt sind. Der stark mit Asche vermengte Boden lässt auf eine lange Zeit hindurch währende Benützung schliessen.

In der Umgebung dieser Brennöfen fanden sich in der Asche und dem Schutt verstreut die hübschesten Gefässfragmente vor, die wahrscheinlich Reste der beim Brennen zerbrochenen Stücke und somit gleichzeitig auch Zeugen der lokalen Industrie sind. Häufig kamen körnige, feuerfeste, roh bearbeitete Schmelzschüsseln vor, ein Zeichen dessen, dass während des Brennens auch Erze geschmolzen wurden, worauf auch einige Bleiabfälle und eine Giessform hinweisen.

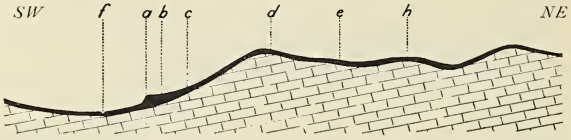
Unter den Fragmenten ist das Bruchstück eines roten Gefässes hervorragend, auf welchem ein Wasservogel nach links schreitet. Auf einem schwarz gefärbten Gefässe schwebt über einem Löwen eine Viktoriagestalt und vor dieser steht eine weibliche Gestalt, die der ersteren einen Kranz entgegenstreckt. Zwei Gefässe, die etwa zum drei Viertelteil zusammengestellt werden konnten, tragen eine

mittels Models aufgedrückte reiche Blattverzierung. Die eigentümlichsten Fragmente sind zwei Scherben eines aus schlechtem Material hergestellten Gefässes, auf welchen ein laufender Hirsch und ein ebensolches Pferd in primitiver Zeichnung sichtbar ist. Es scheint dies barbarische Arbeit zu sein.

Stempel fanden sich am Boden dreier Thonlampen, u. zw. auf dem ersten .e s t i = VESTI, am zweiten V i c t = VICTOR, am dritten bezeichnet die Aufschrift ЯAM den Namen des Meisters. Am hübsch modellierten Boden einer Schüssel bewahrte der Stempel RESAT den Namen des Meisters RESATUS, während die Buchstaben des auf den Grund einer T e r r a s i g i l l a t a gedrückten Stempels unleserlich sind.

Der Form nach kommen Fragmente von Gefässen aller Art vor; in den häufigen Fragmenten mit runzeligen Seiten, gekerbten Rändern und mit kräftig glasierter Innenfläche ist die Spur der p a n n o n i s c h e n glasierten Gefässe erhalten.

Von den im obigen besprochenen Öfen einige Schritte gegen Osten entfernt, befand sich eine grössere und eine kleinere in den Dolomit gegrabene grubenförmige Vertiefung, deren eine mit zum Brennen fertigen Dachziegeln angefüllt



Kulturschicht *Dolomit,* ***f*** *= Abflussbett der Quellen,* ***a*** *= Schutt- und Aschenwall,* ***b*** *= Lage der Gebäude IV und V,* ***c*** *= Lage der grossen Brennöfen,* ***d*** *= Gebäude I,* ***e*** *= Gebäude II,* ***h*** *= Gebäude III.*

Fig. 19. Profil der Kolonie am Pogánytelek.

war. Das zusammengesunkene Material erfüllte die Grube bis zum Rand und auf demselben befanden sich einige flache Steine und gebrannte Dachziegel, die den Anschein erweckten, als ob das vorbereitete Material in Eile zugedeckt worden wäre. Von den mit Sand vermengten ungebrannten roten Dachziegeln konnten einige Fragmente befreit werden. Das Material der unteren kleinen Grube ist total zerfallen und es fragt sich, ob in derselben bloss zur Arbeit notwendiges Material oder auch ungebrannte fertige Arbeit vorhanden war.

Auf der Kolonie suchen wir vergebens eine Befestigung; bloss an der Ostseite zieht ein aus lockerer Erde und Gesteinschutt bestehender Wall dahin, der gegen die Anhöhe zu mit der Oberfläche in gleichem Niveau liegt, abwärts aber, gegen die Quellen zu, steil abfällt. Irgend einen Wall lässt hier auch der Kanal vor dem Gebäude *IV* vermuten, der, würde den Abfluss des Regenwassers nicht ein künstliches Hindernis gehemmt haben, auf der ohnehin geneigten Berglehne unnötig gewesen wäre. Der Rest einer soliden Steinmauer liess sich jedoch nicht einmal in Fragmenten in demselben entdecken (Fig. 19).

Die Hauptergebnisse des im obigen Besprochenen lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

An der Stelle des «Pogánytelek» hat eine im Altertum bewohnte Kolonie bestanden, aus welcher unzweifelhafte Beweise römischer Kultur hervorgingen.

Ihrem Charakter nach weicht sie infolge ihrer Grösse von einem einzelnen Castellum oder einer Villa ab, konnte aber in Ermangelung einer Befestigung auch kein Castrum, es dürfte vielmehr nach den römischen provinzialen Begriffen eine grössere Gemeinde gewesen sein, in welcher die Amtsgebäude und die Privathäuser von ein-zwei angeseheneren oder wohlhabenderen Bürgern aus Stein erbaut wurden. Die in ihren Gebräuchen und wohl auch in der Sprache romanisierte Urbevölkerung dagegen kombinierte — wenn sie auch ihre bisherigen Holzbauten beibehielt — den mit der Veränderung der Verhältnisse veränderten Ansprüchen und Begriffen entsprechend, den Holz- mit dem Steinbau oder bediente sich wenigstens einer mit dem römischen Herde, der Heizeinrichtung und der Betonierung des Fussbodens ausgestatteten Übergangsbauart. Der Holzreichtum war auch auf die auf festeste Bauart verweisenden Steinbauten von grossem Einfluss; überall erblicken wir die Spuren der verfaulten oder verbrannten Dielen, Schwellen und Grundschwellen.

Über den plötzlichen Stillstand des römischen Lebens gewähren die im kleinen, kreisrunden Ofen belassenen Gefässe sowie das beim grossen Ofen ungebrannt gebliebene ausgearbeitete Material, welches mit Dachziegeln und Steinplatten in der Eile bedeckt zu sein scheint, einigen Aufschluss, während durch die vorgefundenen 103 Münzen das Alter der Zerstörung annähernd angegeben wird. Die äussere Form der einstigen Niederlassung wie die römische oder zumindest romanisierte Kultur auf derselben kann — wenn die Kolonie selbst auch etwas entfernter vom See gelegen ist — doch als das Bild des in der Balatongegend einst herrschenden römischen Provinziallebens betrachtet werden.

2. Der Fund in Balácza-puszta.

Der zweite Fixpunkt liegt südwestlich von Veszprém zwischen der Balácza-puszta und der Gemeinde Faész, von letzterer einen Kilometer entfernt, teils auf dem Gebiete der Gemeinde, teils auf dem des Kapitels.

Während des Herbstpflügens im Jahre 1904 streifte die Pflugschar auf einem mässig erhobenen Hügel, ober der Wasserader, harten Grund. Als derselbe durch die Feldarbeiter blossgelegt wurde, entpuppte er sich als eine Betonschicht, unter welcher sie einen Kanal, wie es scheint eine Luftheizleitung, und an einem Ende derselben die Grundmauern einer Lokalität vorfanden. Innerhalb der letzteren lasen die Leute auch einige wohlerhaltene Stücke der einstigen Wandmalerei auf, die sie dem Museum in Veszprém einlieferten. Um den weiteren Zerstörungen vorzubeugen, wurde auf Anraten der Leitung des Museums das weitere Nachsuchen verboten und die systematisch geleiteten und beaufsichtigten Nachgrabungen für die nächste Zeit ins Auge gefasst. Auf einem Terrain von mehreren Jochen zeigen sich Scherben und Mauerspuren, so dass die an die Oberfläche gelangten Daten auf eine römische Niederlassung verweisen. (Siehe die kolorierte Tafel)

Die bisher aufgelesenen Fragmente sind typische Reste einer Wandmalerei in römischem Geschmack. Auf dem grössten Bruchstück steht vor dem indischroten Hintergrunde ein schön verzierter Aufsatz, vor welchem ein Säulenkopf und auf demselben der Vorderteil eines sich bäumenden Rosses sichtbar ist. Dieses Feld ist durch weiss umrandete blaue und grüne Bänderstreifen von einem anderen, siennagelben

Felde getrennt. Auf einem kleineren Fragment erhebt sich aus dem ebenfalls indischroten Grunde ein im Sprung begriffener Tiger; in der Richtung des Sprunges ist ein blattförmiger Schild sichtbar und hinter demselben glauben wir die unproportioniert gezeichnete Gestalt eines nackten Mannes zu erkennen. An der entgegengesetzten Seite wiederholt sich das gelbe Feld. Auf einem Fragmente mit solch gelbem Grunde fällt der Kopf einer zu tanzen oder schweben scheinenden Frauengestalt sowie ein Stück ihres blauen flatternden Gewandes auf. Auf den übrigen Fragmenten zeigen sich ornamentale Verzierungen, sich mehrfach wiederholende Ziraten und auf einigen Blatt- und Maiglöckchenverzierungen. Das lebhafte Kolorit und die Zeichenmanier erinnern an die pompejanischen Wandmalereien.

Der Rand des Wandgemäldes war mit einer perlenschnurartig hervortretenden Bildhauerarbeit umsäumt und ausserdem fanden sich auch einige Bruchstücke der stuccoartigen Ornamentalverzierung des Gesimswerkes im Schutte vor.

Zwischen Szentkirályszabadja und Litér bedeckt die wellige Hutweide auf der Anhöhe, welche sich ober der Romkút genannten Quelle erhebt, ebenfalls römische Mauern. Dem Boden sind Scherben und Ziegelstücke römischen Ursprunges beigemengt und im darunter hinziehenden Tale fliesst das ablaufende Wasser des Romkút (dem Wasserwehr bei Pátka und Kikeritó ähnlich) unter einer zweifachen Schwellmauer dahin.

Der letzte hier berührte Fixpunkt entfernt sich schon stark vom Balatonsee; er liegt hinter der Gemeinde Öskü, in der Nähe der Bánta-puszta und muss bloss wegen der Bestimmung der den Balaton berührenden Wegrichtungen erwähnt werden. Auf den Äckern der Pfarre von Öskü, welche an die Bánta-puszta grenzen, sind auf einer dem Pogánytelek nahezu ganz gleichen Stelle so auffallende Spuren vorhanden, so viele Gefäss- und Dachziegelstücke römischer Provenienz verstreut, dass es keinem Zweifel unterliegen kann, dass sich unter der Ackerkrume römische Grundmauern befinden. Neben dem Wege kann sogar die Richtung einer derselben nach der Konvexität des Bodens ausgesteckt werden.

Ob diese Stelle mit dem Osones, das wir bisher in Ermangelung einer entsprechenden Spur und Basis eher als den Namen eines keltischen Volkes als die Benennung einer römischen Niederlassung zu betrachten gezwungen waren, identisch ist, damit kann ich mich hier, als mit einer vom Zwecke dieser Zeilen zu weit abschweifenden Frage nicht befassen. Es sei hier bloss die Stelle einer hinter Öskü gelegenen römischen Kolonie konstatiert, in deren Nähe sich die schon zur Zeit der Römer betriebenen Steinbrüche der Bánta-puszta befinden und von welcher sich uns ein freier Ausblick gegen Sóly und auf das römische Wasserwehr bei Kikeritó eröffnet.

3. Das römische Strassennetz in der Umgebung von Veszprém.

Nach der Schilderung dieser auf Grund der Forschungen des Museums zu Veszprém besprochenen Fixpunkte wollen wir nunmehr auf die Skizzierung der römischen Strassen und Wege übergehen (Fig. 20).

Es sind uns im Nordostteile des Balatongebietes über zwei Hauptkommunikationslinien schriftliche Überlieferungen erhalten geblieben; die eine ist Pécs—Győr, die andere Szombathely—Óbuda.

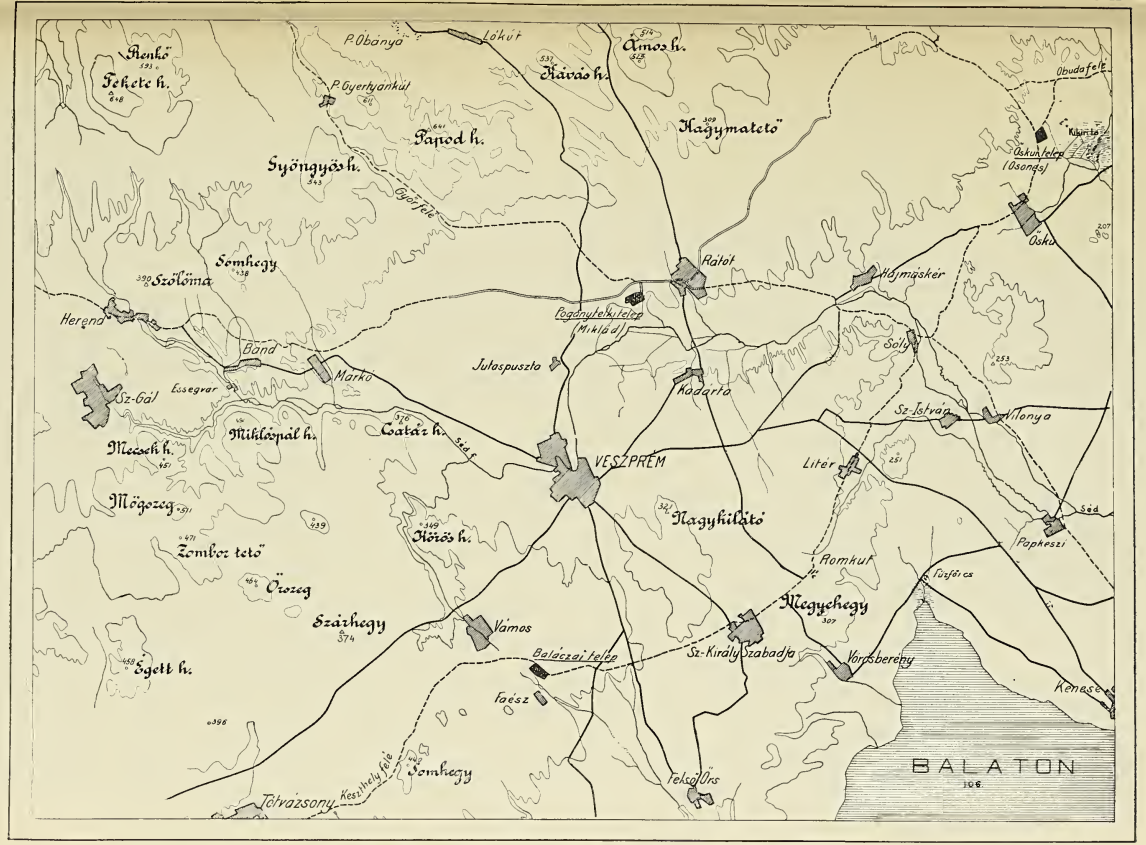


Fig. 20. Das römische Strassennetz in der Umgebung von Veszprém.

Erkennbare römische Strasse. --- Wahrscheinliche Richtung der einstigen Strasse. — Heutige Hauptstrassen. Massstab: 1 0 1 2 3 *Km.*

Die im Itinerarium aufgezählten Stationen der Strasse Pécs—Győr sind:

Sopianae		
Ponte-Mensvetina . .	25	mp.
Tricciana	30	»
Cimbriana	25	»
Crispiana	25	»
Arrabo	25	»

zusammen 130 römische Meilen (mille passus), was 192 Kilometern entspricht. Die Länge der Luftlinie zwischen Pécs und Győr, welche den Balatonsee ober Szántód schneidet, beträgt 180—185 Kilometer, so dass auf die Windungen der inzwischen gelegenen Gebirgswege, die in den Bergen bei Pécs und des Bakony eine beträchtliche Wegdifferenz ergeben haben dürften, und auf die Umgebung des nördlichen Balatonabschnittes kaum 10 Km erübrigen. Wenn wir mit Inbetrachtnahme dieser Umwege und Windungen die Entfernungen von Station zu Station messen, so käme Ponte-Mensvetina unter Dombovár, Tricciana um Beträchtliches unter den Sió und schliesslich die Stelle von Arrabo beiläufig um eine Station südlich von Győr zu liegen. Dies ist nicht der erste Fall im Itinerarium und wenn wir auch nicht sofort an die Auslassung einer Zwischenstation denken, so müssen wir doch zumindest eine unrichtige Angabe der wirklichen Distanzen annehmen, was auch die obigen Zahlen vermuten lassen. Es ist undenkbar, dass sämtliche Stationen mit Ausnahme einer, der Tricciana, für welche ebenfalls eine runde Zahl angegeben wird, in gleichen Abständen von je 25 Meilen auf einander gefolgt wären. In diesen Zahlen müssen wir eher beiläufige Werte, denn genaue Distanzen vermuten.

Nachdem die Kolonie am Pogánytelek näher zu Győr liegt, arbeiten wir mit einem geringeren Fehler, wenn wir die Entfernungen von dort aus berechnen. In diesem Falle kommt Crispiana in die Nähe von Varsány, die Station Cimbriana des Itinerarium aber auf unsere Kolonie zu liegen. Und damit gelangten wir zur Frage der einstigen Benennung dieser Stelle, die durch die genau stimmenden Distanzen beiläufig auch gelöst wird.

Mommsen gibt, indem er die im oberen Balatongebiet dahinziehende intermediäre Wehrlinie voraussetzt, als die auf den nördlichsten Teil derselben entfallende befestigte Stelle Cimbriana an. Nun ist hier aber keine Spur einer Befestigung vorhanden, wodurch jedoch nicht so sehr die Identität mit Cimbriana hinfällig, als eher jener Voraussetzung ein Platz eingeräumt wird, wonach sich die Wehrlinie, wenn ein Punkt derselben, nämlich Fenék, unmittelbar am Balaton gelegen ist, sich nicht über Veszprém, vom Nordzipfel des Sees ca 15 Km in der Luftlinie gegen Nordwest entfernen konnte. Dieselbe dürfte eher dem als natürliche Kommunikationslinie sich eignenden Talzug Balácza—Litér—Sóly gefolgt sein und vielleicht die Stelle des Romkút berührt haben.

Es könnte noch eingewendet werden, dass die Strasse Sopianae—Arrabona unsere Kolonie nicht berührt habe, die diesbezüglichen Angaben des Itinerarium also in diesem Falle nicht angewendet werden können. Unsere Kolonie liegt jedoch unzweifelhaft in der Richtung der Strasse, wovon uns ein Blick auf die Karte überzeugt; jedoch nicht nur in der Richtung, sondern im Strassenzug selbst musste sie gelegen haben, da in den Bergen des Bakony nur die Öffnung

gegen den hinter der Kolonie gelegenen Lókút [1] zu oder westlich davon das den Hárságy hinanziehende Esztergálytal und in seiner Fortsetzung das Tal des Gereczebaches eine geeignete Durchbruchslinie sein konnte. Jeder sonstige Durchbruch hätte eine derartige Abweichung machen müssen, dass wir uns mit solchem Umweg — selbst wenn wir die knappbemessenen Distanzen ausdehnten — nur nebst völliger Ausserachtlassung des Itinerarium entfernen könnten.

Unser Weg zieht, auch die Terrainverhältnisse beachtend, auf Grund der Funde gegen Süden durch die Gemarkungen Hajmáskér, wo er den Sédfluss übersetzt, ferner Sóly, Vilonya,[2] Papkeszi und Berhida in der Richtung nach Enying dahin.

Bezüglich des bei Veszprém vorüberführenden Abschnittes der Strassenlinie Sabarina—Mogentianae—Aquincum herrschen zwei entgegengesetzte Ansichten. Nach der einen führt sie aus der Gegend von Nagyvázsony gegen Veszprém und Várpalota, nach der anderen von Nagyvázsony geradenwegs nach Öskü. In beiden Fällen musste sie die Gemarkung von Vámos berühren, wo uns ein Blick auf die Kartenskizze überzeugt, dass wir die 1·5 Km entfernte Kolonie auf der Balácza-puszta nicht umgehen können, von wo aus der natürlichste und kürzeste Weg in dem als natürliche Kommunikationslinie sich bietenden Tale in der Nähe von Szentkirályszabadja,[3] Litér, Romkút und Sóly dahinziehend nach Öskü führt, an welchen Punkten überall auch Funde den Beweis römischen Lebens erbringen.

Zwischen Vámos und der Kolonie am Pogánytelek ist keine Spur der römischen Kultur vorhanden, noch weniger lässt sich eine Strassenspur entdecken, doch erscheint auch das Suchen darnach ein nutzloses Beginnen, nachdem die geologische Ausbildung des Bodens, die dieses Terrain nach jeder Richtung hin durchsetzenden Spalten, das zwischen den Bergen gelegene Plateau zur Leitung einer Strasse ungeeignet erscheinen lassen.

Zwischen den nicht unmittelbar am Balatonsee gelegenen Kolonien der Umgebung von Vázsony, Balácza-puszta und der übrigen sowie den zahlreihen Villenkolonien am nordöstlichen Teile des Balaton musste ebenfalls eine Verbindung, Verbindungswege existiert haben. Auch diese müssen wir in der natürlichsten Richtung, in den zum See hinabführenden Wasserrissen und Tälern, wo auch die neueren, dieser Richtung folgenden Wege gebaut wurden, vermuten.

Die Existenz der beiden oben skizzierten Strassenzüge blieb uns in einem schriftlichen Denkmal, im Itinerarium erhalten, auf Grund dessen ihre noch vorhandenen Spuren ausgeforscht werden können. Es muss hier jedoch noch eine dritte Strasse erwähnt werden, die weder im Itinerarium, noch in einem anderen Quellenwerk erwähnt ist, deren Existenz jedoch durch die Reste neben der noch

[1] Auf Grund mittlerweile gemachter Forschungen muss der hier bis in die Nähe von Lókút führende Weg als römischer Weg betrachtet werden, von wo er sich über Akali, Pénzeskút, Fenyőfő und Románd fortgesetzt haben dürfte.

[2] Bezüglich der Ortschaft Vilonya habe ich in dieser Gegend wiederholt erwähnen gehört, dass ihr Name von «Villa-nova» herstamme. Wenn dieser Glauben auch über keine handgreiflichen Beweise verfügt, so hielt ich es doch der Mühe wert, diese mündliche Überlieferung, welche den in Rede stehenden Ort römischen Ursprunges betrachtet, aufzuzeichnen.

[3] Hier, im Szobahely benannten Ried liess der gewesene Vizegespan Desider Véghelyi ebenfalls nachgraben; die zutage geförderten Funde kamen uns leider nicht zu Gesicht.

heute benützten Fahrstrasse sowie durch den an mehreren Stellen stark abgenützten ursprünglichen Strassenkörper unzweifelhaft erwiesen ist.

Hinter der Kolonie am Pogánytelek erweckt ein Fahrweg unsere Aufmerksamkeit, welcher vom Volke trotz seiner Bedeutungslosigkeit «Fehérvári út» (Strasse nach Fehérvár) genannt wird, was mit seinem vernachlässigten Zustand und seiner heutigen Besimmung nichts weniger als im Einklang steht. An der Nordseite dieses Weges zieht ein alter Graben dahin, auf welchen mich bereits Dr. L. v. Lóczy aufmerksam gemacht hat. Bei Herstellung dieses Grabens wurde ein Teil der betonartigen Masse des Strassenkörpers aufgerissen und die Trümmer desselben verwittern dort seit vielleicht 1—2 Jahrhunderten; sie unterscheiden sich kaum von den dicht verstreuten Dolomitblöcken, welche im Laufe der Zeiten eine graue Oberfläche erhalten haben.

Gegen Westen beginnen die ersten unzweifelhaften Strassenspuren beim Wächterhaus 211 der Strecke Szombathely—Székesfehérvár der einstigen Westbahn Von diesem Punkte führt die römische Strasse in östlicher Richtung durch einen neu angelegten Fichtenwald gegen das hügelige kahle Plateau von Rátót und verquert die Vizinalbahn Győr—Veszprém—Dombovár bei dem Wächterhause 19. Hinter die Kolonie gelangt, führt ein Seitenweg zur Stelle unserer Nachgrabungen in der Weise, wie sich Fr. Salamon von der mediterranen Strasse der Donaugegend abzweigende Seitenwege zu den «in medio» bezeichneten Niederlassungen dachte. Der Richtung der Hauptstrasse weiterhin folgend, ist der muldenförmige Durchschnitt des abgenützten Strassenkörpers in einer der Schottergruben sichtbar. Nachdem wir Rátót verlassen haben, gelangen wir auf die vor zwei Jahren auf diese alte Strasse gebaute Königsstrasse, «Király-út», und indem wir von derselben beim Schiessplatz in Hajmáskér gegen Süden abbiegen, bewegen wir uns wieder auf der alten Strasse vorwärts bis in die Nähe von Felsőballa, wo die weiteren Spuren im dichten Strauchwerk vorläufig nicht verfolgt werden können. Diese Strasse weicht mit ihrer ost-westlichen Richtung sowohl von der Strassenlinie Pécs—Győr, als auch Keszthely—Óbuda ab und muss, da sie eine völlig verschiedene Richtung verfolgt, als eine bisher unbekannte Kommunikationslinie betrachtet werden.

Gegen Westen zu kommen in Herend häufig Münzen aus dem IV. Jahrhundert vor und weiterhin führen die römischen Funde über Tüskevár und Bobán geradenwegs nach Szombathely oder über die Berge bei der Csapberki-puszta nach Pápa. In entgegengesetzter Richtung, gegen Osten zu, kann sich diese Strasse nach Berührung der Kolonie bei Öskü in zwei Richtungen fortgesetzt haben u. zw. entweder die Berge hinter Várpalota überschreitend in die Gegend von Tés und von hier gegen Csákvár oder aber dem Talzuge folgend gegen Székesfehérvár zu. Dass in nahe liegender Zeit eine Verkehrsstrasse nach Székesfehérvár geführt hat, wird auch durch den erhalten gebliebenen Namen (Fehérvári út) angedeutet.

Über die Beschaffenheit dieser Strassen gibt der vorhin erwähnte Strassenrest Aufklärung. Der Strassenkörper war in einer Breite von 3—4 m mit einer Betonschicht bedeckt, auf welcher keine Spur einer besonderen Pflasterung vorhanden ist, was seine Erklärung einerseits im Mangel an zur Pflasterung geeignetem Steinmateriale, anderseits in dem Umstande findet, dass die betonartige Strassenverkleidung in bezug auf die Festigkeit selbst heute noch dem besten Bruchstein gleichkommt. Grössere Erhebungen wurden nach Möglichkeit umgangen, kürzerer Steigungen halber machte man jedoch keinen grossen Umweg.

Die Reihe der römischen Funde wird in dieser Gegend durch die Römergräber bei Tótvázsony, die Silbermünzenfunde auf der Csepel-puszta, von welchen eine schöne REGALIANUS Silbermünze besonders hervorgehoben zu werden verdient,[1] und die in der Umgebung von Herend häufigen Bronzmünzen aus dem IV. Jahrhundert ergänzt.

Durch den zu Ende des IV. Jahrhunderts erfolgten Einbruch der Gothen sowie durch die demselben folgende Reihe der einander ablösenden Völker wurde die römische Kultur vernichtet. Die Zerstörung der Denkmäler war jedoch keine plötzliche, wie von vielen jede derartige Niederlassung beim ersten Anblick als durch Feuersbrunst zerstört betrachtet wird. Wenn dem so wäre, so müssten die Gegenstände, welche sich zwischen den Wänden befunden haben, unter den Trümmerhaufen begraben, bis auf unsere Tage an ihren ursprünglichen Plätzen verblieben sein. Bei den Nachgrabungen am Pogánytelek finden wir bei der schichtenweisen Durchforschung des Bodens die runden Feuerstätten der Nomadenvölker übereinander, daneben in der Asche ihre Gerätschaften. Die Mauern blieben noch lange Zeit hindurch stehen, nur ihre Bewohner wechselten, welche die Holzbestandteile des Gebäudes abgerissen und verfeuert, die Reste ihrer Gelage aber, die gespalteten Tierknochen, in den Winkel geworfen haben. Stücke von Tür- und Truhenbeschlägen sowie von Schlössern gelangten von ihrem ursprünglichen Platze in die Asche der Feuerstätten. Und wenn es die Kinder der Nomadenvölker waren, die sich daran ergötzten, die in ihre Hände geratenen Gefässe und Gläser zu zerbrechen und zu verstreuen, wie denn der Ackerbauer auch heute noch dem Gelüste nicht widerstehen kann, das durch die Pflugschar an die Oberfläche gebrachte Gefäss zu zertrümmern, so war es die neuere Kultur, welche diese Zerstörung vollständig beendete, indem sie das Material der Mauern auseinander schleppte, dass kein Stein auf dem anderen bleibe.

Am Schlusse meiner Arbeit angelangt, muss ich des Kapitels von Veszprém als jener Korporation gedenken, die von der Idee des Museums durchdrungen, das Material der Forschung zugänglich machte, ja sogar die Kosten der Nachgrabungen deckte, wodurch es möglich wurde, auf dem Gebiete der archäologischen Forschungen — wenn auch um einen noch so kleinen Schritt — vorwärts zu kommen.

Nicht unerwähnt lassen kann ich die freundliche Mitwirkung des Herrn Güterdirektors des Kapitels Johann Schreiner, ferner des Herrn Forstmeisters Eugen Patzl und des Herrn Gutsverwalters des Kapitels Béla Pöschl, welche durch ihr unserer Sache entgegengebrachtes Interesse und Sympathie in so manchem Falle unsere Tätigkeit wirksam unterstützten. Auch Herrn Museumdirektor Desider Laczkó, meinem lieben Mitarbeiter bei den Nachforschungen, sage ich besten Dank.

---

[1] Beschrieben durch E. Gohl in der Zeitschrift Numizmatikai Közlöny, 1904, Heft 2.

INHALT.

Seite

Funde aus der Urzeit 3

Römische Denkmäler 11

1. Der römische Fund am Pogánytelek 11

2. Der Fund auf Balácza-puszta 27

3. Das römische Strassennetz in der Umgebung von Veszprém . . 28

RESULTATE
DER
WISSENSCHAFTLICHEN UNTERSUCHUNGEN
DES
BALATON.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES UNG. KÖN. ACKERBAU-, KULTUS- UND UNTERRICHTSMINISTERIUMS UND SR. EXZELLENZ DES BISCHOFS VON VESZPRÉM BARON KARL VON HORNIG

HERAUSGEGEBEN VOM

BALATON-AUSSCHUSSE DER UNG. GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT.

DRITTER BAND.

SOZIOLOGISCHE UND ANTHROPOLOGISCHE GEOGRAPHIE DER UMGEBUNG DES BALATON.

ERSTER TEIL.

GESCHICHTE DER UMGEBUNG DES BALATON.

III. ABTEILUNG.

KIRCHEN UND BURGEN IN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER.

VON

DR REMIGIUS BÉKEFI.

ÜBERSETZT VON

DR MILAN v. SUFFLAY.

SMITHSONIAN INSTITUTION
JUN 29 1926
272037
NATIONAL MUSEUM

MIT EINER LANDKARTE UND 142 BILDERN.

WIEN, 1907.
IN COMMISSION VON ED. HÖLZEL.

RESULTATE

DER

WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG

DES

BALATONSEES.

MIT DER UNTERSTÜTZUNG DER HOHEN KÖN. UNG. MINISTERIEN FÜR ACKERBAU- UND FÜR CULTUR UND UNTERRICHT.

HERAUSGEGEBEN VON DER

BALATONSEECOMMISSION DER UNG. GEOGR. GESELLSCHAFT.

DREI BÄNDE.

DER Ausschuss der Ung. Geographischen Gesellschaft beschloss in der ordentlichen Sitzung vom 7. März 1891 auf Antrag des damaligen Präsidenten die geographische Erforschung einzelner Gegenden des Ungarischen Reiches mit der gründlichen Untersuchung des Balatonsees zu beginnen, und übertrug die Aufgabe der wissenschaftlichen Erforschung dieses grossen heimatlichen Sees einer Commission. Die Plattensee-Commission constituirte sich am 15. März 1891 aus hervorragenden Fachmännern Ungarns und schritt sogleich ans Werk.

Da die Ung. Geographische Gesellschaft nicht über genügende Geldmittel verfügt, wäre das Ziel der Plattensee-Commission unerreicht geblieben, hätten nicht *das Ministerium für Ackerbau, das Ministerium für Cultus- und Unterricht, die ung. Akademie der Wissenschaften, das Comitat Veszprém und Herr* Dr. Andor von Semsey in edler Opferfreudigkeit das Unternehmen gefördert und die Commission mit bedeutenden Summen unterstützt.

Die Auslagen der Herausgabe des gegenwärtigen Bandes hat Seine Excellenz Hochwürden Dr. Baron Karl von Hornig Bischof von Veszprém bestritten.

Wir sprechen auch an diesem Orte unseren Förderern tiefgefühlten Dank aus, besonders den Herren Ackerbauministern graf Andreas Bethlen, graf Andor Festetich und dr. Ignaz von Darányi, sowie dem Herrn Minister für Cultus- und Unterricht Dr. Julius Wlassics, die mehrere Jahre hindurch vorsehend Sorge trugen, dass die bedeutenden Kosten des wissenschaftlichen Unternehmens im Staatsbudget Deckung finden. Nicht minder fand die Commission in der dem k. ung. Ackerbauministerium einverleibten *Hydrographischen Section*, der *k. ung. Meteorologischen und erdmagnetischen Anstalt* und dem *k. u. k. Militär-geographischen Institute in Wien* wirksame moralische und Materielle Stütze. Ein namhafter Theil unserer Arbeiten wurde in enger Beziehung mit diesen Staatsinstituten zu Ende geführt.

Mit besonderer Anerkennung sprechen wir auch den staatlichen und Privatforstbeamten, den Verkehrsunternehmungen, den Anwohnenden des Balatonsees und den zahlreichen externen Mitarbeitern unsern Dank aus. theils für die Eingesandten wertvollen Daten und Berichte, theils für die vielen Begünstigungen und die Gastfreundschaft, welche sie unseren Forschern erwiesen.

Von den Resultaten der nun schon vierzehnjährigen Arbeit sind bereits nennenswerthe Publicationen vor der Öffentlichkeit und wir hoffen, dass in kurzer Zeit das ganze Werk vollendet sein wird.

d. yar. földrajzi társaság, Budapest.
Balaton-bizottsága.

RESULTATE
DER
WISSENSCHAFTLICHEN UNTERSUCHUNGEN
DES
BALATON.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES UNG. KÖN. ACKERBAU-, KULTUS- UND UNTERRICHTSMINISTERIUMS UND SR. EXZELLENZ DES BISCHOFS VON VESZPRÉM BARON KARL VON HORNIG

HERAUSGEGEBEN VOM

BALATON-AUSSCHUSSE DER UNG. GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT.

DRITTER BAND.

SOZIOLOGISCHE UND ANTHROPOLOGISCHE GEOGRAPHIE DER UMGEBUNG DES BALATON.

ERSTER TEIL.

GESCHICHTE DER UMGEBUNG DES BALATON.

III. ~~ABTEILUNG.~~ Sektion

KIRCHEN UND BURGEN IN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER.

VON

DR REMIGIUS BÉKEFI.

272037

ÜBERSETZT VON

DR MILAN v. SUFFLAY.

MIT EINER LANDKARTE UND 142 ABBILDUNGEN.

WIEN, 1907.
IN COMMISSION VON ED. HÖLZEL.

Viktor Hornyánszky, kais. und kön. Hofbuchdruckerei, Budapest.

Vorwort.

Im Frühling des Jahres 1899 wurde ich vom Universitätsprofessor Dr. Ludwig Lóczy im Namen der zur wissenschaftlichen Beschreibung des Balaton gebildeten Kommission, deren Präsident er ist, aufgefordert, die mittelalterlichen Kirchen und Burgen der Umgebung des Balaton zu besprechen. Als wissenschaftliches Problem ist dieses Thema von grosser Wichtigkeit und ausserordentlich interessant, — der Mühe eines Fachmannes vollkommen wert. Deswegen unternahm ich schon als Mann der Wissenschaft bereitwillig die Lösung dieser schönen Aufgabe. Als Kind des Balatongebietes ergriffen teure Jugenderinnerungen meine Seele; als Ungar aber wurde ich durch die hervorragende historische Bedeutung der Balatongegend von Begeisterung erfüllt.

Von der Welt solcher Gedanken und Gefühle geleitet, griff ich zur Arbeit. Da ich mir zum Ziel setzte, ein streng wissenschaftliches Werk zu schreiben, schöpfte ich meine Angaben aus ersten Quellen und Quelleneditionen. Ich begnügte mich nicht mit dem herausgegebenen Material, sondern stellte auch archivalische Forschungen an. Als hieher gehörend hebe ich besonders das Ungarische Staatsarchiv und die Archive des Ung. National-Museums, des Veszprémer und des Vasvárer (Szombathelyer) Kapitels hervor. Um weiteren Nachforschungen Vorschub zu leisten und um das erweckte Interesse zu stillen, sind die wichtigeren Stellen der Quellentexte unten in den Anmerkungen angegeben.

Das Werk besteht aus zwei Hauptteilen. Der erste Hauptteil enthält *„Die Kirchen der Umgebung des Balaton im Mittelalter“*, der zweite *„Die Burgen der Umgebung des Balaton im Mittelalter“*.

Meine Aufgabe war, die Entstehung der Kirchen und Burgen und ihren Bestand bis zum Jahre 1540 festzustellen und die übrig gebliebenen Kunstdenkmäler zusammenfassend zu beschreiben. Zu diesem Zwecke bereiste ich auch mehrere Jahre hindurch die Umgebung des Balaton, um auf Grund persönlicher Forschung und Besichtigung der erhaltenen Kunstdenkmäler die genaue Beschreibung derselben bieten zu können.

Dies erreichte ich auch in bezug auf die Ruinen der Kirchen, eine sachkundige Beschreibung der Burgbauten aber ist heute leider noch unmöglich. Denn die Burgen in der Umgebung des Balaton überkamen uns grösstenteils völlig vernichtet. Wissenschaftliche Ausgrabungen müssen hier vorgenommen werden, damit die Grundmauern mit Sicherheit festgestellt werden. Und da sich mir in Verbindung mit meiner Aufgabe keine rechte Gelegenheit bot, dies zu bewerkstelligen, musste ich mich mit solchen Aufnahmen begnügen, die man auf Grund der noch heute sichtbaren Mauern erzielen konnte.

Dr. Ludwig Lóczy, Präsident des Balaton-Ausschusses, trachtete mit grosser Sorgfalt und unermüdlichem Eifer die heute überhaupt möglichen Aufnahmen sowohl von den Kirchen, als auch von den Burgen für mein Werk herzuschaffen. Möge er für seine Mühe meinen aufrichtigen Dank empfangen.

Die topographische Karte wurde von Franz Reithoffer angefertigt.

Es tut mir wohl, vor dem Angesichte meines Vaterlandes und des Auslandes hier auf den nimmer welkenden Blättern der Wissenschaft im Namen des Balaton-Ausschusses, ja der ungarischen wissenschaftlichen Literatur den tiefen Dank dem Herrn Baron Karl von Hornig, Bischof von Veszprém, zu verdolmetschen, welcher mit der traditionellen Freigebigkeit eines ungarischen katholischen Prälaten mit Freude es unternahm, die Herausgabe meines Werkes materiell zu unterstützen. Mit dieser Handlung hat er auf dem Gebiete der Wissenschaft seinem Namen ein neues Denkmal errichtet, aber auch ein ewiges Pfand der Liebe zu seiner Diözese gab er dadurch, denn jede Zeile dieses Werkes erzählt von der Geschichte der altertümlichen Veszprémer Diözese.

Immer mehr wendet sich die Aufmerksamkeit der ungarischen Nation dem Balaton zu; die sanitäre Bedeutung desselben wird immer besser erkannt. Eine kurze Zeit noch und im Veszprémer und Zalaer Komitat läuft die Eisenbahn an den lieblichen Ufern, deren national-ökonomisches Leben einer neuen Zukunft entgegengeht. Mein Werk aber möge von der Vergangenheit der Umgebung des Balaton erzählen und durch deren Erkenntnis in den Herzen die Liebe zum ungarischen Vaterlande kräftigen.

Budapest, am 19. Jänner 1907.

Dr. Remigius Békefi,
öff. ord. Professor an der Universität Budapest.

Vorwort zur deutschen Ausgabe.

Dem deutschen Texte meines Werkes schicke ich folgende Bemerkungen voraus:

Die Ortsnamen sind überall in der ungarischen Form mit ungarischer Rechtsschreibung angeführt. Von dieser Regel wurde auch dort nicht abgewichen, wo für den Ort ein ganz üblicher deutscher Name besteht (wie Gran, Agram etc.), ferner auch dort nicht, wo der Ort den Namen eines Heiligen führt, endlich auch dort nicht, wo der Name des Heiligen nur in lateinischer Form überliefert ist. Es geschah dies hauptsächlich darum, weil die Mehrzahl solcher Namen schon in der mittelalterlichen lateinischen Urkunde die ungarische Form annahm, dann aber auch, um die Reihenfolge des ungarischen Originals beibehalten zu können.

Überhaupt passte sich die Übersetzung so viel wie nur möglich dem Original an, nur dort, wo es die Klarheit des Textes durchaus erheischte, wurden von dem Übersetzer kurze Erklärungen in eckigen Klammern beigegeben.

Das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Werke fehlt in der ungarischen Ausgabe, denn dort wäre es überflüssig gewesen; hier dagegen, hoffe ich, wird es dem das Werk eingehender studierenden Gelehrten einen guten Dienst erweisen.

Das Namen- und Sachregister der deutschen Ausgabe ist demjenigen der ungarischen Ausgabe gegenüber stark zusammengeschrumpft, denn die meisten persönlichen und Familiennamen wurden aus demselben einfach ausgelassen, da sich um dieselben im Auslande kaum jemand kümmern dürfte. Dagegen sind die Ortsnamen vollständig aufgenommen, den Sachen aber wurde eine vielleicht noch grössere Aufmerksamkeit gewidmet, als in dem ungarischen Register.

Budapest, am 1. Oktober 1907.

Dr. Remigius Békefi.

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN WERKE.

Anjoukori okmánytár [Urkundenbuch der Anjouzeit], 6. Bd. Budapest, 1878 ff.

Archaeologiai Értesítő [Archaeol. Bote], 1869 ff. Bd I—XIV (Römer), Neue Serie 1881 ff. (Pulszky, Hampel.)

Archaeologiai Közlemények [Archaeol. Mitteilungen], Pest, 1859 ff.

Csánki: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában [Historische Geographie von Ungarn zur Zeit der Hunyaden], 3 Bd. Budapest, 1890—1897. (Als VI—VIII. Bd. des unvollständigen Werkes Telekys s. unten.)

Egyháztörténelmi Emlékek a magyarországi hitújítás korából [Kirchenhistorische Denkmäler aus der Zeit der ungarischen Reformation]. Budapest, I. Bd. 1092, II, Bd. 1904, III. Bd. 1906.

Erdélyi: A pannonhalmi Szent Benedek-rend története [Geschichte des Pannonhalmaer Benediktinerordens], Budapest, 1902 ff. — Davon erschienen:

Bd. I. A pannonhalmi főapátság története (I.) 906—1244. [Geschichte der Pannonhalmaer Erzabtei] von Ladislaus Erdélyi.

Bd. II. A pannonhalmi főapátság története (II.) 1244—1404. von Pankratius Sörös.

Bd. VII. A zalavári apátság története [Geschichte der Zalavárer Abtei] von Thomas Füssy.

Bd. VIII und IX. A bakonybéli apátság története (I.) 1023—1548, (II.) 1548 bis heute, [Geschichte der Bakonybéler Abtei] von Pankratius Sörös.

Fejér, Georgius: Codex diplomaticus regni Hungariae ecclesiasticus ac civilis, Budae, 1829 ff.

Florianus, Mathias: Historiae Hungaricae fontes domestici. Vol. I—IV. Quinque-ecclesiis 1881—1884. Budapestini, 1885.

Forster, Julius Freiherr von: Magyarország műemlékei [Ungarns Kunstdenkmäler], 2 Bd. Budapest, 1905 f.

Füssy s. Erdélyi.

Hazai oklevéltár [Vaterländisches Urkundenbuch] 1234—1526, Budapest, 1879.

Hazai okmánytár (Codex patrius), Bd. I - V Győr, 1865—1873, Bd. VI.—VIII Budapest, 1876—1891.

Karácsonyi: A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig [Die ungarischen Geschlechter bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts], 3 Bd. Budapest, 1900—1903.

Károlyi-család oklevéltára [UB. der grällichen Familie Károlyi], 5 Bd. 1882—1897.

Katona, Stephanus: Historia critica regum Hungariae, 42 Bd. Budae, 1779 ff.

Knauz: Monumenta ecclesiae Strigoniensis, 2 Bd. 1874—1882.

Magyar könyvszemle [Ung. Bücherrevue]. Budapest, 1876 ff.

Magyar történelmi tár [Magazin für ung. Geschichte], Budapest, 1855—1878.

Monumenta Romana episcopatus Vesprimiensis, 2. Bd. 1896—1899.

Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia, I. Reihe, 6. Bd., II. Reihe 1884—1891.

Rupp: Magyarország helyrajzi története [Topographische Geschichte von Ungarn], 3 Bd. Budapest, 1870—1876.

Sopron vármegye története, Oklevéltár [Geschichte des Soproner Komitats: Urkundenbuch], 2. Bd. Sopron, 1889—1891.

Sörös s. Erdélyi.

Századok (Zeitschrift der ung. historischen Gesellschaft), Budapest, 1869 ff.

Teleky: Hunyadiak kora Magyarországon [Das Zeitalter der Hunyaden in Ungarn], Bd. I—XII (davon Bd. VI—IX nicht erschienen). Budapest, 1853 ff. — Vgl. oben Csánki.

Theiner, Augustinus: Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia, 2 Bd. Rom, 1859—60.

Történelmi tár [Historisches Magazin], Budapest, 1878 ff.

Turul (Zeitschrift der ung. herald. und genealog. Gesellschaft) Budapest, 1883 ff.

Wenzel: Árpád-kori új okmánytár (Codex diplomaticus Arpadianus), 12 Bd. Budapest, 1860 ff.

Zala vármegye története. Oklevéltár [Geschichte des Zalaer Komitats: Urkundenbuch], Budapest, 1886—1890.

Zichy-család idősb ágának okmánytára [UB. des älteren Zweiges der gräflichen Familie Zichy], Budapest 1871 ff.

Zimmermann-Werner: Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Bd. I—III. Hermannstadt, 1892.

ERSTER HAUPTTEIL.

KIRCHEN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER.

KAPITEL I.

Veszprém.

I. Veszprémer Bistum: *Geographische Bedeutung von Veszprém. — Gründung des Veszprémer Bistums. — Veszprémer Domkirchen, von der Königin Gisella gegründet. — Veszprém, Residenz der ungarischen Königin. — Das Recht des Veszprémer Bischofs, die Königin zu krönen. — Das Schicksal des Veszprémer Domkapitels im XII. und XIII. Jahrhundert. — Momente aus dem Leben der Veszprémer Bischöfe.*

II. Burg zu Veszprém: *Domkirche des heiligen Michael; Propstkapelle Allerheiligen; Bischofspalast; die Wohnung des Domkapitels. — Veszprémer Kastellane. — Die berühmte Domkirchenschule zu Veszprém und ihr Untergang. — Prägen der Münze in der Burg zu Veszprém. — Erhaltung und Verteidigung der Burg.*

III. Stadt Veszprém: *Lage der Stadt. — Stadtteile: Szent-Katalin, (h. Katharine), Szent-Tamás-falva (Dorf St. Thomas), das Domkapitelviertel, Sár-szeg, Szent-Miklós-szeg, Szent-Iván (St. Johannes), Szent-Margit-szeg, Jutasigasse, Landstrasse, Jahrmarkt, Hospital, Armenbad, Brunnen Kama, Platz des h. Nikolaus, Kapitelbad, Marktplatz, „Cecekő", „Beszédkő", Schlachtbank und Mühle zu Veszprém. — Die Einwohner und der Herr der Stadt. — Zustände in Veszprém in den Jahren 1538 und 1546.*

IV. Kirchen von Veszprém: *A) Kirchen in der Veszprémer Burg: 1. Domkirche des heiligen Michael. 2. Kapellen der Domkirche des h. Michael: St. Georgskapelle, Kapelle des heiligen Ladislaus, Kapelle des heiligen Geistes, St. Martinskapelle. 3. Altäre der Domkirche des heiligen Michael. 4. Altäre der nach der heiligen Jungfrau genannten Krypta der Domkirche des heiligen Michael. 5. Ausstattung des St. Michaels-Domes. 6. Mittelalterliche architektonische Details aus der Domkirche St. Michael. 7. Propstkapelle Allerheiligen. 8. Kapelle des heiligen Johannes Evangelisten. 9. Kapelle der heiligen Jungfrau, der Veszprémer Schule gehörend. 10. Gisellakapelle. B) Veszprémer Kirchen in der Stadt: 1. Pfarrkirche der heil. Jungfrau. 2. Pfarrkirche des heil. Nikolaus. 3. Pfarrkirche der heil. Margarethe. 4. Pfarrkirche des heil. Johannes des Täufers. 5. Hospitalkapelle zu Ehren der heil. Katharine, der heil. Jungfrau und der heil. Elisabeth. 6. Nonnenkloster und Kirche der heil. Maria im Veszprémer Tal. 7. Mönch- und Nonnenkloster und Kirche der heil. Katharine im Veszprémer Tal.*

I. Das Veszprémer Bistum.

Das Land jenseits der Donau (Dunántúl) spielte immer die Hauptrolle in der Ausbildung unserer Nation. Geographisch liegt es am nächsten zu West- und Süd-Europa und südlich von der Donau, im westlichen Teile des Landes bilden die mächtigen Gebirgsketten keine natürliche Trennungslinie. Frei stand der Weg hier

den friedlichen und feindlichen Berührungen; die west- und südeuropäische Kultur konnte leicht und am schnellsten hieher vordringen. In der Tat schlug hier zuerst das Christentum feste Wurzeln; zum Zentrum des politischen Lebens der Nation wurde (Székes-)Fehérvár (Stuhlweissenburg), dann Buda (Ofen); und an der Spitze der kirchlichen Organisation gab Esztergom die Richtung an.

Schon durch seine Vergangenheit und geographische Lage in der Mitte des Dunántúl war es Veszprém beschieden, ein Knotenpunkt des Christentums zu werden. Die Römer begründeten hier eine ihrer bedeutenderen Kolonien (Cimbriana); das Heidentum focht hier seinen ersten Kampf mit dem Christentum aus; die Mitglieder des Herrscherhauses, die Árpáden, waren hauptsächlich gerade in dieser Gegend Grundbesitzer, mit (Székes-)Fehérvár als Mittelpunkt, hat ja doch Árpád selbst hier sein Zelt aufgeschlagen.[1]

Anders weiss uns zwar die Sache Anonymus zu erzählen: „Hier (an der westlichen Grenze des Landes) kehrten Usubuu, Vater Zoloukus, und Eusee, Vater Urkuns, um und nahmen Vasvár ein und machten die Söhne der Einwohner zu Bürgen. Von hier aber, den Fluss Bolotun entlang reitend, kamen sie zu Thyon und das Volk bezwingend, betraten sie am elften Tag die Burg Bezprém. Dann hielten Usubuu und Eusee Rat und schickten ihre Boten mit verschiedenen Geschenken und mit den zu Bürgen genommenen Söhnen der Einwohner an den Führer Árpád, meldend, wie ihnen Gott den Sieg verliehen und wie die Römer die Burg Bezprém verlassend und vor ihnen fliehend, heimlich das Wasser des Loponsu durchschwommmen hatten.“[2] . . . „Dann schenkte der Führer (Árpád) die Burg Bezprém an Usubuu, Vater des Zolouku, für seine grossen treuen Dienste mit allen ihren Zugehörigkeiten.„[3]

Aber die Erzählung Anonymus' hat nur denjenigen Sinn, dass zu seiner Zeit, am Ende des XII. Jahrhunderts, Usubu Comes von Veszprém war.[4]

Das Bistum von Veszprém begründete König Stefan der Heilige *zu Ehren des Erzengels Michael.*[5] Das Gründungsjahr ist ungewiss, weil man das Jahr 1009 erst später dem Text der betreffenden Urkunde zugefügt hatte.[6]

Die Grenzen der Diöcese stellte er auf die Komitate oder Distrikte der vier Burgen: Veszprém, (Székes-)Fehérvár, Kolon und Visegrád fest; somit enthielt das Veszprémer Bistum die Komitate Veszprém, Fejér, Pilis, Zala und Somogy, also auch *die Umgebung von Balaton* in sich.[7] Der heilige König versah das Bistum mit Gütern und stattete es mit Rechten aus. Als Strafe für die Rechtsverletzer

---

[1] Kézai: Gesta Hung. cap. 19. (*M. Florianus:* Font. Domest. II. 72.)

[2] Anonymus: Gesta Hungarorum cap. 49.

[3] Ebd. cap. 52.

[4] Karácsonyi: A magyar nemzetségek tört. [Die ungar. Geschlechter.] III. 45.

[5] . . . „sancti Mychaelis Wesprimiensis ecclesia“ . . . (Hazai Okmánytár = codex patrius VI. 2.)

[6] Karácsonyi: Szent István király oklevelei és a Szilveszter-bulla. [Die Urkunden König Stefans und die Silvesterbulle.] p. 67.

[7] Das Komitat Somogy befand sich im Besitze des Geschlechtes Koppán, das Zalaer Komitat im Besitze des Geschlechtes Vér-Bulcs (Lád). (Legenda Min. cap. II., Leg. Mai. cap. III., Hartvik. cap. III. *M. Flor.*: Font. Dom. I. 3—4, 15, 39—40.) — „Septimi quidem exercitus Werbulchu dux est dictus. Hic in Zala circa lacum Bolotum descendisse perhibetur.“ (Kézai: Gest. Hung. lib. II. cap. I. M. Florianus Fontes Dom. II. 73.) — (Das letztere Geschlecht wurde auch „Lád“ genannt vom Besitze Lád, welcher sich an der westlichen Seite des Berges Badacsony erstreckte. Karácsonyi: A magyar nemzetségek II. 343.)

bestimmt er achttausend Pfund Gold, den Fluch der 318 Väter, welche am nicäischen Konzil teilgenommen, und das ewige Höllenfeuer. Der erste Bischof von Veszprém war Stefan.[1]

Die Veszprémer *Domkirche* baute von Grund auf die Königin Gisela.[2]

Das Verhältnis der Königin Gisela zu dem Veszprémer Bistum war es zweifellos, welches dazu führte, dass Veszprém zur *Residenz der ungarischen Königinnen* wurde[3] und dass das Recht, die Königinnen zu salben und zu krönen, dem Bischof von Veszprém zukam. Der Ausübung dieses Rechtes wurde aber im Jahre 1215

Bild 1. Domkirche St. Michael zu Veszprém von Süden aus.

seitens des Erzbistums von Esztergom ein Hindernis gestellt und die Sache kam vor das Gericht. Die ausgeschickten päpstlichen Richter stellten im Jahre 1216 die Rechte der beiden Parteien mit ihrer Genehmigung folgendermassen fest: Falls man den König und die Königin zu gleicher Zeit krönen und salben müsse, so soll der

[1] Hazai Okm. VI. 1. f.

[2] Legenda Maior cap. IV. (*M. Flor.:* Font. Domest. I. 18.) — Hartvik-legenda cap. VI. (*M. Flor.* Font. Dom. I. 46.)

[3] 1280 . . . „quod cum nos de manu venerabilis patris domini Pauli, bone memorie quondam episcopi ecclesie Vesprimiensis, cuius presules pro tempore constituti ex prerogativa eiusdem ecclesie et eximia libertate reginas Hungarie inungunt et coronant, *in qua quidem ecclesia est sedes reginalis,* in reginam Hungarie inuncte fuissemus et Deo propicio suscepissemus pariter reginale dyadema" . . . (Wenzel: Árpádkori Új Okmánytár = Cod. Dipl. Arpad. IV. 219.)

Erzbischof von Esztergom den König, der Bischof von Veszprém aber die Königin krönen und salben. Falls es sich nur um die Krönung und Salbung der Königin handle, so soll der Bischof von Veszprém die Königin krönen, der Erzbischof von Esztergom sie salben. Und falls zu solcher Zeit der Erzbischof von Esztergom nicht anwesend sei, so vollbringt die Krönung, sowie die Salbung der Veszprémer Bischof.[1]

Von nun an blieb dieser rechtliche Zustand bis zur Mohácser Katastrophe in Kraft. Unter den Habsburgern wurde das Recht des Bischofs von Veszprém im Gebrauch dahin geschmälert, dass der Veszprémer Bischof die Hauskrone auf das Haupt der Königin setzt; die Salbung der Königin aber und das Aufsetzen der heiligen Krone auf die rechte Schulter der Königin vollbringt der Esztergomer Erzbischof.[2]

In Veszprém besass die Königin Gisela eine äusserst wertvolle Krone aus Gold, welche, die Edelsteine nicht gerechnet, zwölf Goldmark wog. Diese bekam König Andreas II. vom Bischof Robert, als er, auf den Kreuzzug sich begebend, zu Veszprém weilte, und verwertete dieselbe im Orient um hundertvierzig Silbermark; als Gegengabe schenkte er dem Veszprémer Domkapitel mehrere in der Nähe von Balaton befindlichen Güter.[3]

Als Kanzler der Königin bezog der Veszprémer Bischof, einer Verordnung Béla IV. vom Jahre 1268 gemäss, jährlich fünfhundert Mark aus dem Einkommen der Königin.[4]

Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts lenkt die Gestaltung *des Schicksals des Kapitels* die Aufmerksamkeit auf sich.

Johann, Bischof von Veszprém (1181—1199) sah, dass sein Kapitel arm sei. Deswegen schenkte er demselben in den Jahren 1184 – 1188 mehrere Kirchen, u. zw. die Kirchen Fehéregyház (Somogyer Komitat), Tur, Kortó, Szepetnek, (Hagymás-)Kér mit je einer, Buku, Gyermely und Szent-Endre mit je zwei, Ősi und Herec (vielleicht Erek) mit je drei Mark Einkommen. Zugleich trug er auf, dass man von diesen siebzehn Mark acht für das Essen und neun für das Getränk der Domherren verwende; der Propst aber bekommt ausser der pröpstlichen Präbende nichts. Die Kirche des heiligen Apollinaris mit zehn Mark Einkommen bekam das Kapitel, um sein Haus (camera) ausbessern zu können. Diese Summe durfte man ohne Genehmigung des Königs auf nichts anderes verwenden, wie gross auch immer die Not des Kapitels wäre. Diese Anordnung bekräftigte Theobald, Bischof von Ostia, als ungarischer Gesandter des heiligen Stuhles.[5]

Aus dieser Schenkung fühlt man es heraus, dass das Kapitel damals noch unter einem Dach wohnte und an einem gemeinsamen Tische ass.

---

[1] Monumenta Episcopatus Vesprimiensis I. 35.

[2] Kollányi: A veszprémi püspök királyné-koronázási jogának története. (Das Krönungsrecht des Veszprémer Bischofs, die Königin betreffend.) Veszprém. 1901. 46—96., 106—145.

[3] 1222 . . . „ab ecclesia Vesprimiensi res honestas et unam preciosissimam accepimus, scilicet coronam beate memorie regine Gysle, duodecim marcas purissimi auri continentem preter lapides; quam videlicet marinis partibus pro centum quadraginta marcis argenti expendimus“ . . . (Fejér: Cod. Dipl. VII/I. 209.) — Zalamegyei Okl. (Urkundenbuch des Zalaer Komitats.) I. 322—323.

[4] 1268 . . . „ut sicut ipsa Wesprimiensis ecclesia pre ceteris regni nostri ecclesiis singularis privilegii prerogativa meruit obtinere reginalem celsitudinem sacro diademate insignire, sic et ipsarum aule cancellaria annexa sibi realiter et possessa hactenus inconcusse, cum quingentarum marcarum salario de reginalibus solvendo reditibus annuatim, ob tam solemnis officii consentaneam et bene meritam responsionem gaudere debeat et perpetuo gratulari.“ (Fejér: Cod. Dipl. IV/III. 501.)

[5] Mon. Episc. Vespr. I. 4 f.

Das IV. lateranische Konzil verbot, dass die Domherren einzelne Kapellen an ihre Präbenden anschliessen. Es ist nur natürlich, dass dadurch das Einkommen des Domherrn an vielen Orten sehr einschrumpfte. Auch das Veszprémer Kapitel fühlte es nicht wenig. Die Armut wurde gross, weil die Domherren von ihren Präbenden nicht leben konnten. Einige verliessen sogar die Kirche und traten in den Dienst anderer. Robert, Bischof von Veszprém, wollte dem Übel vorbeugen. Persönlich weilt er in Rom und erbittet vom Papst Honorius III. die Erlaubnis, um von den Einkünften des Bistums und der Pfarren seiner Diözese sein Kapitel unterstützen zu dürfen. In seiner Antwort bevollmächtigt der Papst den Bischof, er möge ganz so handeln, wie er es mit Rücksicht auf Gott und auf den Beschluss des allgemeinen Konzils für gut befindet. Robert macht auch von der Gelegenheit Gebrauch und edelsinnig weist er aus seinen eigenen Einkünften jährlich 100 Mark dem Kapitel zu. Dann bittet er den Papst, er möge seine Anordnung gutheissen und Honorius III gibt ihm am 10. November 1221 seine Genehmigung zur Kenntnis.[1]

Einige Jahre nachher bittet er den Papst, er möge die ständige Anschliessung einzelner Kapellen an die domherrlichen Präbenden gestatten.

Am 29. Jänner 1225 lässt Papst Honorius III. den Veszprémer Bischof benachrichtigen, er wolle nicht, dass der Beschluss des allgemeinen Konzils ausser Kraft trete, weswegen er auch die ihm vorgelegte Bitte in folgender Form genehmige: Im Falle zwingender Not oder zum Besten der Kirche könne er zwar einzelne Kapellen den domherrlichen Präbenden anschliessen, aber auch dem Geistlichen der Kapelle bleibe ein entsprechender Teil von den Einkünften der Kapelle.[2]

Robert macht auch von diesem Rechte Gebrauch und verordnet schon bei Beginn des Jahres 1226 folgendermassen: Alle Kapellen seines Sprengels — diejenigen, an die sich irgend eine Würde knüpft,[3] abgerechnet — reiht er an die Präbenden seiner Kirche an. Die aus den Zehnten und Schenkungen fliessenden Einkünfte teilt er in zwei Teile. Die eine Hälfte bekommt der Geistliche der Kapelle, die andere das Domkapitel. Da aber die Geistlichen der Kapellen bisher nur den dritten Teil der Einkünfte zu bekommen pflegten und die zwei anderen Teile den Altarvorständen (magistri sive rectores) zukamen, so verordnete Bischof Robert, dass alldas, was man den Kirchen als Almosen gab und gibt, — wie Schafe, Ochsen, Wälder, Äcker, Wiesen, Weiden, Teiche (piscina), Sklaven — gänzlich dem Geistlichen der betreffenden Kirche, d. h. dem Kaplan zukomme; eine Ausnahme bilden die Mühlen und die Weinberge, deren reiner Ertrag zwischen den Geistlichen der Kapelle und dem Kapitel gleichmässig geteilt wird. Die Einkünfte, die auf solche Weise gewonnen werden, entfallen zu gleichen Teilen auf die Mitglieder des Kapitels; nur der Propst bekommt zwei Teile.[4]

Aus dem Leben der Veszprémer Bischöfe sind uns viele wichtige Momente geblieben. Beispielsweise erwähne ich, dass der Veszprémer Bischof immerwährender Obergespan des Veszprémer Komitats war.[5]

---

[1] Mon. Episc. Vespr. I. 54 f.

[2] „. . . de redditibus prebendarum suarum, cum nimium sint, nequeant sustentari." (Monumenta Episcopatus Vespr. I. 64.)

[3] . . . „que dignitatibus sunt adnexe". (Mon. Episc. Vespr. I. 68.)

[4] Mon. Episc. Vespr. I. 68.

[5] 1318. (Zal. Okl. I. 146.)

Im Jahre 1313 gibt Karl Robert das ganze Veszprémer Komitat dem Veszprémer Bischof Stefan; zum Tausch verzichtet dieser auf den Zehnten von Nagy sziget (die Insel Csepel), abgerechnet davon den päpstlichen Vierten.[1]

Papst Klemens VI. gestattet am 2. September 1344 dem Veszprémer Bischof, die ganze bemittelte Geistlichkeit seiner Diözese zu besteuern.[2]

Am 2. September 1345 ernannte derselbe Papst den Csanáder Bischof Galhardus de Carceribus zum Bischof von Veszprém.[3] Ludwig der Grosse wollte diesen Prälaten in Veszprém nicht haben, *weil er nicht ungarisch wusste*; und doch ist der Veszprémer Bischof Kanzler der Königin; er krönt sie und im Rate gehört ihm der erste Platz.[4] Deswegen bat der König den Papst, er möge seinen Sekretär Nikolaus, gewählten Erzbischof von Kalocsa, nach Veszprém übersetzen.

Der Papst wiederum bittet den König, er möge die Genehmigung nicht verweigern. Denn — so sagt er — auch früher sassen auf dem Veszprémer bischöflichen Stuhle Männer, die der ungarischen Sprache nicht mächtig waren[5] und die den Veszprémer Propst oder einen anderen fähigen Mann mit den Kanzleiangelegenheiten betrauten.[6] Das Endresultat war aber, dass schon am 19. Juli 1346 Galhardus vom Papst zum Bischof von Brindisium ernannt wurde.[7]

Im Jahre 1348 sehen wir den Veszprémer Bischof Johannes mit Ludwig dem Grossen in Neapel.[8]

Johannes IV., aus dem Geschlechte Gara, bestieg den Veszprémer bischöflichen Stuhl nur im Besitze der niederen geistlichen Weihen. Schon hatte er mehr als vier Jahre auf demselben zugebracht, als er sich entschloss, die heiligen Weihen zu empfangen. Papst Klemens VI. gab ihm am 30. Mai 1351 dazu die Erlaubnis[9] mit dem Bemerken, er könne zur Erteilung der Priesterweihe sich nach Belieben den Bischof wählen.[10]

Der Veszprémer Bischof Ladislaus ist im Jahre 1375 Arzt des Königs.[11]

Am 31. März 1387 wird Sigismund vom Veszprémer Bischof zum König gekrönt.[12]

Am 22. August 1426 wird der Veszprémer Bischof Johannes von Uski vom König Sigismund betraut, in seinem Namen mit dem heiligen Stuhl den Bund zu schliessen.[13]

Am 15. Feber 1481 erteilt Papst Sixtus IV. einen Ablass allen jenen ungarischen Gläubigen, die in den durch den Veszprémer Bischof zu errichtenden Kirchen beichten, kommunizieren und Beiträge für den Krieg gegen die Türken darbringen.[14]

---

[1] Fejér: Cod. Dipl. VIII/V. 87.

[2] Mon. Episc. Vespr. II. 104.

[3] Mon. Episc. Vespr. II. 109.

[4] . . . „linguam ignorantem ungaricam". (Edb. II. 115.)

[5] . . . „in eadem ecclesia fuerunt hactenus episcopi linguam ungaricam ignorantes". (Ebd. II. 115.)

[6] Ebd. II. 114—115.

[7] Mon. Episc. Vespr. II. 117.

[8] Mon. Episc. Vespr. II. 126.

[9] Mon. Episc. Vespr. II. 138.

[10] Ebd. II. 139.

[11] 1375 . . . „venerabilis in Christo pater dominus Ladislaus episcopus ecclesie Wesprimiensis auleque reginalis cancellarius et physicus domini regis". (Hausarchiv des Veszpr. Domkapitels 1375. Epp. Tapolcza 13.)

[12] Fejér: Cod. Dipl. X/I. 327.

[13] Mon. Episc. Vespr. III. 55—56.

[14] Mon. Episc. Vesp. III. 273—275.

Die Besitzungen des Veszprémer Bistums wurden durch die Anhänger Zapolyas so sehr verwüstet, dass dasselbe nicht einmal seinen Kriegsverpflichtungen nachkommen konnte. Deswegen schliesst am 11. April 1530 König Ferdinand dem Bistum die Tihanyer Abtei bei, welche ihr letzter Abt eben deswegen verlor, weil er sich der Partei Zapolya's anschloss.[1]

II. Burg zu Veszprém.

Schon infolge seiner Lage ist Veszprém zur Burg wie geschaffen. Sein grossartiger Felsen mit steilem Bau von drei Seiten und mit seinem tiefen Tal bildet schon für sich allein eine natürliche Festung.

Schon seit der Gründung des Bistums ist Veszprém bischöfliche Residenz. Oben auf dem Berge, das heisst in der Burg, erhob sich *der Dom des heiligen Michael, die Propstkapelle Allerheiligen*,[2] der Bischofspalast[3] und die Wohnung der Mitglieder des Kapitels.[4]

Am 1. Juni 1443 wurde der Bácser Propst Nikolaus Bodó *im inneren Zimmer* der Veszprémer Burg, welches sich neben dem bischöflichen Kämmererhaus gegen Osten befand, vom Veszprémer Bischof Mathias von Gathalócz zum Koadjutor gemacht. Der Bischof bedingt sich aus, *in den bischöflichen Häusern der inneren Veszprémer Burg* nach seinem Belieben wohnen zu können.[5] Im Jahre 1453 wissen wir schon,

[1] 1530 Nov. 11 . . . „cum tamen intelligamus episcopatum Wesprimiensem ab cisdem hostibus in tantum esse desolatum, ut ex proventibus suis neque gentes teneri, neque alia onera deinceps ad defensionem regni supportari possint, abbaciam prefatam Tihoniensem eidem episcopatui Wesprimiensi tamdiu, dum in pristinum statum redigi potcrit, duximus annectendam et adiungendam“ . . . (Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitujítás korából. [Kirchenhistorische Denkmäler aus der Zeit der ungar. Reformation.] II. 26.)

[2] S. unter dem Titel „Die Veszprémer Kirchen“.

[3] Wertvolle Angaben über die Topographie von Veszprém enthält das monumentale Werk von DESIDER CSÁNKI: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában (Historische Geographie von Ungarn zur Zeit der Hunyader), III. 216 ff.

[4] 1313 . . . „ad ipsum castrum Wesprimiense, ubi olim a fundacione eiusdem capituli domus canonicorum existebant“. (FEJÉR: Cod. Dipl. VII/I. 500.)

[5] „In nomine Domini amen. Anno nativitatis eiusdem Millesimo quadringentesimo quadragesimo tercio, indiccione sexta, die vero prima mensis Junii hora vesperarum vel quasi *in interiori stuba castri Wesprimiensis iuxta domum cubicularem episcopalem versus orientem sita* . . . coram reverendo in Christo patre domino Mathia Dei gracia episcopo Wesprimiensi locique eiusdem comite perpetuo . . . dominus Mathias episcopus habeat et possideat castrum episcopale Symeg vocatum cum villa Nirragh et cum omnibus aliis villis et possessionibus . . . Ceterum quod prefatus dominus Mathias episcopus *habeat potestatem cudendi monetam pariter cum Gregorio Bodo in castro Wesprimiensi*, de cuius proventibus possit defendere et conservare castrum Wesprimiense quoad suam partem ipsum contingentem. Si huiusmodi cusio monete succedat in ipsum Nicolaum Bodo, tunc et ipse similiter faciat itidem . . . *ipse dominus Mathias episcopus habeat residenciam in domibus episcopalibus in castro Wesprimiensi interiori habitis ad placitum suum; verumtamen parvam portam eiusdem castri castellani seu homines ipsorum domini Mathie episcopi et coadiutoris pariter servare et custodire debebunt.* Item eciam dominus Mathias episcopus disponat cum suis castellanis de Symeg, quod eum quandocunque mori contigerit, tunc castrum Symeg dent ad manus coadiutoris. De cetero autem custodiam castri Wesprimiensis, turriumque et quarumcunque muncionum atque portarum universarum castri predicti ipsi dominus Mathias episcopus et coadiutor equaliter faciat et expediant . . . Postremo vero et ultimo, quod ipse dominus episcopus et coadiutor, si eosdem exercituare opportuerit, pariter debebunt exercituare“ . . . (Orig. auf Papier, Hausarch. des Veszpr. Kapitels. 1443. Epp.: Litterae adiunctae 12.)

dass Bischof Mathias von Gathalócz sich im oberen Stübchen der Veszprémer Burg aufzuhalten pflegte.[1]

Im Jahre 1488 taucht vor uns *ein grosser* Palast der Veszprémer Burg empor.[2]

Im Palast des Veszprémer Bischofs befindet sich im Jahre 1512 ein Saal, der nach Papst Julius II. genannt wurde.[3]

Natürlich wohnte in der Burg auch der Kastellan. Dies war im Jahre 1395 Gregor Ányos, Sohn des Emerich Vámosi;[4] am 18. Oktober 1421 war dies Petrus Akai;[5] im Jahre 1430 war es Michael Ányos aus Faisz, zugleich Vizegespan des Veszprémer Komitats.[6] Irgend vor dem 16. Mai 1454 wurde der aus den Dörfern Erek, Diák und Nyirág fällige Zehent des Veszprémer Kapitels durch den Propst der Kirche der heil. Jungfrau zu (Székes-)Fehérvár Nikolaus Bodó und den Veszprémer Kastellan Nikolaus Unyom in Beschlag genommen. Deshalb zitiert sie der Esztergomer erzbischöfliche Vikar Albert vor sich.[7] Im Jahre 1459 haben zu Veszprém das Amt des Kastellans Dominik aus Csernavoda und Johann von Maróth inne,[8] im Jahre 1501 hat es Benedikt von Ezsény,[9] 1509 der Adelige Klemens,[10] endlich vor 7. Juli 1538 Benedikt von Gara.[11]

Neben der Domkirche des heil. Michael war die schönste Zierde der Veszprémer Burg die *Schule*. Jederman weiss es — sagt König Ladislaus IV. — dass von jener Zeit angefangen, als der katholische Glaube in Ungarn Wurzel zu fassen begann, in der Stadt Veszprém durch Gottes Gnade die freien Künste, durch welche hauptsächlich die Gebote Gottes klarer gedeutet werden, wie zu Paris, in Frankreich, infolge der Vorzüglichkeit der Wissenschaft der Lehrer und des massenhaften Besuches der Schüler, alle Kirchen Ungarns überragend von immer wachsendem Glanz umgeben wurden, und dass ebendort die Rechtswissenschaft zum Zwecke der Wahrung der Landesrechte die höchste Stufe erreichte.[12]

Diese berühmte Schule haben 1276 die Scharen des Palatinus Peter Csák samt der Domkirche eingeäschert.

Früher hat man gemeint, dass diese Schule eine Universität war. Aber, wie gerade ich es erwiesen habe, *war die Veszprémer Schule weder zur Zeit ihrer Entstehung, noch später Universität* (*studium generale*), *sondern sie war eine*

---

[1] 1453. „Stubella superior castri Wesprimiensis, ubi (rev. dominus Mathias) episcopus residere consvevit" (Hausarch. des Esztergomer Kapitels. Lad. 45. f. 12. n. 13., erwähnt von Csánki III. 216).

[2] 1448 . . . „in maiori palacio Castri Wesprimiensis" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1448. Veszpr. eccl. et. capit. 38.)

[3] 1512 . . . „in stuba maiori pontificis, siquidem sanctissimi in Christo patris et domini domini Julii, divina providencia pape secundi." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1512. Veszpr. eccl. et capit. 72.)

[4] Haz. Okm. III. 251.

[5] Haz. Okm. IV. 279.

[6] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. (Geschichte der Bakonybéler Abtei.) I. 471.

[7] Zal. Okl. II. 553.

[8] Haz. Okm. II. 347.

[9] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1501. Márkó 29.

[10] Arch. des Vasvárer Kap. Episcopatus Vesprimiensis fasc. C. nr. 17.

[11] 1538 7. Juli . . . „honesta domina Margaretha relicta quondam Benedicti Garay, alias castellani castri Vesprimiensis" (Arch. des ung. Nat. Museums).

[12] Katona: Hist. Crit. Regum Hung. stirpis Mixtae. Tom. I. Ordine VIII. Einleitung. Fejér: Cod. Dipl. V/II. 347—348.

Domkirchenschule, in der man ausser den freien Künsten noch das Recht lehrte.[1]

Die ausgezeichnete Veszprémer Schule wollte schon Ladislaus IV. von neuem ins Leben treten lassen.[2] Nach den vielen Plagen der Stadt Veszprém — so sagt der König — wurde die Schule der freien Künste mehrere Male wieder in den alten Glanz versetzt, und jetzt verbrannte sie beinahe vollständig durch die Böswilligkeit der Feinde derselben Kirche. Indem wir diese Verwüstung und Verheerung mit der Teilnahme der Pietät erfassen und aus der Tiefe der Seele ihr abermaliges Aufblühen zu erreichen trachten, damit die Schule, die bis jetzt geblüht, von neuem gegründet werde und die Pflege der Rechtswissenschaft und die Mittel für die Ehre Gottes, welche eingestellt wurden, wieder aufleben: geben wir derselben Veszprémer Kirche, um den Niedergang und die Zersetzung derselben einzustellen, aus der Fülle unserer Gnade jenen Teil des (Sió-)Foker Zolles, welcher bis jetzt dem Somogyer Komes zukam.[3]

Durch zwei Jahrhunderte nach dem, hören wir gar nichts von der Veszprémer Schule. Aber im Jahre 1508 taucht sie wieder empor, zusammen mit der von der heil. Jungfrau benannten Kapelle und dem Hause derselben.[4]

Von den Veszprémer Schulmeistern kennen wir Lukas aus dem Jahre 1489 und Paulus aus dem Jahre 1532. Man kann aber nicht feststellen, ob sie in der domkirchlichen oder aber in der städtischen Schule lehrten.[5]

Der Veszprémer *Münze* geschieht schon 1338 Erwähnung[6]. Vom Veszprémer Bischof Mathias von Gathalócz erfahren wir im Jahre 1443, dass *dem Bischof von Veszprém in der Veszprémer Burg das Münzrecht zustand.* Dieses teilt er mit seinem Koadjutor Nikolaus Bodó, damit ein jeder, wenn die Reihe der Münzprägung auf ihn kommt, aus dem eingeflossenen Gelde den ihm zufallenden Teil der Burg erhalten und verteidigen könne.

Der Bischof und sein Koadjutor sind gleichmässig verpflichtet, das kleine Tor, die Türme, die Befestigungen, kurz die ganze Burg bewachen zu lassen.[7] Zu diesem Zweck hielten sie auch die Burghüter.[8]

Sämtliche Zehnte von Alsó-Ajka, Felső-Ajka, Berénd, Boldé, Csékut, Halimba,

---

[1] Remigius Békefi: Árpádkori közoktatásügyünk és a veszprémi egyetem létkérdése. (Der Unterricht zur Árpádenzeit und die Lebensfrage der Veszprémer Universität.) (Századok 1896. 321—337.)

[2] 1282 . . . „Idcirco nos volentes sancte nostre Wesprimiensi ecclesie sic collapse, sic attrite per devastaciones et spoliaciones, regni nostri guerras misericorditer, ob remedium anime patris nostri pietatis ex debito subvenire, ad instanciam discreti viri magistri Pauli *legum doctoris* prepositi loci eiusdem" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1489. Csaba 15.)

[3] Katona: Hist. Crit. Reg. Hung. stirp. Mixt. Tom. I. Ord. VIII. Praefatio. — Fejér: Cod. Dipl. V/II. 347.

[4] 1508 . . . „ex opposito domus capelle Beate Virginis *in scola Wesprimiensi* fundate" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1508. Veszpr. oppid. 73.)

[5] Remigius Békefi: A népoktatás története Magyarországon 1540-ig. (Die Geschichte des Volksunterrichts in Ungarn bis 1540.) 170.

[6] 1338 . . . „ad numerum marcarum Wesprimii currencium" (Anjoukori Okmánytár = Codex dipl. Andegavensis. III. 515.).

[7] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1443. Epp.: Litterae adiunctae 12. — Den hier einschlagenden Text kann man oben S. 9 lesen.

[8] 1446 . . . „vigilatores scilicet castri sui Veszprimiensis, advocando plures vigilatores pro custodia et vigilacione eiusdem castri" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1446. Epp.: Herend. 3.).

Lörinte, Rendek und Tósok fliessen im Jahre 1444 zur Deckung der Ausgaben für die Erhaltung des bischöflichen Tisches und der Veszprémer Burg ein.[1]

Am 27. Feber 1530 benachrichtigt der Bischof von Eger und Veszprém und königl. Kanzler Thomas von Szalaházy Nikolaus Oláh, dass der Sümeger Kastellan Andreas Csoron aus Devecser und noch ein anderer Mann vom bischöflichen Hof die Burg Veszprém von den Anhängern Zapolyas zurückerobert haben, worauf Johann Thaly, Franz Somogyi, Peter Imreffy mit böhmischem Fussvolk und einigen tausend Bauern der Burg arg zusetzten. Aber Gott und meine treuen Kastellane — schreibt Szalaházy — haben die Burg gerettet.[2]

Die Verteidigung der Burg kostete viel Geld. Andreas Csoron selbst hatte mit zirka fünfzigtausend Gulden seinem Herrn ausgeholfen. Aber er hat auch dafür von

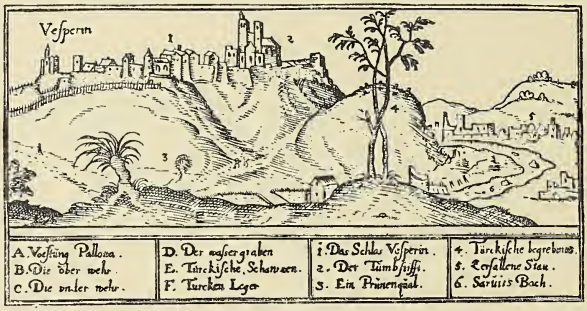


Bild 2. Burg Veszprém von Osten aus im Jahre 1593.

dem Neffen des Bischofs Thomas Szalaházy am 20. Feber 1537 eine entsprechende Entschädigung verlangt.[3]

Schon am 15. Juni 1537 benachrichtigt Thomas Nádasdy den König Ferdinand, dass Martin Kecsethy, der neue Veszprémer Bischof, seinem Oheim Thomas Szalaházy in der Treue zum König nicht nachstehe, aber als Anfänger gebricht es ihm an Geld. Wenn der König nicht hilft, so wird er die Veszprémer, sowie die Sümeger Burg verlieren, denn es sind von beiden nur die kahlen Mauern übrig geblieben. Warm empfiehlt er deswegen Kecskethy der Obhut des Königs.[4]

Am 16. September 1537 befiehlt König Ferdinand I. Hieronymus Horváth, er möge die ihm anvertrauten zwei Kanonen an Wilhelm Puchaim übergeben, den man zum Entsatz der Veszprémer Burg schicke.[5]

---

[1] 1444 . . . „omnes decimas bladorum et vinorum ceterarumque rerum decimabilium de villis et possessionibus Felsewayka, Alsowayka, Rennek, Bolde, Berend, Gepes, Chekwth, Lewrynthe, Halymba et Tosok vocatis ipsi domino episcopo pro suis mensa ac sustentacione Castri Wesprimiensis episcopalibus continuis annis provenire et amministrare consvetas“ . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1444. Epp.: Decimae Episcopales 24.)

[2] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. II. 15.

[3] Ebd. III. 134—137.

[4] Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás korából III. 168.

[5] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából III. 1888.

Schon am 14. Oktober 1537 verständigte der Veszprémer Bischof Martin Kecsethy König Ferdinand I., dass die Burg Veszprém sich des Valentin Török von Enying entledigte. Aber er betont, dass Veszprém so lange nicht ruhen wird, bis man die Stadt Pápa nicht erobert.[1]

Noch in demselben Jahre bittet der Bischof den König um Erlaubnis, die in Bälde fällige Steuer des Veszprémer Komitats zum Zwecke der Erhaltung und Verteidigung der Veszprémer Burg einheben zu können.[2] Aber auch auf diese Weise hatte er nur wenig Geld, denn er wendet sich am 31. Mai 1538 an Thomas Nádasdy, er möge seine Schuld entweder in Geld auszahlen oder wenigstens teilweise mit Wein tilgen.[3] Bischof Kecsethy wurde teils durch seine Armut, teils durch die Gefährlichkeit der Wege verhindert, den König persönlich aufzusuchen. Waren ja doch nach seinen eigenen, am 7. August 1538 niedergeschriebenen Zeilen die Umstände derart, dass er aus der Veszprémer Burg sich kaum hinaustraute.[4]

Die Erhaltung der Veszprémer Burg lastete zu Beginn der Türkenherrschaft schwer auf dem Bistum. Die bischöflichen Einkünfte, von denen einen Teil die Türken schon vernichtet hatten, reichten ganz und gar nicht aus. Deshalb war auch der Bischof gezwungen, die Kirchenschätze zu verkaufen und zu verpfänden.[5]

Die Burg Veszprém wurde im Jahre 1552 von den Türken eingenommen.[6]

III. Stadt Veszprém.

Die Stadt Veszprém war gänzlich abgesondert, wenigstens eine Meile von der Burg aufgebaut[7] und erstreckte sich unter[8] und um die Burg.

Wir kennen die folgenden *Stadtviertel* (vicus) von Veszprém:

Das Viertel der *heiligen Katharine* kommt schon im Jahre 1275 vor. Es erstreckte sich unter dem Felsen des heil. Benedikt Einbegriffen war in dasselbe auch eine Mühle, die unter dem Vorsprung des erwähnten Felsens, am Bache „Veszprémvize" genannt, lag. Hier war auch das Kloster der Dominikaner-Nonnen und Mönche und auch dasjenige der heil. Katherine.[9] Nach diesem Kloster bekam auch

---

[1] Ebd. III. 193. f.

[2] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából. III. 218. f.

[3] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából. III. 252. f.

[4] . . . „vix enim ex arce egredi ausus sum" . . . (Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás korából. III. 282. f.

[5] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1544. Veszpr. eccl. et capit. 82. — Die verkauften Gegenstände zähle ich unter dem Titel: „Die Ausstattung der Domkirche" einzeln auf.

[6] Istvánffy: Regni Hungarici Historia. Ausgabe von 1622. XVII. lib. 321—322.

[7] 1476. . . Albertus episcopus Vesprimiensis . . . habeat civitatem Vesprimiensem penitus destructam *per unum miliare ad minus distantem a castro Vesprimo*, in quo est ecclesia cathedralis sub vocabulo sancti Michaelis sita." (Mon. Episc. Vesp. III. 238.)

[8] 1275 . . . „in suburbio Vesprimiensi". (Wenzel IV. 53.) — 1338 . . . „in suburbio Vesprimiensi". (Haz. Okm. IV. 162.)

[9] 1275 . . . „quandam terram in civitate Veszprém, *vicum Sancte Katherine dictum*, in qua quatuor domus curiales habentur, ac *plateam, per quam de predicta terra seu vico ad possessionem Iutass pergitur* . . . simul cum *molendino* intra veras metas eiusdem terre *in fluvio Veszprem vize sub ponte rupis Sancti Benedicti extructo* et omnibus ceteris earum utilitatibus ac pertinenciis quibuslibet, *claustro Sanctimonialium Sancte Katharine ac domicilio Fratrum Predicatorum eisdem sanctimo-*

das Stadtviertel selbst seinen Namen. Die eben erwähnte Mühle sehen wir auch neben diesem Kloster.

Aus diesem Viertel führte nach Jutas die *Jutasigasse.*[1]

Im Jahre 1506 führte aus Veszprém nach Essegvár und zu dem Dorfe Bánk eine *Landstrasse.*[2]

Das Stadtviertel *Szent-Tamás-falva* (Dorf St. Thomas), nördlich am Fuss der Burganhöhe, wurde für ein bischöfliches Dorf betrachtet. Sein Wochenmarkt fiel auf Samstag; von ihm spricht man im Jahre 1370 als von einer herkömmlichen Sache.[3] Der Jahrmarkt wurde zu St. Georgen abgehalten und bei dieser Gelegenheit wurde auch die Maut eingehoben.[4] König Vladislaus II. gestattete dem Dorfe, auch am Fronleichnamstag einen Jahrmarkt abzuhalten.[5]

Die Witwe und der Sohn des Klerikers Blasius, Sohn Michaels aus Veszprém, verkaufen im Jahre 1237 an den Veszprémer Archidiakonus Favus um drei Mark weniger einen Ferto ihren Grund, der sich in der Nähe ihrer Obstgärten zu Veszprém neben *Szent-Tamás-mező* (St. Thomas-Feld) befand.[6]

Das *Stadtviertel des Kapitels* erstreckte sich unter der Burg in nordöstlicher Richtung.[7] Durch die Mitte desselben floss[8] der „*Veszprém-vize*", anders auch „Sárvíz"[9] genannt.

---

nialibus assistencium in eodem vico fundato pro remedio anime sue contulisset . . . Cursus autem metarum dicte terre hoc ordine distingvuntur: Prima meta est lapis sub castro Veszprem ad sinistram iacens, ubi de eodem castro ad prefatam terram descenditur et vadit versus occidentem trans fluvium Veszprém vize ad viam, que ducit ad villam Kemeche, ubi est una meta lapidea; inde parumper ascendendo transit per viam publicam usque ad unam metam terream; et inde directe versus orientem descendit et per fluvium Veszprem vize *transit usque ad frontem rupis Sancti Benedicti et sub radice eiusdem rupis currit usque ad metam supradictam.*" . . . (Einfache Kopie, Hausarch. des Veszpr. Kap. 1492. Veszprém oppidum 68.)

[1] Ebd. 1492 . . . „Item quandam *plateam Jutassi-utcza vocatam* in sub-castro Veszprém, necnon fundum curie penes allodium domini episcopi Veszprimiensis . . . Item *molendinum penes conventum in fluvio Veszprem vize situm* ac sylvam *Baráterdő* vocatam inter villam Csatár et possessionem Vámos iacentem" . . .

[2] Hausarch. des Veszpr. Kap. Csatár Nr. 1.

[3] 1370. „eiusdem loci forum *in viala episcopali sancti Thome martiris in suburbio castri Vesprimiensis* sua . . . ab olim celebrari consvetum . . . *,in villa sua episcopali supradicta* dictum forum temporibus elapsis fuisset diebus sabbativis celebratum" (Hausarch des Veszpr. Kap. 1370. Epp.: Veszpr. 1.)

[4] 1489 . . . „et equalis medietatis *thelonii seu tributi* in eadem civitate Wesprimiensi in nundinis festi beati Georgii martiris in villa *Zenthamasfalwa* exigi soliti." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1489. Veszpr. oppid. 65.)

[5] 1503 . . . „quod possessionem Zenthamas vocatam sub dicto castro Wesprimiensi sitam et existentem ad episcopatum scilicet suum iure antiquo pertinentem nundinas liberas seu fora annualia libera ad festum Ascensionis Domini aliisque diebus ipsum diem festi per octo dies precedentibus et septem sequentibus singulis annis omnino sub hisdem libertatibus et prerogativis libertatum, quibus nundine seu fora annualia aliarum liberarum civitatum, oppidorum seu villarum regni nostri celebrantur, perpetue celebrari duximus annuendum et concedendum, immo annuimus et concedimus presencium per vigorem". (Arch. des Vasvárer Kap. Episc. Vespr. fasc. C. nr. 16.)

[6] . . . „locum curie, quem habebant *iuxta campum Sancti Thome* prope ortum suum fructiferum, (Wenzel I. 76.).

[7] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1518. Veszpr. ecc. et capit. 76. A. — S. unten 4. Note.

[8] 1464 . . . „in fluvio *Wespremwyze alias Sarwyze* vocato" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1464. Berchen 22.)

[9] 1484 . . . „fluvius *Wespremwyze* nuncupatus, *per medium vici capitularis decurrens*" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1484. Jutas 32. und Veszprem oppidum 61.)

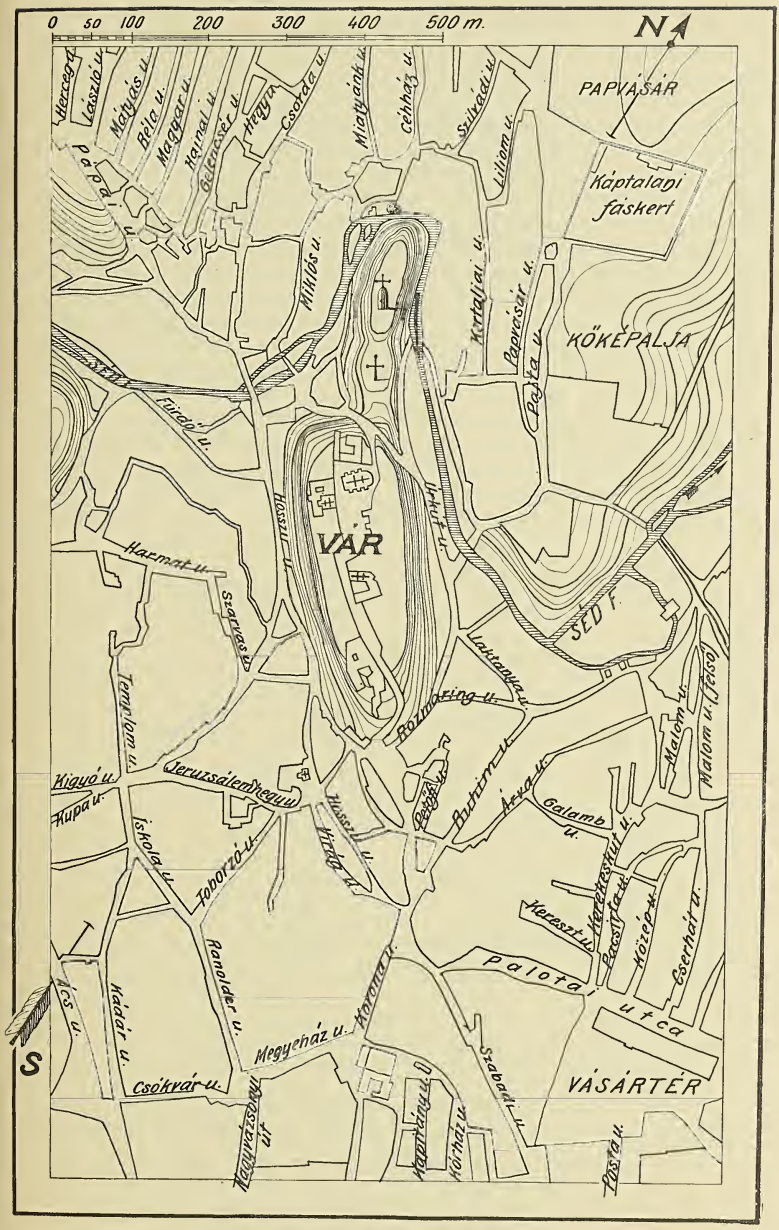


Bild 3. Detail aus dem Plane der Stadt Veszprém.

Zweifellos ist es der eben erwähnte Stadtteil, den man unter dem *Sárszeg* genannten Viertel zu verstehen hat. Von diesem in der Richtung gegen Kádárta kam man zu dem Berg *Sárszeghegy.*[1]

Der Veszprémer Bischof Albert Vetési (1458—1486) begründete in dem *Stadtviertel des Kapitels* ein nach der heil. Jungfrau benanntes Hospital.[2] Desselben geschieht noch in den Jahren 1510[3] und 1518 Erwähnung. Ausser dem Hospital war hier noch ein steinernes Haus, das den Armen des Hospitals als Bad diente.[4] *Szent-Miklósszeg* kommt einmal als ein Bestandteil der Stadt Veszprém,[5] das anderemal als ein neben Veszprém sich erstreckendes Gebiet vor.[6] Dieser Auffassung liegt jener Umstand zugrunde, dass man zwischen der Vorstadt und dem Kern der Stadt, der Burg, einen Unterschied machen wollte, denn es ist Tatsache, dass Szent-Miklósszeg nur einen Stadtteil von Veszprém vorstellte. Er erstreckte sich ober dem Brunnen Kama, das heisst in der südwestlichen Richtung von der Burg. Schon im Jahre 1293 wird ein Berg des heil. Nikolaus (Szent-Miklós-hegy) erwähnt.[7] Dies ist heutzutage der Jerusalemberg.

Vom *Brunnen Kama*, den noch ich selbst als Veszprémer Gymnasiast in der unmittelbaren Nachbarschaft des Gasthauses „zur Sonne", in der Nähe der bischöflichen Meierei, kannte und den man in unseren Tagen verschüttet, ist schon in den Jahren 1271[8] und 1293 die Rede. Der Bruder nämlich des Veszprémer Domherrn August, Boncs, verkaufte im Jahre 1293 um fünfzehn Pensen seinen Grund in Veszprém, dessen Lage eine solche war, dass die östliche Grenze den Wasserablauf

---

[1] 1484 . . . „Religiosus frater Gallus prior *in claustro beate Katherine virginis et martiris sub rupe Sancti Benedicti in valle Wesprimiensi constructo* degens, ordinis fratrum Predicatorum . . . quendam fundum curie ipsorum et dicte ecclesie seu claustri eorundem in *vico Sarzeg appellato sub castro Wesprimiensi*, iuxta et *penes allodium episcopale* existentem situatum. Cui ab orientali idem allodium episcopale, a meridionali fluvius Wespremwyze nuncupatus, *per medium vici capitularis decurrens* et domus prepositure maioris, ab occidentali vero plagis domus seu fundus curie altaris sancti Nicolai confessoris in dieta ecclesia Wesprimiensi constructi dicuntur vicinari . . . in *monte Saarzeghegye nuncupato versus possesionem Kadartha*" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1484. Jutas 32. und Veszpr. oppidum 61.) — 1490 . . . „in *vico Saarzeg* appellato de Wesprimio" . . . (Ebd. 1490. Veszpr. oppid. 60.)

[2] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1486. Jutas 34.

[3] 1510 . . . „Nos Demetrius magister hospitalis Annunciate Beate Marie Virginis in *vico capitulari Wesprimiensi* fundati" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1510. Veszpr. oppidum 74 és 1512. F.Örs. 14 a.)

[4] 1518 . . . „magister Johannes de Thelekees socius ac concanonicus noster, rector altaris beatarum Catherine, Barbare et Dorothee virginum et martirum . . . domum et curiam predicti altaris sui alias canonicalem, sed per nos ad peticionem bone memorie condam reverendissimi domini Mathie episcopi et prelati nostri, primi fundatoris dicti altaris, eidem concessam et per ipsum emptam, in *vico nostro capitulari* existentem et habitam, cui ab orientali *quedam domus lapidea, olim pro balneo pauperum in hospitali degencium constructa* et nunc deserta ac ortus eiusdem domus et altaris, a meridionali vicus noster capitularis, ab occidentali domus et sessio prepositure maioris, ab aquilonali vero partibus *fluvius Wesprimwyze*" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1518. Veszpr. eccl. et capit. 76. A.)

[5] 1412 . . . „porcionis possessionarie in eodem Wesprimio in *Zenthmikloszege* habite" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1412. Veszprém. Oppidum 46.) 1486 . . . in civitate Wesprimiensi, in platea Zenthmykloszege vocata . . . (Ebd. 1486. Veszpr. oppid. 62.).

[6] 1416 . . . Demetrius filius Petri filii Nicolai nobilis de Zenthmykloszege iuxta Wesprimium . . . in dicta Zenthmykloszege in comitatu Wesprimiensi existenti" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1416. Veszprém oppidum 48.).

[7] 1293 . . . „Bonch quandam sessionem suam Wesprimii sub monte ecclesie beati Nicolai confessoris existentem, cui a parte orientis rivulus in fine sessionis de fonte Kamakuta exiens decurrit" . . . (Wenzel V. 94.)

[8] 1271 . . . „decem autem iugera sunt de terra firmata iacencia penes terram comitis Sughe versus fontem Kama". (Wenzel III. 269.)

des Brunnens Kama bildete, an der südlichen Seite aber der aus Veszprém nach Billege führende Weg lief.[1]

Im Jahre 1295 verkaufte Nikolaus, Szabós Sohn, sein Veszprémer Grundstück, dessen nördlicher Nachbar der Goldarbeiter Mathias, der südliche Nachbar Benedikt, Sohn des Beke, war, an das Domkapitel von Veszprém. Es war dies ein Gebiet zwischen zwei Wege eingekeilt, von denen der eine von Norden her, von dem Marktplatz gegen den *Brunnen Kama* lief, der andere von Süden her in der Richtung der Felder und dann über den Berg emporstieg.[2]

Im Jahre 1347 verkauft Benedikt, der Sohn Markus' aus Veszprém, sein um den *Brunnen Kama* liegendes Grundstück um fünfzehn Pensen, nach den Wiener Denaren gerechnet, an das Veszprémer Domkapitel.[3]

Im Jahre 1461 taucht in Szent-Miklósszeg der *Platz des heil. Nikolaus* auf.[4]

Im Jahre 1402 schenkt Lorenz' Sohn, Peter, unter anderem auch seine in „*Szent-Miklósszeg*" liegenden Besitzungen den Nonnen des Veszprémer Tales.[5]

In welcher Richtung *Szent-Iván*, das Stadtviertel des heil. Johannes lag, darüber schweigen die uns zur Verfügung stehenden Quellen.

Im Jahre 1490 schenkt die Familie Nyilas jenen Teil ihrer Besitzungen, der im Veszprémer *Stadtteil Szent-Iván* gelegen war, dem Veszprémer Domkapitel.[6]

Die erste Spur über *Szent-Margitszeg*, das Stadtviertel der heil. Margarethe, stammt aus dem Jahre 1416.[7] Allem Anscheine nach lag dasselbe unter der Burg in nordwestlicher Richtung.[8] Hier erscheint im Jahre 1416 das *Kapitelbad*.[9] Schon einige Jahre vor 1448 wollten der Bischof, seine Kastellane und die Leute derselben keine Badetaxe zahlen. Der Kastellan und dessen Angehörige hatten den Badewart des Kapitels sogar mehrere Male geschlagen.[10]

---

[1] Wenzel V. 94.

[2] 1295 . . . „Nicolaus filius Zabou de Wesprimio . . . fundum suum cum omnibus edificiis et aliis utilitatibus suis, duo iugera in se continentem, fundis Matthei aurifabri ab aquilone et Benedicti sutoris, filii Beke, a meridie vicinatis, videlicet meatum, qui inter duas vias existit, ut dicebat, quarum una a *loco fori* descendit a parte septentrionali versus *puteum Kama*, alia autem ascendit in campum a parte meridionali per monticulum, retulit se vendidisse reverendo capitulo Wesprimiensis ecclesie". (Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 714.)

[3] . . . „ipse medietatem cuiusdam sessionis seu fundi curie, quam in Wesprimio circa puteum *Kamakuta* vocatum habuisset" (Anjouk. Okm. V. 158.)

[4] 1461 . . . „in arca sancti Nicolai in civitate Wesprimiensi habita" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1461. Aszófő 10.)

[5] . . . „porciones suas possessionarias in dicto Wesprimio, *in vico Zenthmiklosszege vocato*, etiam alias, ubilibet nunc apud manus suas habitas". (Fejér: Cod. Dipl.: X/III. 168.)

[6] 1490 . . . „totalem possessionem suam in prefata civitate Wesprimiensi, in comitatu Wesprimiensi *in vico Zenth Iwan* existenti habitam" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1490. Veszpr. oppid. 67.)

[7] 1416 . . . *„hic Wesprimii in angulo sancte Margarethe"*. (Hausarch. des Veszpr. K. Veszp.oppid. 47.)

[8] Hausarch. des Veszpr. K. 1358. Bere 5 und 1506. Csatár 1. — Eingehender s. unten unter dem Titel *„Die Pfarrkirche der heil. Margarethe"*.

[9] 1416 . . . *„penes balneum nostrum* edificia domorum suarum in area porcionis nostre (capituli Vesprimiensis) possessionarie hic Wesprimii *in angulo sancte Margarethe*, in contigua vicinitate sessionum condam magistrorum Johannis dicti Harmichadas" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Veszpr. oppid. 47.)

[10] 1448 . . . „Item idem dominus episcopus et sui castellani et ad ipsos pertinentes a nonnullis annis elapsis singulis ebdomadis balneum ipsorum dominorum intrantes, sine aliquali solucione balneali balneatori ipsorum debenda fuerunt balneati, sepius eciam ipsum balneatorem et servitores eiusdem verberibus dicti castellani et eorumcomplices affecerunt." (Véghelyi: Emléklapok rendezett tanácsú Veszprém város közigazgatási életéből. Az 1875-ik évi jelentés töredéke. [Gedenkblätter aus dem administrativen Leben der Stadt Veszprém. Fragment des Berichtes von 1875.] Veszprém. 1886. 202.)

Die Topographie der Stadt Veszprém werden wir noch durch etliche allgemeine Züge vervollständigen.

Eine stattliche Anzahl von *Kirchen*[1] befand sich in der Stadt Veszprém.

Die erste Spur des heutigen „*Vásártér*“ (Marktplatz) zeigt sich im Jahre 1295[2] und dann 1318. Paulus, der Sohn des Amadeus, aus dem Geschlechte Vér-bulcsu, verkauft nämlich im Jahre 1318 an den Sümeger Kastellan, Peter, seine vier Grundstücke, die sich unter der Veszprémer Burg gegen Süden, in der Nähe des grossen Steines, „*Cecekő*“ genannt, auf den beiden Seiten des Weges, welcher aus der Burg nach dem Marktplatze zu „*Beszédkő*“ führte, erstreckten.[3]

Im Jahre 1489 waren zu Veszprém acht *Schlachtbänke*.[4]

Am Bache *Veszprémvize*, auch *Sárvíz* genannt, waren mehrere *Mühlen* in Betrieb. So lesen wir im Jahre 1249 über eine Mühle, die sich zwischen derjenigen Abáds (Obud) und des Kapitels befand.[5] Die Mitglieder des Geschlechtes Lád verkauften im Jahre 1258 dem Bischof Zeland um fünf Silbermark ihre Mühle, die unter der Mühle Abrahams lag, samt dem fünf Joch messenden Grundstück.[6] Im Jahre 1269 verkauft Pósa, der Sohn des Pósa aus dem Geschlechte Szák, dreiviertel von seiner Mühle an seinen Neffen Konrad.[7] Im Jahre 1275 erscheint in dem Stadtteile der heil. Katharine unter dem Vorsprung des Felsens St. Benedikt eine Mühle.[8] Im Jahre 1358 steht unter der Kirche der heil. Margarethe eine Mühle, Korlát-malom genannt.[9] Hinter der Kurie des verstorbenen Veszprémer Domherrn Moses stand im Jahre 1329 auch eine Mühle.[10] Im Jahre 1464 werden am Bache Veszprémvize oder Sárvíz zwei Mühlen erwähnt.[11]

In der Stadt Veszprém wohnen im Jahre 1237 Burgholden, Fronbauern, die Leute der Königin, die schüsseltragenden Mannen des Herzogs[12] und freie Männer. Im Jahre 1275 begegnen wir ausser dem Burgvolk und den herzoglichen Bacciniferi auch den königlichen Feldhütern (preco).[13]

Der Herr der Burg und der Stadt war der Veszprémer Bischof und das Domkapitel. Im Jahre 1313 geht der Veszprémer Bischof mit dem Kapitel den Vergleich ein, wonach die beiden Teile die Einkünfte, welche dem Bischof von dem am

[1] Eingehender s. unten unter dem Titel „*Die Veszprémer Kirchen in der Stadt*“.

[2] Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 714.

[3] 1318 . . . „quatuor sessionibus sub castro Omnium Sanctorum a parte meridionali prope lapidem magnum *Cecekeu* vocatum existentibus, ex utraque vie, qua de eodem castro *versus locum fori, Bezedkeu* dictum transitur“. (Zal. Okl. I. 149.) — Denselben Text kann man auch im Jahre 1338 lesen, aber anstatt „*Cecekeu*“ finden wir hier „*Cetekeu*“. (Hazai Okm. IV. 162.)

[4] 1489 . . . „necnon *octo* locorum *macellorum* consimiliter in eadem civitate habitorum et unius prati magni *Jegenyes* nuncupati, retro villam dicti capituli ecclesie Wesprimiensis Kadartha vocatam“ (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1489. Veszpr. oppid.)

[5] 1249 . . . „quod molendinum suum cum fundo curie et insula parvula ac eciam aliis pertinenciis situm in Vesprimio inter molendinum capituli Vesprimiensis et molendinum Obud“. (Wenzel II. 211.)

[6] Wenzel II. 311.

[7] Haz. Okm. IV. 46—47.

[8] 1275 (1492) . . . „simul cum *molendino* intra veras metas eiusdem terre in fluvio Veszprem-vize sub fronte rupis Sancti Benedicti extructo.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1275 (1492). Veszprém oppidum 68.)

[9] 1358 . . . „molendino . . . Corlathmolna vocato“. (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1358. Bere 5.)

[10] 1329 . . . „dimidium locum suum molendini in fluvio Saar Vesprimii, retro curiam quondam magistri Moisy canonici Vesprimiensis ecclesie existentis“ . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1329. Veszpr. oppid. 17.)

[11] 1464 . . . „duorum molendinorum in fluvio *Wespremwyze* alias *Sarwyze* vocato“. (Hausarch.) des Veszpr. Kap. 1464. Berchen 22.)

[12] . . . „et populos ducis, qui *Baccinia ferentes* dicuntur“. (Hazai Okm. V. 17.)

[13] Wenzel: IV. 55.

Fusse der Veszprémer Burg ansässigen Volke zukommen, gleichmässig unter sich teilen.[1] Die erwähnten Ansässigen waren somit Fronbauern des Bischofs und des Kapitels.

Im Jahre 1538 finden wir die Stadt in traurigen Verhältnissen. Das Kapitel klagt dem König, dass die Stadt, ja die ganze Umgebung in der Runde von etlichen zehn Meilen in der letzten Zeit von vielen sehr gelitten hat und sozusagen entvölkert wurde, den grössten Schaden aber hat die vorjährige Belagerung der Stadt verursacht. Zum Überfluss hat jetzt noch die spanische Soldateska des Königs selbe in solcher Menge besetzt, dass das wenige Übergebliebene bald aufgezehrt wird.

Es ist leicht möglich — schreibt das Kapitel — dass jemand Eure Majestät überzeugt hatte, und da Veszprém Sitz des Kirchensprengels sei, Eure Majestät auch glauben konnte, dass die Stadt über genügende Häuser und andere Dinge für die Kommodität und Erhaltung des zahlreichen Militärs verfüge. Und doch gleiche Veszprém einem Dorf, in welchem ausser den eben zerstörten Kapitelgebäuden im ganzen kaum achtunddreissig Häuser sich befinden, falls man diese aus Lehm gemachten, strohbedeckten Wohnräume überhaupt Häuser nennen kann. Und in diesen schmalen, engen und elenden Ort kamen die spanischen Kriegsscharen. Entweder ziehen diese ab oder das Kapitel wird gezwungen sein, mit allen seinen Untertanen zu entfliehen. Deswegen bittet das Kapitel den König um Christi und der heil Jungfrau willen, er möge das spanische Militär aus Veszprém entfernen.[2]

Das von dem Kapitel entworfene trübe Bild passt natürlich nicht auf das mittelalterliche blühende, sondern auf das während der Belagerung zugrunde gegangene Veszprém.

Einige Jahre nachher weiss der Veszprémer Bischof Martin Kecseth von noch traurigeren Dingen dem König zu melden. Er klagt, die Domherren wären aus Furcht vor den Türken nach allen Richtungen geflohen, weswegen auch der Gottesdienst in Veszprém sehr vernachlässigt wäre; das Kapitelsiegel gebrauche man nicht mehr und das durch das Gewohnheitsrecht gesicherte Amtsverfahren wäre gänzlich eingestellt. Eben deswegen wäre es für das Kapitel angezeigt, nach Egerszeg (Zalaer Komitat) zu übersiedeln. Aber dies könne nur dann geschehen, falls man die Stadt zur Festung umwandle. Er bittet den König, er möge das Zalaer Komitat beauftragen, Egerszeg zur Festung umzuwandeln, in welche sich dann im Falle der Not auch die Untertanen des Provinzadels zurückziehen könnten.[3]

König Ferdinand I. erhört die Bitte des Bischofs und gibt am 21. März 1546 dem Zalaer Komitat den Auftrag, es solle sich mit der Befestigung von Egerszeg befassen.[4]

---

[1] Fejér: Cod. Dipl. VIII/I. 499—500.

[2] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitujítás korából. III. 317. f.

[3] „Fidelis noster reverendus Martinus de Kecheth episcopus ecclesie Wesprimiensis consiliarius noster exposuit maiestati nostre canonicos eiusdem ecclesie sue Wesprimiensis propter metum turcarum magna ex parte dispersos esse, nec audere in capitulo penes ecclesiam residere; per hocque divina officia imminuta et usum sigilli ipsorum impeditum esse, neque execuciones de consvetudine regni nostri Hungarie fieri posse, supplicans nobis humiliter, ut cum oppidum dicte ecclesie sue Wesprimiensis Egerzeg vocatum, in isto comitatu Zaladiensi existentem, tum pro residencia suorum canonicorum usuque sigilli, tum eciam obeundis execucionibus et exercendis divinis officiis aptum et commodum, ad hoc colonis etiam vicinorum nobilium tempore necessitatis tutum receptaculum esse posset, presertim quod in istis partibus rara essent fortalicia multitudinis capacia, dignaremur de eiusdem oppidi necessaria municione providere vosque et vestrum singulos ad illius fortificationem clementer admonere“ . . . (Landesarch. des Vasvár. Kap. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 22.)

[4] 1541 21. März. . . . „ut idem oppidum quamprimum vallo, septis et fossis bene muniatur“. (Ebd.)

IV. Die Kirchen von Veszprém.

A) Die Kirchen in der Veszprémer Burg.

1. Die Domkirche des heiligen Michael.

Die Veszprémer Domkirche in der Burg ist dem Erzengel Michael geweiht.[1] Die Begründerin derselben ist die Königin Gisela selbst. „Wie sie für den Glanz des Gottesdienstes begeistert war und wie sie sich eifrig und wohltätig den Vereinen der Gottesdiener erwies, dessen sind Zeugen noch heute die Kreuze, die heiligen Gefässe und die mit Wunderarbeit angefertigten oder gewebten Gerätschaften vieler Kirchen. Aber über alles beweist dies die Kirche des Veszprémer Bistums, welche sie von Grund auf, mit Gold und Silber, mit allem was zum Gottesdienst erforderlich, und mit verschiedenen heiligen Gewändern grossartig geziert."[2] Auch später wusste man allgemein, dass die Gründerin der Veszprémer Domkirche Königin Gisela war.[3]

An das Jahr 1276 knüpft sich eine traurige Erinnerung aus dem Leben der Veszprémer Domkirche. Die Feindseligkeiten zwischen den Familien Csák und Németujvári brachten es mit sich, dass die Kriegsscharen des Palatinus Peter Csák im Mai oder Juni des erwähnten Jahres über Veszprém herfielen, wo damals Peter Németujvári, einer der gehassten Söhne Henrik's, den Hirtenstab innehatte.

Schrecklich war die Verwüstung, die man damals vollbrachte. Die Schätze und Kleinodien, welche die Adeligen und Magnaten nach Landesbrauch[4] hierher zusammenbrachten, weiter der Schmuck, das Gold und Silber, die Gefässe, Gewänder, Stoffe, Bücher aus allen Zweigen der Wissenschaften, mit denen ein ganzes Zimmer der Sakristei gefüllt war,[5] all dies der Kirche selbst gehörend, wurde geraubt, die hier bewahrten Urkunden des Bistums und der Privatleute vernichtet, die Altäre, als wäre es Charfreitag, jeder Zierde beraubt; die Pröpste, Archidiakonen, Domherren, Präbendäre und Priester zog man bis auf den nackten Leib aus, an Pferde gebunden wurden sie herumgeschleift[6] und achtundsechzig von ihnen, eingerechnet auch die Diener, wurden hinter dem Altar ermordet. Und die Krone von allem war die Einäscherung der Domkirche und der Schule.[7]

Der Veszprémer Propst Paulus wies dem König Ladislaus, als er mit seinen Baronen und Adeligen zu Rate sass, ein mit glaubwürdigem Siegel versehenes Kircheninventar vor und auf Grund desselben erwies er, dass die voll

---

[1] 1476 . . . „a castro Vesprimo, in quo est ecclesia cathedralis sub vocabulo sancti Michaelis sita" (Mon. Episc. Vesp. III. 238.)

[2] Legenda Maior cap. IV. (M. Flor: Font. Domest. I. 18.) Hartvik-legende cap. VI. (M. Flor: Font. Dom. I. 46.).

[3] 1232 . . . „*a prima fundatrice ecclesie sue regina Gysla*" (Wenzel XI. 250. und Zal. Okl. II. 643.)

[4] 1277 . . . „ut in regno nostro moris est deponere" (Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 693.).

[5] 1277 . . . „libris omnium scienciarum, ut fertur, quibus una conclavis sacristie camera plena erat" . . . (Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 693.).

[6] 1276 . . . „nudis ignominiose tractatis, more barbarico iuxta equos" (Fejér: Cod. Dipl. VII/II. 48.)

[7] Katona: Hist. Crit. Reg. stirp. Mixt. Tom. I. Ord. VIII. Praefatio. — Fejér: Cod. Dipl. V/II. 347—348.

brachte Verwüstung fünfzig Tausend Mark Schaden verursacht hatte.[1] Treffend sag der König, *ein abscheulicherer Fall ist in meinem Reiche seit Menschengedenken nicht vorgekommen.*[2]

Auf die Bitte des Veszprémer Bischofs Michael erteilt Papst Klemens VI. am 20. April 1344 der Veszprémer Kirche einen Ablass von einem Jahr und vierzig Tagen für den St.-Michaels- und St.-Georgstag und noch für den Jahrestag der Kirchenweihe.[3] Der Grund des Ablasses lag in dem Umstande, dass man den Kopf des heiligen Georg Märtyrers zu Veszprém bewahrte.[4]

Am 6. August 1358 erteilt Papst Innocent VI. einen Ablass von einem Jahr und vierzig Tagen für alle diejenigen, die an den vier Feiertagen der heiligen Jungfrau, an St.-Georgs- und St.-Michaelstag beichten, kommunizieren, der Messe beiwohnen und Beiträge für das Kirchengebäude leisten.[5]

Die Königin Elisabeth bat den Papst um Ablass für die Veszprémer Domkirche. In seiner Antwort vom 10. Feber 1377 hebt Papst Gregor XI. hervor, er sei unterrichtet, dass man die ungarischen Königinnen in dem Veszprémer Dom zu krönen pflege, hier empfangen sie die übrigen Insignien, hier werden sie begraben; hier bewahre man auch den Kopf des heiligen Georg und die Reliquien anderer Heiligen.[6] Mit Rücksicht auf dies alles erlaubt der Papst, dass alle diejenigen, die zu Weihnachten, zu Neujahr, zu den h. Drei Königen, zu Ostern, am Fronleichnamstag, zu Pfingsten, zu Lichtmess, zu Mariä Empfängnis, Mariä Himmelfahrt und Geburt, am Tage des h. Johannes des Täufers und Allerheiligen die Veszprémer Domkirche besuchen, dort beichten und kommunizieren, einen hunderttägigen Ablass bekommen. Die sich aber alldem in der Oktave von Weihnachten, Drei Könige, Ostern, Fronleichnam, Pfingsten, Gross- und Kleinfrauentag oder des heiligen Johannes unterwerfen, empfangen einen fünfzigtägigen Ablass.[7]

Vor dem Jahre 1400 brannte der Veszprémer Dom teilweise ab. Eine gründliche Erneuerung tat not, der auch die Weihe folgte.[8] Mit derselben wurde der Veszprémer Bischof Michael aus dem Geschlechte Hédervári von Papst Bonifacius am 8. Nov. 1400 betraut; die Kirche aber bekam einen Ablass von drei Jahren und hundertzwanzig Tagen, weiter von hundert Tagen für alle jene, die an bestimten

---

[1] 1277 . . . „*inventarium* antiquo sigillo autentico nostro fidedigno iugiter communitum extitit presentatum" . . . (Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 694.).

[2] 1277 . . . „quo detestabilius ab hominum recordacione in regno nostro fuerit non commissum: (Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 695.) Unsere Urkunden erwähnen diese Brandschatzung öfter. 1276 Aug. 3 . . . „ut quia ipsum privilegium, ut dicebat, in vastu et spoliacione ecclesie Vesprimiensis a catolice fidei persecutoribus inhumaniter et miserabiliter commissis" . . . (Haz. Okm. IV. 55.). 1283 . . . „verum in destruccione Vesprimiensis ecclesie, proh dolor, nostris in temporibus facta privilegia super illa donacione confecta cum omnibus ecclesie rebus et ornamentis nobis scientibus omnia fuere direpta et amissa" (Wenzel IV. 258.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 102.

[4] . . . „sancti Georgii martiris, cuius caput habetur ibidem". (Ebd. II. 102.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 175.

[6] „ . . . regine Ungarie pro tempore existentes in ecclesia Vesprimiensi coronari et alia insignia reginalia recipere et sepeliri consueverint". (Mon. Episc. Vesp. II. 246.)

[7] Ebd. II. 246—247.

[8] 1400 Nov. 11 . . . „eclesia ipsa Vesprimiensis dudum ignis incendio extitit concremata, ac reformacione indiget vehementi ac necessitatur denuo consecrari" (Mon. Episc. Vesp II. 324). — 1400 Nov. 15 . . . „ecclesia Vesprimiensis, que olim combusta extitit" (Ebd. II. 325).

Tagen dort beichten, kommunizieren oder Beiträge für die Restauration der Kirche darbringen.[1]

Am 15. Nov. 1400 erlaubt Papst Bonifacius IX., dass all jenen, die für die Erhaltung der Veszprémer Domkirche Beiträge geben, oder die am Tage Papst Gregor des Grossen (12. März) und Lukas Evangelisten (18. Oktober) in der Domkirche beichten und kommunizieren, ein gleicher Ablass zuteil werde, wie jener, der sich an die Markuskirche von Venedig oder an den Aachener Dom knüpft. Der Veszprémer Bischof und zwölf Priester können die Absolution betreffend dieselben Rechte ausüben, wie die römischen kleineren Beichtväter. Somit konnten sie von dem Vergehen der Unregelmässigkeit lossprechen und die auf die Pilgerfahrt und Fasten sich beziehenden Gelübde in etwas anderes unwandeln. Aber der Papst hob auch hervor, man soll den von ihren Sünden absolvierten Gläubigen den Besuch der Margarethen- und Allerheiligen-Kirche von Veszprém, der Marien-Kirche der Cistercitennonnen im Veszprémer Tal, der unter der Burg sich befindenden Kirche des Katharinen-Klosters, endlich der Domkirche, zwei Tage vor und nach dem Feste des heiligen Gregor und heiligen Lukas zur Pflicht machen.[2]

Der Veszprémer Dom besass 1463 eine Kapelle, an die sich ein Ablass knüpfte; der Priester derselben konnte selbst von den dem römischen Stuhle reservierten Gelübden entbinden und dieselben in andere verwandeln.[3]

Der Orgelbauer Nikolaus übernahm es, dem Veszprémer Dom eine Orgel zu verfertigen. Das ausbedungene Geld empfing er auch, aber vor der Beendigung der Arbeit trat er zurück und überging zum Kapitel von (Székes-)Fehérvár, worauf König Mathias Hunyady 1469 dem Kapitel befiehlt, den Orgelbauer nach Veszprém zurückzubefördern.[4]

Der Veszprémer Bischof Albert Vethési schreibt am 5. März 1475 an den Papst, dass man in der Veszprémer Domkirche die Psalmengebete fromm verrichte und die hohe wie auch die stille Messe lese. Aber die Priester der einzelnen Altäre (rector altaris) — und es gibt mehrere Altäre, jeder mit entsprechendem Einkommen — verrichten nachlässig ihre Pflicht. Deswegen hatte der Bischof im Einvernehmen mit seinem Kapitel denselben befohlen, den vorgeschriebenen Messen und anderen Verpflichtungen in bestimmter Ordnung und Weise nachzukommen. Der Bischof erwirkte auch für diese Verordnung die Genehmigung des römischen Stuhles.[5]

Am 6. April 1475 wendet sich Bischof Albert Vethési an der Papst mit der Bitte, er möge gestatten, dass man in der Veszprémer Domkirche auch dann den Gottesdienst verrichten könne, falls exkommunizierte Personen zugegen seien.[6]

Im Jahre 1493 legiert Johann, Pfarrer von Vétye dem Veszprémer Bischof einen Gulden für die Restauration der Veszprémer Kirche.[7]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 324.

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 325.

[3] Mon. Episc Vesp. III. 168.

[4] . . . „quidam Nicolaus Organipar, qui scilicet organum in dicta ecclesia kathedrali Wesprimiensi pro certo precio iam per eundem recepto et levato fabricare et laborare debuisset, et adhuc eiusdem organi fabrica et laboribus fine non facto“ . . . (Haz. Okm. V. 298.)

[5] Mon. Episc. Vesp. III. 236.

[6] Mon. Episc. Vesp. III. 238.

[7] 1493. „Ego Johannes plebanus de Wetheh . . . reverendissimo domino episcopo Wespremiensi pro restauracione ecclesie lego unum florenum.“ (Ung. Staatsarch. Dl. 20 128.)

2. Die Kapellen der Domkirche des heiligen Michael.

Die St.-Georgs-Kapelle.

Im nördlichen Teile des Veszprémer Domes[1] ober dem Sanktuarium[2] erhob sich die St.-Georgs-Kapelle.[3] Im Jahre 1358 lesen wir, dass dieselbe aus gemeisseltem Stein gebaut war und bewunderungswürdige Malerei besass.[4] Aber diese letztere verdarb nach einem Jahrhundert vollständig, weswegen sie auch der Segesder Archidiakonus und Veszprémer Domherr Michael Kornis um das Jahr 1476 ausbessern und verzieren liess.[5]

Diese Kapelle, die man auch unter dem Namen „Basilika" erwähnt, hatte auch Glocken.[6]

In dieser Kapelle pflegten die Domherren ihre Kapitelversammlungen abzuhalten.[7]

Im Jahre 1478 war Rektor des St.-Georgs-Altars der Kapelle Mathias,[8] und im Jahre 1509 Magister Nikolaus.[9]

Der Altar des heiligen Leibes Jesu und Allerheiligen.

Der Segesder Archidiakonus und Veszprémer Domherr[10] Michael Kornis errichtete um das Jahr 1476 in der St.-Georgs-Kapelle[11] neben dem bischöflichen Stuhl[12] (stallum) auf der rechten Seite des St-Georgs-Altars einen Altar aus Marmor zur Ehre Gott des Allmächtigen, des Leibes Jesu, der heiligen Jungfrau und Aller-

---

[1] 1471 . . . „in capella Sancti Georgii martyris ad latus ecclesie kathedralis beati Michaelis archangeli Wesprimiensis a parte aquilonari constructa". (Vasvárer Kapitelarch. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 15.) — 1476 . . . „in capella beati Georgii martiris, que ad latus ecclesie sancti Michaelis archengel in castro Wesprimiensi aquilonem versus est constructa" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1476. Veszpr. oppid. 58)

[2] Hausarchiv des Veszpr. Kap. 1484. Jutas. 32.

[3] 1474 . . . In capella sancti Georgii martiris ad latus maioris ecclesie Wesprimiensis constructe." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1474. Szalad. comit. decimalia 6.) — 1417 . . . „in basilica sancti Georgii martyris ad latus prefate ecclesie Wesprimiensis annexa". (Fejér: Cod. Dipl. X/V. 793.)

[4] 1358 . . . „capellam circa eandem ecclesiam Wesprimiensem pulcherrime ex dolatis lapidibus fabricatam mirificeque in pictura adornatam" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap.1358. Gyimót. 5.)

[5] . . . „cuius eciam capelle picturam multa vetustate collapsam de novo fecimus restitui ac multifariam decorari" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1476. Veszpr. oppid. 58.)

[6] 1417 . . . „ad sonum campane maioris in basilica beati Georgii martiris ad latus prefate ecclesie Wesprimiensis annexa" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Veszpr. eccl. et capit. 35.)

[7] 1448 . . . „in capella beati Georgii martiris ad latus ecclesie Katedralis Wesprimiensis constructa, ubi domini de capitulo capitulariter solent convenire" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1448. Veszpr. ecc. et capit. 39.)

[8] Haz. Okm. V. 345.

[9] 1509 . . . „honorabilis magistri Nicolai rectoris capelle Sancti Georgii in castro Wesprimiens fundate ac notarii consistorialis eiusdem ecclesie". (Vasvárer Kapitelarch. Episc. Vespr. fasc. C. nr. 18.)

[10] 1484 . . . honorabili domino Michaeli Kornis archidiacono Segesdiensi et canonico dicte ecclesie Wesprimiensis per eumque . . . altari *Sacratissimi dominici Corporis et Omnium Sanctorum* in eadem ecclesia Wesprimiensi ad latus chori eiusdem ecclesie a parte septemtrionali *per ipsum de novo constructo, fundato et dotato* . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1484. Jutas 32.)— 1484. márcz. 16. „Gregorio rectore altaris Omnium Sanctorum in ecclesia nostra Wesprimiensi *per prefatum Michaelem Kornys etc. fundati*" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Testamenta Ecclesiasticorum 2., de anno 1484.)

[11] 1485 . . . „altaris sui videlicet sacratissimi Corporis Christi in capella Sancti Georgii martiris fundati" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1485. A. Örs 29.)

[12] 1486 . . . „ab orientali altaris Corporis Christi in ecclesia Wesprimiensi penes stallum fundati" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1486. Jutas 34.)

heiligen.[1] Dieser Altar wurde einmal Altar des *heiligen Leibes Christi*[2] oder *Allerheiligen-*,[3] das anderemal *Christi- und Allerheiligen Altar* genannt.[4]

Im Jahre 1484 vermacht der erwähnte Michael Kornis dem Priester des genannten Altars Gregor 1 graue Tunika mit Fuchspelz gefüttert, dem Altar selbst aber 1 gutes Missale, 1 Pergamentbrevier, das er von den Dominikanermönchen des Veszprémer Katharinen-Klosters gekauft, 1 Baugrund, 4 Weingärten, 3 Messgewänder, 3 Kupfertöpfchen, 3 mittelmässige zinnerne Schüsseln, 4 kleinere Schüsseln, 1 kleineres Bettgestell, Leintücher, Kissen und 1 Wagen mit zwei guten Ochsen.[5]

In den Jahren 1519 und 1523 war Rektor dieses Altars Blasius Körmendi.[6] In dem erstgenannten Jahre legiert er zur Restauration des Altars und seiner Besitzungen zwei Weinberge, den einen zu Paloznak vier Joch messend und 32 Gulden wert, den andern in Als-Örs am Malazo-Berg 28 Gulden wert.[7]

Die Kapelle des heiligen Ladislaus.

Am 18. April 1359 gestattet Papst Innocent VI., dass all jenen, die an den vier Festtagen der heiligen Jungfrau, am Fronleichnamstag, zu Pfingsten, am Tage des heiligen Johannes des Täufers, des heiligen Ladislaus, heiligen Benedikt, heiligen Petrus und Paulus und Allerheiligen die von den Vorfahren des Piliser Komes Benedikt Himfi gegründete St.-Ladislaus-Kapelle besuchen, dort beichten und kommunizieren, ein Ablass von einem Jahr und vierzig Tagen zuteil werde.[8]

Am 1. Oktober 1440 behaupten die Söhne des Banus Benedikt Himfi (aus Debrenthe), namentlich der Veszprémer Propst Thomas, Blasius, Ladislaus, Emerich und Johannes Debrenthei, dass den St.-Ladislaus-Altar der Veszprémer Domkirche ihre Vorfahren begründet hätten, was von selbst zur Folge habe, dass das Patronat und somit auch das Ernennungsrecht des Kaplans ihnen gebühre.[9]

Der Altar des heiligen Ladislaus kommt in den Jahren 1368,[10] 1462[11] und 1484[12] vor. In dem letztgenannten Jahre vermacht der Veszprémer Domherr Michael

---

[1] 1476 . . . „quoddam altare de marmore excisum ad latus dextrum altaris beati Georgii martiris exigi iussimus, quod quidem Dei Omnipotentis ac Corporis Christi sacratissimi et gloriosissime Dei genitricis Marie predictorumque martirum gloriosissimorum et sanctorum omnium nominibus invocatis instituimus, fundavimus et dotavimus" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kapt. 1476. Veszpr. oppid. 58.)

[2] 1494 . . . „altare sacratissimi Corporis Christi in capella sancti Georgii martiris ad latus ecclesie Cathedralis Wesprimiensis predicte fundataconstructi". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1494. Csopak. 46.) — 1512 . . . „in domo rectoratus altaris Corporis Christi in capella Sancti Georgii ad latus ecclesie Wesprimiensis fundati" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1512. Veszpr eccl. et capit. 72.)

[3] Egyháztörténelmi emlékek a magyarországi hitújítás korából. I. 79.

[4] 1484 . . . „altari Sacratissimi dominici Corporis et Omnium Sanctorum in eadem ecclesia Wesprimiensi". (Hausarch. des Veszpr. Kap. Testamenta Ecclesiasticorum 2., de anno 1484.)

[5] Item predicto rectoratui Corporis Christi et Omnium Sanctorum lego unum missale bonum cum breviario meo in pergameno empto a fratribus Sancte Katherine scriptus (sic)." . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Testamenta Ecclesiasticorum 2., de anno 1484.)

[6] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából I. 79.

[7] Vasvár. Kapitelsarch. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 46.

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 182.

[9] Mon. Episc. Vesp. III. 115.—1453 . . . „altaris eiusdem sancti Ladislai regis in ecclesia Kathedrali Wesprimiensi per genitorem antelati domini Thome (Debrenthe) fundati" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1453. Vászoly 20.)

[10] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1368. Szárszó 4.

[11] Ebd. 1462. Jutas 27.

[12] Ebd. 1484. Jutas 32.

Kornis dem Priester des erwähnten Altars Thomas seinen Fuchspelz.[1] Im Jahre 1520 legiert wiederum der Berenhidaer Fronbauer Simon Bucsó dem oftgenannten Altar seinen Weingarten in Máma.[2] Im Jahre 1532 ist Andreas Rektor des Altars.[3] Im Jahre 1541 ist Priester des St.-Ladislaus-Altars ein gewisser Peter, der in demselben Jahre vom Veszprémer Bischof Martin Kecsethi nach dem Tode des Valentin Saághi zum Veszprémer Domherrn ernannt wurde.[4]

Die Kapelle des heiligen Geistes.

Von der Kapelle des heiligen Geistes haben wir 1387—1398 Kunde.[5] Sie befand sich im nördlichen Teil der Domkirche.[6] Der Priester des Altars des heiligen Geistes wâr im Jahre 1371 Nikolaus[7]

Die St.-Martins-Kapelle.

Die St.-Martins-Kapelle kommt in den Jahren 1429—1437 vor.[8] Im Jahre 1485 erscheint auch der Altar des heiligen Martin.[9]

3. Die Altäre der Domkirche des heiligen Michael.

In dem Veszprémer Dom befanden sich folgende *Altäre*:

Hochaltar zu Ehren des *heiligen Erzengels Michael.*[10]

Altar der Maria Magdalena in den Jahren 1429—1437[11] und 1470.[12]

Altar der heiligen Affra. Sein Präbendär war im Jahre 1377 Thomas,[13] am 30. März 1479 Andreas Ujfalvi.[14] Später hatte dieser Altar weder einen Präbendär noch Einkünfte. Deswegen schenkt ihm 1499 der Veszprémer Bischof Michael den Zehent von Pathvásár und ebendort auch einen Weinberg.[15]

Altar des heil. Apostels Andreas im Jahre 1395; damals war sein Priester Urban.[16] Im Jahre 1438 ist sein Präbendär der Sakristan Emerich.[17] Der Altar stand noch im Jahre 1470.[18]

---

[1] Ebd. Testamenta Ecclesiasticorum 2., de anno 1484.

[2] Egyháztört. Emlékek a magy. hitújítás korából. I, 75—76.

[3] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitujítás korából. II. 228.

[4] Vasvár. Kapitelarch. Episc. Vespr. fasc. C. nr. 21.

[5] Történelmi Tár. (Magazin für Geschichte) 1886. 574. und 1887. 184.

[6] 1504 . . . „capella Sancti Spiritus ad latus Cathedralis ecclesie Wesprimiensis a parte aquilonari constructe" (Hausarch des Veszpr. Kap. 1504. Simig. comit. decim. 35).

[7] 1371. „Nicolaum presbiterum ecclesie eorum prebendarium, magistrum altaris sancti Spiritus" (Zal. okl. II. 72.)

[8] Tört. Tár 1887. 177.

[9] 1485 . . . „altaris sancti Martini in ecclesia nostra fundati" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1485. A. Örs. 29.)

[10] Mon. Episc. Vesp. III 238. Tört. Tár 1886. 174.

[11] Tört. Tár 1887. 177.

[12] Mon. Episc. Vesp. III. 200—201.

[13] 1377. Thomas presbiter rector altaris sancte Affre (Zal. okl. II. 149.)

[14] Mon. Episc. Vesp. III. 256.

[15] 1499 . . . altare beate Affre martiris in corpore ecclesie nostre constructum et fundatum absque ministro sew sacerdote, immo et sine proventibus fore destitutum agnovissenus" . . . (Hausarch. des Veszp. Kap. 1499. Pothvására 17.)

[16] Hazai Okl. 325.

[17] 1438 . . . „Emericum sacristam, rectorem altaris Sancti Andree apostoli in corpore dicte ecclesie Wesprimiensis constructi." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 45.)

[18] Mon. Episc. Vespr. III. 200—201.

Altar der heiligen Märtyrer Andreas und Benedikt in den Jahren 1429—1437[1] und 1470.[2]

Altar der heiligen Agnes 1429—1437.[3]

Altar des heiligen Blasius 1462[4] und 1484[5].

Altar der heiligen Elisabeth 1486.[6]

Altar der heiligen Confessoren Gallus und Nikolaus 1470.[7]

Altar des heiligen Papstes Gregor 1484.[8]

Altar der heiligen Helene 1462.[9]

Altar des heiligen Königs Stefan; sein Rektor im Jahre 1471 hiess Stefan[10]

Altar des heil. Johannes Evangelisten 1336,[11] 1378,[12] 1415,[13] und 1429—1437.[14]

Der Veszprémer Propst Johannes schenkt im Jahre 1401 dem durch ihn gegründeten *Altar des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Apostels Paulus* 1 Festmessgewand, 1 Missale, 1 Brevier, 1 Kelch und 3 Weinberge, von denen der eine ziemlich gross war und sich an der Grenze von Kis-Szár-Berény erstreckte.[15] Dieser Altar kommt noch in den Jahren 1416,[16] 1429—1437,[17] 1438,[18] 1505[19] und 1519[20] vor.

[1] Tört. Tár. 1887. 177.

[2] Mon. Episc. Vespr. III. 200—201.

[3] Tört. Tár. 1887. 175.

[4] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1462. Jutas 27.

[5] 1484 . . . „ab . . . aquilonari sancti Blasii altaris in dicta Wesprimiensi ecclesia constructa" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1484. Jutas. 32.)

[6] 1486 . . . „alterius sancte Elizabht (sie) in dicta ecclesia Wesprimiensi habiti." (Hausarch. des Veszpr. Kapt. 1486. Jutas. 34.)

[7] Mon. Episc. Vesp. III. 200.

[8] 1484 . . . „ab orientali et meridionali sancti Gregorii pape . . . altaris in dicta Wesprimiens ecclesia" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1484. Jutas 32.)

[9] Ebd. 1462. Jutas 27.

[10] Haz. Okm. III. 425.

[11] 1336 . . . „altari beati Johannis Evangeliste in corpore dicte ecclesie Vesprimiensis constructo". (Fejér: Cod. Dipl. VIII IV. 277.)

[12] 1378 . . . „altari in nomine glorioso ipsius beati Johannis ewangeliste intra corpus prescripte ecclesie nostre extructe" (Harsarch. des Veszpr. Kap. 1507. Path-vására 18).

[13] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1415. Paloznak 49.

[14] Tört. Tár 1887. 175.

[15] 1401. „Joannes prepositus Wesprimiensis sociusque et concanonicus noster . . . altare sub glorioso nomine beatorum Johannis Baptiste et Pauli apostoli in corpore dicte ecclesie nostre pridem per eum constitutum . . . et primo dedisset et perpetuasset prefato altari . . . unum solempne indumentum sacerdotale, unum librum missale, unum breviarium et unum calicem condecentes, necnon tres vineas, unam scilicet magnam in territorio possessionis nostre Kyszarberen vocate" . . . (Hausarch des Veszpr. Kap. 1401. Szárberény 17.)

[16] 1416 . . . „altaris beatorum Johannis Baptiste et Pauli apostoli in corpore eiusdem ecclesie nostre constructe" . . . (Hausarch. des Veszpr.. Kap. 1416. Veszpr. oppid. 47.)

[17] Tört. Tár 1887. 175.

[18] Fejér: Cod. Dipl. XI. 197. — 1438 . . . „altaris beatorum Johannis Baptiste et Pauli apostoli in corpore eiusdem ecclesie Wesprimiensis constructi". (Vasvár. Kapitelarch. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 45.)

[19] 1505 . . . „ab orientali via vindemialis et sanctorum Johannis et Pauli, a meridionali Sancti Petri apostoli altarium in dicta ecclesia nostra fundatorum" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1505. Kisberen 15.)

[20] 1519 . . . „cui ab orientali altaris beatorum Johannis Baptiste et Conversionis Pauli apostoli, a meridionali vero rector beati Petri apostoli in ecclesia Wesprimiensi fundatorum" . . . „discreto Georgio presbitero, rectore dicti altaris beatorum Johannis et Pauli prefatorum" . . . (Vasvár. Kapitelarch. Episcopat. Vespr. fasc. C. nr. 49.)

Der *Altar der heiligen Katharine und der heiligen Dorothea* 1429—1437, gegründet von dem Segesder Archidiakon Nikolaus.[1] Im Jahre 1484 war dieser Altar auch schon zu Ehren des *heiligen Barbara* eingeweiht. Wir sehen nämlich, dass in diesem Jahre der Segesder Archidiakon und Veszprémer Domherr Michael Kornis dem Altar der heiligen Katharine, heiligen Dorothea und heiligen Barbara 1 Altartuch aus rotem Camelot, 2 gute Tische, 1 Kupferbecken und 1 Kupferkanne vermacht.[2]

Wie es scheint, hat man es auf die Stiftung der heiligen Barbara zu beziehen, wenn man liest, dass diesen Altar Bischof Mathias Gathalóczy (1440—1457) gegründet.[3]

Im Jahre 1518 war der Veszprémer Domherr Johann Telekessy Priester des Altars der erwähnten drei Heiligen.[4]

Im Jahre 1372 war Präbendär des *Altars des heiligen Kreuzes* Antonius,[5] im Jahre 1417 Blasius.[6] Im Jahre 1465 schenkt Helene, Witwe des Thomas Nyulas aus Szentkirályszabadja mit ihren Söhnen Jakob und Dionysius und Töchtern Klara, Ursula und Priska zwei Bauerngrundstücke dem Altar des heiligen Kreuzes in der Veszprémer Kirche.[7] Dieses Altars geschieht noch Erwähung im Jahre 1523.[8]

Der *Altar des heiligen Apostels Petrus* 1430,[9] 1429—1437,[10] 1505,[11] 1509,[12] und 1519.[13]

Der *Altar der Katheder des heiligen Petrus, des heiligen Petrus Märtyrers und des heiligen Nikolaus Confessors.* Sein Priester hiess im Jahre 1490 Albert[14].

Der *Altar des heiligen Ulrich* 1399.[15] Im Jahre 1453 war sein Priester Fabian.[16]

Zu den Altären der oberen Kirche muss man noch diejenigen der Kapellen zufügen.

---

[1] . . „per Nicolaum archidiaconum Segusdiensem et quondam vicarium, fundatorem eiusdem altaris" . . . (Tört. Tár 1887. 176.)

[2] Landesarch. des Veszpr. Kap. Testamenta Ecclesiasticorum 2. de anno 1484.

[3] 1518 . . . „bone memorie condam reverendissimi domini Mathie episcopi et prelati nostri, *primi fundatoris dicti altaris*" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1518. Veszpr. eccl. et capit. 76. A.)

[4] Ebd.

[5] 1372. „Antonium magistrum altaris sancte crucis". (Zal. Okl. II. 66.)

[6] 1417 . . . „Ego Blasius archidiaconus Budensis, canonicus ac rector altaris sancte Crucis in ecclesia Wesprimiensi". (Fejér: Cod. Dipl. X/V. 798.)

[7] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1465. Vámos 19. und Haz. Okm. V. 275.

[8] Egyháztört. Eml. a magy. hitújitás korából. I. 79.

[9] Haz. Okm. III. 360.

[10] Tört. Tár 1887. 176.

[11] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1505. Kisberen. 15.

[12] 1509 . . . „in altari Sancti Petri in eadem ecclesia Wesprimiensi fundato". (Hausarch. des Veszpr. Kap. Episc. Vespr. fasc. C. nr. 18.)

[13] Vasvár. Kapitelarch. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 49.

[14] 1490 . . . „in vico *Saarzeg* appellato de Wesprimio . . . Alberto presbitero rectori altaris sanctorum Cathedre beati Petri apostoli, Nicolai confessoris et Petri martiris in dicta ecclesia nostra fundati" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1490. Veszpr. oppid. 66.)

[15] 1399 . . . „nostrum hominem, videlicet Stephanum, presbyterum chori eiusdem ecclesie nostre, prebendarium et magistrum altaris beati Udalrici episcopi et confessoris in dicta ecclesia nostra (Wesprimiensi) constructi" (*Fejér:* Cod. Dipl. X/II. 696.)

[16] Haz. Okm. IV. 376.

4. Altäre der nach der heiligen Jungfrau benannten Krypta der Domkirche des heiligen Michael.

Die Krypta war zu Ehren der heiligen Jungfrau geweiht.[1] Der *Altar der heiligen Jungfrau* kommt in den Jahren 1304[2] und 1415[3] vor. Um das Jahr 1318 ist Thomas sein Priester.[4]

Der *Altar des heiligen Emerich* 1429—1437.[5] Im Jahre 1484 schenkt die Familie Nyulas dem Altar des heiligen Emerich in der erwähnten Krypta des Veszprémer Domes ihr an der Grenze von Szőllős liegendes Grundstück.[6] Im Jahre 1486 war Demetrius der Altarspriester.[7]

Der *Altar des heiligen Nikolaus* 1381.[8] Der Rektor dieses Altars war im Jahre 1478 Ladislaus Ősi.[9]

Die bisherigen Angaben beweisen, wie gross die Zahl der Altäre zur Ehre Gottes im Veszprémer Dom war. Aber noch lehrreicher ist das Bild, welches uns die Altäre der Domkirche in einem gewissen Zeitabschnitt erschliessen. So waren in den Jahren 1429—1437 in dem Veszprémer Dom folgende *Altäre:*

Der Hochaltar zu Ehren des heiligen Michael, der Altar des heiligen Johannes Evangelisten, des heiligen Johannes des Täufers und Paulus Apostels, der heiligen Agnes, des heiligen Kreuzes, des heiligen Ulrich, der heiligen Katharine und Dorothea, der heiligen Affra, des heiligen Ladislaus, des heiligen Andreas und Benedikt, der Maria Magdalena, des heiligen Georg und derjenige des heiligen Martin.[10]

In der *Krypta:* der Altar der heiligen Jungfrau, derjenige des heiligen Nikolaus und des heiligen Emerich.[11]

Im Jahre 1470 werden die Altäre des heiligen Apostels Andreas, der heiligen Märtyrer Andreas und Benedikt, der heiligen Konfessoren Nikolaus und Gallus und der Maria Magdalena noch namentlich erwähnt; aber ausser denselben waren noch andere Altäre,[12] doch waren ihre Einkünfte so gering, dass sich kein Priester zu ihrem Dienste fand. Deswegen unterordnete der Veszprémer Kapitelkustos Gallus Ujfalvi diese Altäre mit Genehmigung des Kapitels unter den Kanonikus-Kustos und erbat von dem römischen Stuhl das Gutheissen seines Verfahrens.[13] Dieses wurde ihm auch am 13. Mai 1472 zuteil.[14]

---

[1] 1484 . . . „in cripta Beate Marie Virginis sub ecclesia Wesprimiensi existentis" (Hausarch. des Veszpr. Kap. Szőllős in comit. Veszprém 11.)

[2] 1304 . . . „nos magistratum et officium altaris beate virginis de Cripta ecclesie nostre cathedralis" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1304. Veszpr. eccl. et capit. 14.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 378.

[4] Landesarch. des Veszpr. Kap. Testamenta Ecclesiasticorum 1.

[5] Tört. Tár 1887. 175.

[6] 1484 . . . „altaris beati Emerici ducis et confessoris *in cripta Beate Marie Virginis sub ecclesia Wesprimiensi existentis* habiti et constructi" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Szőllős in comit. Veszprém 11)

[7] Vasvár. Kapitelarch. fasc. D. nr. 16.

[8] Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 536.

[9] Haz. Okm. V. 345.

[10] Tört. Tár 1887. 174—177.

[11] Ebd. 1887. 174—175.

[12] . . . „super aliis pluribus altaribus dicte ecclesie" (Mon. Episc. Vesp. III. 200.)

[13] Ebd. III. 200—201.

[14] Ebd. III. 220.

5. Ausstattung des St. Michaels-Domes.

Die Domkirche des heiligen Michael konnte, was den Reichtum anbelangt, mit jedweder Kirche des Landes wetteifern. Wir wissen, dass schon die Königin Gisela die von ihr gegründete Veszprémer Kirche mit den zum Gottesdienst nötigen Gold- und Silbergeräten reich beschenkt hatte.[1]

Dass aber auch die Veszprémer Bischöfe ihre Kirche nicht ausser Acht liessen, beweist der Fall des Bischofs Paulus, welcher im Jahre 1275 fünfzehn Mark Goldstaub und einen mit Gold, Perlen und Edelsteinen verzierten königlichen Gürtel im wert von fünfzig Mark der Kirche testamentarisch hinterlassen hatte.[2]

Bei der Plünderung Veszpréms im Jahre 1276 sind in dem St. Michaels-Dom folgende Gegenstände zu Grunde gegangen:

15 goldene Kelche mit Perlen und Edelsteinen ausgelegt im Werte von 60 Mark.

20 silberne Kelche.

20 goldene Prozessionskreuze.

3 goldene Weihrauchfässer fünfzehn Mark schwer; 4 silberne Rauchfässer vierzehn Mark schwer.

1 goldene Fistula zum Trinken des heiligen Blutes.

1 goldener Weihwasserwedel, der samt der Fistula zehn Mark wert war.

4 goldene Schachteln (plenarium) mit wertvollen Perlen und Edelsteinen und 11 silberne Schachteln.

60 Dalmatiken mit prächtiger Goldstickerei.

60 Subtilien in gleicher Ausstattung. 60 andere Subtilien aus golddurchwebtem Samt für den alltäglichen Gebrauch.

80 verschiedenfärbige Seidenvorhänge aus Samt und Seide.

70 Seidenkappen mit reicher und breiter Goldstickerei an den Rändern, die meisten auch mit Edelsteinen belegt. 90 Kappen aus golddurchwebtem Samt.

10 Paar Altartücher für den Hochaltar des heiligen Michael, aus Seide, Samt und Bagdader Gewebe, dazu die entsprechenden Überdecken aus feiner Leinwand.

Handtücher mit Goldrändern.

60 Paar Kirchengewänder für Priester, Diakonen, Subdiakonen und Akolythen, hie und da mit Goldstickerei.

Ausser jenen im Gebrauche noch 24 grosse, breite, neue griechische Teppiche.

1 Kirchenbuch im Werte von dreitausend Mark.

Bücher des Kirchen- und des römischen Rechtes von 15 Doktoren des kanonischen und römischen Rechtes des Veszprémer Kapitels Auch die Bücher des Propstes Paulus im Werte von Tausend Mark.

Und zu alldem treten noch die vielen Sachen hinzu, welche vom heiligen König Stefan angefangen die Herrscher und Privatleute geschenkt hatten. So zum Beispiel waren nur diejenigen Geschenke, welche die Mitglieder des Veszprémer Kapitels für ihre in Rom oder anderswo entfaltete Gesandtentätigkeit empfangen hatten, mehr als zehntausend Mark wert. Der Propst Paulus aber, welcher der Familie

---

[1] . . . „pre cunctis tamen domus episcopatus bezprimiensis, quam ipsa a fundamento ceptam omnibus sufficienciis ad servicium Dei, in auro vel argento vestimentisque multiplicibus nobiliter adornavit" . . . (Hartvik-legenda. cap. VI. M. Flor.: Fontes Domestici I. 46.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. V/II. 265—266.

Széchy angehörte, hatte von seinen Eltern dreitausend Mark in Gold, Edelsteinen und Silbergerätschaften geerbt.[1]

Dem aus den Jahren 1429—1437 stammenden Inventar zufolge befanden sich im Besitz der Veszprémer Domkirche folgende Kirchengeräte:

Kreuze:

1 grosses vergoldetes Silberkreuz mit den Bildern der Evangelisten und Email geziert, darauf ein kleines Kreuz aus dem Holze des Kreuzes Christi, mit vergoldetem Silberfuss.

1 mit Silber ausgelegtes hölzernes Kruzifix, an einigen Stellen vergoldet, darauf ein winziges Kreuz aus dem Holze des Kreuzes Christi mit rötlich-weisser Perlmutter Ein wertvolles Stückchen fehlte daran.

1 kleines Kreuz mit breitem und hohem vergoldeten Silberpostament, mit Perlen und Edelsteinen belegt. Rückwärts, in der Viertelhöhe des Fusses, fehlte ein Stein. Zu beiden Seiten des gekreuzigten Erlösers waren die stehenden Gestalten der heil. Jungfrau und des heil. Johannes Evangelisten zu sehen.

2 grosse Prozessionskreuze, innerlich aus Holz, äusserlich aus vergoldetem Silber mit dem Bilde der Gottheit und des Gekreuzigten, dessen Arm und Fuss verstümmelt war.

2 vergoldete Silberkruzifixe mit hohen und breiten Postamenten, emailliert an den vier Ecken; beide ein Geschenk des Veszprémer Bischofs Michael (1399—1402).[2]

1 kleines vergoldetes Silberkreuz mit dem Gekreuzigten in seiner Mitte und mit Bildern aus Email, die vier Evangelisten darstellend.

1 vergoldetes Silberkreuz im Gewicht von zehn Mark, in seiner Mitte ein Kristallkreuz, in dem sich Reliquien der Heiligen befanden. An den Enden des Kreuzes je vier grosse rote eingefasste Steine, um dieselben wiederum einunddreissig verschiedenfärbige kleinere Steine, ebenfalls eingefasst. An der Rückseite des Kreuzes in der Mitte eine Bischofsgestalt, zu den Füssen derselben ein betender Mönch; ebenfalls hier an den Ecken die Gestalten der vier Evangelisten.[3]

Monstranzen:

1 kleine silberne Monstranz, vergoldet, mit einem kurzen und breiten Postament, darüber das Schweisstuch (sudarium); in derselben ein dosenförmiger Kristall. An Feiertagen pflegte man in dieser Monstranz die Eucharistie herumzutragen. An der Spitze und an den Rändern war sie defekt.

1 Monstranz aus vergoldetem Silber mit vier silbernen Füssen, dazu ein Kristall, worin man heiliges Öl bewahrte.

1 Monstranz aus Kristall, mit Fuss aus vergoldetem Silber und Email. An der Spitze ein Kruzifix. Am unteren Teile war einstens das Bild des heil. Lukas Evangelisten, dasselbe fiel aber herunter und man bewahrte es in der Sakristei. Die Monstranz war ein Geschenk des Csázmaer Propstes Nikolaus.

1 kleine büchsenartige Monstranz aus vergoldetem Silber mit Ciborium und

[1] Fejér: Cod. Dipl. VII/II. 46—48.

[2] Fejérpataky László: A veszprémi káptalan kincseinek összeírása 1429—1437. évekből. [Das Inventar der Schätze des Veszpr. Kapitels aus den Jahre 1429—1437.] Történelmi Tár 1886. 561—563.

[3] Tört. Tár 1887. 191—192.

vier silbernen Füssen. Ein Schlüssel derselben war defekt. Geschenk des Veszprémer Bischofs Demetrius (1388—1391 und 1397—1398).

1 Monstranz aus vergoldetem Silber, mit breitem Kristallpostament, mit Ciborium, daran ein Kruzifix. Früher befanden sich in derselben Reliquien, aber sie wurden herausgenommen und in die erwähnte kristallene Monstranz gelegt.

1 Monstranz aus Kupfer[1] mit vier vergoldeten Silberfüssen, auf derselben ein Kruzifix und das Bild der heil. Jungfrau und des heil. Johannes Evangelisten. Geschenk des Bischofs von Eger, Peter Rozgonyi.[2]

Kelche:

3 grosse vergoldete, mit Email und Bildern verzierte, sehr wertvolle Kelche.

1 vergoldeter, aber wenig emaillierter Kelch *mit dem Wappen König Ludwigs des Grossen* (ein Strauss, in dem Schnabel ein Hufeisen haltend). Ein Geschenk des Bischofs Ladislaus Deméndi (1372—1378).

1 vergoldeter Kelch samt Patene aus gediegenem Silber. Es war dies ein Geschenk des bosnischen Bischofs Peter, wurde aber von dem Veszprémer Domherrn Valentin aus Szent-Vid verloren. Dieser gab zwar einen anderen als Ersatz, aber derselbe war beiweitem nicht so wertvoll; am Fusse hatte er nur wenig Email. Die Gestalten der vier Evangelisten befanden sich darauf. Am Knauf konnte man die Inschrift: „Ave Maria" lesen. Sein Gewicht betrug eine Mark und acht Lot.

2 emaillierte Kelche, der eine nur von geringem Wert.

5 schwere, wertvolle, antike Kelche, einer derselben besonders schwer.

1 emaillierter und vergoldeter Kelch, den der Archidiakon Sebastian dem Altar der heil. Jungfrau geschenkt. Zwei Täfelchen des Postaments, an denen in Email ausgeführte Vögel zu sehen waren, waren verdorben.

6 kleine Kelche, zwei aus Gold, zwei ohne Gold; einem war der Fuss gebrochen.

1 vergoldeter Kelch mit Wappen des Königs Sigismund. Ein anderer vergoldeter Kelch mit unvergoldetem silbernen Griff. Geschenk des Bischofs Michael.

1 vergoldeter, emailierter und sehr schwerer Kelch. Geschenk des Bischofs Benedikt, mit seinem eigenen Wappen versehen. Ein emailliertes Bild des Postaments, an welchem die Buchstaben *B* und *E* zu sehen waren, war defekt.

1 neuer emaillierter, vergoldeter und ungemein schwerer Kelch mit den Bildern von drei Evangelisten am Fusse. Ein Vermächtnis des Somogyer Archidiakonus Johannes.

1 mittelmässig vergoldeter Kelch. Er wurde vom Felsőőrser Propst Johannes dem Altar des heil. Johannes des Täufers geschenkt.

1 Kelch hatte das Kapitel seiner Besitzung, Mester genannt geschenkt.

1 genug hoher vergoldeter Kelch aus Kupfer oder Zinn samt Patene.

1 mittelmässiger, genug schwerer, vergoldeter Silberkelch, etwas emailliert, am Griffe (manubrium) die Inschrift: „Ave Maria" tragend. Geschenk des Bischofs Michael.

1 neuer vergoldeter, sehr schwerer silberner Kelch, am Griffe unvergoldet und emailliert, oben war er mit Silber perlartig verziert. Ein Geschenk des Veszprémer Bischofs und Vizekanzlers Johannes.

---

[1] . . . „de metallo, vlgo *Erez* dicto" (Tört. Tár 1886. 563.).

[2] Tört. Tár 1886. 562—563.

Unter den aufgezählten Kelchen befindet sich einer, der am Fusse das emaillierte Bild des gekreuzigten Erlösers und der vier Evangelisten trägt. Der Kelch war knapp ober dem Knauf gebrochen.

1 Patene ohne Kelch.

1 antiker vergoldeter und emaillierter Becher mit einem länglichen Postament.[1]

Krummstäbe:

1 Hirtenstab aus vergoldetem Silber mit Email, an zwei Stellen gebrochen. An denselben war ein Wischtuch gebunden; dazu gehörte auch ein altes Tuch aus Leinen.

8 Hirtenstäbe für den Chor; unter denselben vier neue. Ein Geschenk des Bischofs Demetrius. Die anderen vier waren auch gut und stark, sie hatten jedoch schon einen kleinen Fehler.[2]

Brustkreuze:

1 kreuzförmiges Brustornat (pectorale) mit Edelsteinen belegt, in der Mitte ein grosser Edelstein; zwei Steine fehlen. Ein Geschenk des Bischofs Johann von Gara.

1 rundes Pectorale, voll mit Reliquien der Heiligen, hängt an einer silbernen Schnur. An einer Seite die heil. Jungfrau mit dem in der Wiege liegenden Kind.

4 ausserordentlich feine Brustkreuze. Das eine rundförmig, auf der einen Seite mit dem Bilde des barmherzigen Gottes, auf der anderen Seite mit jenem des heil. Hieronymus geschmückt; auf einer silbernen Schnur. Das andere rundförmig, aus vergoldetem Silber, ungemein wertvoll; birgt die Reliquien mehrerer Heiligen, auch mit Inschriften versehen. Das dritte kreuzförmig aus vergoldetem Silber, darauf die Krippe sichtbar. Das vierte kreuzförmig und klein mit Silberschnur. Alle vier Kreuze sind Geschenke des Bischofs Michael.[3]

4 Halstücher, welche die Akolythen bei feierlichen Gelegenheiten über dem Schultertuch um den Hals zu tragen pflegten. Das eine enthielt im roten Felde Vögel, das zweite Löwen, das dritte Kreise, das vierte endlich im blauen Felde das Lamm Gottes.[4]

Handschuhe:

1 Paar Pontifikal-Handschuhe mit Goldborten, Perlen, kleinen Edelsteinen, emailliertem, vergoldetem Silbertäfelchen, breiter runder Stulpe, mit Perlen und acht kleinen Edelsteinen belegt. 6 Edelsteine und 3 Silbertäfelchen aber fehlten schon damals, auch die Perlen waren nicht vollständig beisammen; die Handschuhfinger waren gesprungen.

1 Paar antike Handschuhe mit Goldborten und Bildern, an der äusseren Handfläche eine doppelte Reihe von Bildern und Email, mit Perlen eingefasst, von denen mehrere fehlen.

1 Paar sehr feine und kostbare Prälatenhandschuhe, an der Oberfläche mit rosenförmig zusammengestellten Perlen, in der Mitte deren sich zwei grüne Steine in vergoldeter Silberfassung befinden.

1 Paar Pontifikal-Handschuhe, an den Rändern mit breiter Goldstickerei, Seiden- und Goldblumen und Rosen. Ein Geschenk des Kardinals Viandi de Brande.

---

[1] Tört. Tár. 1886. 567—569.

[2] Ebd. 1886. 565—566.

[3] Ebd. 1886. 565—566.

[4] Ebd. 1887. 189.

1 Paar Pontifikal-Handschuhe mit verschiedenfärbiger Seide verziert. Sehr alt, die Finger schon defekt.

1 Paar Pontifikal Handschuhe aus sehr feinem Material mit grünen, runden Seidenquasten und verschiedenfärbiger Seide geschmückt.[1]

Ringe:

3 wertvolle Ringe in einer bemalten länglichen Schachtel; in zwei derselben je fünf Perlen und Edelsteine, von denen aber drei nicht mehr vorhanden sind. Der dritte Ring ist kleiner, mit einem grossen Edelstein. Alle drei Geschenke des Bischofs Michael.

7 kleine Ringe mit Edelsteinen in einem Täschchen. Früher war in demselben auch ein achter Ring mit einem grossen Edelstein geschmückt, heute aber wisse man es nicht, wohin er verschwunden.

Mitren:

3 sehr kostbare Mitren von wunderbarer Arbeit, mit Perlen und Edelsteinen geschmückt. Die zwei älteren liess Bischof Michael (1399—1402) ausbessern, die dritte hatte aber er selbst der Kirche geschenkt. Die wertvollste von diesen drei war mit kleinen Glöcklein ausgestattet. Daran fehlten: an der Spitze ein wertvoller Stein, ein zweiter an der Rückseite links; an den Bändern ein kleiner Stein, am unteren Rand an drei Stellen je eine Perle, vorne um die Stirn drei sich zusammenhaltende Perlen und ein Glöcklein. Die zweite Mitra ist noch schöner; an ihr fehlt: rückwärts neben dem rechten Band ein wertvoller Edelstein, 18 winzige Glöcklein, am Ende des einen Bandes das Email, links vier Perlen, rechts um die Ohren ein Edelstein. An den Bändern der dritten Mitra fehlen viele Perlmutterstücke und Perlen.

Vorhanden ist auch eine vierte Mitra, die ist aber vollständig einfach.

Schuhe:

1 Paar Schuhe und Strümpfe aus blauem Atlas

1 Paar Schuhe aus Kamelott und Strümpfe mit goldenen Blumen durchwebt. Sie gehörten dem bischöflichen Koadjutor Franz.

1 Paar blaue Seidenstrümpfe mit blauen Blumen. Ein Geschenk des Bischofs Demetrius.

Messgewänder (casulae):

1 rauhe, dunkle Kasel aus grauem Samt, welche Bischof Maternus samt der dazu gehörigen Dalmatika und dem Subtile (Subdiakonengewand) schon vor langer Zeit dem Csatárer Abt geschenkt hatte.

1 rauhe Kasel aus schwarzem Samt mit feiner und wertvoller Goldborte, aber schon in schlechtem Zustand; an der Rückseite mit Christus- und Prophetenbildern. Das an der Vorderseite gewesene Bild samt der zu dem Messgewand gehörigen Dalmatika hatte der Bischof Simon Rozgonyi fortgetragen.

1 rauhe Kasel aus blauem Samt samt Dalmatika und Subtile, mit breiten Goldborten, vorne und rückwärts mit grünen und roten Blumen. Ein Geschenk des Bischofs Ladislaus.

---

[1] Tört. Tár 1887. 184—188.

[2] Ebd. 1886. 564—565.

1 Messgewand aus rotem Samt mit Goldborten von vorne und rückwärts, seitwärts ohne Unterfutter mit einer ganz dazu passenden Dalmatika und Tunicella.

1 Messgewand aus Kamelott, darauf Einhörner und Vögel; mit breiten Goldborten am Vorder- und Rückblatt, genug alt und abgenützt. Die Dalmatika und das Subtile von gleicher Farbe.

1 dünne und feine Kasel aus weissem Kamelott, darauf Einhörner und Fledermäuse, ohne Futter, auch ohne Dalmatika und Subtile. Dieses Messgewand wurde mit der Leiche des Subdiakons Gregor Szőllősi begraben, wofür der Propst Nikolaus Liptai und Johann Nyitrai einen Ersatz zu geben verpflichtet waren.

1 sehr alte Kasel aus braunem Samt, vorne und rückwärts mit Goldborten, ohne Futter. Die Tunicella und die Dalmatika ebenfalls braun, alt und ruiniert.

1 sehr alte, safrangelbe Kasel mit Futter und Goldborten am Vorder- und Rückblatt. Die Dalmatika und das Subtile gleichfärbig, genug fein, ohne Goldborten. Dieselben schenkte Bischof Demetrius.

1 Kasel aus weissem Kamelott mit einem grossen Bild der heil. Jungfrau, mit breiter Goldborte am Vorder- und Rückteil. Die Dalmatika und das Subtile von demselben Material, aber fadenscheinig. Das ganze befand sich unter dem Reliquienbehälter des heil. Hypolit.

1 Kasel aus rotem Atlas, vorn und rückwärts mit Goldborten, am unteren Rand mit doppelter gelber Naht. Nur die Dalmatika ist noch vorhanden, ebenfalls aus rotem Atlas und sehr gut erhalten; seitwärts mit Goldborte und doppelter gelber Naht.

2 buntfärbige Messgewänder aus Kamelott. In dem einen waren Kreise und Blumen, das zweite war grün-, weiss- und blaufärbig, ziemlich alt und nach der Art der alten Kaseln, ohne Futter hergestellt.[1]

1 Kasel aus weissem Kamelott mit Sternen, ohne Futter. Genug alt.

1 Kasel aus etwas rötlicher alter Seide, mit einem roten Kreuz „de hernasio" an der Rückseite; ging verloren; nach den Worten des Sakristans Emerich, soll sie dem Magister Peter Ledeczi angehört haben und mit seiner Leiche begraben worden sein.

1 Kasel aus gutem Kamelott mit einfachem Leinenfutter, vorne und rückwärts mit eingewebten Goldkreuzen.

1 Messgewand aus blauem Kamelott mit einfacher, dünner Goldborte, mit allen Zugehörigkeiten.

1 gute Kasel, 2 Dalmatiken, 2 Subtilien und drei Kappen; alle aus gestreiftem, weissem Samt mit rotem Seidenfutter, fadenscheinig. Geschenke des Bischofs Johann von Gara.

1 safrangelbe, futterlose, alte Kasel mit blauer Goldborte, Dalmatika und Subtile, alle sehr alt und fadenscheinig.

1 schöne Kasel aus Kamelott mit goldenen Löwen und grünen Zweigen auf einem blauen Grund, mit Goldborten und grünem Seidenfutter.

1 Messgewand aus rotem Kamelott, mit Goldborten am Vorder- und Rückblatt, mit grünem Seidenfutter.

1 Messgewand aus blauer Seide mit vier safrangelben Streifen, an der Rückseite mit blauem Leinenfutter, das Zugehör vollständig vorhanden. Ein Geschenk des ehemaligen Succentors Michael aus Szalánkemén.

---

[1] . . . „de more veterum sine subducturis" (Tört. Tár 1887. 178.).

1 Messgewand aus blauem Damast, 1 Dalmatika und 1 Subtile mit Goldborten, vorne und rückwärts Jesus- und Apostelbilder, am oberen Teile Hirsche. Das Futter war rot.

1 Messgewand aus rotem Samt, 1 Dalmatika, 1 Subtile und 1 Kappe; darauf Vögel und die Inschrift: „Gloria deo patri". An der Dalmatika und dem Subtile fehlt die Inschrift und das Futter.

1 ganz einfache Kasel aus Kameelhaar, worüber jede Spur verloren gegangen.

1 einfaches rotes Messgewand, welches Dechant Johannes geschenkt hatte, mit Goldblumen besäet.

1 Kasel und 1 Alba mit allem Zugehör schenkte der Várader Bischof Ladislaus dem Altar des heil. Ulrich, doch sind sie in Verlust geraten.

1 Kasel des Bischofs Benedikt aus verschiedenfärbigem rauhen Samt mit goldenen, grünen, roten und blauen Streifen, mit breiter und wertvoller Goldborte an der Vorder- und Rückseite. An der dazu gehörigen Dalmatika und Subtile fehlt die Goldborte.

1 sehr festliches Messgewand aus granatfärbigem Samt, mit Goldstickerei, sehr wertvollen Perlen und der Inschrift: „Agnus dei" geschmückt; dazu 1 Dalmatika und ein Subtile, ebenfalls mit der Inschrift: „Agnus dei" und rückwärts mit an Quasten herunterhängenden Perlen geschmückt.

1 festliches Messgewand mit Würfeln, goldenen Zweigen und Wolfsköpfen auf schwarzem Grund; von vorne und rückwärts das Bild der heil. Jungfrau mit dem Monde unter ihren Füssen. Ein Geschenk des Bischofs Michael.

1 Messgewand, 1 Dalmatika und 1 Subtile mit Kreisen in rotem Felde, mit einfachen Goldborten am Vordergrunde und Rückteil. Darin wird an gewöhnlichen Tagen die Märtyrermesse gelesen. Ein Geschenk des Bischofs Benedikt.

1 Messgewand aus verschiedenfärbigem Kamelott mit goldenen Löwen, Vögeln und grünen Blumen auf rotem Grund, nebst Alba, Stola, Manipel, Humerale und Gürtel. Ein Archidiakon legierte dieselben dem Altar des heil. Andreas.

1 Messgewand mit schwarzer Grundfarbe und Blumen, schwarz gefüttert; dazu 1 Alba, 1 Stola und 1 Manipel, welch alles die Testamentvollstrecker des Kanonikus Kustos Ladislaus als Ersatz für jene Gewänder des St. Emerich-Altars, in denen er begraben worden war, gegeben haben. Dieses Messgewand wurde mit der Leiche des Zalaer Archidiakons Ladislaus begraben, wofür aber die Kirche ein viel besseres bekam.

1 Messgewand mit vollständigem Zugehör aus verschiedenfärbiger Seide. Eigentum des Altars des heil. Johannes Evangelisten. Ein Geschenk des Zalaer Archidiakons Blasius. In dieser Kasel begrub man den Domherrn Johannes.

1 Messgewand aus rotem Kamelott mit vollständigem Zugehör, mit goldenen Zweigen und grünen Vögeln; wurde vom Felsőörser Propst Johannes dem Altar des heil. Johannes des Täufers geschenkt. Das Zugehör hatte man mit der Leiche des Dechanten Johannes begraben.

1 Messgewand aus tatarischem Samt mit griechischen Buchstaben; den Gürtel ausgenommen, ist das Zugehör vollständig. Es wurde von der Witwe des Banus Benedikt Himfy dem Altar des heil. Ladislaus geschenkt.

Der eben erwähnte Altar besass auch ein Messgewand aus Kamelott mit die Trompete am Halse tragenden und trompetenden Löwen auf blauem Untergrund und mit goldgewebten Blumen. Die Alba und das übrige Zugehör wurde mit der

Leiche des Kanonikus Kustos Johannes Nyitrai begraben. Sein Testamentvollstrecker, der Dompropst Nikolaus Liptai, war verpflichtet, es zu ersetzen.

2 Kaseln des Altars des heil. Nikolaus. Die eine aus braunem Kamelott, die dazu gehörige Alba samt dem Futter des Gewandes wurde mit der Leiche des Magisters Paulus Körmendi begraben. Das zweite Gewand war blau mit grünblättrigen Zweigen. Die dazu gehörige Alba und ihr Zugehör wird auch unten in der Reihe anderer erwähnt. Ein Geschenk des Szepeser Propstes Nikolaus.

1 Messgewand des Altars St. Petrus aus grüner schillernder Seide, ziemlich fadenscheinig. Ausser dem Humerale, welches in Verlust geraten ist, war das Zugehör vollständig. Ein Geschenk des bischöflichen Stellvertreters Andreas.

2 Kaseln aus rauhem Samt, die eine blau, die andere grün, an der Vorder- und Rückseite mit Goldstreifen und Goldborten. Das Zugehör ist vollständig. Ein Geschenk des verstorbenen Somogyer Archidiakons Johann.

1 Messgewand aus rotem Atlas mit breiten goldenen Borten, Pfauen und Greifen.

1 Messgewand aus blauem Atlas mit langen doppelten Goldstreifen und einfacher rötlicher Goldborte geschmückt.

1 altes, einfaches, bis zur Hälfte blaues Messgewand aus Kamelhaar, ohne Goldborte.

Der Segesder Archidiakon Nikolaus und der Rektor des Altars des heil. Geistes Jakob, Testamentvollstrecker des Magisters Johann von Gara, benützten zu seiner Bestattung das Futter einer Kasel, die Dalmatika dazu, nebst Zugehör. Als Ersatz schenken sie der Kirche ein weisses Messgewand mit braunen, grünen und roten Blumen, ferner alldas, was zur Kasel gehört.

1 schwarzes Messgewand aus Kamelott mit breiter Goldborte. An der Vorder- und Rückseite ist in schwarzer Seide folgende Inschrift zu lesen: *Domine Ihu XPe, rex eterne glorie.* Das Futter war aus schwarzem Gewebe. Ein Geschenk von Viandi de Brande.

1 Messgewand aus schwarzem, einfachem, rauhem Samt mit Goldborte, mit den Gestalten der heil. Jungfrau, der heil. Aposteln Andreas und Thomas und zweier Engel. Das Futter war aus blauem Barchent; die dazu gehörige Dalmatika war aus reiner Leinwand, die Stola, der Manipel und das Schultertuch aus gleichem Samt, wie die Kasel.

1 Messgewand aus rotem Damast mit der wertvollsten, sehr breiten, ein grosses Kreuz bildenden Goldborte. In der Mitte des Kreuzes von vorne und rückwärts das Bild St. Petri, den Schlüssel und das Buch haltend. Das Futter war aus Seide.

1 Messgewand aus weissem Damast mit goldgewebten Blumen und rotem Seidenfutter.

1 Messgewand aus rotem Kamelott mit Löwen und Vögeln, ferner mit grünen und weissen Blumen. Das Futter war aus blauer Leinwand.

1 Messgewand aus blauem Samt mit Goldblumen und Goldborte vorne und rückwärts. Die Stola und der Manipel gleichförmig. Ein Geschenk des Kantors Gregor.

1 Messgewand aus schwarzem Atlas mit verschiedenfärbiger Goldstickerei auf roter Grundfarbe. Am Rückblatt, unter anderem das Bild der heil. Barbara. Ein Geschenk des Propstes und bischöflichen Stellvertreters Nikolaus Liptai. Derselbe gab auch eine dazu passende Dalmatika und Tunicella mit Goldborten am Rande. Das Futter war überall aus schwarzer Leinwand.

1 seidene Kasel in rotem Felde, mit Gold- und Silberschaum besprengt. Das Futter aus schwarzer Leinwand. Das ganze Zugehör vorhanden. Von dem Dompropst Nikolaus Liptai aus der Verlassenschaft des Veszprémer Domherrn Gregor Bosyad angekauft.[1]

Dalmatiken und Tunicellen (Subtile):

Ausser den im Zusammenhange mit Messgewändern erwähnten kommen noch folgende vor:

1 alte wertvolle Dalmatika mit goldenen Löwen und Sternen in weissem Felde. Das Futter fadenscheinig.

1 Dalmatika aus rotem Samt mit verschiedenfarbigem Seidenfutter.

1 rötliche, etwas weisse Tunicella mit verschiedenfarbigem Seidenfutter.

1 eselsgraue Dalmatika mit verschiedenfarbigem Seidenfutter. Die drei letzterwähnten Stücke ein Geschenk des Bischofs Michael

1 Dalmatika aus weissem Kamelott, 1 Tunicella, beide mit Goldborten an den Rändern, mit roter Seide gefüttert.

1 Dalmatika und 1 Tunicella aus bläulichem, rauhem Samt, mit verschiedenfarbigem Seidenfutter. Zur Zeit, als noch Johann Nyitrai Kustos war, verbrannten dieselben teilweise samt etlichen Messhemden. Aus den Überresten wurde eine Dalmatika angefertigt, die noch heute vorhanden ist.

3 einfache Dalmatiken; die eine grün, die andere zur Hälfte rot, die dritte zur Hälfte safrangelb. Alle drei schon fadenscheinig.

1 Dalmatika und 1 Tunicella. Das erste Stück blau, mit Goldblumen, das zweite aus bläulichem Atlas. Beide schon sehr alt.

1 Dalmatika aus weissem Kamelott oder Damast mit Goldborte und Vögeln, seitwärts am Halse und an den Ärmeln mit Goldstickerei. Das Futter aus rot- und grüngestreifter Seide.

1 Tunicella aus schwarz- und weissgestreiftem Damast mit unbekannten weissen Buchstaben in schwarzem Felde der kleineren Streifen und verschiedenartiger Goldstickerei. Das Futter aus rot- und bläulichgestreifter Seide.

1 Dalmatika aus schwarzem Kamelott und 1 Tunicella mit drei Finger breiter Seide an den Rändern. Ein Geschenk von Viandi de Brande.

1 Dalmatika und 1 Subtile aus blauem Kamelott mit Ranken, weissen Blumen und goldenen und roten Vögeln, am Halse und seitwärts mit Gold gestickt; an den Ärmeln der Dalmatika grosse Goldborten. Beide mit roter Seide unterfüttert. Sie wurden aus der Verlassenschaft des Kantors Gregor angekauft.

2 Dalmatiken aus rotem Damastsamt mit blauem Seidenfutter. Auf dem oberen Teile der einen das Bild des Erzengels Michael, die vergoldete Silberwage haltend, auf der anderen Seite das Bild der heil. Katharine. Von unten beiderseits das goldgewebte Wappen des Bischofs Johannes. Auf dem zweiten Stück oben das Bild der heil. Jungfrau und der heil. Barbara, unten das Wappen des Bischofs Johannes.

1 Dalmatika aus weissem Damast mit goldgewebten Blumen; an den Rändern, den Ärmeln und am Hals mit vortrefflicher Goldborte geschmückt. Am oberen Teile vorne und rückwärts das Bild des Apostels Petrus, in der rechten Hand zwei Schlüssel, in der linken ein Buch haltend, ferner der heil. Antonius in schwarzer

[1] Tört. Tár 1887. 177—184., 187., 189—191.

Kappe, mit weissem Bart, mit einem Buche und Glöcklein in der Hand. Am unteren Teile vorne und rückwärts das Wappen des Bischofs Johannes. Das Futter aus roter Seide.

1 Dalmatika aus weissem Seidendamast mit Goldblumen, an den Rändern, den Ärmeln und am Halse mit breiter und geschmackvoller Stickerei. Am oberen Teile vorne und rückwärts das Bild des heil. Johannes des Täufers und der heil. Dorothea; am unteren Teile vorn und rückwärts das goldgestickte Wappen des Bischofs Johannes. Das Futter aus roter Seide.[1]

Kappen:

4 einfache und sehr alte Kappen, zum Gottesdienste gerade nicht mehr tauglich.

4 rauhe, rote Chorkappen; die zwei grösseren in gutem Zustande, die zwei kleineren fadenscheinig und alt.

1 alte rote Atlaskappe mit goldenen Kreisen, in denselben unbekannte Buchstaben, Löwen und ein Baum, an den Rändern herum eine breite Goldborte.

1 rote Atlaskappe mit goldenen Blumen und Löwen. Einst war sie in gutem Zustande und wertvoll, jetzt ist sie aber abgetragen.

1 grünfärbige rauhe, alte Kappe, sehr alt, an den Bändern mit alten Goldborten.

2 alte Chorkappen, die eine grün, die andere aus blauem und golddurchwirktem Samt, beide für die Feiertage der Glaubenskonfessoren.

1 Kappe aus schwarzem, tatarischem Kamelott, alt und fadenscheinig, mit Goldborten an den Rändern.

1 rote Atlaskappe mit schwarzen Perlen an den rückwärts herabhängenden Teilen.

2 Kappen aus grünem Kamelott mit safrangelber Unterlage aus Seide, mit Goldborte an den Rändern. Beide genug alt und abgetragen.

1 golddurchwirkte weisse Atlaskappe mit grünen Streifen und goldenen Ranken, ringsum an den Rändern eine mittelmässig breite, wertvolle Goldborte. Das Futter aus blauer Seide.

2 Kappen aus weissem Kamelott mit rotem Seidenfutter; beide alt und fadenscheinig. Die Goldborte der einen ist defekt. Die zweite befand sich bei dem bischöflichen Koadjutor Franz, wurde aber nicht zurückerstattet. Sein Testamentsvollstrecker war der (Székes-)Fehérvárer Archidiakon Sigismund.

Zwei Kappen aus blauem Kamelott mit grünem Laubwerk und Greifen; Goldborten; grünes Seidenfutter.

3 mittelmässige, einfache Kappen aus rotem Kamelhaar, für Kinder.[1]

2 kleine verschiedenfärbige Kappen aus Kamelott, ebenfalls für Kinder.

1 safrangelbe Kappe aus Kamelott.

1 rauhe granatrote Kappe aus Samt, an deren herabhängender Rückseite eine gekrönte Schlange — das Wappen der Familie Gara — zu sehen ist. Das Futter war aus grüner Seide. Ein Geschenk der Witwe des Nikolaus Gara.

1 rote Atlaskappe mit der Inschrift: „Gloria patri", mit breiter und gediegener Goldborte.

---

[1] Történelmi Tár 1887. 179., 182—187., 189—190.

[1] . . . „cape . . . pro pueris apte" (Tört. Tár 1887. 183.).

1 rote Kappe aus Atlas oder Samt mit goldenem Garten, in seiner Mitte ein Reh oder eine Hirschkuh, im oberen Teile die Gestalten von zwei Menschen und zwei Vögeln; rundherum breite, wertvolle Goldborten, rückwärts ein wertvolles hängendes Band und auf der golddurchwebten braunen Seide Perlen. Ein Geschenk des Bischofs Michael.

2 weisse und zwei blaue Kappen mit Goldborten, Vögeln und grünen Ästen. Dieselben liess Bischof Demetrius aus der Kamelottkappe des Bischofs Benedikt anfertigen. Alle vier für den Chorgebrauch bestimmt.

4 alte Kappen; zwei grün mit wenig sichtbaren und in der Farbe sich gleichenden Goldkreisen, die beiden anderen ebenfalls grünlich.

1 sehr alte schwarze Kappe mit braunen Blumen, ohne Goldborten.

2 rauhe rote Samtkappen mit Leinwand gefüttert; für Kinder.

1 schwarze Kamelottkappe mit breiten Goldborten an den Rändern und an dem herabhängenden Rückteile; darauf das Bild der Barmherzigkeit. Das Futter schwarz. Ein Geschenk von Viandi de Brande.

1 Kappe mit golddurchwirktem, rotem Felde; ringsum goldene Vögel und andere Tiere; mit genug breiter Goldborte und rotem Seidenfutter. Am herabhängenden Rückteile Quasten aus verschiedenfarbiger Seide und Gold verfertigt.

2 andere Kappen aus demselben Material; sehr wertvoll; ganz mit goldgewebten Kreisen, goldenen Ästen, roten und blauen Blumen besäet; vorne mit ziemlich breiter, frischer Goldstickerei; rückwärts an den herabhängenden Teilen ist die Stickerei spärlicher. Das Futter aus roter Seide Diese zwei samt der früher erwähnten Kappe wurden aus der Verlassenschaft des Kantors Gregor angekauft.[1]

Rochet:

1 feines Leinenrochet, welches sich beim Bischof Simon Rozgonyi befindet.[2]

Humeralien:

1 schönes Humerale aus Leinwand, am oberen Teile das Bild der heil. Veronika und zweier Engel, in den beiden Ecken wertvolle Goldborten.

1 feines Humerale „de bakachino", am oberen Teile eine handbreite, wertvolle Goldborte aus grossen und kleinen Perlen und sieben safrangelben Edelsteinen, in vergoldeter Silberfassung zusammengestellt.

2 Humerales; das eine mit der Inschrift: „Maria hylf" im schwarzen Felde; das andere mit dem Bilde der heil. Jungfrau und zwei goldgestickten Blumen in rotem Felde.[3]

Alben, Stolen, Manipel und Gürtel:

14 Alben mit vollständigem Zugehör.

6 Alben samt Stola und Manipel Andere 5 Alben nur mit Stola

Der Dechant und Magister Johannes bekam zur Bestattung des Magisters Michael Biai von der Kirche eine Alba, eine Stola und einen Manipel. Dafür gab er ein Messgewand samt Zugehör.

Propst Nikolaus Liptai, Kustos Johannes, der Zalaer Archidiakon Ladislaus und

[1] Tört. Tár 1887. 179., 182—184, 187—189.

[2] Ebd. 1887. 187.

[3] Ebd. 1887. 186., 191.

der Felsőörser Propst Ladislaus empfingen als Testamentsvollstrecker des Dechanten Johannes bei der Beerdigung seiner Leiche von der Kirche eine Alba, eine Stola, einen Manipel und ein Kaselfutter. Als Ersatz versprachen sie ein vollständiges Messgewand samt Zugehör.

Zur Bestattung der Domherren Stefan Nagy und Blasius Garabonczi gab die Kirche zwei Alben samt Zugehör. Die Testamentsvollstrecker versprachen, alles zu ersetzen, aber sie taten es nicht.

Der Zalaer Archidiakon Ladislaus und der Felsőörser Propst Ladislaus empfingen als Testamentsvollstrecker des Notärs Magister Peter zu seiner Beerdigung von der Kirche eine Alba samt Zugehör und ein Futter von einem Messgewand. Dafür kauften sie später eine Kasel aus blauem Kamelott mit Seidenborten samt Zugehör.

Nach dem Inventar des Kustos Ladislaus befanden sich in der äusseren oder unteren Sakristei 5 Alben samt Zugehör zum alltäglichen Gebrauch. Von alldem fand man im Inventar des verstorbenen Kustos Johannes nur eine Alba samt Zugehör. Aber letzteres ist nicht mehr vorhanden, im ganzen blieb nur die Alba.

2 ziemlich gute Alben samt Zugehör. Die Gürtel und das mit Wolfs- und Bärenköpfen geschmückte Messgewand fehlen. Geschenke des Bischofs Michael.

1 Alba ohne Gürtel und Manipel. Ein Geschenk des Domherrn Johannes.

1 wertvolle Alba aus weissem Barchent, unten aus schwarzem Atlas; mit Gärten, Bäumen und goldenen Wolfsköpfen geschmückt; auf den Ärmeln breite und gediegene Goldborten. Dazu ein Gürtel aus grüner Seide mit gleichfarbigen Seidenknoten an den Enden.

8 grosse neue Alben, die Kasel ausgenommen, mit vollständigem Zugehör. Geschenke des Kantors Gregor.

2 Alben für Akolythen mit Humerale und Gürtel; schon stark abgetragen. Geschenke des Kantors Gregor.

1 Alba aus rheinischer Leinwand; der untere Teil aus grüner Seide, von vorne und rückwärts grosse, schöne, goldgewebte Blumen, in der Mitte Kreuze, an den Ärmeln wertvolle, breite Goldborten mit Bildern des Erlösers, der heil. Jungfrau, St. Andreas und St. Bartholomäus. Die sehr feine, wertvolle Stola und der Manipel sind mit Gold, blauer, roter und grüner Seide durchwirkt. Das Futter ist aus grüner Seide; an den Enden sind sie mit vielen Gold- und Seidenquasten versehen. Der Gürtel ist aus weisser Seide mit zwei Goldknoten am Ende.

1 Alba aus rheinischer Leinwand; der untere Teil und die Ärmel aus blauem Kamelott; mit goldenen Hasen und Vögeln. Das Humerale ist mit breiten Goldborten verziert, mit Bildern des Heilands, der heil. Jungfrau und des heil. Johannes in der Mitte. Die Stola und der Manipel ist aus Kamelott, mit grünen Blumen und Vögeln in rotem Felde; an den Enden feine Goldborten mit weissen und roten Seidenbändern.

1 Alba aus rheinischer Leinwand, dazu ein Humerale, ein Manipel und eine Stola aus rotem und grünem Kamelott mit goldgewebten Löwen und Blumen. Der Gürtel ist aus weissem Garn verfertigt.[1]

1 Manipel und 1 Stola mit feiner Goldstickerei; an den Enden der letzteren hängen weisse und rote Seiden- und Goldquasten.[2]

---

[1] Tört. Tár 1887. 179—182., 186—189., 191.

[2] Ebd. 1887. 186.

1 wertvoller roter Seidengürtel, in der Mitte etwas breiter, mit gleichfarbigen Quasten an den Enden.[1]

Die Vorsetztafeln (antipendium) des Hochaltars:

1 wertvolle Vorsetztafel von feiner Goldarbeit, bemalt. In der Mitte die heil. Jungfrau mit dem Jesukindlein am Schosse. Mit Spitzen (angularibus) und Leinentüchern (pallae) behängt.

1 sehr wertvolle Vorsetztafel mit Engelsbildern in grünem Felde Vollständiges Zugehör vorhanden.

1 ziemlich schöne Vorsetztafel aus weissem, goldgestreiftem Kamelott.

1 Vorsetztafel aus weissem Kamelott, darauf Vögel, Rosen im Schnabel haltend, und rötliche Einhörner. Das Zugehör nicht vorhanden.

1 Vorsetztafel aus blauer Seide mit safrangelben Lilien und fünf Linien darunter.

1 Vorsetztafel, darauf Kreise, Pfauen, Greife und Bäume in weissem Felde. Das Zugehör vorhanden.

1 Vorsetztafel aus blauem und safrangelbem, gewürfeltem alten Samt. Keine Spitzenbehänge.

1 braun- und rotgestreifte Vorsetztafel aus altem Samt.

1 alte, fadenscheinige Vorsetztafel aus rotgestreifter Seide.

1 einfache Leinenvorsetztafel mit Seide und Spitzen benäht.

1 Vorsetztafel aus Kamelott mit dem *Wappen König Ludwigs des Grossen*, das heisst mit Sträussen, Hufeisen in den Schnäbeln haltend.

1 Vorsetztafel aus blauer Seide mit safrangelben Lilien.

1 Vorsetztafel aus sehr schwerem Zeug mit Gottes- und Engelsbildern und einigen unbekannten Buchstaben.

1 Tuch (palla) aus leichter weisser Seide, mit schwarzem und rotem Kamelott in der Mitte.[2]

Vorsetztafeln der übrigen Altäre:

Der Altar des heil. Johannes Evangelisten besitzt 2 Altarbehänge, das eine aus Leinen ohne Spitzen, auch zwei Breviere, das eine hinterlassen von dem einstigen Succentor Michael von Szalai, das andere von Johann Egner.

Der Altar der Apostel St. Johannes und Paulus besitzt eine Leinenvorsetztafel; dieselbe ist eine ganz gewöhnliche und steht ständig am Altar. Auch ein Brevier ist vorhanden.

Der Altar St. Agnes besitzt 4 Vorsetztafeln Die eine ist schon vollständig ruiniert; die zweite ist aus Leinen, mit Seide durchwirkt, das dazu gehörige Leinentuch (palla) schon unbrauchbar; die dritte aus schwacher Leinwand, hängt ständig am Altar; die vierte ist aus rötlichem, weissem und schwarzem Leinen, das Unterfutter aus grober Leinwand, die darauf sich befindenden Spitzen mit Seide ausgenäht. Letztere wurde von dem Altarsrektor Priester Thomas geschenkt Der Altar war auch im Besitze eines Breviers.

2 Vorsetztafeln des *heil. Kreuzaltars*, die eine aus Leinen, mit Seide ausgeschlungen; darauf ein Adler und Blumen; die andere abwechselnd aus rotem Samt und weissem Kamelott; sehr kostbar. Dazu ein kleiner, aber guter griechischer Teppich.

[1] Tört. Tár 1887. 187.

[2] Ebd. 1887. 174.

2 Vorsetztafeln des *St. Ulrichaltars*, die eine aus weissem Kamelott mit Goldblumen, die andere ein Gemisch aus braunem, grauem und grünem Samt, darauf Goldblumen; ohne Spitzenbehänge. Der Altar besitzt auch ein Brevier.

Der Altar der heil. Katharine und Dorothea besass vier Vorsetztafeln. Die eine aus Leinen, in Tafeln geteilt, ein Geschenk des Dompropstes Nikolaus von Liptai; die zweite aus roter Seide, ein Geschenk des Mathias Eperjes; die dritte aus blauer und grüner, die vierte aus schwarzer und grüner Seide. Das Zugehör von allen vieren ist vorhanden. Der Altar besitzt auch ein sehr gutes Brevier und ein Missale, die der Gründer des Altars selbst, der Segesder Archidiakon und bischöfliche Stellvertreter Nikolaus geschenkt hatte.

Der Altar St Affra besitzt 3 Vorsetztafeln, die eine ist aus grüner Seide mit Gottes- und St. Katharinenbildern ausgeschlungen; die andere stellt ein Gemisch aus blauem und weissem Leinen dar; sie ist mit Spitzen behängt, aber vollständig ruiniert; die dritte aus roter Seide und weissem Leinen ist ganz neu. Das Zugehör ist vollständig vorhanden Ein Geschenk des Succentors Mathias. Der Altar besitzt auch ein Brevier.

Der Altar des heil Ladislaus besass 3 Vorsetztafeln, die eine genug gross, aus italienischem Leinen, mit breiter roter Schlingerei und Blumen, mit Spitzen behängt; die andere aus rotem und grünem Kamelott mit Spitzen und Palla; die dritte aus Kamelott mit grünen Blumen, Löwen und Leoparden. Auch das Zugehör ist vorhanden. Geschenke der Witwe des Benedikt Himfy aus Döbrente. Der Altar besitzt auch ein Brevier aus der Verlassenschaft des Johannes Piros und einen genug guten griechischen Teppich.

Der St. Petrialtar besitzt 2 Vorsetztafeln, die eine aus altem roten Kamelott, ziemlich fadenscheinig mit einem Zacken; die andere aus Leinwand mit Vögeln und Blumen bemalt. Geschenke des Dompropstes Nikolaus von Liptai. Auch ein Brevier vorhanden.

Der Altar des heil. Andreas, heil. Benedikt und der heil. Maria Magdalena besass 2 Vorsetztafeln, die eine aus einfacher Leinwand mit Seidenblumen, Spitzen und Palla, die andere aus rotem Kamelott mit Blumen, Vögeln und Leoparden. Vollständiges Zugehör vorhanden. Der Altar besitzt auch einen kleinen griechischen Teppich.

Der St. Georgsaltar besass eine Vorsetztafel aus weissem und blauem Kamelott. Die Spitzen und das Leinentuch sind nicht mehr vorhanden. Letzteres befindet sich angeblich bei dem Paloznaker Pfarrer Gregor.

Noch besitzt die Kirche: 1 Vorsetztafel aus verschiedenfarbigem Tuch mit Lilien, Kreisen und Kreuzen gestickt; 1 Vorsetztafel aus mehreren Kamelottstücken zusammengesetzt, mit Goldleoparden; letztere wird bei den Begräbnissen gebraucht; ausserdem noch 2 alte verbrauchte Vorsetztafeln, nur noch für Fensterbehänge zu gebrauchen.[1]

Die Kapelle St. Martin hat 2 Vorsetztafeln mit vollständigem Zugehör. Die eine ist aus blauer Seide, die andere aus steifer Leinwand. Erstere ein Geschenk des Segesder Archidiakons Nikolaus, letztere des einstigen Succentors Ladislaus Köröshegyi. Ausserdem besitzt die Kapelle noch ein gutes Brevier, welches der (Székes-)Fehérvárer Archidiakon Dominik hinterliess.

---

[1] Tört. Tár 1887. 174—177.

[2] Ebd. 1887. 177.

Vorsetztafeln der übrigen Altäre:

In der Krypta:

Der Altar der heil Jungfrau besass folgende Vorsetztafeln:

1 Vorsetztafel teils aus weissem Samt, teils aus Kamelhaar, mit Blumen und schönen Ranken; dazu auch Spitzen.

1 Vorsetztafel, vom Zahn der Zeit vollständig zerfressen, darauf Vögel, weisse und gelbe Lilien.

1 Vorsetztafel aus blauer und schwarzer Leinwand mit Spitzen; in sehr gutem Zustande.

1 Leinenvorsetztafel mit blauer und roter Seide durchwirkt; an fünf Stellen mit neuem Leinen unterlegt; dazu Spitzen. Ein Geschenk des Domherrn und gewesenen Succentors Ladislaus von Köröshegyi.

1 leinenes Antipendium mit rötlicher und schwarzer Seide ausgestickt, von grossem Wert.

Die Antependien des *Altars St. Nikolaus:*

1 Antependium aus schönem, verschiedenfarbigem, golddurchwirktem feinen Samt; darauf Blumen, Hirsche und unbekannte Buchstaben Ein Geschenk des Szepeser Propstes.

1 Antependium aus blauem Kamelott mit Zweigen und Greifen. Einmal wurde es gestohlen; später flickte man es aus und setzte es unten neu an.

1 Antependium aus blauem und weissem Samt, sehr alt und fadenscheinig.

Die Vorsetztafeln des *Altars St. Emerich:*

1 Vorsetztafel aus verschiedenfarbigem Kamelott, mit Blumen aus Würfeln zusammengestellt und mit anderen Verzierungen; schon vollkommen verwest und zerfallen.[1]

Kelchtücher und Vorhänge:

1 zeltartiges rundes, seidenes Kelchtuch (velum) Ein Geschenk des Bischofs Benedikt.

1 aus blauem „Gegler" Leinen angefertigtes Velum mit goldgestickten Lilien und Fischen. Ein Geschenk des Bischofs Michael.

2 Vorhänge, die man zur Fastenzeit im Altarhaus vor dem Hochaltar aufzustellen pflegte.[2]

Pallen, Handtücher und Schleier:

1 wertvolle Palla mit goldgesticktem Lamm Gottes in der Mitte. In den vier Ecken befinden sich in Gold gestickt die vier Buchstaben: A. G. N. E.

1 mit Gold und verschiedenfarbiger Seide gestickte Palla.

1 weisse Palla aus rauher Seide; in der Mitte das Lamm Gottes; an den Rändern Gold- und Seidenstickereien. Ein Geschenk des Kardinals Viandi de Brande.[3]

1 sehr kostbares Handtuch mit Vögeln in Gold und verschiedenfarbiger Seide gestickt; an beiden Enden grüne Seide.

1 kleines Handtuch in braunen Farben ausgestickt.

---

[1] Tört. Tár 1887. 174—175.

[2] Ebd. 187.

[3] Ebd. 185—187.

1 schönes und wertvolles Schweisstuch mit Gold und verschiedenfarbiger Seide ausgestickt und mit Goldquasten am oberen Teile.

2 grössere und 2 kleinere Handtücher.

2 sehr kleine Pariser Handtücher.

3 Tischtücher für den Gottesdienst am Gründonnerstag. In einem derselben wurde der Reliquienbehälter des heil. Hypolit nebst anderen Silberstücken nach Buda (Ofen) gebracht.

1 kleine Palla oder ein Leinenskapulier mit goldenen Bildern des Gotteslammes. Dieses Leinentuch legt sich der Bischof um die Schultern, wenn er sich kämmt. 1 sehr guter elfenbeinerner Kamm.

Gegen 20 Stück Pallen, Hand- und Schweisstücher (sudarium) in einem besonderen bischöflichen Schranke aufbewahrt. Von den Handtüchern ging eines bei der Einweihung des Bischofs Rozgonyi verloren.

1 vollständiges ganzes Schleiertuch aus blauer Seide zur Bedeckung der Patene und des Polsters. 1 weisser Schleier, schon vollständig zerfallen, 1 dritter Schleier ging bei der Einweihung des Bischofs Peter von Rozgonyi verloren.

1 feiner Schleier für die Patene. Ein Geschenk des Dompropstes Nikolaus von Liptai.[1]

Altarstafeln:

1 elfenbeinerne Tafel, auf welcher unter anderen Gestalten auch die der heil. Jungfrau mit dem Jesukindlein im Schosse zu sehen ist. Am oberen Teile sind die Emails schon etwas defekt.

1 schön vergoldete Holztafel mit Edelsteinen besetzt, in der Mitte das Gottesbild, am oberen Teile ein kleines Kreuz aus dem Holze des Kreuzes Christi; an vier Stellen schon genug fehlerhaft. Ein Geschenk des Bischofs Michael.

1 Holztafel mit Heiligenreliquien ausgefüllt, an den beiden Deckeln (triptychon) mit den Gestalten der heil. Jungfrau und des gekreuzigten Jesu.

3 Holztafeln, der obere Teil derselben vergoldet und versilbert, darauf verschiedene Tiere, die die griechische Hand verraten, aber schon sehr beschädigt sind.

1 Goldtafel, in deren Mitte sich das Bild der heil. Jungfrau mit dem Jesukindlein am Schosse befindet. Unten Heiligenreliquien mit Zetteln.

1 alte, schon sehr beschädigte Tafel von vortrefflicher Arbeit, mit kleinen Perlen besetzt.

1 Holztafel, die aus zwei Teilen zusammengesetzt ist, innerlich vergoldet, darauf die heil. Jungfrau mit der Gestalt des Jesukindleins und des Gekreuzigten [2]

2 grössere und zwei kleinere Tafeln mit dem Wappen des Bischofs Johannes, in welchem sich unten ein, oben zwei goldene Sterne befinden.[3]

Leuchter:

2 vergoldete Silberleuchter, am oberen Teile teilweise aus Kristall angefertigt, aber ringsum schon beschädigt; doch liess sie — wie uns dies eine spätere Hand berichtet — Bischof Simon Rozgonyi ausbessern.

2 Silberleuchter mit breiten Füssen.

---

[1] Tört. Tár 1887. 185—187., 192.

[2] Ebd. 1886. 562—564.

[3] Ebd. 1887. 189.

2 breite, an den Füssen und an den oberen Teilen schalenförmige Leuchter, der eine ist in der Mitte gebrochen.

1 Kupferleuchter, in der Mitte mit Kristall.[1]

Teppiche:

10 schon vollständig abgenützte Teppiche.

1 teilweise neuer Teppich; ein Geschenk des Bischofs Peter von Rozgonyi.

1 genug guter Teppich; ein Geschenk des Priesters und Sakristans Emerich.

1 griechischer Teppich, dem St.-Andreasaltar gehörend.

1 Teppich in der oberen Sakristei, schon vollständig ruiniert, vom Bischof Demetrius hinterlassen.[2]

Teppiche werden noch bei der Beschreibung einzelner Altäre erwähnt.[3]

Gewebe:

1 Stück Kamelott, blau und marderfarbig. Ein Geschenk des Bischofs Benedikt.

1 Stück Kamelott, blau und marderfarbig, stellenweise auch safrangelb. Ein Geschenk des Bischofs Benedikt.

1 kostbares rotes, golddurchwirktes Stück Samt, darauf Hasen und Hunde. Aus demselben wurden Kappen (pluviale) angefertigt.

1 gelb- und marderfarbiges Stück Kamelott, darin verschiedene unbekannte Buchstaben.

1 Stück golddurchwirkter Samt, darauf Hirsche. Der Grösse nach sieht es aus, wie ein halbes Stück.

1 Stück Kamelott mit Löwenbildern in rotem Felde.

1 Stück einfacher grüner Kamelott; ein Geschenk des Bischofs Peter.

1 Stück aus grünem Kamelhaar mit gelben, braunen und blauen Streifen der Länge nach.[4]

2 Reste golddurchwirkten Gewebes mit Goldblumen in blauem Felde. Ein Geschenk des Kardinals Viandi de Brande.

2 kleine Stücke genug breiter Goldstickerei an blauer, beziehungsweise grüner Unterlage. Auf Befehl des Bischofs Johannes wurde daraus eine Dalmatika verfertigt.

1 Rest aus grünem Kamelhaar mit grünen, blauen und gelben Streifen der Länge nach.

2 Reste serbischen Kamelotts mit grünen Blumen in rotem Felde.

1 breite und lange Goldstickerei ohne Goldborte, mit Heiligenbildern, deren Mitte die Kreuzigung Jesu einnimmt.[5]

Kisten:

1 Kistchen aus Holz und Kristall, teilweise vergoldet, mit Perlen und Edelsteinen, von denen einer fehlt, belegt. Voll mit Reliquien. Enthält auch heiliges Öl und die Rose von Jericho. Ein Geschenk des Veszprémer Bischofs Michael. Es wird unter dem Siegel des Dompropstes Nikolaus aufbewahrt.

---

[1] Tört Tár 1886. 562., 566.

[2] Ebd. 1887. 187—188.

[3] Siehe oben unter „*Vorsetztafeln*".

[4] Tört. Tár 188., 173.

[5] Ebd. 185., 187—188., 190.

1 alte längliche Kiste, darin vier Stück heilige Gebeine.[1]

Ein Teil der Bücher wurde *in einer nach Art der Bakonyer ausgearbeiteten Truhe aufbewahrt.*[2]

Büchsen:

1 Hostienbüchse aus Elfenbein und vergoldetem Silber, mit Schlangen verziert.

1 kleine Büchse mit sechs Flaschen, in denselben etwas heiliges Öl.

1 grosse vergoldete Silberbüchse mit Wischtuch, zur Aufbewahrung der Eucharistie geeignet.

1 kleine vergoldete Silberbüchse, in welcher man die Hostie zu tragen pflegte. Ein Geschenk des Bischofs und Vizekanzlers Johannes.[3]

Korporaltaschen:

5 Korporaltaschen aus mannigfaltigem Gewebe.

1 Korporaltasche aus schwarzem Barchent mit dem Bilde Christi und der heil Jungfrau, goldgestickt und mit weissen und schwarzen Quasten.[4]

Verschiedene Gegenstände:

1 keulenförmiger, silberner Weihwedel mit Löchern.

1 längliches, altes Silberpetschaft, auf welchem von der Mitte nach oben der heil. Michael und nach unten ein Drache zu sehen ist. Früher wurde dasselbe vom Kapitel benützt, nun ist es aber durchgeschlagen, um jedem Missbrauch vorzubeugen [5]

2 neue, dünne und 2 alte Kannen, an der einen fehlt der Deckel, an der anderen ist er gebrochen.

1 Rauchfass aus vergoldetem Silber, 1 silbernes Weihrauchgefäss nebst 1 silbernen Löffelchen.

2 Klappaltäre (viaticum). Der eine grösser, die Oberfläche grösstenteils aus vergoldetem Silber, darauf die Gestalten der Evangelisten, an den Rändern sind die Etiketten der Reliquien. Der andere kleiner und achteckig, an der Oberfläche und den Rändern vergoldet.

11 einfache Klappaltäre, in einem derselben sind keine Reliquien enthalten.[6]

In 11 safrangelben Taschen Reliquien verschiedener Heiligen unter dem Siegel des einstigen Kantors Gregor.

11 Bergkristalle, darunter 5 grössere, 6 kleinere. 50 kleine Steine, 12 weisse Steine, 8 Steine nebst Behältern, 1 Stein für die Mitra, mit Perlmutter zusammen in einem Beutel, worauf ein Adler zu sehen ist. In demselben Beutel befinden sich noch: fünf Perlen in einem Behälter und eine andere in einem besonderen Behälter, fünf winzige Glöcklein und 6 Stück vergoldetes Silber.[7]

Silberfragmente im Gewicht einer halben Mark und 3 Lot, unter dem Siegel des Dompropstes Nikolaus. Dieselben wurden vom Bischof Simon zur Ausbesserung des Reliquienbehälters des Kopfes des heil. Georg geschenkt.

---

[1] Ebd. 1886. 563—564.

[2] „Item in quadam cista ad modum Bakoniensium facto“ (sic). (Tört. Tár 1886. 574.)

[3] Ebd. 1886. 562., 563., 566.

[4] Ebd. 1887. 185., 186.

[5] Ebd. 1886. 562., 566—567.

[6] Ebd. 564.

[7] Ebd. 563., 566—567.

Derselbe Bischof sandte auch durch den Rektor des St. Georgsaltars Mathias zur Ausbesserung des erwähnten Reliquienbehälters anderthalb Mark Silber, die er aus der Sakristei der Kirche, und zwar einer zerbrochenen Kanne und einem Leuchter entnommen.[1]

1 Pontifikal-Schwert (gladius pontificalis); der Überzug der Scheide aus goldverziertem rotem Kamelott mit Blumen.[2]

Kirchenbücher:

13 neue und ziemlich gute Messbücher. Eines derselben wurde vom Kapitel an Stefan von Báthwai ausgefolgt, da derselbe versprach, ein anderes dafür herzustellen. Aber er wurde daran verhindert und konnte sein Versprechen nicht einlösen. Deswegen übergab er alle zur Herstellung nötigen Dinge dem Kustos Johannes. Dieser nahm zwar sofort die Sache in Angriff, aber brachte sie noch nicht zu Ende.

1 neues und gutes Missale mit Seidenschnüren und Silberschliessen. Ein anderes ebenfalls neues und gutes Missale in kostbarer Ausführung mit Silberschliessen. Die Schliessen sind heute schon abgerissen, aber noch vorhanden. Geschenke des Bischofs Demeter.

1 Messbuch befand sich beim Ofner Franziskaner Johannes zum Pfand gegen eine Mitra, ging aber verloren.

1 neues Messbuch wurde vom Felsőörser Propst Johannes der Kirche hinterlassen.

1 neues und sehr nützliches Messbuch erbte die Kirche vom (Székes-)Fehérvárer Archidiakon Dominik.

1 neues und ziemlich wertvolles Missale wurde vom Kantor Gregor der Kirche vermacht. Dasselbe pflegte Bischof Simon von Rozgonyi mit sich zu tragen.[3]

1 neues Messbuch aus Pergament, nach böhmischer Art geschrieben. Dasselbe wurde von Nikolaus von Liptai aus denjenigen Gütern des Kantors Johannes angekauft, die ihm Stefan Báthwai zum Ersatz für jenes Missale, welches Johannes verloren hatte, übergab.[4]

Zwei heilige Schriften des neuen Testaments mit Silber beschlagen und vergoldet. Die Ränder fehlerhaft.

1 dicke, in bestem Zustande sich befindende heil Schrift von kleinem Format, mit winzigen italienischen Buchstaben und Goldkapitalen.

2 vollständige und eingebundene Bibeln, 2 unvollständige Bibeln; alle alt und umfangreich.

1 sehr wertvolle Legende, mit italienischen Buchstaben geschrieben.

Die Genealogie der ungarischen Könige in Holzeinband mit den „Moralia" des heil. Gregors.[5]

4 Bücher die Segen enthaltend; zwei derselben in sehr gutem Zustande; die zwei anderen klein und alt.

1 anderer „liber benedictionalis" in ziemlich gutem Zustand, in Holzeinband, mit altem Leder überzogen. Die Schrift alt.

---

[1] Tört. Tár 1886. 569.

[2] Ebd. 1887. 186.

[3] Ebd. 1886. 570.

[4] Ebd. 1887. 191.

[5] „Item moralia super Job *cum ramusculis regum Hungarie*" (Tört. Tár 1886. 571.).

1 neuer und wertvoller „liber benedictionalis“ mit drei Goldschliessen, die aber abgefallen sind; in Leineneinband.

1 bischöfliches „Pontificale“ mit guten Buchstaben; ein sehr nützliches Werk in rotem Einband; die Schliessen aus Gold. Befindet sich beim Bischof Simon von Rozgonyi.

1 anderes, ziemlich wertvolles „Pontificale“, welches früher der Titularbischof Franz mit sich trug.

3 kleine Gesangsbücher, das eine nicht mehr vorhanden.

1 „liber manualis“, ziemlich breit, in schwarzem Einband; an einem kleinen Teile des Rückens befindet sich Leder.

1 neues, dickes Brevier mit schöner Schrift und Silberschliessen, welch letztere schon abgefallen sind, hinterlassen vom Örser Propst Johannes auf Kosten der Kapelle des heil. Geistes.

1 genug grosses Brevier mit Silberschliessen, eine Verlassenschaft des Bischofs Demetrius.[1]

2 grosse Breviere aus Pergament, das eine von böhmischem Charakter, das andere ist neu.[2]

Auch noch etliche andere Altäre besitzen Breviere.[3]

1 sehr grosses Gebetbuch (liber orationalis) mit alter, plumper und sehr lesbarer Schrift; darin viele flehenden Gebete zu den Heiligen.

1 sehr altes Collectarium, nicht mehr vorhanden.[4]

1 Buch, in welchem die feierlichen und alle bischöflichen Segen enthalten sind. Die Buchstaben sind sehr plump. Der Einband besteht aus feiner Leinwand mit seidengewebtem Kreuz. Dasselbe liess Bischof Michael (Meskó 1334—1342) anfertigen.

5 Manualien, drei grösser, zwei kleiner. Darin die Konsekrationen nebst vielem anderen.

1 Evangeliar, in welchem nur die Evangelien enthalten sind. Gegen das Ende fehlen etliche Quaternionen.

1 Epistelbuch.

1 neues Evangelien- und 1 Epistelbuch mit neuen Einbänden. Geschenke des Domherrn und einstigen Succentors der Veszprémer Kirche Ladislaus von Köröshegyi.

3 Kollektenbücher (libri collectarum), darunter ein neues. Ein Geschenk des Bischofs Michael; die beiden anderen schon sehr alt.

2 alte und 2 neue Antiphonarien; letztere zwei vom Veszprémer Bischof Johann von Gara geschenkt.

3 sehr alte und 2 ebenfalls alte Gradualien; das eine der beiden letzten liegt in Stücken, das andere ist im Katharinenkloster verbrannt.

1 neues Graduale für Deutsche. Der Einband aus Leder; etliche Quaternionen sind herausgefallen. Ein Geschenk des Bischofs Michael.

4 Lektionalbücher (libri matutinales seu lectionales). Darunter zwei neue, ein altes; das vierte ist im Hause des Kanonikus-Kantor Gregor verbrannt. Letzteres

---

[1] Tört. Tár 1886. 567., 571—574.

[2] Ebd. 1887. 192.

[3] Ebd. 175—177.

[4] Ebd. 1886. 567., 571—574.

stellte der Zalaer Archidiakon Ladislaus her. In allen vieren ist das Material für das ganze Jahr, so die Heiligen, wie das „de Tempore" betreffend, beisammen.

Von den Psalmenbüchern (psalterium) sind zwei neu; sie werden am Chor gebraucht, die anderen zwei sind alt und in gutem Zustande; das fünfte ist sehr alt; das sechste ist mit Gold- und Kapitalbuchstaben geschmückt; das siebente, viereckig, klein und ohne Tonzeichen, geriet in Verlust.[1]

Aus diesem Schatzverzeichnis geht klar hervor, dass das Veszprémer Bistum reich an Kirchengeräten war. Die meisten Gegenstände wurden von den Veszprémer Bischöfen geschenkt. Dem Inventar gemäss erscheinen in der Reihe der Donatoren folgende Bischöfe: Mesko (Michael 1334—1344), Johannes von Gara (1346—1357), Ladislaus Deméndi (1372—1377),[2] Benedikt IV. (1379—1387),[3] Demetrius (1387—1391 und 1395—1398),[4] Michael aus dem Geschlechte Hédervári (1399—1402),[5] Administrator Kardinal Branda (1412)[6] und Peter von Rozgonyi (1417—1425).[7]

Ebenso sind die Domherren — wir sahen dies bei der ausführlichen Aufzählung — in stattlicher Zahl unter den Donatoren vertreten. Von niederer Geistlichkeit und Laien sind nur etliche anzutreffen.[8]

Über Donationen haben wir auch später Kenntnis. So hinterliess im Jahre 1484 der Segesder Archidiakon und Veszprémer Domherr Michael Kornis der Domkirche einen vergoldeten Becher samt Deckel, einen ziemlich schönen Kelch, eine alte Taffetkasel, ein Humerale mit Perlen gestickt und ein langes, mit Seide benähtes Tischtuch für den Hochaltar.[9]

Es gab Umstände, wodurch der Kirchenschatz verringert wurde. So zerfrass natürlicherweise vieles der Zahn der Zeit; ziemlich vieles verschwand durch Ausleihen und Schenkung; manches Kirchengewand verschlangen auch die Begräbnisse der Domherren, denn öfters lesen wir, dass man die Domherren samt kirchlicher Dalmatika, Stola, Manipel und Kaselfutter begraben hatte.[10]

Doch die Gefahr der Vernichtung trat erst mit der Türkenherrschaft für den Schatz der Domkirche ein.

Sobald im Jahre 1543 die Türken die Eroberung der Festungen von Dunántúl (das Land jenseits der Donau) begannen, traf auch das Veszprémer Kapitel sofort die Verteidigungsmassregeln. Hauptsächlich war es die Sicherstellung der Kirchengeräte und Schätze, die Sorgen bereitete. Deswegen wurden am 4. Juli 1543 von den Veszprémer Domherren Mathias Zákáni und Primus Merula folgende Kirchengegenstände auf einem Wagen in die Burg Sümeg gesandt:

In einer Truhe: 3 weisse Samtkaseln mit Goldblumen und Halmen ausgestickt, dazu je eine Dalmatika, Humerale, Manipel, Stola und Gürtel.

---

[1] Tört. Tár 1886. 567., 569—574.

[2] Ebd. 565., 569. 1887. 174., 178., 183.

[3] Ebd. 568.

[4] Ebd. 563.

[5] Ebd. 1887. 181.

[6] Monum. Episc. Vesp. II. 365. — Tört. Tár 1887. 187.

[7] Tört. Tár 1886. 564., 1887. 173.

[8] Ebd. 556—557.

[9] Landesarch. des Vespr. Kap.: Testamenta Ecclesiasticorum 2. de anno 1484.

[10] ... „ad funus seu cadaver dicti magistri Johannis quondam decani, executores videlicet eiusdem, ab ecclesia exceperunt unam albam, stolam, manipulum et subducturam eiusdem casule" (Tört. Tár 1887. 180.).

2 Kaseln aus golddurchwirktem rotem Samt, eine Kasel aus gelbem Samt und eine goldgelbe Kasel nebst je einer Dalmatika, einem Humerale, Manipel, Stola und Gürtel.

1 rote Kasel, reich mit Perlen besetzt, nebst vollständig passenden 2 Dalmatiken. Dazu auch 1 Humerale.

1 braune Atlaskasel mit aus Goldfäden gewebten Blumen.

1 gelbe Kasel mit aus Goldfäden gewebten Blumen, *angefertigt aus dem Mantel König Stefans des Heiligen*. Dazu ein vollständiges Zugehör und 2 Dalmatiken.[1]

1 Kasel aus weissem Samt, 1 aus schwarzem Atlas, 1 aus weissem Damast und 2 aus rotem Samt. Dazu je 1 Dalmatika, Stola, Humerale, Manipel und Gürtel

1 Kappe aus weissem Damast mit Goldborte an den Rändern 1 Kappe aus golddurchwirktem rotem und 1 aus schwarzem Samt.

2 kostbare, mit Perlen und Edelsteinen besetzte Mitren.

1 schwarze Samtkappe, die sich schon nicht mehr in der Truhe befand.

In einer runden Holztruhe 8 grüne Tapeten mit aus Goldfäden gewebten Bildern und Blumen.

In einem besonderen Ballen: 2 Kaseln aus golddurchwirktem weissen Damast nebst entsprechenden Humeralien, Dalmatiken, Stolen, Manipeln und Gürteln; 1 Kelchtuch aus weissem Damast für die Fronleichnamsprozession; 4 Dalmatiken aus weissem Damast, von denen nur 2 mit Humerale, Manipel, Stola und Gürtel ausgestattet waren. 5 neue weisse Damastkappen, die man in einen Teppich eingebunden hatte.

In einem anderen Ballen: 3 grössere und 9 kleinere Teppiche.

Ein anderer Teil der Veszprémer Kirchenschätze wurde am 21. September 1544 von den Mitgliedern des Veszprémer Kapitels: Lektor Albert von Szentkirályszabadja, Kantor Andreas Horváth, Kustos Paulus von Hegyfalva, Zalaer Archidiakon Paulus von Rajki, Johannes aus Czegléd und Gallus von Rezi nach Sopron (Ödenburg) überführt. Die Sendung bildeten folgende Gegenstände:

Der Kopf des heil. Georg Märtyrers in einem silbernen Reliquiarium.

14 mehr oder minder grosse vergoldete Silberkelche nebst Patenen, darunter einer der Papkeszier Kirche gehörend. Letztere bekam dafür einen anderen Kelch. 2 andere Kelche nebst Patene. 3 Kelche der Paloznaker Kirche ohne Patene. 1 Silberpatene ohne Kelch. Im ganzen blieben in Veszprém nur 4 Kelche: 2 silberne und 2 kupferne mit je einer Patene.

1 Krummstab aus vergoldetem Silber in vier Teilen.

1 hornartiges Gefäss für Heil- und Salböl aus vergoldetem Silber samt Deckeln.

1 Behälter für Heil- und Salböl aus Silber.

1 Tragaltar (viaticum seu portatile) aus Holz, mit vergoldetem Silber beschlagen.

1 Stück Holz vom Kreuze Christi in Gold gefasst und eine Silberkapsel.

8 Silberkreuze (pacificale) 3 Silberkreuze, das eine grösser mit Postament, die zwei anderen kleiner. 1 kleines Vortragekreuz.

2 Paar Messkännchen aus Silber.

1 alte mit Perlen besetzte und 2 einfache Mitren.

1 Perlenkranz für den Kopf des heil. Georg.

---

[1] 1543. 4. Juli . . . „Item una casula flavei coloris cum attinenciis, cum floribus aureo filo sartis et cum duobus dalmaticis, similis coloris; *facta de pallio Sancti regis Stephani*“ (Hausarch. des Vespr. Kap. 1543. Veszpr. eccl. et capit. 81.).

1 Ciborium aus vergoldetem Silber, auch für Prozessionen geeignet. 2 vergoldete Monstranzen.

1 länglicher vergoldeter und versilberter Reliquienbehälter, 1 turmförmiger silberner Reliquienbehälter aus Email und Edelsteinen, 1 sargförmiges Reliquiarium aus vergoldetem Silber, 1 Silber- und 1 Holzkästchen, in letzterem Reliquien, 1 kleiner silberner Reliquienbehälter mit dem Finger des heil. Vitus, 1 leuchterförmiges kleines Reliquiarium aus Silber.

1 Seidentäschchen mit Reliquiensplittern und anderen wertvollen Gegenständen.

1 Alabasterkästchen.

1 vergoldeter Kristalltiegel für Balsam.

1 vergoldetes Silberrauchfass.

1 versilbertes Weihrauchgefäss samt Löffel.

2 Messbücher in schwarzen Samt gebunden, mit Silberschliessen.

1 Kasel aus schwarzem Kamelhaar, ohne jedes Zugehör.

1 schwarze und 1 dunkelblaue Dalmatika aus Atlas, 1 weisse und 1 frettwieselfarbige Dalmatika aus russischem Damast, ohne Zugehör.

1 Pontifikal-Mantel aus löwenfarbigem Kamelhaar.

4 Paar sehr gute Pontifikal-Handschuhe. Von den drei anderen Paaren ist nur noch die Hälfte vorhanden.

Das Korporale des verstorbenen Propstes Siegmund. 3 andere Korporalien in einer Tasche.

1 dicht mit Perlen benähtes Humerale mit einem aus fünf Kristallstücken zusammengesetzten Stein.

2 Rochets.

1 Vorhang.

4 Teppiche.

Goldene Fäden aus einem alten Schleier.

2 Stück dunkelblauen Atlas.

Die Frage der Erhaltung der Veszprémer Burg wirkte verhängnisvoll auf das Schicksal der nach Sopron überführten Kirchengeräte Auf Aufforderung des Veszprémer Bischofs übergaben am 22. November 1554 die oben genannten Mitglieder des Kapitels an den Zalaer Archidiakon Paulus Rajki und dessen Vertrauten Johann Németh folgende Gegenstände: 6 vergoldete Silberkelche nebst Patenen, 1 turmförmiges, schönes Reliquiarium aus stark vergoldetem Silber, 1 sargförmiges Reliquiar aus vergoldetem Silber, 2 silberne Kreuze, das eine mittelmässig und vergoldet, das andere grösser mit einem Postament, an welchem sich ein Stückchen vom Holze des Kreuzes Christi befand, endlich eine vergoldete Silbermonstranz.

Die Gegenstände wurden von Paulus Rajki und Johann Németh nach Wien gebracht und verkauft. Vor dem Schmelzen wurden sie abgewogen und das Gewicht betrug 56 Mark. Vom Verkaufspreis derselben sandte Paulus Rajki durch Johann Németh an den Veszprémer Bischof 490 Gulden, ausserdem verrechnete er 12 fl. für die Reisespesen. Ferner behielt Rajki den Preis von zwei Mark schweren Gegenständen mit dem Bemerken, dass er als Ersatz einen vergoldeten Silberkelch geben werde, der sich bei ihm befindet.

Schon beiläufig drei Jahre vor diesem Vorfalle übernahm der Veszprémer Bischof vom Kapitel aus dem Schatz der Domkirche Gegenstände im Gewicht von

50 Mark und verpfändete sie bei Andreas Csoron; hier verblieben sie auch fernerhin, da der Bischof sie auszulösen versäumte.

Zur Erhaltung der Veszprémer Burg empfing der Bischof: im Jahre 1541

Bild 4. Kasel des Veszprémer Bischofs Albert von Vethési (1458—1486).

vierzig Goldgulden, welche durch den Erlös eines Weihkessels und eines Weihwedels eingeflossen waren; am 2. Juli 1543 fünfzig Mark Silber aus den Kirchengeräten der Domkirche; um den 25. Jänner 1544 ein Pontifikale, zwei Pölster, das eine aus grünem Samt, das andere aus Leder, ein Elfenbeinkästchen mit

drei Ringen, endlich die Schlüssel der in der Sümeger Burg sich befindenden Truhen.[1]

Die Veszprémer Domkirche besitzt noch heute eine aus dem XV. Jahrhundert stammende kostbare Kasel aus rotem Samt, worauf Granatapfelblüten und Blumen-

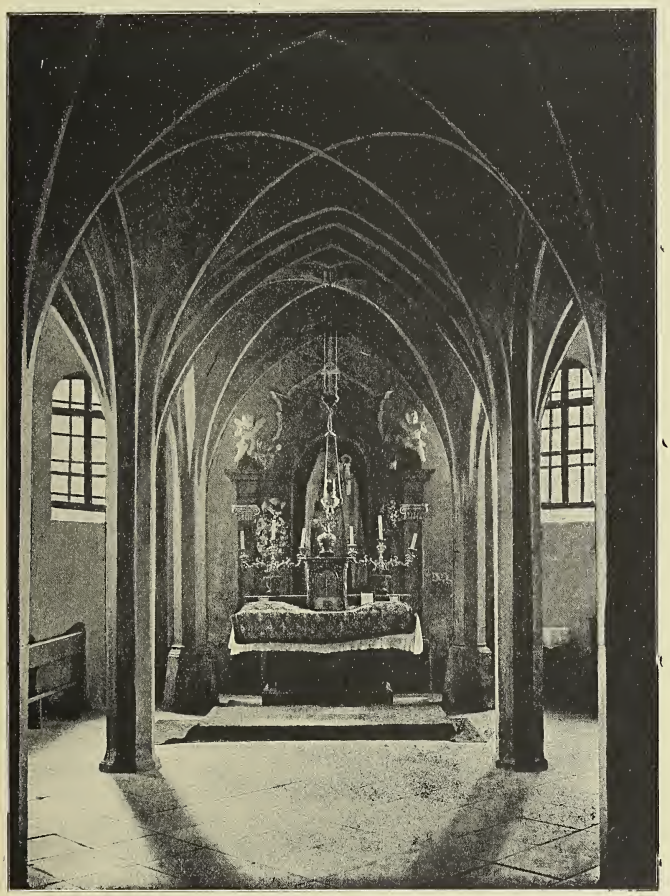


Bild 5. Krypta der Veszpremer Domkirche St. Michael.

ranken sich winden, alles mit künstlerischem Geschmack und strenger Proportion verteilt. Auf der Rückseite befindet sich ein goldenes Kreuz mit fünf Heiligenfiguren:

[1] Hausarch. des veszpr. Kap. 1544. Veszpr. eccl. et capit. 82.

oben in der Mitte die heil. Jungfrau mit dem Jesukindlein in den Armen, zu ihren beiden Seiten Maria Magdalena und der heil. Stephanus der Märtyrer, darunter der heil Johannes der Täufer, weiter unten der heil. Apostel Paulus. Die Gestalten wurden auf einzelne Leinentücher gestickt und dann einzeln auf das Kreuz genäht.[1]

Ober der Gestalt St. Pauli ist das Wappen des Veszprémer Bischofs Albert von Vethési (1458 – 1486): ein nach rechts blickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln im Schilde, darüber eine Mitra, zu sehen (Bild 4). Es ist dies dasselbe Wappen, welches sich am Kapitäl jener roten Marmorsäule befindet, die einen Teil der nördlichen Mauer der Veszprémer Burg bildet

6. Mittelalterliche architektonische Details aus der Domkirche St. Michael.

Die Krypta der zu Ehren des heil. Michael geweihten heutigen Veszprémer Domkirche stammt aus dem XIV. Jahrhundert. Sie wird durch vier achteckige Säulenpaare in drei Schiffe geteilt. Nach der von Eitelberger vorgenommenen Messung ist sie „41 Fuss“ lang und „22 Fuss“ breit.[2] Die Apsis ist dreiseitig.

Über einer achteckigen Grundplatte durch Ring und Hohlkehle vermittelt, erheben sich die drei westlichen Säulenpaare und steigen, immer schmäler werdend, ohne jede Unterbrechung empor. Die zwei östlichen Säulenschafte stehen auf achteckigen, nach oben schmäler werdenden Füssen. In dreieinhalb der Joche entspringen den Säulen unmittelbar, ohne jeden Übergang spitzbogige Längs-, Kreuz- und Gurtbögen, dagegen sind die Kreuzbögen des modernen westlichen Joches halbrund, die Längsbögen aber korbförmig und halten im Hauptschiff ein rundes, in den beiden Seitenschiffen ein ovales Gewölbe. Die Kreuzbögen der Seitenschiffe ruhen auf in eine dreikantige Spitze auslaufenden Konsolen, die Bögen der westlichen Wölbung werden von eckigen Halbsäulen getragen (Bild 5).

Das spitzbogige Altarhaus der Domkirche deutet ebenfalls auf das XIV. Jahrhundert hin. Die Spitzbögen der kreuzgewölbten Joche stützen sich auf Konsolen. Die Apsis ist dreiseitig mit drei hohen, in Spitzbogen überdeckten Fenstern, von denen das mittlere, vom oberen Teil abgesehen, heute schon vermauert ist. Auch an der südlichen Seite des Altarhauses befindet sich ein spitzbogiges Fenster. Die Apsis ist von einem Strahlengewölbe überdeckt; die Graten desselben laufen aus einem Knotenpunkt aus und ruhen auf steinernen Trägern. Die Schlusssteine der Kanten sind durch Rosetten geschmückt (Bild 6).

Auf Grund reichlicher Beobachtung haben wir die Überzeugung gewonnen, dass die drei Schiffe der heutigen, im XVIII. Jahrhundert erbauten Domkirche noch die alte Kirche romanischen Stils in sich bergen. Schon die gekünstelte, ja schwerfällige Verteilung der halbrundbogigen Fenster der südlichen Seite verrieth uns dieses Geheimnis, welches vollständig zu enthüllen der im Anzug begriffenen Restauration vorenthalten ist (Bild 1).

---

[1] Diese Kasel war auf der Millenniumsausstellung ausgestellt. Besprochen wurde sie von B. Czobor: Kirchliche Denkmäler bei Matlekovits: Az 1896. évi ezredévi kiállítás eredménye. [Das Resultat der Millenniumsausstellung im J. 1896.] V., 596. Das Bild veröffentlicht von E. Radisits: Egyházi öltönyeink a XV—XVIII. századból [Unsere Kirchengewänder] bei Czobor—Szalay: Magyarország történeti emlékei az ezredéves kiállításon. (Historische Denkmäler Ungarns auf der Millenniumsausstellung) Fig. LXVI.

[2] Rud. Eitelberger: Bericht über einen archaeologischen Ausflug nach Ungarn in den Jahren 1854 und 1855. (Jahrbuch der kais. königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Wien, 1856. I. 115.)

Die altertümliche Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrmals umgebaut. So schon vor dem Jahre 1400 und auch zur Zeit des Bischofs *Albert von Vethési*

Bild 6. Inneres der Domkirche St. Michael von Süden aus.

(1458—1486). Über letzteres spricht eine beredte Sprache jenes Säulenkapitäl aus rotem Marmor, welches an der nördlichen Seite der Veszprémer Burg in der

zwischen die zwei äussersten Häuser eingezwängten Mauer noch heute zu sehen ist (Bild 7).

Die Mitte des Kapitäls nimmt das Wappen des Bischofs Vethési ein: ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln am Schild, darüber eine Mitra, deren beide um den Schild

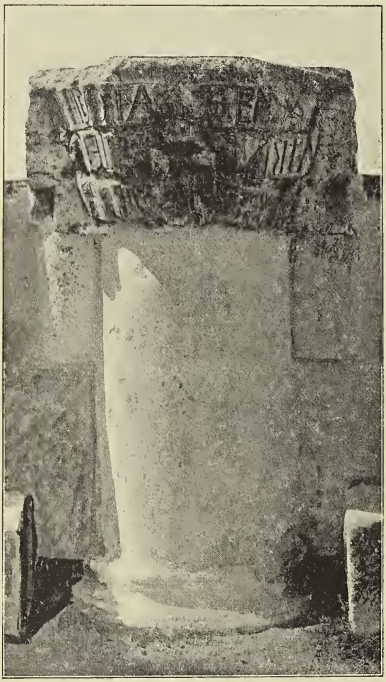


Bild 7. Säulenkapitäl aus rotem Marmor aus der Veszprémer Domkirche des XV. Jahrhunderts.

flatternden und an den Enden mit je vier Quasten versehenen Bänder eine Art Helmdecke bilden.

Das Wappen wird von einer Inschrift umfasst, welche folgenderweise lautet:

IN DO FA CEMVS
ALBERTVS EPS · W · ME
FERI IVSSIT 1486.

Der erwähnte Marmorstein mit Wappen ruht heute auf einer aus weissem Sandstein angefertigten, unten mit Rundstab versehenen, halbzylinderförmigen Säule, von welcher nur die Hälfte aus der Mauer herausragt.

Östlich und westlich von dieser Säule sind in der Mauer noch je drei interessante Steine zu sehen. Zwei derselben bilden ein halbzylinderförmiges, zwei andere ein spitzbogiges Pfeilerpaar, die zwei letzten endlich sind dreieckige Halbsäulen.

7. Propstkapelle Allerheiligen.

In der Burg befindet sich das Domkapitel mit der von Allerheiligen benannten Propstei an der Spitze.[1] Zu derselben gehörte eine zu Ehren „Allerheiligen" geweihte

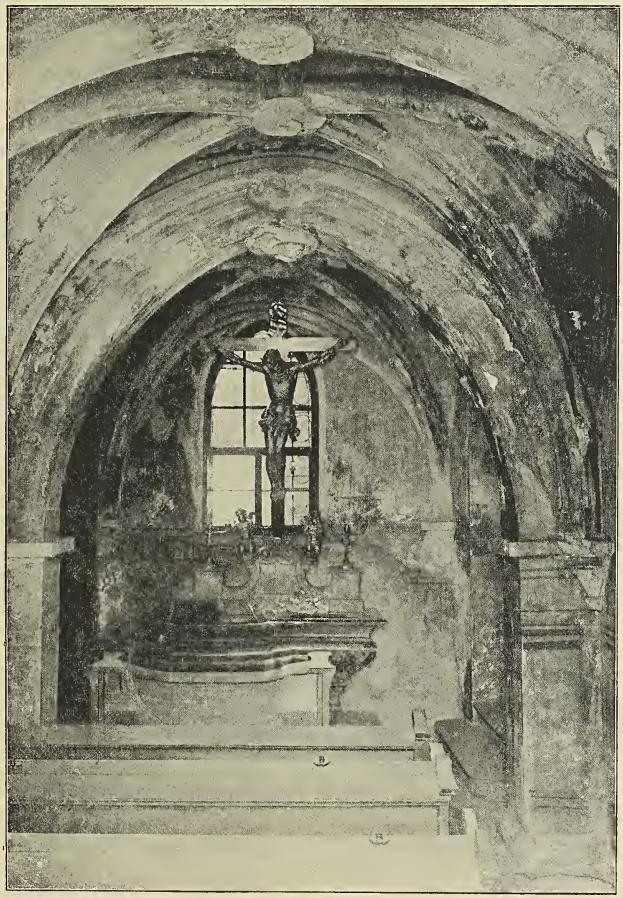


Bild 8. Inneres der Gisela-Kapelle zu Veszprém.

[1] 1350—1354. . . . „prepositura Omnium Sanctorum in castro Wesprimiensi" (Mon. Episc. Vespr. I. 137., 314).

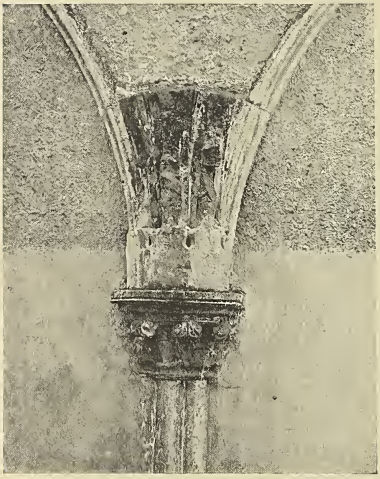
Kapelle.[1] Ein Priester derselben wird um das Jahr 1318 erwähnt.[2] Ein Altar der Kapelle stand zu Ehren der elftausend Jungfrauen.[3] Der Priester desselben hiess im Jahre 1471 Thomas.[4] Die Kapelle wurde im Jahre 1478 auch Kirche genannt und man erwähnt bei dieser Gelegenheit auch eine Mühle derselben.[5]

8. Kapelle des heil. Johannes Evangelisten.

In der Veszprémer Burg erbaute der Veszprémer Bischof Johannes eine Kapelle zu Ehren des heil. Johannes Evangelisten.[6]

9. Kapelle der heil. Jungfrau, der Veszprémer Schule gehörend.

Diese Kapelle, der Veszprémer Schule gehörend und zu Ehren der heil. Jungfrau geweiht, bestand noch im Jahre 1508.[7]



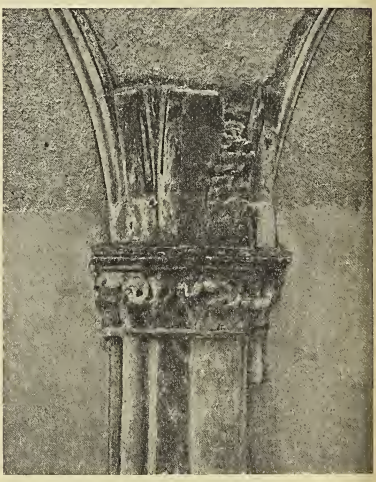


Bild 9 und 10. Westlicher und östlicher Wandbündelpfeiler an der nördlichen Seite des Stockwercks der Veszprémer Gisela-Kapelle.

[1] 1483. 23. Sept. . . . „prepositurarn capelle omnium sanctorum in castro Vesprimiensi constructe“ (Mon. Episc. Vesp. III. 287.).

[2] . . . „Lodomerio sacerdoti Omnium Sanctorum de castro Wesprimiensi.“ (Hausarch. des Veszpr. levt.: Testamenta Ecclesiasticorum. 1.)

[3] 1478. . . . „altaris undecim millium virginum in capella omnium sanctorum in Castro nostro Wesprimiensi constructi“ (Haz. Okm. V. 344.).

[4] Haz. Okm. III. 425.

[5] 1498. . . . „molendinum ecclesie Omnium Sanctorum in castro Wesprimiensi fundato“ (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1498. Veszpr. oppidum 71.).

[6] . . . „capelle beati Johannis apostoli et ewangeliste, quam reverendus in Christo pater dominus Johannes episcopus ecclesie Wesprimiensis ibidem *in castro Wesprimiensi in honore ipsius Beati Johannis evangeliste sumptuose fundare proposuisset atque niteretur*“. . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Epp.: Litterae mancae 15, sine dato et anno.)

[7] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1508. Veszprém oppidum 73.

10. Gisela-Kapelle.

Zwischen dem Veszprémer Bischofspalast und der an der nördlicher Seite desselben sich befindenden Domherrenkurie erstreckt sich in ostwestlicher Richtung die sogenannte *Giselakapelle*. Es ist dies ein längliches Viereck, dessen Länge nach der Aufnahme Eitelbergers „42 Fuss", Breite „$10^1/_2$ Fuss", Höhe „12 Fuss und acht Zoll" beträgt.[1]

Einst war die Kapelle stockhoch, heute aber ist nur noch der Teil des Erdgeschosses vorhanden. Derselbe kann in zwei Teile gegliedert werden: in das Schiff

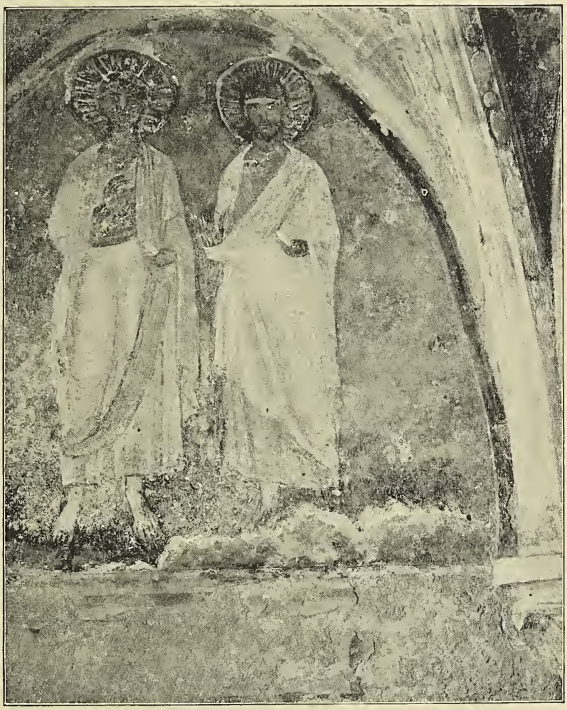


Bild 11. Johannes und Petrus an den Wandmalereien der Veszprémer Gisela-Kapelle.

und das Altarhaus, die voneinander durch einen gotischen Triumphbogen getrennt werden. Der gerade Schluss des Altarhauses ist mit einem im XVIII. Jahrhundert verfertigten spitzbogigen Fenster versehen. Nördlich vom Altarhaus befindet sich eine kleine, mit Tonnenwölbung und halbrundbogigen Fenstern versehene Nische,

[1] Jahrbuch der k. k. Central-Commission 1856. I. 113.

die einst zweifellos als Sakristei diente. In der Mitte des Altarhauses befindet sich ein Schlusstein, darauf ein Lamm, nach rückwärts schauend, mit dem Vorderfuss die Siegesfahne haltend (Agnus Dei). Das Altarhaus ist vom Kreuzgewölbe überdeckt, an dem Schlusstein befindet sich eine zum Segen erhobene Hand (drei Finger nach oben, zwei nach unten gekehrt) mit einem Blätterkranz umrahmt (Bild 8).

Das Schiff der Kapelle wird durch einen halbrundbogigen Kreuzbogen wieder in zwei Teile geteilt. Die beiden Joche sind mit spitzbogigem Kreuzgewölbe überspannt. Der Schlusstein des westlichen Joches ist rosettförmig, derjenige des anderen Joches wird von mit Blattwerk umgebenen und ihren Schweif beissenden Drachen gebildet. Die Gurtbögen der Wölbung werden von Konsolen getragen, die mit Akanthenblättern und darunter mit nach oben schiessendem Blattwerk besetzt sind.

Das Portal der Kapelle ist spitzbogig mit steinernem Türsturz, beiderseitig befinden sich Säulen mit Kapitälen in Barockmotiven. Dies, wie auch die Umbildung anderer architektonischer Teile der Kapelle wurde durch die Restauration im XVIII. Jahrhundert (1772) bewerkstelligt.

Die an der Nordseite des Stockwerkes der Kapelle hinterbliebenen Details weisen auf den *Übergangsstil* hin. Nördlich vom Bischofspalast, an die Südmauer der Domherrenkurie sich stützend, sind noch heute zwei Wandbündelpfeiler zu sehen, deren Kerne Halbzylinder bilden. Die Krönung des westlichen Wandpfeilers ist oben mit Blattwerk, darunter mit Pflanzenblättern verziert. Die Krönung des östlichen Pfeilers bilden einander fassende Tierfiguren. Die Pfeiler sind mittels Spitzbögen verbunden, auch sind noch von der anderen Seite die daraus auslaufenden Spitzbögen zu sehen (Bild 9 und 10).

Noch heute kann man an der Nord- und Südwand der Kapelle je sechs Apostelfiguren in Lebensgrösse erblicken. Darunter sind am besten die zwei, die Apostel St. Johannes und Petrus vorstellenden Bilder links vom Eingang in die Kapelle erhalten. An beiden befindet sich eine fast bis zum Knöchel reichende Tunika, darüber ein Mantel. Der ältere Apostel — der heil. Petrus — trägt Schnurrbart und Bart, sein Haar ist gescheitelt; die rechte Hand erhebt er zum Segen, in der linken hält er eine Schriftrolle. Das Gesicht des anderen Apostels ist glatt, mit der rechten Hand erteilt er Segen nach griechischer Weise, in der linken hält er eine Rolle. Die Häupter der beiden sind mit Aureole umgeben. Die Tunika des heil. Petrus ist rötlich-braun, sein Mantel blau; beim heil. Johannes ist die Tunika blau, der Mantel rot (Bild 11).

Die Gestalten der übrigen zehn Apostel sind nicht so stark ausgeprägt. Dazu kam es noch, dass man im XVIII. Jahrhundert (1772) die Gemälde übertüncht hatte und dieselben dadurch bis zu einem gewissen Grade von ihrem altertümlichen, byzantinischen Charakter aus dem XIII. Jahrhundert einbüssten. Eben aus demselben Grund erscheinen auch die Gestalten von Maria und Johannes an der Ostwand der Kapelle vollständig modernisiert.

Alles zusammengefasst, kann man sagen, dass die Kapelle ursprünglich im XIII. Jahrhundert *im Übergangsstil* erbaut wurde. Die späteren Bauten, besonders aber die Restauration im XVIII. Jahrhundert benahm vieles von ihrem ursprünglichen Aussehen.

B) Veszprémer Kirchen der Stadt.

1. Pfarrkirche der heil. Jungfrau.

Die von der heil. Jungfrau benannte Pfarrkirche befand sich (im Jahre 1417) am Vorgebirge von Veszprém.[1]

2. Pfarrkirche des heil. Nikolaus.

Die Kirche St. Nikolaus stand im Jahre 1293 zu Veszprém am Berge ober dem Brunnen Kama[2] und war eine Pfarre. Um das Jahr 1318 kennen wir den Pfarrer Gregor[3] und im Jahre 1454 noch Bartholomäus.[4]

3. Pfarrkirche der heil. Margarethe.

Pfarrer der Kirche St. Margareth[5] war im Jahre 1327 Philipp,[6] 1353[7] und 1476 Thomas.[8] Der Bach „Veszprém vize" rieselte unter dieser Kirche.[9] Von der Kirche St. Margareth[10] führte im Jahre 1506 der Weg nach Menyeke.[11] Die Kirche befand sich also unten im „Veszprémer Tal" ober der Mühle Korlát.[12]

4. Pfarrkirche des heil. Johannes des Täufers.

Eine der Veszprémer Pfarrkirchen war um das Jahr 1318[13] und im Jahre 1399 zur Ehre des heil. Johannes geweiht. Ihr Pfarrer war Andreas, welcher mit dem Propste der in der Burg zu Veszprém sich befindenden Allerheiligenkirche in Kollision geriet, weil er auf das Kanonikat nicht verzichten wollte.[14] In den Jahren 1476[15] und 1478[16] wird der Pfarrer Dionysius erwähnt.

---

[1] 1417. „Ecc. paroch. B. Marie V. de promontorio Wesprimiensi" (Csánki III. 216.).

[2] . . . „Wesprimii *sub monte ecclesie beati Nicolai confessoris*". . . (Wenzel. V. 94.)

[3] „Gregorio sacerdote ecclesie beati Nicolai de Wesprimio." (Landesarchiv des Veszpr. Kap.: Testamenta ecclesiasticorum nr. 1.)

[4] 1454. . . . „discreto domino Bartholomeo plebano ecclesie Sancti Nicolai confessoris de Wesprimio. . ." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Epp.: Miscell. 53.)

[5] 1444. . . . „in civitate Wesprimiensi in domo plebani ecclesie Sancte Margarethe virginis" (Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I 511.).

[6] 1327. „Philippus sacerdos ecclesie sancte Margarethe de Vesprimio" (Zal. Okl. I. 203.).

[7] 1353. . . „Thoma sacerdote ecclesie beate Margarete virginis de Vesprimio" (Anjoukori Okm. VI. 12.).

[8] 1476. . . „Dionisio sancti Johannis et Thoma sancte Margarethe de Wesprimio ecclesiarum plebanis" (Sopr. Okl. II. 512.).

[9] 1358. . . „item ecclesia beate Margarete virginis in Vesprimio . . . et molendino in fluvio Vesprimiensi *sub eadem ecclesia beate Margarete Virginis habito*, Corlathmolna vocato". . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1358. Bere 5.)

[10] 1364. . . „ecclesia beate Margarethe virginis et martiris Wesprimii habita" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1364. Veszpr. oppid. 30.)

[11] 1506. . . „ex utraque fluvii Wespremwyze predicti ultra viam memoratam, qua ab ecclesia parochiali Beate Margarithe virginis et martyris de Wesprimio itur ad predium Meneke annominatum; a plaga septemtrionali usque ad viam publicam, que de Wesprimio ducit ad castrum Esegwar et villam Bank nuncupatas". . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Csatár 1.)

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 326.

[13] Landesarch. des Veszpr. Kap.: Testamenta Ecclesiasticorum 1.

[14] 1399. „Andree, rectoris parochialis ecclesie Sancti Johannis Baptiste Vesprimiensis" (Mon. Episc. Vesp. II. 314.).

[15] Sopr. Okl. II. 512.

[16] Haz. Okm. V. 345.

Nördlich von der St. Johanneskapelle begegnen wir in den Jahren 1464 und 1484[1] der Kapelle der heil. Jungfrau. In dem ersterwähnten Jahre war Rektor derselben Nikolaus.[2]

5. Hospitalkapellen.

Am 5. März 1475 wird in der Stadt Veszprém eine Hospitalkapelle, als *zu Ehren der heil. Katharine* eingeweiht, erwähnt. Bischof Albert Vethési erbittet im Jahre 1475 einen Ablass für dieselbe.[3]

Im Kapitelviertel der Stadt Veszprém gründete der Veszprémer Bischof Albert Vethési (1458—1486) ein Hospiz mit *der Kapelle der heil. Jungfrau.*[4] Derselben hinterliess im Jahre 1532 der Kanonikus Lektor Demetrius Ládi eine Kasel.[5]

Zu Veszprém befand sich auch noch das heil. *Elisabeth-Hospital.* Der Segesder Archidiakonus und Veszprémer Domherr Michael Kornis hinterliess demselben im Jahre 1484 zwei grössere Pölster, ein Kopfkissen, zwei Leintücher, eine Feder-Bettdecke, ein Bettgestell und 12 Goldgulden.[6]

6. Nonnenkloster und Kirche der heil. Maria im Veszprémer Tal.

In den Jahren 1005—1015[7] gründete der heil. Stefan zur Ehre der heil. Jungfrau[8] ein Nonnenkloster im Tal von Veszprém (Veszprém völgye). Das so entstandene Marienkloster erhob sich in der Nähe des heil. Katharinenklosters.

Die griechisch verfasste Urkunde berichtet folgendermassen über die Gründung: „† Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ich, der christgläubige Stefan, zugleich König von ganz Ungarn (Ungria), verfüge, indem ich das Kloster der heiligen Muttergottes zu Veszprém gründe, einrichte und standhaft mache, die Schar der Nonnen versammle, für das Seelenheil meiner selbst, meiner Gemahlin, meiner Kinder und von ganz Pannonien; und gebe diesem Kloster neun Dörfer samt Land; die Namen dieser Dörfer sind folgende: zuerst Szagarvrien (Szár-Berény) und sind darin Grundstücke neunzehn und Fischer sechs; und das zweite Dorf Szamtag, darin Familien dreissig, das sich am Dunavisz befindet; und zwanzig Familien zur Einführung der heiligen Muttergottes; die Fähre von Szomvoto mit ihr Fährleute sechs, auf gleiche Weise auch den Marktzoll und Pferde-

---

[1] 1484. . . „rectoratum capelle beate Marie virginis ad latus ecclesie nostre Sancti Johannis baptiste a parte scilicet aquilonali in civitate Wesprimiensi constructe et fundate". . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1484. Veszpr. eccl. et capit. 60.)

[2] 1464. . . „in persona discreti domini Nicolai rectoris capelle beate Marie virginis ad latus ecclesie beati Johannis Baptiste de Wesprimio constructe". . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1464. Veszpr. Oppid. 54.)

[3] . . . „capella hospitalis S. Catherine in civitate Vespr." (Mon. Episc. Vesp. III. 237.)

[4] 1486. . . „capelle Hospitali Annunciate Beate Marie Virginis per ipsum dominum Albertum episcopum in dicta civitate Wesprimiensi in loco capitulari fundate". . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1486. Jutas 34.)

[5] . . . . „et una casula detur ad hospitale Beate Virginis Marie hic Wesprimii fundatum" (Egyháztörténelmi emlékek a magy. orsz. hitújítás korából II. 227.).

[6] „Item *hospitali Beate Elisabet* lego duo plumaria maiora cum cervicali et duobus cussinis et duobus linteaminibus, cum *duhna*, necnon una *Nazolia* et duodecim florenis auri pro usu pauperum." (Landesarch. des Veszpr. Kap.: Testamenta Ecclesiasticorum 2. de anno 1484.)

[7] Karácsonyi: Szent István király élete. [Das Leben des h. Stefan des Königs[40.

[8] 1274 . . . „*monasterii Beate Marie Virginis de valle Wesprimiensi*, in qua situm est ipsum monasterium" (Fejér: Cod. Dipl. V/II. 228.)

hüter sechzig; und am Dunavisz Fischer zwölf; und Zimmerleute drei und Schmiede zwei und einen Böttcher und einen Drechsler; aus Polosznik (Paloznak), aus der Dorfgemeinde, Weinbauer einer, aus Patadi der Melekdisz (?) Weinbauer einer; und dass es aus der Insel auch die heilige Dreieinigkeit als Ludeigen besitze. Zusammen aber sind die Namen aller Dörfer diese: Szagarvrien (Szár-Berény, heute Vörösberény) und Máma und Szandro (Sándor) und Knisza (Kenese) und Tzitum (Csetény) und Szamtag und Padrugo (Padrag) und Zalészi und Grintzari (Gerencsér); und mehrere andere gebe ich dem Kloster der heiligen Muttergottes, damit sie, solange Himmel und Erde bestehet, des Klosters Eigentum bleiben. Und ich gebe Freiheit dem Kloster, dass jedermann, der nicht willens ist, unter der Oberhoheit des heiligen Klosters zu verbleiben, auch ohne Befehl der Vorsteherin und der Schwester aus jenem Ort verjagt werde gegen seinen Wunsch und Willen. Wenn sich aber erweisen würde, dass jemand von dem, was ich dem Kloster gegeben, etwas abbrechen oder wegnehmen wolle, er möge aus meinem Geblüt oder ein anderer sein, sei er König, Würdenträger, Feldherr, Bischof oder ein anderer, so treffe ihn der Fluch des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, der glorreichen Frau Muttergottes und Jungfrau Maria, der glorreichen Apostel und der dreihundertundachtzehn Väter und Allerheiligen und von mir, dem Sündigen."[1]

Diese Nonnen waren keine Griechinnen — wie man dies nach der griechisch verfassten Stiftungsurkunde bis jetzt geglaubt hatte — sondern zweifellos Benediktinerinnen, die man aus Baiern übersiedelt hat. Hat ja doch zweifellos bei der Stiftung des Klosters die Königin Gisela mitgewirkt, die schon zu Hause in Regensburg sah, wie viel die Kultur dem arbeitsamen Leben der Nonnen verdankt. Und sie täuschte sich nicht. Dort befindet sich der Krönungsmantel, der einst, gerade in diesem Kloster für ein Messgewand angefertigt, heute noch den feinen Geschmack und die hohe Bildung der Nonnen laut verkündet.

Zur Zeit des Königs Béla IV. finden wir im Kloster schon Zisterziensernonnen. Der König befiehlt nämlich dem Bakonyer Komes, er möge dem Marienkonvent der Zisterziensernonnen im Veszprémer Tal aus dem Bakonyer Wald so viel Holz liefern, wie viel dieselben für die Ausbesserung der Kurie und für die Neubauten der Kirche benötigen. Auch erwartet er von seinem Komes einen an den Hofrichter und die Waldhüter gerichteten Befehl, sie mögen dem Holztransport der Nonnen keine Hindernisse in den Weg stellen.[2]

Im Jahre 1318 befand sich das Veszprémer Nonnenkloster in einem schlechten Zustande. Das Dach des Schlafsaales (dormitorium) war sehr schadhaft und die Nonnen hatten kein Geld, um die Ausbesserung auf eigene Kosten vorzunehmen. Und doch war die Sache gefährlich, da wegen des schlechten Daches auch die Wände zugrunde gehen konnten. Deswegen verkauft die Oberin des Klosters im Einvernehmen mit dem Konvent die Besitzungen in Alsóörs samt Acker, Wald, Fischerei am Balaton, dem Recht des Holzschlages (usu dolabri) und anderen Nutzniessungen um vier Mark Wiener Denare an den Örser Propst Martin, Ver-

[1] Gyomlay: Szent István veszprémvölgyi donatiójának görög szövegéről. [Ueber den griechischen Text der Veszprémvölgyer Schenkungsurkunde des h. Stefan.] S. 13 f. (Abhandlungen der ung. Akadem. I. Klasse, B. XVII, Nr. 8.)

[2] . . . „*conventui monialium ecclesie S. Marie de ordine Cisterciensi in valle Vesprimiensi existencium* ligna in silva Bokon, *que pro reparacione curie vel ad reedificacionem ecclesie* necessaria fuerint libere et sine impedimento dari permittas". (Fejér: Cod. Dipl. VII/I. 362.)

walter (oeconomus) des Veszprémer Bischofs und an den Bruder desselben, mit Namen Johann, die Söhne des Michael aus Veszprém.[1]

Im Jahre 1333 und 1334 zahlten die Nonnen des Veszprémvölgyer Marienklosters jedesmal eine Mark für den päpstlichen Zehnten.[2]

Im Jahre 1334 legt die Äbtissin desselben Klosters Viola am Altar der Kirche des eigenen Klosters den Eid ab.[3]

Im Jahre 1386 erteilt der Esztergomer Erzbischof der Kirche der Veszprémvölgyer Zisterziensernonnen einen Ablass von hundertachtzig Tagen.[4]

Am 29. Januar 1390 verordnet Papst Bonifacius IX., dass allen jenen, welche zu Lichtmess, zu Gross- und Kleinfrauentag und zu Maria Empfängnis die Veszprémer Marienkirche der Cisterciensernonnen besuchen und dort beichten und kommunizieren, ein Ablass von einem Jahr und vierzig Tage zuteil werde.[5]

Am 11. Dezember 1393 bestätigt derselbe Papst die Privilegien des Veszprémvölgyer Klosters.[6]

Ausser den bei seiner Gründung erhaltenen Ländereien[7] hatte das Kloster noch Besitzungen in Tikos,[8] Boldogasszonyfalva, Bozsok, Csatár, Egyházas-Zamárd, Kemecse, Lovas, Menyeke, Namány, Tekeres, Tótmező,[9] Vámos,[10] Alsóörs[11] Kajár, Szent-György und Szigetfő.[12]

Der Veszprémer Zisterziensernonnen wird noch im Jahre 1400 Erwähnung getan.[13]

7. Das Mönch- und Nonnenkloster und die Kirche der heil. Katharine im Veszprémer Tal.

Im Bewusstsein, dass die heil. Katharine immer sein Flehen erhört hatte, errichtete der Veszprémer Bischof Bartholomäus am 27. Mai 1240 zu Veszprém eine Kirche zu Ehren der heil. Katharine und daneben ein Kloster, in welchem er Dominikanernonnen ansiedelte. Zu deren Erhaltung bewilligte er mit Genehmigung

---

[1] . . . „*in fabricam sarti, tecti et coopertura dormitorii nostri, vetustate nimia omnino consumpti*". . . . „nec habuimus in nostris facultatibus, unde ipsum dormitorium cooperire potuisscmus, verentes, *ne murus ipsius dormitorii propter desolacionem et destitucionem cooperture paciatur casum et ruinam temporibus successivis, et propter sumptus quotidianos nobis, nimia paupertate oppressis*". (Fejér: Cod. Dipl. VIII/II. 190—191.)

[2] Mon. Episc. Vespr. II. 72., 79.

[3] 1344 . . . „in dicto claustro super altare beate virginis". (Anjouk. Okm. IV. 440—441.)

[4] 1386 . . . „ecclesia B. Marie Virginis, matris Dei, in valle Wesprimiensi, sanctimonialium Cisterciensis ordinis constructa". (Fejér: Cod. Dipl. X/I. 308)

[5] . . . „ecclesia monasterii monialium beate Marie virginis Vesprimiensis, Cisterciensis ordinis". (Mon. Episc. Vesp. II. 262.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 293.

[7] S. oben Seite 63.

[8] Fejér: Cod. Dipl. V/II. 257.

[9] Csánki: II. 704., III. 292.

[10] Haz. Okm. I. 400.

[11] Fejér: Cod. Dipl. VIII/II. 190—191.

[12] 1535 . . . „coloni et iobagiones dominarum sanctimonialium de valle Wesprimiensi de possessionibus earundem Berym, Mama, Sandhor, Keneze, Zygethfe, Zenthgywrgh et Kayar commorantes" (Károlyi Okl. [Urkundenb. der Familie Károlyi.] III. 195).

[13] 1400 nov. 15 . . . „Omnium Sanctorum de castro et beate Margarite Vesprimiensis et *sancte Marie de valle et claustri seu domus beate Catherine de suburbio castri Vesprimiensis, Cisterciensis et sancti Augustini Ordinum monasteriorum*, necnon ipsam Vesprimiensem ecclesias". (Mon. Fpisc. Vesp. II. 326).

des Kapitels jährliche sechzehn Silbermark aus eigenen Einkünften, vierhundert Kornmandeln aus den Dörfern Lövöld (Lőd), Menyeke, Csatár und Jutas, vier Mark für Kleider aus dem Zehnten von (Hagymás-)Kér, hundert Lämmer aus dem Zehnten von Ősi für Kleidung und für die Verpflegung der kranken Schwestern, endlich aus dem Zehnten von Kál und Paloznak je fünfzig Kübel Wein, mit grossen Kübeln gemessen.[1]

Bild 12. Kirche des Veszprémvölgyer Nonnenklosters St. Katharina von Südwesten aus.

Diese Nonnen lebten nach den Regeln des heil. Augustinus und standen unter der Führung der Dominikaner. Fünf derselben flohen vor den Tataren in das Küstenland.[2]

Das Katharinenkloster lag ebenfalls im *Veszprémer Tal*,[3] auch *Marientál*[4] genannt, unter dem *Veszprémer Felsen* oder *St. Benedikt-Felsen*[5] im St. Katharinenviertel.[6]

[1] Mon. Episc. Vespr. I. 139. — Fejér: Cod. Dipl. IV/I. 193.

[2] 1241 . . . „Venientes de partibus Hungarie et fugientes quinque sorores cuiusdam monasterii in partibus Ungarie, vocati Vesprimium, ordinis Sancti Augustini, secundum instituta et sub cura fratrum dicti Predicatorum ordinis constituti, a persecutione Tartarorum" (Fejér: Cod. Dipl. IV/I. 232).

[3] 1518 . . . „claustro beate Catherine Virginis in valle Vesprimiensi fundato, consequenter religiosis fratribus ordinis Beati Dominici confessoris claustro in eodem degentibus" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1518. (Juttas 40.)

[4] 1277 . . . „ad peticionem sororum Sancte Katharine de valle Sancte Marie" (Wenzel IV. 79.)

[5] 1462 . . . „cui ab orientali *Monialium claustri beate Katherine virginis de sub rupe Vesprimiensi*, a meridionali altaris beati Ladislai regis in dicta ecclesia Wesprimiensi fundati . . . ab aquilonari vero partibus altaris beati Blasii episcopi et martiris et sancte Elene in iamfata ecclesia Wesprimiensi fundati" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1462. Jutas 27.). — 1484 . . . „in claustro beate Katherine virginis et martiris *sub rupe Sancti Benedicti in valle Wesprimiensi constructo*". (Ebd. 1484. Jutas 32. und Veszprém oppidum 61.)

[6] 1275 (1492) . . . *„claustro Sanctimonialium Sancte Katharine* ac domicilio Fratrum Predicatorum eisdem sanctimonialibus assistencium *in eodem vico fundato*". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1275. (1492.) Veszprém oppidum 68.)

In der Katharinenkirche[1] verrichteten Dominikaner den Gottesdienst,[2] sie waren auch Seelsorger der Nonnen. Ein separates Kloster hatten sie nicht, sondern man sonderte einen Teil des Nonnenklosters für sie ab.[3]

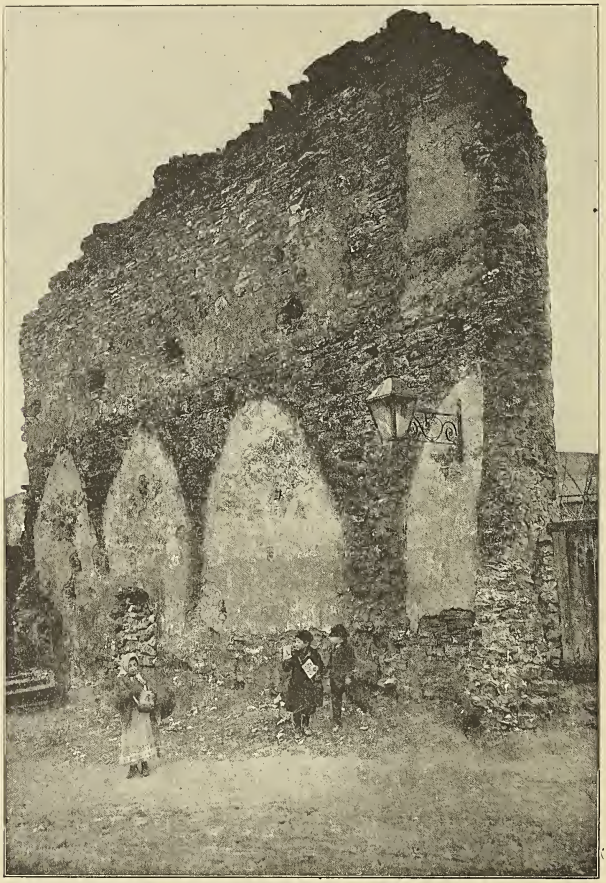


Bild 13. Südliche Mauer der Katharinenkapelle des Veszprémvölgyer Nonnenklosters.

[1] 1318 . . . „ecclesie beate Katherine virginis de Wesprimio". (Zal. Okl. I. 149.)

[2] 1327. „Paulus sacerdos sancte Katherine, capellanus dominarum monialium de Vesprimio". (Zal. Okl. I. 203.)

[3] 1507 . . . „Claustro beate Catherine virginis de Wesprimio et per consequens fratribus ordinis predicatorum in eodem claustro degentibus." (Haz. Okm. I. 400.) — 1481 . . . „Nos frater Valentinus de Simigio prior conventus Sancte Katherine in valle Wesprimiensi habiti ordinis fratrum predicatorum

Die Nonnen des Katharinenklosters zahlten im Jahre 1333 zehn Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten.[1]

In diesem Kloster lebte die Tochter des Königs Béla IV., die *heil. Margarethe.* Sie war noch nicht volle vier Jahre alt und konnte noch „nicht gut sprechen", als sie von ihrer Mutter, der Königin Maria, in das Veszprémer Kloster der Dominikanernonnen gebracht und Gott geweiht wurde.[2]

Mit dieser Handlung hat die Königin ihr Gelübde eingelöst. Als sie nämlich vor den Tataren nach Dalmatien floh und hier der Tod ihr beide Töchter, Katharine und Margarethe entriss, tat sie das Gelübde, ihr nächstfolgendes Kind dem klösterlichen Leben zu weihen. Dieses Kind war Margarethe.

. . . „Als diese heilige Jungfrau, die heilige Margarethe, zehn Jahre alt wurde, wurde sie in der sehr ehrenwerten Gesellschaft ihrer Eltern und der Mönche des Predigerordens und in Gesellschaft der mit ihr bleibenden guten Ordensschwestern *aus Veszprém aus dem Kloster der heil. Katharine* in jenes Kloster gebracht, welches ihre Eltern auf der Donauinsel, — welche Insel von dieser Zeit an Insel der Jungfrau Maria oder Unserer Lieben Frau (Boldogasszony) benannt wurde, denn vor dieser Zeit nannte man sie Insel der Hasen — zur Ehre Gott des Allmächtigen und unter dem Namen und Schutze der Muttergottes, der unbefleckten Jungfrau Maria von Grund auf gebaut, Stück für Stück aufgetragen und gänzlich vollendet, mit königlich edlen Geschenken beschenkt, wie sich dies den königlichen Majestäten geziemt."[3]

Im Jahre 1484 hinterliess der Segesder Archidiakon und Veszprémer Domherr Michael Kornis dem Katharinenkloster drei gedruckte Bücher, namentlich die heilige Schrift, das Werk des Leonardus de Utino und das Konfessionale des Florentiner Erzbischofs, ferner vier Goldgulden mit der Bitte, man möge durch dreissig seinem Tode folgende Tage (Tricesima) hindurch dreissig Seelenmessen lesen.[4]

Die Wände der Kirche dieses Klosters stehen teilweise noch heute zu Veszprém unter dem St. Benedikt-Felsen in nordwestlicher Richtung. Das Kirchengebäude ist orientiert; das Material ist aus Bruchstein; die Konsolen und Wandsäulen waren aus ausgehauenem Stein (Bild 12).

Ein sehr kostbarer Teil der noch heute vorhandenen Kirchenruine sind die an der Aussenseite der Nordwand sichtbaren $3^1/_2$ spitzbogigen Arkaden der Klosterkapelle (Bild 13).

---

de vita regulari beati Dominici" . . . „quia religiose sanctimoniales ordinis nostri, alias in dicto claustro nostro degentes" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1481. Veszpr. eccl. et capit. 56 A. und 1275 (1492). Veszprém oppidum 68.)

[1] Mon. Ep. Vesp. II. 72.

[2] „Habebat quatuor annos non completos et non poterat adhuc bene loqui." (Mon. Episc. Vesp. I. 165.)

[3] Nyelvemléktár (Magazin für Sprachdenkmäler) VIII., 2.

[4] „Claustro Sancte Katherine de Wesprimio tres libros impressos, videlicet Bibliam et Leonardum de Utino et Confessionale editum per patrem archiepiscopum de Florentia." (Landesarch. des Veszpr. Kap.: Testamenta Ecclesiasticorum 2. de anno 1484.)

KAPITEL II.

Parochial- und Pfarrkirchen (ecclesiae parochiales et plebaniae) und Kapellen in der Umgebung des Balaton.

Verfügungen König Stefans des Heiligen und der Synode von Szabolcs über Kirchenbauten. — Lesen der Messe nur in der Kirche gestattet. — Fürsorge für die Geistlichkeit. — Parochialkirchen (parochiae) und Pfarren. — Unterschied zwischen Parochial-Geistlichen (parochus) und Pfarrern. — Mutter- und Tochterkirche. — Kaplan. — Archidiakon und Diakon. — Päpstliche Zehntverzeichnisse — Feststellung der Zahl der Kirchen. — Blütezeit des Christentums in der Umgebung des Balaton. — Geologische Verhältnisse der Umgebung des Balaton in den Teilen östlich vom Zala-Fluss, günstig für Steinbauten, nicht günstig in der Gegend südlich des Balaton. — Parochial-, Pfarrkirchen und Kapellen in der Umgebung des Balaton im Mittelalter, nach Komitaten geordnet.

In Verbindung mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens musste man auch für die Kirchen Sorge tragen. Schon Stefan der Heilige ordnete an, dass je zehn Dörfer eine Kirche bauen und derselben zwei Grundstücke, zwei hörige Familien, ein Pferd, eine Stute, sechs Ochsen, zwei Kühe und dreissig Stück Kleinvieh geben sollen. Für Gewänder und Altardecken sorgt der König, für den Priester und Bücher aber der Bischof.[1] Die Synode von Szabolcs sagt dagegen aus, dass die zur Zeit der heidnischen Aufruhre zerstörten oder niedergebrannten Kirchen auf den Befehl des Königs die Gläubigen, die infolge des Alters zugrunde gerichteten Kirchen aber der Bischof neu aufbaue. Die Kelche und die Kirchengewänder besorgt der König, die Bücher dagegen der Bischof.[2]

Der Synode von Esztergom gemäss darf niemand statt in der Kirche in einem Zelt oder Haus Messe lesen oder hören.[3] Auch die Synode von Szabolcs gestattet dem Priester nur unterwegs im Falle der Not, in einem Zelt Messe zu lesen.[4]

Bei solcher Richtung entstanden in stattlicher Zahl Kirchen, Hand in Hand mit der Ausbreitung des Christentums.

Zu gleicher Zeit wurde natürlicherweise auch der Geistlichen gedacht. So waren am Ende des XI. Jahrhunderts im Somogyer und Zalaer Komitat so viele Geistliche, dass, als das Zágráber (Agramer) Bistum von König Ladislaus dem Heili-

---

[1] S. Steph. decr. lib. II. c. 1.
[2] S. Lad. decr. lib. I. c. 7 f.
[3] Synodus Strig. prior a. 35.
[4] S. Lad. decr. lib. I. c. 30.

gen gegründet worden war, der erste Bischof des neuen Kirchensprengels, namens *Duch*, die ersten Priester aus den erwähnten zwei Komitaten berief.[1]

Wo es die Not gebot, bildeten sich *Hirtenämter*. Das Gebiet derselben bestimmte entweder das Oberhaupt des Sprengels[2] oder der König.[3] Man unterschied voneinander *Parochien*[4] und *Pfarren*,[5] dementsprechend wurden auch die Kirchen derselben *Parochial-*[6] (parochia), bezw *Pfarrkirchen* genannt.[7]

Der Geistliche der Pfarre wurde „*plebanus*" oder Pfarrer (plébános) genannt. Den Geistlichen der „Gäste" (hospites) nannte man immer Pfarrer.[8] An der Spitze der Parochialkirche stand der „*rector ecclesie*",[9] anderen Namens „*parochialis sacerdos*".[10]

Zwischen dem Parochialgeistlichen und dem Pfarrer bestand nicht nur ein Unterschied in der Benennung, sondern auch vom rechtlichen Standpunkt aus. Dem Pfarrer gebührt der Zehnt, dem Parochialgeistlichen nicht;[11] auf letzteren erstreckt sich die Jurisdiktion des Archidiakons, auf den ersteren nicht.[12]

Vom XIV. Jahrhundert angefangen schwindet nach und nach der Unterschied zwischen dem *Pfarrer* und dem *Parochialgeistlichen*, beide Namen werden abwechselnd gebraucht, bis endlich der „Pfarrer" den „Parochialgeistlichen" vollständig aus dem Gebrauche verdrängt.[13]

---

[1] 1134 . . . . „qui et illi ecclesie officinarios de *semigiensi* et zalensi comitatu ordinavit". (Tkalčić: Monum. Episc. Zagrab. I. 1.)

[2] 1156. (Knauz: Monum. Eccl. Strig. I. 109.)

[3] 1264. (Haz. Oklevéltár 11.)

[4] 1262. (Wenzel III. 33.) — 1299. (Fej.: Cod. Dipl. VI/II. 228.)

[5] 1232. (Fejér: Cod. Dipl. III/II. 284.) — 1237. Wenzel VII. 30.)

[6] . . . „ecclesia parochialis" (S. Lad. decr. lib. I. c. 11.). — 1218. (Wenzel I. 161.).

[7] Fejér: Cod. Dipl. VI/I. 254.

[8] 1271 . . . . „Johannis plebani de Potak" (Wenzel VIII. 342). — 1278. „Nykolaus plebanus humillimus de Suprunio" (Sopr. okl. I. 44).

[9] 1224. (Wenzel I. 202.). — 1332. . . . . „rector ecclesie de Segusd". (Sörös: A pannonhalmi főapátság tört. II. 372.).

[10] 1232. (Theiner: Monum. Hung. Hist. I. 108.). — 1299. (Fejér: Cod. Dipl. VI/II. 227.)

[11] 1293 . . . cum nobis per quosdam relatum fuisset, quod ecclesia beati Jacobi de Sauros non plebania, sed semper esset ecclesia parochialis et suggestum sacerdotale extitisset ac sacerdos dicte ecclesie decimas intra territorium ipsius ecclesie existentes non de iure, *cum secundum approbatam consvetudinem regni nostri non ad parochiales presbiteros, sed tantum ad plebanos pertineat perceptio, percipiat*". . . . (Fejér: Cod. Dipl. XI. 418.)

[12] 1263. (Fejér: Cod. Dipl. IV./III. 182.)

[13] 1347. . . ;,quod ipsius *ecclesie rector plebanus vocaretur* . . quod *plebanus sive rector ipsius ecclesie*" . . . (Mon. Epis. Vesp. II. 124.). — 1354. . . . „Michaelem de Urs et Benedictum de Sasagh ecclesiarum *rectores seu plebanos*, Wesprimiensis diocesis" (Mon. Episc. Vesp. II. 162.). — 1365. „Dominico de Olsuk, Jacobo de Nilka, Thoma Sancti Emerici et Michaele de Rovazd ecclesiarum plebanis". (Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 503—504.). — 1388. . . . „honorabilis et discretus vir dominus Emericus, plebanus seu rector ecclesie parrochialis de Wasyan". (Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 575.). — 1418. 19. Okt. . . . *„rectores seu plebani"*. (Mon. Episc. Vesp. III. 18.). — 1485. „Mathias de Buthka et Petrus de Lazan Ecclesiarum parochialium plebani". (Haz. Oklevéltár 438.). — 1488. 17. Juni „Albertus de Sisai, cler. Agr. d., *rector* par. eccl. BB. Petri et Pauli in Fok." (Mon. Episc. Vesp. III. 323.) 1489. 29. Juni „presbiteri, *plebani* de Fok Vesprimiensis diocesis" (Ebd. III. 310). — 1512 . . „Rectores, plebani nuncupati parochialium ecclesiarum" (Füssy: A zalavári apáts. tört. 563). — 1524 . . . „dilectis nobis in Christo honorabilibus et discretis viris dominis de Zerench de Golop, de Ond, de Megyezo *ecclesiarum parochialium plebanis*" (Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás koráből I. 155.)

Ein Unterschied besteht zwischen der *Mutter-*[1] und der *Tochterkirche.*[2] Der Mutterkirche gegenüber nannte man die Tochterkirche auch *Kapelle.*[3] Der Geistliche der Kapelle heisst *Kaplan.*[4]

Die Diöcesen teilen sich in *Archidiakonate.* Der Veszprémer Sprengel bestand im Mittelalter aus *sechs* Archidiakonaten: aus dem Ofner (Buda), (Székes-)Fehérvárer, Veszprémer, Somogyer, Segesder und Zalaer Archidiakonat. Die Umgebung des Balaton fällt in das Gebiet der vier letzteren.

Anfangs wohnt der Archidiakon draussen im Gebiet des Sprengels und versieht selbst die Pflichten des Seelenhirten. Später zog er sich in die Residenz der Diöcese zurück und sein altes Amt wurde vom *Vizearchidiakonus* versehen.

Am 1. März 1333 wurde vom Papst Johannes XXII. die Durchführung jenes Beschlusses der Synode von Vienne (1311) anbefohlen, wonach alle Benefiziate zum Zweck der Wiedereroberung des heiligen Landes und der Bestreitung der Kosten eines Kreuzzuges gegen die Feinde des Glaubens durch sechs Jahre den zehnten Teil ihrer Einkünfte zu zahlen haben. Zur Einhebung dieser Steuer wurden vom Papst der Dominikaner *Jacobus Berengarii* und der Priester der Limogeser Diözese *Raymundus de Bonofato,* beide Franzosen von Geburt, entsandt. Im Frühling 1331 befanden sie sich schon in Buda (Ofen). König Karl Robert gestattete aber die Einhebung der Steuer nur unter der Bedingung, falls ein Drittel der gesammelten Summe ihm zufalle. Der Papst ging auf das ein mit dem Vorbehalt, dass der König die auf ihn fallende Summe nur für die Verteidigung des Landes und des Christentums gegen die Ungläubigen und Ketzer verwenden müsse.[5]

Raymundus de Bonofato starb schon im Jahre 1334. An seine Stelle schickte der Papst den französischen Geistlichen Jacobus de Lengres.[6] Von diesen Kommissären wurden in jede Diözese zwei bis drei Steuereinheber entsandt, die zweimal im Jahr, zu Allerheiligen und am Gründonnerstag, von den Benefiziaten den Zehnten eintrieben und den Kommissären Rechnung darüber ablegten.[7]

So entstanden die päpstlichen Zehntverzeichnisse, welche in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts die ergiebigste Quelle zur Kenntnis der mittelalterlichen Kirchen und Kapellen bilden. Ausserdem lasse ich noch sämtliche geschriebenen und gedruckten Quellen und Ruinen erzählen.

Dazu kann man noch alle mit dem Vorsatz „Egyházas“[8] (Kirchen-), „Kápolnás“ (Kapellen-) und „Szent“ (Sankt-) versehenen Ortsnamen rechnen, denn es ist zweifellos, dass an solchen Orten eine Kirche oder eine Kapelle bestand.

Aber die Zahl solcher Orte vermehrt sich noch auf eine andere Art, denn beim Verlust eines ansehnlichen Teiles des Urkundenmaterials kann niemand es leugnen, dass von mehreren Kirchen und Kapellen die Spur vollständig verwischt wurde.

Das Bild, welches uns das mittelalterliche Ungarland bietet, wirkt wider jede Erwartung angenehm und beruhigend. Denn in manchem Ort, wo heute davon

---

[1] 1267. . . . „matricibus ecclesiis“ (Haz. Okmánytár VI. 147.)

[2] 1280 . . . „ecclesie, videlicet filie“ . . . (Fej.: Cod. Dipl. V/III. 72.)

[3] 1255. . . . „tam de matrice ecclesia, quam de capella“. (Wenzel VII. 387.)

[4] 1285 . . . . „capellanus dicte capelle“ (Haz. Okm. VIII. 244.)

[5] Theiner: Monum. Hungariae Hist. I. 553—555, 591—592.

[6] Ebd. I. 605—606.

[7] Monum. Vatic. Hung. Ser. I. Tom. I. S. LX.

[8] Zum Beispiel Egyházas-Küngös. (Csánki III. 238.)

nur das Andenken geblieben, sehen wir eine Kirche oder Kapelle. Und dies bringt uns zur Überzeugung, dass das Christentum in der Umgebung des Balaton in voller Blüte stand und mit ganzer Kraft daran war, die National-Kultur zu heben.

Die mittelalterlichen Kirchen, auch die kleineren, sind stilvoll — im romanischen oder im Übergangsstil — gebaut. Schon Florian Römer machte die Bemerkung,[1] dass in der Umgebung des Balaton die geologischen Verhältnisse nur des östlich von Zala liegenden, d. h. des nördlichen und nordöstlichen Landesstriches für monumentale Bauten günstig seien. Während südlich vom Balaton, im Somogyer Komitat, die Ziegelbauten sehr in Schwang waren und wir eine hervorragendere steinerne Kirche nur in der Abtei St. Ägydius antreffen, verkündet im Veszprémer und Zalaer Komitat eine ganze Reihe von Kirchen, Klöstern und Burgen, dass hier ein reiches Steinmaterial der Baukunst zur Verfügung stand.

Die Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen der Umgebung des Balaton im Mittelalter sind folgende:

I. Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen des Veszprémer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Ajka. — Ajka-Rendek. — Apácza-Somlyó (Somlyó, Apácza-Vásárhely, Vásárhely). — Bakon (Zircz). — Balatonfő-Kajár (Kajár). — Barnag. — Bánd. — Bere. — Berénd. — Berénhida (Berhida). — Berény (Szár-Berény). — Berzseny. — Billege. — Bogárd. — Borsod. — Csatár. — Csepely. — Dád. — Devecser. — Ecsi. — Egres. — Enying. — Esegvár. — Faisz. — Hagymáskér. — Hidegkut. — Igar. — Kajár. — Kenese. — Keszi (Papkeszi). — Kér (Hagymáskér). — Kis-Berény (Szár-Berény). — Kis-Jenő. — Kustyán. — Lepsény. — Litér. — Lőrinte. — Lövöld. — Maros. — Máma. — Mártonházaföld. — Mencsel. — Menyeke. — Mester. — Nagy-Vázsony (Vászon). — Németi. — Ősi. — Öskü. — Padrag. — Palota (Vár-Palota). — Pap-Keszi. — Peremarton. — Pösze. — Pula. — Rátót. — Sár. — Szabadi (Fok-Szabadi). — Szár-Berény (Vörös-Berény). — Szent-Gál. — Szent-István. — Szent-Király-Szabadja (Szabadi). — Szent-Márk (Márkó). — Szent-Siikösd. — Szék. — Szörcsök. — Tés. — Tót-Vászon. — Új-Lövöld. — Vámos. — Vásárhely (Somlyó-Vásárhely). — Vászon (Nagy-Vázsony). — Veim. — Vilonya. — Vöröstó. — Zircz (Bakon).

Ajka.

Im Jahre 1228 war Thomas Priester von **Ajka** (östlich von Devecser). Die Kirche zu Ehren des heil. Remigius wird im Jahre 1278 erwähnt;[2] sie besass einen Glockenturm.[3]

Der Sohn des Komes Peter aus Ajka, Georg, verpfändete für die Beerdigung

[1] Römer: Zalamegye középkori egyházi épitményei és azok jellemzése. (Die mittelalterlichen Kirchengebäuden des Zalaer Komitats und ihre Karakterisirung) bei Szabó: A magyar orvosok és természetvizsgálók 1863 szeptember 19—26-ig Pesten tartott IX. nagygyűlésének Történeti Vázlata és Munkálatai. (Tätigkeit des IX. Ärzten- und Naturforscher-Kongress.) Pest. 1864. 65.

[2] Wenzel VI. 462.

[3] . . . „ante fores ecclesie beati Remigii de eadem villa Ayka“ . . . . „iuxta campanile predicte ecclesie“ (Haz. Okm. I. 71. és 72. és Wenzel IX. 218—219.)

seines Vaters den Kelch der Kirche St. Remigius dem Veszprémer Archidiakon Colynus, aufgefordert aber von Stefan, Ajka, Kilian und Blasius, Adeligen aus Ajka, versprach er, den Kelch am 24. April 1304 für die Kirche auszulösen.[1] In demselben Jahre verspricht der obengenannte Georg vor dem Veszprémer Bischof Benedikt, jene Mühle, welche er sich von der Ajkaer Kirche des heil. Remigius angeeignet hatte, zurückzuerstatten.[2]

Im Jahre 1308 war Michael Priester von Ajka;[3] einige Jahre später aber Sebastian, welcher im Jahre 1333 sechzig,[4] im Jahre 1334 fünfzig[5] kleine Denare

Bild 14. Kirche von Berhida von Nordwesten aus.

für den päpstlichen Zehnten gezahlt hat. Im Jahre 1399 ist Pfarrer von Ajka Gregor, der Sohn des Sal. Damals stand noch der St. Remigius-Turm.[6]

---

[1] Haz. Okm. I. 99.

[2] Haz. Okm. III. 51. — 1318. . . . „supra molendinum ecclesie beati Remigii de eadem Ayka (Haz. Okm. IV. 128. — 1335. . . . „quod ab ecclesia ipsorum in honore sancti Remigii in eadem Ayka constructa" (Haz. Okm. IV. 155.)

[3] Haz. Okm. IV. 115.

[4] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[5] U. o. II. 73.

[6] . . . . „a constructione molendini in loco, qui Chyre palfyayanusfyamolna vocaretur, in fluvio Torna, infra turrim Zenthremen, inter molendina Gregorii, filii Saal, rectoris sancti Remigii habito" (Hazai Okm. IV. 237).

Ajka-Rendek.

Im Jahre 1347[1] und 1351 war Peter[2] Priester von **Ajka-Rendek** (südwestlich von Városlöd).

Bild 15. Chor, Tabernakel und Altar der Kirche von Berhida.

[1] . . . „Petrum sacerdotem de Aykarenneky" (Anjoukori Okm. V. 101.)

[2] 1351. . . . „cum Petro sacerdote de Aycarednek, homine . . . capituli ecclesie Vesprimiensis" (Anjoukori Okm. V. 508.)

Apácza-Somlyó.

Die Parochialkirche von **Apácza-Somlyó**, anderen Namens auch **Somlyó, Apácza-Vásárhely** und **Vásárhely** [1] (heute Somlyó-Vásárhely, nordöstlich von Devecser) kommt im Jahre 1400 vor.[2]

Bakon s. Zircz.

Balatonfő-Kajár s. Kajár.

Barnag.

Die Kirche von **Barnag** (östlich von Nagy-Vázsony) kommt im Jahre 1284 vor.[3] Die Königin Elisabeth schenkte im Jahre 1284 die Besitzung Barnag, wo die Köche der Königin wohnten, an Moriz, den Sohn des Buza von Mencsel, aus dem Geschlecht Vás on.[4] Der Sohn des Moriz, Peterchen, schenkte, da sein Geschlecht

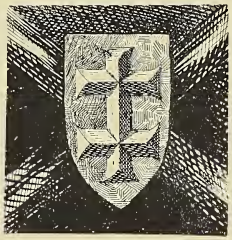


Bild 16 und 17. Wappen an den Schlusssteinen der Kirche zu Berhida.

erlosch, seine Besitzung in Barnag im Jahre 1318 zum eigenen und zum Seelenheil seiner Eltern dem Veszprémer Kapitel. Die Zustimmung dazu gab auch seine Mutter Namens Gyöngy (Perle) aus Örs; sie verzichtete sogar zu Gunsten des veszprémer Kapitels auf ihre Mitgift und ihr Heiratsgut.[5]

Bánd.

Als Priester von **Bánd** (nordwestlich von Veszprém) wird Gregor erwähnt, der im Jahre 1335 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[6]

Bere.

Die steinerne Kirche von **Bere** (heute eine Heide [Puszta] in der Grenze von Márkó) kommt in den Jahren 1358[7] und 1452[8] vor.

---

[1] Siehe Kapitel III. „*Ordenskirchen*" unter *Somlyó*.

[2] Zimmermann-Werner: Urkundenbuch der Sachsen III. 251, 254—255.

[3] Haz. Okm. IV. 68.

[4] Haz. Okm. IV. 66—68.

[5] Haz. Okm. IV. 128—129.

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 80.

[7] 1358. . . . „possessiones Kemeche et Bere, in qua ecclesia lapidea constructa haberetur". . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1358. Bere 5.)

[8] Csánki: III. 222.

Berénd.

Im Jahre 1308 war Fabian Priester von **Berénd** (südwestlich von Városlöd).[1]

Berénhida.

Die Kirche von **Berénhida** (heute Berhida, östlich von Veszprém) wird im Jahre 1522 als zu Ehren des heil. Petrus eingeweilt ewähnt.[2]

Das Schiff und das Altarhaus der römisch-katholischen Kirche von Berhida bildet ein längliches Viereck, dessen östliche Seite, besser die Apsis durch die drei Seiten eines Achtecks geschaffen wird. Östlich vom Schiff, nicht in voller Breite desselben erhebt sich der Turm, dessen östliche Seite mit dem westlichen Flügel der Kirche verbunden ist. Im westlichen Teil des Schiffes befindet sich der Chor, welcher in der Richtung des Turmes, an nördlicher und südlicher Seite von je zwei Konsolen, in der Richtung gegen die Mitte der Kirche aber von je zwei Säulen getragen wird. Der ganze Chor ist ein neuerer Bau. (Bild 14.)

Das Altarhaus wird vom Schiff durch einen spitzbogigen Triumphbogen getrennt. Das Schiff ist von einem spitzbogigen Gratgewölbe in zwei Jochen überdeckt. Den Schlusstein des westlichen Joches bildet ein dreieckiger Schild mit Doppelkreuz im Felde. Der Schlusstein des östlichen Joches hat ebenfalls die Form eines dreieckigen Schildes, darin eine Mondsichel mit sechszackigem Stern, darunter ein Kreuz, rechts von demselben eine bärtige Pfeilspitze, links eine Hellebarde. Die Mondsichel mit dem Stern zeigt an, dass wir es mit dem Wappen eines Mitgliedes des Geschlechts Hunt-Pazmán zu tun haben. (Bild 16 und 17.)

Das Altarhaus wird von einem spitzbogigen kantigen Kreuzgewölbe übespannt, die Apsis aber von drei spitzbogigen Scheiben, welche durch Grate von einander getrent werden. Die Wölbungsbögen des Altarhauses ruhen auf Konsolen. In der westlichen Scheibe der Apsis befindet sich das alte Sakramenthäuschen. Der Altar in Barock ist eine neuere Arbeit. (Bild 15.)

Die südliche Mauer des Schiffes ist von zwei Fenstern durchbrochen, von denen das östliche noch heute von einem Spitzbogen überspannt ist. Auf der Nordseite des Schiffes befinden sich zwei viereckige Fenster. Die Apsis ist an der Südseite mit einem spitzbogigen, an der Ostseite mit einem halbrundbogigen Fenster versehen.

An der südlichen Seite des Altarhauses befindet sich die Sakristei, von Osten her durch ein halbrundbögiges Fenster beleuchtet und von einem Tonnengewölbe überdeckt.

Das an der Westseite des Turmes sich befindende Portal ist spitzbögig. Darüber befindet sich eine Schallöffnung, und noch höher, an drei Seiten des Turmes je ein viereckiges Fenster, an der Nordseite aber wieder ein Schallspalt. Noch höher oben, an der westlichen Seite ist ein spitzbogiges Fenster zu sehen, darüber ein viereckiges Fenster mit je einem Fenster an den übrigen drei Seiten des Turmes in gleicher Höhe. Die beiden Turmspitzen laufen in je ein kleines steinernes Kreuz aus, dessen Gegenstück auch am östlichen Ende des Kirchendaches zu sehen ist.

Ursprünglich — im XIV. oder XV. Jahrhundert — war die Kirche in Spitz-

[1] Haz. Okm. IV. 115.

[2] Egyháztörténelmi Emlékek a magyarországi hitújítás korából. I. 74.

bögen erbaut, später aber wurden mehrere Teile derselben vollständig umgestaltet. Deswegen harmoniert der Hochaltar im Barock-Stil nicht mit dem spitzbogigen Altarhaus.

Die kleinere der beiden Glocken trägt in konvexen Lettern folgende Inschrift:

Goss mich Antoni Zechenter in Ofen 1762.

Am oberen Teile der grösseren Glocke ist in konvexen Buchstaben folgende Inschrift zu lesen:

Joseph Steinstoch goss mich in Ofen.

Am Rande der Glocke ist folgende Inschrift eingraviert:

A peremartoni Helv. Confess. L. Ekklesia harang'a ujjonnan öntetett mdcclIII. esztendőben.[1]

(Die Glocke der helv. Kirche von Peremarton wurde im Jahre 1753 neugegossen.)

Berény s. Szár-Berény.

Berzseny.

Die Kirche von **Berzseny** (südwestlich von Tüskevár) wird im Jahre 1398 als zur Ehre des heil. Moritz Konf. eingeweiht erwähnt.[2] Vom Pfarer derselben ist im J. 1523. die Rede.[3]

Billege.

Als Pfarer der Kirche von **Billege** (heute eine Puszta in der Grenze von Tót-Vázsony)[4] wird ein gewisser Stephan erwähnt, welcher im J. 1333. achtundzwanzig,[5] im Jahre 1334 aber zweiunddreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten zahlte.[6] Im Jahre 1357 ist ebenfalls ein Stephan Priester von Billege,[7] im Jahre 1501 aber Oswald.[8] Auch im Jahre 1454 wird des Pfarrers von Billege Erwähnung getan.[9] Im Jahre 1433 wird die Parochialkirche des heil. Johannes des Täufers genannt, für die man einen dreijährigen Ablass erbittet.[10]

Bogárd.

Im Jahre 1459 wird die Parochialkirche der heil. Jungfrau von **Bogárd** (zwischen Dég und Lapos-Komárom) erwähnt. Der (Székes-) Fehérvárer Propst Nikolaus Bodó erbittet nämlich für dieselbe einen an den Feiertag Maria Geburt gebundenen Ablass von fünf Jahren.[11]

Borsod.

Die Kapelle von **Borsod** (nordwestlich von Városlőd) zu Ehren König Stephans des Heiligen wird im Jahre 1230 genannt. Sie gehörte zur Bakonybéler Abtei.[12]

---

[1] Diese Glockenschriften mitgeteilt schon von Halavács: Magyar harangföliratokról. (Ungarische Glockeninschriften) in Archaeologiai Értesitő. (Archaeol. Bote) 1905, 163.

[2] Fejér: Cod. Dipl. X/II. 596.

[3] Egyháztört. Emlékek a magyar hitújít. korából. I. 79.

[4] 1267 . . . „in partibus Wesprimiensibus circa villam, que vocatur Bylga." (Haz. Okm. IV. 44.)

[5] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[6] Ebd. II. 73.

[7] Zal. Okl. I. 581.

[8] 1501. . . . „Osvaldum plebanum de Bylyge." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Szőllős 25.)

[9] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Erek. 3.

[10] Mon. Episc. Vesp. III. 89 f.

[11] Mon. Episc. Vesp. III. 158.

[12] Mon. Episc. Vesp. I. 82.

Csatár.

Die Pfarrkirche von **Csatár** (heute eine Puszta in der Nachbarschaft von Tót-Vázsony) zu Ehren des heil. Gotthard wird im Jahre 1464 erwähnt. Damals erteilt ihr Papst Pius II. einen hunderttägigen Ablass.[1] Vier Jahre früher (1460) erbte sie einen Goldgulden.[2] Dem Pfarrer begegnen wir im Jahre 1454.[3] Am 3. Januar 1491 hinterlässt Nikolaus Koromlyay der Csatárer Parochialkirche einen Ochsen, eine Kuh und vier Säue, dem Pfarrer aber ein einen Gulden wertes Schwein, damit er sich seiner in der Messe erinnere.[4]

Csepel.

Im Jahre 1333 ist Priester von **Csepel** (heute eine Puszta nordöstlich von Nagy-Vázsony) Lukas, welcher im Jahre 1333 dreissig,[5] im Jahre 1334 aber achtundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten zahlte.[6]

Die Ruinen der Kirche von Csepel sind noch heute südlich von Kabhegy zu sehen, orientiert, mit geradem Schluss. Im Jahre 1876 konnte man noch die nördlichen und südlichen Fenster und im Westen das Schallfenster wahrnemen.[7]

Dád.

Als Priester von **Dád** (in der Nähe von Simontornya)[8] wird Dominik erwähnt, welcher im Jahre 1334 fünfundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten zahlte.[9]

Devecser.

Die Kirche von **Devecser** zu Ehren Georgs des Märtyrers wird im Jahre 1361 erwähnt.[10] Ihr Pfarrer war Peter, welcher im Jahre 1333 fünfundzwanzig kleine Denare, im Jahre 1334 aber zweiundzwanzig kleine[11] und fünf breite Denare für den päpstlichen Zehnten zahlte.[12]

Ecsi.

Der Priester von **Ecsi** (heute eine Puszta nordöstlich von Enying) war Dominik, welcher im Jahre 1334 vierzig kleine Denare[13] für den päpstlichen Zehnten entrichtete. Im Jahre 1484 hinterliess der Segesder Archidiakonus und Veszprémer Domherr Michael Kornis dreiunddreissig Goldgulden für den Ankauf einer Vorsetz-

---

[1] 1464. . . . „ecclesia parrochialis sancti Gotardi de Chathiar". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1464 Csatár 13.)

[2] 1460. . . „unum florenum auri parochiali sue ecclesie de Chatar". (Ung. Staatsarchiv Dl. 15480.)

[3] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Arács. 15. — Siehe Kapitel II. unter „Szent-Király-Szabadja".

[4] 1491 3. Jan. . . . „Ego Nicolaus Koromlyay . . . ecclesie parochiali de Chathar lego unum bovem et unam vaccam et quatuor scrophas fenellas; sacerdoti vero de predicta Chatar lego unum porcum valentem florenum pro recommendacione." „Item ecclesie de Swr tres vitulos biennes et triennes et decem porcos generantes." . . . (Ungar. Staatsarch. Dl. 19702.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[6] Ebd. II. 73.

[7] Römer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Bauten romanischen und Uebergangsstils in unserem Vaterland) in Archaeolog. Közlemények (Arch. Mitteilungen) B. X, Heft 2, S. 6.

[8] Der Ort *Dád* heute im Komitat Fejér.

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

[10] Zichy Okmánytár. III. 192—193.

[11] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[12] Ebd. II. 73.

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

tafel und für die Ausbesserung des Daches, wie es scheint, gerade der hiesigen, von der heil. Jungfrau benannten Kirche.[1]

Egres.

Der Pfarrer von **Egres** (heute Sár-Egres nordöstlich von Simontornya)[2] war Stephan, welcher im Jahre 1334 vierzig kleine Denare als zweite und dritte Rate für den päpstlichen Zehnten entrichtete.[3]

Enying.

Der Pfarrer von **Enying** (südlich von Lepsény) war Nikolaus, welcher im Jahre 1334 zehn kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtete.[4]

Die Glocke der jetzigen evang. reform. Kirche stammt aus dem XV. Jahrhundert. Auf derselben wiederholt sich dreimal folgende Inschrift: *Virgo Maria ora pro nobis.*[5]

Esegvár.

Als Priester von **Esegvár** (Seg,[6] Sing[7] nordwestlich von Veszprém) wird Michael erwähnt, welcher im Jahre 1333 fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Die Ortkapelle war im XV. Jahrhundert dem heiligen Georg geweiht.[8]

Faisz.

Die Kirche von **Faisz** zu Ehren der heil Walburga wird 1415 erwähnt.[9] Die Pfarkirche kommt auch im Jahre 1501 vor.[10]

Um das Jahr 1257 ist Benjamin Priester von Faisz,[11] im Jahre 1333 Josef, welcher damals vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtete;[12] im Jahre 1448 Thomas.[13]

Unter andern hatte Besitzungen zu Faisz auch die Familie Ányos, die von diesem Ort auch ihr Prädikat führte. Im Jahre 1426 gab König Siegmund dem Kapitel von (Székes-)Fehérvár den Befehl, die Söhne des Gregor Ányos von Faisz Michael und Emerich' in den Besitz von jenen sieben Faiszer Bauerngründen einzuführen, die dieselben durch Kauf erworben hatten.[14]

Julius von Rátót schenkte seinen zu Faisz sich befindenden Besitzanteil der

---

[1] . . . „Item ecclesie beate virginis de Ehy pro tectura ecclesie et una tabella emenda ad altare Beate Virginis lego triginta tres florenos auri" . . . (Landesarch. des Veszpr. Kap.: Testamenta Ecclesiasticorum 2. de anno 1484.) — Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass man hier den Ort Öcs im Veszprémer oder Écse im Somogyer Komitat zu verstehen hat.

[2] *Egres* liegt heute im Komitat Fejér.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

[5] Gerecze: A műemlékek helyrajzi jegyzéke és irodalma. (Verzeichnis und Literatur der Kunstdenkmäler) unter „Enying" bei Julius Freiherr von Forster: Magyarország Műemlékei (Kunstdenkmäler von Ungarn) II. (1906).

[6] . . . „super metis quarundam terrarum, quarum unam nomine *Seg sive Band*". (Hazai Okm. IV. 14.)

[7] Mon. Episc. Vespr. II. 65.

[8] Csánki: III. 210.

[9] 1415 . . . „Michael beate Walpurge virginis de Fayz . . . plebanus" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1415. Paloznak 49.)

[10] Landesarch. des Vasvárer Kap. fasc. 1. nr. 31.

[11] Wenzel II. 293.

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[13] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1448. Veszpr. eccl. et capit. 43.

[14] Haz. Okm. II. 241—242.

Rátóter Propstei. Später wurde diese Besitzung von Rátót, Sohn des Julius von Rátót, als Blutgeld an Gregor Ányos verpfändet, dann aber an Emerich und Michael, Söhne des Gregor Ányos, verkauft. Als Ersatz dafür erhielt die Rátóter Propstei im im Jahre 1437 die Besitzung „Kőalja" zwischen Hagymáskér und Kádárta.[6]

Hagymáskér.

Hagymáskér (nordöstlich von Veszprém) kommt auch unter dem Namen *Kér* vor. Die Ortskirche mit einer Mark jährlichen Einkommens wurde in den Jahren 1184—1188 vom Veszprémer Bischof Johannes dem Veszprémer Kapitel geschenkt, um demselben im Elend beizustehen.[2] Die Pfarrkirche von Hagymáskér zu Ehren der heil. Jungfrau wird am 24. Mai 1492 erwähnt.[3]

Im Jahre 1333[4] und 1334 entrichtete der Priester von Hagymáskér Eustach je ierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[5] Als Pfarrer von Hagymáskér wird im Jahre 1415 Michael,[6] 1471 Ambrosius,[7] 1492 Johannes, Sohn des Georg Futak,[8] erwähnt.

Hidegkut.

Die Kirche von **Hidegkut** (südwestlich von Veszprém) zu Ehren des heil. Moritz wird im Jahre 1433 erwähnt. Damals bat nähmlich in Rom der Adelige Antonius von Hidegkut für die Kirche einen fünfjährigen Ablass.[9]

Igar.

Der Priester von **Igar** (in der Nähe von Simontornya)[10] Blasius entrichtete im Jahre 1334 fünfundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten[11] Die Ortskirche wird im Jahre 1348 als der heil. Jungfrau geweiht erwähnt.[12]

Kajár.

Der Pfarrer von **Kajár** (Balatonfő-Kajár, südöstlich von Kenese) Paulus entrichtete im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[13] Im Jahre 1448 war Pfarrer von Kajár Klemens.[14] Am 2. Juni 1479 wird die St. Albertikirche von Kajár erwähnt. Damals befand sich darin ein Altar zu Ehren der heil. Jungfrau. dessen Einkünfte Emerich, Sohn des Benedikt Bástai, genoss.[15]

---

[1] . . . „possessionem *Kvalÿa* appellatam". (Haz. Okm. II. 265.). — Dieses Gebiet wird noch heute vom Volk „*Kőalja*" genannt.

[2] Mon. Episc. Vespr. I. 4.

[3] Mon. Episc. Vesp. III. 324.

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[5] Ebd. II. 73.

[6] . . . „discretis viris dominis *Francisco de eadem Syrch* et *Michaele de Hagmasker* ecclesiarum plebanis" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1415. Veszpr. eccl. et capit. 32.)

[7] 1471 . . . „Ambrosius de Hagmaskeer . . . ecclesie plebanus" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litt. mancae 49., in der Kapse sine dato et anno.)

[8] „Johannes Georgii de Futak, plebanus par. eccl. B. Marie V. in Ker." (Mon. Episc. Vesp. III. 324.)

[9] Mon. Episc. Vesp. III. 88.

[10] *Igar* liegt heute im Komitat Fejér.

[11] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

[12] Anjoukori Okm. V. 215.

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[14] 1448 . . . „discreto viro domino Clemente presbitero, plebano parochialis ecclesie de Kayar" (Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 513.)

[15] Mon. Episc. Vesp. III. 291.

Kenese.

Die heil. Kreuz-Kirche von **Kenese** (am nordöstlichen Ufer von Balaton) kommt im Jahre 1231 vor. Der Patron derselben hiess damals Csernel. Auf seine Bitte weihte der Veszprémer Bischof Bartholomäus die Kirchenaltäre ein.[1] In den Jahren 1290—1311[2] war die Kirche von Kenese dem heil. Michael geweiht; dieselbe war eine Tochterkirche von Száb-Berény.[3]

Der Priester von Kenese Antonius entrichtete im Jahre 1333 sechsundsechzig,[4] in den Jahren 1334 und 1335 aber je sechzig Denare für den päpstlichen Zehnten.[5] Im Jahre 1371 begegnen wir hier einem Priester Namens Peter.[6] Im Jahre 1426 wird als Parochialgeistlicher Stephan[7] erwähnt, 1446 aber Nikolaus' Sohn Michael, dem vom heil. Stuhl ein vollkommener Ablass der Sünden erteilt wird.[8] Im Jahre 1465 ist Pfarrer von Kenese Johannes,[9] 1474 aber Gregor.[10]

Keszi.

Der Priester von **Keszi** (heute Pap-Keszi, östlich von Veszprém) Moritz entrichtet im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten Im Jahre 1357 wird Moritz,[11] im Jahre 1371 aber Valentin[12][13] als Priester von Keszi erwähnt. Das Schatzverzeichnis der Veszprémer Domkirche enthält auch einen Kelch der Kirche vom Pap-Keszi, letztere wurde aber durch einen anderen entschädigt.[14]

Kér s. Hagymáskér.

Kis-Berény s. Szár-Berény.

Kis-Jenő.

Dem Pfarrer von **Kis-Jenő** (zwischen Somlyó-Vásárhely und Tüskevár) begegnen wir im Jahre 1523.[15]

Kustyán.

Der Priester von **Kustyán** entrichtet im Jahre 1334 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[16]

Lepsény.

Der Pfarrer von **Lepsény** entrichtet im Jahre 1334 fünfzig,[17] im Jahre 1335 aber

---

[1] Fejér: Cod. Dipl. III/II. 221.

[2] Monum. Episc. Vespr. II, S. XLI—XLIV.

[3] Fejér: Cod. Dipl. IX/IV. 126.

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[5] Ebd. II. 73., 80.

[6] Zal. Okl. II. 83.

[7] 1426. „Stephano de Kenese . . . ecclesie plebano" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1426. Simigh comit. decim. 17.)

[8] Mon. Eccl. Vesp. III. 126.

[9] 1465 Juli 1 . . . „discreto Joanne presbytero de Kenesse" . . . (Teleky: Hunyadiak kora [Das Zeitalter der Hunyadier] XI. 130.)

[10] 1474 . . . „discreti Gregorii plebani de Kenese". (Haz. Okm. V. 325.)

[11] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[12] Zal. Okl. I. 581.

[13] Zal. Okl. II. 83.

[14] 1544. szept. 21 . . . „simul cum calice ville Papkezy, loco cuius alium dedimus" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1544. Veszpr. eccl. et capit. 82.)

[15] Egyháztört. Emlékek a magy. hitújítás korából. I. 79.

[16] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

[17] Mon. Episc. Vesp. II. 73.

sechzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[1] Im Jahre 1426 war Johannes Lepsényer Pfarrer.[2] Ein Teil der Lepsényer evang. reform. Kirche ist ein Überrest der Kirche aus dem XIV. Jahrhundert.

Ruinen einer alten Kirche treffen wir auch zu Belmajor an, das zur Gemeinde Lepsény gehört und gegenwärtig das Eigentum des Grafen Franz Nádasdy bildet.[3]

Litér.

Im Jahre 1472 wird die heil. Kreuz-Kirche von **Litér** (östlich von Veszprém) erwähnt [4]

Das an der Südseite der heutigen ev. ref. Kirche von Litér sich befindende

Bild 18. Südportal der ev. reform. Kirche von Litér.

Portal ist ein Überrest der alten Kirche. Selbst durch die Laienhand eines einfachen Maurers wurden die ursprünglichen Formen desselben nicht so sehr verwischt,

[1] Ebd. II. 80.

[2] 1426 . . . „Johanni de Wepsen . . . ecclesie plebano" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1426. Simig comit. decim. 17.)

[3] Közigazgatási Bizottság jelentése a Műeml. Orsz. Bizottsághoz (Bericht des Administrativ-Ausschusses an den Landesausschuss für Kunstdenkmäler) 1901. 75.

[4] 1472 . . . „ecclesie Sancte Crucis in possessione nostra Lyther fundata" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1472. Litér 7.)

dass man die Merkmale des XIV. Jahrhunderts nicht erkennen könnte. Trotz der Bewerfung sind die alten Spitzbögen gut zu sehen. Die Säulen, an welchen die äussersten Türdeckbögen ruhen, sind heute schon verschwunden, aber die Kapitäle sind vorhanden. Die Verzierung des östlichen Säulenkapitäls besteht aus Blatt- und Rankenwerk, am westlichen ist eine doppelte Tierfigur mit Fischschwanz, Vogelkörper und zwei Tierköpfen zu sehen.

Lőrinte.

Der Priester von **Lőrinte** (in der Nähe von Devecser) Nikolaus entrichtet im Jahre 1333[1] und 1334[2] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1429 war die Kirche dem heil. Martin Conf. geweiht.[3]

Lövöld.

Als Pfarrer von **Lövöld** (nordwestlich von Veszprém) wird im Jahre 1327 Stephan erwähnt.[4] Über die Pfarre von Lövöld lesen wir noch im Jahre 1400,[5] über den Pfarrer aber am 9. December 1522.[6]

Die Kirche von **Uj-Lövöld** war im Jahre 1337 König Ladislaus dem Heiligen geweiht.[8]

Maros.

Der Priester von **Maros** (heute Sió-Maros südwestlich von Enying) Andreas entrichtet im Jahre 1333 siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[8] Die steinerne Kirche von Maros wird im Jahre 1374 als der heil. Jungfrau geweiht erwähnt.[9]

Máma.

In den Jahren 1290—1311[10] war die Kirche von **Máma** (heute eine Puszta nordöstlich von Vörös-Berény) dem heil. Ladislaus geweiht. Sie war eine Tochterkirche von Szár-Berény.[11] Die verfallenen Ruinen der Kirche aus dem XIV. Jahrhundert stehen noch heute. Davon sah Rómer im Jahre 1876 mehr,[12] als heute vorhanden ist

Nach den gegenwärtigen Ruinen zu urteilen, stellte das Kirchenschiff ein längliches Viereck dar. Der Eingang befand sich an der Südseite, östlich davon waren zwei schmale Fenster angebracht. Ein bedeutender Teil der Schiffswände steht noch heute; innerlich sind Spuren von Malerei erhalten. Die Stellen der das Gewölbe haltenden Balken sind noch zu sehen. Das Altarhaus besass eine gerade Schlusswand;

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[2] Ebd. II. 73.

[3] 1429 . . . „ecclesie parrochiali beati Martini confessoris de Lewrinthe". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1429. Epp.: Cholta. 3.)

[4] 1327 19. Decem. . . . „Stephanus plebanus de Leweuld." (Zal. Okl. I. 210.)

[5] Zimmermann-Werner: Urkundenbuch III. 251, 254—255.

[6] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 569.

[7] . . . „apud ecclesiam beati regis Ladislai de Nova villa Luod". (Haz. Okm. IV. 158.)

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[9] 1374 . . . „unam (possessionem) videlicet in comitatu Vesprimiensi habitam, Murus vocatam, in qua ecclesia lapidea similiter in honore beate virginis". (Zal. Okl. II. 99.)

[10] Mon. Episc. Vespr. II, s. XLI—XLIV.

[11] Fejér: Cod. Dipl. IX/IV. 126.

[12] Rómer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaelogiai Közlemények [Archeol. Mitteilungen] B. X, 30.)

es war schmäler als das Schiff und vom Tonnengewölbe überdeckt. Der das Altarhaus mit dem Schiff verbindende Halbrundbogen ist noch heute vorhanden. Die Wände

Bild 19. Kirche von Máma vom Südwesten.

des Altarhauses sind noch ziemlich gut erhalten, aber von dem östlichen und südlichen Fenster sind nur noch die Stellen zu erkennen. (Bild 19.)

Mártonházaföld.

Die Kirche von **Mártonházaföld** (zwischen Bánd und Németi) wird in den Jahren 1161—1200 als der heil. Jungfrau geweiht erwähnt.[1]

Mencsel.

Als Priester von **Mencsel** (heute Mencsely, südlich von Nagy-Vázsony) wird im Jahre 1333[2] und 1334 Alexander erwähnt, welcher im letzteren Jahre zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[3]

Menyeke.

Die Grundmauern der alten Kirche sind im Walde von **Menyeke** (an der Grenze von Bánd) zu sehen.[4]

Mester.

Mester (heute eine Puszta in der Nähe von Bánd, nordwestlich von Veszprém)

[1] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 269.

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[3] Ebd. II. 73.

[4] A közigazgatási bizottság jelentése a Műemlékek Orsz. Bizottságához (Bericht an den Landesausschuss für Kunstdenkm.) 1901. 151.

war vor 1429 im Besitz einer Kirche, da damals das Veszprémer Kapitel hieher, an seine eigene Besitzung einen Kelch geschenkt hatte.[1]

Nagy-Vázsony s. Vászon.

Németi.

Der Priester von **Németi** (bei Szent-Gál) Dominik entrichtet im Jahre 1333 und 1334 je drei Pensen, in kleinen Denaren gerechnet, für den päpstlichen Zehnten.[2]

Ősi.

Die Kirche von **Ősi** (Euse, heute Ősi südwestlich von Székes-Fehérvár) [Stuhlweissenburg] schenkte der Veszprémer Bischof Johannes in den Jahren 1184—1188 seinem eigenen Kapitel.[3] Der Priester von Ősi, Paulus, entrichtete im Jahre 1333 fünf Pensen in kleinen Denaren,[4] im Jahre 1334 aber sechsundzwanzig Groschen für den päpstlichen Zehnten.[5] Der Priester der Parochialkirche St. Laurentius von Ősi war am 29. Dezember 1391 Nikolaus,[6] im Jahre 1401 aber Stephans Sohn Blasius, an dessen Pfarre, welche fünfundzwanzig Goldgulden eintrug, Papst Bonifacius IX. am 1. Juli 1401 noch ein Kanonikat von (Székes-)Fehérvár anschloss.[7] Im Jahre 1430 war Franz Pfarrer von Ősi.[8]

Öskü.

Am Saume des Dorfes von **Öskü** (südwestlich von Vár-Palota) erhebt sich auf einem Felsen eine runde Kapelle, der die Apsis erst später angebaut wurde. Ursprünglich ist das Ganze, wie es scheint, nicht für kirchliche, sondern für Verteidigungszwecke erbaut worden.[9] Besondere Details, wodurch man ihr Alter bestimmen könnte, fehlen der Kapelle. Ehemals befand sich der Eingang nicht an der südlichen, sondern an der Nordseite (Bild 20).

Padrag.

Die Kirche von **Padrag** (nordwestlich von Nagy Vásony) wird in den Jahren 1290—1311[10] als zu Ehren des heil. Michael geweiht[11] erwähnt. Der Pfarrer derselben Andreas entrichtet im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[12]

Palota.

In der Burg von **Palota** (heute Vár-Palota, westlich von Székes-Fehérvár) befand sich im Jahre 1478 die heil. Marien-Kapelle; Rektor derselben war damals Nikolaus.[13]

Pap-Keszi s. Keszi.

---

[1] Tört. Tar. 1886. 568.

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[3] Mon. Episc. Vespr. I. 4.

[4] Ebd. II. 65.

[5] Ebd. II. 73.

[6] Ebd. II. 282.

[7] Ebd. II. 331—332.

[8] 1430 . . . „discretum virum dominum Franciscum plebanum de Ewsy". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1430. Ősi 5. A.)

[9] Römer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaeol. Közl. [Arch. Mitteil.] X, 39.)

[10] Monum. Episc. Veszpr. II, s. XLI—XLIV.

[11] Fejér: Cod. Dipl. IX/IV. 126.

[12] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[13] Ungar. Staatsarch. Dl. 17994.

Peremarton.

Der Pfarrer von **Peremarton** (südlich von Várpalota) zahlte in den Jahren 1333, 1334 und 1335 je zwei Pensen, in kleinen Denaren gerechnet, für den päpstlichen Zehnten.[1]

Pösze.

Die Hälfte der Kirche von **Pösze** (südlich von Veszprém) nebst drei Joch umliegendem Grund war im Jahre 1340 Eigentum Nikolaus, Sohn des Michael aus Örs.[2] Über die Ortskapelle haben wir Nachricht aus dem Jahre 1341.[3] Im Jahre 1383 war die Ortskirche den Heil. Kosmas und Damian geweiht.[4]

Bild 20. Runde Kapelle von Öskü.

Pösze gehörte zur Burg von Veszprém und als solches wurde es von König Ladislaus IV. Peter, dem Sohn Usa's geschenkt. Von diesem überging die Besitzung an seinen Bruder Thomas, welcher dieselbe wieder seiner Gattin Namens Lilie als Morgengabe schenkte. Letztere verpfändete dieselbe im Jahre 1319 an Georg und Gregor, die Söhne des Inas von Szabad.[5] Im Jahre 1323 tauscht das Veszprémer Kapitel einen Teil seiner Besitzung zu Pösze gegen etliche Veszprémer Grundstücke, die Michael, dem Sohne des Radnót aus Örs gehörten, ein.[6] Im Jahre

[1] Mon. Ep. Vesp. II. 65., 73., 80.

[2] 1340 . . . „medietatem ecclesie et circa ipsam ecclesiam". (Zal. Okl. I. 365).

[3] Zal. Okl. I. 381.

[4] 1383 . . . . „item apud ecclesiam sanctorum Cosme et Damiani essent duo iugera terrarum super quibus medietas ipsius ecclesie esset constructa". (Zal. Okl. II. 192.)

[5] Zal. Okl. I. 156.

[6] Ebd. I. 168—170.

1328 befiehlt König Karl I. dem Veszprémer Kapitel, Beke, Sohn des Mathias aus Örs, in den Besitz von Pösze einzuführen.[1] Im Jahre 1339 fällt Judex curiae Paulus ein Urteil, wonach einzelne, an der Grenze von Pösze liegende Grundstücke dem König, weiter Nikolaus, dem Sohn Michaels aus Örs und Johannes, dem Sohne Peters zufallen.[2]

Pula.

Der Pfarrer von **Pula** (nordwestlich von Nagyvázsony)[3] Michael entrichtet im Jahre 1333[4] und 1334[5] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Sein Amtsnachfolger war Demetrius, welcher im Jahre 1385 ebenso viel bezahlte.[6] Im Jahre 1357 ist Demetrius Pfarrer von Pula.[7]

Rátót.

Dem Pfarrer von **Rátót** (nordöstlich von Veszprém) begegnen wir[8] im Jahre 1454.[9] Im Jahre 1471 ist Valentin Pfarrer von Rátót.[10]

Sár.

Der Priester von **Sár** (heute die Puszta Sári bei Pap-Keszi) Peter entrichtet im Jahre 1334 vierzig,[11] im Jahre 1334 aber zwanzig breite Denare[12] für den päpstlichen Zehnten.

Szabadi.

Im Jahre 1333[13] und 1334 entrichtet der Pfarrer von **Szabadi** (heute Fok-Szabadi, südöstlich von Sió-Fok) je siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[14]

Szár-Berény.

Die Kirche von **Szár-Berény**, letzteres auch **Kis-Berény** genannt[15] (heute Vörös-Berény, südöstlich von Veszprém am Ufer des Balaton) ist in den Jahren 1290—1311[16] dem heil. Martin geweiht. Dieselbe ist Mutterkirche der Kirchen von Máma und Kenese.[17] Der Priester von Szár-Berény Namens Szőke (der Blonde) entrichtete im Jahre 1333 fünfzig,[18] im Jahre 1334 aber vierzig kleine Denare für den

---

[1] Ebd. I. 214—215.

[2] Ebd. I. 353—358.

[3] Heute im Zalaer Komitat.

[4] Mon. Ep. Vespr. II. 65.

[5] Ebd. II. 73.

[6] Ebd. II. 80.

[7] Zal. Okl. I. 581.

[8] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Arács 15. — Siehe auch unter „Szent-Király-Szabadja".

[9] 1454. . . „discretis viris dominis de *Zentkyral'zabathy*, de *Rathold*, de Billege et de *Felseewrs* aliisque omnibus et singulis ecclesiarum plebanis". . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Erek. 3.)

[10] 1471. . . . „Vallentinus de Rathold . . . . ecclesie plebanus". (Veszpr. kápt. házi levt. 1471. Epp.: Litterae mancae 49., sine dato et anno.)

[11] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[12] Ebd. II. 73.

[13] Ebd. II. 65.

[14] Ebd. II. 73.

[15] Landesarch. des Vasvárer Kap. Episcopat. Veszpr. fasc. C. nr. 49. — Den hieher einschlägigen Text teile ich unten in der letzten auf Szár-Berény sich beziehenden Note mit.

[16] Mon. Episc. Vespr, II. XLI—XLIV.

[17] Fejér: Cod. Dipl. IX/IV. 126.

[18] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

päpstlichen Zehnten.[1][2] Der Pfarrer von Szár-Berény, Johann, trat am 9. März 1500 mit seinen Brüdern Gregor, Franz und Simon und der Gattin des letzteren Barbara zu Rom in die Bruderschaft des heil. Geistes ein.[2]

Im Jahre 1347 lesen wir von einer *„verfallenen Kirche" (Romlott egyház)* an der Grenze von Szár-Berény.[3]

Das Dorf Szár-Berény wurde von König Stephan dem Heiligen den Nonnen im Veszprémer Tal geschenkt.[4] Dem Berichte des Székesfehérvárer Kapitels gemäss besassen im Jahre 1328 die Nonnen vom Veszprémer Tal siebenhundert Joch Acker, Feld, Weide, Wiese und Fischerei mit dem Königsmass gemessen. Ferner besassen sie zweiunddreissig Bauerngründe und dreiundsechzig Joch Hain (nemus), die vor-

Bild 21. Ev. ref. Kirche zu Vörösberény vom Süden.

mals Weingärten gewesen waren; endlich siebzig Joch längs dem Balaton. Die Wälder und den Busch (rubetum) konnte man ihrer enormen Breite und Länge wegen nicht ausmessen. Ausserdem hatte hier auch das Veszprémer Kapitel drei Pflug (aratrum) Feld, ferner Wälder, Weingärten und Bauerngründe.[5]

[1] Ebd. II. 73.

[2] Mon. Vatic. Hung. Ser. I Tom. V. 91.

[3] . . . „pervenit ad metam *Rumluthighaz* vocatam". (Anjouk. Okm. II. 377.)

[4] Siehe die Griechisch verfasste Schenkungsurkunde bei GYOMLAY: „Szent István veszprémvölgyi donatiójának görög szövegéről". (Akadémiai Értekezések [Akad. Abhandlungen] I. Klasse, B. XVII/8, 10 ff.)

[5] Anjouk. Okm II. 376.

Im Jahre 1272 sind Farkas und Bek königliche Udvornici [freie, auf den königlichen Gütern sitzende, aber zu gewissen Leistungen für die königliche Hofhaltung verpflichtete Landleute] in (Szár)-Berény. Ihnen wurden zwei Joch Feld in Füzfő (fiuzfyu) von Betereger (heute Sóly im Veszprémer Komitat) königlichen Udvorniken mit Gewalt entwendet.[1] In den an Szár-Berény grenzenden Wäldern pflegte König Ludwig der Grosse zu jagen.[2]

Im Jahre 1319 tauscht der Veszprémer Bischof Stefan seine Besitzung zu Szár-Berény, die er in Gemeinschaft mit Anderen besass, für die Ländereien der Söhne Himfy's in Nevegvölgy und Szentjakabfalva, wo früher königliche Hundewärter wohnten, ein.[3] Im Jahre 1323 tauscht das Veszprémer Kapitel einen Teil seiner Besitzungen zu Szár-Berény gegen einige Veszprémer Grundstücke Michaels, Sohn des Radnót aus Örs[4] ein. Im Jahre 1353 werden als Besitzer von Szárberény das Veszprémer Kapitel, die Veszprémvölgyer Nonnen, ferner Paul und Jakob, Söhne des Miske (Michael) aus Örs genannt.[5] Im Jahre 1402 hat hier auch die Familie Ányos von Faisz ihre Besitzungen.[6]

An der Grenze von Szárberény wird im Jahre 1493[7] und 1519[8] auch ein Weinberg unter der Benennung *Almádi* (heute Balaton-Almádi) erwähnt.

Ein Teil der heutigen ev. ref. Kirche zu Vörösberény stammt noch aus dem Mittelalter. An der östlichen Seite befand sich eine spitzbogige Tür, die aber heute vermauert ist. Aus dem unteren Raume des Turmes, der sich an der Südseite erhebt, führt eine spitzbogige Tür in das Kirchenschiff. Der steinerne Türsturz ist noch heute vorhanden. Die übrigen Teile sind Resultate neuerer Restauration, ohne ausgeprägteren Geschmack. So befindet sich an der Westseite nicht ganz über einander je ein viereckiges Fenster, darüber ist eine runde Öffnung angebracht. Auf der Nordseite sind zwei Fenster zu sehen, das eine von Nordwest, das andere in der Mitte; auf der Ostseite ein viereckiges Fenster, seitwärts in der nordwestlichen Richtung eine runde Öffnung. Auf der Südseite ist ein viereckiges Fenster, an den oberen Teilen des Turmes aber von Süden, Osten und Westen je ein grosses, von einem Bogen überdecktes Fenster angebracht; darunter befinden sich an allen vier Seiten Schallspalten. An der südwestlichen und südöstlichen Ecke des Turmes befindet sich je ein breiter, an der nordöstlichen und nordwestlichen Ecke je ein schmälerer Strebepfeiler. Die Seitenbretter der auf den Chor führenden Treppe mit interessanten Pflanzen- und geometrischen Verzierungen sind dem alten bemalten Holzplafond der Kirche entnommen. Die Kirche ist von einer Mauer umgeben, in der von Süden und Westen je eine Tür angebracht ist (Bild 21).

---

[1] „In predio *Betereg*, quod aliter *Soly* nominatur". (Haz. Okm. I. 57—58.)

[2] 1368. . . . „ipsius domini nostri regis in silvis prope villam Beren in loco venacionis sue". (Zal. Okl. I. 74.)

[3] . . . „in quibus quondam lintiscarii (!) domini regis habitabant." (Anjouk. Okm. I. 503.)

[4] Zal. Okl. I. 168—170.

[5] Haz. Okm. IV. 178.

[6] Csánki III. 222.

[7] 1493 . . . „vineam . . . in promontorio possessionis Zarbewren in loco *Almadi* vocato sitam". (Landesarch. des Vasvárer Kap. fasc. 1. nr. 26.)

[8] 1519 . . . „vineam . . . in pertinenciis nostre possessionis *Kysberen* in promontorio *Almadi* in comitatu Wesprimiensi existentis habitam". (Landesarch. des Vasvárer Kap. Episcopat. Vespr. fasc C. nr. 49.)

Szent-Gál.

Der Priester von **Szent-Gál** ([St.-Gallus] westlich von Veszprém) entrichtet im Jahre 1333,[1] 1334[2] und 1335 je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[3]

Im Jahre 1281 wohnen zu Szent-Gál königliche Hundewärter.[4] Im Jahre 1328 lesen wir, dass die Szent-Gáler, Némethier und Csepeler Mundschenke von den früheren ungarischen Königen zu königlichen Jägern ernannt wurden.[5]

Szent-István.

Der Priester von **Szent-István** ([St.-Stephan], östlich von Veszprém) entrichtet im Jahre 1333 zwei Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten.[6] Im Jahre 1357 ist Michael Priester von Szent-István.[7] Im Jahre 1471 erscheint Johannes schon als Pfarrer.[8] Von dem Pfarrer von Szent-István ist noch im Jahre 1481[9] und am 26. April 1506 die Rede.[10]

Szent-Király-Szabadja.

Der Parochialgeistliche von **Szent-Király-Szabadja** (südöstlich von Veszprém) war im Jahre 1291 Paulus,[11] in den Jahren 1333[12] und 1334[13] aber Johannes, welcher in den erwähnten Jahren je eine Viertelmark für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Von dem Ortspfarrer lesen wir im Jahre 1454.[14]

Der Turm der röm. kath. Kirche von Szent-Király-Szabadja stammt aus dem XIV - XV. Jahrhundert. Das heutige Schiff hat man erst später angebaut. Das Portal der orientierten Kirche ist spitzbögig. Darüber ist heute ein rundes Fenster zu sehen. Noch weiter aufwärts, auf der nördlichen und westlichen Seite des Turmes befindet sich je ein, an der südlichen Seite aber zwei Schallfenster übereinander. Am obersten Teile des Turmes ist von Süden und Westen je ein spitzbögiges Fenster zu sehen, an dessen oberem Teile man noch heute die geometrische Arbeit erkennen

---

[1] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[2] Ebd. II. 73.

[3] Ebd. II. 80.

[4] 1281. . . . „cum terra *caniferorum* nostrorum de villa Sancti Galli mixtim et communiter haberent". (Wenzel IV. 231.)

[5] 1328. „Carolus . . . quum populos olim Butharios, vulgo *Bucharios* et per reges condam Hungarie de dicta Buthariorum condicione ad servicia *regalis venacionis* translatos in Némethy, Sancto Gallo et Chepel constitutos venatui regio necessarios agnovisset." (Fejér: Cod. Dipl. VIII/III. 301.)

[6] Mon. Ep. Vesp. II. 65.

[7] Zal. Okl. I. 581.

[8] 1471. . . „Johannes de Zentystvan . . . ecclesie plebanus". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49., sine dato et anno.)

[9] 1481. . . „supra molendinum plebani de Zenthisthwan". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1481. Veszpr. eccl. et capit. 58.)

[10] Ung. Staatsarchiv Dl. 21553.

[11] 1291. . . „eiusdem ville *Zobody*". (Haz. Okm. VIII. 300.) — 1318. . . „strata, qua de *Zobody* in villam Fayz venitur". (Zal. Okl. I. 149.). — 1320. „*Zabadi*". (Zal. Okl. I. 156.) — 1395. . . „*Zenthkyralzabadi*". (Haz. Okm. III. 251.) — 1452. . . „de *Zenthkyralzabadya*". (Haz. Okm. V. 274. — 1468 . . . „possessionis *Zenthkyralzabadya*". Haz. Okm. IV. 421.)

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[13] Ebd. II. 73.

[14] 1454 . . . „Dilectis nobis in Christo discretis viris dominis de *Werestho*, *Zenthkyralzabady*, de *Chathar*, de *Rathold* et de *Felewrs*, aliisque omnibus et singulis ecclesiarum plebanis" . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Arács 15.)

kann. In derselben Höhe befindet sich an der Ostseite ein viereckiges Fenster, an der Nordseite aber ein schmales Fenster von spitzbögigem Charakter mit geschnitzter Steingewandung. An der Westseite des Turmes an beiden Ecken stehen Strebepfeiler. Der Turm ist aus rotem Sandstein gebaut. Das länglichviereckige Schiff wird von der halbrundbögigen Apsis geschlossen, an deren Südseite sich ein halbrundbögiges Fenster befindet An der Südseite des Schiffes sind zwei Fenster, an der

Bild 22. Kirche von Szent-Király-Szabadja von Südwesten aus.

süd- und nordwestlichen Ecke und in der Mitte der Südseite sind Strebepfeiler angebracht.

Die Sakristei lehnt an der Nordseite der Kirche. Hier befindet sich auch die Gruft der Familie Rosos. Der Veszprémer Bischof Paul de Rosos, welcher am 17. Juli 1809 in seinem 59. Jahre verschied, wurde in der südöstlichen Kirchenmauer begraben.

Die Kirche wurde, wie dies eine über dem Portal angebrachte rote Marmortafel anzeigt, von der Szent-Király-Szabadjaer Familie Rosos im Jahre 1789 restauriert. Hier der Text der Inschrift:

AD G. DEI O.
SUUM
DIVO REGI STEPHANO
LONGA VETUSTAS ERRIPUIT
PIETAS NOBILIUM ROSOS DE SZ : KIR : SZABADGYA RESTITUIT
OPUS
A° MDCCLXXXIX.

Szent-Márk.

Die Kirche von **Szent-Márk** ([St.-Markus], heute Márkó, nordwestlich von Veszprém), deren Türe im Jahre 1359 die Bauern aus Bánd eingebrochen hatten, war zweifellos dem heil. Markus geweiht.[1]

Szent-Süközd.

Für die Kirche von **Szent-Szüközd** ([St.-Sixtus], in der Gegend von Vár-Palota) erteilt Papst Johannes XXII. im Jahre 1332 einen Ablass.[2]

Szék.

Als Priester von **Szék** (in der Nähe von Devecser) wird in den Jahren 1327[3] und 1333 Sámson[4], im Jahre 1334 aber Stephan[5] erwähnt. Beide zahlen je vierzig Denare für den päpstlichen Zehnten.

Szörcsök.

Im Mitten der Besitzung **Szörcsök** (bei Tüskevár) stand im Jahre 1299 zu Ehren des heil. Märtyrers Thomas eine Kirche, deren Hälfte damals der Königin anheimfiel.[6]

Tés.

Die Kirche von **Tés** (nordwestlich von Palota) ist im Jahre 1276 der heil. Jungfrau geweiht. Priester derselben war Gregor, als Kleriker werden Gede und Mathias erwähnt.[7]

Tót-Vászon.

Die steinerne Kirche St.-Wenzeslaus zu **Tót-Vászon** (zwischen Veszprém und Nagy-Vázsony) wird in den Jahren 1350[8] und 1490 erwähnt.[9]

Uj-Lövöld s. Lövöld.

---

[1] . . . „ad ipsam villam Scenmark venientes . . . de *ecclesia* fracto hostio eiusdem ecclesie abstulissent". (Sörös : A bakonybéli apáts. tört. I. 338.)

[2] Mon. Episc. Vespr. II. 60.

[3] 1327. „Samson sacerdos de Zek." (Zal. Okl. I. 203.)

[4] Mon. Episc. Vespr. II. 65.

[5] Ebd. II. 73.

[6] Wenzel V. 239.

[7] Mon. Episc. Vesp. I. 363. 365.

[8] . . . „in qua ecclesia lapidea in honore beati Wenchezlai martiris dicitur fore constructa". Zal. Okl. I. 373.)

[9] 1490. 7. Okt. . . . „quasdam tres sessiones iobagionales in possessione Tothwason penes ecclesiam Sancti Wenczeslai a parte aquilonali platee orientalis existentis pro quibusdam marcis pecunie egregio condam Paulo de dicta Essegwar pignori obligassent". (Archiv des ung. National-Museums.)

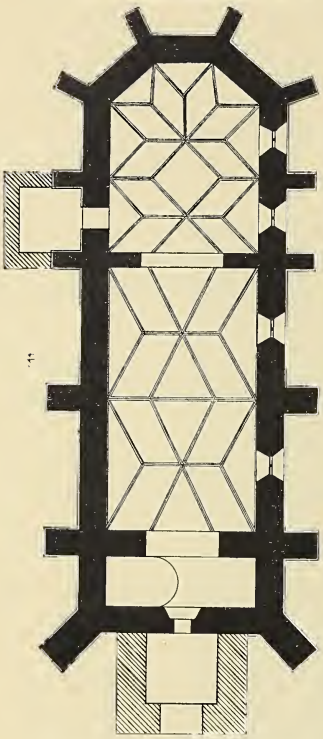


Bild 23. Grundplan der Pfarrkirche zu Nagyvázsony.

Vámos.

Vom Pfarrer von **Vámos** (südwestlich von Veszprém) ist im Jahre 1539 die Rede.[1]

Vásárhely.

Der Pfarrer von **Vásárhely** (heute Somlyó-Vásárhely, nordwestlich von Devecser) kommt im Jahre 1523 vor[2]

Vás on.

Der Priester von **Vás on** (Nagy-Vázson, südwestlich von Veszprém) Johannes, entrichtet im Jahre 1333 vierzig,[3] 1334 dreissig kleine Denare[4] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1357 ist Johannes Priester von Vás on.[5]

Die Allerheiligenkirche von Vás on befand sich m Jahre 1425 in schlechtem Zustande, deswegen verkaufte Pfarrer (rector ecclesie) Benedikt den von der Kirche testamentarisch geerbten Weingarten auf dem Nádasd genannten Gebiet um zwölf Gulden an Peter und Georg Szabó. Mit dem Erlös wollte er die Kirche ausbessern lassen.[6]

Die Toten des Dorfes Leányfalu wurden zu dieser Kirche auf den „Wege der Totenüberfuhr" (*Halotthordóút*)" gebracht.[7]

Die unlängst niedergerissene röm. katholische Kirche von Nagy-Vázsony — den Turm, die an der Nordseite befindliche Sakristei und vielleicht auch den Chor ausgenommen — war ein spitzbogiges Gebäude aus dem XV. Jahrhundert; einschiftig, gleich breit im Schiff und Altarhaus; beide letztere in je zwei Jochen von einem spitzbogigen Gewölbe überdeckt Drei Seiten eines Achtecks bildeten die Apsis. An der Südseite waren vier spitzbögige Fenster angebracht, an denen das Masswerk zu sehen war.

---

[1] 1539 . . . „plebani dicte possessionis Wamos" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1539. Epp : Miscell. 85.)

[2] Egyháztört. Emlékek a magyar hitújítás korából. I. 79.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[4] Ebd. II. 73.

[5] Zal. Okl. I 581.

[6] . . . „ecclesie de Vason in honore omnium sanctorum constructe" . . . „pro fabrica et refermacione predicte ecclesie". (Haz. Okm. IV. 283.)

[7] 1489 . . . „via herbosa, que ex eo *Halothordwoth* diceretur, quod de possessione Leanfalwa supra eandem viam cadaver mortuorum gracia sepulture ad ecclesiam, ubi nunc *monasterium* constructum est, antiquitus deferri consvetum est". (Ung. Staatsarchiv Dl. 19562.)

Veim.

Der Priester von **Veim** (östlich von Zircz) Johann, entrichtete im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zenhten.[1]

Vilonya.

Der Pfarrer von **Vilonya** (östlich von Veszprém) wird im Jahre 1506 erwähnt.[2] Im Jahre 1520 ist Benedikt Pfarrer von Vilonya.[2]

Das Wohngebäude des ev. ref. Priesters von Vilonya stammt aus dem XV. Jahrhundert. An der Front ist zu lesen:

1481 Ren.

Die Abkürzung „Ren." bedeutet zweifellos, dass man das im Jahre 1481 gebaute Haus später renoviert hatte.

Vöröstó.

Die Kirche St. Kosmas-Damian zu **Vöröstó** (südöstlich von Veszprém) wird im Jahre 1276 erwähnt. Damals war Johannes[4] Priester derselben, in den Jahren 1333 und 1334 aber Michael, welcher damals je dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtete.[5] Über den Ortspfarrer lesen wir im Jahre 1454.[6]

Zircz.

Johann, Priester von **Zircz**, letzeres auch **Bakon** genannt (nördlich von Veszpém), entrichtet im Jahre 1333 dreissig[7], 1334 zwanzig[8], 1335 wieder dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[9] Als Pfarrer von Zircz wird im Jahre 1415 Franz,[10] 1520 aber Johannes erwähnt.[11] Im Jahre 1423 lesen wir von einem Garten des Zirczer Pfarrers.[12]

Zu bemerken ist, dass *heute Dád*, *Egres* und *Igar* im Komitat Fejér, *Pula* aber im Zalaer Komitat sich befinden.

---

[1] Mon Episc. Vesp. II. 65.

[2] 1506 26. Apr. . . . „ad fideiussoriam caucionem plebanorum de *Wynyola* et Zenthyswan". (Ung. Staatsarch. Dl. 21553.)

[3] Egyháztört. Emlékek a magyar hitújitás korából. I. 75.

[4] Mon. Episc. Vespr. I. 346.

[5] Ebd. II. 65. 73.

[6] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Arács. 15. — Siehe auch Kap. II, unter Szent-Király-Szabadja.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[8] Ebd. II. 73.

[9] Ebd. II. 80.

[10] 1415 . . . „discretis viris dominis Francisco de eadem *Syrch* . . . ecclesiarum plebanis". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1415. Veszpr. eccl. et capit. 32.)

[11] 1520. „Honorabilis Johannes presbiter plebanus de *Zyrch* (Pozsonyer Kapitelarch. Protocol. Budense III. fol. 533. 534.)

[12] 1423 . . . cuiusdam ortus plebani de Chyrz". (Fejér: Cod. Dipl. X/VI. 603.)

II. Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen des Fejérer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Battyán. — Hatvan. — Polgári. — Szent-Miklós (Bessenyő-Szent-Miklós).

Battyán.

Die Parochialkirche von **Battyán** (südwestlich von Székes-Fehérvár), zu Ehren der heil. Jungfrau wird im Jahre 1458 erwähnt. Darin befand sich auch ein Altar zu Ehren des heil. Nikolaus, dessen Rektor Akolythus Valentin, Sohn des Thomas aus Székesfehérvár war.[1]

Hatvan.

Der Priester von **Hatvan** (heute eine Puszta zwischen Dég und Sár-Szent-Miklós), Lukas, entrichtet im Jahre 1334 dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[2]

Polgári.

Die Parochialkirche St. Johannes Evang. zu **Polgári** (heute Polgárdi, südwestlich von Szabad-Battyán) wird im Jahre 1458 erwähnt. Darin befand sich auch ein Altar zu Ehren der heil. Jungfrau, dessen Rektor Akolythus Michael, Sohn des Georg aus Polgári war.[3]

Szent-Miklós.

Gregor, Priester von **Szent-Miklós** ([St. Nikolaus], letzteres auch **Bessenyő-Szent-Miklós** genannt,[4] heute Sár-Szent-Miklós) entrichtet in den Jahren 1333, 1334 und 1335 je siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[5] Die steinerne Kirche St. Nikolaus wird in den Jahren 1366[6] und 1496[7] erwähnt.

III. Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen des Somogyer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Al-Gamás. — Almád. — Alsó-Endréd. — Alsó-Karád. — Alsó-Vörs. — Andocs. — Apáti. — Ádánd. — Alcs. — Balaton-Berény. — Bar. — Baráti (Szent Iván). — Bár. — Beczefalva. — Beke. — Bereg. — Berény. — Berkes. — Béndek. — Bézseny. — Bize. — Bogát. — Boglár. — Bonnya. — Bő. — Buzsák. — Csaba. — Csege. — Csehi. — Csepely. — Csicsal. — Dencs. — Ecsény. — Edde. — Egres. — Egyházas-Gamás. — Egyházas-Kapoly. — Eliás. — Endréd. — Faisz. — Fanch-Berény. — Fejér-egyház. — Fel-Gamás. — Felső-Karád. — Felső-Kölked. — Fiad. — Fok (Siófok). — Fok-Berény. — Fonyód. — Galambok. — Gamás. — Gán. — Gerézd. — Geszt. — Gilla. — Gomba. — Gyalud. — Gyönköd. — Györök. —

[1] Mon. Episc. Vesp. III. 153.

[2] Ebd. II. 73.

[3] Ebd. III. 153.

[4] 1343 . . . „possessionis *Bessenev-Zenthmiklos* vocate, in comitatu Albensi, iuxta fluvium Saar existentis“ . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1343. Szent-Miklós 1.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 65., 73., 80.

[6] Csánk III. 349.

[7] 1496 . . . „ecclesia in honorem sancti Nicolai confessoris constructa“. (Hausarch. des Veszpr. 1496. Epp.: Szent-Miklós 7.)

Gyugy. — Igal. — Jaba. — Joód. — Jut. — Kapoly — Karád. — Karos. — Kápolnás-Kapoly. — Kára. — Kási. — Kereki. — Ketye. — Kéka. — Kékcse (Köttse). — Kér. — Kéthely. — Kiliti. — Kinos-Berény. — Kis-Berény. — Kis-Maróth — Komár. — Korthó. — Kovászna. — Kozma. — Kölked. — Köröshegy. — Lak. — Lelle. — Léta. — Lulla. — Macs. — Marczali. — Maróth. — Megyer. — Mernye. — Mesztegnyő. — Miklósi — Nagy-Berény. — Nagy-Lak. — Nezde. — Nikla. — Nyár. — Nyim. — Ó-Bár. — Orda. — Osztopán. — Ölyvös. — Örs. — Őszöd. — Pernesz. — Péntekhely. — Polány. — Pózca. — Pösze. — Rád. — Ráksi. — Rathny (Ráknyi). — Ság. — Ságvár. — Sámson. — Som. — Somogyvár. — Sudak. — Szárszó. — Szemes. — Szent-Appolinaris (Somogyvár). — Szent-György. — Szent-Iván (Baráti). — Szent-Miklós. — Szenyér. — Szólád. — Szőcsény. — Szőllős. — Szőllős-Györök. — Tab. — Tard. — Teleki. — Tepej. — Torvaj. — Tóthi. — Töl. — Tömör. — Törek. — Töttös-Gamás. — Túr. — Ugaj. — Uj-Bár. — Ujfalu. — Varsány. — Vasad. — Vámos. — Vásáros-Merenye. — Vétye. — Vid. — Visz. — Vitya. — Vörs. — Zala. — Zamárd. — Zich.

Al-Gamás s. Gamás.

Almád.

Almád, in der Nähe von Somogyvár, besitzt vor 1230 eine Pfarrkirche.[1]

Alsó-Endréd s. Endréd.

Alsó-Karád s. Karád.

Alsó-Vörs.

Alsó-Vörs (Alsó-Vörös, Alsó-Örs) wird im Jahre 1787 in der Gegend von Látrány und Túr erwähnt. Allem Anscheine nach ist der Pfeilerfuss, welcher sich am Sockel der Strebepfeilers der ev. ref. Kirche zu Túr befindet, aus Alsó-Vörs nach Túr übertragen worden.[2] (Bild 30.)

Andocs.

Der Priester von **Andocs** (südöstlich von Karád), Johannes, entrichtet im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[3]

Apáti.

Als Pfarrer von **Apáti** (in der Gegend von Bár) erscheint im Jahre 1426 Johannes.[4]

Ádánd.

Dem Pfarrer von **Ádánd** (südwestlich von Enying) begegnen wir im Jahre 1454.[5]

Álcs.

Johann, Priester von **Álcs** (in der Gegend von Lengyel-Tóti, Gyugy, Tard und Pettend)[6] zahlt im Jahre 1355 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[7]

[1] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 691.

[2] Siehe die einschlagende Urkunde unter „*Túr*".

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[4] 1426. . . „Johannem de Apathy . . . ecclesie plebanum". (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simighiensis comit. decim. 16.)

[5] 1454 . . . „discretis viris dominis de Som, de Pezee et de Adand aliisque omnibus et singulis ecclesiarum plebanis" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Epp.: Miscell. 53.)

[6] Csánki II. 587.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 82.

Balaton-Berény s. **Berény.**

Bar.

Der Priester von **Bar** (heute eine Puszta, südöstlich von Vörs), Mathias, entrichtet im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[1] Als Pfarrer von Bar werden im Jahre 1436 Jakob,[2] 1487 Georg erwähnt.[3] Die Parochialkirche war im Jahre 1347 dem heil. Nikolaus geweiht.[4] Dieselbe kommt auch noch im Jahre 1471 vor.[5]

Baráti.

Die Kirche von **Baráti**, auch **Szent-Iván** ([St. Johannes], in der Gegend von Faisz und Kürtös) genannt, war in den Jahren 1361[6] und 1422[7] dem heil. Johannes dem Täufer geweiht. Damals befand sich hier eine Pfarre.[8]

Bár.

Der Priester von **Bár** (heute Kis-Bár, südlich von Karád) entrichtet im Jahre 1334[9] und 1335[10] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Wahrscheinlich ist es dieses Bár, welches man unter *Ó-Bár* zu verstehen hat, wo im Jahre 1426 ein Pfarrer Namens Emerich erwähnt wird.

Ausserdem bestand auch ein *Uj-Bár*, das allem Anscheine nach der heutigen Puszta *Bári* (südlich von Karád) entspricht. Der Pfarrer von *Uj-Bár* hiess im Jahre 1426 ebenfalls Emerich, ist aber keineswegs mit dem Ó-Bárer Pfarrer[11] identisch.

Beczefalva.

Priester von **Beczefalva** (in der Gegend von Mernye) war im Jahre 1476 Blasius.[12]

Beke.

Der Priester von **Beke** (bei Sámson, westlich von Marczali), Johann, entrichtet im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[13] Im Jahre 1436 war Mathias Pfarrer von Beke.[14]

---

[1] Ebd. II. 75.

[2] Ung. Staatsarchiv. Dl. 12867.

[3] 1487. „Gregorii de Baar". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1487. Simigh. comit. dec. 32.)

[4] 1347 . . . „ab angulo sanctuarii ecclesie beati Nicolai confessoris de eadem Boor . . . iuxta undum curie parochialis sacerdotis de eadem villa Boor eundo pervenit ad parietem predicte ecclesie sancti Nicolai et ad unam fenestram eiusdem ecclesie cissam". (Haz. Okl. 249.)

[5] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49., sine dato et anno.

[6] Haz. Okm. III. 176.

[7] . . . „ad eandem possessionem eorum Barathij, alio nomine Zenth Iwan". (Haz. Okm. III. 324.)

[8] 1422 . . . „quod incepissent ab ecclesia parochiali sancti Johannis Baptiste, videlicet a parte aquilonis parvum per curiam *plebani* euntes in ortu eiusdem plebani". (Ebd. III. 331.)

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 77.

[10] Ebd. II. 82.

[11] 1426 . . . „Emericum de Obaar, alterum Emericum de Uybaar . . . ecclesiarum plebanos" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simighiensis comit. decim. 16.)

[12] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1476. Jutas. 30.

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 75.

[14] 1436 . . . „Nos Gregorius plebanus de Zechen et vicearchidiaconus de angulo Balatun et de vicaria Meztegnew . . . discretus vir dominus Nicolaus plebanus de Zentgerd (!) . . . domini Mathie plebani de Beky alias archidiaconi, Johannis plebani de Ffeyereghaz cum suo capellano, Jacobi plebani de Maroth, Vallentini plebani de Bar et alteri (!) Vallentini plebani de Fanch Beren, Anthoni (sic) plebani de Zenyer." (Ung. Staatsarchiv Dl. 12867.)

Bereg.

Als Pfarrer von **Bereg** (wahrscheinlich in der Gegend von Lengyel-Tóti zu suchen) wird im Jahre 1426 Demeter erwähnt.[1]

1. Berény.

Der Priester von **Berény, Fanch-Berény, Fok-Berény** (heute Balaton-Berény am südlichen Strande des Balaton), Dominik, entrichtet im Jahre 1334 zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten.[2] Im Jahre 1436 war Valentin,[3] im Jahre 1487 aber Peter[4] Pfarrer von Berény. Die Parochialkirche St. Johannes wird im Jahre 1433 erwähnt; damals nämlich bittet Stephan, Sohn des Bartholomäus von Fanch, um einen dreijährigen Ablass für diese Kirche.[5] Von der Kirche ist noch im Jahre 1471 die Rede.[6]

2. Berény.

Berény (heute Kis-Berény, südlich von Lengyel-Tóti) besitzt im Jahre 1230 eine Pfarrkirche.[7] Wir kennen einen Ortspriester Namens Nikolaus, welcher in den Jahren 1333[8] und 1334[9] je zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

3. Kis-Berény.

Die Kirche von **Kis-Berény** (heute eine Puszta bei Nagy-Berény), zu Ehren des heil. Demetrius, wird im Jahre 1334 erwähnt. Als Priester derselben fungierte damals Jakob.[10] Im Jahre 1368 stand hier eine steinerne Kirche.[11]

4. Nagy-Berény.

Die Kirche von **Nagy-Berény** oder auch **Kinos-Berény** (südlich von Ádánd), zu Ehren des heil. Georg, kommt im Jahre 1232 vor.[12] Am 13. März 1400 erteilt Papst Bonifacius IX. der Pfarrkirche St. Georg zu Nagy-Berény einen dreijährigen und hundertundzwanzigtägigen, ferner einen hunderttägigen Ablass.[13] Der Ortspriester Klemens entrichtet im Jahre 1333 zwei Pensen,[14] im Jahre 1334 aber fünfundsiebzig kleine Denare[15] für den päpstlichen Zehnten. In den Jahren 1357[16] und 1426 heisst

---

[1] . . . 1426 . . . „Demetrium de Bereeg . . . ecclesie plebanum". (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simig. comit. decim. 16.)

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 75.

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 12867.

[4] 1487 . . . „alterius Petri de Fokberen". (Hausarch. Veszpr. Kap. 1487. Simigh. comit. dec. 32.)

[5] Mon. Episc. Vesp. III. 92.

[6] 1471 . . . „exceptis ecclesiis, videlicet Zechen, Feyereghaz, Bwky, Maroth, Weres, Baar, Zenth Gewrgh, Beren". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.)

[7] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 691.

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[9] Ebd. II. 78.

[10] „Kyusberyn". (Haz. Okm. III. 123.)

[11] 1368 . . . „in dicta possessione Kysburen in comitatu Symigiensi existente . . . *ecclesia videlicet lapidea*". (Haz. Okm. IV. 207.)

[12] 1232 . . . in predicta villa *Kinus Beren* iuxta ecclesiam Sancti Georgii". (Wenzel VI. 510.)

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 317.

[14] Ebd. II. 69.

[15] Ebd. II. 77.

[16] Zal. Okl. I. 581.

der Nagyberényer Priester Johannes.[1] In letzterem Jahre trägt er auch die Würde eines Vizearchidiakonus.[2]

Berkes.

Dem Priester von **Berkes** (in der Gegend von Karád und Lengyeltóti,)[3] begegnen wir im Jahre 1527.[4]

Béndek.

Der Priester von **Béndek** (heute eine Puszta südöstlich von Lengyel-Tóti), Namens Peter, entrichtete im Jahre 1333[5] und 1334[6] je dreissig Denare, im Jahre 1335 aber zwölf Groschen[7] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Gregor Pfarrer zu Béndek.[8]

Bézseny.

Der Priester von **Bézseny** (heute eine Puszta südöstlich von Fonyód) Paul zahlte im Jahre 1333 sechzehn kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[9]

Bize.

Die Kirche von **Bize** (südlich von Marczali) erscheint im Jahre 1455.[10] Als Pfarrer derselben wird 1471 Demetrius,[11] um das Jahr 1500 aber Johann[12] erwähnt. Über den Pfarrer von Bize lesen wir auch noch um das Jahr 1526.[13]

Bogát.

Die Kirche von **Bogát** (heute eine Puszta zwischen Edde und Mernye), zu Ehren des heil. Heinrich, wird im Jahre 1239 erwähnt.[14] Der Priester derselben Johannes, entrichtet im Jahre 1335 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[15] Im Jahre 1518 ist Pfarrer Gerhard zugleich auch Archidiakonus von Bogát.[16]

Boglár.

Die St. Georgskirche von **Boglár** (am südlichen Strande des Balaton) wird im Jahre 1221 erwähnt.[17] Der Priester derselben, Namens Markus, zahlt im Jahre 1333

---

[1] 1426 . . . „Johanni de Naghberen . . . vicearchidiacono". (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simighi ensis comit. decim. 16.)

[2] 1454 . . . „per discretum dominum Dyonisium plebanum et vicearchidiaconum de Naghberen" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Epp.: Miscell. 53.)

[3] Csánki II. 593.

[4] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. I. 321.

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

[6] Ebd. II. 78.

[7] Ebd. II. 82.

[8] 1426 . . . „Gregorium de Bennek . . . ecclesie plebanum" (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[9] Mon. Episc. Vespr. II. 70.

[10] 1455. „Item pro ecclesia in possessione nostra Bize vocata". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14915.)

[11] Hausarch. des Veszpr. Kap. Epp.: Litterae mancae 49. (Sine dato et anno.)

[12] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1500 kör. Simigh. comit. decim. 21.

[13] Um das J. 1526. „Jobagiones plebani non solverunt de Byze fumus fl. 2." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 32683.)

[14] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 766. f.

[15] Mon. Episc. Vespr. II. 81.

[16] Sörös: A pannonhalmi főapátság tört. III. 712.

[17] Haz. Okm. VIII. 19.

fünfzig kleine Denare,[1] 1335 aber drei Groschen[2] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 heisst der Pfarrer zu Boglár Paulus.[3]

Bonnya.

Als Pfarrer von **Bonnya** (nördlich von Igal) wird im Jahre 1483 Johannes erwähnt.[4]

Bő.

Der Priester von **Bő** (heute eine Puszta südlich von Osztopán), Namens Dominik, entrichtet im Jahre 1333[5] und 1334[6] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Buzsák.

Der Priester von **Buzsák** (de Pusac, südwestlich von Lengyel-Tóti), Nikolaus, entrichtet im Jahre 1333 vier Groschen und sechzehn kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[7]

Csaba.

Der Priester von **Csaba** (heute eine Puszta südwestlich von Tab), Johann, zahlt in der Jahren 1333,[8] 1334[9] und 1335[10] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Csege.

Der Priester der Kirche zu **Csege** (heute eine Puszta, nordöstlich von Bálványos) kommt schon im Jahre 1233 vor.[11] Priester Laurenz zahlt im Jahre 1333 zwei Pensen und zehn kleine Denare,[12] im Jahre 1335 aber hundert kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[13] Im Jahre 1427 ist Peter Pfarrer von Csege.[14] Über den Ortspfarrer lesen wir noch im Jahre 1527.[15]

Csehi.

Der Priester von **Csehi** (heute Balaton-Csehi, nordwestlich von Szőllős-Györök), Peter, entrichtet in den Jahren 1333[16] und 1334[17] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Kaspar Pfarrer von Csehi.[18]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[2] Ebd. II. 82.

[3] 1426 . . . „Paulum de Baklar" . . . ecclesie plebanum" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. : Simigh. comit. decim. 16.)

[4] 1483. „Johannes plebanus de Bohnya." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 18831.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[6] Ebd. II. 78.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

[8] Ebd. II. 68.

[9] Ebd. II. 77.

[10] Ebd II. 82.

[11] Mon. Episc. Vesp. I. 93.

[12] Ebd. II. 69.

[13] Ebd. II. 82.

[14] 1427. „Petri de Chege . . . ecclesie plebani". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427: Simigh. comit. decim. 15.)

[15] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. I. 321.

[16] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

[17] Ebd. II. 78.

[18] 1426 . . . „Gaspar de Chehy . . . ecclesie plebanum". (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simigh. comit. decim. 16.)

Csepely.

Schon im Jahre 1233 wird ein Priester der Kirche zu **Csepely** (heute eine Puszta westlich von Köttse) erwähnt.[1] Priester Bonus zahlt im Jahre 1333 zwei Pensen[2] für den päpstlichen Zehnten; ebensoviel zahlt im Jahre 1334 auch Priester Barnabas,[3] im Jahre 1335 dagegen zahlt Bonus drei Groschen und vierzig kleine Denare zu demselben Zweck.[4] Im Jahre 1426 ist Bartholomäus Pfarrer von Csepely.[5]

Csicsal.

Die Kirche von **Csicsal** (heute eine Puszta nordöstlich von Karád) war in den Jahren 1251[6] und 1340[7] dem Heiland geweiht. Als Priester derselben wird 1251 Martin genannt.[8] Priester Nikolaus entrichtet in den Jahren 1333,[9] 1334[10] und 1335[11] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1357 heisst der Priester von Csicsal Stephan.[12]

Dencs.

Der Priester von **Dencs** (heute Szőke-Dencs östlich von Kis-Komárom), Namens Peter, entrichtet im Jahre 1333 fünfzehn breite Denare[13] für den päpstlichen Zehnten. Dieses Dencs ist es wahrscheinlich, welches man unter Sáros-Dencs von dem im Jahre 1400 die Rede ist, zu verstehen hat.[14]

Ecsény.

Der Priester von **Ecsény** (nordwestlich von Igal), Namens Körös, zahlt im Jahre 1334 zwei Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten,[15] Priester. Stephan aber im Jahre 1335 vier Groschen und dreizehn kleine Denare.[16] Im Jahr 1357 ist Thomas,[17] 1487 aber Lorenz Pfarrer von Ecsény.[18]

Edde.

Der Priester von **Edde** (südlich von Somogyvár), Michael, entrichtet in den

---

[1] Mon. Episc. Vesp. I. 93.

[2] Ebd. II. 69.

[3] Ebd. II. 77.

[4] Ebd. II. 82.

[5] 1426 . . . „Bartholomeum de Chepel . . . ecclesie plebanum“ . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simighiensis comit. decim. 16.)

[6] Fejér: Cod. Dipl. IV/II. 115.

[7] . . . „ecclesiam Sancti Salvatoris de eadem Chychol“. (Sörös: A pannonhalmi főapátság tört. II. 518.)

[8] Fejér: Cod. Dipl. IV/II. 115.

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[10] Ebd. II. 77.

[11] Ebd. II. 82.

[12] Zal. Okl. I. 581.

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

[14] . . . „ecclesia parochialis de Sarusdench, Vesprimiensis dioecesis“. (Mon. Vatic. Hung. Ser. I. T. IV. 233.)

[15] Mon. Episc. Vesp. II. 78.

[16] Ebd. II. 83.

[17] Zal. Okl. I. 581.

[18] 1487. „Laurencius de Echen et Symon de Ewrs ecclesiarum parochialium plebani.“ (Ung. Staatsarchiv. Dl. 19320. sz.)

Jahren 1333[1] und 1334[2] je dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten Die Ortskirche wird noch im Jahre 1424 erwähnt.[3]

Egres.

Der Priester von **Egres** (heute Német-Egres, südlich von Tab), Nikolaus, entrichtet in den Jahren 1333[4] und 1334[5] je dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Georg Vizearchidiakonus von Egres.[6]

Egyházas-Gamás s. Gamás.

Egházas-Kapoly s. Kapoly.

Eliás.

Der Priester von **Eliás** (in der Gegend von Ádánd und Kiliti),[7] Jakob, entrichtet im Jahre 1334 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten,[8] Priester Ladislaus dagegen im Jahre 1335 drei Groschen.[9]

Endréd.

Im Jahre 1233 wird ein gewisser Priester von **Endréd** (östlich von Köröshegy) erwähnt.[10] Priester Demeter entrichtet in den Jahren 1333,[11] 1334[12] und 1335[13] je fünf Groschen für den päpstlichen Zehnten. Als Parochialgeistliche von Endréd werden im Jahre 1467 Albert,[14] am 15. März 1469 aber Lukas, Sohn des Mathias erwähnt.[15] Im Jahre 1467 ist Kilian Pfarrer zu *Alsó-Endréd*.[16] Schon im Jahre 1277 begegnen wir einem Alsó-Endréder Kleriker, somit einem Geistlichen ohne Priesterweihe, Namens Stephan, dessen Sohn der Kleriker Paul war.[17]

Faisz.

Faisz (südöstlich von Marczali) besitzt vor 1230 eine Pfarrkirche.[18] Als Pfarrer derselben wird 1476 Georg genannt.[19]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[2] Ebd. II. 78.

[3] 1424. „Item in possessione Edde tres sessiones, duas in platea septentrionali penes ecclesiam." Ung. Staatsarchiv. Dl. 12800.)

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[5] Ebd. II. 77.

[6] 1426 . . . „Georgio de Egrech vicearchidiacono" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[7] Csánki II. 602.

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 76.

[9] Ebd. II. 81.

[10] Mon. Episc. Vespr. I. 92.

[11] Ebd. II. 70.

[12] Ebd. II. 77.

[13] Ebd. II. 81.

[14] Ebd. III. 212.

[15] Ebd. III. 213.

[16] Ebd. III. 212.

[17] 1277 . . . „Paulo clerico, filio Stephani clerici, de villa Olendred." (Wenzel IX. 186.)

[18] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 691.

[19] 1476 . . . „discretis viris Georgio plebano de Fayz et Blasio sacerdote de Beczefalva". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1476. Jutas 30.)

Fanch-Berény s. Berény.

Fejér-egyház.

Fejér-Egyház ([Weisse Kirche], im Somogyer Komitat, westlich von Marczali) kommt schon im Jahre 1184—1188 als Kirche vor. Dieselbe wurde vom Veszprémer Bischof Johannes mit einer Mark jährlichen Einkommens dem Kapitel geschenkt.[1] Die Ortskirche war im Jahre 1381 der heil. Jungfrau geweiht.[2] Der Priester derselben entrichtet im Jahre 1334 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[3] Im Jahre 1402 ist Blasius,[4] im Jahre 1436 aber Johannes Pfarrer von Fehéregyház. Letzterer hatte auch einen Kaplan.[5] Von der Ortskirche lesen wir auch im Jahre 1471.[6] Der Pfarrer derselben hiess im Jahre 1487 Stephan.[7]

Fejéregyház.

Der Priester von **Fejéregyház** (in der Nähe von Karád, bei Csicsal),[8] Dominik, entrichtete im Jahre 1333 fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[9] Zu demselben Zwecke zahlt Priester Stephan im Jahre 1334[10] und 1335[11] vierzig kleine Denare. Im Jahre 1426 ist Johannes Pfarrer von Fejéregyház.[12]

Fel-Gamás s. Gamás.

Felső-Karád s. Karád.

Felső-Kölked s. Kölked.

Fiad.

Der Priester von **Fiad** (südlich von Karád), entrichtet im Jahre 1334 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[13] Im Jahre 1426 ist Peter Pfarrer von Fiad.[14]

Fok.

Die Pfarrkirche St. Petrus und Paulus zu **Fok** (heute Siófok)[15] wird am 17. Juni 1488 erwähnt. Damals war Pfarrer derselben Albert von Sisai;[16] am 29. Juni

---

[1] Mon. Episc. Vespr. I. 4.

[2] Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 532.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 75.

[4] 1402. „Dilectis nobis in Christo dominis Nicolao de Zechen et Blasio de Feiereghaz ecclesiarum parochialium rectoribus." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 8855.)

[5] Ebd. Dl. 12867.

[6] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49., sine dato et anno.

[7] 1487 . . . „Stephani de Feyereghaz." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1487. Simigh. comit. dec. 32.)

[8] Csánki II. 604.

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[10] Ebd. II. 77.

[11] Ebd. II. 83.

[12] 1426 . . . „Johannem de Feyreghaz . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 77.

[14] 1426 . . . „Petrum de Ffyad . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[15] *Fok* (Siófok) heute im Veszprémer Komitat.

[16] Mon. Episc. Vesp. III. 323.

1489 aber Klemens, der Sohn von Johannes Molnár aus Fadd. Ein Mord verewigte in düsteren Zügen seinen Namen.[1]

Fok-Berény s. Berény.

Fonyód.

Der Priester von **Fonyód** (am Balatonstrande, südwestlich von Boglár), Paul, entrichtet im Jahre 1333[2] und 1334[3] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Gregor Pfarrer von Fonyód.[4]

Galambok.

Im Jahre 1512 steht an der Spitze der Parochialkirche von **Galambok** (südwestlich von Kis-Komárom)[5] ein Pfarrer.[6]

Gamás.

Schon im Jahre 1233 wird ein Priester der Kirche von Gamás (nordöstlich von Somogyvár) erwähnt.[7] Priester Barnabas entrichtet im Jahre 1333,[8] 1334[9] und 1335[10] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Gamás.

Gamás, anders auch **Fel-Gamás** oder **Egyházas-Gamás** genannt,[11] befand sich westlich von Al-Gamás, südwestlich von Lelle, südöstlich von Boglár. Die Parochialkirche ist im Jahre 1360 dem heil. Martin geweiht.[12] Im Jahre 1426 heisst der Ortspfarrer Vincenz.[13]

Gamás.

Der Priester von **Gamás** oder auch **Töttös-Gamás** (heute Kis-Gamás, eine Csárda [Heideschenke] an der Grenze von Lelle), Namens Andreas entrichtet im Jahre 1333[14] und 1334[15] je sechzig kleine Denare, im Jahre 1335 aber vier

---

[1] Ebd. III. 310.

[2] Ebd. II. 70.

[3] Ebd. II. 78.

[4] 1426. „Gregorium de Ffonod . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simigh. comit. decim. 16.)

[5] *Galambok* heute im Zalaer Komitat.

[6] Füssy: A zalavári apátság tört. 563.

[7] Mon. Episc. Vesp. I. 93.

[8] Ebd. II. 70.

[9] Ebd. II. 78.

[10] Ebd. II. 82.

[11] 1368 . . . „quod in possessione Fel-Gamas, alio nomine Egyhazas-Gamas . . . dominus rex terram udvarnicorum et agazonum suorum regalium haberet." (Fejér: Cod. Dipl. IX/IV. 150—151.)

[12] 1360. febr. 29 . . . . . „quod religioso viro fratre Johanne abbate ecclesie Tykoniensis . . . . necnon universis, qui seipsos nobiles esse astruxissent de duabus villis Gamas, quibus ecclesia Sancti Martini ibidem habita foret parochialis". . . . (Ordensarchiv zu Pannonhalma: Tihan. fasc. 1. nr. 32. Transsumpt des Kapornaker Konvent von 2. März 1417. — Nach freundlicher Mitteilung des Herrn *Dr. Ladislaus Erdélyi.*)

[13] 1426 . . . „Vincencium de Gamas . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[14] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[15] Ebd. II. 78.

Groschen[1] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Michael Pfarrer von Töttös-Gamás.[2]

Gán.

Der Priester der Kirche zu **Gán** (heute eine Puszta in der Nähe von Ságvár) kommt im Jahre 1233 vor.[3] Priester Philipp zahlt im Jahre 1333,[4] 1334[5] und 1335[6] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1427 ist Peter Pfarrer von Gán.[7]

Gerézd.

Der Priester von **Gerézd** (heute eine Puszta nördlich von Igal), Benedikt, entrichtet im Jahre 1333,[8] 1334[9] und 1335 je dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[10]

Geszt.

Der Priester von **Geszt** (heute Geszti, nordwestlich von Mernye), Peter, entrichtet im Jahre 1334[11] und 1335[12] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Dem Ortspfarrer begegnen wir noch im Jahre 1523.[13]

Gilla.

Der Priester von **Gilla** (heute eine Puszta östlich von Somogyvár), Thomas, entrichtet im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[14]

Gomba.

Der Priester von **Gomba** (nördlich von Marczali) entrichtet im Jahre 1333[15] und 1334 je drei Groschen[16] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1487 ist Johann,[17] 1502 aber Gregor Pfarrer von Gomba.[18]

Gyalud.

Der Priester von **Gyalud** (heute eine Puszta in der Nähe von Nágocs), Gregor, zahlt im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[19]

---

[1] Ebd. II. 82.

[2] 1426 . . . „Michaelem de Thetesgamas . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simighiensis comit. decim. 16.)

[3] Mon. Episc. Vespr. I. 92.

[4] Ebd. II. 69.

[5] Ebd. II. 78.

[6] Ebd. II. 82.

[7] 1427 . . . „Petri de Gan . . . ecclesie plebani." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427. Simighiensis comit. decim. 15.)

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[9] Ebd. II. 78.

[10] Ebd. II. 82.

[11] Ebd. II. 78.

[12] Ebd. II. 82.

[13] Egyháztört. Emlékek a magy. hitújítás korából. I. 91.

[14] Mon. Episc. Vesp. II. 69

[15] Ebd. II. 68.

[16] Ebd. II. 75.

[17] 1487 . . . „Johannis de Gomba." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1487. Simigh. comit. dec. 32.)

[18] 1502 . . . „Gregorio de Gomba ecclesie parochialis plebano." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1502. Simig. comit. decim. 33.)

[19] Mon. episc. Vesp. II. 69.

Gyönköd.

Der Kaplan von **Gyönköd** (heute eine Puszta südlich von Endréd, angeschlossen an die Pfarre von Tab)[1] entrichtet im Jahre 1333 zwei Groschen und zwanzig kleine Denare,[2] im Jahre 1334 aber drei Groschen und zwanzig kleine Denare[3] für den päpstlichen Zehnten. Die steinerne Kirche war im Jahre 1336 dem heil. Georg geweiht.[4]

Györök.

Györök (in der Nähe von Somogyvár) besitzt vor 1230 eine Pfarrkirche.[5]

Györök.

Der Priester von **Györök** (heute Szőllős-Györök, nordwestlich von Lengyel-Tóti), Emerich, entrichtet im Jahre 1333 zwei Pensen und acht kleine Denare,[6] 1334 zwei Pensen in kleinen Denaren,[7] 1335 aber neunzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[8] Im Jahre 1426 ist Peter Pfarrer von Györök.[9]

Gyugy.

Die Allerheiligenkirche von **Gyugy** (Gudoh, südöstlich von Köröshegy) wird im Jahre 1231 erwähnt.[10] Priester Ägydius zahlt im Jahre 1333 sechzehn Groschen,[11] 1335 aber drei Pensen in kleinen Denaren[12] für den päpstlichen Zehnten.

Igal.

Die Kirche von **Igal** (nordwestlich von Szill) war im Jahre 1331 dem heil. Georg geweiht. Damals war Priester derselben Johannes.[13] Der Igaler Priester Michael zahlt in den Jahren 1333,[14] 1334[15] und 1335[16] je zweiundvierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1462 ist Gregor Vizearchidiakonus von Igal.[17]

Jaba.

Die St. Georgskirche zu **Jaba** (südlich von Endréd) wird im Jahre 1233 mit ihrem Priester Namens Berillus zusammen erwähnt.[18]

---

[1] Ebd. II. S. XCIII.
[2] Ebd. II. 70.
[3] Ebd. II. 78.
[4] Csánki II. 610.
[5] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 691.
[6] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[7] Ebd. II. 78.
[8] Ebd. II. 82.
[9] 1426 . . . „Petrum de Gerky . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simigh. comit. decim. 16.)
[10] Mon. Episc. Vespr. I. 87.
[11] Ebd. II. 70.
[12] Ebd. II. 82.
[13] 1331 febr. 25. „Johannes presbiter ecclesie beati Georgii martiris de villa Igol." (Anjouk. Okm. II. 520.)
[14] Mon. Episc. Vesp. II. 69.
[15] Ebd. II. 78.
[16] Ebd. II. 81.
[17] Ung. Staatsarchiv. Dl. 15743.
[18] Mon. Episc. Vespr. I. 92.

Joód.

Die St. Michaelskirche zu **Joód** (heute eine Puszta südwestlich von Kiliti) wird zusammen mit dem Priester Jakob erwähnt.[1]

Jut.

Der Pfarrer von **Jut** (zwischen Ádánd und Kiliti) kommt am 24. August 1524 vor.[2]

Kapoly.

Der Priester von **Kapoly** (nordöstlich von Karád), Nikolaus, entrichtet im Jahre 1333[3] und 1334 je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[4] Im Jahre 1347 wird *Egyházas-Kapoly*,[5] im Jahre 1488 aber *Kápolnás-Kapoly* und *Egyházas-Kapoly* erwähnt.[6] Die Grundmauern der alten Kirche sind noch vorhanden.[7]

Karád.

Karád (südwestlich von Tab) 1. Der Priester von *Alsó-Karád* [Unter-Karád], Blasius, entrichtet im Jahre 1333,[8] 1334[9] und 1335[10] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. 2. Der Priester von *Felső-Karád* [Ober-Karád], Georg, entrichtet im Jahre 1334 vierzig,[11] 1335[12] aber dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Im Jahre 1503 wird der Pfarrer von *Kis-Karád*, Nikolaus, erwähnt.[13]

Karos.

Der Priester von **Karos** (nordwestlich von Kis-Komárom),[14] Dominik, entrichtet im Jahre 1333 zwei Groschen für den päpstlichen Zehnten.[15] Der Pfarrer der Karoser Parochialkirche kommt im Jahre 1512 vor.[16]

Kápolnás-Kapoly s. Kapoly.

Kára.

Der Priester von **Kára** (nordwestlich von Török-Koppány), Demetrius, entrichtet im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[17]

---

[1] Haz. Okm III. 123.

[2] 1524 24. Aug.... „honorabilem et discretum plebanum de Iwth." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 23989.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

[4] Ebd. II. 77.

[5] . . . „cuius terre prima meta incipit a dumo nucum a parte Eghazaskapwl a plaga occidentali". (Anjouk. Okm. V. 25.)

[6] 1488. „Kapolnaskapol et Eghazaskapol." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 19354.)

[7] Bericht von Viktor Récsey an den Landesasschuss für Kunstdenkmäler. 1890. 108.

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[9] Ebd. II. 77.

[10] Ebd. II. 83.

[11] Ebd. II. 77.

[12] Ebd. II. 82.

[13] 1503 . . . „discreto domino Nicolao plebano de Kys Karad." (Hausarch. des Veszpr. Kap 1503. Simig. comit. decim. 34.)

[14] *Karos* heute im Zalaer Komitat.

[15] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[16] Füssy: A zalavári apáts. tört. 563.

[17] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

Kási.

Der Priester von **Kási** (heute eine Puszta zwischen Nyim und Torvaj), Johannes, entrichtet im Jahre 1333 zwanzig,[1] 1334 dreissig,[2] 1335 wieder zwanzig kleine Denare[3] für den päpstlichen Zehnten.

Kereki.

Der Priester von **Kereki** (südlich von Köröshegy), Namens Nikolaus, zahlt im Jahre 1333,[4] 1334[5] und 1335[6] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Ketye.

Im Jahre 1327 ist Andreas Priester von **Ketye**[7] (heute eine Puszta an der Grenze von Ádánd). Priester Jakob zahlt im Jahre 1333[8] und 1334[9] je zweiundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1427 ist Nikolaus Pfarrer von Ketye.[10]

Von der alten Ketyeer Kirche ist bei der Elisabethmeierei [Erzsébet-major] nur noch der Turm übriggeblieben. An der Westseite desselben befindet sich ein halbrundbögiges Fenster, darüber ein Schallspalt und noch höher ein grosses viereckiges Fenster, doch ist dasselbe nur teilweise sichtbar. Das Schiff der Kirche lehnte an dem östlichen Teil des Turmes und war von einem Tonnengewölbe überdeckt. (Bild 24.)

Kéka.

Der Priester von **Kéka** (heute ein Puszta bei Buzsák), Stephan, entrichtet im Jahre 1333[11] und 1334[12] je zwanzig Denare für den päpstlichen Zehnten.

Kékcse.

Der Priester von **Kékcse** (heute Köccse, Köttse, nördlich von Karád), Namens Johann, entrichtet im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[13] Im Jahre 1426 wird des Ortspfarrers Erwähnung getan.[14]

Kér.

Als Pfarrer von **Kér** (heute eine Puszta südwestlich von Karád) wird im Jahre 1426 Peter erwähnt.[15]

---

[1] Ebd. II. 69.
[2] Ebd. II. 77.
[3] Ebd. II. 82.
[4] Ebd. II. 69.
[5] Ebd. II. 77.
[6] Ebd. II. 83.
[7] 1327 . . . „Andreas sacerdos de Kethe in Simigio." (Zal. Okl. I. 203.)
[8] Mon. Episc. Vesp. II. 69.
[9] Ebd. II. 77.
[10] 1427. „Nicolai de Kethye . . . ecclesie plebani." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427. Simigh. comit. decim. 15.)
[11] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[12] Ebd. II. 78.
[13] Ebd. II. 69.
[14] 1426 . . . „— de Kegche . . . ecclesie plebanum" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap: Simigh. comit. decim. 16.)
[15] 1426 . . . „Petrum de Kery . . . ecclesie plebanum." (Ebd.)

Kéthely.

Der Priester von **Kéthely** (nördlich von Marczali), Namens Iványka [Johannchen], zahlt im Jahre 1333 vier Groschen für den päpstlichen Zehnten.[1] Im Jahre 1471 ist Franz Pfarrer von Kéthely.[2]

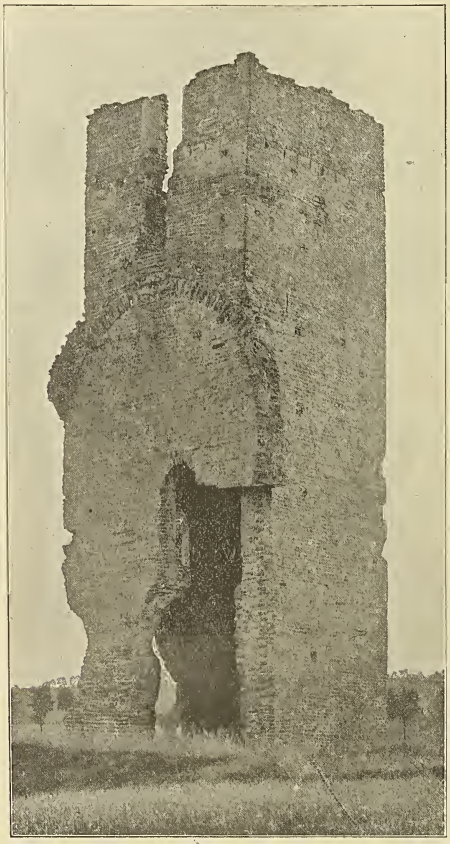


Bild 24. Kirchturm zu Ketye von Nordosten aus.

Die Ortskapelle war im Jahre 1433 der heil. Jungfrau geweiht. Damals bittet Stephan, Sohn des Bartholomäus von Fanch, in Rom um einen dreijährigen Ablass für diese Kapelle.[3]

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 75.
[2] Hausarch. des Veszpr. Kap. Epp.: Litterae mancae 49. (Sine dato et anno.)
[3] Mon. Episc. Vesp. III. 92.

Kiliti.

Der Priester von **Kiliti** (in der Nähe von Siófok) Namens Thomas, entrichtet im Jahre 1334 drei,[1] 1335 aber vier Groschen[2] für den päpstlichen Zehnten.

Kinos-Berény s. Berény.

Kis-Berény s. Berény.

Kis-Maróth.

Die Parochialkirche **Kis-Maróth** (heute die Puszta Maróth, nördlich von Sámson) war im Jahre 1433 dem heil. Adrianus geweiht. Damals erbittet Georg, Sohn des Johannes aus Kiskomárom, einen dreijährigen Ablass für dieselbe.[3] Im Jahre 1436 ist Jakob Pfarrer von Kismaróth,[4] im Jahre 1487 wird Kaspar als Pfarrer von Maróth genannt.[5] Die Kirche von Maróth erwähnt man noch im Jahre 1471.[6]

Komár.

Die Parochialkirche zu **Komár** (heute Komárváros, südlich von Kis-Komárom,[7] hatte im Jahre 1471 Gregor zum Pfarrer.[8] Von dem Ortspfarrer ist noch 1512 die Rede.[9]

Korthó.

Die Kirche von **Korthó** (in der Nähe von Somogyvár)[10] nebst dem Einkommen von einer Mark schenkte der Veszprémer Bischof Johannes in den Jahren 1184—1184 seinem eigenen Kapitel.[11] Der Ort besass vor 1230 eine Pfarrkirche.[12] Im Jahre 1333 zahlt der Priester von Korthó, Michael, dreissig,[13] im Jahre 1334 fünfundvierzig,[14] endlich im Jahre 1335 vierundvierzig kleine Denare[15] für den päpstlichen Zehnten.

Kovászna.

Die Parochialkirche zu **Kovászna** (in der Gegend von Karád und Csicsal)[16] kommt im Jahre 1256 vor.[17] Der dortige Priester Gregor entrichtet im Jahre 1333 zwanzig,[18] 1334 aber vierzig kleine Denare[19] für den päpstlichen Zehnten; Priester

---

[1] Ebd. II. 77.
[2] Ebd. II. 82.
[3] Mon. Eccl. Vespr. III. 91.
[4] Ung. Staatsarchiv. Dl. 12867.
[5] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1487. Simigh. comit. dec. 32.
[6] Ebd. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.
[7] *Komár* (Komárváros) heute in Zalaer Komitat.
[8] 1471. „Gregorius de Komar . . . ecclesie plebanus." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp. Litterae mancae 49, sine dato et anno.)
[9] Füssy: A zalavári ap. tört. 563.
[10] Csánki II. 622.
[11] Mon. Episc. Vespr. I. 4.
[12] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 691.
[13] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[14] Ebd. II. 78.
[15] Ebd. II. 82.
[16] Csánki II. 622.
[17] 1256 . . . „simul cum ecclesia parochiali in eadem Coaznya". (Wenzel II. 276.)
[18] Mon. Episc. Vesp. II. 69.
[19] Ebd. II. 77.

Johann dagegen zu dem selben Zwecke im Jahre 1335 dreissig kleine Denare.[1] Im Jahre 1426 ist Michael Pfarrer von Kovászna.[2]

Kozma.

Die Kirche zu **Kozma** (in der Gegend von Nagy-Berény)[3] ist im Jahre 1342 dem heil. Georg geweiht. Die Besitzung Kozma selbst bekommt im selben Jahre Paul von Ugal von König Ludwig dem Grossen.[4]

Kölked.

Der Priester von **Kölked** (heute die Alsó- oder vielleicht Felső-Kölked genannte Puszta westlich von Somogyvár) Namens Nikolaus entrichtet im Jahre 1333,[5] 1334[6] und 1335[7] je dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Kölked.

Der Priester von **Kölked** (heute die Felső- oder vielleicht Alsó-Kölked genannte Puszta westlich von Somogyvár), Namens Paul, entrichtet im Jahre 1333 einen Groschen und zehn kleine Denare,[8] im Jahre 1334 aber zwanzig kleine Denare[9] für den päpstlichen Zehnten. Die Kirche von *Felső-Kölked* (heute eine Puszta westlich von Somogyvár) ist im Jahre 1383 dem heil. Andreas geweiht.[10]

Köröshegy.

Die St. Martinskirche von **Köröshegy** (am südlichen Strande Balaton nahe bei Endréd) kommt schon im Jahre 1102 vor.[11] Damals bestätigt Papst Paschalis II. das Anrecht der Pannonhalmer Abtei an diese Kirche. Man kann es somit als sicher annehmen, dass von den sechs Kapellen,[12] welche uns das aus der Zeit des heil. Ladislaus stammende Güterverzeichnis erwähnt, eine zu Köröshegy sich befand.

Die Kirche von Köröshegy, über die wir auch aus den Jahren 1175, 1187[13] und 1212[14] Nachricht haben, war vor 1233 Mutterkirche.[15] Der Parochialpriester von Köröshegy, Jakob, war im Jahre 1237 Archidiakonus; somit wohnte er draussen auf der Pfarre. Zu gleicher Zeit wird Unicus als Köröshegyer Kleriker erwähnt.[16] Im Jahre 1518 ist Sebastian Pfarrer von Köröshegy; als Altaristen werden uns aber Albert, Bartholomäus, Gregor und Michael genannt.[17]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 83.

[2] 1426 . . . „Michaelem de Kovaznya . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simigh. comit. decim. 16.) — 1426. „Michael de Kolbasnya" . . . (Ebd. 1426. Simigh. comit. decim. 17.)

[3] Csánki II. 622.

[4] Haz. Okm. III. 143—144.

[5] Mon. Episc Vesp. II. 69.

[6] Ebd. II. 78.

[7] Ebd. II. 82.

[8] Ebd. II. 69.

[9] Ebd. II. 78.

[10] Wenzel XII. 130.

[11] . . . „in episcopatu Vespremiensi ecclesiam Sancti Martini in villa Caurisi constitutam". (Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 593.)

[12] „Capelle vero eiusdem sanctissimi loci sunt VI. (Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 592.)

[13] Wenzel I. 70. és 79.

[14] . . . „ecclesiam de Keurishyg". (Mon. Episc. Vesp. I. 25.)

[15] . . . „et iniuriam matricis ecclesie ipsorum in Keurushig". (Mon. Episc. Vespr. I. 94.)

[16] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 752.

[17] Archiv der Abtei zu Pannonhalma c. 26. l. K — Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 712.

Der Abt von St. Martin zu Pannonhalma, Salamon, und sein Konvent wurden beim Papst Innocenz IV. vom Veszprémer Bischof Bartholomäus angeklagt, sie hätten mehrere von den zu seinem Kirchensprengel gehörenden Kapellen angezündet und zerstört, die unter ihm stehenden Geistlichen wurden vor das weltliche Gericht zitiert und dieselben, als sie sich hieher zu kommen weigerten, mit Gewalt ergriffen und an Pferde gebunden geschleift; auch die Erlöserskirche zu Tard und die St. Martinskirche zu Köröshegy, wie auch mehrere andere Kirchen und Kapellen halten sie gegen jedes Recht in ihren Händen; mehrere Kirchen hätten sie in seinem Sprengel ohne seine Erlaubnis erbaut. Um diese Angelegenheit zu schlichten, werden vom Papst am 13. August 1246 der Zirczer Abt und der Prior ausgeschickt.[1] Wegen des Anrechtes an die Köröshegyer Kirche stehen in den Jahren 1422—1423 der Abt von St. Martin zu Pannonhalma Nikolaus und der Somogyer Archidiakonus Dominik im Prozess.[2]

Im Jahre 1376 begegnen wir zu Köröshegy dem Güterverwalter der Pannonhalmer Abtei (Propst) Johannes.[3]

Lak.

Der Priester von **Lak** (heute Szőllős-Kislak nördlich von Szőllős-Györök), Gregor, entrichtet im Jahre 1333 zweiunddreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Michael Pfarrer von Lak.[4]

Lak.

Der Priester von **Lak**, auch **Nagy-Lak** (heute Öreglak, nordwestlich von Somogyvár), Namens Paul, entrichtet im Jahre 1333[5] und 1334[6] je vierzig kleine Denare, 1335 aber drei Groschen[7] für den päpstlichen Zehnten.

Die Parochialkirche zu Nagy-Lak war im Jahre 1456 dem heil. Bartholomäus geweiht. Pfarrer derselben war damals Johannes, Sohn des Benedikt aus Segesd, der wegen des folgenden Falles um Absolution bittet: Peter Nagy, ein Weltlicher, liess mehrmals durch seine Leute im Walde der Nagylaker Kirche Holz fällen. Der Pfarrer erteilte ihm als dem Vernichter der kirchlichen Güter mehrmals eine Rüge und als dies nicht half, exkommunizierte er ihn öffentlich von der Kanzel; auch eine Axt, die die Holzdiebe im Walde gelassen, behielt er als Pfand bei sich. Den anderen Tag griff Peter Nagy einen Angehörigen des Pfarrers spät am Abend auf der Strasse an und schlug ihn fast zu Tode; er versprach sogar, dass es bald auch dem Pfarrer so ergehen werde. Wie aber dieser von den Sache erfuhr, befahl er seinen Leuten, den Peter Nagy durchzuprügeln, dabei aber zu achten, dass er daran nicht sterbe. Die Leute versprachen dies, und doch geschah es, dass sie Peter Nagy totschlugen.

Lelle.

Die Kirche von **Lelle** (am Balatonstrande, zwischen Boglár und Szemes) war

---

[1] . . . „faciunt, ac ligatos duci turpiter iuxta equos". (Mon. Episc. Vesp. I. 124.)

[2] Mon. Episc. Vesp. III. 42—43.

[3] Sörös: A pannonhalmi főapátság tört. II. 159., 237.

[4] Mon. Episc. Vespr. II. 70. — 1426 . . . „Michaelem de Laak . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[6] Ebd. II. 78.

[7] Ebd. II. 82.

im Jahre 1055 dem heil. Klemens geweiht.[1] Dieselbe wird auch im Jahre 1211,[2] 1398[3] und 1414[4] erwähnt. Der Priester von Lelle, Johannes, entrichtet im Jahre 1334[5] und 1335[6] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 war Michael Pfarrer von Lelle.[7]

Léta.

Der Priester von **Léta** (heute eine Puszta südwestlich von Marczali), Lukas, entrichtet im Jahre 1333[8] und 1334[9] je drei Groschen für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1359 ist Nikolaus Priester von Léta.[10] Vom Létaer Pfarrer ist noch am 12. März 1515 die Rede.[11]

Lulla.

Über die Kirche von **Lulla** (heute eine Puszta südöstlich von Endréd) lesen wir im Jahre 1264.[12] Der Lullaer Priester Peter entrichtet im Jahre 1333 und 1334[13] je vierzig kleine Denare, im Jahre 1335 aber vier Groschen für den päpstlichen Zehnten.[14] Im Jahre 1427 war Simon Pfarrer von Lulla.[15]

Macs.

Macs (in der Gegend von Táska und Kölked)[16] besitzt vor 1230 eine Pfarrkirche.[17] Der Macser Priester Peter entrichtet im Jahre 1333[18] und 1334[19] je dreissig, im Jahre 1335 aber vierzig kleine Denare[20] für den päpstlichen Zehnten.

Macs.

Als Pfarrer von **Macs** (in der Gegend von Kis-Berény, Hács und Somogyvár)[21] wird im Jahre 1426 Nikolaus erwähnt.[22]

---

[1] 1055 . . . villa, que vocatur Gamaz, in qua habet prefata ecclesia terram, que duabus continetur viis, quarum una vocatur Zigetzadu, altera magna, que simul *ad sanctum Clementem* terminantur. (Fejér: Cod. Dipl. I. 390.)

[2] . . . „ad Basilicam Beati Clementis". (Wenzel I. 122.)

[3] . . . „venissent ad sanctuarium Sancti Clementis". (Fejér: Cod. Dipl. V/II. 296.)

[4] . . . „ecclesia S. Clementis de villa Lelye". (Csánki II. 625.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 78.

[6] Ebd. II. 82.

[7] 1426 . . . „Michaelem de Lelye ecclesie plebanum" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap: Simigh. comit. decim. 16.)

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

[9] Ebd. II. 76.

[10] Ung. Staatsarchiv. Dl. 4867.

[11] Ebd. Dl. 22664.

[12] . . . „unum fundum seu aream curie ad quantitatem unius iugeris versus meridiem in eadem villa Lyula prope altarnicam ecclesie existentem". (Wenzel VIII. 119.)

[13] Mon. Episc. Vesp. II. 69., 77.

[14] Ebd. II. 81.

[15] 1427 . . „Simonis de Lwlya . . . ecclesie plebani." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427. Simigh, comit. decim. 15.)

[16] Csánki II. 626.

[17] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 691.

[18] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

[19] Ebd. II. 78.

[20] Ebd. II. 82.

[21] Csánki II. 626.

[22] 1426 . . . „Nicolaum de Mach . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap: Simigh., comit. decim. 16.)

Marczali.

Die Kirche St. Anianus zu **Marczali** (südlich von Kéthely) wird im Jahre 1404[1] und 1455[2] erwähnt. Der Ortsgeistliche, Stephan, entrichtet im Jahre 1333 neun Groschen und zwanzig kleine Denare[3] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1359 ist Lorenz,[4] vor dem 28. August 1374 aber Peter[5] Pfarrer von Marczali. Am 10. Juli 1404 gibt Papst Bonifazius IX. die Erlaubnis, dass Stephan, dem Sohne Johanns, einem Priester der Parochialkirche St. Anianus zu Marczali, von seinem Beichtvater eine allgemeine Absolution zuteil werde.[6] In den Jahren 1455[7] und 1471[8] war Blasius Pfarrer zu Marczali.

Maróth s. Kis-Maróth.

Megyer.

Der Priester von **Megyer** (nordöstlich von Tab) entrichtet im Jahre 1333[9] und 1334[10] je vierzig, im Jahre 1335 aber dreissig kleine Denare[11] für den päpstlichen Zehnten.

Mernye.

Der Geistliche zu **Mernye** (südöstlich von Somogyvár), Johannes, entrichtet im Jahre 1333,[12] 1334[13] und 1335[14] je zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1487 ist Benedikt Pfarrer von Vásáros-Mernye.[15]

Mesztegnyő.

Der Geistliche von **Mesztegnyő** (südlich von Marczali), Dominik, entrichtet im Jahre 1333 sechsundsechzig kleine Denare,[16] 1334 aber fünf Groschen[17] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1359 bekleidet der Mesztegnyőer Pfarrer Thomas die Würde eine Vizearchidiakonus.[18] Im Jahre 1436 befindet sich zu Mesztegnyő ein Vikariat.[19] Um das Jahr 1500 war Gregor Ortspfarrer.[20]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 346.

[2] 1455 . . . „Item ad ecclesiam parochialem sancti Aniani in opido nostro Marczaly fundatam." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14915.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

[4] 1359 . . . „Nicolao sacerdote de villa Leta, Johanne plebano de Zakachi, Paulo sacerdote de Zewchen, Laurencio plebano de Marchali." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 4867.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 237.

[6] Ebd. II. 346.

[7] Ung. Staatsarchiv. Dl. 14915.

[8] 1471 . . . „honorabilis Blasius plebanus de Marczali". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.)

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[10] Ebd. II. 77.

[11] Ebd. II. 82.

[12] Ebd. II. 69.

[13] Ebd. II. 78.

[14] Ebd. III. 81.

[15] 1487. „Benedictus plebanus de Wasaros Mernye." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 19320 sz.)

[16] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[17] Ebd. II. 75.

[18] 1359. „Nos Thomas sacerdos de Meztegnew et vicearchidiaconus de angulo Balatini . . . ad locum nostrum katedralem accedendo." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 4867.)

[19] Ebd. Dl. 12867.

[20] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1500. kör. Simigh. comit. decim. 21.

Die Parochialkirche des Marktfleckens Mesztegnyő war im Jahre 1476 dem. heil. Nikolaus geweiht. Damals wandte sich der Mesztegnyőer Graf Georg Szentey, der Patron der erwähnten Kirche, nach Rom mit der Bitte, neben der Kirche ein Haus für die Dominikaner erbauen zu dürfen; es möge auch dem Prior derselben gestattet werden, einen Ordensbruder mit der Seelsorge der Gläubigen zu betrauen.

Die Bitte wurde von dem römischen Stuhl erfüllt.[1]

Miklósi.

Der Priester von **Miklósi** (südwestlich von Karád), Paul, entrichtet im Jahre 1333 dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[2]

Nagy-Berény s. Berény.

Nagy-Lak s. Lak.

Nezde.

Pfarrer von **Nezde** (heute die Puszta Nyesde, südwestlich von Köröshegy) war im Jahre 1426 Lorenz.[3]

Nikla.

Der Priester von **Nikla** (östlich von Marczali), Andreas, entrichtet im Jahre 1333,[4] 1334[5] und 1335[6] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Nyár.

Der Priester von **Nyár** (heute eine Puszta zwischen Bábony und Tengőd),[7] Fabian, entrichtet im Jahre 1333 zehn,[8] im Jahre 1334 aber zwanzig kleine Denare[9] für den päpstlichen Zehnten.

Nyim.

Der Geistliche von **Nyim** (südlich von Ságvár), Peter, entrichtet im Jahre 1333 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten;[10] sein Nachfolger im Amte, Andreas, zahlt dagegen zu demselben Zweck im Jahre 1334 vierzig kleine Denare,[11] 1335 aber drei Groschen.[12] Im Jahre 1427 war Peter Pfarrer von Nyim.[13]

Ó-Bár s. Bár.

Orda.

Der Geistliche von **Orda** (nordwestlich von Szőllős-Györök), Paul, entrichtet im Jahre 1333[14] und 1334[15] je acht kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

---

[1] Mon. Episc. Vesp. III. 246.
[2] Ebd. II. 70.
[3] 1426 . . . „Laurencium de Nezde." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simigh. comit. decim. 16.)
[4] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[5] Ebd. II. 78.
[6] Ebd. II. 82.
[7] Csánki II. 632.
[8] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[9] Ebd. II. 77.
[10] Ebd. II. 69.
[11] Ebd. II. 78.
[12] Ebd. II. 82.
[13] 1427. „Petri de Nyn... ecclesie plebani." (Hausarch. d. Veszpr. Kap. 1427. Simigh. comit. decim. 15.)
[14] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[15] Ebd. II. 78.

Osztopán.

Der Priester von **Osztopán** (südlich von Somogyvár), Dominik, entrichtet im Jahre 1333[1] und 1334[2] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Ölyvös.

Der Priester von **Ölyvös** (heute eine Puszta südlich von Karád), Gregor, zahlt im Jahre 1334 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[3] Im Jahre 1426 ist Andreas Ortspfarrer[4]

Örs.

Pfarrer von **Örs** (heute eine Puszta zwischen Mernye und Somodor) ist im Jahre 1487 Simon.[5] Es bestand auch noch ein Alsó-Örs (Alsó-Vörs und Alsó-Vörös). Darüber kann man unter *Alsó-Vörs* nachschlagen.

Őszöd.

Der Priester von **Őszöd** (östlich von Szemes), Gregor, entrichtet im Jahre 1333 zwanzig,[6] 1334 vierzig,[7] 1335 aber fünfundvierzig kleine Denare[8] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Jakob Pfarrer von Őszöd.[9]

Pernesz.

Der Priester von **Pernesz** (heute eine Puszta zwischen Miklósi und Török-Koppány) Peter entrichtet im Jahre 1333 dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[10]

Péntekhely.

Der Priester von **Péntekhely** (heute eine Puszta nördlich von Látrány), Klemens, zahlt in den Jahren 1333,[11] 1334[12] und 1335[13] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Im Jahre 1459 war Gallus, Sohn des Andreas, Parochialpriester der Ortskirche. Er liess zwei von seinen Kleidern, damit man ihm dieselben nicht auf irgendwelche Weise stehle, in die Kirche bringen. Die Kirchenschlüssel bewahrte der Kaplan Demetrius. Plötzlich verschwanden die Kleider des Pfarrers aus der Kirche. Um sich zu reinigen und dem eventuellen Schadenersatz vorzubeugen, liess der Kaplan mit Hilfe eines Laien, ohne Wissen des Pfarrers, das Los entscheiden. Dasselbe fiel auf zwei Frauenzimmer, doch gestanden dieselben, vom Pfarrer Gallus ins Kreuz-

---

[1] Ebd. II. 69.
[2] Ebd. II. 78.
[3] Ebd. II. 77.
[4] 1426 . . . „Andream de Elves . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)
[5] Ung. Staatsarchiv. Dl. 19320.
[6] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[7] Ebd. II. 77.
[8] Ebd. II. 82.
[9] 1426 . . . „Jacobum de Ewzed . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)
[10] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[11] Ebd. II. 69.
[12] Mon. Episc. Vesp. II. 78.
[13] Ebd. II. 82.

verhör genommen, nichts, was sie in dieser Angelegenheit hätte belasten können. Da wurden sie auf Befehl des Pfarrers gefesselt, aber auch so legten sie kein Geständnis ab. Nun ordnete der Pfarrer an, man möge die beiden Frauen von einander absondern, worauf einige Laien die eine derselben, ohne Wissen des Pfarrers, zu martern begannen. Die Frau starb auch an den ausgestandenen Qualen. Deswegen wandte sich der Pfarrer nach Rom, um vom heiligen Stuhl die Absolution über sein unkorrektes Verfahren zu erlangen. Seine Bitte wurde auch am 27. September 1459 von Papst Pius II. erhört.[1]

Polány.

Der Priester von **Polány** (südöstlich von Somogyvár), Paul, entrichtet im Jahre 1333,[2] 1334[3] und 1335[4] je vierunddreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Pócza.

Der Priester von **Pócza** (heute eine Puszta östlich von Köttse), Godefrid entrichtet im Jahre 1333,[5] 1334[6] und 1335[7] je eine Viertelmark für den päpstlichen Zehnten.

Pösze.

Der Priester von **Pösze** (heute eine Puszta, südöstlich von Ságvár), entrichtet im Jahre 1333 fünfzig kleine Denare[8] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1427 ist Paul Ortspfarrer.[9] Pfarrer von Pösze kommen noch in den Jahren 1454[10] und 1524[11] vor. Im Jahre 1343 war die steinerne Ortskirche dem heil. Johannes dem Täufer geweiht.[12]

Rád.

Der Priester von **Rád** (heute eine Puszta zwischen Szemes und Látrány) entrichtet im Jahre 1333 fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten,[13] sein Nachfolger im Amte, Gregor, zahlt dagegen im Jahre 1335 zwanzig kleine Denare.[14]

Am Friedhofe der Ráder Puszta sind die Ruinen einer orientierten Kirche zu sehen. Das Altarhaus ist ein klein wenig schmäler als das Schiff. Die halbrundbögige Apsis war mit halbrundbögigem Fries geschmückt. Das Schiff bestand aus Sandstein mit Ziegeln gemischt. Das Altarhaus aus purem Ziegel war von einem spitzbögigen Gewölbe im Doppeljoch überdeckt. Das Gewölbe ruhte auf Konsolen. Der Eingang war von Süden; an der nordöstlichen Seite befand sich die Sakristei.

---

[1] Mon. Episc Vesp. III. 157.
[2] Ebd. II. 69.
[3] Ebd. II. 78.
[4] Ebd. II. 83.
[5] Ebd. II. 69.
[6] Ebd. II. 77.
[7] Ebd. II. 83.
[8] Ebd. II. 69.
[9] 1427 . . . „Pauli de Pezye ecclesie plebani.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427. Simigh. comit. decim. 15.)
[10] Ebd. 1454. Epp.: Miscell. 53.
[11] 1524 24. Aug. „In Pezze apud domum plebani“ . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 23989.)
[12] 1343 . . . „lapidea ecclesia in eadem possessione Pezye ad honorem beati Johannis Baptiste fundata“. (Anjoukori Okm. IV. 305.)
[13] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[14] Ebd. II. 82.

Der Triumphbogen wurde von aussen beiderseits von je einem Strebepfeiler getragen. An der Nord- und Südseite der westlichen Front befand sich je ein Eckstrebepfeiler. Die nördliche und westliche und ein Teil der südlichen Mauer stehen noch.

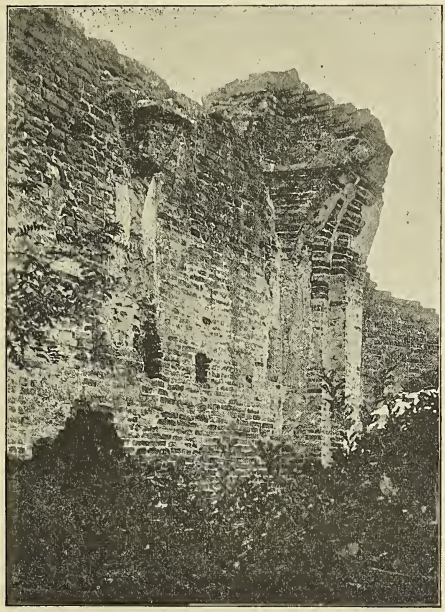


Bild 25. Nördliche Mauer der Kirche zu Rád von innen.

heute. Auch ein Teil der halbrundbögigen Apsis mit halbrundbögigem Fries ist noch vorhanden. Die Kirche stammt aus dem XIII. Jahrhundert.

Ráksi.

Pfarrer von **Ráksi** war im Jahre 1462 Anton.[1]

Rathny.

Pfarrer von **Rathny** (heute die Puszta Ráknyi südwestlich von Karád) war im Jahre 1426 Peter.[2]

Ság.

Ság, in der Nähe von Somogyvár, besitzt vor 1230 eine Pfarrkirche.[3]

---

[1] 1462. „Nos Gregorius de Igal vicearchidiaconus ac Anthonius de Raxi ecclesiarum plebani." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 15743.)

[2] 1426 . . . „Petrum de Rathny . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[3] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 691.

Ságvár.

Pfarrer von **Ságvár** (südöstlich von Kiliti) war im Jahre 1427 Klemens,[1] 1502 aber Jakab.[2]

Sámson.

Die Kapelle zu **Sámson** (westlich von Marczali) wird im Jahre 1233 erwähnt.[3]

Som.

Im Jahre 1427 war Stephan[4] Pfarrer von **Som** (südöstlich von Ságvár). Von dem Somer Pfarrer ist noch 1454 die Rede.[5]

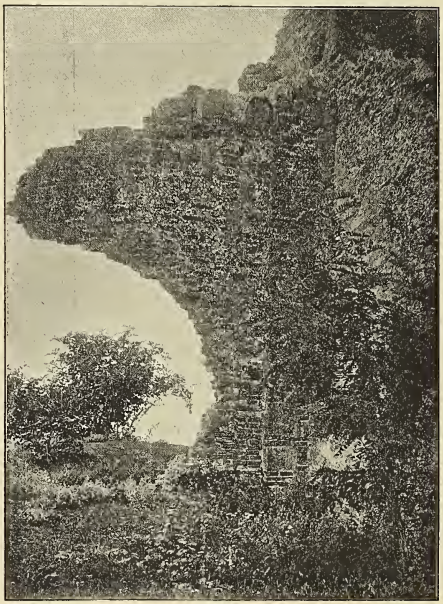


Bild 26. Apsisrest der Kirche zu Rád.

Somogyvár.

Im Jahre 1210 treffen wir in der Stadt (oppidum) **Somogyvár** südlich von Lengyeltóti) die *St. Petrikapelle* an, deren Zehnte Anlass zu einem Prozesse zwischen dem Abt von St. Martin zu Pannonhalma Urias und dem Somogyer Abt

[1] 1427. „Clementis de Sagwar . . . ecclesie plebani." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427. Simigh. comit. decim. 15.)

[2] 1502 „Jacobus plebanus de Saghwar". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1502. Simig. comit. dec. 33.)

[3] Mon. Episc. Vesp. I. 94.

[4] 1724. „Stephani de Som . . . ecclesie plebani." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1427. Simigh. comit. decim. 15.)

[5] Ebd. 1454. Epp.: Miscell. 53.

Gilbert gab.[1] Der Priester von Somogyvár Peter entrichtet in dem zweiten, dritten und vierten Jahre (1333—1335) je zwei Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten.[2] Als Pfarrer der St. Petrikirche zu Somogyvár wird im Jahre 1529 der Székesfehérvárer Domherr Johann von Zathai erwähnt, der zugleich auch Notar des Somogyer St. Ägidiikonventes war.[3] Wir kennen auch sein Grabmal.[4] Die Wohnung des Pfarrers stand damals hinter dem St. Ägidiikloster.[5] Im Jahre 1529 ist Priester Johannes Kaplan der St. Petrikirche von Somogyvár.[6]

Ausser der Kirche St. Petrus befand sich zu Somogyvár noch eine andere Kirche — zu Ehren des *heil. Georg*. Der Priester der Somogyvárer St. Georgskirche Anton, zahlt in dem zweiten Jahre (1333) sechs Groschen und achtunddreissig kleine Denare,[7] der Somogyvárer Seelsorger Paul aber im Jahre 1335 hundert kleine Denare[8] für den päpstlichen Zehnten.

Als Seelsorger der Parochialkirche St. Georg wird vor dem 27. Mai 1402 Johann Tompos erwähnt. Damals gab Papst Bonifacius IX. einem Bischof, ferner dem Somogyer Abt und dem Propst der Allerheiligenkirche zu Veszprém den Auftrag, sie mögen in der Somogyvárer Kirche mit der Seelsorge, deren Einkommen den Betrag von 25 Mark nicht überschritt, den Priester der Veszprémer Diözese, Michael Bárdi, betrauen.[9] Im Jahre 1471 ist Gregor Pfarrer der St. Georgskirche zu Somogyvár.[10]

Johann von Marczali gründet vor dem Jahre 1455 in der Pfarrkirche St. Georg einen Altar zu Ehren des heil. Märtyrers Stephan.[11]

Als Rektor der St. Ladislaikapelle zu Somogyvár wird im Jahre 1529 Priester Georg erwähnt.[12]

Die Kirche St. Apollinaris in dem grossen Dorfe neben dem Somogyer St. Ägidiikloster kommt schon in den Jahren 1184—1188 vor.[13] Im Jahre 1230 ist dieselbe eine Pfarrkirche.[14]

Den vornehmen Rang der Stadt Somogyvár zeigt ausser den vielen Kirchen auch der Umstand, dass hier sich ein Zehntenbezirk, oder, wie man im Mittelalter zu sagen pflegte, ein „Messer" (tizedkés, cultellus) befand.[15]

---

[1] 1210 . . . „capelle Beati Petri in oppido Symigiensi". (Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 617.) — 1215., 1238 . . . „parrochianorum capelle Sancti Petri". (Wenzel XI 131., 302.)

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 70.. 78. u. 82.

[3] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából I. 440.

[4] Siehe unten unter „St. Ägidii-Abtei von Somogy", wo ich die Inschrift und das Reliefbild des Grabsteines mitteile.

[5] „In domo plebanatus beati Petri apostoli a tergo monasterii sancti Egidii de Simigio fundati." (Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás korából. I. 440.)

[6] Ebd. I. 440.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

[8] Ebd. II. 83.

[9] . . . „parochialis ecclesia sancti Georgii in Somogvar". (Mon. Episc. Vesp. II. 336 f.)

[10] 1471 . . . „Gregorius Beati Georgii martyris de Somoghwar.". (Hausarch. des Veszpr. Kap 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.)

[11] 1455. „Item ad altare Sancti Stephani prothomartyris in ecclesia parochiali Sancti Georgi. martyris in opido nostro Somogwar per nos de novo fundatum." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14915.)

[12] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából. I. 440.

[13] Mon. Episc. Vesp. I. 5.

[14] . . . „nomine ecclesie sancti Apollinaris, que sita est iuxta monasterium Symigiense in villa magna." (Ebd. I. 83.)

[15] 1471 . . . „de cultello Zalakes" . . . „de cultello dicto *Somoghwarkes*". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.)

Sudak.

Als Pfarrer von **Sudak** (heute die Puszta Sodak, südöstlich von Lengyeltóti) wird im Jahre 1426 Franz genannt.[1]

Szárszó.

Von der Kapelle zu **Szárszó** (am Balatonstrande, westlich von Köröshegy)[2] haben wir aus dem Jahre 1233 Kenntnis.[3] Dieselbe wurde nämlich von dem Veszprémer Bischof Bartholomäus erbaut. Dies gab den Anlass dazu, dass derselbe sich in einen Prozess mit dem Abte von St. Martin zu Pannonhalma verwickelte, da Köröshegy, die Mutterkirche, der Obrigkeit des erwähnten Abtes unterlag. Doch erklärte der Bischof, er hätte durch die Erbauung der Kapelle das Recht der Mutterkirche nicht beeinträchtigen wollen.[4]

Im Jahre 1504 befand sich zu Szárszó schon eine Pfarre; der Pfarrer derselben, Sebastian, bekennt, seine Pfarre unterliege der Obrigkeit des Abtes von St. Martin zu Pannonhalma. Und doch war Sebastian, angestiftet von den Székesfehérvárer Domherren, dem Abte gegenüber unbotmässig; denn er ging nicht auf die durch denselben einberufene Synode, entrichtete nicht den Weinzehnten und die darauf erfolgte Exkommunikation nicht beachtend, versah er auch weiterhin die kirchlichen Obliegenheiten.[5] Im Jahre 1518 begegnen wir zu Szárszó dem Altaristen Anton.[6]

Szemes.

Der Priester von **Szemes** (am Balatonstrande, zwischen Szárszó und Lelle) Peter, entrichtet im Jahre 1333 fünfzig,[7] 1334 vierzig,[8] 1335 aber sechzig kleine Denare[9] für den päpstlichen Zehnten.

Szemes.

Der Priester von **Szemes** (heute die Puszta-Szemes, südlich von Köröshegy), Ladislaus, zahlt im Jahre 1335 vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[10]

Die zerstörte Kirche von Szemes wurde im Jahre 1517 von Moses von Buzlay schön aufgebaut und vergrössert.[11]

Kirche **St. Apollinaris** s. **Somogyvár.**

---

[1] 1426 . . . „Franciscum de Sudak . . . ecclesie plebanum.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[2] 1255 . . . „de villa Zarozozou“. (Hazai Okm. V. 26.)

[3] Mon. Episc. Vespr. I. 94.

[4] Erdélyi: A pannonhalmi főapátság tört. I. 722.

[5] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 591 f.

[6] Ebd. III. 712.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[8] Ebd. II. 77.

[9] Ebd. II. 81.

[10] Ebd. II. 82.

[11] 1517 . . . „quasi a fundamento edificari feci et ecclesiam similiter ipsorum de Zemes, quam pater eorum desolaverat, quod omnes vicini eorum sciunt, pulchre edificari et maiorari feci et ipse exposuerat aliquot centum florenos ecclesie de eadem Zemes et debebat illam facere laborari, quia ego ad illam ecclesiam nihil agere habui“ . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 22994.)

Szent-György.

Die Kirche von **Szent-György** ([St. Georg] heute Balaton-Szent-György, nordwestlich von Kéthely) kommt im Jahre 1471 vor.[1] Im Jahre 1487 ist Peter Ortspfarrer.[2]

Szent-György.

Der Priester von **Szent-György** (heute eine Puszta westlich von Szőllős-Györök) entrichtet im Jahre 1333[3] und 1334[4] je siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Klemens Ortspfarrer.[5] Von der Ortskirche ist noch im Jahre 1424 die Rede.[6]

Szent-Iván s. Baráti.

Szent-Miklós.

Der Priester von **Szent-Miklós** ([St. Nikolaus] wahrscheinlich die gleichnamige Puszta nördlich von Mernye), Lukas, entrichtet im Jahre 1333[7] und 1334[8] je siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Szenyér.

Der Priester von Szenyér (südlich von Marczali), Jakob, zahlt im Jahre 1333 zwanzig breite Denare,[9] im Jahre 1334 aber zwei Groschen[10] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1436 ist Anton Ortspfarrer.[11]

Szólád.

Über den Geistlichen des Kirche zu **Szólád** (südwestlich von Köröshegy) lesen wir im Jahre 1236.[12] Der Priester von Szólád entrichtet im Jahre 1333 zwei Pensen in kleinen Denaren und zehn Denare,[13] im Jahre 1334 aber zwei Pensen für den päpstlichen Zehnten.[14] Im Jahre 1357 ist Johann Ortspriester.[15] Im Jahre 1426 war Martin,[16] am 27. März 1488 aber Urban Vida[17] Pfarrer von Szólád.

---

[1] Hausarch. des Veszpr. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.

[2] Ebd. 1487. Simigh. comit. dec. 32.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[4] Ebd. II. 78.

[5] 1426 . . . „Clementem de Zenthgergh . . . ecclesie plebanum“ . . . (Hausarch. des Veszpr Kap. Simigh. comit. decim. 16.)

[6] 1424. „Item in possessione Bessenyeszentgyerg in platea meridionali a parte ecclesie.“ (Ung. Staatsarchiv. Dl. 12800.)

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

[8] Ebd. II. 76.

[9] Ebd. II. 68.

[10] Ebd. II. 76.

[11] Ung. Staatsarchiv. Dl. 8855.

[12] Mon. Episc. Vespr. I. 93.

[13] Ebd. II. 70.

[14] Ebd. II. 77.

[15] Zal. Okl. I. 581.

[16] 1426 . . . „Martinum de Zolad . . . ecclesie plebanum.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[17] Mon. Episc. Vesp. III. 323.

Szőcsény.

Im Jahre 1359 ist Paul[1] Priester von **Szőcsény** (heute eine Puszta südwestlich von Marczali). Als Ortspfarrer wird im Jahre 1436 Gregor erwähnt, der auch das Amt eines Vizearchidiakons versieht.[2] Von der Szőcsényer Kirche ist auch im Jahre 1471 die Rede.[3] Aus dem Jahre 1487 kennen wir den Pfarrer Blasius.[4] Der Pfarrer von Szőcsény kommt auch am 12. März 1515 vor.[5]

Szőllős.

Der Priester von **Szőllős** (heute eine Puszta nördlich von Tab) entrichtet im Jahre 1333,[6] 1334[7] und 1335[8] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.

Szőllős-Györök s. Györök.

Tab.

Im Jahre 1320 stand zu **Tab** (nordöstlich von Karád) die Kirche des heil. Apostels Petrus.[9]

Tard.

Die Kirche zu **Tard** (heute eine Puszta zwischen Gamás und Látrány) war im Jahre 1102 dem Erlöser geweiht[10] Eine der sechs Kapellen, die uns das aus der Zeit des heil. Ladislaus stammende Güterverzeichnis erwähnt, befand sich zweifellos zu Tard. Bestätigt ja doch schon im Jahre 1102 Papst Paschalis II. den Rechtstitel des Abtes von St. Martin zu Pannonhalma an die Tarder Kirche.[11] Der Priester von Tard, Johannes, entrichtet im Jahre 1333[12] und 1334[13] je fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[14] Im Jahre 1426 war Georg,[15] 1495 aber Blasius[16] Pfarrer von Tard.

Im Jahre 1493 erbt der Tarder Pfarrer vom Vétyeer Pfarrer Johannes einen Rosenkranz und einen Wagen Heu.[17] Über den Pfarrer von Tard lesen wir auch im Jahre 1527.[18]

---

[1] Ung. Staatsarchiv. Dl. 4867.

[2] Ebd. 12867.

[3] Hausarchiv des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno

[4] Ebd. 1487. Simigh. comit. dec. 32.

[5] 1515 12. März . . . „honorabilibus et discretis dominis . . . de Zakachy, Zechen . . . de Letha, aliisque omnibus et singulis ecclesiarum parochialium plebanis". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 22664.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[7] Ebd. II. 77.

[8] Ebd. II. 82.

[9] . . . „apud ecclesiam beati Petri apostoli in villa Tob". (Zichy Okmánytár. I. 176.) [Urkundenbuch der Familie Zichy.]

[10] 1102 . . . „ecclesiam Domini Salvatoris in villa Tardi". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 593.)

[11] Ebd. I. 592 f.

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[13] Ebd. II. 78.

[14] Auch im 1335 is Johannes Priester zu Tard. (Ebd. II. 83.)

[15] 1426 . . . „Georgium de Thard . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[16] . . . „domini Blasy plebani de dicta Thard". (Haz. Okm. V. 382.)

[17] 1493. „Ego Johannes plebanus de Wetheh . . . plebano vero de Thard unum *legibulum* et unius plaustri fenum" . . . (Ung. Statsarchiv. Dl. 20128.)

[18] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. I. 321.

Teleki.

Die Kirche von **Teleki** (südöstlich von Szemes) stand im Jahre 1271 zu Ehren des heil. Apostels Andreas.[1] Der Ortspriester Johannes entrichtet im Jahre 1333 sechzehn,[2] 1334 vierzig,[3] 1335 aber zwanzig kleine Denare[4] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Paul Pfarrer von Teleki.[5]

Bild 27. Kirche zu Teleki von Nordwesten aus.

Die Kirche zu Teleki (Bild 27), ein längliches Viereck mit Halbkreisapsis, wurde im Laufe der Zeit öfters umgestaltet; doch verblieben aus der romanischen Periode zwei Säulenkapitäle, auf denen der Triumphbogen ruht.

Am nördlichen Säulenkapitäl zwischen dem Ring und der Deckplatte sind zwei Tierfiguren zu sehen. Jede derselben ist zweifüssig, mit kurzen Flügeln und langem Schwanz. Die Schwänze sind in einander verflochten, die Körper und Köpfe stehen in entgegengesetzter Richtung. Neben dem einen Tierkopfe drei Blätter in romanischem

[1] . . . „unum vero iuger situm est ante ecclesiam beati Andree apostoli". (Wenzel VIII. 372.)

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

[3] Ebd. II. 77.

[4] Ebd. II. 82.

[5] 1426 . . . „Paulum de Theleky . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

Geschmack aus einer Ranke hervorwachsend, neben dem anderen eine lilienartige Pflanzenverzierung. Über den beiden Tierfiguren ist der ganzen Länge nach ein halbkreisbögiges Ornament angebracht. Um das südliche Säulenkapitäl windet sich zwischen dem Abakus und dem Ring eine Ranke, woraus aus je einem winzigen Stengel paarweise romanisches Blattwerk emporschiesst. (Bild 28 und 29.)

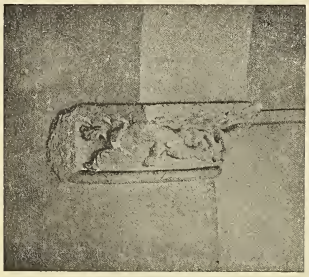


Bild 28 und 29. Kapitalornamente in der Kirche zu Teleki

Die Kirche ist orientiert; an der Südseite des Schiffes befinden sich zwei, an jener der Apsis aber ein Fenster.

Tepej.

Tepej, in der Gegend von Faisz. Die Kirche im Jahre 1102 zu Ehren der heil. Jungfrau.[1] Im Jahre 1518 ist Paul Ortspfarrer.[2]

Torvaj.

Torvaj südlich von Tab. Ortspriester Johannes entrichtet im Jahre 1333 zehn,[3] 1334 aber vierzig kleine Denare[4] für den päpstlichen Zehnten.

Tóthi.

Tóthi, heute Lengyel-Tóti, nördlich von Somogyvár. Im Jahre 1426 ist Michael,[5] dann Peter[6] Ortspfarrer.

Töl.

Töl, in der Gegend von Lengyel-Tóti, unweit der Puszta Gyugy und Béndek.[7] Ortspriester Georg, welcher im Jahre 1333,[8] 1334[9] und 1335[10] je fünfzig kleine

[1] . . . „ecclesiam Sancte Marie in villa Toppe". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 593.)

[2] Archiv der Abtei zu Pannonhalma c. 26. l. K. — Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 712.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[4] Ebd II. 77.

[5] 1426 . . . „Michaelem de Thothy . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[6] 1426. „Petro de Thoty ecclesieplebano." (Ebd. 1426. Simigh. comit. decim. 17.)

[7] Csánki II. 653.

[8] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[9] Ebd. II. 78.

[10] Ebd II. 82.

Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Im Jahre 1426 war Nikolaus Pfarre von Töl.[1]

Tömör.

Tömör, heute eine Puszta bei Szőllős-Györök. Ortspriester Thomas, welcher im Jahre 1333[2] und 1334[3] je fünfzig, im Jahre 1335[4] aber dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Törek.

Törek, heute eine Puszta zwischen Kiliti und Zamárdi. Die Kirche im Jahre 1211 zu Ehren des heil. Petrus.[5] Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 sechsundfünfzig kleine Denare[6] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Töttös-Gamás s. Gamás.

Túr.

Túr, südlich von Látrány. Die Kirche wurde samt Einkommen von jährlich einer Mark in den Jahren 1184—1188 vom Veszprémer Bischof Johannes dem Veszprémer Domkapitel geschenkt.[7] Über den Ortspriester lesen wir im Jahre 1233.[8] Der Priester von Túr, Namens „Buche", entrichtet im Jahre 1333,[9] 1334[10] und 1335[11] je siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[12] Im Jahre 1426 ist Georg Pfarrer zu Túr.[13]

Von der Túrer Kirche, die sich am heutigen Friedhofe erhob, fand ich am 30. August 1899 grösstenteils nur unterirdische Ruinen. Das Steinmaterial der Kirche wurde von der Bevölkerung verschleppt. Doch gelang es mir unter den Trümmern eine Konsole zu entdecken, deren unterer länglicher Teil rundgeschnitten ist. Der obere Teil ist fünfeckig und wird von abwechselnd konvexen und konkaven, aufwärts immer stärker hervorspringenden eckigen Gliedern gebildet. Die Konsole weist auf das XIII. Jahrhundert. (Bild 30.)

Gleicherweise spricht für das Zeitalter der Árpáden auch der prächtige *Gesimsstein,* welcher von der Kirche zu Túr übriggeblieben ist. Eine dreifache Ranke windet sich in zwei Kreisen und verflicht dieselben. Kleine Palmen- und andere Pflanzenblätter wachsen aus den Ranken heraus. Den Raum zwischen den Kreisen füllt eine Weintraube aus. Im linken Kreise befindet sich ein Greif; demselben

---

[1] 1426 . . . „Nicolaum de Tul . . . ecclesie plebanum." (Veszpr. kápt. h. levt.: Simigh. comit. decim. 16.)

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 70.

[3] Ebd. II. 78.

[4] Ebd. II. 82.

[5] . . . „deinde est ecclesie Sancti Aniani villa, que Turch vocitatur, que talibus metis affirmatur: Ad basilicam Sancti Petri iuxta Bolotyn". (Wenzel I. 125.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[7] Ebd. I. 4.

[8] Ebd. I. 93.

[9] Ebd. II. 69.

[10] Ebd. II. 78.

[11] Ebd. II. 82.

[12] Der Name des Priesters kommt auch in den Formen „Buchka" (Ebd. II, 82) vor.

[13] 1426 . . . „Georgium de Tur . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

gegenüber im anderen Kreise das Lamm Gottes, den Kopf umgewendet, mit einem Kreuz an der Seite. (Bild 31.)

Bild 30. Konsole der Kirche von Túr und daneben Pfeilerfuss aus der Kirche von Alsó-Vörs.

Am westlichen Teile der ev. ref. Kirche zu Túr kann man, in den Sockel einer Stützwand eingemauert, einen aus dem XIII. Jahrhundert stammenden Pfeilerfuss sehen, von dem noch die drei Ecken vorhanden sind. (Bild 30.) Letztere werden

Bild 31. Gesimsstein aus der Kirche zu Túr.

abwechselnd von schmalen und breiten, konvexen und konkaven Gliedern gebildet. Doch scheint es, dass dieser Stein nicht aus der alten Kirche von Túr, sondern

aus Alsó-Vörs (Örs, Vörös), das hier, in der Umgebung von Túr zu suchen ist, hieher geraten ist. Der folgende Brief wenigstens verweist uns nach Alsó-Vörös (Örs, Vörs):

„Es sei den Kalvinisten aus Túr gestattet, die Steine der Alsó-Vöröser Kirche wegzutragen und dieselben zu Nutzen ihrer Kirche zu verwenden, da für den Turmbau der Papistenkirche genug Steinmaterial aus der Kirche zu Felső-Tard zur Verfügung steht; dies hat auch die Herrschaft selbst erlaubt.

Látrány, die 27-a aprilis 1787.

Andreas Babits
Pfarrer zu Látrány m. p.“ [1]

Ugaj.

Ugaj, heute eine Puszta bei Tab. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[2]

Uj-Bár s. Bár.

Ujfalu.

Ujfalu, heute eine Puszta südlich von Osztopán. Ortspriester Johannes, welcher im Jahre 1333,[3] 1334[4] und 1335[5] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Varsány.

Varsány, in der Gegend von Somogyvár, besitzt vor dem Jahre 1230 eine Pfarrkirche.[6]

Vasad.

Vasad, heute eine Puszta zwischen Somogyvár und Lengyel-Tóti. Ortspriester Thomas, welcher im Jahre 1333 zwei Groschen und vierzig kleine Denare,[7] im Jahre 1334[8] und 1335[9] aber je sechzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Im Jahre 1426 war Blasius Pfarrer von Vasad.[10]

Die Parochialkirche zu Vasad war am 10. Mai 1492 dem heil. Demetrius geweiht.[11] Hier war damals Rektor des heil. Marien-Altars (altarista) der Sohn des Bartholomäus Somogyvári, Mathias.[12]

Vámos.

Vámos, südöstlich von Somogyvár. An der Ortsgrenze, westlich vom Dorfe stossen wir auf die Ruinen einer Kirche in romanischem Stile. Die Apsis der einschiffigen Kirche wird durch drei Seiten eines Achteckes gebildet. Das Altarhaus

---

[1] Orig. auf Papier (in ung. Sprache) im Archiv der ev. ref. Kirche zu Túr.
[2] Mon. Episc. Vespr. II. 68.
[3] Ebd. II. 69.
[4] Ebd. II. 78.
[5] Ebd. II. 81.
[6] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 691.
[7] Mon. Episc. Vesp. II. 70.
[8] Ebd. II. 77.
[9] Ebd. II. 83.
[10] 1426. „Blasio de Wassad . . . ecclesie plebano.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1426. Simigh. comit. decim. 17.)
[11] Mon. Episc. Vesp. III. 324.
[12] Ebd. III. 324.

ist 4·30 m., das Schiff aber 5 m. breit. [1] Das Schiff war mit Tonnen-, das Altarhaus und die Apsis mit spitzbögigen Gewölben überdeckt. Die Apsis wird durch drei, die südliche durch zwei, die westliche durch eine, die nördliche Wand endlich durch zwei Stützmauern gehalten. Der Eingang war allem Anscheine nach von Süden.

Auf der Nordseite des Altarhauses erhebt sich der viereckige Turm, dessen Mauern unten mehr als einen Meter dick sind. Ober dem zweiten Stock setzt das

Bild 32. Kirche zu Vámos vom Südosten.

Viereck des Turmes in ein Achteck um, an dessen oberen Seiten Rundbogenfriese angeordnet sind. Der Turmhelm ist ebenfalls achteckig. Die Fenster am unteren Teile des Turmes sind schmal, wogegen sich oben im Achteck vier grosse halbrundbögige Fenster befinden. Im Innern des Turmes waren zwei Tonnengewölbe angebracht. Der Turm und die westliche Frontwand sind noch ganz, die Apsis aber nur teilweise erhalten.

Die Kirche ist aus Ziegeln; nur hie und da verirrte sich ein Stein inzwischen.

Vásáros-Mernye s. **Mernye.**

[1] Peter Gerecze: A vámosi puszta-templomról. [Über die Kirche auf der Puszta Vámos], Archaeologiai Értesítő [Archeolog. Bote] 1896. 71.

Vétye.

Vétye, in der Gegend von Gamás. Ortspriester Hippolyt, welcher im Jahre 1333,[1] 1334[2] und 1335[3] je zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Im Jahre 1426 war Michael,[4] 1493 aber Johann Pfarrer von Vétye. Letzterer hinterlässt testamentarisch unter anderem dem Veszprémer Bischof einen Gulden zur Restaurierung der Veszprémer Kirche.[5]

Vid.

Vid, südwestlich von Marczali. Die Parochialkirche im Jahre 1413 zu Ehren des heil. Michael. Damals erteilte Papst Johannes XXIII. einen fünfjährigen und vierzigtägigen, beziehungsweise einen hunderttägigen Ablass für diese Kirche.[6]

Visz.

Visz, südöstlich von Látrány. Der Ortspriester Michael entrichtet im Jahre 1333[7] und 1334[8] je vierzig, im Jahre 1335 aber fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[9] Im Jahre 1426 ist Michael Pfarrer von Visz.[10]

Vitya.

Vitya, heute eine Puszta zwischen Kaposvár und Gamás. Der Ortspriester Nikolaus entrichtet im Jahre 1334[11] und 1335[12] je zweiundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1426 ist Michael Pfarrer zu Vitya.[13]

Vörs.

Vörs, nordwestlich von Kéthely. Die Kirche kommt im Jahre 1471 vor.[14] Im Jahre 1487 ist Elias Ortspfarrer.[15]

Es bestand auch noch ein Alsó-Vörs (Alsó-Örs, Alsó-Vörös). Darüber kann man unter *Alsó-Vörs* nachschlagen.

Zala.

Zala, nordwestlich von Tab. Ortspriester Simon, der im Jahre 1333 dreissig kleine Denare[16] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 69.

[2] Ebd. II. 78.

[3] Ebd. II. 82.

[4] 1426 . . . „Michaelem de Veythech . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap. Simigh. comit. decim. 16.)

[5] Ung. Staatsarchiv. Dl. 20128.

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 374.

[7] Ebd. II. 70.

[8] Ebd. II. 77.

[9] Ebd. II. 82.

[10] 1426 . . . „Michaelem de Vyz ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simig. comit. decim. 16.)

[11] Mon. Episc. Vesp. II. 78.

[12] Ebd. II. 82.

[13] 1426 . . . „Benedictum de Wida . . . ecclesie plebanum." (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

[14] Ebd. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.

[15] 1487 . . . „Elie de Ewrs." (Ebd. 1487. Simigh. comit. dec. 32.)

[16] Mon. Episc. Vesp. II. 68.

Zamárd.

Zamárd, heute Zamárdi am Balatonstrande, nordöstlich von Köröshegy. Im Mittelalter bestanden fünf Orte dieses Namens und zwar: „*Eghazaszamard, Zamard, Felszezamard, Lykzamard* und *Kyszamard.*“ [1] Dem Priester von einem derselben begegnen wir schon im Jahre 1233.[2] Der Priester von Zamárd, Lorenz, entrichtet im Jahre 1333 fünfzig kleine Denare[3] für den päpstlichen Zehnten. Der Priester im andern Zamárd war Demetrius, der im Jahre 1333 fünf Groschen,[4] 1334 zweiundfünfzig kleine Denare,[5] im Jahre 1335 aber drei Groschen für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[6]

Zich.

Zich, südöstlich von Karád. Der Ortspriester Ladislaus entrichtet im Jahre 1333 [7] und 1334 [8] je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten; ebensoviel sein Nachfolger im Amte, Gregor, im Jahre 1335.[9] Im Jahre 1426 war Peter Pfarrer von Zich.[10]

Zu bemerken ist, dass *heute Fok* (Siófok) im Veszprémer, *Galambok, Karos* und *Komár* (Komárváros) aber im Zalaer Komitat liegen.

IV. Parochial-, Pfarrkirchen und Kapellen des Zalaer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Al-Csab. — Almád. — Al-Örs. — Alsó-Dörögd. — Alsó-Keszi. — Alsó-Rajk. — Apáti. — Apáti (Hegymagas). — Apáti (Kis-Apáti). — Apáti (Nagy-Apáti). — Arács. — Arácsa. — Aszófő. — Ábrahám — Bak. — Bakónak. — Balaton-Ederics. — Batyk. — Bács. — Bárand. — Bebes. — Besenyő. — Bezeréd. — Bér. — Boczfölde. — Boldogasszony-Dörgicse. — Boldogasszonyfalva. — Boldogasszony-Páh. — Böde. — Bőr-Páh. — Büki. — Csab. — Csatár. — Cséford. — Csány. — Cseh. — Csicske-Szent-Márton. — Csobáncz. — Cziprián-Örsi. — Dabas. — Deáki. — Diszel. — Dörgicse. — Dörögd. — Dötk. — Dusnok. — Ecsér. — Ederics. — Egerszeg. — Egregy. — Erdőhát (Szent-András). — Erek. — Esztergár. — Falkos. — Falud. — Fel-Dörgicse. — Fel-Keszi. — Fel-Örs. — Felső-Dörögd. — Felső-Örs. — Felső-Rajk. — Felső-Söjtör. — Fired-Dörgicse. — Füred (Balaton-Füred). — Garaboncz. — Gelse. — Gulács. — Gyűrűs. — Hahót. — Haláp. — Hegymagas. — Henye (Balaton-Henye). — Henye (Ördög-Henye). — Hidvég. — Hokuli-Dörgicse. — Homok-Komár (Homok-Komárom). — Horvát. — Hosszú-Páh. — Hosszútót — Igriczi. — Isabor. — Istócz. — Istvánd (Zala-Istvánd.) — Istvánd (Lesencze-Istvánd). — Kapolcs. — Kapornak. — Karácsfalva (Kis-Kalos). —

---

[1] Csánki II. 657.
[2] Mon. Episc. Vesp. I. 92.
[3] Ebd. II. 70.
[4] Ebd. II. 70.
[5] Ebd. II. 77.
[6] Ebd. II. 82.
[7] Mon. Episc. Vespr. II. 69.
[8] Ebd. II. 77.
[9] Ebd. II. 83.
[10] 1426 . . . „Petro de Zych ecclesie plebano.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap.: Simigh. comit. decim. 16.)

Karácsfölde (Kis-Kalos). — Karmacs. — Kál. — Kedhida. — Kerecseny. — Kereki. — Kereki-Kál. — Keszi. — Keszthely. — Kék. — Kis-Dörgicse. — Kis-Kalos. — Kis-Tihany. — Kolon — Koppány. — Kővágó-Örs. — Kövesd. — Köves-Kál. — Kustán. — Lábd (Lábdi). — Lád — Magyaród. — Máhó. — Mánd. — Mándhida. — Merenye. — Mihályfalva. — Mindszent-Kál. — Monoszló. — Nagy-Apáti. — Nagy-Dobrony. — Nagy-Görbő. — Nagy-Örs. — Nagy-Pécsel. — Nevegy (Nivegy). — Nyirád. — Ollár. — Oltárcz. — Orbános-falva. — Oroszton. — Örs.

1. ***Örs*** *(Vágó-Örs, Kővágó-Örs, Fel-Örs, Felső-Örs, Nagy-Örs, heute Felső-Örs) Gründung der Maria-Magdalenenpropstei. — St. Michaelsaltar der Maria-Magdalenenkirche vom Veszprémer Bischof Bartholomäus eingeweiht. — Gründer der Propstei die Sippe Rátót. — Pröpste von Örs: Ladomerius, Benedikt, Martin, Sohn des Michael von Veszprém, Stephan, Georg, Ladislaus' Sohn Klemens, Johann, Sohn des Ladislaus Koronkai, Johann Szlavoniai, Alexius, Sohn des Nikolaus Agáthi, Ladislaus Vasvári, Blasius, Simon Veröczei, Franz Ujfalvi, Andreas Ujfalvi, Klemens Turonyi, Jakob Darányi, Johannes Statilius, Valentin Szepsi und Gallus Rezi. — Kunstgeschichtliche Beschreibung der Maria-Magdalenenkirche zu Felső-Örs.*

2. ***Patrone der Maria-Magdalenenpropstei von Felső-Örs.*** *— Patrone der Propstei die Mitglieder des Felső-Örser (ehemals Kővágó-Örser) Zweiges der Sippe Rátót. — Darunter sind zu beachten: Miske (Michael) aus Örs und seine Kinder Abraham, Radnót, Paul und Georg, Radnóts Sohn Miske, Michael, Sohn des Mathias aus Kővágó-Örs und seine Söhne: Nikolaus, Johannes, Dominik und Peter; Miskes Söhne Jakob und Paul und Söhne des letzteren Mathias, Radnót und Johann und Töchter Margarethe und Katharina; Ladislaus, Sohn des Stephan aus Kővágó-Örs; Ágidius, Sohn des Michael aus Kővágó-Örs; Georg Kis, Sohn des Nikolaus aus Kővágó-Örs und dessen Kinder Ladislaus, Albert und Ursula. — Georg Kis aus Kővágó-Örs bekommt Batthyány vom König Siegmund geschenkt; davon sein Name Georg Kis von Batthyány. Er ist Stammvater der Familie Batthyány. — Söhne des Albert Batthyány Peter und Andreas und Kinder des letzteren Balthasar Gaspar, Elisabeth und Anna. — Johann Batthyány, Sohn des Ladislaus.*

3. ***Alörs*** *(heute Alsó-Örs). Aufenthaltsort der königlichen Tavernici; Mühlsteinbruch. Tochterkirche zu Alörs wird Mutterkirche.*

4. ***Cziprián-Örsi und Szent-László-Örs*** *(heute Kővágó-Örs).*

Pacsa. — Pakod. — Paloznak. — Papsoka (Paposka). — Páh. — Petend. — Pécsel. — Pölöske. — Rada. — Rajk. — Remete. — Rendek. — Rezi. — Récse. — Ré-Fülöp. — Sarval. — Ság-Dörgicse. — Sárosd. — Sáska. — Sóstó-Kál. — Söjtör. — Sümeg. — Szántó. — Szegliget. (Szigliget). — Szent-András. — Szent-András-Páh. — Szent-Antalfalva. — Szent-Balázs. — Szent-Benedek-falva. — Szent-Benedek-Kál. — Szent-Bereczk-falva. — Szent-Erzsébet. — Szent-Ferencz késése. — Szent-Grót. — Szent-György. — Szent-Iván. — Szent-Iván-földe. — Szent-Jakab-falva. — Szent-László. — Szent-László-Örs. — Szent-Márton. — Szent-Mihály. — Szent-Miklós (Német-Szent-Miklós). — Szent-Miklós (Kis-Kalos). — Szent-Péter. — Szent-Péter-Dörgicse. — Szent-Tamás. — Szent-Vid-Kál. — Szepetk. — Szepezd. — Szigliget. — Szőllős. — Tagyon. — Tapolcza. — Tekenye. — Tomaj (Badacsony-Tomaj). — Tomaj (Lesencze-Tomaj). — Tót-Dörögd. — Tóti. — Tördemicz. — Töttös-Kál. — Türje. — Ung. — Ujudvar. — Uzsa. — Vágó-Örs. — Vászoly. — Vátka. — Véged. — Vigánt. — Vita. — Zala-Hidvég. — Zala-Szántó. — Zalaszeg. — Zalavár. — Zánka. — Zsid.

Al-Csab s. **Csab.**

Almád.

Almád, in der Gegend von Hegyesd.[1] Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 dreiunddreissig Denare,[2] im Jahre 1334 aber dreizehn breite und achtzehn kleine Denare[3] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Al-Örs s. **Örs.**

Alsó-Dörögd s. **Dörögd.**

Alsó-Keszi s. **Keszi.**

Alsó-Rajk s. **Rajk.**

Apáti.

Apáti, auf der Tihanyer Halbinsel[4] befand sich im Jahre 1416 ausserhalb der Mauer und des Grabens.[5]

Im Jahre 1340 ist Andreas Ortspriester. Der Tihanyer Abt und der Konvent erklären ihn für ihren eigenen Kaplan.[6]

Bild 33. Kirche zu Apáti von Nordwesten aus.

Die alte *Kirche* von Apáti liegt heute teilweise in Trümmern. Sie ist orientiert; das Langhaus bildet ein längliches Viereck; das Altarhaus ist schmäler als das Schiff; das Material ist aus Bruchstein. Der Triumphbogen und drei Feuermauern stehen noch

[1] Csánki: III. 18.

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[3] Ebd. II. 74.

[4] 1283. „Villa monasterii Appaty in insula" (Csánki III. 26.)

[5] 1416. „Apati extra murum et fossatum ibidem existenti." (Zal. Okl. II. 403. und Hausarch. des Veszpr. Kap. 1416. Arács 10.) — 1418. . . . „ex certis villis Ffyred, Keek, Kwesd, Odwary, Arach, *Apathy extra fossatum*, Assofew, Ermenes, Zewles, Kyspechel et Wassol vocatis . . ." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1418. Arács 13.)

[6] 1340. . . . „Andream presbiterum de Apaty, capellanum nostrum". (Zal. Okl. I. 361.)

heute. Das Altarhaus decken Tonnengewölbe; in der nördlichen Mauer desselben eine Nische — ehemals wahrscheinlich zur Aufnahme der Monstranz. An der Südseite des Schiffes zwei, an der Süd- und Ostseite des Altarhauses je ein Fenster mit ein- und ausgehenden Gewänden. Das Portal und das Ostfenster des Altarhauses sind halbrundbögig.

Apáti s. **Hegymagas.**

Apáti.

Apáti, heute allem Anscheine nach Kis-Apáti südöstlich von Tapolcza. Ortspfarrer am 21. Mai 1423 Paul, Sohn des Gregor, der damals für seine Pfarrkirche und für die Eucharistienkapelle (Corpus Christi) von Bács einen Ablass bei dem römischen Stuhl erwirkt.[1]

Apáti.

Apáti, auch **Nagy-Apáti** (heute Zala-Apáti) genannt, südwestlich von Keszthely. Der Ortspfarrer hat von zwei Porten [Grundsteuern von zwei Hausstellen] das Einkommen.[2] Wahrscheinlich in diesem Apáti war Dominik im Jahre 1478 Pfarrer.[3]

Der Pfarrer dieses Ortes kommt auch im Jahre 1513 vor.[4]

Als Pfarrer und Archidiakonus von Apáti wird im Jahre 1545 Johann, 1559 aber Simon erwähnt. Die Pfarrkirche steht im Jahre 1559 zu Ehren des heil. Lorenz.[5]

Arács.

Arács, am Balaton, nordöstlich von Balaton-Füred. Das Patronat der Ortskirche St. Maria haben nach dem Übereinkommen vom Jahre 1373 gemeinsam die Tihanyer Abtei und die Söhne des Johannes Arácsi inne.[6]

Arácsa.

Arácsa, südlich von Zala-Apáti. Die Kirche im Jahre 1487 der heil. Jungfrau geweiht. Der Pfarrer war damals Lukas; Dionysius Csorba hinterlässt ihm testamentarisch ein Bettgestell und vier zinnerne Teller.[7]

Aszófő.

Aszófő, nordwestlich von Tihany. Um das Jahr 1318 Ortspriester Peter.[8] Auch im Jahre 1331 begegnen wir dem Priester von Aszófő.[9]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. III. 32 f.

[2] 1513. „Apathy. Plebani de eadem po. 2." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 32206.)

[3] 1478 . . . „Dominicus de Apathy . . . ecclesie parochialis plebanus." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1478. Epp.: Miscell. 67.)

[4] 1513. „Apathy . . . plebani de eadem porte 2." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 32206.)

[5] Füssy: A zalavári apáts. tört. 368.

[6] . . . „patronatusque ecclesie beate virginis in eadem Arach constructe." (Zal. Okl. II. 91.)

[7] „Item ecclesie beate Marie Virginis de Aracha lego unam aliam porcionem possessionariam in Bik existentem . . . Item domino Luce plebano meo de Aracha lego unum lectum Nozolya vocatum cum plumaribus et ornamentis ad eundem pertinentibus, quem portaveram de Pechwaradya. Item eisdem lego quatuor scutellas plumbeas, quas de Polonia portaveram." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 36721.)

[8] „Item unum caputium varii coloris lego Petro sacerdoti de Ozoufeu." (Landesarchiv des Veszpr. Kap. Testamenta Ecclesiasticorum 1.)

[9] 1331. . . . „presbiterum de Osowfeu, hominem nostrum". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1331 Epp.: Keék. 1.)

Der Priester Johannes entrichtet im Jahre 1334 fünfundzwanzig,[1] im Jahre 1335 aber dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[2]

In der Nachbarschaft von Aszófő, nahe dem Balatonstrand, stehen noch heute Ruinen einer orientierten Kirche. Einst lief hier die Grenze von *Kövesd*.[3] Der Bau besteht aus Bruchstein. Das Langhaus ein längliches Viereck; die Apsis schon ver-

Bild 34. Kirche von Aszófő (Kövesd) von Westen aus.

fallen; das Portal spitzbogig. Die Giebelwand teilweise erhalten, mit Spuren von Malerei — wie es scheint, den heil. Christoph darstellend[4] — an der Westseite. Der unter dem Gesims laufende spitzbogige Fries ist teilweise noch vorhanden. Der

[1] Mon. Ep. Vesp. II. 73.

[2] Ebd. II. 83.

[3] Freundlichst mitgeteilt von Dr. Ladislaus Erdélyi.

[4] Rómer: Régi falképek Magyarországon [Alte Wandbilder in Ungarn] 98. (Magyarországi Régészeti Emlékek [Ung. Archäol. Denkmäler] III. B. I. Teil.)

Spitzgiebel (Weinberge) ober dem Portal reicht bis zu dem rundbogigen Fenster, dessen oberer Bogen heute schon fehlt. (Bild 34.)

Ábrahám.

Ábrahám, südwestlich von Köves-Kálla. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 dreissig Pensen und zehn breite Denare,[1] 1334 aber zweiundzwanzig breite Denare [2] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Im Jahre 1389 ist Stephan Pfarrer von Ábrahám.[3]

Bak.

Bak, südlich von Zala-Egerszeg. Der Ortspriester Bartholomäus entrichtet im Jahre 1334 vier Groschen und dreizehn griechische Denare [4] für den päpstlichen Zehnten. Von dem Baker Pfarrer ist noch im Jahre 1513 die Rede.[5]

Bakónak.

Bakónak, westlich von Kis-Komárom. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 zwanzig kleine Denare [6] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Balaton-Ederics s. Ederics.

Batyk.

Batyk (Boch), nördlich von Zala-Bér. Ortspriester Bartholomäus, welcher im Jahre 1333 vierzig,[7] im Jahre 1334 aber zwanzig breite Denare [8] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Bács.

Bács, heute eine Puszta südöstlich von Tapolcza. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333 zwanzig kleine und zehn breite Denare, [9] 1334 aber zwölf breite und vierzehn kleine Denare [10] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Die Corpus-Christikapelle von Bács lernen wir am 21. Mai 1423 kennen.[11]

Die Kapelle von Bács steht am 19. Mai 1487 zu Ehren aller Heiligen. Damals war Rektor derselben (rector capelle) Jakob, Sohn des Dionysius Sula.[12] Im Jahre 1492 wird zu Bács ein steinerner Turm erwähnt.[13]

Báránd

Báránd, heute eine Puszta westlich von Zalavár. Im Jahre 1405 ist Gregor Ortspfarrer;[14] ein gleichnamiger Pfarrer auch im Jahre 1536.[15]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[2] Ebd. II. 74.

[3] 1389. . . . „Stephanus rector ecclesie de Abran". (Zal. Okl. II. 238.)

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 75.

[5] 1513. „Felrethbak . . . plebani de Bak porte 2." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 32206.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[8] Ebd II. 75.

[9] Ebd. II. 65.

[10] Ebd. II. 74.

[11] Ebd. III. 32.

[12] Ebd. III. 323.

[13] Csánki III. 30.

[14] 1405. . . . „discretum virum dominum Gregorium sacerdotem plebanum de Barand capellanum vestrum." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 9096.)

[15] Füssy: A zalavári apáts. tört. 584.

Bebes.

Bebes, heute eine Puszta bei Zala-Szent-Mihály. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 fünfzehn,[1] 1334 aber dreizehn breite Denare[2] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Besenyő.

Besenyő,[3] südlich von Zala-Egerszeg. Der Ortspriester Johannes entrichtet im Jahre 1333[4] und 1334[5] je sieben Groschen für den päpstlichen Zehnten

Vom Ortspfarrer ist im Jahre 1477 die Rede.[6]

Bezeréd.

Bezeréd, südöstlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 fünfzehn breite Denare[7] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Die Kirche steht im Jahre 1359 zu Ehren der heil. Katharina[8].

Bér.

Bér, heute Zala-Bér, nordwestlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 siebzig,[9] 1334 aber zweiundsiebzig breite Denare[10] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Am 24. September 1489 ist Paul Pfarrer zu Bér.[11]

Boczfölde.

Boczfölde, südlich von Zala-Egerszeg. Die Kapelle im Jahre 1247 zu Ehren der heil. Margaretha.[12] Hier treffen wir im Jahre 1426 eine steinerne Kirche an, die ebenfalls der heil. Margaretha geweiht war.[13]

Boldogasszony-Dörgicse s. Dörgicse.

Boldogasszonyfalva.

Boldogasszonyfalva, heute Boldogasszonyfa, westlich von Keszthely. Ortspfarrer im Jahre 1472 Lukas.[14]

Boldogasszony-Páh s. Páh.

---

[1] Mon. Ep. Vesp. II. 66.

[2] Ebd. II. 74.

[3] Gegenwärtig gehört es zur Szombathelyer Diözese.

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[5] Ebd. II. 75.

[6] 1477. . . . „discretis viris in Christo nobis dilectis de Egerzegh, de Olach et de Bessenew aliisque omnibus et singulis parochialium ecclesiarum plebanis . . ." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1477. Epp. Miscell. 62.)

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[8] Zal. Okl. I. 599.

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[10] Ebd. II. 75.

[11] Zal. Okl. II. 628.

[12] Haz. Okm. VI. 47.

[13] Zal. Okl. II. 452.

[14] Zal. Okl. II. 596.

Böde.

Böde, südwestlich von Zala-Szántó. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333[1] und 1334[2] je neun Groschen für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Bőr-Páh s. Páh.

Büki.

Büki, in der Gegend von Kis-Komárom.[3] Ortspfarrer im Jahre 1471 Peter,[4] 1487 Blasius.[5]

Csab.

1. **Csab**, ein Teil des heutigen Csab-Rendek. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 vierzig,[6] 1334 aber zehn kleine Denare[7] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

2. **Al-Csab**, heute eine Puszta bei Csab-Rendek. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 zwanzig kleine,[8] 1334 aber dreizehn kleine und sechs breite Denare[9] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Csatár.

Csatár, südlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 und 1334 je fünfzehn breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[10]

Csáford.

Csáford, nahe bei Szent-Grót. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333 achtundzwanzig,[11] 1334 aber zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[12]

Csány.

Csány, südöstlich von Nagy-Kapornak. Ortspriester Andreas, welcher im Jahre 1333 sechzig,[13] 1334 aber fünfzig breite Denare[14] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Die Parochialkirche von Csány, ausserhalb der Stadt, auf offenem Felde, war im Jahre 1433 dem heil. Michael geweiht. Damals erbittet Klemens Csányi [von Csány] zu Rom einen fünfjährigen Ablass für dieselbe.[15]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 66.
[2] Ebd. II. 75.
[3] Csánki II. 596.
[4] 1471. „Petrus de Bwky . . . ecclesie plebanus." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp. Litterae mancae 49., sine dato et anno.)
[5] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1487. Simig. comit. dec. 32.
[6] Mon. Episc. Vesp. II. 65.
[7] Ebd. II. 74.
[8] Ebd. II. 66.
[9] Ebd. II. 74.
[10] Ebd. II. 67, 75.
[11] Ebd. II. 66.
[12] Ebd. II. 75.
[13] Ebd. II. 66.
[14] Ebd. II. 74.
[15] Ebd. III. 88.

Cseh.

Cseh, heute Csehi, östlich von Szent-Grót. Die Kirche wird im Jahre 1360 erwähnt.[1]

Csicske-Szent-Márton.

Csicske-Szent-Márton lag zwischen Zala-Szent-Grót, Türje und Sümeg. Das Patronatsrecht der Kirche, die dem heil. Martin geweiht war, teilen sich im Jahre 1362 gleichmässig Andreas, Sohn des Urban und Leuke (Lökös), Sohn des Ladislaus Ernyei.[2] Gerade von dieser St.-Martinskirche, scheint es, war Priester im Jahre 1357 Stephan.[3]

Csobáncz.

Csobáncz, südöstlich von Tapolcza. Die in Trümmern liegende Kirche befindet sich an der Nordseite der Burganhöhe. Die Apsis war rund, die Fenster und das Portal halbrundbogig.[4]

Cziprián-Örsi s Örs.

Dabas.

Dabas, heute eine Puszta nordwestlich von Talián-Dörögd. Ortspriester Andreas, welcher im Jahre 1334 achtundzwanzig breite und zwölf kleine Denare[5] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Deáki.

Deáki, zwischen Sümeg und Nyirád. Ortspriester Valentin, welcher im Jahre 1333 achtundzwanzig breite Denare[6] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Diszel.

Diszel, östlich von Tapolcza. Ortspriester Dominik, welcher im Jahre 1333 vierundzwanzig breite und sechs kleine Denare,[7] 1334 aber achtunddreissig breite Denare[8] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Dörgicse.

Dörgicse, heute Alsó-, Felső- und Kis-Dörgicse [Unter-, Ober- und Klein-Dörgicse], nördlich von Köveskálla. Die Kirche wird im Jahre 1228 erwähnt.[9] Die drei Dörgicse bestanden schon im Mittelalter, und zwar:

1. **Fel-Dörgicse**,[10] auch **Szent-Péter-Dörgicse**[11] und **Hokuli-Dörgicse**[12]

---

[1] Zal. Okl. I. 618.

[2] Ebd. I. 632 f.

[3] Ebd. I. 580.

[4] Rómer: Román- és átmenetkorú épitmények hazánk területén. (Archaeol. Közlemények B. X, Heft 2. S. 7.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 74.

[6] Ebd. II. 66.

[7] Ebd. II. 66.

[8] Ebd. II. 74.

[9] . . . „in eadem villa preter terram ecclesie sue (Durguchei) nichil possideret" (Haz. Okm. V. 12.)

[10] . . . 1312 „de eadem *Feldergechey*" (Zal. Okl I. 140.)

[11] 1415 . . . „in possessione *Zenthpeturdergeche* vocata" (Ung. Nationalmuseum Archivabteil. 1415. 24. Apr. — 1416 . . . „Dergeche Sancti Petri" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1416. Arács 10.) — 1494 . . . „Clemente de *Zenthpeterdergeche* provisore curie castri Wesprimiensis" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1494. Veszpr. oppid. 69.)

[12] Mon. Episc. Vespr. II. 78.

genannt, (heute Felső-Dörgicse). Die Parochialkirche im Jahre 1312 zu Ehren des heil. Petrus. Das Patronatsrecht wird auf Grund einer Anordnung der Friedensrichter vom Tihanyer Abt und von den Felső-Dörgicseer Edelleuten gemeinsam ausgeübt.[1] Im Namen des letzteren erstatten Ladislaus, Sohn des Majs (Moys), Michael, Sohn der Tywa, und Ägidius, Sohn des Kádár, die vierunddreissig Joch Feld, welche sie der Tihanyer Abtei an der Grenze von Felső-Dörgicse entrissen hatten, auf Grund eines friedlichen Vergleiches im Jahre 1312 zurück.[2]

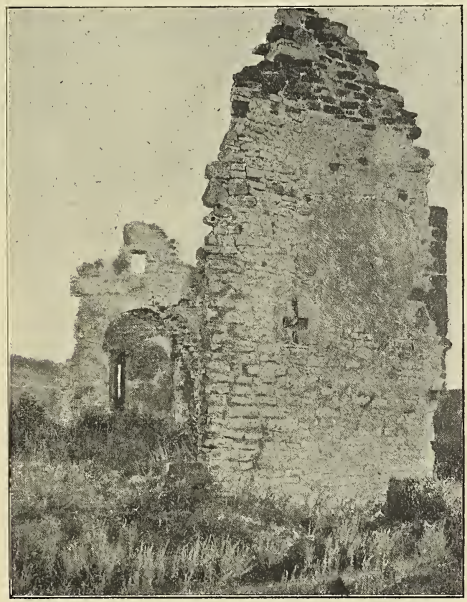


Bild 35. Kirche zu Felső-Dörgicse von Nordwesten aus.

Der Priester von Felső-Dörgicse, Blasius, entrichtet im Jahre 1334 fünfundfünfzig kleine Denare[3] für den päpstlichen Zehnten.

Die romanische Kirche von Felső-Dörgicse ist orientiert, aus Bruchstein, nur hie und da behauene Steine. Die Apsis mit geradem Schluss, die südliche Mauer, wie auch die westliche Front grösstenteils noch vorhanden. Das lange schlanke Fenster der Apsis halbrundbogig mit eingehenden Gewänden. Das Fenster an der Südwand des Altarhauses ist in einem viereckigen Steine zum Viereck zugeschnitten, doch

[1] . . . „ecclesie parochialis de eadem *Feldergechey*" . . . „ecclesiam sancti Petri de eadem" (Zal. Okl. I. 140.)

[2] Zal. Okl. I. 139 f.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 78.

Bild 36. Kirche zu Felső-Dörgicse von Süden aus.

sind die Ecken durch halbkreisförmige Windungen abgestumpft. Das einst mit Tonnengewölbe überdeckte Altarhaus wird von dem ebenfalls mit Tonnengewölbe versehenen kleinen Querhaus durch einen ganzen Halbrundbogen getrennt. Die Südseite des

Bild 37. Kirche zu Boldogasszony-Dörgicse (Alsó-Dörgicse) von Nordwesten aus.

Querhauses wird von einem halbkreisförmigen Fenster durchbrochen. Das Querhaus ist von dem Langhaus ebenfalls durch einen Halbrundbogen getrennt. Der Eingang befindet sich auf der Südseite des Schiffes, darüber zwei halbkreisförmige Fenster. Weiter gegen Westen laufen an der Südseite der Schiffes noch zwei Fenster, aber tiefer als die zwei früher erwähnten. In der Mitte der westlichen Giebelfront befindet sich eine Kreuzöffnung.

Bild 38. Kirche zu Boldogasszony-Dörgicse (Alsó-Dörgicse) von Süden aus.

2. **Boldogasszony-Dörgicse,**[1] auch **Ság-Dörgiche** genannt (heute Alsó-Dörgicse.) Die Kirche[2] zu Ehren der heil. Jungfrau [ung. Boldogasszony]. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1334 dreissig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[3]

Die alte, aus dem XIII. Jahrhundert stammende Kirche von Boldogasszony-Dörgicse (heute Alsó-Dörgicse) steht ausserhalb des Dorfes auf einem Hügel; aus Bruchstein; die Form viereckig; das Altarhaus etwas schmäler als das Langhaus,

[1] 1495 . . . *„Bodogazon dergeches"* (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1495. Veszpr. eccl. et capit. 28.) — Von Boldogasszony-Dörgicse handelt auch die Urkunde des Königs Ludwig II. von 28. Juli 1526. (Egyháztörténelmi Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából I. 273.)

[2] Mon. Episc. Vespr. II. 78.

[3] Ebd. II. 78.

mit geradem Schluss. Aus dem nordwestlichen Teile ragt der nicht mehr ganze Turm hervor. Derselbe wurde von Westen her von zwei Streben gestützt. Die Westseite des Turmes von unten ist von einem halbkreisförmigen Fenster ohne Wandung durchbrochen. Am oberen Teile des Turmes befindet sich ein gut erhaltenes Zwillingsfenster. In jedem derselben ist noch das Säulchen vorhanden; im nördlichen sind sogar die Knospen des Säulenkapitäls noch vollständig ganz. Der Eingang befand sich an der Nordseite des Turmes.

Parallel mit der Westmauer des Turmes, die Ostwand desselben bildend, läuft in der Nordsüdrichtung auf mit Halbrundbogen verbundenen Pfeilern eine Mauer.

Bild 39. Kirche zu Kis-Dörgicse von Südosten aus.

Unter dem erwähnten einzelnen Fenster und ober demselben sind die beiden Mauern mittels eines Tonnengewölbes verbunden. An der Ostmauer des Turmes, im unteren und oberen Geschoss führen halbrundbogige Öffnungen, von denen die mittlere am höchsten ist, in das Schiff.

Von Westen her sind neben dem Triumphbogen drei Viertel einer Säule zu sehen.

Das Innere der Kirche war ausgemalt; sogar am Äusseren der westlichen Turmmauer kann man Spuren einer gemalten Menschengestalt erblicken. (Bild 37 und 38).

3. **Fired-Dörgicse**,[1] auch **Kis-Dörgicse**[2] genannt (heute Kis-Dörgicse). Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333 fünfzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[3]

Die Kirche von Kis-Dörgicse einschiffig, orientiert, aus Bruchstein. Der Eingang von Westen; von Norden her öffnet sich eine kleine Tür, zweiffellos in die alte Sakristei. Das Altarhaus hat Tonnengewölbe. Der Westgiebel des Schiffes ist teilweise, der Ostgiebel noch ganz erhalten. Auf letzerem befindet sich ein längliches vier-

[1] Ebd. II. 78.
[2] Csánki III. 46.
[3] Mon. Episc. Vesp. II. 78.

eckiges Fenster. Auf der Südseite des Schiffes sind zwei Fenster mit ein- und ausgehenden Gewänden dem romanischen Stil entsprechend angebracht.

Dörögd.

1. **Alsó-Dörögd**, heute Talián-Dörögd, westlich von Nagy-Vázsony. Die Kapelle im Jahre 1339 zu Ehren der heil. Jungfrau. Im Jahre 1347 lesen wir, dass dieselbe aus Stein ausgeführt war.[1]

2. **Felső-Dörögd**. Das Dorf ist schon zugrunde gegangen, dagegen sind die Ruinen der Kirche nahe bei Talián-Dörögd, westlich von Nagy-Vázsony, noch vorhanden. Als Ortspriester wird Paul erwähnt, welcher im Jahre 1333 zwanzig, [2] im Jahre 1334 [3] und 1335 [4] aber je vierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Die Pfarrkirche von Felső-Dörögd war im Jahre 1339 dem heil. Andreas geweiht. [5] Dieselbe wurde von den Vorfahren des Bischofs von Eger Nikolaus Dörögdi erbaut und von letzerem (1330—1361) vergrössert.[6]

Bischof Nikolaus von Dörögd war ein Mann von hoher Bildung. Seine juridischen Studien vollendete er auf der Universität zu Bologna.[7] An seinen Namen knüpft sich eine kulturgeschichtliche Tatsache von weltgeschichtlicher Bedeutung, dass man nämlich das Statut der Universität von Bologna aus dem XIV. Jahrhundert gerade damals anzufertigen begann, als der Veszprémer Domherr, dann Archidiakonus von Nyitra Nikolaus Dörögdi als Rektor der Universität fungierte. [8]

Der Veszprémer Bischof Mesko eximierte auf innige Bitte des Bischofs von Eger Nikolaus Dörögdi und mit Genehmigung des Domkapitels die Pfarrkirche St. Andreas zu Felső-Dörögd von der Obrigkeit des Zalaer Archidiakonus und unterordnete dieselbe direkt dem Veszprémer Bischof; auch stellte er grössere und kleinere Zehnten aus Felső- und Alsó-Dörögd der Kirche und dem Pfarrer sicher. Der Esztergomer Erzbischof Csanád erteilte dazu seine Genehmigung mit der Bedingung, dass für die adeligen Patrone aus Alsó-Dörögd daraus kein Nachteil erwachse.

Doch protestierten gegen diese Anordnung Andreas und Stephan, Söhne des Kilian, als Patrone der heil. Marienkapelle zu Alsó-Dörögd. Darauf fasste am 29. April 1339 Bischof Mesko einen Entschluss, wonach die grösseren wie auch die kleineren Zehnten der Dörfer Alsó- und Felső-Dörögd dem Pfarrer der St. Andreas-

---

[1] . . . „capelle beate virginis Marie (in) eadem inferiori Durugd" (Zal. Okl. I. 351.) — . . . „capellam lapideam in prefata possessione eorum Inferiori Dörögd ad honorem gloriose Dei Genitricis Virginis de novo constructam" . . . (JOHANN ÁDÁM: A felsődörögdi templomrom. [Kirchenruinen zu Felső-Dörögd], erschienen bei BÉLA CZOBOR: Egyházművészeti Lap. [Blätter für Kirchenkunst] 1882, 214.)

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[3] Ebd. II. 73.

[4] Ebd. II. 83.

[5] . . . »ecclesiam sancti Andree apostoli de superiori Durugd" (Zal. Okl. I. 350.)

[6] 1347 . . . „ecclesiam beati Andree apostoli in predicta Superiori Dörögd antiquitus per dicti episcopi et fratrum suorum progenitores fundatam et constructam et nunc per eundem dominum episcopum amplificatam et augmentatam" . . . ÁDÁM: A felsődörögdi templomrom. (CZOBOR: Egyházművészeti Lap 1882. 213.) — BÉKEFI: A pilisi apátság tört. [Geschichte der Abtei Pilis] I. 332.

[7] ANTON PÓR: Adatok a bolognai és padovai jogegyetemen a XIV. században tanult magyarokról [Daten über die im XIV. Jahrhundert an den Rechtsschulen zu Bologna und Padua studierenden Ungarn], Századok 1897, 774—777.)

[8] BÉKEFI: A bolognai jogi egyetem XIV. és XV. századi statutumai [Statute der Rechtsschule von Bologna im XIV. und XV. Jahrhundert] S. 4. (Akad. Értekez. [Akad. Abhandlungen] Klasse II, B. XIX, 7.)

kirche zu Felső-Dörögd zufallen, der sogenannte Magistral-Vierte (quarta magistralis) der Zehnten aber dem Priester der heil. Marienkapelle zu Alsó-Dörögd zukomme. Bei der letzeren können die Patrone nach Belieben Priester, das heisst Kapläne anstellen, doch sind dieselben dem Diözesanbischof und Archidiakonus zu gehorchen verpflichtet.[1] Dem Rektor der St. Andreaskirche kam der Titel eines Pfarrers zu.[2]

Bild 40. Altarhaus der Kirche zu Felső-Dörögd von Westen aus.

Derselbe war verpflichtet, einmal in der Woche in der heil. Marienkapelle zu Alsó-Dörögd Messe zu lesen. Der Bischof von Eger, Nikolaus, dessen Verwandte Patrone der Mutterkirche zu Felső-Dörögd waren, bittet am 28. Oktober 1347 den Papst Klemens VI., er möge die Anordnung des verstorbenen Bischofs Mesko bestätigen.[3] Die päpstliche Bestätigung wurde schon am 23. Dezember 1347 erlassen.[4]

[1] Zal. Okl. I. 350—351.

[2] . . . „voluit, quod *rector* ipsius ecclesie sancti Andree *plebanus* vocaretur" (Mon. Episc. Vesp. II. 123.)

[3] Ebd. II. 123 f.

[4] Ebd. II. 124.

Doch kamen die streitenden Parteien dieser Bestätigung mittels eines Ausgleiches zuvor. Danach erklären die Söhne Kilian's, dass sie und ihre Nachkommen der Pfarre von Felső-Dörögd ergeben bleiben und die Alsó-Dörögder Kapelle nur eine Filiale der Felső-Dörögder Pfarre sein wird; die Kapelle mit einer Mauer zu umgeben oder an dieselbe einen Ablass zu knüpfen, sei nicht gestattet; die Adeligen aus Felső-Dörögd, als Patrone der Kirche, sollen vor und neben dem Hochaltar des heil. Andreas und dem heil. Marienaltar stehen, die zu ihnen gehörenden vornehmen Frauen aber sollen sich westlich von dem heil. Marienaltar nach der Reihe ihres Eintreffens aufstellen; erscheinen können in der Kirche auch die Adeligen aus Alsó-Dörögd samt den zu ihnen gehörigen adeligen Frauen und zwar sollen die Männer vor dem Altar St. Dominik und seitwärts desselben, die Frauen aber ihrer Ankunft entsprechend westlich von diesem Altar stehen; erscheinen können in der Kirche auch die übrigen männlichen und weiblichen Einwohner der beiden Dörfer, dieselben stehen an dem für sie bestimmten Platze. Die Alsó-Dörögder adeligen Männer und Frauen können, wenn es ihnen beliebt, in der Südecke der

Bild 41. Felső-dörögder Taufbecken.

St. Andreaskirche bestattet werden und falls Gefahr droht, können sie selbst, wie auch ihre Burgholden, um ihre Habe zu retten, dieselbe in den südlichen Teil der Kirche bringen.[1]

Aus diesem Ausgleich geht hervor, dass ausser dem Hochaltar in der Kirche sich noch die Altare der *heil. Jungfrau* und des *heil. Dominik* befanden.

Die Kirche zu Felső-Dörögd ist orientiert und einschiffig. Das Altarhaus steht noch; es ist etwas schmäler als das Schiff und hat einen geraden Schluss. Die Grundmauern des Schiffes liegen schon in der Erde verborgen. Die Sakristei lehnt an der Südseite des Altarhauses. Die Mauern sind aus Basalt mit rotem und weissem Sandstein an den Ecken.

Die in ausgeprägt spitzbogigem Stil ausgeführte Kirche stammt aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Die westliche Mauer des Altars, das heisst die Apsis ziert ein spitzbogiges Fenster, stark nach aussen und innen durchbrochen, mit Wandung aus rotem und grauem Sandstein und mit Masswerknachahmung im oberen Teile; darüber ein schallspaltartiges Fenster, stark nach innen durchbrochen, mit Sandstein gewandet.

Das Altarhaus ist vom gratigen Kreuzgewölbe im Joch überspannt. In zwei Ecken der Apsis kann man noch heute drei Viertel je einer Säule sehen, mit aufwärts immer breiter werdendem, jeder Pflanzenverzierung oder Tierfigur entbehren-

[1] Ádám: A felsődörögdi templomrom. (Czobor: Egyházművészeti Lap 1882. 214.)

dem Kapitäl, woraus man einfach durch Vermittelung von Rundstab und Hohlkehle den Arkaden-, den Kreuz- und den Diagonalbogen aufsteigen liess.

Das Altarhaus öffnet sich in die Sakristei; im nordwestlichen Winkel derselben befindet sich eine Wendeltreppe; an der Ostseite ein spitzbogiges Fenster, im Kleinen eine Nachahmung des grossen Fensters im Altarhause.

Die vohandenen Ruinen weisen Spuren von Malerei im Altarhaus und einen festen Bau auf.

Aus der Felsődörögder Kirche stammt auch jene Taufschüssel, welche heute in der Kirche zu Talián-Dörögd als Weihwasserbecken dient. Dieselbe ist aus rotem Sandstein, zylinderförmig, doch immer schmäler nach unten. Am unteren Rande läuft ein, am oberen zwei Rundstäbe. Um den unteren Rundstab windet sich ein Band Halbrundbögen bildend. Vom Inneren der beiden oberen Stäbe hängen abgesondert halbkreisförmige Bänder. Die halbrundbogigen Bänder werden von kreisförmigen Bändern in geschmackvoller Einfachheit durchschlungen, was von angenehmer Wirkung ist (Bild 41).

Die Taufschlüssel ist im rein romanischen Stil ausgeführt, somit spätestens aus dem XIII. Jahrhundert. Dieselbe ging also dem Umbau vor, welchen die Kirche durch die Opferwilligkeit des Bischofs von Eger, Nikolaus Dörögdi, in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts erfuhr.

3. **Tót-Dörögd**, heute vielleicht eine Puszta, nördlich von Tapolcza. Die Kirche stand im Jahre 1238 zu Ehren des Erlösers.[1]

Dötk.

Dötk, westlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333 zweiunddreissig,[2] im Jahre 1334[3] und 1335[4] aber je fünfundzwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Parochialpriester war im Jahre 1419 Michael, Sohn des Michael.[5]

Dusnok.

Dusnok, südlich von Pölöskefő. Die Kapelle gehörte zu der Mutterkirche Pacsa.[6]

Ecsér.

Ecsér, am Balaton, südlich von Kővágó-Örs. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1334 vierundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[7] Die Parochialkirche von Ecsér war im Jahre 1433 der heil. Jungfrau geweiht. Damals bittet der königliche Vizetavernikus Ladislaus Ecséri um einen dreijährigen Ablass für diese Kirche, ausserdem möge man dem Pfarrer derselben das Recht gewähren, die Gläubigen, den Bittsteller und dessen Angehörige einmal im Jahre von jeder Sünde absolvieren zu können.[8] Die Besitzung Ecsér gehörte im Jahre 1468

---

[1] . . . „ecclesie Sancti Salvatoris de eadem villa Totdurugh" (Fejér: Cod. Dipl. VII/I. 262—263. und IX/VII. 654.)

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[3] Ebd. II. 75.

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 80.

[5] Zal. Okl. II. 418.

[6] Zal. Okl. I. 326.

[7] Mon. Episc. Vesp. II. 74.

[8] Mon. Episc. Vesp. III. 93.

der Kapornaker Abtei. Deswegen protestiert auch Bischof Stephan, zugleich auch Verwalter (gubernator) der Kapornaker Abtei, als Ladislaus Ecsér sich dieselbe aneignen wollte.[1]

Die Kirche von Ecsér liegt heute teilweise in Trümmern zwischen Weingärten. Den Grundriss bildet ein etwas längliches Viereck, dessen östliche Seite von der

Bild 42. Kirche zu Ecsér von Südwesten aus.

halbkreisförmigen Apsis geschlossen wird. Das Langhaus wird durch drei mit Halbrundbögen verbundene Pfeilerpaare in drei Schiffe geteilt. Der Turm, dessen westliche Wand der Mauer der Kirche entsteigt, die östliche dagegen von zwei Pfeilern getragen wird, erhebt sich an der Westseite gegen die Mitte.

An der Westseite in der Mitte ist ein schmales, längliches halbrundbogiges Fenster mit ein- und ausgehenden Gewänden angebracht; darüber ein Rundfenster;

[1] 1468 . . . „quandam possessionem ipsius abbacie de Kapornok, Echyr vocatam, iuxta aquam Balathon, in comitatu Zaladiensi existentem et habitam" (Zal. Okl. II. 586).

noch höher ebenfalls ein Rundfenster, worüber die Spuren eines breiten Fensters zu sehen sind. An der Südseite der Apsis ein schlankes halbrundbogiges Fenster.

Der Eingang befand sich im westlichen Teile der Südseite und war mit einer Vorhalle versehen. Die West-, Nord- und Südmauern sind durch Streben befestigt.

Das Material der Kirche besteht aus Sandstein; damit sind auch die Kämpferaufsätze der Pfeiler gefüllt. (Bild 42 und 43.)

An der Westfront sind Spuren einer gewaltigen Figur in roter, schwarzer und gelber Farbe zu sehen. An der Figur befindet sich eine bis zum Knie reichende Tunika, die an der Taille ein Gürtel umschliesst; über der Tunika ein langer

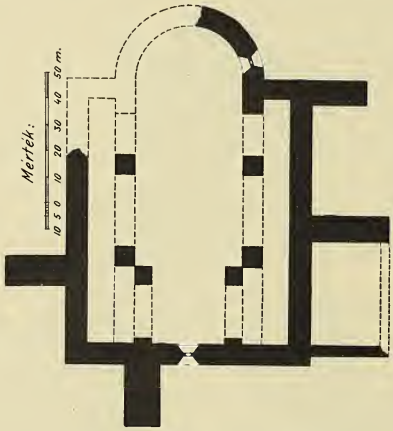


Bild 43. Grundriss der Kirche zu Ecsér.

Mantel. Rómer war der Meinung, dass man hier den heil. Christoph dargestellt hatte,[1] wie er, im Wasser watend, in der linken Hand das Jesukindlein, in der rechten aber ein Bäumchen bei den Ästen hält, dessen Wurzeln am anderen Ende zu sehen sind.

In der südwestlichen Turmecke befindet sich ein römischer Stein mit folgender Inschrift:

Q. TITIUS BRIMO
IUS FILIE IUSTE M
PIENTISSIME AN . . .[2]

Ederics.

Ederics, südwestlich von Tapolcza. Für das XIV. Jahrhundert, als die Erbauungszeit der Kirche, spricht nur das geometrische Masswerk des südlichen Fensters.[3]

[1] Rómer: Régi falképek Magyarországon. S. 106. (Magyarországi Régészeti Emlékek II, Teil 1.)
[2] Ipoly: Magyar Régészeti Krónika [Ung. Archeol. Kronik]. (Archaeologiai Közlemények III, 163.)
[3] Rómer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaeol. Közl. B. X, Heft II, S. 11 f.)

Egerszeg.

Egerszeg, heute Zala-Egerszeg.[1] Die Kapelle im Jahre 1247 zu Ehren der heil. Maria Magdalena.[2] Im Jahre 1390 lesen wir über die steinerne Ortskirche, die ebenfalls der heil. Maria Magdalena geweiht war.[3] Der Priester von Egerszeg, Peter, entrichtet im Jahre 1333 hundert breite Denare,[4] 1334 aber zwei Pensen in breiten Denaren[5] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1445 ist Mathias Ortspfarrer.[6] Von dem Egerszeger Pfarrer ist noch im Jahre 1477 die Rede.[7]

Egregy.

Egregy, nordwestlich von Keszthely. Die Kirche steht ausserhalb des Dorfes; sie ist orientiert; das Langhaus ein Viereck. Das Altarhaus mit geradem Schluss ist schmäler und niederer als das Langhaus. Der Turm erhebt sich vor dem Langhaus an der Westseite desselben. Hier befindet sich auch das ehemals spitzbogige Portal. Die aus dem Turm in das Langhaus führende Öffnung ist spitzbogig. Im unteren Turmteile ein spitzbogiges, gratiges Kreuzgewölbe; im Altarhaus nördlich und auch südlich von der Apsis befindet sich je ein Pfeiler, auf denen einst das Gewölbe ruhte, heute dienen dieselben zu nichts mehr. Im Altarhaus kann man die alte Taufschüssel sehen, deren Unterlage von einem viereckigen, auf rundem Schaft ruhenden Kapitäl gebildet wird. An der Südseite des Langhauses befinden sich zwei, an der Süd- und Ostseite des Altarhauses je ein in Spitz auslaufendes Fenster.

Den kostbarsten Teil der Kirche zu Egregy bildet der Turm. Über dem Portal ein schallspaltartiges Fenster; darüber ein zweireihiges Zickzackornament, worauf ein in Bogen übergehendes, durch ein Säulchen in zwei Abteilungen getrenntes Fenster steht. Darüber ein einreihiges Zickzackornament, noch höher ein Drillingsfenster mit Spitz. Darauf folgt wieder das Zickzackornament, worauf im Giebel ein spitziges Zwillingsfenster steht. Die Bildung der Zwillingstürme ist gleichmässig an allen vier Turmseiten. Die Säulen, von denen die Öffnungen gegliedert werden, sind ganz; die Kapitäle sind mit Pflanzenblättern und Blätterknäueln geschmückt. Der Turm läuft in eine achteckige Spitze aus.

Auf Grund all dessen kann man die Entstehungszeit des Gebäudes ins XIII. Jahrhundert versetzen. Heute dient dasselbe als Friedhofskapelle. (Bild 44.)

Erdőhát s. Szent-András.

Erek.

Erek, heute eine Puszta südlich von Sümeg. Die Ortskirche mit Einkommen von jährlich drei Mark wurde von dem Veszprémer Bischof Johann in den Jahren 1184—1188 dem Veszprémer Domkapitel, um dasselbe von der Not zu befreien,[8]

---

[1] Gegenwärtig gehört es zur Szombathelyer Diöcese.

[2] Haz. Okm. VI. 47.

[3] 1390 . . . „quandam possessionem ipsorum hereditariam Egurzeegh nuncupatam in comitatu Zaladiensi existentem, cum ecclesia parochiali lapidea sub honore beate Marie Magdalene in eadem possessione constructa ac iure patronatus eiusdem" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 7580.)

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[5] Ebd. II. 75.

[6] Zal. Okl. II. 512.

[7] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1477. Epp.: Miscell. 62.

[8] Mon. Episc. Vespr. I. 4.

geschenkt. Priester von Erek war im Jahre 1344 der Veszprémer Domherr Stephan Vas.[1] Im Jahre 1357 war Nikolaus,[2] 1419 aber Andreas, Sohn des Jakob, Parochialpriester zu Erek.[3] Im Jahre 1446 besteht zu Erek ein Zehntenbezirk: „Erekkees" [das „Messer" von Erek].[4]

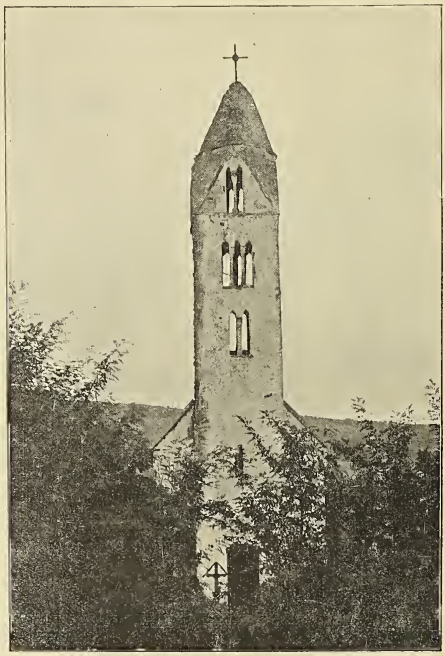


Bild 44. Kirche zu Egregy von Westen aus.

Esztegár.

Esztergár, südlich von Zala-Apáthi. Über die Kirche lesen wir im Jahre 1273.[5] Im Jahre 1482 besitzt Esztegár eine Parochialkirche.[6]

Falkos.

Falkos, heute eine Puszta nördlich von Hahót. Die Kirche im Jahre 1356 zu

[1] 1344 . . . „discretum virum Stephanum dictum Vos, presbiterum de Erek, socium et concanonicum nostrum" (Zal. Okl. I. 420.)

[2] Zal. Okl. I. 580.

[3] Ebd. Okl. II. 418.

[4] 1446 . . . „sub cultellis episcopalibus decimacionum Zepethnekkees, Erekkees et Thapolczakees vocatis" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1446. Epp.: Zepethnek. 6.)

[5] Wenzel IX. 40.

[6] . . . „ecclesie quoque parochialis in eadem Ezthergar fundate . . ." (Zal. Okl. II. 620.)

Ehren des heil. Konfessors Nikolaus. Grundherren die Familie Hahót.[1] Am 31. März 1493 war Priester von Falkos Benedikt, welcher an diesem Tage in die Bruderschaft des heil. Geistes trat.[2]

Falud.

Falud (Nagy-Falud und Kis-Falud), nordwestlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 vierzehn breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[3]

Fel-Dörgicse s. **Dörgicse.**

Fel-Keszi s. **Keszi.**

Fel-Örs s. **Örs.**

Felső-Dörögd s. **Dörögd.**

Felső-Örs s. **Örs.**

Felső-Rajk s. **Rajk.**

Felső-Söjtör.

Felső-Söjtör, südlich von Zala-Egerszeg. Die Kirche im Jahre 1356 zu Ehren des heil. Märtyrers Adrian. Grundherren die Familie Hahót.[4]

Fired-Dörgicse s. **Dörgicse.**

Füred.

Füred, heute Balaton-Füred, am nördlichen Balatonstrande. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333 dreiundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[5] Die Pfarrkirche von Füred im Jahre 1381 zu Ehren des heil. Michael; der Pfarrer derselben (rector parochialis) damals Stephan;[6] im Jahre 1397 Anton;[7] im Jahre 1471[8] und 1476[9] Ambrosius.

Auf dem röm.-katholischen Friedhof von Balaton-Füred sind Ruinen einer kleinen orientierten Kirche zu sehen. Vom Ganzen ist nur die Nordmauer des Altarhauses und zwei Mauern der von den drei Seiten des Achtecks gebildeten Apsis ganz, die dritte, Spuren eine Fensters aufweisende Mauer aber ist nur teilweise erhalten. Die Spitzbögen und die Konsolen kann man selbst in dem heutigen verfallenen Zustande erkennen. Die Kirche war aus Bruchstein. (Bild 45.)

In der ev. ref. Kirche zu Balaton-Füred befinden sich zwei mittelalterliche Kelche. Am Fusse des einen: das Agnus dei, das Bild Christi (heil. Veronika), ein eine Lanze haltender König, ein in zwei Teile geteiltes Herz und ein behelmter Kopf. Am Knauf sechs verschobene Vierecke (Rhombus), darauf die Buchstaben

---

[1] Zal. Okl. I. 566.

[2] Mon. Vat. Hung. Ser. I. Tom. V. 24.

[3] Mon. Ep. Vesp. II. 67.

[4] Zal. Okl. I. 567.

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[6] Haz. Okm. III. 216.

[7] Fejér: Cod. Dipl. X/II. 502.

[8] 1471 . . . „Ambrosius de Fyred . . . ecclesie plebanus." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.)

[9] 1476 . . . „Ambrosius presbiter de Zlews rector parochialis ecclesie sancti Michaelis in possessione Fyred fundate." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1476. Szőllős iuxta Balatinum 24.)

I. H. E. S. U. S. Am Becher folgende Inschrift: „Kenesei Péter Tyhani fő kapitan az füredi templomhoz atta Isten tisztességére anno MDCXXII." [Peter Kenesei, Burgkapitän von Tihany, gab denselben zu Ehren Gottes anno MDCXXII.] Das Wappen trägt einen auf einer Krone stehenden gepanzerten und mit Helm bedeckten Soldaten, das Schwert in der rechten, den Streitkolben in der linken Hand; das Kleinod bildet ein von einem Pfeil durchbohrter Vogel.

Auf dem zweiten Becher kann man zwischen Engelsköpfen den folgenden Text lesen: „Der Trank ist guet; sein theueres Bluet sterkt dich zum Leben."[1]

Bild 45. Friedhofskirche zu Balaton-Füred von Südwesten aus.

Garabonc.

Garabonc, westlich von Balaton-Magyaród. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1733 sechsundzwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[2]

Gelse.

Gelse, südwestlich von Kis-Komárom. Die Pfarrkirche steht am 13. Juli 1433 zu Ehren des heil. Königs Ladislaus.[3] Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333 siebzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[4] Im Jahre 1334 zahlt Priester Thomas fünf Groschen zu demselben Zweck.[5] Im Jahre 1472 ist Peter Pfarrer zu Gelse.[6] Über den Ortspfarrer haben wir noch aus dem Jahre 1512 Nachricht.[7]

Gulács.

Gulács, auch **Köbölkút**[8] genannt, südöstlich von Tapolcza. Ortspriester Barna-

[1] Rómer: A Bakony. 185 f.
[2] Mon. Episc. Vesp. II. 67.
[3] Ebd. III. 87.
[4] Ebd. II. 67.
[5] Ebd. II. 74.
[6] Zal. Okl. II. 596.
[7] Füssy: A zalavári apáts. tört. 563.
[8] 1394 . . . „possessionem Kebelkuth appellatam, alio nomine Gulach vocatam, in comitatu Zaladiensi existentem". (Zal. Okl. I. 272.)

bas, welcher im Jahre 1333 neunundzwanzig breite und siebzehn kleine,[1] im Jahre 1334 aber dreissig breite und zwanzig kleine Denare[2] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Gyürüs.

Gyürüs, südöstlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 dreissig,[3] 1334 aber dreizehn breite Denare[4] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Hahót.

Hahót, südwestlich von Rajk. Die Hahóter Parochialkirche gehörte zum St. Ägidienkloster von Somogy. Dasselbe hielt dort einen Ordensbruder, welcher die Obliegenheiten der Seelsorge versah. Ausserdem befand sich hier noch ein ständiger Stellvertreter, welchem die materiellen Sorgen oblagen. Infolge der Unachtsamkeit der Vertrauten schrumpften die Einkünfte der Pfarre stark zusammen; ja mehrere Kelche, Kreuze und Kirchengewänder gerieten sogar in Verlust.

Als die Patrone der Hahóter Kirche, das heisst der Zágráber (Agramer) Bischof Thomas Debrentei und sein Bruder dies erfuhren, wandten sie sich am 10. Januar 1464 an den heil. römischen Stuhl, derselbe möge Kommissäre zur Feststellung des Tatbestandes aussenden und falls sich die Klage bewährt, solle man die Hahóter Pfarre von der Somogyer Abtei trennen; ausserdem solle man die Seelsorge und das Vikariat in einer Person vereinigen und dem Betreffenden sei gestattet, die Besitzungen mit vollem Recht zu verwalten und zu geniessen.

Da sich die Behauptungen des Bittstellers als wahr erwiesen, wurde die Bitte vom Papste genehmigt.[5]

Haláp.

Haláp, nördlich von Tapolcza. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt[6] Die Parochialkirche stand im Jahre 1433 zu Ehren der heil. Jungfrau, die daneben sich befindende Kapelle zu Ehren des heil. Ladislaus. Ladislaus, Sohn des Nikolaus Halápi, erbittet für dieselben einen fünfjährigen Ablass; für sich und seine Gemahlin Anna aber die volle Absolution und zwar einmal im Leben und in der Todesstunde; endlich für den Haláper Pfarrer das Recht, die Gläubigen durch zehn Jahre von den vorbehaltenen Fällen absolvieren zu können.[7]

Hegymagas.

Hegymagas, auch **Apáti**[8] genannt, südlich von Tapolcza Der Abt von St. Martin zu Pannonhalma liess vor dem 26. September 1245 in dem Dorfe eine Kapelle bauen. Deswegen strengte der Veszprémer Bischof Zeland eine Klage gegen ihn

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 65.
[2] Ebd. II. 73.
[3] Ebd. II. 67.
[4] Ebd. II. 75.
[5] Ebd. III. 169.
[6] Ebd. II. 66.
[7] Ebd. III. 93.
[8] 1237—1240 . . . „in predio Hegmogos, quod alio nomine dicitur Apati". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 779.) — Damals also fiel Kis-Apáti und Hegymagas in eins zusammen.

an, weil der Bau ohne sein, das heisst ohne Wissen des Diözesanbischofs geschah.[1] Im Jahre 1274 wird an der Grenze Hegymagas die heil. Kreuzkapelle erwähnt.[2] Priester von Hegymagas war Blasius, der im Jahre 1333 dreissig breite und zwölf kleine,[3] 1334 dreissig breite und fünfzehn kleine,[4] im Jahre 1335 endlich zweiunddreissig breite und vier kleine Denare[5] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Henye.

Henye, heute Balaton-Henye, nördlich von Köves-Kálla. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1335 zwei Groschen und zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[6]

Henye.

Henye, heute Ördög-Henye, nordwestlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333[7] und 1334[8] je fünfunddreissig breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Wahrscheinlich war es dieses Henye, wo Andreas im Jahre 1478 Pfarrer war.[9]

Hidvég.

Hidvég, heute Balaton-Hidvég, südöslich von Zalavár. Die steinerne Kirche stand im Jahre 1374 zu Ehren des heil. Apostels Jakob.[10]

Hokuli-Dörgicse s. Dörgicse.

Homok-Komár.

Homok-Komár, heute Homok-Komárom, nordwestlich von Nagy-Kanizsa. Ortspriester Kosmas, welcher im Jahre 1333 acht,[11] im Jahre 1334 aber dreissig breite Denare[12] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Von dem Ortspfarrer ist noch um das Jahr 1477 die Rede.[13]

Horvát.

Horvát, heute Horváti, südwestlich von Zala-Apáti. Die Kirche im Jahre 1225 zu Ehren des heil. Martin. Damals hiess der Priester derselben Veit, welcher mit mehreren Geistlichen des Zalaer Komitats vereinigt, dem Diözesanbischof den Gehorsam verweigerte.[14]

Hosszú-Páh s. Páh.

---

[1] Mon. Episc. Vesp. I. 123.

[2] . . . „A quibus directe tendendo ad capellam sancte Crucis sub monte Hegmogos.“ (Győri történelmi és régészeti füzetek. [Győrer hist. und archeol. Hefte] III. 109.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[4] Ebd. II. 74.

[5] Ebd. II. 80.

[6] Mon. Episc. Vespr. II. 83.

[7] Ebd. II. 66.

[8] Ebd. II. 74.

[9] 1478 . . . „Andreas de Henye . . . ecclesie parochialis plebanus.“ (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1847. Epp.: Miscell. 67.)

[10] 1374 . . . „in qua ecclesia lapidea in honore beati Jacobi apostoli existeret“. (Zal. Okl. II. 99.)

[11] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[12] Ebd. II. 74.

[13] Ung. Staatsarchiv. Dl. 24979.

[14] Mon. Episc. Vespr. I. 63.

Hosszútót.

Hosszútót, heute Hossztót, südöstlich von Jánosháza. Ortspriester Thomas, welcher im Jahre 1333 dreissig breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[1] Die Parochialkirche im Jahre 1455 zu Ehren des heil. Johannes des Täufers.[2]

Igriczi.

Igriczi, heute Igricze, zwischen Pölöske und Szent-Györgyvár. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333 zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[3] Im Jahre 1472 ist Johann Ortspfarrer.[4]

Die Kirche von Igriczi im Jahre 1418 zu Ehren des heil. Petrus. Damals bedurfte das Gebäude und die Ausstattung der Kirche einer Ausbesserung. Doch

Bild 46. Kirche zu Lesencze-Istvánd von Westen aus.

konnten die Auslagen aus den Geldern der Kirche nicht bestritten werden, man war auf die Almosen der Gläubigen angewiesen. Deswegen wendet sich der Patron der Kirche Doroszló von Rum am 23. Januar 1418 an den Papst, um von demselben einen siebenjährigen und vierzigtägigen Ablass für die Kirche zu erwirken. Derselbe wurde ihr auch zuteil.[5] Von der Parochialkirche haben wir aus dem Jahre 1512 Kunde.[6]

[1] Ebd. II. 66.
[2] Zalai Okl. II. 558.
[3] Mon. Episc. Vesp. II. 66.
[4] Zal. Okl. II. 596.
[5] Mon. Episc. Vesp. III. 5—6.
[6] Füssy : A zalavári apáts. tört. 563.

Isabor.

Isabor, in der Gegend von Pacsa. Die Kapelle zu Ehren der Bekehrung Pauli gehörte im Jahre 1337 zur Mutterkirche von Pacsa.[1] Im Jahre 1472 ist Isabor eine Pfarre; der Pfarrer hiess damals Paul.[2]

Istócz.

Istócz, befand sich zwischen Bakónak und Récse; sein Gebiet erstreckt sich heute in den Grenzen von Csapi.[3] Über den Parochialpriester lesen wir im Jahre 1327.[4] Im Jahre 1330 war Peter Pfarrer von Istócz.[5]

Istvánd.

Istvánd, heute Zala-Istvánd, südwestlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Leonard, welcher im Jahre 1333[6] und 1334[7] je fünfzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Istvánd.

Istvánd, heute Lesencze-Istvánd, südwestlich von Tapolcza. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 zweiunddreissig,[8] im Jahre 1334 aber sechs breite Denare[9]

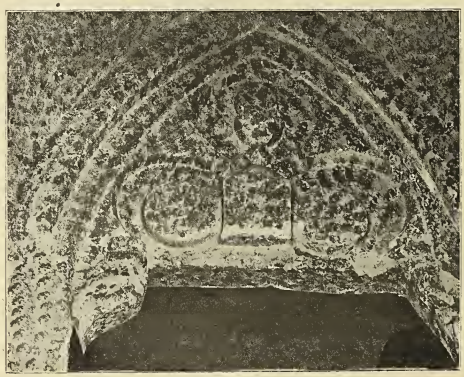


Bild 47. Türbogenfeld im unteren Teil des Kirchenturmes zu Lesencze-Istvánd.

für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Allem Anscheine nach ist es dieses Istvánd, wo Nikolaus, Sohn des Demetrius im Jahre 1419 Parochialpriester war.[10]

---

[1] Zal. Okl. I. 326.
[2] Ebd. II. 596.
[3] Csánki III. 113.
[4] 1327 . . . „presente parochiali sacerdote (ville Stoulch"). (Zal. Okl. I 212.)
[5] 1330 . . . „Petrus sacerdos de Vztolch." (Zal. Okl. I. 243.)
[6] Mon. Episc. Vesp. II. 67.
[7] Ebd. II. 74.
[8] Mon. Episc. Vespr. II. 66.
[9] Ebd. II. 74.
[10] Zal. Okl. II. 418. — Nach einer anderen Quelle Nikolaus, Sohn des Dominik. (Mon. Episc. Vesp. III. 15.)

Der Veszprémer Bischof Mathias wurde durch Ladislaus und Peterchen Gersei in Kenntnis gesetzt, dass der Istvánder Pfarrer Namens Gregor die mit Reliquien gefüllten Schätze und Kreuze wie auch andere Güter verschwendet und darauf ohne ihnen als Patronen der Kirche Rechenschaft abzulegen, aus der Pfarre sich entfernt habe; er wollte selbst dann nicht zurückkehren, als man ihn schriftlich dazu aufforderte.

Als der Bischof dies hörte, beauftragte er im Jahre 1441 den Zsider Pfarrer zugleich auch Archidiakonus Johannes und den Zala-Egerszeger Pfarrer Mathias, den Pfarrer Gregor nach Istvánd zu zitieren und der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Zugleich befahl er dem Oltárer und Szentiványer Pfarrer, den Angeklagten unter Androhung der Exkommunikation zu zwingen, vor den ausgeschickten Richtern zu erscheinen.[1] Im Jahre 1520 ist Lorenz Pfarrer von Istvánd.[2]

Am unteren Teile des Kirchenturmes zu Istvánd ist eine gotische Tür angebracht, über der noch heute die Spitzbögen zu sehen sind. In neuerer Zeit hat man die Wände bemalt. (Bild 46 und 47.)

Kapolcs.

Kapolcs, südwestlich von Nagy-Vázsony. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 fünfzig breite und dreiundvierzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[3]

Kapornak.

Kapornak, heute Nagy-Kapornak, südwestlich von Zala-Egerszeg. Ortspfarrer Hegvinus, welcher im Jahre 1333 dreissig breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[4]

Aus Dank zu dem Ujudvarer Pfarrer Peter Seményi, welcher bei der Bedachung der Kirche von Kapornak und bei der Zurückerwerbung der Peczöler Besitzung (im Komitat Vas) Beistand geleistet und auch sein Vermögen dem Kloster hinterlassen hatte, gründet der Konvent von Kapornak im Jahre 1526 eine Präbende in der in der nördlichen Richtung nahe bei dem Kloster liegenden, aber bis dahin leeren *St. Margarethenkapelle*. Der Altarist war verpflichtet, in der St. Margarethenkapelle und in der Klosterkirche beim Grabe des Pfarrers Peter je zwei Messen zu lesen und zwar je eine Messe zum Andenken an die heil. Margarethe, das Leiden Christi, die Empfängnis Mariae und an die Toten.[5]

Karácsfalva s. Kis-Kalos.

Karácsfölde s. Kis-Kalos.

Karmacs.

Karmacs, westlich vom Berge Rezi. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333

[1] . . . „plebanus parochialis ecclesie de Istwand". (Zal. Okl. II. 512—514.)

[2] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 724.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[4] Ebd. II. 66.

[5] Egyháztörténelmi Emlékek a magy. hitújítás korából. I. 256—257. — 1526 . . . „ecclesie sive capelle beate Margarethe virginis et martiris hic in Kapornok retro ecclesiam Sancti Salvatoris predictam ab aquilone fundate". (Landesarch. des Vasvárer Kap. fasc. A. nr. 21.)

zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[1] Parochialpriester von Karmacs war im Jahre 1419 Sebastian, Sohn des Peter.[2]

Kál.

Kál. Im Mittelalter treffen wir im Kál-Tale an der Nordseite des Balaton mehrere Ortschaften dieses Namens an und zwar: *Köves-Kál*, *Szent-Benedek-Kál*,[3] *Mindszent-Kál*,[4] *Szent-Vid-Kál*,[5] *Kereki-Kál*,[6] *Kis-Kál*,[7] *Örs-Kál*,[8] *Töttös-Kál* und

Bild 48. Kirche zu Mindszent-Kál von Süden aus.

Sásdi-Kál[9] oder *Sóstó-Kál*.[10] Darunter haben wir von den Kirchen folgender Ortschaften Kenntnis:

1. **Kereki-Kál** oder kurz nur **Kereki**, heute eine Puszta in der Gemarkung von Kisfalud-Mindszent-Kálla, südöstlich vom Dorfe. Ortspriester Blasius, welcher

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[2] Zal. Okl. II. 418.

[3] 1382 . . . „in dicta possessione Zenthbenedekkala". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1382. Epp.: Szent-Benedek-Kál.) . . . „Benedictus de Zenthbenedekkallya". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1407. Epp.: Zepezd. 14.)

[4] 1341 . . . „pro eisdem dare velimus . . . populos nostros regales et reginales condicionarios vinidatores et udvornicos in valle Kaal, videlicet in villis Kueskal, in Kaal sancti Benedicti, in Omnium Sanctorum et in aliis villulis". (Zal. Okl. I. 408.) — 1388 . . . „inter possessiones Zenbenedekkalya et Mendzenthkalya". (Zal. Okl. II. 223.) — 1396 . . . „ad predictam possessionem Menthzenthka vocatam" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1396. Epp.: Mindszentkál. 1.)

[5] 1296 . . . „in territorio Kaal ville sanctorum *Vythy et Modesti*" (Haz. Okm. V. 79.)

[6] 1296 . . . „in territorio Kaal inter villas videlicet Sasdy, Kurekykaal et Thwteus existentem" . . . (Haz. Okm. V. 79.) — 1346 . . . „de villa Kaal sancti Benedicti" . . . „de Scenbenedukfalua, de Kereki et Teutheus". (Zal. Okl. I. 429.)

[7] 1404 . . . „in territorio possessionis nostre Kyskaal vocate". (Zal. Okl. II. 320.)

[8] 1266 . . . „de Wrskaal". (Wenzel III. 141.)

[9] 1389 . . . „possessio Teutuskal" . . . „in possessione Sasdykal". (Zal. Okl. II. 239.)

[10] 1458. „Nicolai filii Johannis de *Soosthokal*." (Haz. Okm. IV. 393.)

im Jahre 1333[1] und 1334[2] je dreissig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Die alte Kirche wurde in der neuesten Zeit niedergerissen.

2. **Köves-Kál**, nördlich von Kővágó-Örs. Ortspriester im Jahre 1327[3] allem Anscheine nach Benedikt, im Jahre 1357 Blasius; letzterer zugleich auch Archidiakonus.[4] Mit Sicherheit kann man von ihnen darum nicht sprechen, weil sie in den Quellen einfach als Káler Geistliche vorkommen. Nach der Abdankung des Dionysius Henyei wurde am 5. April 1426 Ladislaus, Sohn des Blasius, Pfarrer von Köveskál.[5]

3. **Mindszent-Kál** [Allerheiligen-Kál], westlich von Köves-Kál. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333 zwanzig breite und kleine,[6] 1334 zweiundvierzig kleine,[7] im Jahre 1335 aber zehn breite und zwei kleine Denare[8] für den päpstlichen

Bild 49. Kirche von Sostó-Kál vom Nordosten.

Zehnten bezahlt. Die Ruinen der alten Kirche zu Mindszent-Kál sind noch heute zu sehen. (Bild 48.)

4. **Sóstó-Kál**. Die Ruinen der Kirche kann man südlich von Köves-Kál auf der Puszta Sóstó sehen; mit Kreuzgewölben, gerader Apsis und einem spitzbogigen Fenster

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 66.
[2] Ebd. II. 74.
[3] 1327 . . . „Benedictus sacerdos de Kal." (Zal. Okl. I. 203.)
[4] Zal. Okl. I. 580.
[5] Mon. Eccl. Vesp. III. 53.
[6] Mon. Episc. Vesp. II. 65.
[7] Ebd. II. 74.
[8] Ebd. II. 80.

an der Ostseite; aus Bruchstein. Die Kirche stammt aus dem XIV. Jahrhundert.[1] (Bild 49.)

5. **Szent-Benedek-Kál** [St. Benedikts-Kál], auch **Szent-Benedek-falva**,[2] in der Gegend von Köves-Kál. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333 fünfzig kleine,[3] 1334 aber vierzig breite und fünf kleine,[4] im Jahre 1335 endlich sechzig breite Denare[5] für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Im Jahre 1357[6] und 1382[7] ist Priester von Szent-Benedek-Kál Johannes. Im Jahre 1523 hatte Szent-Benedek-Kál einen Pfarrer.[8]

Im Jahre 1559 besass das Veszprémer Bistum ein aus Stein erbautes *Haus*, das heisst einen *Palast* zu Szent-Benedek-Kál.[9]

6. **Szent-Vid-Kál**, heute *Szent-Békálla*. Ortspriester Benedikt, welcher im Jahre 1333 eine Viertelmark in kleinen Denaren,[10] im Jahre 1334 und 1335 vierund-

Bild 50. Kirche zu Szent-Vid-Kál (heute Szent-Békálla) von Südosten aus.

fünfzig breite und vierundfünfzig kleine Denare[11] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. In dem letztgenannten Jahre trägt Benedikt auch die Würde eines Vizearchidiakonus.[12] (Bild 50.)

[1] Rómer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Arch. Közl. B. X, Heft 2, S. 48.

[2] Csánki III. 66.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[4] Ebd. II. 74.

[5] Ebd. II. 83. Nach meiner Ansicht war der hier erwähnte „Johannes de Val" nicht Priester zu Vál, sondern zu Kál. Vgl. Mon. Episc. Vesp. II. S. LXXXIII.

[6] Zal. Okl. I 580.

[7] 1382. . . „Johannis sacerdotis de Kaal." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1382. Epp.: Sz. Benedek-Kál 1.)

[8] Egyháztört. Emlékek a magy. hitújítás korából. I. 79.

[9] 1559 . . . *domum lapideam Palota vocatam*, curiam videlicet dicte ecclesie episcopatus Wesprimiensis, in qua olim Michael Ozla residenciam temporalem habuisset, in eadem possessione Zenbenedekkallya extructam". (Landesarch. des Vasvárer Kap. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 28.)

[10] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[11] Ebd. II. 74.

[12] Ebd. II. 80.

7. **Töttős-Kál.** In der Kirche dieses Ortes, die sich in der Gemarkung des heutigen Szent-Békálla östlich vom Dorfe, im südwestlichen Teile des Weinberges „*Öreghegy*“ befindet, hat man noch am Anfange des XIX. Jahrhunderts den Gottesdienst verrichtet. Im Jahre 1876 lag dieselbe schon in Trümmern. Das Altarhaus hat Tonnengewölbe und geraden Schluss. Der Triumphbogen ist spitzig. An der Ost- und Südseite der Kirche je ein spitzbogiges Fenster. Das Material ist Bruchstein.[1]

Kedhida.

Kedhida, heute Kehida, nordöstlich von Nagy-Kapornak. Die Kirche im Jahre 1322 zu Ehren des heil. Apostels Petrus.[2] Ortspriester Thomas, welcher im Jahre 1333 zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[3] Im Jahre 1419 ist Nikolaus, Sohn des Nikolaus, Parochialgeistlicher von Kedhida.[4] Die Parochialkirche wird auch im Jahre 1514 erwähnt.[5]

Kerecseny.

Kerecseny, nordwestlich von Kis-Komárom. Die Kapelle kommt im Jahre 1351 vor.[6] Im Jahre 1472 ist Pfarrer von Kerecseny Peter.[7]

Kereki s. Kereki-Kál.

Kereki-Kál s. Kál.

Keszi.

1. **Alsó-Keszi** [Unter-Keszi], vielleicht die heutige Puszta Keszi bei Gyula-Keszi. Die Kirche in den Jahren 1359 und 1365 zu Ehren des heil. Georg. Ihr Pfarrer war in diesen beiden Jahren Adam, welcher gegen den Veszprémer Bischof Ladislaus einen Prozess des Zehnten halber führte.[8]

2. **Keszi**, auch **Felső-Keszi** [Ober-Keszi], heute vielleicht Gyula-Keszi, südöstlich von Tapolcza. Die Kirche im Jahre 1365 zu Ehren der heil. Jungfrau[9]. Auch im Jahre 1466 steht dieselbe noch, ausser ihr finden wir sogar hier noch die Kapelle des heil. Johannes des Täufers.[10] Wahrscheinlich ist es dieses Keszi, wo wir im Jahre 1254 den Priester Martin antreffen.[11] Der Ortspriester Stephan entrichtet im Jahre 1333 fünfzig kleine,[12] im Jahre 1334 aber dreissig breite und zwanzig kleine Denare[13] für den päpstlichen Zehnten.

---

[1] Römer: Román- és átmenetkorú építmények. (Archaeol. Közl. X, Heft 2, S. 48.)

[2] . . . „cum ecclesia beati Petri apostoli, que est in predicta villa constructa“. (Zal. Okl. I. 160.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[4] Zal. Okl. II. 418. — Weiter unten in der Urkunde ist von Lorenz, dem Sohne Nikolaus, die Rede. (Mon. Episc. Vesp. III. 15.)

[5] 1514 jan. 7. . . „quadraginta florenos auri parochialis ecclesie in dicta possessione Kedhyda fundate de eadem possessione Kedhyda asportari . . . fecissent“. (Ung. Staatsarchiv Dl. 22583)

[6] . . . „inter possessiones *Capulnascherechun* et Gelse vocatas“. (Zal. Okl. I. 505.)

[7] Zal. Okl. II. 596.

[8] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1359. Gyula-Keszi 12. — Mon. Episc. Vesp. II. 191—197.

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 192.

[10] 1466 . . . „quarum quidem sessionum tres in parte superiori circa ecclesiam parochialem Beate Marie virginis et alie quatuordecim in parte inferiori eiusdem possessionis Kezy prope *capellam beati Johannis Baptiste*“ . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1466. Rátóth. 1.)

[11] Wenzel VII. 373.

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[13] Ebd. II. 74.

3. **Keszi**, heute wahrscheinlich die Puszta Kis-Keszi oder die Puszta Nagy-Keszi bei Csab-Rendek. Die Kirche im Jahre 1346 zu Ehren des heil. Petrus.[1]

Keszthely.

Keszthely, im nordwestlichen Winkel des Balaton. Im Jahre 1247 werden zwei Kapellen erwähnt, die eine zu Ehren des heil. Lorenz, die andere zu Ehren des heil. Martin.[2] Über die Entstehung derselben bestand nach Verlauf eines Jahrhunderts folgende Auffassung:

Lange Zeit hindurch stand zu Keszthely nur die dem heil. Martin geweihte Parochialkirche. Doch später, als die Zahl der Einwohner gewachsen war und die Gemeinde sich stark ausgebreitet hatte, errichtete man zur Bequemlichkeit der Gläubigen inmitten der Gemeinde die St. Lorenzkapelle. Dieselbe wurde Filiale der Pfarrkirche St. Martin. Vom Priester der letzteren oder besser vom Pfarrer wurden Kapläne dorthin beordert, um den Gottesdienst zu versehen und die Toten einzusegnen.

Im Jahre 1368 führt der Keszthelyer Pfarrer Andreas beim Papst Urban V. Beschwerde, dass die Franziskaner, trotz des oben erzählten Tatbestandes, von der Kapelle und den zu derselben gehörigen Häusern, Gärten und Grundstücken Besitz ergriffen hatten und dort Sakramente spenden zum offenbaren Nachteile des Pfarrers[3]

Der Priester von Keszthely, Jakob, bezahlt im Jahre 1333 hundert breite Denare für den päpstlichen Zehnten.[4] Im Jahre 1357 ist Jakob Ortspriester[5] Im Jahre 1419 ist Mathias, Sohn des Lorenz, Parochialpriester von Keszthely.[6] Im Jahre 1474 besitzt der Keszthelyer Pfarrer sechs Bauerngrundstücke.[7]

Am 22. August 1444 griffen Andreas Csapy und David Kacsor von Lak, die Kastellane der Burg Szent György (St. Georg), die Georg und Stephan, den Söhnen des Banus Dionysius von Marczali gehörte, den Marktflecken Keszthely, damals im Besitze des Ladislaus und Peter, der Söhne des Johann Gersei, an und verwüsteten denselben. Ausserdem raubten sie den Bürgern Möbelstücke, Salz, Geld, Kleider, Hemden, Pelze, vierundsechzig Ochsen und Pferde und sechsundzwanzig Fässer Wein. Die Tür des Marienklosters zu Keszthely wurde eingebrochen und daraus ein Kreuz und viele Kirchengewänder entwendet. Man sprengte auch die Tür der Pfarrkirche St. Martin Konfessor und raubte daraus zwei Kelche, ein Handbuch (librum manuale) und andere Sachen. Zum Überfluss wurde das Haus des Ladislaus und Peter Gersei überfallen und daraus Gegenstände im Werte von zweitausend Goldgulden entwendet.[8] Das Zalaer Komitat ersucht am 6. September 1448 den Reichsverweser Johann von Hunyadi um Bestrafung der Schuldigen.[9]

Im Jahre 1861 befand sich zu Keszthely in der Halle unter der Pforte des Schlosses des Grafen Festetich eine Taufschüssel, die man einst in der Pfarrkirche von Keszthely benützte. Dieselbe ist aus Sandstein in der Form eines Achtecks

---

[1] Haz. Okm. I. 189.
[2] Ebd. VI. 47.
[3] Mon. Episc. Vespr. II. 199.
[4] Ebd. II. 66.
[5] Zal. Okl. I. 580.
[6] Ebd. II. 418.
[7] 1474. „Keztel plebani de eadem sex." (Ung. Staatsarchiv Dl. 17628.)
[8] Zal. Okl. II. 528—529.
[9] Ebd. II. 542—543.

ausgeführt; an jeder zweiten Seite je ein dreieckiger Schild; in einem derselben das Jahr 1461, im anderen vier Einschnitte, in dem dritten ein Doppelkreuz, doch ohne die drei Hügel.

Damals stand auch noch dem erwähnten Schlosse gegenüber jenes Turmdetail, welches irgend einmal zu einer spitzbogigen Kirche gehörte.[1]

Kék.

Kék, heute ein Ackerweg in der Gemarkung von Balaton-Füred.[2] Ortspriester im Jahre 1327 Ladislaus,[3] welcher im Jahre 1334[4] und 1335[5] je zwei Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Im Jahre 1357 ist Zenke Priester von Kék.[6]

Kis-Dörgicse s. Dörgicse.

Kis-Kalos.

Kis-Kalos, auch **Karácsfalva**,[7] **Karácsfölde**, **Szent-Miklós** (St. Nikolaus) genannt, heute Kallos, südlich von Zala-Szent-Grót. Die Kirche im Jahre 1360[8] und 1373[8] zu Ehren des heil. Nikolaus Konf.[9] Im Jahre 1419 ist Lorenz, Sohn des Philipp, Parochialpriester von Kalos.[10]

Kis-Tihany.

Kis-Tihany (Komitat Zala). Die Kirche ober der Tihanyer Fähre; orientiert; das Langhaus ein längliches Viereck und breiter als das Altarhaus mit geradem Schluss. Letzteres hat ein spitzbogiges Fenster mit ein- und ausgehenden Gewänden. Das Altarhaus war von Kreuzgewölben überspannt. (Bild 51).

Kolon.

Kolon, heute eine Puszta nördlich von Kis-Komárom. Der Ortspriester kommt im Jahre 1327 vor.[11].

Koppány.

Koppány, heute Zala-Koppány, südwestlich von Zala-Szent-Grót. Parochialpriester im Jahre 1419 Lorenz, Sohn des Paul.[12]

---

[1] Ipolyi: Régi magyar keresztkutak és Magyarország czímerének monumentális használata [Alte ung. Taufbrunnen und monumentaler Gebrauch des Wappens von Ungarn]. (Archaeol. Közlem. II. 180.)

[2] Csánki III. 69.

[3] 1327 . . . „Ladizlaus presbiter de Kek." (Zal. Okl. I. 203.)

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 74.

[5] Ebd. II. 80.

[6] Zal. Okl. I. 580.

[7] 1363 . . . „Kyskolus alio nomine Karachfalva." (Zal. Okl. I. 639.)

[8] 1360 . . . „quandam possessionem Karachfelde vocatam et alio nomine Kyskolus nuncupatam in comitatu Zaladiensi existentem, usui trium aratrorum sufficientem, in qua ecclesia in honorem sancti Nicolai confessoris constructa esset et fundata". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 5014.)

[9] 1373 . . . „quandam possessionem suam *Karachfelde, alio nomine Kis Kolos vocatam*, in comitatu Zaladiensi et iuxta ac prope fluvium Zala vocatum constructam et existentem, in qua ecclesia sub honore Sancti *Michaelis confessoris* foret constructa." (Fejér: Cod. Dipl. IX/IV. 516.) — Im Texte steht fehlerhaft „Sancti Michaelis confessoris", weil ein solcher Heilige nicht existirt; zu lesen ist „Sancti Nicolai confessoris". — 1399 . . . „pro prelibata possessione Karachfewlde alio nomine Zenthmyklos in prefato comitatu Zaladiensi habita". (Ung. Staatsarchiv Dl. 8464.)

[10] Zal. Okl. II. 418.

[11] 1327 . . . „presentibus sacerdotibus de eadem Kolon et de Magarod". (Zal. Okl. I. 212.)

[12] Zal. Okl. II. 418.

Kővágó-Örs s. Örs.

Kövesd.

Kövesd, heute Balaton-Kövesd, nordöstlich von Balaton-Füred. Die Kirche im Jahre 1363 zu Ehren des heil. Nikolaus Konf.[1] Im Jahre 1325 ist vom Kövesder Turm die Rede.[2] Priester von Kövesd war im Jahre 1312 Peter.[3]

Die Ruinen der alten Kirche von Kövesd, die gerade nicht auf ein stilvolles Gebäude schliessen lassen, sind im Dorfe zu sehen.[4]

Bild 51. Kirche von Kis-Tihany von Westen aus.

Köves-Kál s. Kál.

Kustán.

Kustán bei Kehida. Ortspriester Benedikt, welcher im Jahre 1333 zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[5] Im Jahre 1419 ist Parochialpriester von Kustán Anton, Sohn des Valentin.[6]

Im Jahre 1863 war das spitzbogige Portal der Kirche noch vorhanden.[7]

[1] Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 520.

[2] 1325 . . . „cum quadam turrium in dicta Kövösd ac cellariis lapideis in dicta Szölös". Fejér: Cod. Dipl. VIII/II. 657.)

[3] Zal. Okl. I. 139.

[4] Erwähnt auch von Flóris Rómer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaeol. Közl. X, Heft 2, S. 26.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[6] Zal. Okl. II. 418.

[7] Rómer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaeol. Közlem. X, Heft 2, S. 27.)

Lábd.

Lábd, augenscheinlich das heutige Lábdi an der Westseite des Berges Badacsony. Die Kirche im Jahre 1299 zu Ehren des heil. Stephan des ersten Märtyrers.[1]

Lád.

Lád lag nahe an Badacsony-Tomaj; wie es scheint, ist es identisch mit Lábdi. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 sechzehn breite und achtzehn kleine,[2] im Jahre 1334 aber achtundzwanzig breite Denare[3] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Magyaród.

Magyaród, heute Balaton-Magyaród, nördlich von Kis-Komárom. Dem Ortspriester begegnen wir im Jahre 1327.[4] Die Kapelle von Magyaród im Jahre 1482 zu Ehren der heil. Jungfrau. Oft versammelte sich hier das Volk in grosser Menge, um die Andacht zu verrichten. Auch der Bauer Andreas Nagy wohnte hier dem Gottesdienste bei. Als er nachher nach Hause ging, wurde er von Johann Feledy, dem Vertrauten der Burgkastellane von Szent-Györgyvár, angegriffen, zu Boden geworfen, wobei er schwere Verletzungen an der rechten Hand erlitt.[5]

Máhó.

Máhó, heute eine Puszta nahe bei Gógánfa. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 fünfzehn,[6] 1334 aber achtundzwanzig breite Denare[7] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Mánd.

Mánd oder auch **Mándhida**, nordwestlich von Keszthely. Ortspriester Nikolaus welcher im Jahre 1333 zwölf,[8] 1334 aber fünfundzwanzig breite Denare[9] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Im Jahre 1419 ist Parochialpriester von Mánhida Valentin, Sohn des Sebastian.[10]

Merenye.

Merenye, nordwestlich von Kis-Komárom. Ortspriester Benedikt, welcher im Jahre 1333 vierzig breite und ebensoviel kleine Denare[11] für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Im Jahre 1417 ist Benedikt Pfarrer zu Merenye.[12]

---

[1] Fejér: Cod. Dipl. VII/II. 198.

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[3] Ebd. II. 75.

[4] Zal. Okl. I. 212.

[5] 1482 . . . „quidam Andreas magnus iobagio . . . ad capellam beatissime virginis Marie prope possessionem dicti comitis Stephani de Bathor Magyarod vocatam . . . constructam, *ubi maxima extitisset populorum confluencia, causa devocionis ire* habuisset, tandemque *peracto officio divino* ad propria redire et per eandem possessionem Magyarod venire maluisset". (Zal. Okl. II. 617.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[7] Ebd. II. 75.

[8] Ebd. II. 66.

[9] Ebd. II. 74.

[10] Zal. Okl. II. 418.

[11] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[12] 1417 . . . „Benedicto de Merenye et Gregorio de Bogalna ecclesiarum plebanis." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1417. Veszpr. Eccl. et capit. 35.)

Im Jahre 1341 kam zwischen dem Veszprémer Domkapitel und dem slavonischen Banus Mikecz und seinen Söhnen Stephan, Akusius, Orlandus und Ladislaus in bezug auf die Zehnten der Einwohner von Pölöskefő folgender Ausgleich zustande: Die Leute von Pölöskefő bezahlen nach jeder einzelnen Pforte (porta) oder Hausstelle — ohne Rücksicht darauf, wie viele Menschen dieselbe bewohnen — zehn breite Denare als Getreidezehnten. Von den Trauben, welche der Weinberg Kisfalud trägt, entrichtet jeder einzelne derselben einen Kübel Wein, der Priester von Merenye aber fünfundzwanzig breite Denare an den Verwalter der Merenyeer Puszten des Kapitels; doch gebührt dem Merenyeer Priester ein Viertel des Zehnten der heil. *Marienkirche* zu Merenye; betreffs der kirchlichen Jurisdiktion sind der Priester und die Gläubigen von Merenye dem Rektor der Kapitelspuszten unterordnet.[1]

Mihályfalva.

Mihályfalva, heute Mihályfa, westlich von Sümeg. Die Kapelle im Jahre 1433 zu Ehren der heil. Jungfrau.[2]

Mindszent-Kál s. Kál.

Monoszló.

Monoszló, südlich von Köves-Kálla. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 dreissig,[3] 1334 aber zweiunddreissig kleine Denare[4] für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Die Kirche im Jahre 1476 zu Ehren des heil. Michael.[5]

Nagy-Apáti s. Apáti.

Nagy-Dobrony.

Nagy-Dobrony, heute die Puszta Dobrony südwestlich von Zala-Szent-Grót. Die Kapelle im Jahre 1358 zu Ehren des heil. Märtyrers Georg.[6]

Nagy-Görbő.

Nagy-Görbő, südöstlich von Zala-Szent-Grót. Im Jahre 1419 war hier Parochialpriester Ilias, Sohn des Dominik.[7]

Nagy-Örs l. Örs.

Nagy-Pécsel.

Nagy-Pécsel südwestlich von Nagy-Vázsony. Die Kirche in den Jahren 1244[8] und 1394[9] zu Ehren des heil. Apostels Petrus. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333 sechs,[10] im Jahre 1334 aber vier Groschen[11] für den päpstlichen Zehnten

---

[1] . . . „rectori prediorum nostrorum de Merene“ . . . „rectori seu magistro nostro de Merene“. . . „racione magistratus“ . . . „predicto magistro nostro de Merene“. (Haz. Okm. I. 184—185.) — Von der Kirche zu Merenye ist auch im Jahre 1341 die Rede. (Zal. Okl. I. 385.)

[2] Mon. Episc. Vesp. III. 88.

[3] Ebd. II. 65.

[4] Ebd. II. 74.

[5] Csánki III. 84.

[6] Zal. Okl. I. 587.

[7] Ebd. II. 418.

[8] . . . „apud ecclesiam Sancti Petri de eadem villa Peychel“. (Haz. Okm. V. 20.)

[9] 1394 . . . „in maiori Pechel ante ecclesiam beati Petri apostoli ibidem constructam“. (Zal. Okl. II. 266.)

[10] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[11] Ebd. II. 74.

bezahlt. Im Jahre 1357 war Johann,[1] 1371 aber Nikolaus[2] Priester von Nagy-Pécsel. Von der Parochialkirche ist in den Jahren 1425[3] und 1431 die Rede. In letzterem Jahre wird auch schon der Pfarrer erwähnt[4]

Die Kirche von Nagy-Pécsel kam in neuerer Zeit in den Besitz der ev. Reformierten und wurde im Jahre 1861 niedergerissen. Doch wurde sie während des

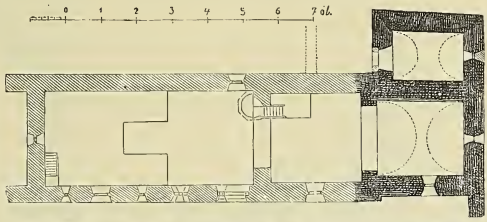


Bild 52. Grundriss der einstigen ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel.

Abtragens von den Baumeistern Bergh und Hencz vermessen und wurden auch mehrere Aufnahmen von ihr gemacht (Bild 52—54).

Auf Grund dessen wissen wir, dass zu Nagy-Pécsel eine lange einschiffige Kirche mit geradem Altarhausschluss stand. Nördlich vom Altarhaus ein länglicher viereckiger Turm, in den oberen Teilen aus Holz, mit acht Fenstern und Satteldach. An der Südseite halbrundbogige Fenster. Unter dem Detail fällt ins Auge eine Säulenbasis mit den vier Eckblättern und ein gemeisselter Stein, dessen

Bild 53. Einstige Kirche von Nagy-Pécsel von Süden aus.

achtzackiges Ornament durch acht Halbkreise gebildet wird. Die Zacken sind von im Eck verbundenen Spitzbögen umgeben (Bild 56). Die Turmtür ist aus der Übergangsperiode mit spitzbogiger Wandung aus Walzenstäben (Bild 55).

Besonders kostbar ist das *Wandgemälde* der Nagy-Pécseler Kirche. Das Hauptmotiv desselben ist die *„liturgia divina“* Es ist nämlich ein einfacher Opferaltar

---

[1] Zal. Okl. I. 580.

[2] Ebd. II. 86.

[3] 1425 . . . „vinea parochialis ecclesie de Nogpechel“. (Haz. Okm. IV. 283.)

[4] 1431 . . . „ecclesie parochialis in dicta Nagy Pechel“ . . . „Plebanus ecclesie parochialis predicte.“ (Fejér: Cod. Dipl. X/VII. 374.)

zu sehen, dessen Vorderseite eine Reihe von im Kreise angeordneten, sechszackigen Sternen bildet. Am Altar ein Kreuz und ein romanischer Becher, darüber die Hostie, welche der Erlöser, in einen rot gefütterten, weissen Mantel gekleidet, mit der rechten Hand

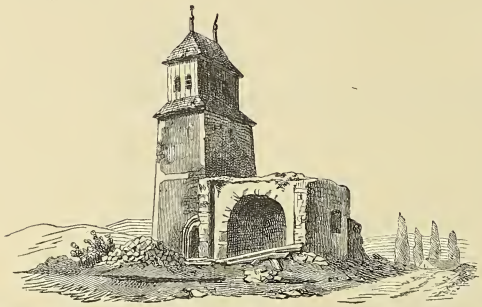


Bild 54. Einstige ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel von Westen aus während des Abtragens.

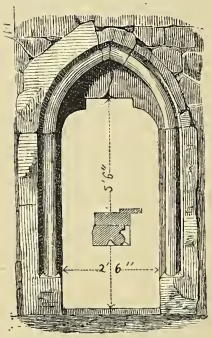


Bild 55. Turmtür der einstigen ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel.

segnet, während er mit der verwundeten linken Hand den Mantel an sich hält. Ober dem Kreuze senkt sich ein Engel nieder mit beiden Händen das runde Rauchfass gegen die Hostie und den Becher schwingend.

Unter dem Bilde läuft ein Zinnenornament. Darüber neben der früheren Darstellung erhebt sich der Oberkörper einer Frauengestalt. Dieselbe trägt über der weissen Tunika einen roten, an der Brust zusammengerafften Mantel, auf dem von

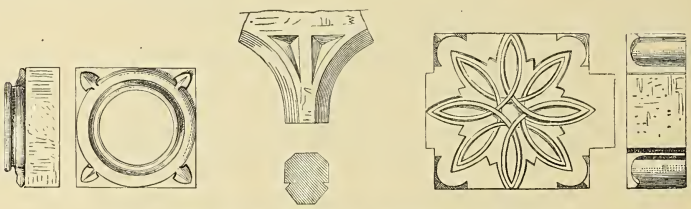


Bild 56. Details aus der einstigen ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel.

einem Heiligenschein umgebenen Kopfe aber eine weisse Bedeckung und eine weisse offene Krone, während sie in der Hand ein Kreuz hält.

Ober der Gestalt befindet sich ein Fenster, an dessen Gewänden zwei in Sechseck gefasste Ornamente angebracht sind.

An der (heraldisch) rechten Seite sind die Gestalten verwischt; im ganzen kann man, abgesehen von einigem Kleiderdetail, nur noch sechs Füsse unterscheiden[1] (Bild 47).

[1] In bezug auf diese Details s. Flóris Römer: Régi falképek Magyarországon [Alte Wandgemälde in Ungarn]. (Magyarországi Régészeti Emlékek [Archeol. Denkmäler von Ungarn] III. 1, S. 8.)

Nevegy oder Nivegy s. **Szent-Jakab-falva.**

Nivegy oder Nevegy s. **Szent-Jakab-falva.**

Nyirád.

Nyirád, östlich von Sümeg. Die Kapelle im Jahre 1247 zu Ehren aller Heiligen.[1] Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 zwei Pensen in kleinen Denaren[2] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Ollár.

Ollár, nordöstlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Joseph, welcher im Jahre 1333 achtundzwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[3] Im Jahre 1419

Bild 57. Wandgemalde in der einstigen Kirche von Nagy-Pécsel.

ist Nikolaus, Sohn des Lorenz,[4] im Jahre 1439 aber Mathias, Sohn des Nikolaus,[5] Parochialpriester von Ollár.

[1] Haz. Okm. VI. 47.
[2] Mon. Episc. Vesp. II. 66.
[3] Ebd. II. 66.
[4] Zal. Okl. II. 418.
[5] Mon. Episc. Vesp. III. 104.

Oltárcz.

Oltárcz, westlich von Galambok. Von dem Ortspfarrer ist im Jahre 1477 die Rede.[1]

Orbánosfalva.

Orbánosfalva östlich von Zala-Egerszeg. Im Jahre 1419 wird Johann, Sohn des Pósa, als Parochialpriester erwähnt.[2]

Oroszton.

Oroszton, nordwestlich von Kis-Komárom. Die Kirche im Jahre 1225 zu Ehren aller Heiligen. Ihr Priester damals Obusc, welcher einer von jenen Geistlichen des Zalaer Komitats war, die dem Veszprémer Bischof den Gehorsam verweigerten.[3] Im Jahre 1363 is der Priester Peter Kaplan der Kirche zu Oroszton.[4] Am 18 April und 5. Mai 1485 war Michael, Sohn des Lukas von Oroszton, Rektor des Altars der Unschuldigen Kinder in der Kirche zu Oroszton.[5]

Örs.

1. ***Örs*** *(Vágó-Örs, Kővágó-Örs, Fel-Örs, Felső-Örs, Nagy-Örs, heute Felső-Örs). Gründung der Maria-Magdalenenpropstei. — St. Michaelsaltar der Maria-Magdalenenkirche vom Veszprémer Bischof Bartholomäus eingeweiht. — Gründer der Propstei die Sippe Rátót. — Pröpste von Örs: Lodomerius, Benedikt, Martin, Sohn des Michael Veszprémi, Stephan, Georg, Ladislaus' Sohn Klemens, Johann, Sohn des Ladislaus Koronkai, Johann Slavoniai, Alexius, Sohn des Nikolaus Agáthi, Ladislaus Vasvári, Blasius, Simon Veröczei, Franz Ujfalvi, Andreas Ujfalvi, Klemens Turonyi, Jakob Darányi, Johann Statileo, Valentin Szepsi und Gallus Rezi. — Kunstgeschichtliche Beschreibung der Maria-Magdalenenkirche zu Felső-Örs.*

2. ***Patrone der Maria-Magdalenenpropstei von Felső-Örs.***

Patrone der Propstei die Mitglieder des Felső-Örser (ehemals Kővágó-Örser) Zweiges der Sippe Rátót. — Darunter sind zu beachten: Miske [Michael] aus Örs und seine Kinder Abraham, Radnót, Paul und Georg; Radnóts Sohn Miske; Michael, Sohn des Mathias aus Kővágó-Örs und seine Söhne Nikolaus, Johannes, Dominik und Peter; Miskes' Söhne Jakob und Paul und Söhne des letzteren Mathias, Radnót und Johannes und Töchter Margarethe und Katharine; Ladislaus Sohn des Stephan aus Kővágó-Örs; Aegidius, Sohn des Michael aus Kővágó-Örs; Georg Kis, Sohn des Nikolaus aus Kővágó-Örs und dessen Kinder Ladislaus, Albert und Ursula. — Georg Kis aus Kővágó-Örs bekommt Batthyány von König Siegmund geschenkt, davon sein Name Georg Kis von Batthyány. Er ist Stammvater der Familie Batthyány. — Söhne von Albert Batthyány Peter und Andreas und Kinder des letzteren Balthasar, Kaspar, Elisabeth und Anna. — Johann Batthyány, Sohn des Ladislaus.

3. ***Alörs*** *(heute Alsó-Örs). Aufenthaltsort der königlichen Tavernici. Mühlsteinbruch. Tochterkirche zu Alörs wird Mutterkirche.*

---

[1] Ung. Staatsarchiv Dl. 24979.
[2] Zal. Okl. II. 418.
[3] Mon. Episc. Vespr. I. 63.
[4] Zal. Okl. I. 638.
[5] Mon. Episc. Vespr. III. 323.

4. ***Cziprián-Orsi und Szent-László-Örs*** (*heute Kővágó-Örs*).

1. **Örs**, auch *Vágó-Örs*, *Kővágó-Örs*, *Fel-Örs*, *Felső-Örs*, *Nagy-Örs*[1] (heute Felső-Örs) südöstlich von Veszprém am Balatonstrande. Im Mittelalter wird es bald zum Veszprémer,[2] bald zum Zalaer Komitat[3] gezählt.

Über die Gründungszeit der Maria-Magdalenenpropstei[4] wissen die Quellen nichts zu berichten. Dass dieselbe aber schon zu Beginn des XIII. Jahrhunderts gestanden, ist aus dem Umstande zu ersehen, dass die Frau Margarethe Osl, die Gemahlin des Komes Miske von Örs, den augenscheinlich von ihr errichteten St. Michaelsaltar der Maria-Magdalenenkirche zu Örs durch den Veszprémer Bischof Bartholomäus (1226—1244) einweihen liess und bei dieser Gelegenheit einen Hörigen Namens „Buhna" der Kirche schenkte.[5]

Das innige Verhältnis der Sippe Rátót zu der Felső-Örser Propstei geht ausser dem Umstande, dass die Sippe das Patronatsrecht ausübte,[6] noch deutlich aus den historisch getreuen Worten Johannes, Sohnes des Ladislaus Batthyány und Michaels des Sohnes Anianus von Faisz hervor, welche im Jahre 1455 erklärten, die Felső-Örser Maria-Magdalenenpropstei sei von ihren Vorfahren gegründet worden.[7]

Der erste bekannte Propst war Lodomerius. Derselbe wird im Vereine mit den Äbten Jakob von Zircz und Valchon von Toplicza im Jahre 1249 vom Papst Innocenz IV. zur Feststellung der Grenzen des Zágráber Bistums ausgeschickt.[8]

Als im Jahre 1254 Maria, die Gattin des Dominik von Keszü, ihr Testament machen wollte, wurde vom Veszprémer Bischof Zelandus der Örser Propst Benedikt ausgesandt.[9] Derselbe ist auch noch um das Jahr 1257 Propst.[10]

Gleichzeitig mit ihm ist Demeter Priester der Örser Kirche.[11]

Im Jahre 1312 verkaufte Peter, Sohn des Moriz Mencsel, seine Besitzung zu Alsó-Örs dem Örser Propst Martin, dem Sohne des Michael von Veszprém und dem Bruder des ersteren, Johann, um zwölf Mark in Wiener breiten Denaren gerechnet.[12]

---

[1] 1341. „Kwuagowrs" . . . „in prefata villa Wrs". (Zal. Okl. I. 379.) — 1353 . . . „in villa Kwagowrs". (Zal. Okl. I. 545.) — 1362. „Wagowrs et Loas ac Fayz." (Zal. Okl. I. 636.) — 1371. „Fwlwrs." (Ebd. II. 50.) — 1372 . . . „de Kwagowrs" . . . „in eadem Wrs". (Ebd. II. 52.) — 1411. „Nagurs." (Ebd. II. 372.) — 1435. „Felsewrs." (Ebd. II. 487.) — 1452 . . . „In possessione *Kewwago Ewrs*, alio nomine *NagErs* in comitatu Zaladiensi." (Haz. Okm. II. 314.) — 1459 . . . „in possessione *felsewEwrs* vocata". (Ebd. II. 347.) — 1478 . . . „*felEwrs.*" (Ebd. V. 343.)

[2] Zal. Okl. II. 372.

[3] Ebd. II. 457.

[4] 1257 körül . . . „in ecclesia Marie Magdalene de Wrs". (Wenzel II. 393.) — 1269 . . . „ecclesie beate Marie Magdalene de Vrs". (Zal. Okl. I. 55.) — 1299 . . . „ecclesie beate Marie Magdalene de eadem Wrs". (Ebd. I. 116. 118.) — 1348 ápr. 6. „Item in superiori villa Evrs circa ecclesiam Beate Marie Magdalene." (Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 325.) — 1383 . . „terra ecclesie beate Marie Magdalene de Wrs". (Zal. Okl. II. 192.) — 1479 23. Dec. . . . „prepositum ecclesie beate Marie Magdalene de Alseewrs". (Mon. Episc. Vespr. III. 257.)

[5] Wenzel II. 293.

[6] Siehe unten unter „Patrone der Maria-Magdalenen propstei".

[7] . . . „preposituram ecclesie beate Marie Magdalene in Felse-Ewrs constructa ac *per predecessores nostros fundate*". (Zal. Okl II. 559.)

[8] Landesarchiv des Pozsonyer Kapitels. Protoc. 14. fol. 109.

[9] Hazai Okm. I. 29.; Wenzel VII. 373.

[10] Wenzel II. 293.

[11] Wenzel II. 293.

[12] Zal. Okl. I. 136., 250—251.

Der Örser Propst Martin ist in den Jahren 1314,[1] 1315[2] und 1318[3] Ökonom (oeconomus) des Veszprémer Bischofs und (Székes)-Fehérvárer Domherr.[4]

Neben dem Propst Martin fungiert im Jahre 1318 als sein Domherr der Priester Peter. Beide schliessen vor dem Veszprémer Kapitel jenen Tauschvertrag, wonach

Bild 58. Die nach der heil. Maria-Magdalena benannte Felső-Örser Kirche von Osten aus.

sie für fünf Joch ihrer Felder in der Gemarkung von Felső-Örs sechs Joch Feld von Miske, dem Sohne Radnóts aus Örs, empfangen. [5]

[1] Ebd. I. 143.

[2] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1315. Veszpr. oppidum 11.

[3] Fejér: Cod. Dipl. VIII/II. 191.

[4] 1318 júl. 10. . . . „discretus vir magister Martinus prepositus de Wrs, socius et concanonicus noster." (Haz. Okm. IV. 128.)

[5] 1318 . . . „vir discretus magister Martinus prepositus de Vrs unacum Petro sacerdote et canonico eiusdem ecclesie". (Zal. Okl. I. 151.)

Der Somogyer Archidiakonus Nikolaus und Johannes, die Neffen des Propstes Martin rissen nach dem Tode ihres Oheims einige Grundstücke in der Gemarkung von Alsó-Örs an sich. Im Jahre 1352 sahen sie aber ein, dass ihre Forderungen keine rechtliche testamentarische Basis besitzen und leisteten auf die in Besitz genommenen Ländereien Verzicht.[1]

Der Örser Propst, zugleich auch Mitglied des Veszprémer Domkapitels, entrichtete im Jahre 1333 drei Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten;[2] die Kirche zu Örs aber und der Priester Mathias in demselben Jahre je fünfzig kleine Denare.[3] Der eben erwähnte Mathias befand sich im Jahre 1334 nicht mehr zu Örs, er hat damals schon eine Präbende inne und bezahlt fünf kleine Denare,[4] der Altarist Paul aber im Jahre 1335 fünf Groschen.[5]

Der Propst Stephan protestiert im Jahre 1339, als man Nikolaus, den Sohn Michaels von Örs und seine Genossen in die Besitzung von Pösze einführen wollte.[6]

Der Propst Georg gibt im Jahre 1341 seine Genehmigung zum Ausgleiche, den die Patrone der Propstei mit einander getroffen haben.[7] In demselben Jahre ist er als Ausgesandter des Veszprémer Domkapitels, — dessen Mitglied und zugleich Rektor der Mernyeer Puszten er war, — bei der Grenzbegehung der Besitzung Istócz anwesend.[8] Im Jahre 1334 aber wohnt er ebenfalls als Vertrauter seines Kapitels der Einführung Stephans, des Sohnes von Lorenz Ládi, in den Besitz des Gutes (Badacson)-Tomaj bei.[9]

Am 11. Februar 1352 bittet der Veszprémer Bischof Johann, ein Angehöriger der Familie Gara, den Papst Klemens VI., er möge Klemens, dem Sohne des Ladislaus, die Würde des Örser Propstes bestätigen. Tatsächlich finden wir denselben auch schon am 2. September 1358 an der Spitze der Örser Propstei.[10]

Am 1. Januar 1388 lesen wir von einem Propste Namens Johann.[11] Dieser ist zweifellos mit Johann, dem Sohne des Ladislaus Koronkai identisch, der am 28. Mai 1393 und am 5. Januar 1394 als Veszprémer Domherr und Örser Propst erwähnt wird. Die Einkünfte dieser zwei Pfründen betrugen damals achtzig Goldgulden.[12] Im Jahre 1404 kauft Propst Johann drei Weinberge in der Gemarkung von Kis-Kál um dreizehn Mark von dem Veszprémer Kapitel.[13] Da die Schriften der Felső-Örser Propstei in den trüben Zeiten in Verlust gerieten, so bestätigt König Siegmund im Jahre 1407 dem Felső-Örser Propst Johann alle Besitzungen, welche seine Vorfahren und er selbst seit zweiunddreissig Jahren innehatten.[14]

---

[1] Zal. Okl. I. 516.
[2] Mon. Episc. Vespr. II. 71.
[3] Ebd. II. 66.
[4] Ebd. II. 79.
[5] Ebd. II. 83.
[6] Zal. Okl. I. 349.
[7] Ebd. I. 381.
[8] . . . „discretum virum Georgium prepositum de Wrs, socium et concanonicum nostrum ac rectorem prediorum nostrorum de Merene". (Ebd I. 384.)
[9] Ebd. I. 417.
[10] Mon. Episc. Vespr. II. 152. és 177.
[11] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 576.
[12] Mon. Episc. Vesp. II. 286., 294.
[13] Zal. Okl. II. 320 f.
[14] Haz. Okm. III. 263 f.

Der Propst Johannes kommt im Jahre 1415 auch als Pfarrer der Maria-Magdalenenkirche zu Örs vor,[1] ein eklatanter Beweis, dass der Propst selbst Pfarrer von Felső-Örs war.

Der Felső-Örser Propst Johannes schenkte vor dem Jahre 1429 einen mittelmässig grossen vergoldeten Kelch dem St. Johannesaltar der Veszprémer Kirche,[2] der Kirche selbst aber hinterliess er auf Kosten der heil. Geistkapelle ein neues Messbuch und ein dickes neues Brevier mit schöner Schrift, aber abgebrochenen Schliessen.[3]

Einer von diesen den Namen Johannes führenden Pröpsten war Johann Slavoniai (von Slavonien). Nach seinem Tode bittet der Kleriker der Egerer Diözese und Sohn des Nikolaus von Agáthi, Alexius, am 18. Juli 1418 den Papst um die Verleihung der Örser Propstei, die seines Wissens acht Silbermark trägt.[4] An den Besitzungen dieses Propstes übte vor dem 27. November 1424 ein Beamter der Witwe des Banus Ladislaus Ujlaki und dessen Söhne Johann und Stephan, Namens Johann, Gewaltätigkeiten aus.[5]

Gleich nach dem Tode des Johann von Slavonien, als der päpstliche Stuhl gerade vakant war, kam die Propstei in die Hände von Ladislaus Vasvári. Sicherheit halber bat dieser jedoch am 7. Januar 1418 den neuen Papst um Bestätigung seiner Würde. In seiner Bittschrift gab er an, dass die Pfründe mit Seelsorge verbunden ist und jährlich acht Silbermark einträgt.[6] Doch blieb seine Bitte vorläufig unerhört, später aber erhielt er doch die Propstei und es war sein Rechtsgefühl, wie es scheint, welches ihm die Worte eingab, als er den Propst Johann für seinen Vorgänger erklärte.[7]

Der Felső-Örser Propst Ladislaus war vor dem Jahre 1429 einer von den Testamentsvollstreckern des einstigen Veszprémer Dechanten Johannes und des Notars Magisters Peter.[8]

Auf Ansuchen des Örser Propstes und Veszprémer Domherrn Ladislaus Vasvári liess König Siegmund im Jahre 1430 den Erlass des Königs Ludwig des Grossen, die Einhebung des Zehnten und des Neunten betreffend, transsummieren,[9] am 20. Februar 1431 aber wird die Abschrift der Urkunde angefertigt, in welcher alle jene Güter, die die Felső-Örser Propstei seit dreiunddreissig Jahren besass, derselben aufs neue vom König verliehen werden.[10]

Der (Székes)-Fehérvárer Kanonikus Kantor Emerich Szerémi (von Syrmien) sollte angeblich einen Kleriker misshandelt haben. Als die Klage zu Ohren des Papstes Eugen IV. drang, beauftragte er am 20. Juli 1431 den Felső-Örser Propst, er möge die Sache untersuchen und falls sich dieselbe bewahrheite, so möge er Emerich

[1] 1415 . . . „Michael beate Walpurge virginis de Ffayz necnon Johannes Beate Marie Magdalene de Ewrs plebani seu ecclesiarum parrochialium rectores Wesprimiensis diocesis." (Hausarch. des Veszpr Kap. 1415. Paloznak. 49.)

[2] Tört. Tár 1886, 568.

[3] Ebd. 1886, 570, 574.

[4] Mon. Episc. Vespr. III. 12.

[5] Zal. Okl. II. 441.

[6] Mon. Episc. Vesp. III. 5.

[7] Haz. Okm. III. 363.

[8] Tört. Tár. 1887. 180.

[9] Haz. Okm. III. 359.

[10] Ebd. III. 363.

Szerémi der Stelle entheben und mit derselben den (Székes)-Fehérvárer Domherrn Peter Theultzek betrauen.[1]

Bei dem Vertrage aus dem Jahre 1448, wonach das Veszprémer Domkapitel die Session eines Örményeser Fronbauern dem Tihanyer Abt Ladislaus für einen Bauerngrund in Arács abtritt, erscheint als Zeuge der Örser Propst und Veszprémer Domherr Blasius.[2] Derselbe wird auch im folgenden Jahre erwähnt.[3]

Im Jahre 1454 ist vom Pfarrer zu Felső-Örs die Rede.[4]

Am 15. Juni 1455 wird die Felső-Örsér Propstei von den Patronen Johann Sohn des Ladislaus Batthyány, und Michael Ányos von Faisz an den Veszprémer Domhern Simon Verőczei (von Verőcze) verliehen.[5]

Auf Ansuchen des Örser Propstes und (Székes)-Fehérvárer Domherrn Franz Ujfalvi liess König Ladislaus V. am 7. Januar 1457 die Urkunde des Königs Siegmund, worin derselbe den Erlass des Königs Ludwig des Grossen, die Einhebung des Zehnten und Neunten betreffend, bestätigt, transsummieren;[6] am 11. Januar 1457 aber wird die Abschrift der Urkunde des Königs Siegmund angefertigt, in welcher dieser alle jene Güter, die der Felső-Örser Propstei seit zweiunddreissig Jahren angehörten, derselben verleiht.[7]

Der Felső-Örser Propst und (Székes)-Fehérvárer Domherr Franz strengte gegen Thomas Vincze von Szent-György, Michael Ányos von Faisz und die übrigen Adeligen zu Felső-Örs eine Klage beim König an, weil diese vor der Einhebung des der Propstei zukommenden Wein- und Getreidezehnten von ihren Bauern den Wein- und Getreideneunten eintrieben. König Ladislaus V. ordnet auch im Jahre 1456 an, dass die Grundherren den Getreide- und Weinsiebenten erst nach der Einhebung des Zehnten fordern dürfen.[8] Die Anordnung wurde auf Ansuchen des Propstes von Mathias Hunyadi im Jahre 1458 erneuert.[9]

König Mathias wurde durch den Felső-Örser Propst Franz in Kenntnis gesetzt, dass Dominik von Csernavoda und Johann von Maróth, Kastellane der Veszprémer Burg, vor dem 25. Februar 1459 Felső-Örs überfielen und dem Propste, dem Pfarrer, den Bauern, ja sogar der Kirche mehrere Gegenstände raubten. Deswegen befiehlt der König am 25. Februar 1459 den Kastellanen, die aus Felső-Örs entwendeten Sachen den rechtmässigen Besitzern zurückzuerstatten und die verursachten Schäden zu ersetzen.[10]

Im Jahre 1459 ist Benedikt Pfarrer von Felső-Örs; ihn erklärt der Propst Franz für seinen Kaplan.[11] Am 9. Oktober 1470 ist Andreas Ujfalvi Propst von

---

[1] Mon. Episc. Vesp. III. 67.

[2] Zal. Okl. II. 535. — Hausarch. des Veszpr. Kap. 1448. Veszpr. eccl et capit. 39.

[3] Ebd. 1449. Vespr. eccl. et capit. 45.

[4] 1454 . . . „de *Felewrs* . . . ecclesie plebano". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1454. Arács. 15.) — 1454 . . . „de *Felseewrs* . . . ecclesie plebano". (Ebd. 1454. Erek. 3.)

[5] Zal. Okl. II. 558 f.

[6] Haz. Okm. III. 406 f.

[7] Ebd. III. 407 f.

[8] Ebd II. 337 f.

[9] Ebd. II. 343 f.

[10] Ebd. II. 347 f.

[11] . . . „discreti Benedicti plebani de eadem Ewrs ac Capellani ipsius Francisci prepositi." (Haz. Okm. II. 347.)

Örs.[1] Im Jahre 1478 gibt er seine Genehmigung zur Umgestaltung der Alsó-Örser Filialkirche St. Maria zu einer von der Felső-Örser Mutterkirche unabhängigen Pfarre.[2] Er verursachte es auch, dass man im Jahre 1478 zwei Sessionen in Akol, eine Besitzung der Bakonybéler Abtei, in Brand steckte.[3] Da aber der Propst Andreas sich verschiedener Vergehen schuldig gemacht hatte, so enthob ihn der Veszprémer Bischof Albert Vethési seiner Stelle und verlieh auf Vorschlag des Königs, als obersten Patrons von Ungarn, die Propstei einem Kleriker der Pécser Diözese und Doktor des kanonischen Rechts, dem Adeligen Klemens Turonyi. Schon am 30. März 1479 erhebt Ujfalvi in Rom Klage wegen des Geschehenen,[4] wogegen Klemens von Turonyi dort um Bestätigung ansucht. Die Bitte des letzteren wurde auch am 23. Dezember 1479 erhört. Am 9. Februar 1480 verpflichtete sich Klemens Turonyi, 200 Gulden als Annata für die Örser Propstkirche St. Magdalena[5] zu zahlen.

Auf Ansuchen des Felső-Örser Propstes und Veszprémer Kanonikus Jakob Darányi lässt König Mathias Hunyadi im Jahre 1489 die auf die Felső-Örser Propstei sich beziehenden Urkunden des Königs Siegmund und Ladislaus V. transsummieren.[6] Propst Jakob war geheimer Kanzler von Johann Korvin und hielt auch nach dem Tode des Königs Mathias Hunyadi fest zu ihm. Als Anhänger Korvins nahm er auch in der Schlacht von „Csontmező" teil. Und eben deswegen nahm seine Gegenpartei selbst die zu Buda (Ofen) befindlichen Sachen des Propstes in Beschlag, wodurch er einen Schaden von siebenhundert Gulden erlitt. Als Ersatz dafür schenkte ihm Johann Korvin am 13. Juli 1490 die Besitzung in Dinnyésméd im Komitat Fehér.[7] Auch am 10. September 1490 war Jakob Propst[8]. Im Jahre 1493 bestätigt der König Vladislaus II. auf Ansuchen des Felső-Örser Propstes Jakob Darányi die Urkunde, worin Johann Korvin die Besitzung Dinnyésméd (Komitat Fehér) seinem geheimen Kanzler, dem Felső-Örser Propst Jakob Darányi für sechshundert Goldgulden abtritt.[9]

Im Jahre 1513 ist der Felső-Örser Propst Johann Statileo Vikar des Veszprémer Bischofs und Veszprémer Domherr.[10] Er bestätigt die Verfügung des Priesters der Allerheiligen- und der Corpus-Christikapelle in der Veszprémer Kirche, wonach letzterer den erwähnten Altären je einen Weingarten zu Alsó-Örs und zu Paloznak schenkte.[11] Auch im Jahre 1515 ist Statileo Propst von Felső-Örs, zugleich auch königlicher Sekretär und Leiter des Veszprémer Bistums.[12] Im Jahre 1525 wird der

---

[1] Haz. Okm. II. 354.

[2] Ebd. V. 343 f.

[3] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 172.

[4] Mon. Episc. Vesp. III. 255—256 und 257—258.

[5] Ebd. III. 260.

[6] Haz. Okm. III. 436 ff. und V. 369—371.

[7] . . . „Dynyesmed." (Haz. Okm. IV. 437 f.)

[8] Mon. Episc. Vesp. III. 319.

[9] Haz. Okm. V. 376 f.

[10] „Nos Johannes Statilius prepositus Ewrsiensis ac canonicus ecclesie Wesprimiensis, necnon reverendissimi in Christo patris et domini domini Petri Beryzlo, episcopi dicte ecclesie Wespremiensis ac thesaurii regie maiestatis, domini et prelati nostri graciosissimi in spiritualibus et temporalibus vicarius generalis." (Landesarch. des Vasvárer Kap. Episcop. Vespr. fasc. C. nr. 46.)

[11] Századok. 1870. 627.

[12] 1515. „Johannes Statilius prepositus Ewrsiensis, regius secretarius et gubernator episcopatus Wesprimiensis." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1515. Veszpr. eccl. et capit. 74.)

Felső-Örser Propst Johann Statileo vom König Ludwig II. in Angelegenheit der Reformation als Gesandter nach Krakau geschickt.[1]

Nach ihm haben wir noch von den Felső-Örser Pröpsten Valentin Szepsi (1537—1538) und Gallus Rezi Kenntnis.[2]

Im Jahre 1418 wollte man wissen, dass dem Felső-Örser Propst seit alten Zeiten das Stallum im Chor des Veszprémer Kapitels zukomme.[3] Wir dagegen wissen es, dass die Örser Pröpste Martin, Sohn des Michael Veszprémi, und Franz Ujfalvi zugleich auch (Székes)-Fehérvárer Domherren waren.[4]

Bis zum Jahre 1478 versahen die Felső-Örser Pröpste so zu Felső-, wie auch zu Alsó-Örs die Obliegenheiten eines Seelsorgers.[5] Doch, wie wir oben gesehen hatten,[6] stand ihnen noch ein Priester zur Seite.

Die Kirche zu Felső-Örs ist heute dreischiffig, nach der Meinung Eitelbergers war sie auch ursprünglich so.[7] Dagegen vertrat Floris Römer die Ansicht, dass man die Kirche ursprünglich nur einschiffig erbaut hatte.[8] Die Architektur gibt der Auffassung Römers Recht. Die Kirche ist orientiert; das Hauptschiff halbrundbogig; die beiden Seitenschiffe mit geradem Schluss, die Fortsetzung derselben bilden an der Ostseite zwei Sakristeien. Der Turm passt sich dem ganzen Körper der Westseite des Hauptschiffes an. Sein unterer Teil ist von einem auf Eckpfeilern ruhenden Kreuzgewölbe überdeckt. Der Sockel der Pfeiler ist in der Mitte eckig, beiderseits aber mit engagierten Säuleneckchen. Daraus entsteigt der Pfeilerkern; sein mittlerer Teil hat die Form einer halben Walze, an beiden Rändern setzen sich die Säuleneckchen fort und enden in der Pfeilerkrönung, indem sie einen am unteren Teile abgerundeten Würfel umspannen.

Das Altarhaus is ebenfalls von einem auf Konsolen ruhenden Kreuzgewölbe überspannt. Zwischen dem Altarhaus und dem Turm zieht sich in der Richtung von Westen gegen Norden das Schiff hin, durch ein Eckpfeilerpaar, ein Paar anderer Pfeiler und neben dem Triumphbogen wieder durch ein Pfeilerpaar gegliedert. Im Hauptschiffe befindet sich kein Kreuzgewölbe, dagegen sind die Seitenschiffe von einem Tonnengewölbe überdeckt.

Der kostbarste Teil der Kirche, vom kunsthistorischen Standpunkte aus, ist der *Turm*, dessen unterer kreuzgewölbter Teil zugleich die Vorhalle der Kirche bildet, in die man durch ein aus dem XIII. Jahrhundert stammendes Portal eintritt. (Bild 59.)

Die Seitenwände desselben werden von aussen her beiderseits durch je eine Halbsäule eröffnet und stufen sich in je eine Pfeilerecke, eine Dreiviertelsäule, wieder eine Pfeilerecke, endlich in eine Halbsäule ab. Dieselbe abwechselnde Gliederung pflanzt sich über den Kapitälen in der Bogenwölbung fort, worüber ein spitziger

---

[1] Monumenta Vaticana Hungariae. Ser. II. Tom. I. CXII. 167., 168., 174., 175., 178., 180., 182., 183.

[2] Rupp Jakab Magyarország Helyrajzi Tört. [Topographische Geschichte von Ung.] I. k. 310. — Egyháztörténelmi Emlékek a magyarországi hitújítás korából. III. 137.

[3] Mon. Episc. Vesp. III. 12.

[4] Haz. Okm. IV. 128.

[5] . . . „Andrea preposito de Ewrs defensore per nos deputato et *qui eciam exercet animarum prefate prepositure et ecclesiarum sibi subiectarum curam.*“ (Haz. Okm. V. 344.)

[6] Siehe oben bei den einzelnen Pröpsten.

[7] Jahrbuch der Central-Commission. 1856. 116.

[8] Römer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaeologiai Közlem. X, 37.

Giebel angebracht ist. Im unteren Teile des so entstandenen *Türbogenfeldes* (Tympanum) und nördlich und südlich davon an den *Säulen- und Pfeilereckenkapitälen der Wandung* befinden sich kostbare Denkmäler der Bildhauerkunst.

Ober dem Portal in der Mitte befindet sich der Oberkörper einer Prälatengestalt, den Kopf mit einer Mitra bedeckt, mit den drei Fingern der rechten Hand auf lateinische Weise Segen erteilend, in der linken Hand den Krummstab haltend. Rechts ein Mann, links eine Frauengestalt.

Bei der *südlichen Halbsäule* steht in einem Kreuze ein Vogel, neben dessen Schweif sich ein Menschenkopf an einem Tierkörper befindet. Der Kopf des Vogels ist demjenigen eines Schafes ähnlich.

Auf der darauf folgenden Pfeilerecke der Oberkörper dreier Männergestalten, am Kopfe des einen die Mitra.

Auf dem Kapitäl der Dreiviertelsäule der Oberkörper eines Mannes mit spiralkrempigem Hut.

Auf der Pfeilerecke der Körper eines Löwen mit Menschenkopf; der Schweif des Löwen ist sichtbar, die anderen Teile haben sich abgebröckelt.

Ober der Halbsäule ein blosser Menschenkopf.

Auf der äussersten Nordseite des Portals ober dem Halbzylinder ein vierfüssiges Tier; doch wurde seine jetzige Gestalt erst durch die neueste Restauration geformt.

Darauf folgt der Oberkörper einer Menschengestalt, doch ist der Kopf derselben nicht mehr vorhanden.

Auf der Pfeilerecke zwei Voluten.

Ober der Dreiviertelsäule ein bärtiger Menschenkopf.

Auf der Pfeilerecke eine längliche Tiergestalt (Drache), den Kopf aufwärts gewendet, mit dem Rachen in ein mit derselben verschlungenes Tier einbeissend. Beide zusammen füllen das Kapitäl der Pfeilerecke und der Säule aus.

Der untere Teil aller Säulen- und Pfeilerkapitäle der Wandung ist mit akanthusartigen Pflanzenblättern geschmückt. Darüber befinden sich die eben aufgezählten Menschen- und Tierfiguren.

Ober dem Portalgiebet läuft in der Nordwestrichtung ein Gesims, darunter Zahnfriese und noch tiefer ein halbrundbogiges Ornament, dessen Halbrundbögen sozusagen auf Konsolen ruhen. (Bild 58.)

Oberhalb des Gesimses befinden sich drei von einem spitzigen Giebel überragte Fenster, von denen das mittlere breit, die beiden äusseren aber schallspaltenartig sind. Letztere werden vom mittleren Fenster durch doppelte, an den Kapitälen mit Blattwerk verzierte Knotensäulen getrennt. Auch an der anderen Seite der Schallspalten befindet sich je eine Knotensäule. Ober dem mittleren Fenster ist ein halbrundbogiges schmales Fenster angebracht, entlang dessen Wandung eine Dreiviertelsäule mit Kapitäl darauf emporsteigt; die innere Seite der Wandung wird rings um das Fenster von Walzenstäben gegliedert.

Ober diesem Fenster läuft das Gesims, darunter Zahnfriese, noch tiefer ein halbrundbogiges Ornament. Am Nord- und Südteile der Westseite des Turmes steigen Lisenen empor, woraus — in neuerer Bildung — kleine Steintürmchen herauswachsen. In der Höhe derselben gestaltet sich der viereckige Turm zum Achteck; der Helm gehört der jüngsten Zeit an.

Der am Turm sich befindende Zahnfries und das halbrundbogige Ornament

Bild 59. Portal der felső-örser Propstkirche St. Magdalena.

pflanzen sich unter dem Gesims fort und fassen das ganze Hauptschiff und auch die halbkreisförmige Apsis ein. Bei letzterer verschlingen sich die Bögen des halbrundbogigen Ornaments teils mit eckigen, teils mit halbrundbogigen scheinbaren Konsolen. (Bild 60.)

Von den drei Fenstern der Apsis ist das nördliche und das südliche halbrundbogig, das östliche aber viereckig, somit modern. Zwischen denselben ist die Mauer der Apsis durch je eine Stützwand befestigt. Die oberen Fenster der Seiten-

Bild 60. Apsis der Propstkirche St. Maria-Magdalena zu Felső-Örs von Osten aus.

schiffe sind viereckig; die unteren aber — und zwar vier am nördlichen, drei am südlichen Schiff — rund. Heute öffnet sich eine Tür auch von der Südseite in die Kirche.

Die Kirche von Felső-Örs wurde im XIII. Jahrhundert im romanischen Stile erbaut. Abgerechnet die Diözesankirche zu Veszprém und diejenige der St. Ägidienabtei zu Somogy, gab es in der Umgebung von Balaton keinen Ort, dessen Kirche mit derjenigen zu Felső-Örs hätte wetteifern können. Dazu trug ausser der Opferwilligkeit des gründenden Patrons zweifellos besonders viel der Umstand bei, dass zu Felső-Örs, ferner zu Al-Örs, das heisst im heutigen Alsó-Örs[1] sich ein Steinbruch befand, von wo man leicht den zum Bau notwendigen Stein beziehen konnte.

[1] Haz. Okm. IV. 73.

Unsere Quellen berichten sogar von einem „*Weg der Steinzufuhr*“ (*Kőhordóút*), worauf man den Stein aus Felső-Örs transportierte.[1]

2. ***Patrone der Maria-Magdalenenpropstei zu Felső-Ors.***

Die Patrone der Maria-Magdalenenkirche zu Felső-Örs gehörten dem Felső-Örser oder, wie man damals zu sagen pflegte, dem Kővágó-Örser Zweige des Geschlechts Rátót an. Demselben entstammte Miske (Michael) von Örs, dessen zweite Gattin Margarethe von Osl[2] den St. Michaelsaltar der Maria-Magdalenenkirche von dem Veszprémer Bischof Bartholomäus einweihen liess.[3]

Miske hatte vier Kinder: Abraham, Radnót, Paul und Gyöngy (Perle).[4] Die weitere Abstammung der Familie knüpft sich an die Person Radnóts.

Zweifellos entstammt dem Geschlechte Rátót auch Mathias von Örs, welcher seinen in Örs stehenden Palast nebst dreissig um diesen liegende Joch Feld, nebst Brunnen, Obstgarten und Wald um zwölf Mark und siebeneinhalb Pensen im Jahre 1298 bei Miske, dem Sohne des Radnót von Örs, verpfändete,[5] im Jahre 1299 aber die aufgezählten Liegenschaften auch tatsächlich an den erwähnten Miske verkaufte.[6]

Die verkaufte Besitzung erstreckte sich wie folgt: Unmittelbar neben dem Palaste befinden sich zweiunddreissig Joch Acker. Derselbe, ferner der Brunnen, der Wald und der Obstgarten sind von Osten durch den grossen Weg, welcher nach Alsó-Örs führt, begrenzt. Nördlich grenzt der Obstgarten an die Besitzung der Maria-Magdalenenkirche. Vom Saume der Besitzung führt ein Weg abwärts und unter dem Berge, worauf der Palast steht, gegen Westen laufend, erreicht er beinahe die Grundstücke Miskes. An der Südseite, ausgehend von dem Dorfwege und an beiden Seiten desselben läuft die Grenze durch ein Tal gegen Westen bis zum unteren Teile der Besitzung Miskes.

Hervorzuheben ist der Punkt des Vertrages, wonach Miske den Palast erneuern, aber daraus kein Kastell machen dürfe.[7]

Im Jahre 1323 tauscht das Veszprémer Kapitel einen Teil seiner Besitzung zu Lovas gegen die an der nördlichen Grenze von Veszprém liegenden Grundstücke Miskes, des Sohnes Radnóts von Örs.[8]

Im Jahre 1318 war Michael, der Sohn des Komes Mathias, *Patron* der Maria-Magdalenenkirche zu Örs.[9] Dem Übereinkommen vom Jahre 1341 gemäss sind Patrone der Maria-Magdalenenkirche Nikolaus, Johann, Dominik und Peter, die Söhne Michaels, des Sohnes Mathias von Kővágó-Örs; ferner die Söhne Miskes, Jakob und Paul, und die Söhne des letzteren, Radnót und Johann. Die Nachkommen Miskes erklären, dass sie zum Zeichen des Patronats drei Sessionen zu Felső-Örs südlich neben dem Hause (curia) des Propstes, den Glöckner Blasius mit seinen

---

[1] Um das J. 1270 . . . „deinde per illam cadit in aliam *Cuhurdovhut* dictam“. (Haz. Okm. III. 48.)

[2] Seine erste Frau hiess Rozalie. (Haz. Okm. V. 54.)

[3] Wenzel II. 293.

[4] Karácsonyi: A magyar nemzetségek tört. a XIV. század közepéig. [Geschichte ung. Geschlechter bis zur Mitte des XIII. Jahrh.] III. 1, 18.

[5] Wenzel VII. 498.

[6] Frau von Miske war Katharine, die Tochter von Konrád Óváry. (Anjouk. Okm. I. 324.)

[7] . . . „idem Myske sepedictum pallacium edificiali reparacione renovare posset, sed *incastellare nullo modo*“. (Zal. Okl. I. 115—118.)

[8] Zal. Okl. I. 168 ff.

[9] Ebd. I. 151.

Söhnen, ferner in Örs und Pösze fünfundneunzig Joch Feld, welche schon ihre Vorfahren der Propstei gaben, für ewige Zeiten im Besitze der Propstei belassen. Nikolaus von Kővágó-Örs erklärt ebenfalls in seinem, wie auch im Namen seiner Brüder, dass die von seinen Vätern geschenkten Gründe für ewige Zeiten Eigentum der Propstei bleiben.[1]

Nikolaus, Sohn des Michael von Örs und Paul, Sohn des Miske von Örs erklären im Jahre 1350 vor dem Veszprémer Kapitel folgendes Übereinkommen in bezug auf das Pflanzen der Weinreben getroffen zu haben: derjenige, welcher auf ihrer Felső-Örser Besitzung Weinreben pflanzt oder ansetzen lässt, sei durch acht Jahre von jeder Steuer frei; nach Verlauf von acht Jahren muss er von jedem Joch Weingarten zur Zeit der Weinlese jährlich fünf Kübel Wein als Bergzins (racione tributi montis) entrichten; ausserdem gibt er als Geschenk einen Kapaun, zwei Kuchen und einen Kübel Hafer nach lokalem Mass, wie dies im übrigen hier zu Land Sitte sei.

Bis dahin hatten folgende auf ihrer Besitzung Weinreben gepflanzt: Thomas, Sohn des Stephan, Valentin, Sohn des Stephan, Paul Sohn des Stephan, der Franzose (Gallicus) Dominik, Paul Sohn des Ägidius, der rote (vörös) Peter, Benedikt, Sohn des Damian, Nikolaus Sohn des Thomas, Demeter, Sohn des Benedikt, Georg, Sohn des Kilian, Peter Bazarab, Jakob, Sohn des Kakas und der lahme Dominik. Falls jemand mit ihnen oder mit späteren Pflanzern einen Prozess führen sollte, so richten die Grundherren.[2]

Die Söhne des Miske von Örs, Jakob und Paul, und Söhne des letzteren, Johann und Radnót verpfändeten im Jahre 1350 ihren Besitzanteil zu Lovas, der aus vierunddreissig Joch Acker, zwei Joch Wiese und sechs Hörigen bestand, ferner vierundvierzig Joch Acker in Szilvaköz zu (Felső)-Örs um sechs Mark bei Ladislaus, dem Sohne des Lorenz.[3]

Im Jahre 1352 wurde amtlich festgestellt, dass Andreas, der Sohn des Nikolaus von Örs, Nikolaus, dem Sohne Michaels von Örs, je drei Joch Feld zu Örs und zu Pösze mit Gewalt entrissen hatte.[4]

Im Jahre 1353 strengte Andreas, Sohn des Nikolaus Saághi gegen Nikolaus und Dominik, die Söhne Michaels von Örs eine Klage an, weil sie ihm nicht gestatten, durch ihre Besitzung zu Felső-Örs in die Kirche zu gehen und ihn verhindern, aus dem dortigen Brunnen für eigenen Gebrauch Wasser zu holen. Die Söhne Michaels von Örs erklärten, dass die Klage jeder Grundlage entbehre.[5]

Nikolaus, Sohn des Michael und Paul und Jakob, die Söhne Miskes von Kővágó-Örs, treffen ein Übereinkommen, wonach im Falle des Aussterbens der einen Linie das sämtliche Vermögen dem Überlebenden zufalle. Im Jahre 1354 gab König Ludwig der Grosse seine Genehmigung dazu.[6]

Jakob, der Sohn Miskes aus Örs verpfändet im Jahre 1357 Nikolaus, dem

---

[1] Ebd. I. 379—382.

[2] . . . „cum munere *unius caponis, duarum tortarum* ac unius mensure avene cum mensura seu cubulo eiusdem terre, *sicut eciam alias in hoc regno est consvetum*, dare et solvere tenebitur". (Zal. Okl. I. 499.)

[3] Zal. Okl. I. 495.

[4] Ebd. I. 533 f.

[5] . . . „ipsum *ab ingressu ecclesie in ipsa possessione Wrs fundate* ac recepcione aque pute ibidem existentis pro usu suo ipsum prohiberent". (Zal. Okl. I. 544 f.)

[6] Zal. Okl. I. 553.

Sohne Michaels von Örs, um sechs Mark eine Wiese, die sich in der Gemarkung von Felső-Örs, unter dem im Orte „Horh" befindlichen Palaste erstreckte, ferner zwölf vor diesem Palaste liegende Joch Acker samt einer Mühle.[1]

Georg, Sohn des Pos, ein Alsó-Örser Burgholde des Königs, entfremdete im Jahre 1358 dem Nikolaus, Sohne des Michaels von Örs zwei Joch Feld.[2]

Im Jahre 1371 vergleicht sich Nikolaus, der Sohn Michaels von Felső-Örs mit Nikolaus, Ladislaus und Jakob, den Söhnen Pauls von Szalók.[3]

Im Jahre 1359 ist Paul, der Sohn Miskes von Örs, Stuhlrichter der Veszprémer Komitats.[4]

Paul, dem Sohne Miskes von Örs, starben alle männlichen Nachkommen. Da setzte er seine Töchter Margarethe und Katharine mit Genehmigung des Königs Ludwig in Sohnesrechte ein und man führte sie im Jahre 1362 in die Besitzungen „Vágó-Örs" Lovas und Faisz ein.[5]

Im Jahre 1380 beklagen sich Mathias, der Sohn Pauls von Kővágó-Örs, ferner Katharine, die Gattin des Nikolaus Szőke und Nikolaus, der Sohn Michaels, dass Michael, der Sohn Tybas, ihren Vertrauten Ladislaus, den Sohn des Stephan, als man ihn zur Eintreibung des zu Felső-Örs fälligen Weinneunten ausgeschickt hatte, tödlich mishandelt und verwundet habe.[6] Im Jahre 1402 schenkt Mathias, der Sohn Pauls, des Sohnes Miskes von Örs, seine Besitzungen in der Gemarkung von Szár-Berény, Bozsok, Egyház-Szamárd und Paloznak, ferner seinen Besitzanteil zu Kővágó-Örs neben der Heerstrasse den Nonnen vom Veszprémer Tale.[7]

Ladislaus, der Sohn Stephans von Kővágó-Örs, hat im Jahre 1383 Agathe, die Tochter Johanns, des Sohnes Iváns von Csopak, zur Frau.[8]

Am 20. November 1389 verleiht Papst Bonifaz IX. dem Kleriker Ägidius, dem Sohne Michaels von Kővágó-Örs, ein (Székes)-Fehérvárer Kanonikat.[9]

Im Jahre 1386 verpfändet Thomas, Sohn des Vesszős, seine Besitzung Kisfalud (Komitat Bars) an Georg, den Sohn Nikolaus von Kővágó-Örs, um fünfzig Goldgulden.[10]

Im Jahre 1392 erteilt König Siegmund Georg Kis, dem Sohne Nikolaus von Örs, das Recht auf seinen Besitzungen (Felső)-Örs, Lepsény, Pata, Sátrán und Benyk Diebe, Räuber und andere Missetäter durch seine Domestiken fangen, richten, foltern und enthaupten zu dürfen; es ist ihm auch gestattet, den Galgen zu errichten und andere Folterwerkzeuge auf seinem Gebiete zu halten.[11]

Der alte steinerne Palast von Mathias, dem Sohne Pauls von Kővágó-Örs und die dazu gehörenden Liegenschaften befanden sich als Pfand bei Georg, dem Sohne

---

[1] Ebd. I. 570 f.

[2] Ebd. I. 584.

[3] Ebd. II. 50 f.

[4] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 338.

[5] Zal. Okl. I. 635 f.

[6] Zal. Okl. II. 165.

[7] Fejér: Cod. Dipl. X/IV. 166.

[8] Zal. Okl. II. 195.

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 261.

[10] Zichy Okm. IV. 320.

[11] . . . „ut omnes fures, latrones et alios malefactores homines . . . ipsimet et sui officiales capiendi, iudicandi et iuxta eorum demerita tormentandi et pena debita plectendi, suspendendi, patibulum et alia genera tormentorum intra metas et terminos earundem possessionum suarum erigendi et conservandi perpetuam et liberam habeant facultatem". (Zal. Okl. II. 257.)

Nikolaus' von Kővágó-Örs und den Söhnen des ersteren Ladislaus und Albert. Diese wurden in Kenntnis gesetzt, dass der Verpfänder mit geliehenem Gelde das Pfand auslösen wolle, um es bei einem anderen zu verpfänden. Deswegen protestieren sie dagegen im Jahre 1401 als Nachbarn und Anrainer.[1]

Im Jahre 1406 werden als Kinder des verstorbenen Georg von Kővágó-Örs Ladislaus, Albert und Ursula, als seine Witwe aber Katharine, die damals schon an Andreas Csapy verheiratet war, genannt. Im Namen der hier Aufgezählten verbietet der Bauer Emerich, der Sohn Jakobs, Mathias, dem Sohne Pauls von Kővágó-Örs, Nikolaus, dem Sohne von Ladislaus Erdélyi, ferner Johann und Gregor, den Söhnen Georgs, dem Schreiber Ägidius, dem Sohne Michaels, Michael, dem Sohne Adrians und Emerich und Georg, den Söhnen Ladislaus', die alle aus Felső-Örs waren, endlich Sebastian, dem Sohne von Emerich Posvölgyi, die Besitzungen seiner Auftraggeber zu Felső-Örs und Pösze an Gregor, den Sohn Anianus, des Sohnes von Emerich Vámosi, und an den Sohn des ersteren Namens Peter oder an irgend jemand anderen zu verkaufen oder zu verpfänden.[2]

Georg von Kővágó-Örs, der — wie wir eben gesehen, — auch Kis-György [Kleiner Georg] genannt wurde, bekommt im Jahre 1397 von König Siegmund die Besitzung *Battyán* im Komitat Fehér.[3] Von nun an hiess er Kis-György von Batthyány. Von ihm stammen die Batthyány.

Katharine, die Witwe des Georg Batthyány, später Gattin des Andreas Csapy, steht im Jahre 1411 wegen des im südlichen Teile des Dorfes Felső-Örs sich befindenden Palastes mit Ladislaus, dem Sohne des Thomas Vincze von Szentgyörgy, im Prozess.[4] Albert, der Sohn von Georg Batthyány löst im Jahre 1428 seine bei Valentin Vincze von Szentgyörgy verpfändeten Besitzungen aus.[5] Im Jahre 1435[6] führt Ladislaus, Sohn des Georg Batthyány einen Prozess gegen Ladislaus, den Sohn des Thomas Vincze von Szentgyörgy und Valentin Vincze von Szentgyörgy.[7]

Im Jahre 1452 verkaufen Peter und Andreas, die Söhne des Albert von Batthyány, dann Kaspar, Balthasar, Elisabeth und Anna, die Kinder des erwähnten Andreas, ferner Johannes, der Sohn von Ladislaus Batthyány, in grosser Bedrängnis, ihre Besitzanteile an Kővágó-Örs mit dem im Vorderteil derselben stehenden steinernen Hause oder Palast um 400 Goldgulden an Michael und Georg Árnyos von Faisz.[8]

3. **Al-Örs**[9] [Unter-Örs] heute Alsó-Örs, südöstlich von Veszprém am Balatonstrande. In der Gemarkung des Ortes hatte auch die Königin im Jahre 1290 eine Besitzung[10] und zwar wohnten dort ihre Tavernici.[11] Im selben Jahre bekommt

---

[1] Zal. Okl. II. 308 f.

[2] Ebd. II. 328 f.

[3] Csánki III. 361.

[4] . . . „cuiusdam pallacii in territorio possessionis Nagurs vocate". (Zal. Okl. II. 372.)

[5] Zal. Okl. II. 457.

[6] 1435. „Ladislai filii Georgii de Bathyan." (Zal. Okl. II. 487.)

[7] Zal. Okl. II. 487.

[8] Haz. Okm. V. 251.

[9] 1275 . . . „in villa Wrs inferiori". (Wenzel IV. 54.) — 1279 . . . „de inferiori villa vrs". (Haz. Okm. IV. 58.) — 1290 . . . „*Olurs*." (Haz. Okm. IV. 72 f.) — 1352 . . . „ad villas Vrs superiorem et inferiorem accessissent". (Zal. Okl. I. 533.)

[10] 1290 . . . „quandam terram nostram reginalem *Olurs* vocatam". (Haz. Okm. IV. 72.)

[11] 1290 . . . „terram Tawarnicorum nostrorum *Olurs* vocatam". (Ebd. IV. 73.)

dieselbe Moriz, der Sohn des Komes Buza.[1] In dem dortigen Steinbruche wurden Mühlsteine gebrochen.[2]

Die heil. Marienkirche zu Alsó-Örs war bis zum Jahre 1478 Filiale der Felső-Örser Marie-Magdalenenkirche.[3] Doch waren beide von einander ziemlich entfernt und um aus einem Ort in den andern zu gelangen, musste man durch Busch und Wald gehen. Eben deswegen war weder für den Priester, noch für die Gläubigen, am wenigsten aber für die Weiber eine Sicherheit. Und dann wurde den Gläubigen von Alsó-Örs nur selten eine Messe zuteil. In der kalten Winterszeit kam auch vor, dass einige ohne die Beichte und die letzte Ölung zu empfangen starben und man die Toten öfters spät bestattete. All dies verursachte viele Reibereien zwischen dem Patrone des Alsó-Örser Marienkirche und dem Felső-Örser Propst.

Auf Grund dieser Erfahrungen beschloss der Veszprémer Bischof Albert und sein Domkapitel, die beiden Kirchen, von denen eine jede genug Vermögen besass, von einander zu trennen, damit jeder einzelne Ort seinen eigenen Pfarrer bekomme. Darauf ging auch der Felső-Örser Propst Andreas ein, der bis jetzt in beiden Orten die Seelsorge versah. In Zukunft soll den Zehnten und den Neunten zweier Alsó-Örser Weingärten der Felső-Örser Propst bekommen; die zwei anderen Alsó-Örser Weingärten kommen dem Alsó-Örser Pfarrer zu. Der Vierte des Wein- und Getreidezehnten von Alsó-Örs gebührt von nun an dem Felső-Örser Propst, nicht dem Alsó-Örser Pfarrer.[4]

4. **Örs**, auch **Cziprián-Örsi**[5] und **Szent-László-Örs**[6] genannt, heute Kővágó-Örs, südlich von Köves-Kálla. Die Kirche war im Jahre 1263 dem heil. Ladislaus geweiht. Damals wird dort ein Parochialpriester erwähnt. Jakob, Sohn des Heinrich von Örs, ist verpflichtet, ein Psalterbuch für die Kirche zu kaufen.[7] Von der St. Ladislaikirche ist im Jahre 1338 und 1351 die Rede.[8] Der Priester Barnabas entrichtet im Jahre 1333 sechs breite und sechsundzwanzig kleine,[9] im Jahre 1334 aber sechs breite und zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten.[10] Im Jahre 1357 ist Mathias Priester der St. Ladislaikirche von Örs.[11]

Pacsa.

Pacsa, westlich von Zala-Apáti. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 einundvierzig,[12] im Jahre 1334 aber vierzig breite Denare[13] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Die Mutterkirche von Pacsa stand im Jahre 1312,[14] 1337 und 1349 zu Ehren

---

[1] Ebd. IV. 72 f.

[2] 1290 . . . „*Olurs . . . ubi lapides ad molandum excidi consveverunt.*“ (Haz. Okm. IV. 73.)

[3] . . . „ecclesia sancte Marie in alEwrs fundata ab ecclesia beate Mariemagdalene matrice scilicet in felEwrs fundata“. (Haz. Okm. V. 343.)

[4] Haz. Okm. V. 343 f.

[5] 1329 . . . „a possessione ville *Cybirenursi*“. (Zal. Okl. I. 239.)

[6] 1351 . . . „*de Wrs sancti Ladizlai*“. (Zal. Okl. I. 506. und 630.)

[7] Wenzel VIII. 78 f.

[8] 1338 . . . „vinea ecclesie sancti Ladizlai“. (Zal. Okl. I. 331. und 506.)

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[10] Ebd. II. 74.

[11] Zal. Okl I. 580 f.

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[13] Ebd. II. 83.

[14] Zal. Okl. I. 142.

des heil. Georg. Zu derselben gehörten zwei Kapellen, die eine zu Dusnok, die andere zu Isabor.[1] Von der Pacsaer Kirche ist noch im Jahre 1375 die Rede.[2]

Pakod.

Pakod, nordwestlich von Zala-Szent-Grót. Als Parochialpriester wird im Jahre 1419 Nikolaus, Sohn des Nikolaus,[3] erwähnt, am 16. Januar 1442 aber Michael, der sich den Beichtvater nach Belieben wählen kann.[4]

Paloznak.

Paloznak, am Balatonstrande, nordwestlich von Balaton-Füred. Ortspriester Fabian, welcher in den Jahren 1333, 1334[5] und 1335[6] je drei Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Im Jahre 1358 ist Michael Priester von Paloznak.[7] Die steinerne Kirche von Paloznak steht im Jahre 1360 zu Ehren des heil. Andreas.[8] Im Jahre 1363 erscheint sie als Parochialkirche; ihr Parochialpriester war damals Michael.[9] Papst Innocenz VII. wollte die Parochialkirche St. Andreas zu Paloznak, deren Einkünfte die Summe von achtzehn Silbermark nicht überschritten, nach Abdankung des Pfarrers Thomas, des Sohnes Peters, an Benedikt, den Sohn Barnabas, verleihen, doch wurde die Ausführung dieser Absicht durch den Tod des Papstes vereitelt. Sein Nachfolger Gregor XII. verwarf aber den Plan nicht, denn er verlieh am 18. November 1407 die Pfarre Benedikt, dem Sohne Barnabas.[10] In den Jahren 1429—1437 war Gregor,[11] im Jahre 1532 aber Peter[12] Pfarrer von Paloznak.

Die Paloznaker Kirche rettet mit den Schätzen der Veszprémer Domkirche und des Kapitels zusammen drei ihrer Kelche vor den Türken und gab sie im Jahre 1544 nach Sopron zur Aufbewahrung.[13]

Papsoka.

Papsoka (Paposka), einst in der Umgebung von Balaton-Füred. Die Kirche in den Jahren 1211[14] und 1266 zu Ehren des Erzengels Michael. Das Patronat übte die Tihanyer Abtei aus.[15]

Páh.

1. **Boldogasszony-Páh**, heute Boldogasszonyfa, westlich von Keszthely. Die

---

[1] Ebd. I. 326. — Landesarch. des Vasvárer Kap. Episc. Veszpr. fasc. C. nr. 7.

[2] 1375 . . . „in capite vinee ecclesie de Pacha". (Zal. Okl. II. 125.)

[3] Zal. Okl. II. 418.

[4] Mon. Episc. Vesp. III. 117.

[5] Ebd. II. 66. und 74.

[6] Ebd. II. 80.

[7] . . . „Michaelem sacerdotem de Poloznok." (Zal. Okl. I. 584.)

[8] . . . „lapidea ecclesia in honorem Sancti Andree apostoli ibidem fundata". (Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 341.)

[9] Fejér: Cod. Dipl. IX/VII. 520.

[10] Mon. Episc. Vesp. II. 353.

[11] Tört. Tár 1887, 177.

[12] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. II. 226.

[13] „Item *calices tres ecclesie de Palaznak* sine patenis" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1544.: Veszpr. eccl. et capit. 82.)

[14] Wenzel I. 110.

[15] Fejér: Cod. Dipl. VI/II. 88. und Mon. Episc. Vespr. I. 152.

steinerne Kirche stand zu Ehren der heil. Jungfrau[1] (ung. Boldogasszony). Dieselbe wollte Frau Margarethe, die Gattin des Paul Magyar, im Jahre 1354 in die Hände der Pauliner übergeben.[2]

2. **Hosszú-Páh,** auch **Bőr-Páh** genannt. Die Kirche zu Ehren der heil. Margarethe.[3] Parochialpriester derselben war im Jahre 1419 Stephan, der Sohn des Palatins.[4]

4. **Szent-András-Páh,** heute Szent-András, nordwestlich von Keszthely. Die Kirche im Jahre 1328 zu Ehren des heil. Andreas[5] [ung. Szent-András]. Von der steinernen Kirche haben wir aus dem Jahre 1369 Kenntnis.[6] Als Parochialpriester wird im Jahre 1419 Peter, der Sohn Stephans, erwähnt.[7]

Man kann es nicht feststellen, in welchem Páh Paul im Jahre 1357[8] und der Pfarrer Paul im Jahre 1483[9] ihren Wirkungskreis gehabt haben.

Petend.

Petend, südwestlich von Nagy-Vázsony. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333 zehn,[10] 1334 dreissig,[11] im Jahre 1335 aber vierzig kleine Denare[12] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Pécsel s. Nagy-Pécsel.

Pölöske.

Pölöske, südöstlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Martin, welcher im Jahre 1334 vierzehn breite Denare[13] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Rada.

Rada, nordwestlich von Kis-Komárom. Ortspriester im Jahre 1360 Stephan.[14]

Rajk.

Rajk, südlich von Pacsa. Man findet je eine Kirche sowohl zu *Alsó-Rajk,* wie auch zu *Felső-Rajk* (Ober- und Unter-Rajk). Die eine Kirche — positiv wissen wir es nicht, in welchem Rajk — war im Jahre 1247 der heil. Elisabeth, die andere dem heil. Martin geweiht.[15] Das Patronatsrecht der letzteren kam der Familie des

---

[1] 1369 . . . „possessionum suarum Huzyupah alio nomine Beurpah, in qua ad honorem beate Margarete virginis, ac Bodugazzonpaha, super qua ad solempnitatem beate Marie virginis, necnon Zenthandreaspaha, ubi ad laudem sancti Andre (sic) apostoli et Felpah aliter vero Nemethpah ecclesie essent constructe in Zaladiensi" . . . „ac Bodugazzonpah, super qua ad solempnitatem beate Marie virginis ecclesie lapidee forent constructe . . . Zenthandreaspah, in qua ad laudem sancti Andree apostoli ecclesia lapidea existeret fundata" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 5787.)

[2] Zal. Okl. I. 558.

[3] Ebd.

[4] Ebd. II. 418.

[5] 1328 . . . „de eadem Paah sancti Andree". (Zal. Okl. I. 216.) — . . . „incipiendo ab ecclesia beati Andree apostoli de eadem Paah". (Ebd. I. 217.)

[6] Siehe oben Note 1.

[7] Zal. Okl. II. 418.

[8] Ebd. I. 580.

[9] Ebd. II. 625.

[10] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[11] Ebd. II. 73.

[12] Ebd. II. 80.

[13] Ebd. II. 74.

[14] Zal. Okl. I. 614.

[15] Haz. Okm. VI. 47.

Nikolaus Rajk zu. Doch im Laufe der Zeit entglitt es den Händen der Familie, weswegen auch Nikolaus, Sohn des Nikolaus von Hahót und Jakob und Nikolaus, die Söhne Lorenz', des Sohnes Herberts von Hahót, das Patronat der Rajker Kirche im Jahre 1367 dem Besitzer desselben von altersher zurückerstatten.[1]

Die Parochialkirche des einen Rajk war am 23. Dezember 1400 der heil. Elisabeth, ihre Kapelle aber dem heil. Lazarus geweiht. Papst Bonifacius IX. erteilt in diesem Jahre für beide Kirchen einen fünfjährigen und zweihunderttägigen, bezw. einen hunderttägigen Ablass.[2]

Lorenz, der Priester von Rajk, entrichtet im Jahre 1333 zweiunddreissig,[3] im Jahre 1334 aber zwanzig breite Denare[4] für den päpstlichen Zehten. Im Jahre

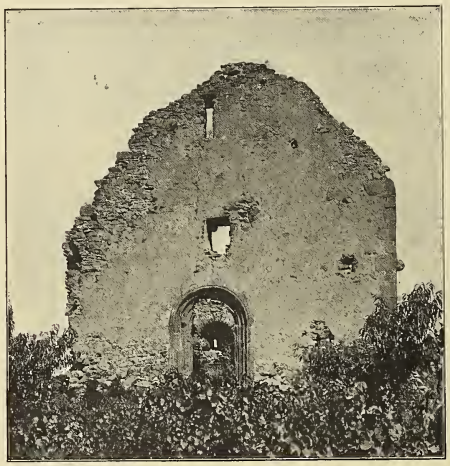


Bild 61. Kirche von Ré-Fülöp von Südwesten aus.

1472 ist Pfarrer zu Alsó-Rajk Peter,[5] zu Felső-Rajk aber Ilias.[6] Im Jahre 1502 wird ein Parochialpriester von Rajk erwähnt.[7]

Remete.

Remete, einst in der Gemarkung von Söjtör, westlich von Felső-Rajk. Die Kirche im Jahre 1356 zu Ehren der heil. Jungfrau.[8]

---

[1] Zal. Okl. II. 14.

[2] Mon. Episc. Vesp. II. 330.

[3] Ebd. II. 67.

[4] Ebd. II. 74.

[5] Zal. Okl. II. 596.

[6] Ebd. II. 596.

[7] Füssy: A zalavári apáts. tört. 563.

[8] . . . „videlicet una *villa Remete* vocata, in qua ecclesia in honore Beate Marie virginis est constructa, similiter *infra metas eiusdem possessionis habita Sehtur vocate*, simulcum una platea dicte possessionis Sehtur ab oriente habita". (Zal. Okl. I. 568.)

Rendek.

Rendek, heute Csab-Rendek, nördlich von Sümeg. Ortspriester Raphael, welcher im Jahre 1333 siebzehn breite und zwanzig kleine Denare[1] für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Die Kirche im Jahre 1355 zu Ehren des heil. Märtyrers Lorenz.[2] Siehe auch unter *Al-Csab* und *Csab.*

Rezi.

Rezi, nördlich von Keszthely. Ortspriester Demetrius, welcher im Jahre 1333[3] und 1334[4] je zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Im Jahre 1357 ist Stephan Priester von Rezi.[5]

Bild 62. Kirche von Ré-Fülöp von Südwesten aus.

Récse.

Récse, heute Nagy-Récse, nordöstlich von Nagy-Kanizsa. Ortspfarrer im Jahre 1431 Ladislaus.[6] Dem Pfarrer von Récse kommt im Jahre 1513 eine Porta zu.[7]

Ré-Fülöp.

Ré-Fülöp, südlich von Kővágó-Örs. Die Kirche liegt knapp am Balatonstrande;

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 67.
[2] Zal. Okl. I. 559.
[3] Mon. Episc. Vesp. II. 67.
[4] Ebd II. 74.
[5] Zal. Okl. I. 580.
[6] Ebd. II. 474.
[7] 1513 . . . „Reche . . . Ibidem plebani de eadem porta." (Ung. Staatsarchiv Dl. 32206.)

sie ist orientiert und einschiffig. Das tonnengewölbte Altarhaus mit geradem Schluss. Die westliche und die über den Triumphbogen sich erhebende Giebelwand stehen noch. Die Kirche ist aus Bruchstein mit behauenen Steinen an den Ecken. Das halbrundbogige Portal ist aus rotem Sandstein ausgeführt, die Wandung ist abwechselnd mit Walzenstäben und Hohlkehlen ausgefüllt. Über dem Portal ein breites viereckiges, darüber ein schlankes viereckiges Fenster. Auf der Ostseite der Kirche ein kleines halbrundbogiges Fenster. Auf der Ostseite der Südmauer ein Eingang.

Die durchwegs im romanischen Stile gebaute Kirche stammt aus dem XIII. Jahrhundert. (Bild 61 und 62.)

Sarval.

Sarval, heute eine Puszta südlich von Sümeg. Ortspriester Martin, welcher im Jahre 1334 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[1]

Ság-Dörgicse s. Alsó-Dörgicse.

Sárosd.

Sárosd, südwestlich von Devecser. Ortspriester Valentin, welcher im Jahre 1334 zwanzig kleine Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.[2]

Sáska.

Sáska, nordwestlich von Tapolcza. Die Kirche mit geradem Schluss; orientiert. Die Turmfenster halbrundbogig, die übrigen in der Form eines länglichen Vierecks. Der Turmhelm ist viereckig und aus Stein. Die Westwand des Turmes ist durch zwei Stützmauern befestigt. Allem Anscheine nach reicht der Ursprung der Kirche bis ins Mittelalter zurück, die Glocken jedoch sind aus den Jahren 1754 und 1773.[3] (Bild 63.)

Sóstó-Kál s. Kál.

Söjtör s. Felső-Söjtör.

Sümeg.

Sümeg, nordöstlich von Zala-Szent-Grót. In dem Marktflecken stand im Jahre 1498 eine Kapelle zu Ehren der heil. Jungfrau von dem Veszprémer Bischof erbaut. Diese Kapelle stand auch im Jahre 1553.[4]

Doch schon vor derselben befand sich zu Sümeg eine Kirche, deren Priester Gregor im Jahre 1334 vierzig breite Denare und zwei Groschen für den päpstlichen Zehnten entrichtet.[5]

Szántó.

Szántó, südwestlich von Sümeg. Die Kapelle in den Jahren 1236[6] und 1247[7] zu Ehren der heil. Kosmas und Damian. Die Parochialkirche St. Kosmas-Damian

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 74.

[2] Ebd. II. 74.

[3] Peter Gerecze: A műemlékek helyrajzi jegyzéke és irodalma. [Topograph. Verzeichniss und Literatur der Kunstdenkmäler] 1038. (Julius Forster: Magyarország műemlékei. II.)

[4] 1498 . . . „capelle dicti exponentis (episcopi Wesprimiens s) in honore beate Marie Virginis in opido ipsius exponentis Symeg fundate". (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1498. Epp.: Saagh. 3.) — 1553 . . . „capellam in arce ipsius exponentis (Andree de Kwess episcopi ecclesie Wesprimiensis) Symeg fundatam". (Landesarch. des Vasvárer Kap. Episc. Vespr. fasc. C. nr. 24.)

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 74.

[6] Haz. Okm. VI. 31.

[7] Haz. Okm. VI. 47.

zu Szántó wird im Jahre 1441 erwähnt; am Friedhofe aber befand sich damals eine Kapelle, an die sich ein einjähriger und vierzigtägiger Ablass am Feste Mariä-Empfängnis knüpfte.[1]

Der Priester von Szántó, Demetrius, entrichtet im Jahre 1333[2] zehn Groschen, im Jahre 1334[3] und 1335[4] aber je vierzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten.

Bild 63. Kirche zu Sáska von Westen.

Der Szántóer Priester Johann ist im Jahre 1357 Archidiakonus.[5] Im Jahre 1419 ist Parochialpriester von Szántó Michael, der Sohn Johanns.[6]

Das Lang- und das Altarhaus der Kirche zu Zala-Szántó bilden je ein längliches Viereck, die Apsis aber die drei Seiten eines Achtecks. Von den das einstige

[1] Mon. Episc. Vesp. III. 115.
[2] Ebd. II. 66.
[3] Ebd. II. 74.
[4] Ebd. II. 80.
[5] Zal. Okl. I. 580.
[6] Ebd. II. 418.

spitzbogige Gewölbe im Altarhaus haltenden Dreiviertel-Ecksäulen sind noch die Unterteile von drei erhalten. Heute ist das Altarhaus mit einem neuen Kreuzgewölbe überspannt.

In der Nordmauer des Altarhauses befindet sich ein Sakramenthäuschen aus Stein, dessen eiserne Tür und das Gewände einen eselsrückenförmigen Spitzbogen bilden. In der westlichen Hälfte des Gotteshüttchens ist für das Allerheiligste Raum, wohin man es — wie ich vermute — zur Zeit der Anbetung desselben zu stellen pflegte. (Bild 65.)

In der Nähe des Sakramenthäuschens steht ebenfalls aus Stein ausgeführt die

Bild 64. Kirche zu Zala-Szántó von Süden.

alte Taufschüssel. Auch die zwei dazu gehörenden Kännchen aus Metall sind noch vorhanden. (Bild 66.)

In der südlichen Hälfte des Altarhauses befindet sich eine Nische mit einer Steinbank.

In der Osthälfte und an der Südseite der Apsis je ein grosses spitzbogiges Fenster; im Altarhaus befanden sich westlich zwei, im Schiffe aber drei spitzbogige Fenster.

Der Turm erhebt sich vor dem südlichen Schiffsteile, doch ist er mit einer Wand in den Kirchenkörper eingepasst. An der Nord- und Südseite des Turmes ist je ein Eingang angebracht und auch an der östlichen Turmmauer öffnet sich eine spitzbogige Tür in das Schiff.

An der westlichen Turmhälfte zwei Stützmauern; zur Unterstützung des zwischen dem Turm und dem Schiffe emporsteigenden Bogens je eine etwas hervorspringende Strebewand; von Süden längs der Kirche fünf Stützmauern.

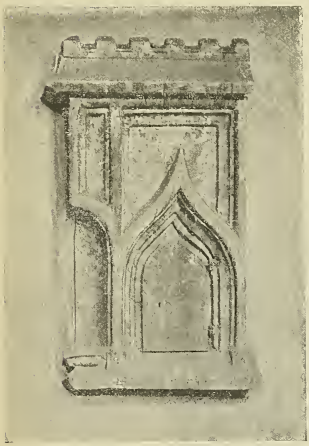


Bild 65. Sakramenthäuschen der Kirche zu Zala-Szántó.

Bild 66. Taufschüssel der Kirche zu Zala-Szántó.

Die Kirche wurde im XIV. Jahrhundert erbaut, heute jedoch ist sie bedeutend umgestaltet. (Bild 64.)

Szegliget.

Szegliget (Zugligeth), heute Szigliget, südlich von Tapolcza, am Balatonstrande. Der Ortspriester bezahlt im Jahre 1333 zweiundzwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten.[1] Auch der Szegligeter Priester Johann bezahlt ebensoviel im Jahre 1334.[2] Im Jahre 1493 ist Mathias Pfarrer von Szegliget. Er wurde zu Körtvélyes geboren und trat am 19. März 1493 mit seiner Mutter Katharine, ferner mit seinen Brüdern Albert, Ägidius und Paul zu Rom in die Bruderschaft des heil. Geistes.[3]

Südöstlich von der Burg Szigliget am Friedhofe befindet sich ein unten viereckiger, oben aber in ein Achteck übergehender Turm. Den Sockel überdeckte ein Tonnengewölbe. Auf der Süd- und Nordseite, dort, wo das Achteck schon beginnt, je ein Fenster. (Bild 67.)

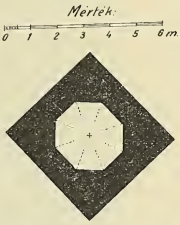


Bild 67. Grundriss des Turmes am Friedhofe von Szigliget.

Szent-András.

Szent-András bei Bucsú-Szent-László.[4] Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 acht,[5] im Jahre 1334 aber sechzehn breite Denare[6] für den päpstlichen

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[2] Ebd. II. 74.

[3] „Ego Matheus presbyter *plebanus* de Zegliget-" (Mon. Vatic. Hung. Ser. I. Tom. V. 20.)

[4] Doch es ist nicht unmöglich, dass man hier den südlich von Zala-Lövő liegenden Ort Szent-András zu verstehen hat.

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[6] Ebd. II. 75.

Zehnten entrichtet. Im Jahre 1513 ist von einer Porta, die dem Ortspfarrer Paul gehörte, die Rede. Damals wird der Ort mit Erdőhát zusammen erwähnt.[1]

Szent-András-Páh s. Páh.

Szent-Antal-falva.

Szent-Antal-falva, heute Szent-Antalfa, nördöstlich von Köves-Kálla. Ortspfarrer im Jahre 1471 Georg.[2] Auch im Jahre 1523 ist vom Szent-Antal-falvaer Pfarrer die Rede.[3]

Zwischen Szent-Antal-falva und Csicsó sind Ruinen einer alten Kirche zu sehen. (Bild 68.)

Bild 68. Kirche von Szent-Antalfa von Nordosten.

Szent-Balázs.

Szent-Balázs [St. Blasius], südöstlich von Csicsó. Ortspriester Jakob, welcher im Jahre 1333 fünf Pensen und acht kleine Denare,[4] im Jahre 1333[5] und 1334[6] aber je fünf Pensen in kleinen Denaren für den päpstlichen Zehnten bezahlt; sein Kaplan Johann dagegen im Jahre 1334[7] und 1335[8] je zehn Denare.

Die Kirche von Szent-Balázs liegt heute teilweise in Trümmern. Sie ist orientiert; die Westseite des Turmes ist in den Kirchenkörper eingebaut. Die Osthälfte des Turmes ruht auf zwei Pfeilern, die westliche Hälfte aber auf der Westmauer der Kirche. An der Westfront befindet sich ein gänzlich halbrundbogiges Portal, dessen aus Sandstein ausgeführtes Gewände abwechselnd aus Hohlkehlen, Walzenstäben

[1] 1513. „Erdewhath Zenthandras. Stephani Zambo po. 3. Ibidem Pauli plebani po. 1." (Ung. Staatsarchiv Dl. 32206.)

[2] 1471. „Georgius de Zenthantalfalva ecclesie parochialis plebanus." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1471. Epp.: Litterae mancae 49, sine dato et anno.)

[3] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából. I. 79.

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[5] Ebd. II. 74.

[6] Ebd. II. 80.

[7] Ebd. II. 74.

[8] Ebd. II. 80.

und Kanten bestand. Die übrigen Teile der Kirche sind aus Bruchstein. Über dem Portal ist ein viereckiges, noch höher wieder ein viereckiges, aber kleineres Fenster angebracht. Auch an der Ostseite des Turmes befinden sich zwei kleine Öffnungen übereinander. Am südlichen Schiffsteile drei Fenster.

Das Altarhaus mit Tonnengewölbe ist bedeutend schmäler als das Langhaus. Die Giebelwand lehnt sich beiderseits an den Turm und wird an beiden Rändern

Bild 69. Kirche zu Szent-Balázs von Südwesten.

von je einer Stütze gehalten. Westlich vom Langhaus befand sich der Chor, der unten wie auch im oberen Stocke von einem Tonnengewölbe überdeckt war (Bild 69).

Szent-Balázs.

Szent-Balázs, westlich von Gelse. Ortspriester Johann, welcher im Jahre 1333

vierzig breite Denare[1] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Auch im Jahre 1408 ist von der Kirche zu Szent-Balázs die Rede. Doch kann man nicht wissen, welche hier zu verstehen ist.[2]

Szent-Benedek-falva s. Kál.

Szent-Benedek-Kál s. Kál.

Szent-Bereczk-falva.

Szent-Bereczk-falva lag in der Nähe von Köves-Kál und Monoszló.[3] Dem Ortspfarrer begegnen wir im Jahre 1523.[4]

Szent-Erzsébet.

Szent-Erzsébet (St. Elisabeth), heute eine Puszta nahe an Mihályfa. Ortspriester Fabian bezahlt im Jahre 1333 fünfundzwanzig,[5] im Jahre 1334 aber vierundzwanzig breite Denare[6] für den päpstlichen Zehnten.

Szent-Ferencz késése.

Szent-Ferencz késése [Zauderung des heil. Franz] benannte Kirchenruinen erwähnt Florian Rómer. Diese aus dem XIII. Jahrhundert stammende kleine Kirche stand im Jahre 1861 „links neben dem Wege von Gyulakesz nach Gulács." Rómer hat die Ruinen sogar vermessen und beschrieben.[7]

Szent-Grót.

Szent-Grót (de Sancto Gerardo,[8] Szentgerolth,[9] Scentgerouth,[10] Zent Gyrolth,[11] heute Szent-Grót.) Ortspriester im Jahre 1333 Andreas und Peter. Ersterer entrichtet damals vierzig breite und vierzig kleine, Peter aber vierzig kleine Denare[12] als päpstlichen Zehnten.

Szent-György.

Szent-György, heute Szent-Györgyvár, nordöstlich von Zala-Apáti. Parochialpriester im Jahre 1419 Benedikt, Sohn des Peter.[13]

Szent-Iván.

Szent-Iván, heute Zala-Szent-Iván, nordöstlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester

---

[1] Ebd. II. 67.

[2] 1408 . . . „circa ecclesiam sancti Blasii . . . in Zenthbalas". (Zal. Okl. II. 354.)

[3] Csánki III. 104.

[4] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújitás koráből. I. 79.

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[6] Ebd. II. 75.

[7] Flor. Rómer: Román- és átmenetkorú épitmények hazánk területén. (Archaeol. Közl. Bd. X, Heft 2, S. 49 f.)

[8] 1383 ápr. 23. „Nos magister Dyonisius filius Ladislai de *Zenthgerard* vicecomes . . . Zaladiensis." (Archiv des Ung. National-Museums.)

[9] 1247 . . . „in eadem *Scengerohlt*" . . . (Zalai Okl. I. 18.) — 1421 febr. 15. . . . „*Zenthgerolth*". (Ung. National-Museum.)

[10] 1346 . . . „Ladislaus filius Philippi de *Scentgeroulth.*" (Zal. Okl. I. 433.)

[11] 1247 . . . „in possessione Zent Gyrolth" (Zal. Okl. I. 20.)

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[13] Zal. Okl. II. 418.

Peter, welcher im Jahre 1333 zwanzig breite Denare,[1] im Jahre 1334 aber vier Groschen[2] als päpstlichen Zehnten bezahlt.

Szent-Iván-földe.

Szent-Iván-földe konnte in der Gegend von Zalavár gewesen sein. Die Kirche im Jahre 1430 zu Ehren St. Johannes des Täufers.[3]

Szent-Jakab-falva.

Szent-Jakab-falva, im Tale Nevegy, das heutige Szent-Jakabfa.[4] Ortspriester im Jahre 1288 der Vizearchidiakonus Peter.[5] Der Priester Dominik bezahlt im Jahre 1333 fünfzig,[6] 1334 aber sechzig kleine Denare[7] als päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1357 ist Paul Priester zu Szent-Jakab-falva.[8]

Szent László.

Szent-László, heute Bucsu-Szent-László, südwestlich von Zala-Egerszeg. Ortspriester Gallus, welcher im Jahre 1333 vierundzwanzig Denare[9] als päpstlichen Zehnten bezahlt.

Szent-László-Örs s. Örs.

Szent-Márton s. Csieske-Szent-Márton.

Szent-Mihály.

Szent-Mihály, heute Zala-Szent-Mihály. Ortspriester Johannes, welcher im Jahre 1334 vierzig breite Denare[10] als päpstlichen Zehnten bezahlt.

Szent Miklós.

Szent Miklós, heute Német-Szent-Miklós, nördlich von Homok-Komárom. Ortspriester Thomas, welcher im Jahre 1334 dreissig kleine Denare als päpstlichen Zehnten bezahlt.[11]

Szent-Miklós s. Kis-Kalos.

Szent-Péter.

Szent-Péter, heute Tüske-Szent-Péter, nördlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333 vierzehn breite Denare als päpstlichen Zehnten entrichtet.[12]

Szent-Péter-Dörgiese s. Dörgiese.

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[2] Ebd. II. 75.

[3] 1430 . . . „necnon possessionem Zent-Iwanffelde vocatam, in qua ecclesia in honorem Beati Johannis Baptiste constructa haberetur". (Füssy: A zalavári apáts. tört. 564.)

[4] 1269 . . . „de septem villis Nyvygh". (Zal. Okl. I. 53.) — 1272 . . „preterea possessionem quandam Chychow appellatam in valle Nyweg sitam". (Zal. Okl. I. 67.)

[5] 1288 . . . „Petrum vice archidiaconum, sacerdotem de Neveg socium et concanonicum nostrum". . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Epp.: Zepezd. 2.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[7] Ebd. II. 73.

[8] . . . „Paulum ecclesie sancti Jacobi de Newegh." (Zal. Okl. I. 580.)

[9] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[10] Ebd. II. 74.

[11] Ebd. II. 75.

[12] Ebd. II. 66.

Szent-Tamás.

Szent-Tamás, südöstlich von Zala-Egerszeg. Die Kirche im Jahre 1446 zu Ehren des heil. Thomas.[1] Ortspfarrer im Jahre 1478 Anton.[2]

Szent-Vid-Kál s. Kál.

Szepetk.

Szepetk, südwestlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333[3] und 1334[4] je zweiunddreissig breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Parochialpriester im Jahre 1419 Andreas, Sohn des Paul.[5]

Szepezd.

Szepezd, am Balatonstrande, östlich von Kővágó-Örs. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 sechs Groschen,[6] im Jahre 1334 aber dreissig kleine Denare[7] als päpstlichen Zehnten bezahlt.

Szigliget s. Szegliget.

Szőllős.

Szőllős, entweder Balaton-Kis-Szőllős, nordwestlich von Balaton-Füred, oder die Puszta Szőllős, südöstlich von Nagy-Kapornak. Die Kirche im Jahre 1336 zu Ehren des heil. Georg.[8] Im Jahre 1327 ist Blasius,[9] 1371 aber Andreas Priester von Szőllős.[10] Im Jahre 1419 erscheint Lorenz, Sohn des Michael, schon als Parochialpriester.[11]

Tagyon.

Tagyon, nordöstlich von Köves-Kálla. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1333,[12] 1334[13] und 1335[14] je vierzig kleine Denare als päpstlichen Zehnten bezahlt.

Tapolcza.

Tapolcza (Turulthapolcha).[15] Von der Ortskirche ist schon im Jahre 1272 die Rede.[16] Im Jahre 1290 ist dieselbe der heil. Jungfrau geweiht.[17] Der Patron war Komes Lorenz von Tapolcza. Er meinte, seine „Torlós" [Freigelassene für das Seelenheil des Freilassers] hätten dem Veszprémer Bischof gegenüber keine materiellen

---

[1] Csánki III. 110.

[2] 1478 . . . „Anthonius de Zenthamas ecclesie parochialis plebanus." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 478. Epp.: Miscell. 67.)

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 74.

[4] Ebd. II. 83.

[5] Zal. Okl. II. 418.

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[7] Ebd. II. 73.

[8] Zal. Okl. I. 321.

[9] 1327. „Blasius sacerdos de Zeleus." (Zal. Okl. I. 203.)

[10] Zal. Okl. II. 86.

[11] Ebd II. 418.

[12] Mon. Episc. Vesp. II. 65.

[13] Ebd. II. 74.

[14] Ebd. II. 80.

[15] Zal. Okl. I. 203.

[16] . . . „cum septem vineis et duobus molendinis subtus ecclesiam de Topulcha." (Zal. Okl. I. 69.

[17] . . . „ecclesie beate virginis de Thaplicha". (Ebd. I. 99.)

Verpflichtungen.[1] Der Veszprémer Bischof vertrat dagegen die entgegengesetzte Meinung. Doch kam auf Grund eines Urteils der Friedensrichter Mocs, Stephan von Usa, Andreas von Ajka, Cyprian von Örs und Peter Tördemicz folgender Ausgleich zustande: Der Veszprémer Bischof Benedikt geniesst in bezug auf die Gerichtsbarkeit, Gastung, Steuer und andere Angelegenheiten die Freigelassenen von Tapolcza, ferner die auf der Besitzung Dusnok bei Pacsa wohnenden „Dusnici" [slav. Benennung für das ung. torló] betreffend, jene Rechte, die die Veszprémer Bischöfe Bartholomäus, Zeland und Paul schon in der Vergangenheit ausgeübt hatten. Den Zehnten des Tapolczaer Marktzolles erhält der Veszprémer Bischof Benedikt am 20. August 1290; dafür verspricht er aber ausser der königlichen Steuer nichts anderes zu fordern und seinen Beamten nicht zu gestatten, ständig zwischen den erwähnten Freigelassenen zu wohnen.[2]

Der Levelder Prior Silvester steht im Jahre 1448 des Marktfleckens Tapolcza wegen im Prozesse mit Peter und Ladislaus von Gerse.[3] Den Anlass dazu gab der Umstand, dass dieselben die in eine Festung verwandelte Kirche St. Maria zerstörten und den Marktflecken Tapolcza ausplünderten. Ein Ausgleich machte am 20. Mai 1448 dem Prozesse ein Ende.[4] Im Jahre 1327 ist Paul Priester von Tapolcza.[5] Im Jahre 1333 ist Tapolcza Residenz eines Archidiakonus (vicariatus).[6] Ortspriester im Jahre 1334 Paul, welcher sechsundsiebzig breite und zweiunddreissig kleine Denare bezahlte.[7] Im Jahre 1502 ist Johannes Pfarrer und Archidiakonus von Tapolcza.[8]

Im Jahre 1446 besteht ein Tapolczaer Zehntenbezirk — „Thalpolczakees".[9]

Tekenye.

Tekenye, nordöstlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333[10] und 1334[11] je zehn breite Denare für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Tomaj.

Tomaj, heute Badacsony-Tomaj, am westlichen Abhange des Berges Badacsony, zugleich am Balatonstrande. Die Kirche im Jahre 1334 zu Ehren St. Stephans des ersten Märtyrers.[12] Vielleicht ist es diese Kirche, deren Andenken die am südlichen Abhange des Berges Badacsony zwischen Weinbergen liegenden alten Kirchenruinen verkünden.

---

[1] . . . „pulsatores sive exequiatores, qui *turlouk* vulgariter dicuntur. (Ebd. I. 99.)

[2] Zal. Okl. I. 99 f.

[3] Zal. Okl. II. 536.

[4] . . . „de et super facto demolicionis et destruccionis fortalicii ex ecclesia beate Marie virginis erecti" (Zal. Okl. II. 538.)

[5] 1327 . . . „Paulus sacerdos de Turulthapolcha." (Zal. Okl. I. 203.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 72.

[7] Ebd. II. 74.

[8] 1502 aug. 29. . . . „Johanne plebano et vicearchidiacono de Thapolcza." (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1502. Simig. comit. decim. 33.)

[9] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1446. Epp.: Zepethnek 6.

[10] Mon. Episc. Vesp. II. 67.

[11] Ebd. II. 75.

[12] 1344 . . . „cuius (Thomay) ecclesia parochialis in honore beati Stephani protomartiris foret constructa". (Zal. Okl. I. 416.)

Tomaj.

Tomaj, heute Lesencze-Tomaj, südwestlich von Tapolcza. Die Parochialkirche im Jahre 1343 zu Ehren des heil. Petrus.[1]

Da es zwei Orte namens Tomaj gab, ist es nicht zu entscheiden, in welchem von beiden der Priester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 und 1334 je sechs Groschen für den päpstlichen Zehnten bezahlte[2] und auch im Jahre 1357 als Priester von Tomaj erwähnt wird,[3] seinen Wirkungskreis hatte.

Tót-Dörögd s. Dörögd.

Tóti.

Tóti, heute Káptalan- und Nemes-Tóti bei Gulács. Die Kirche im Jahre 1272 zu Ehren des heil. Martin.[4] Der Priester von Tóti, Martin, nahm vor dem Jahre 1329 eine am Flusse Egregy, in der Gemarkung von Diszel liegende Mühle um siebzehn Pensen, dieselben in Wiener breiten Denaren gerechnet, in Pfand.[5] Derselbe Priester Martin bezahlt im Jahre 1333 vierzig kleine Denare,[6] im Jahre 1334 aber siebenundzwanzig breite und dreiundzwanzig kleine Denare[7] als päpstlichen Zehnten.

Die in der Gemarkung von Káptalan-Tóti am Fusse des Berges Sabár stehende Kirchenruine ist orientiert. Das Altarhaus war mit Tonnengewölbe überdeckt. Am östlichen Apsisteile die Spuren eines spitzbogigen Fensters. Das Material ist Bruchstein (Bild 70.)

Tördemicz.

Tördemicz, südlich von Tapolcza, nahe am Balaton. Die Kapelle im Jahre 1299 zu Ehren des Evangelisten Johannes.[8]

Töttős-Kál s. Kál.

Türje.

Türje, nördlich von Zala-Szent-Grót. Ortspriester Martin, welcher im Jahre 1333 zwei Groschen,[9] im Jahre 1334 aber fünfzehn breite Denare[10] für den päpstlichen Zehnten entrichtet.

Ung.

Ung, heute eine Puszta westlich von Zalavár. Ortspriester im Jahre 1327 der rote (Vörös) Gallus.[11] Im Jahre 1333 zahlt der Unger Priester Georg vierzig kleine Denare[12] für den päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1472 ist Sebastian Priester von Ung.[13]

Ujudvar.

Ujudvar, westlich von Kis-Komárom. Der Ortskapelle St. Johannes Evangelist

---

[1] . . . „ecclesie eorum parochiali in honore beati Petri constructe". (Zal. Okl. I. 411.)
[2] Mon. Episc. Vesp. II. 66. und 74.
[3] Zal. Okl. I. 580.
[4] Fejér: Cod. Dipl. VII/IV. 147.
[5] 1329 jun. 14. „Martino sacerdoti de Toty." (Zal. Okl. I. 236.)
[6] Mon. Episc. Vesp. II. 65.
[7] Ebd. II. 73.
[8] Fejér: Cod. Dipl. VII/II. 198.
[9] Mon. Episc. Vesp. II. 67.
[10] Ebd. II. 75.
[11] 1327 . . . „magister Gallus rufus nunc plebanus de Eng". (Zal. Okl. I. 202.)
[12] Mon. Episc. Vesp. II. 67.
[13] Zal. Okl. II 596.

erteilt Papst Papst Bonifazius IX. am 1. April 1400 einen siebenjährigen und zweihundertachtzigtägigen, ferner einen hunderttägigen Ablass.[1]

Uzsa.

Uzsa, heute eine Puszta nordwestlich von Tapolcza. Die Kirche im Jahre 1303 zu Ehren des heil. Georg.[2] Ortspriester Moses, welcher im Jahre 1333 fünf Groschen[3], im Jahre 1334 aber sechsunddreissig breite Denare[4] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Vágó-Örs s. Örs

Bild 70. Kirche zu Káptalan-Tóti (am Fusse des Berges Sabár) von Westen.

Vászoly.

Vászoly, südöstlich von Nagy-Vázsony. Die Pfarrkirche im Jahre 1433 zu Ehren des heil. Kreuzes.[5] Ortspriester Bartha, welcher im Jahre 1333 und 1334 je vierzig Denare[6] für den päpstlichen Zehnten entrichtet. Im Jahre 1371 ist Peter,[7] im Jahre 1397[8] und 1419—1423[9] aber Gallus Pfarrer zu Vászoly.

Vátka.

Vátka (de Vacha), vermutlich östlich von Zala-Szántó. Ortspriester Peter,

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 318 f.

[2] Anjoukori Okmánytár. I. 82.

[3] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[4] Ebd. II. 74.

[5] 1433 . . . „retro ecclesiam Sancte Crucis" . . . „retro ortum sacerdotis" . . . „Item etiam ecclesia et domus plebani et omnes in circuitu domorum omnes terre sunt ecclesie de Beel." (Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 480.)

[6] Mon. Episc. Vesp. II. 65. és 74.

[7] Zal. Okl. II. 86.

[8] Fejér: Cod. Dipl. X/II. 503.

[9] „Gallus plebanus de Wassol." (Mon. Episc. Vesp. III. 34.)

welcher im Jahre 1334 vierundzwanzig breite Denare[1] für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Véged.

Véged, nördlich von Zala-Bér. Die Kapelle im Jahre 1247 zu Ehren des heil. Georg.[2]

Der Ortspriester Paul bezahlt im Jahre 1333 vierzehn,[3] im Jahre 1334 aber neunzehn breite Denare[4] als päpstlichen Zehnten. Im Jahre 1419 ist Peter, Sohn des Demetrius, Parochialpriester von Véged.[5]

Vigánt.

Vigánt, südwestlich von Nagy-Vázsony. Die Kirche im Jahre 1341 zu Ehren St. Johannes des Täufers.[6] Im Jahre 1349 erstattet der Tavernikus der Königin Olivier die Besitzung Vigánd nebst einigen Anteilen in Kapolcs vollständig, sogar das Patronatsrecht nicht ausgenommen, an Nikolaus und Ladislaus, Söhne des Stephan, zurück.[7]

Vita.

Vita, heute Nemes-Vita, südwestlich von Tapolcza. Ortspriester Paul, welcher im Jahre 1333 fünfunddreissig,[8] im Jahre 1334 aber dreissig breite Denare[9] für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Im Jahre 1357 ist Stephan Ortspriester.[10] Am 18. Mai 1442 ist von der Parochialkirche,[11] im Jahre 1474 aber vom Ortspfarrer die Rede.[12]

Zala-Hidvég s. Hidvég.

Zala-Szántó s. Szántó.

Zalaszeg.

Zalaszeg in der Gegend von Aranyad und Zala-Szent-Grót. Ortspriester Peter, welcher im Jahre 1334[13] und 1335[14] je zwanzig breite Denare für den päpstlichen Zehnten bezahlt.

Zalavár.

Zalavár, nördlich von Balaton Magyaród. Der Pfarrer dieses Marktfleckens (oppidum) war im Jahre 1524 Johannn,[15] um das Jahr 1548 aber Lukas.[16]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 75.
[2] Haz. Okm. VI. 47.
[3] Mon. Episc. Vesp. II. 66.
[4] Ebd. II. 75.
[5] Zal. Okl. II. 418.
[6] 1341. „Ceterum ecclesiam in honorem sancti Johannis Baptiste in eadem Viganth constitutam, tanquam parochialem, communiter habere et possidere commisissent." (Fejér: Cod. Dipl. VIII/IV. 550.)
[7] Zal. Okl. I. 485.
[8] Mon. Episc. Vesp. II. 66.
[9] Ebd. II. 74.
[10] Zal. Okl. I. 581.
[11] Mon. Episc. Vesp. III. 121.
[12] 1474. „Wistha plebani de eadem." (Ung. Staatsarchiv Dl. 17628.)
[13] Mon. Episc. Vesp. II. 75.
[14] Ebd. II. 80.
[15] 1524 nov. 23. . . . „Johannem plebanum de Zalawara." (Ung. Staatsarchiv Dl. 24005.)
[16] Füssy: A zalavári apáts. tört. 596.

Zánka.

Zánka, östlich von Köveskálla am Balatonstrande. Ortspriester Nikolaus, welcher im Jahre 1333 fünfundzwanzig,[1] im Jahre 1334[2] und 1335[3] aber je zweiundzwanzig kleine Denare als päpstlichen Zehnten entrichtet.

Die heutige ev. ref. Kirche zu Zánka stammt aus dem Mittelalter, somit gehörte sie den Katholiken. Damals war sie der Sitte gemäss orientiert, doch befand sich der Eingang an der Südseite. Heute aber erhebt sich der Turm an der Ostseite. In der neuesten Zeit (1879) nämlich hat man der alten halbrundbogigen Apsis einen Turm aufgesetzt,[4] wodurch die ursprüngliche Einrichtung der Kirche vollständig verwirrt wurde. Der Eingang fiel damals unter den Turm. Auf der Südseite befinden sich drei schmale halbrundbogige Fenster.

Dass die Kirche dem romanischen Zeitalter angehört, beweisen am eklatantesten jene zwei Säulchen, an denen die Kanzel ruht. Den Füssen der beiden entsteigt durch Vermittlung eines Ringes je ein Säulenschaft, den wieder ein Ring vom Kapitäl trennt. Am Kapitäl der linken Säule wiederholt sich der Ring, worüber sich Voluten zweiseitig entfalten. Auf der Krönung der rechten Säule ober dem Ring winden sich drei Kreise, die im gleichen Abstand unter rechtem Winkel von senkrechten Linien durchschnitten werden, während den oberen Teil des einen mit dem unteren Ende des darauffolgenden Kreises schräge Linien verbinden. Vom oberen Teile der Säulenkapitäle hängt an den Ecken des Vierecks ein beutelartiges Gebilde. Zwischen den Beutelformen ein Kreis, welchen vier einen Stern bildende Halbkreise ausfüllen.

Diese Säulen weisen die Kirche in das XIII. Jahrhundert zurück. (Bild 71.)

Zsid.

Zsid, heute Alsó-Zsid, westlich vom Tapolcza. Ortspriester Stephan, welcher im Jahre 1333 zehn breite und zwanzig kleine,[5] im Jahre 1334 aber vierzehn breite Denare[6] für den päpstlichen Zehnten bezahlt. Im Jahre 1441 ist Johann Archidiakonus und Pfarrer von Zsid.[7]

Die Kirche von Zsid ist im länglichen Viereck gebaut und orientiert. Das Altarhaus ist von aus dem XIV. Jahrhundert herrührenden spitzbogigen Gratgewölben überdeckt. Die Apsis wird von drei Seiten eines Achtecks gebildet, darüber ein Gratgewölbe mit fünf halbkugeligen Schalen. Die Grate ruhen auf Konsolen, von denen auf derjenigen, die in der nördlichen Ecke sich befindet, ein mit dem Gesichte nach aussen gekehrter, geflügelter Engel in kniender Stellung angebracht war.[8]

In der Südmauer des Altarhauses ein breiter Sitzplatz (sedilia), oben mittels eines mit Masswerk ausgestatteten Spitzbogens in zwei Teile gegliedert. Im südlichen

---

[1] Mon. Episc. Vesp. II 65.

[2] Ebd. II. 74.

[3] Ebd. II. 80.

[4] Eitel Thúri: A zánkai ev. ref. egyház rövid története. [Kurze Geschichte der ev. ref. Kirche von Zánka.] S. 32.

[5] Mon. Episc. Vesp. II. 66.

[6] Ebd. II. 74.

[7] Zal. Okl. II. 512.

[8] Dies stellte Iván Ádám auf der vor der Restauration mit einer Kalkschichte überzogenen Oberfläche fest (Archaeologiai Értesítő 1886. 155—159.)

Teile der dreiseitigen Apsis ein eselsrückenbogiger Ampullenhälter; an der Spitze ides Bogens spriesst eine stilisierte Lilie empor.

An der Westseite des Altarhauses ein steinernes Sakramenthäuschen mit spitzbogigem Ornament. Auch die altertümliche Taufschüssel ist noch vorhanden.

Bild 71. Säulen der ev. ref. Kirche zu Zánka.

An der Ost- und Südseite der Apsis und an der Südseite des Altar- und Langhauses je zwei spitzbogige Fenster.

Der Turmsockel war beim Eingang von einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Bögen beiderseits der Tür auf Säulen ruhen. Ein Teil des südlichen Säulenkapitäls ist noch sichtbar, darauf eine Menschengestalt.

Ober dem Gewölbe steigt ein halbrunder Kreuzbogen, südlich und nördlich aber je ein spitzbogiger Arkadenbogen auf. Auf denselben ruht der Turm von drei Seiten, während die westliche Seite eine einfache Wand bildet. Das Portal im Westen ist spitzbogig. Im westlichen Teile des Turmes, doch nicht in der Mitte, ein rundes Fenster. Die Profilgliederung und innere Ornamentsteile fehlen schon daran. Ober dem Rundfenster ein spitzbogiges Fenster, darüber wieder je ein spitzbogiges Fenster an allen vier Seiten des Turmes. Die Turmglocke stammt aus dem Jahre 1524 und trägt folgende Inschrift:

Christus Rex Venit in Pace. Deus Homo Factus est. 1524.

Die Süd- und die Nordmauer so wie auch die Apsis sind mit je vier, der Turm aber mit zwei Stützmauern befestigt.

Gerade als ich dort weilte (1899), unterzog man die im XIV. Jahrhundert erbaute Kirche einer Restaurierung.

KAPITEL III.

Ordenskirchen.

A) Benediktiner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Bakonybél. — Jásd. — Porva.

II. Im Somogyer Komitat.

Somogy. — Vilya.

1. *Leben der Somogyer St. Ägidienabtei.*

Schauplatz und Name der Somogyer St. Ägidienabtei. — Gründer der Abtei König Ladislaus der Heilige im Jahre 1091. — Gelübde der Ordensbrüder. — Neigung König Ladislaus des Heiligen zum Benediktinerorden. — St. Ladislaus ist in der Somogyer St. Ägidienabtei begraben. — Prozess zwischen dem Veszprémer Bischof und dem Somogyer Abt. — Französische Mönche und Äbte in der Somogyer Abtei. — Papst Innocenz III. beschirmt die Abtei. — Somogyer Äbte Gilbert und Herveus. — Konvent von Somogy als glaubwürdiger Ort. — Notar der Abtei. — Päpstliche Betrauung des Somogyer Abtes. — Somogyer Äbte P., Beatus, Elias, Johann, Paul, Jakob, Mathias, Johann, Michael, Anselm, Heinrich, Emerich, Dominik und Ladislaus. — Kommendatore Paul und Thomas, Sohn des Johann. — Somogyer Äbte Peter und Michael. — Aufträge der Päpste Kallixt III. und Pius II. — Ansuchen um einen Rechtsverteidiger für die Somogyer Abtei. — Somogyer Abt Philipp. — Kommendatore Dionysius Fegyverneki, Dominik Kálmáncsehi und Peter Csaholy. — Abt Gregor. — Reform der Somogyer und der übrigen Benediktinerabteien. — Abt Michael. — Kommendatore Thomas Szalaházy. — Der Konvent von Somogy besteht noch im Jahre 1543.

2. *Besitzungen der Somogyer St. Ägidienabtei.*

3. *Kunstdenkmäler der Somogyer St. Ägidienabtei.*

III. Im Zalaer Komitat.

Almád. — Bucsa. — Csatár. — Hahót. — Kapornak. — Tihany und in Verbindung mit ihm Oroszkő. — Zalavár.

B) Zisterzienser.

Im Veszprémer Komitat.

Bakon, auch Zircz genannt.

C) Praemonstratenser.

I. Im Veszprémer Komitat.

Rátót.

II. Im Zalaer Komitat.

Rajk. — Türje.

D) Dominikaner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Veszprém.

II. Im Somogyer Komitat.

Mesztegnyő.

III. Im Zalaer Komitat.

Komár.

E) Karthäuser.

Im Veszprémer Komitat.

Lövöld.

F) Franziskaner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Palota (Vár-Palota).

II. Im Somogyer Komitat.

Igal. — Köröshegy.

III. Im Zalaer Komitat.

Keszthely. — Pölöske. — Szent-Grót. — Thalád.

G) Pauliner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Csatka. — Jenő (Nagy-Jenő und Torna, heute Tüskevár). — Porva. — Torna (Jenő). — Váson, auch Vásonkő genannt.

II. Im Somogyer Komitat.

Marczali. — Told. — Vetahida.

III. Im Zalaer Komitat.

Boldogasszony-Páh. — Dabas. — Erenye. — Henye. — Köveskút. — Örményes. — Salföld. — Szent-Mihály. — Thalád. — Uzsa. — Vállus.

H) Chorherren.

Im Somogyer Komitat.

Lulla, auch Lulla hegy und Szent-László genannt.

I) Johanniter.

Im Zalaer Komitat.

Ujudvar.

K) Nonnen.

Im Veszprémer Komitat.

Apácza-Somlyó, auch Apácza-Vásárhely, Somlyó und Vásárhely genannt. — Veszprém.

Als die Wiege der christlichen Kultur kann man bei uns Dunántúl bezeichnen. Von hier aus verbreitet sich der christliche Glaube in die übrigen Teile Ungarns. Auch die Familienbesitzungen der Árpáden erstreckten sich über dieses Gebiet. Somit gab es Gelegenheit genug für Schenkungen. Diese Gesichtspunkte sind es, welche uns das zahlreiche Entstehen der Dominikaner-Klöster im Dunántúl erklären. Und ein Teil derselben fällt in die Umgebung des Balaton.

Ausser den Benediktinern errichteten Klöster in der Umgebung des Balaton später hauptsächlich noch die Pauliner.

A) Benediktiner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Bakonybél.

Bakonybél (westlich von Zircz), eine Gründung König Stephans des Heiligen. Wie die grosse Legende berichtet, „begann der gottesfürchtige König, von dem Diener Gottes Günther ermahnt, ein Kloster zu bauen, welches man Kloster Bél nennt, und beschenkte es mit allem Möglichen; hier begann nachher der aus Venezien gekommene Mönch Gerhard ein beschauliches Leben zu führen".[1] Den Bau des Klosters fing man um das Jahr 1018 an; im Jahre 1023 ist man damit schon fertig.[2] Die Klosterkirche wurde dem heil. Mauritius geweiht.[3]

In der Gemarkung von Bakonybél auf dem *St. Gerhardsfelsen* (Szent-Gellért-szikla) befand sich im Jahre 1230 die heil. Marien-, oder dem Garten *Sarvaly* aber die Maria-Magdalenenkapelle.[4] Auch eine St. Gerhardskapelle besass das Kloster im Jahre 1251.[5]

Nach einem aus dem Ende des XII. Jahrhunderts stammenden Güterverzeichnis besass die Abtei angeblich schon im XI. Jahrhundert: 13 Kaseln, 33 Alben, 3 Rochets, 27 Stolen samt Manipeln, 5 Dalmatiken, 7 Tunicellen, 33 Kappen, 6 Altardecken aus Gewebe, 11 Vorsetztafeln, 13 Vorhänge mit Borten, 4 seidene Vorhänge, 3 Fahnen, 1 Stuhl mit Lehne, 5 Teppiche zur Ehrung der Gäste, 8 Becher, 1 vergoldetes und 2 versilberte Evangelarien, 11 Kreuze, darunter 6 aus Gold, 4 vergoldet und 1 aus Silber, 1 vergoldete, Reliquien enthaltende Tafel, 4 vergoldete und 6 versilberte Leuchter und 83 Bücher.

Lorenz, Sohn des Bese, hinterliess der Abtei 2 Goldkreuze und einen Vorhang aus Byssus-Gewebe, Volkmar aber im Jahre 1181 noch 2 Teppiche, 1 Vorhang aus Byssus und einen aus Flachs, 1 Silberschüssel und 1 Kelch samt Deckel, deren Gewicht vier Mark betrug. Im Jahre 1440 befinden sich im Besitze der Abtei: 2 Messbücher, 2 Psalter, 2 Kaseln mit vollständigem Zugehör, 3 Kelche und 1 Silberkreuz.[6]

---

[1] Legenda Maior. Cap. XIII. Karl Szabó: Magyarország történetének forrásai. [Quellen zur Geschichte Ungarns], I. Heft 4, S. 16.

[2] Sörös: A bakonybéli apátság története. I, 13 f.

[3] ...„religiosus vir dominus Johannes, abbas monasterii *Sancti Mauricii de Beel*". (Ebd. I. 309.)

[4] Mon. Episc. Vespr. I. 82.

[5] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I, 291.

[6] Sörös: A bakonybéli apátság tört. I, 270 f. 277 und 510.

Die Reformierung der Klöster dehnte sich auch auf die Bakonybéler Abtei aus. Nach mehreren internen Vorgängen[1] erschienen am 10. April 1508 die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Bátta als Untersuchungskommissäre in Bakonybél. Damals befanden sich im Kloster im ganzen drei Mönche. Diese, wie auch die Koppányer Bauern, sagten auf ihr Gewissen aus, dass der damalige Abt Jakob — insoferne sie sich in kurzer Zeit davon überzeugen konnten — ein Mann von makkellosem Lebenswandel sei. Sein Vorgänger, Blasius, dagegen — wie dies die Ordensbrüder und gelegentliche Zeugen aussagen und wir auch überzeugt sind — stellte viel Schlechtes an. Denn er trug die wichtigsten Urkunden von dannen, ohne dass man weiss, wohin; ins Kloster liess er sich Mädchen kommen und warf den ehrbaren Gattinnen der Bauern Schandworte zu. Mehrere Güter des Klosters veräusserte oder verpfändete er, wie zum Beispiel die Besitzung Akol, die er um 12 Gulden verpfändete. In allem untergrub er den guten Ruf des Ordens. Das grösste Übel, nach Aussage der Zeugen, bestand aber darin, dass seit Ladislaus Bikali (1476—1502) Bakonybél nicht einen einzigen tüchtigen Abt besessen hatte. Auf diese Weise sank die Abtei so tief, dass das *Kloster schon in Verfall gerathe.* Von den Gütern und der kirchlichen Ausstattung hatte Abt Blasius so vieles vergeudet, dass nur noch folgendes übrig geblieben war:

Eine grüne, eine weisse und eine rötliche Kasel mit rosenfarbigen Blumen; 9 abgetragene Kaseln, 3 Paar Dalmatiken, 5 Kappen für den Chor, 6 Vorsetztafeln, 1 Mitra, 1 Kelch mit goldenem Becher, 4 vergoldete Silberkelche, 1 Monstranz zur Aufbewahrung des Allerheiligsten, eine vergoldete Silbermonstranz für die Fronleichnamsprozession, 1 silbernes Prozessionskreuz, 2 kupferne Leuchter, 3 Vorhänge die Hälfte eines Vorhanges, den Gregor von Lábathlan dem Kloster schenkte; aus der anderen Hälfte liess Abt Blasius einem Irrsinnigen einen Kittel machen; 8 alte und neue Messbücher, 1 Pontifikale, 2 gedruckte Chroniken, 1 Evangelistarium, welches — wie man sagt — der Gemahlin des Königs St. Stephan gehörte und worin die Privilegien des Klosters in Kopien enthalten sind;[2] 2 lombardische Geschichten in zwei Büchern, 2 Bände der „Sermones discipuli", „Moralien" des heil. Gregor des Grossen in einem Band und noch viele andere alte Bücher.[3]

Die Besitzungen der Bakonybéler Abtei im Veszprémer Komitat: Agyaglik, Akol, Bakonybél, Balatonfő-Kajár, Bernáld (Bornád), Bódé, Borsat, Csepel, Deés, Endre, Endréd, Etej, Ganna (Kis- und Nagy-Ganna), Gerencsér, Kékkőfő, Koppán, Máncs-Keresztúr, Meréte, Noszlop, Pápa, Polyán, Szent-Márk-úr, Szőllős, Szücs, Takácsi, Tevel, Tés, Ug, Ugord, Ujfalu und Veszprém.

Im Győrer Komitat: Árpás, Baráti, Kajár, Pázmándhegy, Ponyvád, Szűz, Tarján und Töltéstava.

Im Sopronyer Komitat: Szalmád und Szill.

Im Vaser Komitat: Magas und Pereszteg.

Im Zalaer Komitat: Alsó-Örs, Ernel (?), Farkasig (?), Felső-Örs, Henye, Kapolcs, Lovas, Paloznak, Sümeg, Tagyon, Vászoly, Vidorna und Zaah.

---

[1] Ders. ebd. I, 177—183.

[2] „Duo libri Cronicarum impressi. Unus liber Evangeliorum, ut fertur, *consortis Stephani regis*, continens in se privilegia ipsius monasterii." (Ung. Staatsarchiv. Dl 21890. und Csánki: Magyarországi Benczések egy bibliographiai becsű inventariuma 1508-ból [Ein Inventar der ung. Benediktiner vom bibliographischen Werte], veröffentlicht in Magyar Könyvszemle [Ung. Bücherrevue] 1881. 294.

[3] Magy. orsz. levt. Dl. 21890.

Im Somogyer Komitat: Kolon, Torvaj und Túr.

In anderen Komitaten: erstrecken sich die Besitzungen in der Gemarkung von Almás, Árki, Bát, Brihin, Buda, Dinna, Földvár, Keseih, Kigyóviz(?), Komárom, Lapát, Nándor, Abony, Petele, Selyp, Solymos, Szegszárd, Taploncza, Tenyérere und Váradi.[1]

Die Bakonybéler Abtei war ein glaubwürdiger Ort (locus credibilis).

Jásd.

Jásd, nordwestlich von Zircz. Die Benediktinerabtei zu Ehren des heil. Georg. Einem Abte Namens Johann begegne tman schon im Jahre 1256.[2] Von dieser Zeit an bestand die Abtei durch das ganze Mittelalter. Am 1. November 1533 ist Martin Abt.[3]

Porva.

Porva. Siehe unter den Paulinerklöstern.

II. Im Somogyer Komitat.

Somogy.

1. *Das Leben der Somogyer St. Ägidienabtei.*

Aus der sumpfigen Niederung, die sich am westlichen und südwestlichen Teile des Balaton erstreckt, erhebt sich in der Richtung gegen Süden, durch stärker oder schwächer ausgeprägte Übergangsbildungen vermittelt, eine abwechselnde Hügellandschaft. Auf einem interessanten Punkte derselben, in der nordwestlichen Hälfte des Somogyer Komitats liegt *Somogyvár* mit dem nordwestlich von ihm sich erhebenden *Várhegy.* Ausgehend aus einer 120 Meter hohen Ebene erreicht letzterer, stufenweise aufsteigend im Norden und Westen, eine Höhe von 170 Meter. Einen bedeutenden Teil der Oberfläche des Berges bedecken heute Weingärten. An dem nördlichen Abhange desselben, teilweise zwischen Weingärten erstrecken sich die Ruinen der von dem *heil. Ägidius* benannten Benediktinerabtei von *Somogy.* (Bild 72.)

Vom historischen Standpunkte aus gebührt der Abtei der „*Somogyer*" und nicht der „*Somogyvárer*" Name; denn ursprünglich, wie auch das ganze Mittelalter hindurch wurde dieselbe „*Somogyer*" und „*Somogyer St. Ägidienabtei*" genannt.[4]

[1] Sörös: A bakonybéli apátság története. I, 27—176. Vgl. auch die an der Seite 32. sich befindenden Pläne. — Csánki III. 263.

[2] Sörös: A pannonhalmi főapátság története. II, 303.

[3] 1533 1. Nov. . . . „religiosus vir, frater Martinus abbas ecclesie beati Georgii martiris dec Jaszt". (Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. II. 291.)

[4] 1091. „Locus autem ille . . . vocatur *Sumich*" . . . „*Sumich* cum territorio suo" . . „*Sumichiensis* coenobii fratribus" . . . „in *Sumiciensi* congregacione". (Fejér: Cod. Dipl. I. 468—471.) 1204 . . „monachi sancti Egidii de Ungaria". (Fejér: Cod. Dipl. II. 446.) — 1210 . . . „inter monasteria Beat Martini de Pannonia et Sancti Egidii de Symigio". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 617.) — 1215 . . . „monachos Symigienses" . . . „ad Symigiense monasterium". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 632.) — 1238 . . . „abbatem et monachos Sancti Egidii de Symigio". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 761.) — 1400 . . . „abbas monasterii sancti Egidii de Simigio". (Mon. Episc. Vesp. I. 326.) — 1427 . . . „monasterium sancti Egidii Simigiense". (Mon. Episc. Vesp. III. 59.) — 1427 . . . „monast. S. Egidii de Simigio". (Ebd. III. 61.)

Von dem XV. Jahrhundert angefangen begegnet man aber ausser diesen Benennungen noch dem Namen „*Somogyvárer* St. Ägidienabtei.“ [1]

Die *Somogyer* St. Ägidienabtei (Komitat Somogy) wurde von König Ladislaus dem Heiligen im Jahre 1091 gegründet. Der Stiftungsurkunde gemäss vermehrte sich die katholische Kirche in Pannonien um eine königliche Abtei. Der Ort, wo

Bild 72. Schauplatz der Somogyer St. Ägidienabtei.

dieselbe gegründet wurde, hiess Somogy (Sumich). Derselbe wurde mit seinem ganzen Gebiet vom König, in Ansehung der Verdienste des heil. Ägidius, zu Ehren der unteilbaren Dreifaltigkeit, der heil. Apostel Petrus und Paulus und des heil. Ägidius, zum eigenen und zum Seelenheil seiner Vorfahren und des gesamten Christentums — in Anwesenheit des Abtes von St. Gilles (Frankreich) Odilo, den heil. Aposteln Petrus und Paulus, dem heil. Konfessor Ägidius, dem Abte selbt und seinen Nachfolgern in Verwaltung übergeben, doch mit der Bedingung, dass der Somogyer Abt dem Abte von St. Gilles im Flaviental (Frankreich) zu jeder Zeit gehorche und dem

[1] 1402 27. Mai „abbati monasterii sancti Egidii de *Somogvar*“. (Mon. Episc. Vespr. II. 336.) — 1433 ... „monast. S. Egidii de *Sumodvar*“. (Mon. Episc. Vesp. III. 97.) — 1457. „abbati sancti Egidii de Somogwar“. (Mon. Episc. Vespr. III. 152.) — 1463 . . . „abbati monasterii sancti Egidii de Somovar“ (sic) (Mon. Episc. Vesp. III. 167.). — 1464 . . . „Somogvar“. (Ebd. III. 173.) — 1465 . . . „abbati et conventui monasterii de *Sommogvar*“ (Ebd. III. 178.)

gelobten Gehorsam bis zu seinem Lebensende treu bleibe. Der Abt von Somogy soll nach Gott und jenen Heiligen, denen man die Abtei geweiht hatte, nur dem Worte des Königs Folge leisten, nur an ihn soll er sich wenden, nur ihn soll er als Helfer in der Not und Richter in seinen Angelegenheiten betrachten — doch ohne die Rechte des Bischofs zu verletzen. Wer bei dieser Kirche Zuflucht sucht, möge hier Trost für Leib und Seele, nicht aber sein Urteil finden; deswegen wage es, den König ausgenommen, kein Sterblicher, in den Angelegenheiten der Abtei ein Urteil zu sprechen. Wer aber dem entgegen handelt, ist verpflichtet, den verursachten Schaden zu ersetzen und zahlt ausserdem fünfzig Mark puren Goldes.

Ausgestellt wurde diese Urkunde von König Ladislaus; als Zeugen unterschrieben dieselbe Herzog Lambert, jüngerer Brüder des Königs, Herzog David, Neffe des Königs, Jaroslav (Gerazclavus), Sohn des ruthenischen Königs, der Veszprémer Bischof Almarus, Palatin Peter, Komes Acha, Kapläne des Königs Michael, Serafin und Koppan, Rotbertus von Goslar, Waffenknappe des Königs und der königliche Bote Arnulf. Als Empfänger der Schenkung erscheinen der päpstliche Gesandte Teuzo und Abt von St. Gilles Odilo. Anwesend waren noch Prior Peter, welcher der erste Abt von Somogy wurde, Diakonus Rastagnus, Sohn von Rajno, Diakonus Peter, Hugo und Daniel, letztere vier Kapläne des Abtes von St. Gilles, Kämmerer Peter, Dechant Dalmacius, Grammatik Peter aus Poitiers, Peter, Sohn des Hugo, Rajmundus Sohn des Bódog, Bernhard, Sohn des Amatricus, Rajnaldus, Sohn des Arveus, Maimbaldus, Arveus und andere.

Odilo, Abt von St. Gilles, stellte für die Ordensmitglieder folgende Gelübdeformel fest: Ich N. Ordensbruder gelobe vor Gott und seinen Heiligen, in Anwesenheit des Herrn Abtes Peter, dass ich im St. Ägidienkloster verweilen und nach den Regeln des heil. Benedikt leben und gehorchen werde; dessenungeachtet aber verbleibt unangetastet der Gehorsam und Unterwürfigkeit gegenüber der Abtei St. Gilles im Flavientale.

Beide Äbte stellten darüber eine Siegelurkunde aus, worin sie Verdammnis auf das Haupt desjenigen beschwören, der sich erdreisten würde, zu versuchen, die Somogyer St. Ägidienabtei von dem Mutterkloster abtrünnig zu machen. Ausserdem verpflichten sich die Abteien St. Gilles und St. Ägidius gegenseitig, dass das eine Kloster Mitglieder des anderen ohne einen mit Siegel versehenen Empfehlungsbrief nicht aufnehmen werde.

Dieses Übereinkommen bezeugten die Äbte Odilo von St. Gilles und Petei von Somogy, Kardinal Teuzo, die Äbte Peter von St. Martin (zu Pannonhalma) und Peter von Tihany, Prior Peter, Dechant Peter, Dechant Lorenz, Peter aus Minerbes, Mainerius und Johann, Kapläne des Abtes Odilo, und Bruder Odo, welcher die Urkunde verfasste, und mehrere andere Ordensbrüder.[1]

König Ladislaus der Heilige war von grossem Vertrauen zum Orden des heil. Benedikt beseelt; er lebte im Glauben, dass das Gebet der heiligen Männer ihm nicht einmal zum Siege über Barbaren verhalf.[2] Besonders zugetan war er der Abtei Montecassino und St. Gilles im Flavientale, der Wiege des Benediktinerordens.

[1] Fejér: Cod. Dipl. I. 468—471. Baumgarten: A saint-gillesi apátság összeköttetései Magyarországgal. [Verbindungen der Abtei St. Gilles mit Ungarn], Századok. 1906. 403—407.

[2] V. Fraknói: Szent László levele a montecassinói apáthoz. [Brief des h. Ladislaus an den Abt von Montecassino.] S. 4. (Akad. Értek. Abteil. II, Bd. XIX, Nr. 8).

Zu der letzteren zog ihn zweifellos der gute Ruf und die achtungeinflössende Lebensweise der Clugnyer Kongregation hin. Die Neigung verursachte es wahrscheinlich, dass er die St. Ägidienabtei zu Somogy von St. Gilles aus bevölkerte und sie an dieselbe mit engen Banden knüpfte.

Schon im Jahre 1091 bestätigt Papst Urban II. der Abtei St. Gilles im Flavientale ihre Besitzungen, darunter auch die Somogyer Abtei und nimmt alle in seine besondere Obhut. Auch die nachfolgenden Päpste wiederholen dasselbe.[1]

Der Gründer König Ladislaus wurde in der Kirche des St. Ägidienklosters begraben[2] und erst später von dort nach Nagyvárad (Grosswardein) überführt.[3]

Der Veszprémer Bischof strengte im Jahre 1203 in Rom gegen den Somogyer Abt eine Klage an, weil dieser drei Kirchen, die rechtlich dem Veszprémer Bischof gehörten, an sich riss und eine derselben ungeachtet des Protestes seitens des Veszprémer Bischofs durch einen anderen Bischof einweihen liess.[4]

Im Jahre 1204 waren im St. Ägidienkloster zu Somogy der Abt und die Mönche Franzosen.[5]

Zu Beginn des XIII. Jahrhunderts starb der Somogyer Abt. Nach alter Sitte wählten die Klostermönche einen Franzosen (latinus) zum Abt. Doch genehmigte König Emerich die Wahl nicht; er erklärte, er wolle *nur einen Ungarn* als Abt. Als dies der Spalatoer Erzbischof Bernhard hörte, suchte er in aller Eile den König auf und bewog ihn, die Abtei ihm zu verleihen.

Bernhard beschuldigte die Mönche beim König, sie hätten die Schätze der Abtei verschwendet. Doch wiesen sich die Ordensbrüder vor Bernhard, vor seinem mit ihm gekommenen Vertrauten und anderen glaubwürdigen Personen aus, dass der Schatz ihrer Kirche unberührt vorhanden sei und sich sogar vermehrt habe.

Doch ohne davon Notiz zu nehmen, griff der Erzbischof die Mönche mit bewaffneter Hand an; einige peitschte er selbst durch, andere liess er ins Gefängnis werfen und führte an die Stelle der alten Klosterbewohner, ohne ihren Protest zu beachten, ungarische Mönche ein.

Doch gaben sich die früheren Insassen des Klosters damit nicht zufrieden. Vier von ihnen — H., G., A. und B. — wandten sich mit der Klage nach Rom. Papst Innocenz III. ist es unbegreiflich, wie Bernhard als Kirchenfürst diesen ihm zugemuteten Unfug treiben konnte; ist er ja doch ursprünglich ein italienischer Mönch; nun trägt er in einer anderen Diözese die Würde eines Prälaten und auf dem Wege der weltlichen Macht gelangt er zum Amte eines Abtes!

Selbst gegen den König nimmt der Papst im Jahre 1204 Stellung. Da es keine Neuigkeit und auch nicht unmöglich ist — so schreibt der Papst —, dass in deinem

---

[1] Füssy: A Szent-Egyedről nevezett somogyvári benczés apátság történetéhez. [Zur Geschichte der benediktiner St. Ägidienabtei], Kath. Szemle [Kath. Revue] 1902, 116—117 und Fejér: Cod. Dipl. II. 43—44.

[2] 1106 . . . „monasterio beati Egidii . . . *ubi et eius corpus venerabile requiescit*". (Fejér: Cod. Dipl. II. 43.)

[3] Fl. Mátyás: Szent László és Imre királyok végnapjai és II. Endre életévei, fogsága és temetése [Die letzten Tage der Könige St. Ladislaus und Emerich und das Leben, Gefangenschaft und Bestattung Andreas II.] S. 16. (Akad. Értekezések Klasse II, Bd. XIX, Nr. 1.)

[4] Mon. Episc. Vespr. I. 11.

[5] 1204 . . . „quod hactenus *tam abbates, quam monachi* consveverunt habere *Latini*". (Fejér: Cod. Dipl. II. 446.)

Lande Konvente verschiedener Nationalitäten in Mönchsgewändern einem Herrn dienen; denn während nur ein französisches Kloster vorhanden ist, besitzen die Griechen mehrere Klöster: deswegen bitten und ermahnen wir dich, jenes, was du nicht aus eigenem Entschluss, sondern auf Rat anderer erlaubt hast, in den entsprechenden Zustand zurückzuversetzen und die Somogyer Mönche nicht zu hindern, den Abt nach der bisherigen Sitte auf dem Wege der kanonischen Wahl zu wählen. Als Richter wurden vom Papst der Várader Bischof, der Abt von Zircz, und der Esztergomer Propst ausgeschickt, um den Erzbischof von Spalato mit dem Banne zu treffen, falls er das Geschehene nicht gut mache.[1]

Im Jahre 1210 nimmt Papst Innocenz III. das Kloster und den Abt von Somogy in seine Obhut und bestätigt die bis dahin von den Königen verliehenen Freiheiten und Privilegien. Für alldies zahlt die Abtei einen goldenen Ferto.[2]

Im Jahre 1210 heisst der Abt des Klosters Gilbert. Er und der Abt von St. Martin zu Pannonhalma treffen vor den Friedensrichtern Johann, Bischof von Esztergom, und Komes Tiburcius in bezug auf den Somogyer Zehnten ein Übereinkommen, wonach die Somogyer Abtei von dem Somogyer Zehnten zum Gebrauch der Ordensbrüder jährlich achtzig Eimer Wein beziehen dürfe; der übriggebliebene Weinzehnte kommt dem Abt von St. Martin zu Pannonhalma zu.[3]

Im Jahre 1215 erkennt Herveus, als Abt der Somogyer St. Ägidienabtei, vor den päpstlichen Richtern Bischof von Győr und Äbten von Bakonybél und Pécsvárad das Somogyer Zehntenrecht der Abtei von Pannonhalma an und missbilligt das dem zuwiderlaufende Vorgehen seines Vorgängers Gilbert.[4] Mit Rücksicht auf dieses Geständnis des Somogyer Konvents und Abtes und im Betracht der durch Urias, den Abt von St. Martin zu Pannonhalma, vorgezeigten Urkunden fällt Palatin Dionysius im Jahre 1238 ein Urteil, wonach die St. Martinsabtei zu Pannonhalma auf den Besitzungen der St. Ägidienabtei den Zehnten eintreiben dürfe.[5]

Dass unter den Ordensbrüdern im XIII. Jahrhundert sich auch Ungarn befanden, beweist schlagend der Umstand, dass die Mitglieder des Somogyer Konvents auch Obliegenheiten des glaubwürdigen Ortes verrichteten. In Gesellschaft mit ungarischen, lateinisch nicht wissenden königlichen Boten zogen sie aus, um Grenzen zu bestimmen, in Besitzungen einzuführen und andere Geschäfte zu verrichten.[6] Bei solchen Gelegenheiten pflegten sie Nachforschungen anzustellen oder wenigstens die Erklärungen der Nachbarn und Anrainer anzuhören. Notwendig also mussten sie ungarisch wissen, denn sonst wäre ihre Aussendung eine wahre Unmöglichkeit gewesen. Der Tätigkeit des Somogyer Konvents als glaubwürdigen Ortes begegnen wir schon im Jahre 1244.[7]

Die Abtei hielt sogar einen besonderen Notar. Dies ist im Jahre 1297 Magister Andreas, ein Laie, der über sein Vermögen auch testamentarisch verfügt.[8]

Der päpstliche Kaplan Ägidius betraute im Jahre 1231 den Somogyer Abt

---

[1] Fejér: Cod. Dipl. II. 446 ff. (Mon. Episc. Vespr. I. 12 f.)
[2] Mon. Episc. Vespr. I. 19.
[3] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 616—618. und Wenzel I. 103.
[4] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 632.
[5] Ebd. I. 761 f.
[6] 1280 . . . „unum sacerdotem ex nobis misimus ad premissa exequenda". (Wenzel XII. 319.)
[7] Haz. Okm. VII, 11.
[8] Wenzel X. 290.

und den Archidiakonus mit der Feststellung jener Dörfer, deren Zehnte man bei dem zwischen dem Veszprémer Kapitel und der St. Martinsabtei von Pannonhalma zustande gekommenen Tausche benötigte. Es war nämlich davon die Rede, dass der Abt und Konvent von St. Martin für die Zehnten der dem Veszprémer Kapitel zugesprochenen Dörfer Orda und Túr die Zehnten von Apát, Gyugy und anderen Dörfern überlassen hatte, doch mit der Bedingung, letztere mögen dem Zehnten von Tur und Orda vollständig gleichkommen.[1]

Im Jahre 1231 gibt Papst Gregor IX. dem Zirczer Abt und Prior und dem Somogyer Abt den Auftrag, sie sollen den Vertrag, welchem gemäss der Abt von St. Martin zu Pannonhalma gegen die dem Fehérvárer Kapitel fälligen Salzeinkünfte auf den Zehnten von den dem Fehérvárer Kapitel gehörenden Somogyer Besitzungen Verzicht leistet, ausser Kraft setzen.[2]

Im Jahre 1235 beauftragt Papst Gregor IX. unter anderen auch den Somogyer Abt, er möge die Exkommunikation, die über mehrere Männer aus Vitya wegen der Niederbrennung der St. Jakobskirche zu Remete und der Misshandlung der dort wohnenden Mönche verhängt wurde, um die sich aber die Missetäter schon seit sechs Jahren gar nicht kümmern, jeden Sonn- und Festtag so lange feierlich proklamieren, bis diese für ihre Handlung nicht genüge leisten und den heiligen Stuhl um Absolution anflehen.[3]

Noch im selben Jahre fordert der Somogyer Abt und die mit ihm ausgeschickten Genossen sämtliche Prälaten von Ungarn und insbesondere den (Veszprémer) Diözesanbischof auf, man möge mit den Leuten von Vitya, da sie exkommuniziert sind, so lange jede Berührung meiden, bis sie nicht ihre Missetat gut machen und sich an den heil. Stuhl um ihre Absolution wenden.[4]

An der Spitze der Somogyer Abtei steht im Jahre 1235 ein Abt, dessen Name mit P. beginnt.[5]

Im Jahre 1240 genehmigt Papst Gregor IX. die Verfügung des Königs Andreas, wonach dieser der Somogyer Abtei die Eimersteuer (cibrio) von den neben Ung-falu neugepflanzten Weingärten erlässt.[6]

Im Jahre 1254 ist Beatus Abt, Benedikt Dechant, Lukas Kustos, Balduin Kantor, Andreas Bessenyő Wirtschafter (celerarius). Doch ausser ihnen waren noch mehrere im Kloster.[7] Auch im Jahre 1255 bekleidet Beatus die Abtswürde.[8]

Vor dem Jahre 1263 wurde der Pécser Bischof Job II. beschuldigt, dass er den Abt der Somogyer St. Ägidienabtei gefangen nehmen, ihn, die Hände am Rücken gebunden, auf ein Pferd setzen, die Füsse unter dem Bauche des Pferdes mit einem Strick zusammenschnüren, den Zügel in den Mund stecken und, indem er ihn auf diese schmähliche Weise erniedrigt, in den Kerker werfen liess.[9]

---

[1] Monum. Episcop. Vespr. I. 87.

[2] Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 706 f.

[3] Ebd.: I. 743 f.

[4] Ebd.: I. 744 f.

[5] Wenzel I. 344.

[6] Mon. Episc. Vespr. I. 110.

[7] Knauz: Mon. Eccl. Strig. I. 416.

[8] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 293.

[9] Mon. Episc. Vespr. I. 141 und 154. — Fejér: Cod. Dipl. IV/III 168. — Békefi: A pilisi apátság tört. I. 146.

Abt Elias in den Jahren 1277—1279,[1] Johann im Jahre 1279.[2]

Abt Paul im Jahre 1294,[3] und 1297.[4] Auch 1299 war Paul Abt, während Abraham Dechant, Blasius Kustos, Nikolaus Kantor, Michael Wirtschafter war; es gab auch noch mehrere andere.[5]

Im Jahre 1303 transsummieren der Somogyer Abt Jakob und sein Konvent das Privilegium der Hahóter Abtei, da die Leute in den trüben Zeiten Furcht hatten, die Originale bei sich zu tragen.[6] Jakob ist Abt auch im Jahre 1307,[7] im Jahre 1310 ist dies schon Mathias[8] und im Jahre 1323 Johann.[9] Letzterer verpfändet im Jahre 1327 seine Besitzungen Csanádfalva und Nádfő im Tolnaer Komitat an Stephan Bogár.[10]

Am 21. Juli 1330 war Michael Abt.[11]

Der Somogyer Abt — vermutlich der eben erwähnte Michael — zahlt, als er unter Papst Johann XXII. (1316—1334) gewählt wurde, für die päpstliche Bestätigung hundertundfünfzig Gulden.[12]

Im Jahre 1335 begegnet man Abt Anselm. Zu gleicher Zeit erscheinen Simon als Dechant, Nikolaus als Kustos, Heinrich als Kantor und Nikolaus als Wirtschafter.[13]

Am 28. April 1338 lesen wir vom Abt Heinrich. Unter ihm standen Dechant Stephan, Kustos Berthold und Kantor Peter.[14]

Zur Zeit des Abtes Emerich (1347) war Berthold Propst, Johann Prior und Martin Kustos.[15]

Abt Dominik wohnte am 21. Oktober 1366 der grossen Versammlung des ungarischen Benediktinerordens zu Mogyoród bei.[16]

Im Jahre 1376 wird der Somogyer Abt Ladislaus zusammen mit dem Esztergomer Erzbischof Stephan und dem Pécser Bischof Valentin von Papst Gregor IX. dem Zágráber Bischof als Rechtsverteidiger zugeteilt.[17] Im Jahre 1377 ernennt Papst Gregor IX. den Somogyer Abt Ladislaus zum päpstlichen Kaplan.[18]

Im Jahre 1378 vergleicht sich der Somogyer Abt Ladislaus auf Grund eines von Friedensrichtern gefällten Urteils mit Richter Jakob, dem Sohne Peters, mit Peter, dem Sohne Peters, Dominik Kulcsár, Peter, dem Sohne Johanns, Johann, dem Sohne des Jakob Szücs [Kürschner], Sebastian Szücs, Lendrinus, Peter, Dominik,

---

[1] Wenzel IV. 95. VII. 185. — Wenzel XII. 278.
[2] Ebd.: IV. 212.
[3] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1294. Epp. Mocsola 1.
[4] Wenzel X. 290.
[5] Knauz: Monum. Eccl. Strig. II. 461.
[6] . . . „quia ratione temporis impacati plerique homines timentes secum sua ferre privilegia, (Fejér: Cod. Dipl. VIII/I. 146. — Zal. Okl. II. 287.)
[7] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1307. Epp. Szepezd 4.
[8] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 357.
[9] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1323. Epp.: Miscell. 13.
[10] Zichy Okm. I. 296—297.
[11] Anjouk. Okm. II. 506.
[12] Mon. Episc. Vespr. II. 36.
[13] Zal. Okl. I. 291.
[14] Ebd. I. 337.
[15] Ebd. I. 467.
[16] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 511—513.
[17] Mon. Episcop. Vespr. II. 245.
[18] Ebd. II. 250.

dem Sohne Peters, Thomas, dem Sohne Christians und mehreren anderen Bürgern von Somogyvár. Die Abtei gab den Bürgern gewisse Grundstücke in Pacht. Als Pachtzins zahlen sie jährlich 40 Gulden und legen die Summe beim (Székes)-Fehérvárer Kapitel nieder. Falls sie dies versäumen würden, haben sie die ersten drei Male das Doppelte der Pachtsumme zu entrichten. Die Abtei betrachtet alle Prozesse, die zwischen ihr und den Somogyvárer Bürgern vorgekommen waren, für nichtig und erklärt die sich darauf beziehenden Urkunden für ungültig; die Bürger aber wird sie in den verpachteten Besitzungen beschützen.[1]

Am 12. April 1396 ernennt Papst Bonifazius IX. den Jeroslaver Bischof Paul zum Kommendator der Somogyer Abtei, da derselbe von den Einkünften seines Bistums nicht standesgemäss leben konnte. Der Ernennungsurkunde gemäss kann Abt Paul nach der Bestreitung der üblichen und notwendigen Ausgaben des Klosters nach Belieben über die übrigen Einkünfte der Abtei frei verfügen, wie dies die wahren Äbte der Abtei früher schon getan haben; doch dürfe er unbewegliche und wertvolle bewegliche Güter des Klosters nicht veräussern.[2]

Andere Geschäfte hielten den Verwalter Paul ferne von der Abtei, was ganz und gar nicht zum Vorteil der Lebensweise im Kloster diente. Dieser Umstand bewog die Vorsteher (praesidentes) der ungarischen Benediktinerklöster, den Tataer Abt Ägidius zum Stellvertreter des abwesenden Kommendator zu wählen. Dieser besuchte auch gleich die St. Ägidienabtei und sah, dass die Disziplin unter den Mönchen sehr nachgelassen habe. Er rügte und ermahnte sie, sie mögen an der Regel des heil. Benedikt festhalten und ihre Tage in Andacht zubringen. Doch das gute Wort, die Ermahnung, die Rüge fand kein Gehör bei den Mönchen; gleichgesinnt fielen sie sogar über Ägidius, prügelten ihn tüchtig durch und schnitten ihm den Ringfinger der rechten Hand ab. Am 19. November 1400 erteilt Papst Bonifazius IX. dem Abt Ägidius das Recht, auch mit abgeschnittenem Finger Messe zu lesen und andere äbtliche Obliegenheiten zu verrichten.[3]

Nach dem Kommendator Paul ernannte Papst Johann XXIII. am 29. April 1411 Thomas, Sohn des Johann, zum Somogyer Abt[4] und bevollmächtigte ihn am 12. Mai 1411, zu seiner Einweihung nach Belieben einen Prälaten zu wählen, mit der Bedingung jedoch, die Formel des abzulegenden Eides in Rom vorzulegen und darauf zu achten, dass daraus dem Veszprémer, das heisst dem Diözesanbischof kein Nachteil erwachse.[5] Dieser Thomas ist auch am 19. November 1414,[6] am 27. Februar 1418[7] und im Jahre 1422[8] Abt.

Die Somogyer St. Ägidienabtei war Filiale der Abtei St. Gilles im Flavientale. Das Recht und die Pflicht, welche aus diesem Verhältnis erwuchsen, blieben ohne Zweifel so lange in Kraft, als die Äbte der Somogyer St. Ägidienabtei aus dem Schosse des Benediktinerordens hervorgingen. Als aber gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts die Kommendatoren-Institution eingeführt wurde, rissen plötzlich die Fäden des

[1] Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 299—302.
[2] Mon. Episc. Vesp. II. 303.
[3] Ebd. II. 326.
[4] Ebd. II. 358.
[5] Ebd. II. 358—359.
[6] Ebd. II. 376.
[7] Mon. Episc. Vespr. III. 8, und Sörös: A pannonhalmi főapátság tört. III. 489—492.
[8] Haz. Okm. III. 322.

alten Verhältnisses. Und wie auch im allgemeinen anderswo, so übte dies auch hier einen schädlichen Einfluss auf das Leben des Klosters. Der Abt und der Konvent von St. Gilles schreiben im Jahre 1417 an Kaiser Siegmund, welcher sich damals am Konstanzer Konzil befand, folgendes: „Schon *seit langer Zeit*, trotz der alten Sitte, erscheinen die Äbte des Somogyer Klosters nicht mehr und senden auch keine Vertreter; anderseits suchten auch wir sie nicht auf zum Nachteil und zum Schaden der beiden Teile, wie es geschrieben steht: Der Bruder, dem der Bruder hilft, ist wie die Festung. Sie bitten den König, er möge durch die Wiederanschliessung der Somogyer Abtei die Integrität des Mutterklosters in allen Rechten und Appertinenzien herstellen."[1] Doch führte der Schritt zu keinem Ergebnis, denn auch künftig verblieb die Somogyer St. Ägidienabtei selbständig.

Am 5. Februar 1427 gibt Papst Martin V. dem Veszprémer Bischof den Auftrag, den Tihanyer Abt Demetrius in die durch den Tod des Abtes Thomas vakant gewordene Somogyer St. Ägidienabtei, deren jährliches Einkommen die Summe von neunzig Goldgulden nicht überschreitet, einzuführen.[2] Am 26. Februar und 6. März 1427 ist Demeter schon Abt.[3]

Am 12. Dezember 1438 macht Papst Eugen IV. den Somogyer Abt Peter zum Abt von Pécsvárad.[4]

Im Jahre 1449 ist Michael Abt von Somogy.[5]

Am 21. Mai 1457 wurde der Somogyer Abt zusammen mit den Pröpsten von Zsámbék und von St. Nikolaus zu (Székes-)Fehérvár vom Papst Kallixt III. ausgeschickt, um den Prozess, welcher zwischen dem Esztergomer Kapitel und der Pécsvárader Abtei des Sassader Zehnten wegen im Gange war, zu schlichten.[6] Am 30. Juni 1463 fungiert der Somogyer Abt als einer der Rechtsverteidiger des Veszprémer Bischofs.[7] König Mathias Hunyadi und der Pécser Bischof Johann von Csezmicze bitten den Papst, er möge für die Somogyer Abtei und den Patron derselben, Thuz von Lak, Rechtsverteidiger ernennen. Der Papst erfüllt die Bitte am 19. Mai 1465.[8]

Am 23. Juli 1467 ersucht König Mathias Hunyadi und der Zágráber Domherr Dionysius Fegyverneki den römischen Stuhl, man möge nach dem Tode des Abtes Philipp die Abtei als Kommende an Dionysius Fegyverneki verleihen.[9]

Die Bitte wurde erhört. Dionysius entrichtete am 9. Juli 1470 an die apostolische Kammer hundertfünfzig Gulden als Taxe für die Kommende.[10] Auch nahm er zu Somogyvár ständige Wohnung. Schon am 11. Dezember 1471 wendet er sich nach Rom mit der Bitte, man möge ihm gestatten, das Brevier zusammen mit den Klostermönchen und nach dem Ritus derselben zu beten. Der Papst erfüllte ihm den Wunsch.[11]

---

[1] Füssy: A Sz. Egyedről nev. somogyvári bencz. ap. tört. (Kath. Szemle 1902, 130 f.)
[2] Mon. Episc. Vespr. III. 59.
[3] Ebd. III. 59. és 61.
[4] Ebd. III. 104.
[5] Haz. Okm. IV. 353.
[6] Mon. Episc. Vespr. III. 152—153.
[7] Ebd. III. 167.
[8] Ebd. III. 178.
[9] Ebd. III. 189.
[10] Ebd. III. 203.
[11] Ebd. III. 214.

Gleich nachdem Dionysius Fegyverneki vor dem Székesfehérvárer Konvent auf seine Kommende Verzicht geleistet hatte, bat am 21. März 1483 König Mathias Hunyadi von dem heil. Stuhle die Abtei für den Székesfehérvárer Propst Dominik Kálmáncsehi. Papst Sixtus IV. beauftragt mit der Erfüllung der Bitte des Königs den Kalocsaer Erzbischof und die Bischöfe von Pécs und Vácz.[1]

Im Jahre 1506 ist Peter von Csaholy Kommendator der Abtei. Doch wollte er dem Abt von St. Martin zu Pannonhalma namens Mathias, welcher auf Befehl des Papstes Julius II. und Königs Vladislaus II. Verfügungen im Interesse der Reformierung des Benediktinerordens traf, nicht gehorchen.[2] Deswegen musste er auch von seiner Stelle scheiden und wir finden im Jahre 1511 Gregor in der Abtswürde.[3]

Damals befand sich die Reformierung der Benediktinerklöster im vollen Gange, denn König Vladislaus II. betraute den Abt von St. Martin zu Pannonhalma, Mathias aus Tolna, mit der Reformierung der ungarischen Benediktinerklöster.[4]

Eine der Folgen dieser Bevollmächtigung bestand darin, dass zum Zweck der Reformierung der Abtei zu Somogyvár Kommissäre ein- und ausgehen. Am 26. März 1508 untersuchen die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Báta die Angelegenheiten der Abtei.

Es ist ein düsteres Bild, welches sie uns von der Somogyer Abtei in ihrem Berichte entwerfen. Danach kann dort von einer der Klosterregel entsprechenden Lebensweise keine Rede sein; der Kommendator versieht die Ordensmitglieder nicht mit den notwendigen Lebensmitteln; das Kloster gehe in Trümmer auf; die Mönchszellen besitzen ein so schlechtes Dach, dass der Regen eindringe und die Brüder darin nicht ruhen könnten; so in der Kirche, wie auch im Schlafsaal (dormitorium) drohen die Balken einzustürzen.

Mönche gibt es im Kloster im ganzen nur fünf. Darunter sind zwei schon alt und können kaum etwas am Chor leisten. Dem dritten wächst ein Staar am Auge; zwei von ihnen aber verrichten ständig die Aufgaben, die der glaubwürdige Ort mit sich bringt. Demnach kann vom Brevierlesen keine Rede sein. Tatsächlich ist alles so, wie die erste Untersuchung festgestellt hatte. Von dem durch die erste Kommission aufgenommenen Inventar fehlt nichts. Falls man sich des Klosters nicht annehme, werde es vollständig zugrunde gehen.[5]

Auf Grund solcher Erfahrungen ist es leicht zu verstehen, warum König Vladislaus II. auf die Bitte der im Jahre 1510 zu Pannonhalma versammelten Äbte seine Genehmigung zur Reformierung der Abteien gab.

Am 16. August 1511 treffen die Äbte von Pannonhalma, Somogy und Zalavár ein Übereinkommen untereinander, demzufolge die Benediktinerabteien uniiert, die einzelnen Abteien reformiert und jener Abt, der sich dem widersetzen würde, nach dreimaliger Ermahnung seiner Stelle enthoben wird.

Die Führung der Angelegenheit kam in die Hände des Pannonhalmaer Abtes.[6] Das Resultat ist bald sichtbar. Im Jahre 1512 treten acht Abteien — St. Martin zu

[1] Ebd. III. 284.
[2] Sörös: A pannonhalmi főapátság tört. III. 609.
[3] Fuxhoffer-Czinár. Monasteriologia. I. 228.
[4] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 82.
[5] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890.
[6] Sörös: A bakonybéli apátság tört. I. 185.

Pannonhalma, Pécsvárad, Szekszárd, Báta, Somogy, Zalavár, St. Benedikt neben Garam und Bakony-Bél — auf der Kapitelversammlung zu Pannonhalma in Union miteinander, mit der ausgesprochenen Absicht, die erwähnten Klöster vor Verfall und Vernichtung zu bewahren und mit Gottes Hilfe, mit Beistand seiner Majestät und der Magnaten des Landes nach vierzehnjähriger Arbeit und Geldausgeben dieselben aus fremden Händen zu befreien und für gesetzmässige Oberhirten, die Unverletzbarkeit der Klöster und Gedeihen des Ordens Sorge zu tragen. Dem Übereinkommen gemäss werden in diesen Klöstern gleiche Zeremonien und vollständige Gleichmässigkeit im Gesang, Tracht und allem anderen obwalten. Ausser der Provinzialsynode nach je drei Jahren wird auch noch jährlich eine Versammlung und ein amtlicher Besuch stattfinden. Die Mönche eines Klosters können in ein anderes schon reformiertes Kloster übersetzt werden, doch nur mit einem Folgsamkeitsschreiben. Die Äbte der erwähnten Klöster müssen für ein jedes der in die Union getretenen Klöster dieselbe Sorge tragen, als ob es sich um ihr eigenes handeln würde, damit dieselben materiell und geistig nicht verkümmern. Falls der Abt des einen Klosters stirbt, so kann man einen neuen nur in Anwesenheit von zwei Präsidenten und von zwei in die Union getretenen benachbarten Äbten wählen. Falls in einem Kloster kein zum Abt fähiger Mann sich findet, so soll man einen aus einem der schon reformierten Konvente wählen. Doch darf man aus einem kleinen oder nicht reformierten Kloster niemanden wählen. Die durch Präsidenten kanonisch gewählten Kastellane schwören dem Abt und dem Präsidenten Treue und Gehorsam und können ohne Wissen derselben nicht gewechselt werden, nur im Falle, wenn man ihnen Betrug oder List beweisen kann, was aber sofort dem Hauptpräsidenten zu melden sei. Der gewählte Abt gelobt Treue und Gehorsam in bezug auf die Reformen und die Kapitelsbeschlüsse; die Kastellane aber geloben dem neuen Abt Gehorsam. Die Äbte legen dem eigenen Konvent, im Kapitel, oder wenigstens dem Visitator einmal von den Einkünften des Klosters Rechenschaft ab, damit man die übergebliebene Summe zur Erhaltung und Reformierung des Klosters verwenden könne; auf den Kapitelversammlungen legen sie eine gewisse Summe in die gemeinsame Kasse für Ausgaben des Ordens; mit Behütung derselben wird ein Abt und ein Konventsmitglied betraut. Die Ordensbrüder einzelner Klöster soll man den Ortsverhältnissen gemäss verpflegen.[1]

Ausser den Äbten Paul von Pécsvárad und Johann von Szekszárd verklagt auch der Somogyer Abt Michael Lancsics bei dem König Ludwig II. und dem Esztergomer Erzbischof Thomas Bakócz den Abt von St. Martin zu Pannonhalma, Mathias, weil er für seine Abtei beim Papst Leo X. eine Urkunde erworben hat, die für ihre Rechte nachteilig war.[2]

Ausser den Äbten Mathias von Zsélicz, Jakob von Bél und Johann von Tihany wird am 21. November 1527 auch der Somogyer Abt Michael Lancsics vom Esztergomer Erzbischof Paul Várdai als Visitator der Benediktinerklöster ausgeschickt.[3] Dieser Michael trägt auch im Jahre 1529 die Abtswürde und übt Rechte über das Filialkloster von Hahót aus;[4] vor dem 13. April 1530 starb er aber, denn damals

[1] Ebd. III. 644—646.

[2] Ebd. III. 702.

[3] Sörös: A bakonybéli apátság tört. I. 579 f. — Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás korából. III. 53.

[4] Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás korából. I. 440.

gibt König Ferdinand I. dem Palatin Stephan Báthory den Auftrag, er möge die Somogyer St. Ägidienabtei (abbatiam Simigiensem) an den Bischof von Eger und königlichen Kanzler Thomas Szalaházy übergeben und ihn auch sogleich in die Pfründe einführen lassen.[1]

Doch wurde daraus, wie es scheint, kaum etwas, da der Esztergomer Erzbischof Paul Várdai, als er die Somogyer Abtei auf Grund der Kandidierung des verstorbenen Patrons Stephan Báthory am 19. September 1535 dem Propst Albert Pereghy verleiht, klar aussagt, dass der letzte Abt Michael Lancsics war.[2]

Aus dem Kloster St. Gilles im Flaviental wurde im Jahre 1538 ein Domkapitel,[3] der Somogyer Konvent aber besteht noch am 28. Februar 1553 und fungiert als glaubwürdiger Ort.[4]

2. *Besitzungen der Somogyer St. Ägidienabtei.*

Zur Zeit ihrer Gründung wurden der Abtei folgende Besitzungen verliehen; *Somogy* (Stadt) mit ihrem Gebiete, *Patria, Szent-Györgyfalu*, ferner die nomadisierenden Bessenier (pincinaticorum villa), das Dorf der Fuhrleute und Weinbauern samt Gebiet und Hörigen; Weingärten, und zwar dreissig mit und sechzig nur zur Hälfte mit Weinbauern; 300 Hausstätten-Hörige und 100 Hausstellen von Kriegsleuten.[5]

Als Stadt kommt Somogy erst im Jahre 1210 vor;[6] nachher wird es wieder im Jahre 1224 erwähnt.[7] Später treffen wir es unter dem Namen Somogyvár an. Als königliche Stadt erscheint es im Jahre 1410[8] und wird von Gästen, das heisst Bürgern bewohnt.[9] Die Stadt Somogyvár war ein Zollort.[10]

Der Adel hielt zu Somogyvár mehrmals Versammlungen; so in den Jahren 1349,[11] am 9. Mai 1366[12] und 1397.[13]

Die Stadt Somogyvár wird im Jahre 1410 von König Siegmund an die Familie Marczali verliehen.[14] Doch noch im Jahre 1470 übte die Somogyer St. Ägidienabtei über einen gewissen Teil des Stadtgebietes die Grundherrlichkeit aus.[15] Im Jahre 1474 leisten Ladislaus Marczali und seine Gattin Katharine Bátori im Sinne eines

---

[1] Ebd. II. 27 f.

[2] Ebd. III. 52 f.

[3] Füssy: A Szent-Egyedről nevezett somogyvári benczés apátság tört. (Kath. Szemle 1902, 133.)

[4] Mon. Hung. Hist. Abteil. I, XXIX. II. 144.

[5] Fejér: Cod. Dipl. I. 470. — *Baumgarten:* A saint-gillesi apátság összeköttetései Magyarországgal. (Századok. 1906. 405 f.)

[6] . . . „in oppido Symigiensi". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 617.)

[7] . . . „in civitate seu opido castri Symidiensis". (Haz Okm. VII. 11.)

[8] . . . „civitatem nostram regalem Somoghwar vocatam". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 9652.)

[9] 1378 . . . „civibus seu hospitibus de Somogyvar". (Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 299.)

[10] Ung. Staatsarchiv. Dl. 9652. — Den Text siehe im II. Teil „Die Burgen der Umgebung von Balaton" unter „Somogyvár".

[11] Anjoukori Okm. V. 277.

[12] . . . „prope villam Sumugvar". (Sörös: A pannonhalmi főap. tört. II. 536.)

[13] 1397 . . . „in congregacione nostra generali universitati nobilium comitatus Simigiensis feria quarta proxima post dominicam Reminiscere ex speciali regio mandato prope villam Somogyvar celebrata". (Fejér: Cod. Dipl. X/VIII. 437.) — 1412. (Fejér: Cod. Dipl. X/V. 348.)

[14] Ung. Staatsarchiv. Dl. 9652.

[15] Ebd. Dl. 17051.

gebundenen Vertrages zugunsten des Stephan Bátori und seiner Brüder auf Somogyvár Verzicht. Die Einführung letzterer in die Besitzung fand noch im selben Jahre statt,[1] während ihnen dieselbe im Jahre 1495 von König Vladislaus verliehen wird.[2]

Ausser Somogyvár hatte die Abtei noch folgende Besitzungen: um das Jahr 1239 *Faisz;*[3] im Jahre 1309 und 1331 *Terebezd* (Terpech),[4] welches an Tapsony angrenzte;[5] im Jahre 1323 *Pátró*.[6] 1324 eine Besitzung in der Gegend von *Csokna;*[7] im Jahre 1378 *Apáthy, Berény, Nyest, Fasiztelek, Szamárkut, Cserid;*[8] im Jahre 1400 (Balaton-)*Keresztur*[9] und *Körtvélyes;*[10] im Jahre 1408 *Vasad*[11] — alle im Somogyer Komitate. Auch in der Gemarkung von *Szepezd* (Komitat Zala)[12] war die Abtei im Jahre 1358 begütert und bis zum Jahre 1327 gehörte derselben auch Csanádfalva und Nádfő (Komitat Tolna). Da wurden dieselben vom Abt Johann bei Stephan Bogár unter der Bedingung verpfändet, dass derselbe ein dreijähriges Stutenfüllen sofort, später aber jährlich ein Stuten- und ein Hengstfüllen liefere.[13]

3. *Kunstdenkmäler der Somogyer St. Ägidienabtei.*

Die Gebäudeüberreste des Somogyvárer Várhegy lenkten schon früh die Aufmerksamkeit der sich Interessierenden auf sich. Schon im Jahre 1823 begann man hier mit Ausgrabungen, die man dann im Jahre 1824 und 1828 unter der Aufsicht des Gabriel *Mátrai* (Rothkrepf) weiterführte. Doch hatten dieselben vom wissenschaftlichen Standpunkte aus nur wenig Erfolg.

Zu Somogyvár knüpfen sich die Ausgrabungen von wissenschaftlichem Werte an den Namen des Peter *Gerecze*. Derselbe erzielte durch seine am 24., 27. und 28. Juni, 12., 14., 15. und 16. Oktober und am 27., 28., 30. und 31. Dezember 1895 vollführten Ausgrabungen ein sehr schönes Resultat. Damals gelang es ihm, einen bedeutenden Teil der Grundmauern der alten Somogyer St. Ägidienkirche und auch etwas von den Grundmauern des Klosters unter einer 1—2 Meter dicken Erdschichte aufzudecken. Die begonnene Arbeit, welcher er auch schon früher moralische und materielle Hilfe zukommen liess, setzte *Graf Emerich Széchenyi*, der seither schon verstorbene biedere Herr von Somogyvár, fort.[14] So kamen auch

---

[1] Ebd. Dl. 17584.

[2] Csánki II. 684.

[3] Erdélyi: A pann. főap. tört. I. 760 f. — Auch im Jahre 1422. (Haz. Okm. III. 324.)

[4] . . . „terre ecclesie Simigiensis Terpech vocate". (Anjoukori Okm. II. 560.)

[5] 1309 . . . „terram suam Tapson vocatam ab ipsa terra Terpech separando". (Knauz: Mon. Eccl. Strig. II. 603.)

[6] 1323 . . . „fratrem abbatem Simigiensem in villa sua Patruh citavit homo vester". (Zichy Okmánytár I. 229.)

[7] Anjoukori Okm. II. 139.

[8] Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 300 f.

[9] Csánki II. 619.

[10] 1400. „Nobiles iobagiones seu prediales (conventus ecclesie de Symigio) de Kurthuelyws." (Csánki II. 623.)

[11] Hazai Okl. 344.

[12] Csánki III. 110.

[13] Zichy Okm. I. 296 f.

[14] Peter Gerecze: A somogyvári Szent-Egyed (Aegidius) monostor templommaradványai. [Kirchenüberreste des Somogyvárer St. Ägidienklosters.] (Archaeol. Közlemények XX, 132. 155. und 158.)

die bis dahin unter der Erde verborgenen Mauern der St. Ägidienkirche ans Tageslicht. (Bild 73.)

Die St. Ägidienkirche von Somogy ist eine *dreischiffige romanische Basilika* mit nicht ganz genauer Orientierung. Das Mittel- oder Hauptschiff selbst ist so breit, wie die beiden Seitenschiffe zusammen. Die Apsiden aller drei Schiffe sind halbkreisförmige Vorlagen. Auf Grund bisheriger Ausgrabungen kann man nicht mit voller Sicherheit entscheiden, ob auch *ursprünglich* sieben Pfeilerpaare den Schiffen entlang liefen. Dieselben waren einfach viereckig, denn auf den Pfeilern ruhte kein Gewölbe, sondern eine flache Decke in allen drei Schiffen. Deswegen ist die äussere Kirchenmauer auch ziemlich dünn — nur anderthalb Meter breit. So weit

Bild 73. Ruinen der St. Ägidienabtei von Somogy nach den neuesten Ausgrabungen.

man nach den bis nun enthüllten Mauern schliessen darf, stand an der westlichen Hälfte der Kirche, an der Nord- und Südecke je ein Turm.

Durch die bisherigen Ausgrabungen kam an der Westfront der Kirche noch kein Eingang zum Vorschein. An der Westseite fiel das Portal zwischen dem vierten und fünften Pfeiler. Das Kloster erstreckte sich an der Nordseite der Basilika. Somit bestand ein Eingang auch an dieser Seite, und zwar aus dem Kloster in die Kirche, wie dies auch der nach den Ausgrabungen angefertigte Grundriss bestätigt. (Bild 74.)

Bei der Konstruktion des Mauerwerkes unterscheiden wir den Kern oder das Innere der Mauer und die äussere Belegung. Der Kern ist hier einem stacheligen Fischrückgrate ähnlich, das heisst die Steinplatten folgen einander in nach links und rechts ausgreifenden Reihen; dazwischen bildet den Kitt ein aus ungelöschtem

Kalk angefertigter Mörtel. In der Apsis fand schon Gerecze „eine weizenährenförmige Maueraufführung“.[1] Die äussere Belegung besteht aus abwechselnden Reihen von Sandstein und Ziegel.

Die Apsis des Hauptschiffes steht bis zum ersten Pfeilerpaare beiläufig um einen Meter höher als die Seitenschiffe. Die Spuren der hinaufführenden Treppe sind noch zu sehen. Hier stand zweifellos der Hochaltar. Eine Krypta gab es in der Somogyer Basilika nicht. Im Haupt- und im südlichen Seitenschiffe brachten die Ausgrabungen Gräber zum Vorschein. Doch wurde der Inhalt derselben schon früher herausgenommen und verschleppt. Den Boden der Schiffe bildeten viereckige Steinplatten.

Die zur Zeit des heil. Ladislaus erbaute Kirche erlitt im Laufe der Zeit mehrere Umgestaltungen. Die Grundform wurde wesentlich zwar nicht geändert, aber im Detail geschahen mehrere Umänderungen. Unter diese gehört die Mauer,

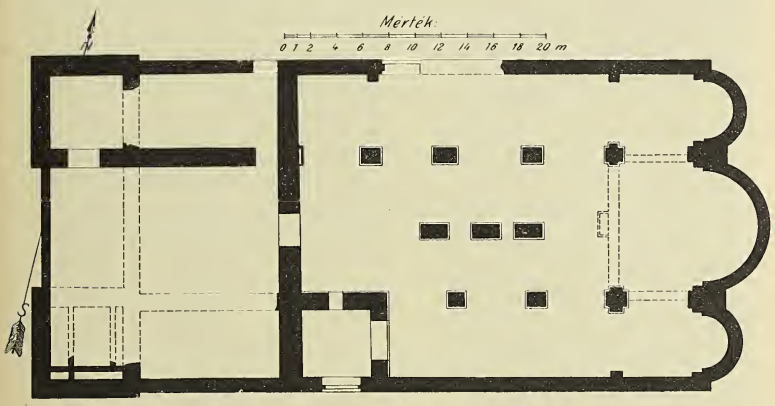


Bild 74. Grundriss der Kirche der St. Ägidienabtei von Somogy.

welche beim Eingang in das südliche Seitenschiff nach Westen ausgehend sich in der Nordwestrichtung durch die Kirche bis an die Wand des nördlichen Seitenschiffes hinzieht. Wann und warum man diese Mauer zog, darauf können wir keine sichere Antwort geben. Auch jene Mauern, die den vierten Pfeiler des südlichen Seitenschiffes mit der Südmauer und der eben erwähnten Kreuzmauer verbinden, rühren nicht vom ursprünglichen Baue her. Es ist nicht unmöglich, dass man über das so entstandene Viereck bei dem Südportal einen kleineren Turm aufsteigen liess. Auch die in das Süd- und Nordportal hineingebauten romanischen Details und die Blendung der Walzenstäbe und hohlen Teile in der Türwandung weisen auf eine spätere Umgestaltung hin. Auch die Decke der Kirche wurde später durch ein Gewölbe ersetzt. Natürlich mussten da auch die Pfeiler verstärkt werden. Als ich am 29. August 1899 zu Somogyvár an Ort und Stelle erschien, erblickte ich

[1] Ebd. XX, 139.

während meiner wissenschaftlichen Untersuchung in der Reihe ausgegrabener Trümmer achteckige Pfeilerteile, drei Seiten eines achteckigen Pfeilerfusses und Detailstücke eines fünfeckigen Wandpfeilers. Alldies stammt schon aus der Zeit, als die Schiffe überwölbt wurden.

Von den Mauern des an der Nordseite der Basilika erbauten Klosters brachten die bisherigen Ausgrabungen nur wenig zum Vorschein, und so ist es nicht möglich, den Grundplan des Klosters zu bieten. So viel steht aber fest, dass ausser den Ziegelmauern an der Nordseite des Klosters noch grosse, würfelförmig bearbeitete

Bild 75. Kniebild Christi in Relief aus der St. Ägidienabtei von Somogy.

Bild 76. Kniebild des Erzengels Gabriel aus der St. Ägidienabtei von Somogy.

Steine zum Vorschein kamen. Schon deswegen kann man es als sicher annehmen, dass ausser der Kirche auch das Kloster ein monumentales Gebäude war.

Von der am Ende des XI. Jahrhunderts erbauten Kirche und vom Kloster sind mehrere interessante Details übrig geblieben. Dieselben befinden sich teils an Ort und Stelle, teils im Somogyvárer Kastell bei der Familie des verstorbenen Herrn von Somogyvár, Grafen *Emerich Széchenyi*. Darunter bespreche ich hier diejenigen, welche von kunsthistorischem Standpunkt aus am wertvollsten sind.

Christi Kniebild in Relief. An Jesus eine weite, faltenreiche, von einem Gürtel zusammengehaltene Tunika mit engen Ärmeln. Rings am Saume der Ärmel und um den Hals laufen Perlen. Über die Tunika ein Mantel. Der Daumen, Zeige- und

Mittelfinger der rechten Hand sind zum Segen erhoben, in der linken Hand befindet sich ein gebundenes, mit Perlen ausgelegtes Buch. Er trägt in der Mitte geteiltes, herabwallendes, langes Haar, Schnurr- und Vollbart. Den Kopf umgibt ein Heiligenschein, in dem ein Kreuz und eine Reihe von Perlen sichtbar ist. (Bild 75.)

Das Kniebild des Erzengels Gabriel. An demselben eine weite, faltenreiche Tunika, um die Taille ein Gürtel; rings am Saume der Ärmel und um den Hals laufen Perlen. In der rechten Hand hält er einen Stock mit Kreuz; die innere Fläche der linken Hand ist nach aussen gekehrt. Sein volles Gesicht ist bartlos, der Kopf mit Kraushaar bedeckt. Am Rücken zwei Flügel. (Bild 76.)

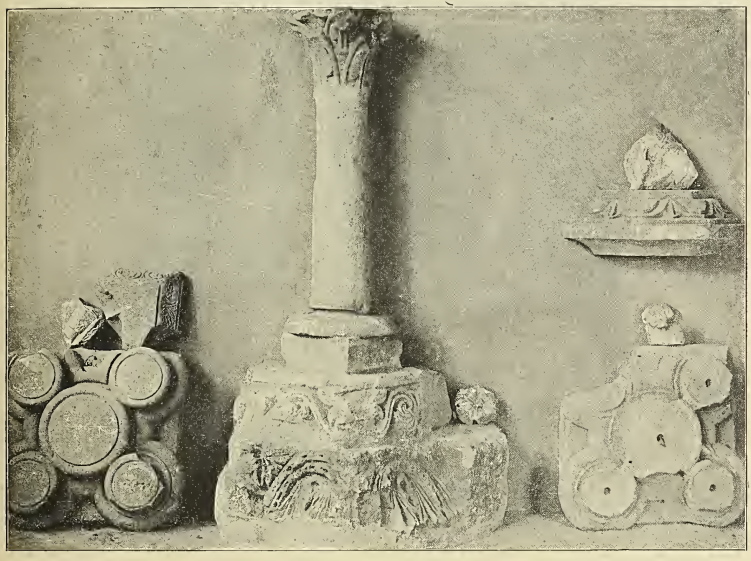


Bild 77. Säulenfüsse, Walzensäule und Pfeilerkapitäle aus der St. Ägidienkirche von Somogy.

Beflügelter Greif. Ein Löwenkörper mit nach rückwärts blickendem Adlerkopf und zum Schwunge erhobenen Flügeln in sitzender Stellung, den zottigen Schweif nach oben haltend. Die zwei Vorderfüsse sind wie die des Adlers, die zwei Hinterfüsse wie die des Pferdes.

Zwei Säulenfüsse. An jedem derselben umfassen je vier kleine Walzensäulen eine grössere fünfte. Aus diesen zwei Säulen stiegen je fünf Säulen empor, an denen zweifellos die beiden Ambonen ruhten.

Zwischen diesen zweien erhebt sich auf einer einfachen viereckigen Platte und Rundstab jene *Walzensäule*, deren kelchförmiges Kapitäl in zwei Reihen je vier dicke Blätter bilden. Dieselben werden der Länge nach beiderseits von Ranken umfasst, die bei ihrer Verbindung in einen nach aussen sich neigenden Knoten auslaufen.

Unter dieser Säule sind zwei *Pfeilerkrönungen* in umgedrehter Lage zu sehen. Die Verzierungen beider weisen auf das Zeitalter der Árpáden. Auf dem unteren, das heisst dem grösseren Kapitäl spriessen Blätter eines aufgeschlossenen Blumen-

Bild 78. Kapitäl der Ecksäule aus der St. Ägidienkirche von Somogy.

kelches empor; am oberen oder kleineren läuft eine Doppelranke, aus welcher an den Windungen Palmetten herauswachsen.

Rechts am grösseren Pfeilerkapitäl fällt ein *Schlusstein* ins Auge. (Bild 77.)

Am linken fünffüssigen Säulenkapitäl sehen wir das Kapitäl einer Ecksäule, das im Bild 78 vergrössert dargestellt ist. Auf demselben winden sich zwei dreifache Ranken durcheinander und bilden an den Enden dreizackige Palmetten. Der untere Teil des Kapitäls wird von zwei dreiteiligen Palmenblättern ausgefüllt.

Bild 79. Gesimsstein aus der Kirche der Somogyer St. Ägidienabtei.

Rechts am linken fünffüssigen Säulenfusse ist ein *Eckgesims* sichtbar, dessen Gebräme fünf- oder sechsblätterige, von ovalförmiger dreifacher Ranke umfasste Rosetten ausfüllen.

Am linken fünffüssigen Säulenfusse liegt ein Endteil des einst ein Säulenkapitäl zierenden *Akanthusblattes*.

Darüber ein *Kämpfer* und ein *Wandpfeilerfuss*, an dessen Seiten ringsum Blätter von dreifacher Grösse laufen.

Ein *Gesimsstein*, an dem sich ein dreifacher Rankenstengel windet, in den Biegungen dreizackige Palmetten bildend. Die dreifache Ranke und die dreizackige Palmette zeigen grosse Ähnlichkeit mit den Ornamentbildungen des Pécser Domes[1] und der Kirche der Széplaker Johanniter.[2] (Bild 79.)

Einer der wertvollsten Teile der Trümmer der Somogyer Abtei ist jener *Schlusstein*, worauf das *Zeichen* des Baumeisters der Kirche sichtbar ist. Dasselbe

Bild 80. Schlusstein aus der Kirche der St. Ägidienabtei von Somogy.

wird von einem einer Drei ähnlichen Zeichen, ferner von zwei V und von drei Kreisen gebildet. (Bild 80)

Diese Kunstdenkmäler beweisen glänzend, dass die Somogyer St. Ägidienkirche und das Kloster ursprünglich im reinen romanischen Stile erbaut wurden; als man sie aber überwölbte, drangen spätere Details ein. Von wissenschaftlichem Standpunkte aus ist es nicht uninteressant, die Frage aufzuwerfen, *ob die Somogyer St. Ägidienabtei im französischen oder aber im italienisch-romanischen Stile erbaut wurde?*

Durch die von der Basilika übriggebliebenen Kunstdetails wird die Frage nicht endgültig gelöst. Doch kommt uns die Geschichte zu Hilfe. Man darf nicht ver-

[1] Peter Gerecze: A pécsi székesegyház egykori oltársátra és többi szobrászati maradványai. [Ehemaliges Altarzelt und andere bildhauerkünstlerische Überreste der Pécser Domkirche.] (Archaeologiai Közlemények. XX, 76—129.)

[2] Békefi: A czikádori apátság története [Geschichte der Abtei von Czikador]. S. 15.

gessen, dass man die Somogyer St. Ägidienabtei direkt aus der französischen Abtei St. Gilles im Flavientale angesiedelt hatte. Die zwei Abteien — als Mutter- und Tochterkloster — standen Jahrhunderte hindurch in enger Verbindung; sogar die Äbte und eine Zeit lang teilweise auch die Mönche kamen in die St. Ägidienabtei aus St. Gilles. Bei einem so innigen Verhältnisse konnte es nicht anders sein, als dass die französischen Mönche sich in der Somogyer St. Ägidienabtei in bezug auf die Lebensweise, Wohnung und Angelegenheiten der Kirche ebenso einrichteten, wie zu St. Gilles. Ebenso brachte es der Naturverstand mit sich, dass sie Sorge trugen, alldas, was sie zu St. Gilles gesehen und für gut befunden, in ihre Somogyer Abtei einzuführen. Somit konnten sie, als sie in Ungarn eine Kirche und Kloster

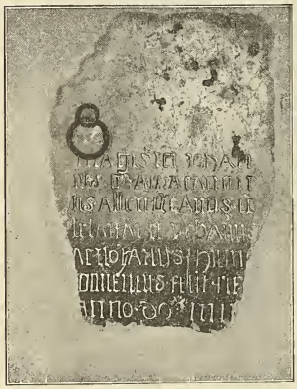


Bild 81. Grabstein des Johann Zathai aus der Kirche der St. Ägidienabtei von Somogy.

Bild 82. Fragment eines in der Somogyer St. Ägidienkirche gefundenen Grabsteines aus dem Jahre 1524.

errichten wollten, dieselben nur im solchen Stile bauen, wie in ihrem französischen Vaterlande die Kirche und Kloster von St. Gilles erbaut wurde.

Unter mehreren in der Vorhalle des Schlosses des Grafen Széchenyi aufbewahrten Kunstdenkmälern befinden sich auch zwei rote Marmorsteine, die einst in der Kirche der Somogyer Abtei Grabsteine waren. An beiden ist noch der eiserne Ring vorhanden.

An einem derselben kann man folgende Inschrift lesen:

MAGISTER JOHAN
NES DE ZATHA CANONIC
US ALBEN(SIS) DECANUS DE
BELAVAR ET PLEBANUS
AC NOTARIUS HUIU(S)
CONVENTUS FECIT FIE
(RI) ANNO DO(MINI) MIL.

Dieser Grabstein ist nicht ganz; seine rechte Seite ist unten abgebrochen (Bild 81). Deswegen fehlt auch das Ende der letzten drei Zeilen des Textes, das durch in Klammern gesetzte Buchstaben ergänzt ist Der Inschrift nach ruhte unter diesem Grabstein Johann Zathai, Székesfehérvárer Domherr, Vizearchidiakonus von

Bild 83. Venezianischer Glaspokal der Somogyer St. Ägidienkirche aus dem XV. Jahrhundert.

Bélavár, Pfarrer von Somogyvár und Notar des Somogyer Konvents. Dieser Johann Zathai lebte noch am 15. März 1529.[1]

Am anderen roten Marmorstein hat sich nur das Jahr der Inschrift: *1524* erhalten. Wessen Todesjahr diese Jahreszahl angibt, kann man nicht wissen, denn davon, dass dieser Marmorstein mit dem früher besprochenen je ein Ganzes gebildet hätte, dass somit die erwähnte Jahreszahl zu der oben mitgeteilten Inschrift gehören würde, kann keine Rede sein. Die obige Grabesinschrift kann mit der Jahreszahl 1524 in keinem Zusammenhange stehen, da in derselben schon das „*Mil*", das heisst das tausendste Jahr zu lesen ist. Ausserdem befand sich, wie ich eben erwähnt habe, Johann Zathai am 15. März 1529 noch am Leben.[2] (Bild 82.)

[1] Egyháztörténelmi emlékek a magyarországi hitújítás korából. I. 440.
[2] Ebd.

Aus den Trümmern der Somogyer St. Ägidienabtei kam auch ein *venezianischer Pokal* zum Vorschein, der sich jetzt zu Somogyvár im Besitze der Familie des Grafen *Emerich Széchenyi*, des unlängst verstorbenen biederen Herrn von Somogyvár, befindet.

Der Pokal ist aus geblasenem Glas von der Farbe des Wassers; er steht auf einem gerippten und hohen Postament, woraus der Kelch in hübscher Formierung sich entwickelnd nur langsam seine volle Rundung erreicht. Der Kelch des Pokals ist durch emporlaufende Rippen gegliedert. Rings um den Rand laufen weisse und farbige Emailpunkte in mehreren Reihen; den Raum zwischen denselben füllt eine dreifache Reihe von Schuppen aus. Der Pokal stammt aus dem XV. Jahrhundert und ist ein venezianisches Fabrikat. (Bild 83.)

Vitya.

Vitya, heute eine Puszta zwischen Somogyvár und Gamás. Die dem heil. Jakob geweihte Eremitenkapelle[1] brannte vor dem 26. Oktober 1226 nieder. Uros, Abt von St. Martin zu Pannonhalma, hatte nämlich in der Gemarkung von Vitya von den Somogyer Burgholden ein Grundstück angekauft, worauf er dann die St. Jakobskapelle und daneben ein kleines Kloster errichtete.[2] Auf Verordnung des Königs Andreas II. wurde die niedergebrannte Kapelle vom Pannonhalmaer Abt bis zum Jahre 1230 wieder aufgebaut.[3]

III. Im Zalaer Komitat.

Almád.

Almád, heute vermutlich Monostor-Apáti,[4] nordöstlich von Tapolcza, besass eine der heil. Jungfrau geweihte Benediktinerabtei. Den Stifter und die Zeit der Stiftung kennen wir nicht; die Abtei taucht im Jahre 1222 auf.[5]

Almáder Abt Blasius verkaufte im Jahre 1282 sein in der Gemarkung von Pösze liegendes Grundstück und verwendete den Erlös für die Nahrung der Mönche, zur Aushilfe der Armen und *Ausbesserung des Klosters*.[6]

Der Almáder Abt — vermutlich Paul — bezahlt, als er unter dem Papst Johannes XXII. (1316—1334) gewählt wurde, dreiunddreissig Gulden als Taxe für die päpstliche Bestätigung.[7] Almáder Abt Paul entrichtet im Jahre 1333 sieben

---

[1] . . . „capellam Sancti Jacobi de Heremo". (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 701.) — „capellam Sancti Jacobi in nemore de villa Wicha". (Ebd. I. 711.)

[2] 1237—1240. „In coenobio Sancti Jacobi, quod wlgo Remete dicitur." (Erdélyi: A pannonhalmi főapáts. tört. I. 786.) — Ebd. I. 312., 313., 314. und 676.

[3] Ebd. I. 701.

[4] Csánki III. 18.

[5] 1222. „Ecclesie beate virginis Marie de Almad." (Fejér: Cod. Dipl. III/I. 326.) — 1249 . . . „abbas et conventus monasterii beate Virginis de Almad". (Haz. Okm. VI. 50.) — 1256 . . . „ecclesie sancte Marie de Almad" (Haz. Okm. VII. 59.) — 1272. „Nicolaus abbas ecclesie sancte Marie de Almad et conventus loci eiusdem." (Zal Okl. I. 69.)

[6] . . . „in alimenta monachorum, subsidium pauperum ac ruentis monasterii fabrice restauracionem provide convertisse". (Wenzel XII. 378.)

[7] Mon. Episc. Vespr. II. 36. Magyar Könyvszemle [Ung. Revue] 1878. 137.

Pensen in breiten Denaren für den päpstlichen Zehnten;[1] Abt Heinrich aber im Jahre 1334 sieben Pensen in kleinen Denaren.[2]

Johann, einstiger Abt von Almád, ist im Jahre 1365 Mönch des Klosters St. Martin von Pannonhalma.[3]

Der Szigligeter Kastellan Florian Berki überfiel mit mehreren Komplizen die Almáder Abtei. Die Klostertür wurde eingebrochen, Abt Paul gefangen genommen, in den Kerker geworfen und an seine Stelle ein Kleriker der Esztergomer Diözese namens Job Berki eingesetzt; die Urkunden, Gefässe, Wein, Mehl, Fleisch, lebende und eingesalzene Fische, Waffen, Bücher, Gold, Silber, goldene und silberne Gegenstände und andere unbewegliche Sachen des Klosters wurden geraubt, die Felder

Bild 84. Ruinen des Klosters Monostor-Apáti.

und die Besitzungen verwüstet. Deswegen exkommunizierte Papst Eugen IV. am 30. Jänner 1442 die Missetäter.[4]

Um den 7. April 1508 herum erschienen die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Bátta als Untersuchungskommissäre in der Almáder Abtei. Ausser dem Abt fanden sie nur noch zwei Mönche. Die Abtei lebt in zerrütteten Verhältnissen. Nicht der Abt, sondern Markus Horváth ist hier der Herr. Der Abt, der übrigens sehr dem Trunke ergeben ist, richtet sich vollständig nach ihm. Eines der besten Dörfer der Abtei befindet sich in seinen Händen; die Bedachung der Abtei ist auch sein Verdienst. Fast alle seine Verwandten liess der Abt aus Kroatien hieher kommen, die die Abtei förmlich aussaugen. Die Fronbauern des Klosters leisten mehr der Burg Vászon, als dem Kloster selbst. Die Patres beklagen sich, dass der Abt sich gar nicht um das Kloster kümmere, weshalb dasselbe auch von Tag zu Tag immer mehr in Verfall gerate. Auch an der *St. Dominikkapelle*, deren

[1] Mon. Episc. Vesp. II. 71.
[2] Ebd. II. 79.
[3] 1365 . . . „Johannem olim abbatem de Almad". (Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 503.)
[4] Mon. Episc. Vesp. III. 118 f.

Bedachung der Pannonhalmaer Abt Mathias angeordnet hatte, unterliess er ein Dach machen zu lassen. Auf solche Weise beginnen die Mauern schon zu verfallen.

Im Besitze der Abtei befinden sich im Jahre 1508:

1 vergoldetes Silberkreuz mit zwei Kreuzigungen, 1 silbernes Kreuz mit kleiner Kreuzigung, 1 Brustkreuz an vergoldeter Silberkette.

1 Monstranz aus purem Silber.

2 silberne, teilweise vergoldete Leuchter.

1 silbernes Glöcklein.

1 Büchse zur Aufbewahrung des Allerheiligsten, nach Art der Monstranz angefertigt. Eine andere Silberbüchse, die man zur Ehrung des Abtes anfertigte.

1 Paar silberne Ampeln,

1 silbernes Rauchfass.

4 Kupfer- und 1 Silberkelch, alle fünf vergoldet.

1 Krummstab aus Holz mit Kupfer am oberen Teile.

1 alte Mitra mit kleinen Perlen und drei Edelsteinen geschmückt.

6 bessere und 6 einfache Kaseln.

2 Dalmatiken und 2 Kappen für den Chor.

3 etwas verzierte und eine einfache Vorsetztafel.

3 gedruckte Messbücher.

1 geschriebene Bibel in drei Bänden.

Dörfer Vöröstó mit 26, Apáthi mit 18, Hathatk mit 14, Győr mit 6 und ein kleines Dorf unter Apáthi mit 3 Hörigen.

7 Mühlen.

5 Weingärten.

8 Zugochsen, 2 Kühe, 2 Kälber, 60 grössere Ferkel.[1]

Der Almáder Konvent war ein glaubwürdiger Ort.[2]

Die Almáder Abtei hatte *Besitzungen* im Jahre 1231 zu Magyare,[3] 1256 zu Válus,[4] bis zum Jahre 1282 zu Pösze,[5] im Jahre 1284 zu Vöröstó,[6] 1324 zu Szőllős,[7] 1408 in Fatyasháza,[8] 1468 in (Gyula-)Keszi und am Flusse Egregy im Kapolcser Tale eine Mühle. Die ganze Besitzung Monostor-Apáti war im Besitze der Abtei,[9] im Jahre 1508 auch die Dörfer Apáthi, Győr, Hathatk, Vöröstó und ein kleines Dorf unter Apáti, 7 Mühlen und 5 Weingärten.[10]

Bucsa,

Bucsa, westlich von Nagy-Kapornak, im Jahre 1333 mit der von der heil. Jungfrau benannten Benediktinerabtei.[11]

---

[1] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890. — Die kirchliche Ausstattung mitgeteilt auch von Des. Csánki: Magyarországi benczések egy bibliographiai inventariuma 1508-ból (Magyar Könyvszemle 1881. 293 f.)

[2] 1272. (Zal. Okl. I. 69.)

[3] Csánki III. 80. 126.

[4] Haz. Okm. VII. 59.

[5] Wenzel XII. 378.

[6] Haz. Okm. V. 67.

[7] Zal. Okl. I. 174 f.

[8] 1408. „Colmannum filium Petri, iobagionem abbatis de Almad in possessione sua Fathasyahaza commorantem furem et hospitem furis." (Zal. Okl. II. 337.)

[9] 1468. (Zal. Okl. II. 587—590.)

[10] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890.

[11] Jakob Rupp: Magyarország helyrajzi története [Topogr. Geschichte Ungarns] I. 279.

Csatár.

Csatár, südlich von Zala-Egerszeg. Die dem heil. Petrus geweihte Abtei wurde vor dem Jahre 1141 unter der Regierung des Königs Béla II. vom Komes Martin und seiner Gemahlin Magdalene gegründet und materiell gut bestellt.[1] Dieser Komes Martin gehörte wahrscheinlich dem Geschlechte Gút-Keled an.[2]

Die Kirche der Csatárer Abtei besass in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts drei Altäre. Der Hochaltar stand zu Ehren des heil. Apostels Petrus, die beiden Seitenaltäre zu Ehren Christians, bezw. der heil. Jungfrau.

In allen drei Altären befanden sich mehrere Heiligenreliquien, und zwar im Hochaltar St. Petri die Reliquien des heil. Apostels Petrus, Jakobus, des Märtyrers Vinzenz, des Konfessors Martinus, der heil. Jungfrau und Märtyrerin Margarethe; im St. Christiansaltar diejenigen des heil. Christian, des Grabes Christi, Johannes des Täufers, Johannes Evangelisten, des Märtyrers Stephan; im Altar der heil. Jungfrau diejenigen der heil. Jungfrau, Erzengels Michael, des heil. Georg, Kosmas-Damian, des König Stefan und Konfessors, des heil. Heinrich und der heil, Agatha.[3]

Der Csatárer Abtei gehörte die Bibel, Gút-Keled genannt. Dieselbe wurde in zwei Bänden in prächtiger Ausführung, mit Miniaturen geschmückt, im XI. Jahrhundert angefertigt.

Magister Veit, Patron der Csatárer Abtei, kam Mitte des XIII. Jahrhunderts in Geldverlegenheit. Um sich aus derselben zu ziehen, lieh er am Nikolaitag Geld vom Vasvárer Juden Wolfgang und verpfändete ihm die Bibel unter der Bedingung, dass er in der Oktave der heil. Jungfrau $4^1/_2$, der Csatárer Abt aber 3 Mark zurückzahlen werde; ausserdem wird er ihm noch am Faschingsdienstag und am Johannistag je 10 Mark erstatten; falls er dies unterlassen würde, so übergeht die Bibel, die man vorläufig bei der Abtei niedergelegt hatte, in den Besitz des Juden.

Es geschah auch so. Nicht nur, dass Meister Veit die $27^1/_2$ Mark nicht zurück zahlte, sondern seine Schuld beim Juden Wolfgang stieg sogar auf 70 Mark. So kam die Bibel tatsächlich in den Besitz des Juden, von wo sie dann in das Benediktinerkloster zu Admont wanderte, wo man sie noch heutzutag in der Bibliothek unter der Signatur Cod. *A)* und *B)* aufbewahrt.

Für die Bibel entschädigte Meister Veit die Abtei, indem er ihr im Jahre 1263 die neben der St. Michaelskirche am Muraflusse und die im Somogyer Komitat am Laploch liegenden Besitzungen überliess.[4]

Am 1. April 1508 trafen die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Bátta als Untersuchungskommissäre in Csatár ein. Hier befand sich ausser dem Abt Johann Szalay nur noch ein Mönch; und dieser war noch dazu ein Flüchtling, der aus einem anderen Orden hieher kam, ein Kneip- und Trinkbruder, und stand auf feindlichem Fusse mit dem Abt. Der Abt verteilte unter seine Fronbauern die Steuer von je einem Kübel Hafer, angeblich, um dieselbe den Kommissären auszuliefern, doch gab er ihnen garnichts; er sagte ihnen im Gegenteil, dass er ihnen

---

[1] „Predium Chiatarii, in quo monasterium est edificatum" . . . „Sancti Petri monasterio, quod in Kathariensi construximus predio" . . . Ladislaus Fejérpataky: A Gút-Keled biblia. (Magyar Könyvszemle 1892/93. 15. und 18.)

[2] Karácsonyi: A magyar nemzetségek története a XIV. század közepéig. II. 21.

[3] Fejérpataky: A Gút-Keled biblia. (Magy. Könyvszemle 1892/93. 11.)

[4] Ebd. 5 ff.

für ihre Auslagen nichts geben könne, ausser er müsste sich selbst verkaufen oder verpfänden. Die Privilegien des Klosters übergab er in die Hände eines Laien namens Georg Terecsényi, und nun will er sie an einen Augustinermönch ausliefern.

Damals befanden sich im Besitze der Abtei: 3 vergoldete Silberkelche, 5 einfache alte Kaseln, 2 Messbücher, 3 Pferde, 1 Ochs, 2 Kühe, 2 Schweine, 2 Weingärten, 1 Fischteich und 1 Mühle. Zu alldem gehörten noch 12 Hörige.[1]

Ausser zu Csatár[2] hatte die Abtei im Jahre 1513 auch noch in Botfalva und Elvesfalva *Besitzungen*.[3]

Der Csatárer Konvent war ein glaubwürdiger Ort.[4]

Hahót.

Hahót, südwestlich von Rajk. Das Benediktinerkloster zu Ehren der heil. Margarethe[5] wurde vor dem Jahre 1234 von Arnold, Sohn des Buzád, aus dem Geschlechte Hahót, gestiftet[6] und auch erbaut.[7] Im Jahre 1234 ist schon Dominik Propst des Klosters.[8]

Alle drei Zweige des Geschlechts versehen die Abtei mit Pfründen, und zwar esen wir unter den Gebern die Namen Michaels, Akatius, Nikolaus und Dionysius, der Söhne des Komes Hahót; ferner diejenigen des Buzád, Csák, Lancelot und Tristan, der Söhne des Banus Buzád;[9] endlich die Namen Arnolds, Keleds und Panyts, der Söhne des Komes Arnold.

Die Abtei ist schon im Jahre 1234 in der Gemarkung von Assziágy (Szilvágy), Barnak, Berzencze, Hahót, Henye, Kőhalom, Rajk, Sokoród, Pölöske-Szent-Mihály, Tolna-Szántó und Ung begütert und besitzt nahe bei Henye am Flüsschen Zala eine auf vier Räder und vier Paar Steine arbeitende Mühle.[10]

Das Patronatsrecht über das Kloster kommt der Familie der Gründer zu, doch kann ein jedes Mitglied des Geschlechtes Hahót hier begraben werden.[11]

Lorenz, Sohn des Herbordus von Hahót und der Sohn des ersteren, Jakob, gehen im Jahre 1356 mit Nikolaus, dem Sohne des Herbordus von Hahót, einen Vertrag ein, wonach sie das bisher gemeinsam ausgeübte Patronatsrecht des Hahóter Klosters untereinander halbieren.[12]

Die Hahóter Abtei war im Jahre 1479 Tochterkloster der Somogyer St. Ägidien-

---

[1] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890. — Die kirchliche Ausstattung auch bei Csánki: Magyarországi benczések egy bibliographiai inventariuma 1508-ból. (Magyar Könyvszemle 1881. 292 f.

[2] Fejér: Cod. Dipl. II. 88.

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 32206.

[4] Zal. Okl. I. 191., 292. und II. 288.

[5] 1234 . . . „monasterio beate Margarete de Hoholt". (Zal. Okl. I. 7.) — 1356 . . . „in dicta possessione Haholth vocata ab occidente due sessiones a parte monasterii beate Margarethe virginis et martiris". (Zal. Okl. I 566.)

[6] 1234 . . . „et per eundem Arnoldum filium Buzad dictum monasterium est institutum et fundatum". (Zal. Okl. I. 8.)

[7] . . . „qui predictum monasterium edificasse dicitur". (Zal. Okl. I 7.)

[8] 1234 . . . „ad peticionem fratris Dominici prioris de Pyliske monasterii beate Margarethe virginis de Haholth". (Hazai Okm. VII. 23; Fejér: Cod. Dipl. VIII/I. 146.)

[9] Karácsonyi: A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig. Geneal. Tafel zwischen Seite 116 und 117.

[10] Zal. Okl. I. 7 f. — Zal. Okl. II. 287.

[11] Zal. Okl. I. 8.

[12] Ebd. I. 566.

abtei.[1] Auf Grund dieses Verhältnisses benachrichtigt der Somogyer Abt Michael am 25. Mai 1529 Bernhard Sárkány von Ákosházy und Johann Hahót als Patrone der Hahóter Abtei, dass er den Hahóter Abt vor sich zitiert und ihn aufgefordert habe, seine Stelle niederzulegen und sich in den Somogyer Konvent zurückzuziehen.[2]

Schon vordem geht es ganz eigentümlich in Hahót zu. Am 31. März 1508 brachten nämlich die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Bátta als Untersuchungskommissäre in Erfahrung, dass zu Hahót ein weltlicher Priester sich als Pfarrer betrage, dass er die Kirchenschlüssel zu sich genommen habe und dem Abt Mathias den Zutritt in die Kirche nur dann gewähre, wenn es ihm beliebt. Mit Genehmigung der Patrone entfernten die Kommissäre diesen Priester und übergaben die Kirchenschlüssel dem Abt. Übrigens kamen in bezug auf den moralischen Lebenswandel des Abtes sehr verdächtige Gerüchte zu den Ohren der Untersuchungskommissäre.[3]

Nach dem Berichte der Kommissäre besass die Abtei damals 2 Weingärten, 2 Pferde, 2 Ochsen, 3 gute und 8 abgetragene Kaseln, 5 Silber- und 2 Kupferkelche, 1 Silberkreuz und eine Tafel mit 39 verschiedenen Heiligenreliquien.[4]

Das Hahóter Kloster war ein glaubwürdiger Ort.[5]

Kapornak.

Kapornak (heute Nagy-Kapornak, südwestlich von Zala-Egerszeg) mit der von dem heil. Erlöser benannten Benediktinerabtei.[6] Die erste Spur derselben zeigt sich im XII. Jahrhundert. Vor dem Jahre 1196 ist Patron derselben Martin, Sohn des Georg aus dem Geschlechte Kádár. Nach dem Erlöschen seiner Linie fiel das Patronatsrecht an König Béla III. zurück, welcher dasselbe an Komes Benedikt verlieh, während es König Andreas II. auch auf Michael und Heinrich, Söhne des Benedikt ausdehnte.[7]

Am 7. April 1508 erscheinen die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Bátta als Untersuchungskommissäre im Kloster zu Kapornak. Nach ihrem Berichte befinden sich hier ausser dem Abt noch neun Mönche, die man auf ihr Gewissen nach allen Richtungen hin ausforschte, ohne dass auch nur ein einziges Wort gegen ihren Abt laut wurde. Von Laien aber wurden sie in Kenntnis gesetzt, dass der Abt sich mit Geschäften befasse, denn er kauft Wein ein und verkauft ihn mit Profit, seinen Bauern borgt er Geld auf Zinsen; so hat er einem vier Gulden geliehen und nahm dafür als Zinsen 25 ungarische Denare. Übrigens hatte der Abt das Kloster ganz hübsch ausgebaut und dasselbe in guten Zustand gesetzt, auch die silbernen Schätze und Gewänder der Kirche hatte er schön vermehrt; und alldies, wie auch das Konventsiegel wird der Sitte gemäss unter dreifachem Verschluss gehütet. Der eine Schlüssel befand sich beim Abt, der zweite

[1] „Ecclesia seu monasterium filialis abbacie Simigiensi immediate subiecta." (Csánki: III. 58.)

[2] Füssy: A Szent-Egyedről nevezett somogyvári benczés apáts. [Benediktinerabtei St. Ägidius] (Kath. Szemle 1902. 132.)

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890.

[4] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890. — Csánki: Magyarországi benczések egy bibliographiai inventariuma 1508-ból. (Magyar Könyvszemle 1881. 292 f.)

[5] Zal. Okl. II. 287.

[6] 1230 . . . „monasterio sancti Salvatoris". (Haz. Okm. VI. 26.)

[7] Knauz: Monum. Eccl. Strig. I. 201 f. und Wenzel VI. 353 f.

beim Kustos, der dritte beim Konvent. Auch das Güterverzeichnis der Abtei fand man in vollster Ordnung.[1]

Am 14. Feber 1530 werden wir vom Kapornaker Abt und Konvent in Kenntnis gesetzt, dass die zum Plafond der Kirche nötigen Balken, Siber- und Goldplättchen, Zinnober- und Lazurinfarbe teilweise der Meister selbst, Michael Menyező von Mezőlak, ganz umsonst geliefert hatte. Darum bekam er vom Abt und Konvent eine Bauernsession und einen Mühlplatz zu Kapornak.[2]

Anton, Abt von Kapornak, war ein Anhänger Zápolyas und stand beim Hofe des Königs Ferdinand im Rufe eines Hochverräters, weswegen man auch in seine Stelle einen anderen einsetzen wollte. Zweimal — am 4. März und 23. April 1530 — schreibt Ferdinand dem Egerer Bischof Thomas Szalaházy, er möge die Kapornaker Abtei dem päpstlichen Gesandten Vinzenz Pimpinella übergeben.[3] Doch verblieb Abt Anton trotz alldem in seiner Würde, er überträgt sogar am 1. Juli 1530 infolge seines hohen Alters die Verwaltung der Abteigüter und des Kapornaker Kastells an seinen eigenen Bruder, den Schreiber Albert, den er sich zum Nachfolger auserkoren. Auf solche Weise, dachte er, sei er von materiellen Sorgen befreit und brauche nicht den Gottesdienst zu vernachlässigen. Diese seine Vorkehrungen genehmigte der Konvent schon am zweiten Tag und, was noch mehr, Albert wurde schon im voraus zum Abt gewählt.[4]

An Stelle der einstigen Kirche und Kloster der Kapornaker Abtei steht heute ebenfalls eine Kirche und ein Kloster. Die alte Kirche war dreischiffig. Ausser der halbkreisförmigen Apsis, dem doppelten Turm, der dazwischen sich hinziehenden Frontmauer und den in der Erde verborgenen Grundmauern blieb von der alten Kirche nichts anderes übrig.[5] Die halbrundbogigen Zwillingsfenster in den Türmen sind vermauert worden, doch sind sie von innen aus gut sichtbar.

Ausser zu Kapornak war die Abtei noch in der Gemarkung von Csány (1513), Ecsér, Ivánfölde, Kalos, Karinta, Ecser (1468). Ivánfölde (1463), Kalos (1513), Karinta (1453), Kavas (1351), Lengyel (1513), Szölcz (1458), Veczkend (1451), Zágorhida (1458),[6] Alka und Szántó[7] (1230) begütert

Tihany.

Tihany, südlich von Balaton-Füred. Die Tihanyer Abtei wurde von König Andreas I.[8] zu Ehren der heil. Jungfrau und des heil. Anianus Bischofs und Konfessors gegründet.[9]

---

[1] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890.

[2] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából II. 13.

[3] Ebd. II. 16, 32.

[4] Ebd. II. 44.

[5] Flórian Römer: Román- és átmenetkorú építmények hazánk területén. (Archaeol. Közl. Bd. X, II. 23 f.)

[6] Csánki III. 158.

[7] Hazai Okm. VI. 26.

[8] Chronicon Pictum Vindobonense cap. XLIX.: „Eo tempore rex Andreas iuxta Balatun construxit monasterium in honore sancti Aniani, in loco, qui dicitur Tyhon." (M. Flor.: Fontes Domest. II. 159.)

[9] 1055 . . . „Unde itaque christianissimus sceptifer Andreas, iussu auctoritativo sub cartali testamento huius privilegii exarari edixit thomo presente seriatim monstrante, quicquid ad ecclesiam sancte Marie sanctique Aniani episcopi et confessoris in loco, qui vulgo dicitur *Tichon* super Balatin." (Fejér: Cod. Dipl. I. 388.) — 1211 . . . „ad ecclesiam Sancte Marie, Sancti Aniani episcopi et confessoris in loco, qui vulgo dicitur Tychon super Bolotin". (Wenzel I. 107.)

Bild 85. Eremitenwohnungen in Tihany.

Die Abtei wurde auf einer Halbinsel erbaut und von einem durch Menschenhand gezogenen Graben umgeben.[1]

Der König siedelte die Benediktinermönche zur Ehrung der Heiligen und zur eifrigen und unterbrochenen Verrichtung des Gottesdienstes in Tihany an.[2]

Der Gründer der Abtei, König Andreas I., wurde zu Tihany begraben.[3]

Thomas, Abt von Tihany, entrichtet im Jahre 1333 zwölf Groschen,[4] im Jahre 1334 aber zwei Mark als päpstlichen Zehnten.

---

[1] 1055 . . . „Tradidit enim inibi gloriosus prefatus rex locum prescriptum, in qua eadem insula scilicet fundata est ecclesia cum suis terminis, quorum nomina sic adnotantur: Est lacus in circuitu et vallum ab antiquis labore manuum operatum et factum, quicquid infra hec continetur in piscacionibus, in arundinetis, ibi pertinencia sunt. Est in eodem lacu locus, qui vocatur petra cum ceteris inib pertinens." (Fejér: Cod. Dipl. I. 389.) — 1211 . . . „tradidit enim inibi gloriosus prefatus rex locum prescriptum, in qua eadem insula scilicet fundata est ecclesia cum suis terminis". (Wenzel I. 107.) — 1288...„religiosi viri, frater Thomas abbas et totus conventus monasterii sancti anyani de Insula Balatin de Tyhon, ordinis sancti Benedicti". (Knauz: Monumenta ecclesiae Strigoniensis. II. 243.) — 1392 . . . „ecclesie sue sancti Aniani confessoris in *insula* Tichoniensi constructe". (Fejér: Cod. Dipl. X/II. 73.)

[2] 1055 . . . „Ad servicium quoque divinum strenue et indefesse peragendum, sed et ad laudem ac sanctorum veneracionem monachorum gregem ibidem aggregavimus, quibus et necessaria queque ad victum, potum seu vestitum forent, ex regali habundancia administravimus, ne in Dei servicio tepescant vel vacandi occasionem habeant." (Fejér: Cod. Dipl. I. 392.)

[3] 1211 . . . „monasterio in honorem Sancti Aniani de progenitore nostro rege Andrea recolende memorie in monte Thichon fundato, *ubi eciam fundatoris corpus pie et devote sepultum requiescit*". (Wenzel I. 106.) — *Chronicon Pictum Vindobonense* cap. LI.: „Sepultus est autem in monasterio sancti Aniani confessoris, quod idem rex construxit in Tihon iuxta lacum Balaton." (M. Florianus: Fontes Domestici II. 165.)

[4] Mon. Episc. Vesp. II. 71.

Von der Tihanyer Abtei ist an der Tihanyer Halbinsel *Oroszkő* oder die „Eremitenwohnungen" zu unterscheiden.[1] Bei denselben stand die Kirche von Oroszkő im Jahre 1211, dem heil. Nikolaus geweiht[2] (Bild 85.)

Die zu Oroszkő wohnenden Mönche standen unter einem besonderen Prior.[3]

Im östlichen Teile der Tihanyer Halbinsel befinden sich etliche fünf Felsenhöhlen, die unter dem Namen *„Eremitenwohnungen"* (Remete-lakások) bekannt sind. In diese zogen sich einst fromme Eremiten zurück, um ihre Andacht zu verrichten.

Bild 86. Teil der Tihanyer Krypta mit dem Grabsteine des Königs Andreas I.

Die vorgefundenen Höhlungen wurden je nach Bedarf vergrössert und umgestaltet. Was sich auf diese Weise aus den Grotten machen liess, war gut genug für die einfache Lebensweise der Eremiten, aber vom Standpunkte der Baukunst kann man daraus kaum etwas lernen.[4] Historisch betrachtet dagegen, reihen sich diese Wohnungen vortrefflich an diejenigen der Eremiten von Szkalka, Zobor und Zebegény.

[1] 1266 . . . „Locum ipsum, in quo prefatum monasterium situm est, cum omnibus pertinenciis suis, *cellam monachorum*, que *Vruzku* vulgariter nominatur." (Wenzel III. 140. Mon. Episc. Vespr. I. 152. Fejér: Cod. Dipl. VI/II. 88.)

[2] . . . „ecclesie beati Nicholay de Horozcueh". (Wenzel I. 124.) — 1309 . . . „ecclesie sancti Nicolai de Uruzku". (Anjoukori Okmánytár I. 176.) — 1314 . . . „sancti Nicolai de Vrusku". (Ebd. I. 366.)

[3] 1312 . . . „fratre Nicolao priore de Orozku". (Zal. Okl. I. 137.) 1322 . . . „Nicolao priore de Orozku." (Haz. Okm. I. 116.) — 1329 . . . „fratre Salomone priore sancti Nicolai de Uruzku hominis nostri". (Zal. Okl. I. 239.)

[4] Die Tihanyer Eremitenwohnungen beschrieb Eitelberger: Jahrbuch der Central-Commission I. 1856. 119 ff. — Ihm folgt Arnold Ipolyi: Magyar régészeti Repertorium. (Archaeol. Közl. II. 208—210.) — Römer: A barlanglakókról, nevezetesen a magyarhoni lakott barlangokról [Ueber bewohnte Höhlen besonders in Ungarn.] (Archaeolog. Közlem. VII, Heft II. 138—145.)

Im Jahre 1266 gehören zu der Tihanyer Abtei auch die Kapellen *St. Dominik*, *St. Elisabeth*, *Maria-Magdalena* und *St. Michael*.[1]

Als die Äbte Gregor Thurzó von Zalavár und Nikolaus von Bátta am 8. April 1508 das Tihanyer Kloster untersuchten, fanden sie den Kommendator nicht in Tihany, da er durch ämtliche Geschäfte vom Kloster ferngehalten wurde. Doch empfingen seine Untergeordneten die Kommissäre mit aller möglichen Freundlichkeit und Ehrerbietung. Die Untersuchung stellte fest, dass der gegenwärtige Kommendator das Kloster nach Möglichkeit ausgebessert und hergestellt hatte und bereit sei, alldas umzugestalten, was einer Erneuerung bedürftig ist, damit der Orden durch den Zustand des Klosters vollständig zufriedengestellt werde. Unter dem Abt standen damals nur vier Mönche, darunter drei Priester und ein Laienbruder, die vom Abt einen Gehalt bezogen; doch beanständeten dies die Kommissäre und verboten es.[2]

Im Jahre 1537 bittet der Veszprémer Bischof Martin Kecsethy König Ferdinand I. um eine die Tihanyer Abtei betreffende Schenkungsurkunde.[3] Damals also kam die Abtei unter die Gewalt des Veszprémer Bischofs.

Die Tihanyer Abtei war ein glaubwürdiger Ort.[4]

Das heutige Tihanyer Kloster und Kirche wurde im XVIII. Jahrhundert erbaut doch stammt die *Krypta* aus dem XI. Jahrhundert. Der Grundplan der orientierten Krypta bildet ein längliches Viereck, welches durch drei Säulenpaare in drei Schiffe geteilt wird. Der Zugang zur Krypta mündet in das Nord- und Südschiff derselben. Im östlichen Teile der drei Schiffe der Krypta ist je ein Rundfenster mit ein- und ausgehender Wandung angebracht. Die Kapitäle der Säulen sind einfache viereckige Platten; desgleichen waren auch die Säulenfüsse, doch wurden dieselben bei der jüngsten Restaurierung (1889) abgenommen und auf diese Art steigen heute die Säulen plötzlich, ohne jeden Übergang aus dem Boden empor.[5] Alle drei Schiffe sind von Kreuzgewölben überdeckt, doch im Mittelschiffe berühren sich die Kanten der einander gegenüber aufsteigenden Bögen nicht. Die Wölbung des Mittelschiffes wird von drei Paar Säulen und im West- und Ostteile von je zwei Wandpfeilern getragen; die Wölbung der Seitenschiffe aber ruht nach dem Mittelschiffe hin auf den eben erwähnten drei Säulenpaaren und im östlichen und westlichen Schluss an je einem Wandpfeiler, an der Nord- und Südseite der Krypta dagegen an je drei Wand- und je zwei Eckpfeilern.

In der Mauer des südlichen Seitenschiffes der Tihanyer Krypta, zwischen dem ersten und zweiten Wandpfeiler ist der *Grabstein* des Königs Andreas I. zu sehen. Derselbe ist mit einem Kreuze geschmückt, woraus abwärts sich ein schraubenförmiger Stengel ausdehnt. (Bild 86.)

Grabsteine mit Kreuz bilden den ältesten Typus der Grabmäler und eben, deswegen kann man das Tihanyer Grabkreuz unter sehr wertvolle Kunstdenkmäler einreihen. Dasselbe wurde im Jahre 1889, zur Zeit der Restauration der Kirche,

---

[1] Mon. Episc. Vespr. I. 152.

[2] Ung. Staatsarchiv. Dl. 21890.

[3] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából III.

[4] 1342 . . . „Petrum clericum altaris nostri ministrum misissemus." (Zal. Okl. I. 400.)

[5] Julius Pasteiner: Építészeti Emlékek a Dunán túl [Baudenkmäler jenseits der Donau], Az Osztrák-magyar Monarchia írásban és képben. [Österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild]. Bd. IV. (Budapest, 1896). S. 111.

aus seiner Stelle herausgenommen und in der Richtung des mit rotem Steine sorgfältig ausgelegten Grabes — des Grabes Andreas I. — dorthin gestellt, wo es sich heute befindet.[1]

Besitzungen der Abtei: Ausser zu Tihany und Apáti ist die Abtei noch in der Gemarkung von Arács, Aszófő, Szent-Péter-Dörgicse, Füred, Kék, Kis-Pécsel, Kövesd, Örményes (heute Örvényes). Siske, Szőllős, Vászoly,[2] Apátúr oder Apátlaka, Dörgicse, Keszi, Örs, Örs-Kál, Papsoka, Szent-Benedek-Kál und Tóti begütert.[3]

Zalavár.

Zalavár (nördlich von Balaton-Magyaród) war schon vor der ungarischen Landnahme ein Knotenpunkt des Christentums. Der slavische Fürst Privina liess auf dem neben dem Flusse Sala sich erstreckenden, sumpfigen und gebüschreichen Gebiete eine Burg und darin eine Kirche bauen, die der Salzburger Bischof Liupramm im Jahre 850 *zu Ehren der heiligen Jungfrau* einweihte.

Dann errichtete er in der Stadt Mosaburg (Zalavár) selbst zwei Kirchen, die eine zu Ehren des *heil. Märtyrers Adrianus*, die andere zu Ehren des *heil. Johannes des Täufers*. Neben der St. Adriankirche wurde gleichzeitig eine Benediktinerabtei errichtet. Davon erhielten sich bis in unsere Tage etliche künstlerisch wertvolle Details.[4]

König Stephan der Heilige gründet im Jahre 1019 zu Zalavár, auf der Insel des Zalaflusses ein Benediktinerkloster zu Ehren des heil. Märtyrers Adrianus.[5] Der Patron der Abtei ist der ungarische König.[6]

Die Zalavárer Abtei brannte im Jahre 1341 nieder.[7] Damals ging unter anderem auch die der heil. Jungfrau geweihte Kapelle und mit ihr viele Urkunden, kirchliche Geräte und Gewänder zugrunde.[8]

Am 23. September 1472 gab König Mathias Hunyadi dem Veszprémer Bischof Mathias den Auftrag, er möge die Pfarrer Peter von Gelse, Elias von Felső-Rajk,

---

[1] Viktor Récsey: A tihanyi katakomba régiségei [Altertümer der Tihanyer Katakombe] erschienen in Budapesti Hirlap am 4. November 1889. Nr. 304.

[2] 1416 . . . „Apati extra murum et fossatum ibidem existenti et aliarum porcionum possessionariarum ipsius domini abbatis, scilicet in Arach, Kek, Fyred predicta, Syske, A(szofew), Kewesd, Ermenes, Odwary, Zewles, Kyspechel et Dergeche sancti Petri vocatis habitarum." (Zal. Okl. II. 403. und Hausarchiv des Veszpr. Kap. 1416, Arács 10.) — Paar Zeilen tiefer lesen wir anstatt „Syske" (II. 404) „*Vaason*", ferner „*Wassul*" (ebd. II. 413.) und „*Wassol*". (Ebd. II. 415.)

[3] Csánki III. 189.

[4] Füssy: A zalavári apátság története 14—15, 18—19, 435—442.

[5] „MXVIIII dedicatur ecclesia S. Adriani m." (Adnotationes chronologicae in codice missali seculi 12-i, — mitgeteilt von M. Flor.: Fontes Domest. III. 208.)

[6] 1477 . . . „in ecclesia sancti Adriani martyris in *insula Zala* . . . quod de iure patronatus regis Ungarie . . . existit." (Mon. Episc. Vesp. III. 247.)

[7] Füssy Tamás: A zalavári apátság tört. 519.

[8] 1347 . . . „in sigillo *per inopinabilis et damnabilis ignis ardorem, quo sacristia eiusdem monasterii et fere omnia ornamenta et paramenta ac privilegialia instrumenta combusta existunt*, cera ad latus charte ipsius privilegii liquefacta adherens, in litteris tamen et sigillo eiusdem patris nostri charissimi satis apparens fore videbatur et iustum" . . . „nam *cum capella, in honorem beate virginis in sepe dicto monasterio Sancti Adriani martyris constructa* et pro conservatorio bonorum eiusdem deputata. ncensa fuerunt literalia monumenta sanctorum regum, videlicet Stephani et Ladislai et aliorum quam plurimorum principum super collacionibus, institucionibus, ipsi monasterio per eosdem factis, simul cum aliis rebus ecclesiasticis, scilicet crucibus, ornamentis et plenariis auro et lapidibus preciosis adornatis in eodem sunt combusta". (Fejér: Cod. Dipl. IX/I. 461.)

Peter von Alsó-Rajk, Peter von Kerecsen, Johann von Igriczi, Paul von Isabor, Lukas von Boldogasszonyfalva und Sebastian von Ung, die zur Zalavárer Abtei gehören, nicht seiner Jurisdiktion unterwerfen, und falls er gegen sie ein Urteil gefällt, möge er dasselbe zurückziehen.[1]

Der Zalavárer Abt pflegte die seiner Jurisdiktion unterliegenden Pfarrer dienstlich zu besuchen. Im Jahre 1508 befahl König Vladislaus II. den betreffenden Pfarrern, dem Zalavárer Abt Gregor Thurzó in Erfüllung dieser seiner Pflicht keine Hindernisse in den Weg zu legen.[2]

Trotz alldem beklagt sich der Zalavárer Abt schon im Jahre 1512 bei dem heil. römischen Stuhle, dass ihm die Pfarrer von Gelse, Komár, Galambok, Karos, Rajk und Igricze den Gehorsam verweigerten.[3]

Im Jahre 1474 erteilt König Mathias Hunyadi der Stadt Zalavár das Recht des Wochenmarktes für Dienstag.[4]

Im Jahre 1553 fand man bei der Aufnahme des Inventars zu *Zalavár* sieben zinnerne Schüsseln, „woraus die Brüder essen", vier zinnerne Kannen und ein kupfernes Waschbecken; zu *Apáti* und *Esztergár* je zehn volle Bienenkörbe und 25 Pinten Honig; in der Kirche von *Rada* eine Tafel mit zwei perlbelegten Henkeln.[5]

Die Ausstattung der Zalavárer Kirche im Jahre 1553 lässt sich aus folgendem überblicken:

1 vergoldetes grosses, in der Mitte gebrochenes Silberkreuz. 1 Kreuz aus Holz, mit Gold beschlagen, daran 21 Steine, während die übrigen fehlen. 2 silberne Handreliquien (Reliquienbehälter) vom Ellbogen bis zum Faustgelenk vergoldet. Eine kleine vergoldete Silberhand mit vier Fingern, von denen einer verstümmelt ist. 3 kleine Monstranzen mit der Kreuzigung an der Spitze. Eine vergoldete Kupfermonstranz. 2 kleine tafelartige Reliquienbehälter. 1 silbernes Rauchfass mit vier silbernen Ketten. 1 silbernes Weihrauchgefäss mit vergoldetem Rande; in demselben 1 Silberlöffel. 2 silberne, 4 zinnerne Ampeln. 2 kleine Kupferbüchsen mit Reliquien. 1 Horn König Stephans des Heiligen, an beiden Enden kunstvoll mit Silber beschlagen. In einer Truhe 7 silberverzierte Goldkelche samt Patene und 3 Korporalien; im Lädchen Pergament und Papierblätter. 1 Kupferkelch. 1 goldverzierter silberner Krummstab, dessen Stiel aus drei Teilen besteht, im vierten oder im oberen Teile 13 Steine. Eine Mitra aus gesponnenem Gold mit Flitterwerk besäet und an den herabhängenden Bändern mit sechs länglichen, goldverzierten Silberknöpfen. Eine Mitra aus weissem Kamelott mit Goldschnur eingefasst, mit zwei goldverzierten Silberknöpfen, woraus zwei goldverzierte Silberkreuze emporsteigen, an den Spitzen. Eine Mitra aus rotem Samt, mit Goldborten besetzt, an zwei Stellen mit Perlen und Flitterwerk besäet; die Spitzen laufen in zwei eichelförmigen Silberknöpfen aus. 2 Reliquienbehälter, die man um den Hals trägt (monile), beide aus goldverziertem Silber; der eine ist grösser und hängt an einer Silberkette; auf demselben vier Steine in der Mitte und drei Bilder auf Perlmutter; auf dem kleineren Kreuzigung, daneben zwei Bilder, an der anderen Seite ein Engel und ein Bild.

[1] . . . „ecclesiarum parochialium *plebanos ad ecclesiam nostram Zaladiensem*, que nunc legitimo rectore caret, *pertinentes*." (Zal. Okl. II. 596.)

[2] Füssy: A zalavári apátság tört. 562.

[3] Ebd. 563.

[4] Zal. Okl. II. 599.

[5] Füssy: A zalavári apáts. tört. 602.

1 schleierartiges Tuch, welches man auf den Krummstab bindet; die Hälfte ist mit Perlen besetzt und an drei Stellen laufen goldgewebte Borten. 1 Tuch für den Krummstab, die Hälfte davon aus roter Seide. 1 langes Leinentuch, auf zwei Seiten mit gestreifter Seide eingesäumt. 2 lange Tücher aus Taft, das eine gestreift, das andere rot. 1 Leinentuch mit handbreiter Stickerei am Saume. 2 Leinentücher mit Stickerei an den Säumen. Eine weisse Palla (custodia) mit Seide ausgenäht und mit einem Lamm in der Mitte. 3 geblümte, 2 golddurchwirkte und teilweise mit Perlen besetzte Pallen (custodia). 1 kupferner Wärmapfel. 1 Pluviale (Chorkappe) mit einer Art von Kapuze und Bild, von demselben hängt ein quastenartiger Knopf herunter. 2 Alben aus feinem Leinen. 2 Truhen mit Urkunden der Kirche, die eine ganz, die andere bis zur Hälfte voll. 1 sehr kleiner Silberlöffel; eine vergoldete Büchse; 1 Paar Schuhe aus weissem Kamelott und geblümte Handschuhe aus gestrickter Wolle für Pontifikalmesse.

Vorhanden sind 15 Kaseln:

Die *erste* aus rotem Samt mit fünf Goldbildern am Rückblatte. „Minden szerével megvagyon", das heisst: vorhanden ist dazu die Stola, Manipel, Humerale und Gürtel.

Die *zweite* aus weissem, golddurchwirktem Kamelott, mit Goldborte im Kreuz und mit vollständigem Zugehör.

Die *dritte* ebenfalls aus weissem Kamelott mit breitem Goldkreuz und vollständigem Zugehör.

Die *vierte* aus rot- und schwarzgeblümtem Goldsamt. Den Gürtel (ung. *öv*) — der Text nennt ihn „*iv*" — abgerechnet, ist das ganze Zugehör vorhanden.

Die *fünfte* aus schwarzem Kamelhaar, ohne Gürtel.

Die *sechste* aus gelbem geblümten Samt; dazu nur das Humerale.

Die *siebente* aus gelbem Kamelott mit weissem Kamelottkreuze. Der Gürtel fehlt schon.

Die *achte* aus dunkelblauem Samt mit weissem Kamelottkreuze. Der Gürtel fehlt schon.

Die *neunte* aus grünem Kamelott mit weissem Kamelottkreuze. Das ganze Zugehör fehlt.

Die *zehnte* aus rotem geblümten Goldbrokat, darauf ein weisses Kreuz und Kreuzigung; mit vollständigem Zugehör.

Die *elfte* aus rotem goldgeblümten Kamelott mit Kreuzigung darauf. Vollständiges Zugehör.

Die *zwölfte* aus rotem geblümten Goldbrokat, darauf Goldborten im Kreuz. Vollständiges Zugehör.

Die *dreizehnte* aus dunkelblauem goldgeblümten Kamelott mit weisser Kreuzigung. Der Manipel fehlt.

Die *vierzehnte* aus goldfarbigem Kamelott mit weichselfarbigem Kamelottkreuze. Vollständiges Zugehör.

Die *fünfzehnte* aus grünem, aschgrau geblümtem serbischen Kamelott mit Kreuzigung. Dazu ein Humerale und Gürtel.

Ausser den fünfzehn Kaseln ist noch von einer weiss-rot-gelben Kamelottkasel mit weisser Kreuzigung die Rede. Ferner werden zwei minderwertige Stolen, die eine aus Kamelhaar, die andere aus weissem Kamelott, erwähnt.

Dalmatiken: 2 aus weissem Kamelott, 2 aus Leinen, eine minderwertig, fadenscheinig, fleischfarbig, mit zwei Goldborten.

5 Chorkappen (pluviale), darunter zwei aus glattem rotem Kamelott; eine aus weissem Kamelott mit Goldborten am Saume; eine aus rotem moirierten Kamelhaar mit dunkelblauem Kamelott eingesäumt; eine aus Kamelott, minderwertig und fadenscheinig.

Ausser alldem werden noch fünf *Vorsetztafeln* (antipendium) erwähnt. Die eine mit grünem Samt eingefasst und Goldfransen; die zweite aus fleischfarbigem goldgeblümten Kamelott; die dritte aus rot- und grüngestreiftem Samt, die Unterlage aus nelkenfarbigem Atlas; die vierte aus rot-weiss-blauem Atlas; die fünfte aus schwarzblauem Kamelhaar. Letztere drei sind für den Hochaltar.

2 Altardecken. Die eine ein langes, für den Hochaltar bestimmtes Leinentuch, dessen „zwei Enden (einzeln) mit einem Faden zusammengezogen sind"; die andere ein kleineres Tuch mit roter, blauer und gelber Seide ausgenäht.

1 Tragaltar. 8 Kupferleuchter. 2 Pfannen, auf einer sieben, auf der anderen acht Knöpfe. 1 Kupferglöcklein. 2 grosse und eine kleinere Glocke.

3 Messbücher. Ausserdem beträgt die Zahl sämtlicher Bücher des Klosters 127.[1]

Die *Besitzungen und teilweise zehntpflichtigen Örter* der Abtei befanden sich in den Grenzen von Adrianmartir, Alsó-Kerecsény, Aracsa, Barnak, Baránd, Besenyő, Bodon, Boldogasszonyfa, Borolfölde, Búberek, Bucsita, auch Udvarnok genannt, Csács, Dusnok, Egervölgy, Egyházasfölde, Esztergál, Felső-Kerecsény, Ferkend, Galambok, Gelse, Haraszti, Henye, Hidvég, Horvát, Igriczi, Iszabor, Karos, Kis-Apáti, Kolon, Komár, Korhán, Magyaród, Martel, Nagy-Apáti, Nagy-Bak, Orosztony, Pacsa, Pazaka, Peleskefő oder Udvarnok, Rada, Rajk, Razna, Rokolyán, Szabar, Szentiványfölde, Sztolcz, Tót-Rokolyán, Udvarnok, auch Bucsita genannt, Ung und Zalavár.[2]

Der Zalavárer Abt Johann wollte der Not seiner Zalavárer Besitzung und der Armut der dort wohnenden Bauern abhelfen. Deswegen regelte er im Jahre 1413 folgenderweise ihre Steuern und Rechtsverhältnisse: Die Bauern entrichten zweimal im Jahre, und zwar am 29. Mai und 20. Dezember bare vierundzwanzig Gulden, ein gemästetes Tier im Werte von hundert Denaren oder dessen Preis; jede Hausstelle (porta) gibt einen Kübel Getreide und ein Huhn ab; ferner verpflichten sie sich die Zalavárer Brücken, zwei Holzbrücken abgerechnet, bis zu dem Kloster mittels Baumstämme, wie sich geziemt, in Stand zu erhalten. Den Richter können sie unter sich wählen und derselbe kann in sämtlichen Angelegenheiten richten mit Ausnahme des Mordes, der Brandstiftung und Ketzerei, denn in diesen Fällen ist Richter der weltliche Beamte der Abtei.[3]

[1] Ebd. 599—602.

[2] Ebd. 65—104, 472—474, 526, 530, 532, 536, 542, 556, 558, 560, 564—571, 574, 582, 585. 591. — Csánki III. 189.

[3] Zal. Okl. II. 390 f.

B) Zisterzienser.

Im Veszprémer Komitat.

Bakon s. Zircz.

Zircz.

Zircz. Die der heil. Jungfrau geweihte *Zirczer*[1] oder auch *Bakonyer*[2] (nördlich von Veszprém) Zisterzienserabtei wurde von König Béla III. im Jahre 1183 gegründet. Die ersten Bewohner siedelte man hieher aus Clara-Vallis (Clairvaux) an. Deswegen

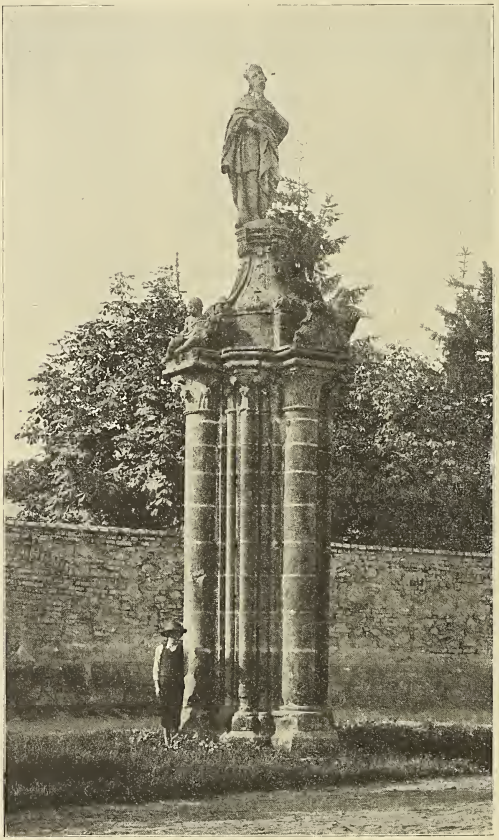


Bild 87. Pfeiler der Zirczer Abteikirche.

[1] 1257 . . . „Monasterium Beate Marie Virginis de *Scyrch.*" (Wenzel II. 291.)
[2] 1237 . . . „Abbati de *Bocham* Cisterciensis ordinis Vesprimiensis Diocesis." (Wenzel II. 59.)

wurde die Abtei auch „Nova Clara-Vallis“ genannt. Die Kirche wurde unter König Emerich — somit am Ende des XII. Jahrhunderts — erbaut, wie dies aus folgender Inschrift des in der Nordmauer der heutigen Zirczer Kirche sich befindenden Steines klar hervorgeht: *„In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti hoc altare fundatum est f. Aimerico rege.“* [1] Von dieser altertümlichen Kirche ist auch ein vollständig ganzer Pfeiler im Übergangsstile übrig geblieben. Derselbe ist heute östlich vom Altarhaus der Kirche neben der Győrer Landstrasse zu sehen und hält die Statue des heil. Emerich. (Bild 87.)

Der Durchschsnitt des Pfeilers bildet ein regelrechtes Kreuz, dessen vier Schenkel von gleicher Länge sind. Jeder einzelne dieser Schenkel wird von je einem Pfeilerfusse gebildet, woraus je eine Halbrundsäule sich erhebt. Den Zwischenraum zweier Schenkel füllen aus ebenfalls einfachem Pfeilerfusse emporsteigende Eck- und kleinere Halb- und Dreiviertelsäulen aus. Das Kapitäl des Pfeilers ist unter den Kämpfern mit leichten, nach aussen sich neigenden Blättersträusschen verziert.

Die Besitzungen der Zirczer Abtei erstreckten sich in den Grenzen von Zircz, Adász-Tevel, Berénd, Boldé (heute Bódé), Olaszfalu, Soly, Szent-Király, Tevel (1488),[2] Meneke (heute Menyeke), Sándor,[3] Szőllős,[4] Ság (seit 1489; im Veszprémer Komitat) und Bércz (vor 1489; heute Börcs) im Győrer Komitat.[5] Die Einkünfte der Zirczer Abtei betrugen die Hälfte zweier Drittel des sämtlichen Győrer Zolles, der noch von König Béla III. der Abtei verliehen worden ist.[6]

C) Prämonstratenser.

I. Im Veszprémer Komitat.

Rátót.

Rátót (nordöstlich von Veszprém) war uralter Sitz des aus Italien stammenden Geschlechtes Ratold. Deswegen nannte man es auch Nagy-Rátót[7] [Gross-Rátót]. Der Esztergomer Erzbischof Mathias aus dem Geschlechte Rátót[8] gründete hier vor dem Jahre 1241 eine Prämonstratenserabtei zu Ehren der heil. Jungfrau.[9] Die Propstei war in der Gemarkung von Kék, Füred (1349)[10] und Csöl (1488) begütert.[11]

II. Im Zalaer Komitat.

Rajk.

Rajk (heute Alsó-Rajk, südöstlich von Zala-Szent Mihály) mit der von der

[1] Remigius Békefi: A cziszterczi Rend története Magyarországon [Geschichte des Cistercienser ordens] 1142—1896. (A cziszterczi Rend millenniumi Emlékkönyve [Millenniums-Gedenkbuch] S. 8.

[2] Ung. Staatsarchiv. Dl. 28340.

[3] Fejér: Cod. Dipl. X/II. 390—393.

[4] Franz Kubinyi: Magyar Tört. Emlékek [Ung. histor. Denkmäler] I. 180.

[5] Teleki: Hunyadiak kora. XII. 475 f.

[6] Békefi: A pilisi apátság tört. I. 230—231., 317., 432—433.

[7] 1283 „. . . possessio *Nog Ratold* vocata in comitatu Besprimiensi situata.“ (Wenzel XII. 383.)

[8] Karácsonyi: A sajómezei csatában elesett esztergomi érsek nemzetsége [Das Geschlecht des in der Schlacht am Sajómező gefallenen Esztergomer Bischofs], Turul 1905. 86.

[9] 1349 . . . „prepositus monasterii ecclesie beate Virginis de Ratoldt, ordinis videlicet sancti Augustini“. (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1349. Epp.: Keék. 4.)

[10] 1349 . . . „possessionarias porciones monasterii ipsorum de Ratold in dicta possessione Keyk et Fyred vocatis habitas. (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1349. Epp.: Keék. 4.)

[11] Ung. Staatsarchiv. Dl. 28340; Csánki III. 285.

heil. Jungfrau benannten Prämonstratenserpropstei.[1] Zuerst taucht dieselbe im Jahre 1274 auf, als Propst Peter[2] gegen die Teilung der Besitzung Nádasd durch Csák, Dionysius, Buzád und Nikolaus, Söhne des Banus Csák, zugleich auch Patrone der Kirche, Protest erhebt.[3]

Bild 88. Inneres der Propstkirche zu Türje.

[1] . . . „prepositus ecclesie beate virginis de Rayk". (Zal. Okl. II. 386.) — 1509 19. Sept. . . . „pro venerabilibus et religiosis fratribus Andrea preposito et conventu ecclesie Beate Marie Virginis de *Also Rayk*". (Ung. Staatsarchiv Dl. 21955.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. VII. 299.

[3] Haz. Okm. I. 64 f.

Die vielen Patrone gereichten dem Kloster nur zum Schaden. Deswegen wurde auf Verwendung des Propstes Peter, Michael, Sohn des Komes Tristan, im Jahre 1275 Patron.[1] Doch kümmerte sich auch er kaum um die Propstei. So geschah es, dass Buzád und Friedrich, Söhne des Banus Csák, im Jahre 1289 das Patronatsrecht des Rajker Klosters an Komes Atyusz, einen ihrer Verwandten, übertrugen.[2]

Ausser zu *Rajk* war die Propstei auch noch in Szent-György (an der Mur), welches sie im Jahre 1370, zur Zeit des Propstes Peter erwarb, begütert.[3]

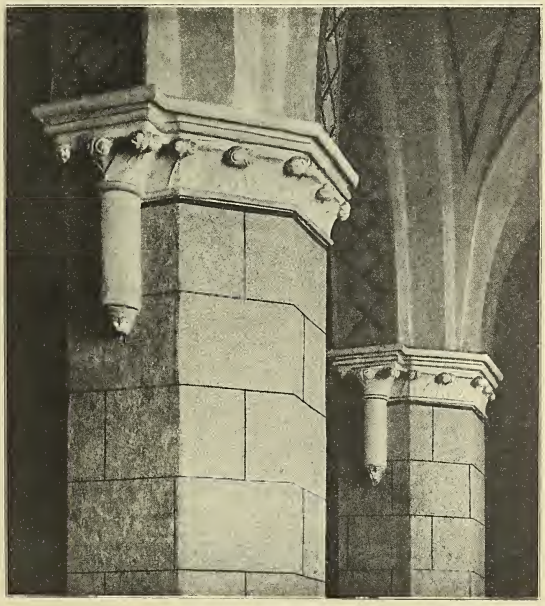


Bild 89. Kapitale der südlichen Pfeiler der Propstkirche zu Türje.

Türje.

Türje (nördlich von Zala-Szent-Grót), mit Prämonstratenserabtei zu Ehren der heil. Jungfrau.[4] Gründer derselben war Dionysius von Szent-Grót aus dem Geschlechte Türje, weshalb die Abtei auch von *St. Gerald* (Szent-Grót) den Namen führte.[5] Das Gründungsjahr ist uns nicht bekannt, doch im Jahre 1247 stand dieselbe schon.[6]

[1] Fejér: Cod. Dipl. V/II. 299.

[2] Ebd, V/III. 481 f.; VII/V. 484.

[3] Zal. Okl. II. 38.

[4] 1247 . . . „ecclesie sue beate Marie virginis in Gerleu". (Zal. Okl. I. 18.)

[5] 1260 . . . „Abbati et conventui monasterii sancte Marie de Sancto Geraldo premonstratensis ordinis, Vesprimiensis diocesis." (Haz. Okm. VII. 81.)

[6] Zal. Okl. I. 18.

Die Propstei war ein glaubwürdiger Ort.[1]

Die Kirche von Türje wurde dreischiffig im Übergangsstile erbaut. Dies beweisen trotz mehrmaligen Umbaues schlagend die Kapitäle der ein Gratgewölbe haltenden Pfeiler. Eines derselben zieren nach aussen sich neigende Blättersträusschen; am zweiten sitzen zwischen in einander greifenden, kreisförmigen Ranken Palmenblätter; am dritten ist ausser den Akanthusblättern ein Ungeheuer sichtbar. (Bild 88—90.)

Im südlichen Seitenschiffe der Kirche von Türje befindet sich auch ein aus dem Jahre 1478 stammendes *Sakramenthäuschen,* welches mit seinen, zwei Spitz-

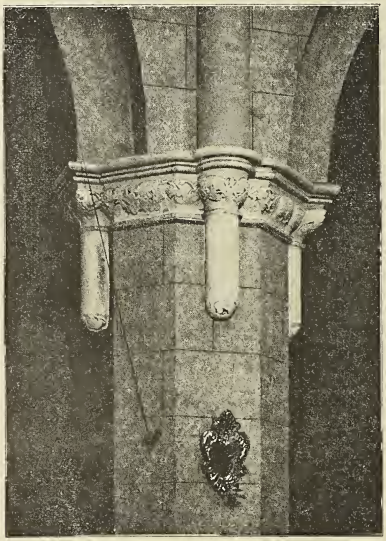


Bild 90. Kapitäl des Nordpfeilers der Propstkirche zu Türje.

bögen bildenden Rippen, mit seinem geometrischen Masswerk, Laubwerk und Kreuzblume ein gelungenes Denkmal des Spitzbogenstiles darstellt. (Bild 91.)

Ausser zu Türje hatte die Propstei im Zalaer Komitat in der Gemarkung von Barlabáshida, Vitnyéd, Szent-Grót (1247),[2] Batik (1251),[3] Bánya (1264),[4] Ketős (1322)[5] und an Nádas,[6] ferner im Somogyer Komitat zu Bessenyő[7] Besitzungen.

[1] Wenzel VI. 493.
[2] Zal. Okl. I. 18.
[3] Ebd. I. 22, 27.
[4] Ebd. I. 44.
[5] Ebd. I. 159.
[6] Ebd. II. 446.
[7] Ebd. I. 291.

D) Dominikaner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Veszprém.

Veszprém. Über das Dominikanerkloster spreche ich im I. Kapitel unter *„Veszprém"*.

II. Im Somogyer Komitat.

Mesztegnyő.

Mesztegnyő, südlich von Marczali. Dominikaner sind im Jahre 1476 vom Herrn des Ortes, Georg Szentey, hier angesiedelt worden und einer derselben versah auch die Seelsorge.[1]

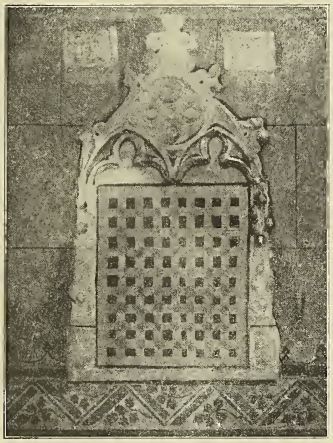


Bild 91. Tabernakel der Propstkirche zu Türje aus dem Jahre 1478.

III. Im Zalaer Komitat.

Komár.

Komár (heute Komár-város, südlich von Kis-Komárom), im Jahre 1356 mit dem Dominikanerkloster St. Elisabeth.[2] Dasselbe stand noch im Jahre 1524. Damals war Benedikt Körösszeghi Prior.[3]

---

[1] Mon. Episc. Vesp. III. 246. — Eingehender darüber Siehe im II. Kapitel unter Pfarre von *Mesztegnyő.*

[2] 1356 . . . „virorum religiosorum fratrum ordinis sancti Augustini claustri beate Elizabeth de dicta Komar". (Hausarch. des Veszpr Kap. Metales. 1356 und unter 1412.)

[3] 1524. „Per me fratrem Benedictum de Keres zegh, priorem conventus Camariensis, *ordinis Predicatorum.*" (Egyháztört. Emlékek a magy. hitújítás korából. I. 124.)

E) Karthäuser.

Im Veszprémer Komitat.

Lövöld.

Lövöld (heute Város-Lőd, nordwestlich von Veszprém). Das Karthäuserkloster zu Ehren St. Michaels. Gründer derselben ist König Ludwig der Grosse,[1] wahrscheinlich im Jahre 1364.[2] Über den Bau des Klosters haben wir aus dem Jahre 1369 Nachricht,[3] doch datiert die Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1378.

Das Kloster lag neben dem königl. Marktflecken Lövöld in einem Tale, welches wir — so sagt König Ludwig der Grosse — im Namen Gottes St Michaelstal nennen.[4] Der König gründet das Kloster, damit die dortigen Mönche für sein, das Seelenheil seiner Mutter, Gattin, Vaters, Kinder und Brüder Andreas und Stefan eifrig beten. Im Kloster leben unter Führung eines Priors zwölf Mönche, ein Diakonus und ein Subdiakonus.

Der königliche Gründer schenkt zur Erhaltung der Mönche die Burg *Hölgykő*, die er niederreissen liess, die Stadt Leveld und die Dörfer Ardóleveld (Veszprémer Komitat) und Nyul (Győrer Kom.), den Marktflecken Tapolcza (Zalaer Kom.) und die Besitzungen Barbacs, Kisfalud und Sárkány im Sopronyer Komitat.[5]

In der Esztergomer Diözesan-Bibliothek befindet sich das in lateinischer Sprache verfasste Werk des *Raynerius de Pisis*: „Anterior Pars Pantheologiae", eine Inkunabel, die man im Jahre 1477 zu Nürnberg gedruckt hat. Auf dem Titelblatte derselben ist die Aufzeichnung eines Zeitgenossen zu lesen, aus welcher hervorgeht, dass König Mathias Hunyadi am 25. Jänner 1480 zu Lövöld weilte. In seiner Begleitung befanden sich auch Königin Beatrix und ihr Bruder Johann von Aragonien, Kardinal und päpstlicher Gesandte, welcher schon im voraus der Königin und ihren Hofdamen gestattete, das Kloster zu betreten und dort — im Heime der ein strenges Leben führenden Karthäuser — zum Abendessen Fleisch geniessen zu dürfen.

Den dritten Tag darauf wurde König Mathias schwer krank. Nach der Genesung wollte er sich dem Kloster dankbar zeigen und beschenkte es mit dem Werke des „Raynerius de Pisis" und mehreren anderen Büchern. Ausserdem gab er zur Erbauung zweier Klosterzellen erst 400 und dann noch 200 Gulden und war dem Kloster auch in der Erbauung der Bibliothek und eines Fischteiches behilflich.

Am einunddreissigsten Blatte des Erstlingsdruckes erscheint das von gleichzeitiger Hand gemalte Wappen König Mathias' mit dem Raben und geschlossener Krone. Das Miniaturbild im Initiale stellt die Lossprechung dar: ein im Beichtstuhle sitzender Mönch erteilt nach Beendigung der Beichte einem Weibe die Absolu-

---

[1] „Iterum aliud claustrum pro ordine fratrum Carthusiensium in Levveld in Bokonio aedificavit et sufficienter dotavit." (Johann Kükűllei: „Chronica Hungarorum" cap. 44 bei Schwandtner Scriptores Rerum. Hung. I. 194.) — 1374 . . . „virorum religiosorum prioris fratrum ordinis Cartusiensium de Leweld fundacionis nostre". (Haz. Okm. II. 127.)

[2] Cresgens Dedek: A karthausiak Magyarországban [Karthäuser in Ungarn]. S. 138.

[3] 1369 júl. 19 . . . „iobagiones dicti prioris de Nova Lewld, cum politore lapidum et omnibus lapicidis apud claustrum prefatum laborantibus". (Sörös: A bakonybéli ap. tört. I. 383.)

[4] 1378 . . . „in quadam valle seu loco iuxta oppidum nostrum Leweld vocatum" . . . „quem locum vallem Sancti Michaelis in nomine Domini appellamus". (Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 240. és 241.)

[5] Fejér: Cod. Dipl. IX/V. 241—242. — 1451 possessionem . . . „fratrum *Ardolewewld* vocatam" (Hazai Okm. II. 313.)

tion; hinter dem Rücken des Weibes ist ein Engel und ein Teufel sichtbar. Csontosi meint, dass diese Szene die Beichte der Königin Beatrix darstelle.[1]

Im Jahre 1515 schenkt Johann Bornemissza die Besitzung Felső-Ajka und Besitzteile in Alsó-Ajka, welche ihm nach dem Tode Kaspars, des Sohnes von Emerich Elek aus Alsó-Ajka, und Emerichs und Andreas', Söhne des Johann Elek, von König Vladislaus II. verliehen worden sind, dem Karthäuserkloster zu Leweld (Lőd), dessen Prior damals Stefan hiess.[2]

Ausserdem ist das Kloster noch zu Karád (1390),[3] auf der Puszta Udvarnok (1453), zu Gecse und Vanyola (1488) begütert.

Am 24. November 1526 bedanken sich Prior und Konvent von Lövöld beim Stadtrate von Soprony für die sorgfältige Aufbewahrung der Kirchengeräte, die sie aus Furcht vor den Türken durch den „bäuerlichen Laienbruder" Lukas dorthin gesandt. Und da nun die Türken aus dem Lande abgezogen, so ersuchen sie in Betracht der Hebung des Gottesdienstes den Stadtrat, die dahin gebrachten Gegenstände zurückzusenden.[4]

Die Karthäuser von Lövöld sind im Jahre 1528 verpflichtet, zweihundert Reiter für den Kriegsdienst zu stellen.[5] Noch im Jahre 1535 befindet sich das Kloster in einer so guten Lage, dass es der Abtei St. Martin von Pannonhalma 400 Gulden leiht.[6] Um einen Teil dieser Schuld zu tilgen, gab die Pannonhalmaer Abtei den Lövölder Karthäusern den einen Wert von 60 Gulden vorstellenden Csepelvölgyer Zehnten in Pacht.[7]

Im Jahre 1554 liegt das Lövölder Kloster schon in Trümmern.[8] Die Türken waren es, die es vermutlich im Jahre 1551 vernichteten.[9]

F) Franziskaner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Palota.

Palota (heute Vár-Palota, westlich von Székes-Fehérvár) in den Jahren 1472,[10] 1491,[11] und 1531[12] mit einem Franziskanerkloster. Demselben hinterlässt Nikolaus

---

[1] Johann Csontosi: Corvin-codexek. (Könyvkiállitási Emlék 1882, S. 89 f.) — Ders.: A Korvina. (Pallas Nagy lexikon: unter *Magyarország. Korvina.* S. X.)

[2] Haz. Okm. V. 415 f.

[3] Csánki II. 617, 683; III. 279.

[4] Egyháztört. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. I. 290.

[5] „Item fratres Cartusienses de Lewèwld equites II.^{c} (Egyházt. Emlékek a magy. hitújít. korából. I. 423.)

[6] Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújítás korából III. 4.

[7] Ebd. III. 40.

[8] 1554. in festo beati Bartholomei apostoli . . . „post destruccionem monasterii nostri Leveld". (Ung. Staatsarchiv. Eccl. Cam. fasc. 71. nr. 57.) — 1557. 18.Jän. . . . „dicti monasterii Leveld iam desolati". (Ebd.)

[9] Crescens Dedek: A karthausiak Magyarországban. 212 f.

[10] 1472 . . . „religiosis fratribus ordinis Minoris sancti Francisci in Palotha" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1472. Litér 7.)

[11] 1491 3. Jän. „Ego Nicolaus Koromlyay . . . fratribus ordinis Sancti Francisci de Palota lego quatuor porcos castratos et mactandos biennes aut triennes." (Ung. Staatsarchiv: Dl. 1970.)

[12] 1531 . . . „In custodia Sancti Spiritus" . . . „G(uardianus) de Palotha, P. Albertus de Hahoth". (Egyházt. Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. II. 466.)

Koromlyay im Jahre 1491 vier zwei- und dreijährige gemästete, verschnittene Eber.[1]

II. Im Somogyer Komitat.

Igal.

Igal, südöstlich von Karád.

Ägidius von Igal erlangte von Papst Eugen IV. die Erlaubnis, in seinem Geburtsorte für die Franziskaner ein Kloster und eine Kirche zu stiften. Dieselben

Bild 92. Westportal und Rundfenster der Franziskaner-Kirche zu Köröshegy.

wurden auch erbaut und am 27. Feber 1464 ersuchte Ägidius Papst Pius II., er möge diese Klosterstiftung bestätigen.[2]

Köröshegy.

Köröshegy (westlich von Endréd), im Jahre 1531 mit einem Franziskanerkloster.[3]

---

[1] S. oben S. 251. Note 11.

[2] Mon. Episc. Vesp. III. 170.

[3] 1531 . . . „In custodia Ozore" . . . „G(uardianus) de Kereshegh P. Thomas de Salang." (Egyháztörténelmi Emlékek a magyarországi hitújítás korából. II. 465.)

Die Köröshegyer Kirche ist orientiert, grösstenteils aus Ziegeln mit Bruchstein gemengt. Einschiffig; das Altarhaus etwas schmäler als das Langhaus. Die Apsis von drei Seiten eines Achtecks gebildet. (Bild 93.) An der Westseite ein spitzbogiges Portal, dessen Gewände Rundstäbe, Walzenstäbe und Einkehlungen ausfüllen. Über dem Portal ein sechsspeichiges Rundfenster oder besser St. Katharinenrad; am Westgiebel zwei kleine Rundöffnungen. An der Nord- und Südecke erhebt sich je eine Stützmauer. (Bild 92.)

Das Gratgewölbe im Schiff und Altarhaus bildet je drei Joche. Die Wölbung ruht hier, wie auch in der Apsis auf Konsolen. (Bild 94.) Das Altarhaus wird vom

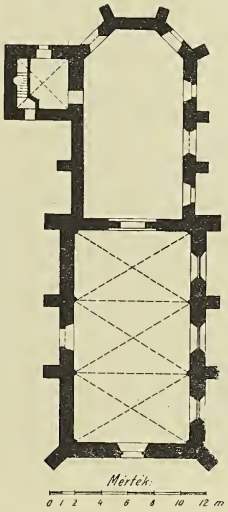


Bild 93. Grundriss der Franziskaner-Kirche zu Köröshegy.

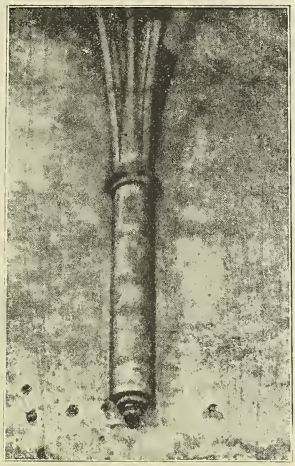


Bild 94. Konsole aus der Franziskaner-Kirche zu Köröshegy.

Schiff durch eine Mauer getrennt; doch bricht sich in dieselbe — in der Halbbreite der Kirche — ein von ganz oben herabsteigender Spitzbogen.

An der Südseite des Schiffes drei grosse spitzbogige Fenster mit vollständig ganzem Masswerk. An der Südseite des Altarhauses waren ebenfalls drei grosse spitzbogige Fenster angebracht; doch ist heute das mittlere ganz, die beiden äusseren aber zu zwei Drittel vermauert. An den zwei äusseren, das heisst an der nördlichen und südlichen Seite des polygonen Schlusses ist das spitzbogige Fenster sichtbar.

An der Südseite des Äusseren der Kirche befinden sich je fünf, an der südwestlichen und südöstlichen Ecke je ein und auch an den drei Seiten der Apsis je ein Strebepfeiler, die alle hoch hinauf, beinahe bis zur Bedachung reichen. Das Altarhaus wird von Norden aus durch einen, das Schiff durch vier Strebepfeiler gestützt. (Bild 95.)

An der Nordseite der Kirche erstreckte sich das Kloster, in welches aus dem Schiffe eine spitzbogige Tür führte.

An der Nordseite des Altarhauses erhebt sich ein viereckiger Turm. Derselbe lehnt mit der Südseite an der Nordmauer der Kirche; die Nordseite ruhte auf Pfeilern; auch an der Westseite befindet sich unten eine grosse spitzbogige Öffnung. Der Turm stand mit dem Klostergebäude in Verbindung.

Es befindet sich am Turm von Osten aus ein kleines längliches, darüber ein grösseres spitzbogiges Fenster, woraus das Masswerk schon abgebröckelt. Darüber ein grosses halbrundbogiges Fenster neueren Ursprungs. Von Norden aus drei halb-

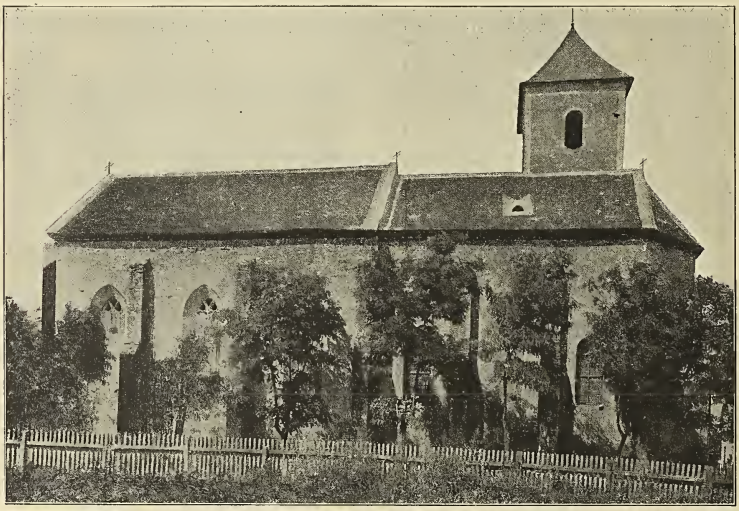


Bild 95. Franziskaner-Kirche zu Köröshegy von Süden aus.

rundbogige Fenster von gleichem Alter wie das vorerwähnte. Im Westen unten ein langes schlankes, höher darüber ein breiteres spitzbogiges Fenster. Ein Gleiches sehen wir ganz oben an der Westseite. Die spitzbogige Kirche ist eine Schöpfung des XIV. oder XV. Jahrhunderts; doch stiess man im Schiffe und Altarhaus der Kirche auch auf älteres Grundmauerwerk.[1]

III. Im Zalaer Komitat.

Keszthely.

Keszthely (an der nordwestlichen Buchtung des Balaton) im Jahre 1368 mit einem Franziskanerkloster.[2]

Die heutige spitzbogige Pfarrkirche ist das Resultat der jüngsten Restaurierung. Vor der Vollendung derselben untersuchte Eitelbergers fachkundiger Blick die Kirche.

[1] Peter Gerecze: A Műemlékek helyrajzi jegyzéke és irodalma. S. 723. (B. julius Forster: Magyarország Műemlékei Bd. II.)

[2] Mon. Episc. Vespr. II. 199.

Seiner Aufnahme gemäss beträgt die Länge der orientierten, spitzbogigen, einschiffigen Kirche mehr als „22 Ellen“; die Breite des Altarhauses „56, die des Schiffes aber 80 Fuss“.[1] Das Gewölbe wird von achteckigen Arkadenpfeilern getragen und in

Bild 96. Grabtafel des Palatins und siebenbürgischen Woywoden Stefan Laczkfi aus dem Jahre 1397.

[1] Eitelberger: Jahrbuch der Central-Commission 1856. I. 122. — Arnold Ipolyi: Magyar Régészeti Repertorium [Repertorium ung. Altertümer], (Archaeol. Közl. II. 210.)

einzelnen Jochen von mit Wappen versehenen Schlussteinen geschmückt. An den Pfeilern sind Nischen zur Aufnahme von Statuen angebracht. An der Westfront ein Rundfenster, dessen zwölf gegen eine Nabe sich stemmende Stützen durch mit Masswerk verzierte Bögen verbunden sind. (Bild 97.)

Bild 97. Pfarrkirche zu Keszthely.

Die Inschrift der in der Seitenmauer der Kirche sich befindenden Marmor-Grabtafel lautet: „Hic est sepultura Magnifici viri domini Stephani Woywode ac palati regni Anno Domini 1397." Demnach ist dieselbe dem Palatin und siebenbürgischen Woywoden Stefan Laczkfi gesetzt. Der Stein ist schon so stark abgewetzt, dass das darauf sich befindende Wappen nicht mehr sichtbar ist. (Bild 96.)

Pölöske.

Pölöske, südöstlich von Zala-Egerszeg. Das Kloster taucht im Jahre 1513 als Grundbesitzer zu Barátokfalva auf.[1]

[1] Ung. Staatsarchiv. Dl. 32206; Csánki III. 24. 174.

Szent-Grót.

Szent-Grót (heute Zala-Szent-Grót) mit einem Franziskanerkloster im Jahre 1531.[1] Von ihrer Kirche ist ein Teil der Nordmauer samt Turm bis in die neueste Zeit übrig geblieben. Nach der Zeichnung des Joseph Könyöki aus dem Jahre 1885 ist die Kirche orientiert; die Apsis bilden drei Seiten eines Achtecks. Der Turm — gerade so wie zu Köröshegy — an der nordöstlichen Seite des Altarhauses. Nach den an der Mauer sich hinziehenden Arkadenbögen und Wölbungsgraten urteilend, wurde die Kirche im XIV. Jahrhundert errichtet.[2]

Thalád s. unter Paulinerklöster.

G) Pauliner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Csatka.

Csatka, nordöstlich von Zircz. Das Paulinerkloster wurde um das Jahr 1357 vom Palatin Nikolaus Kont in den Grenzen seines Marktfleckens gegründet. Im Jahre 1357 ist schon ein bedeutender Teil des Klosters fertig. Der Gründer schenkte dem Kloster unter anderem auch zwei Pflug Feld.[3]

Die Kirche von Csatka im Jahre 1495 und 1504 zu Ehren der heil. Jungfrau In seinem Testamente, welches in seiner nach St. Johannes dem Täufer benannten Hauskapelle gemacht wurde, hinterlässt Nikolaus Koromlay derselben alle seine Bienen. Zum Testamentsvollstrecker ernannte er den Vikar der Csatkaer Paulíner.[4]

Die *Besitzungen* des Klosters: Ausser Csatka noch Koromlya (1483), Répcze (1422) und Tenyő oder Tinye (1398).[5]

Jenő.

Jenő, auch **Nagy-Jenő** und **Torna** genannt, heute Tüskevár, westlich von Devecser. Die Kirche im Jahre 1398 zu Ehren Maria-Magdalenas.[6] Die Kirche und das Kloster gehörten den Paulinern.[7] Sichere Daten über das Gründungsjahr fehlen,

---

[1] 1531 . . . „In custodia Sancti Spiritus" . . . „G(uardianus), P. Zenthgroth, P. Valentinus de Zerdahel." (Egyháztörténelmi Emlékek a magyarországi hitújítás korából. II. 466.)

[2] Die Zeichnung in der Sammlung des Landesausschusses für Kunstdenkmäler.

[3] 1357 . . . „Cum igitur . . . Nicolaus Kont . . . palatinus et iudex comanorum ob devocionem specialem, nec immerito, quam habet in meritis beatissimi Pauli primi heremite, suis ministris locum claustralem in heremo seu loco solitario in suo oppido tam ex regia donacione, quam emcionis titulo sibi pertinenti, Chatka nominato, cum sufficienti dotalicio edificare decreverit, cuius quidem edificii opera iam reduxit parte non modica ad effectum, inter alia autem sua dotalicia predicta terram ad duo aratra sufficientem donavit loco supradicto." (Anjoukori Okmánytár VI. 573.)

[4] 1491 3. Jän. „Ego Nicolaus Koromlyay . . . omnes apes lego ecclesie Beate Marie Virginis in Chatka fundate" . . . „Datum in domo habitacionis mee in capella Sancti Johannis ewangeliste. Anno prescripto.

„Huius autem rei executorem constitutuo venerabilem patrem vicarium de Chathka." (Ung. Staats archiv. Dl. 19702.) — 1504 3. März „In domo nostra cenobiali ad honorem beatissime Marie virginis in sepenominata Chatka fundata." (Ebd. Dl. 21260.)

[5] Csánki III. 267.

[6] 1398 . . . „ecclesie beate Marie Magdalene de Jenew". (Fejér: Cod. Dipl. X/II. 596.)

[7] 1399 . . . „fratrum Heremitarum ordinis Sancti Pauli primi Heremite in ecclesia Sancte Marie Magdalene de Jenew". (Fejér: Cod.. Dipl. X/II. 658.)

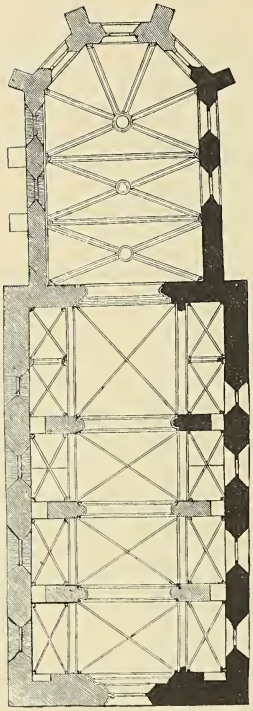


Bild 98. Grundriss der Paulíner-Kirche von Tüskevár (Jenő, Torna).

doch ist schon im Jahre 1321 von der Kirche die Rede,[1] im Jahre 1358 aber wird ein gewisser Georg als Prior der Tornaer Pauliner erwähnt.[2]

Ausser zu Jenő hatten die Mönche noch zu Botföld (Videpfölde), Somlyó und Torna Besitzungen.[3]

Aus den Ruinen der Klosterkirche lässt sich feststellen, dass man es hier mit einer in spitzbogigem Stil erbauten, dreischiffigen Kirche zu tun hat. Die Kirche ist orientiert. Das Langhaus und das Altarhaus sind im Verhältnisse zur Länge schmal genug. Das Altarhaus, welches schmäler als das Langhaus ist, wird von drei Seiten eines Achtecks geschlossen. Das Gewölbe des Altarhauses besteht aus drei Jochen. Das Langhaus wird der Länge nach durch Pfeiler in vier Teile geteilt, wovon die drei westlichen gleich gross, der vierte aber bedeutend breiter ist. Die Joche waren von einem spitzbogigen, gratigen Kreuzgewölbe überdeckt. An der Westseite sind im Schiffe vier, im Altarhaus zwei und an der Apsis drei spitzbogige Fenster angebracht. Das spitzbogige Portal befand sich im Westen. (Bild 98.) An der Südseite des Altarhauses ein dreisitziges spitzbogiges Gestühle (sedilia).[4]

Nagy-Jenő s. Jenő.

Porva.

Porva, nordwestlich von Zircz. Die Kapelle *zu Ehren St. Emerichs* kommt im Jahre 1260 in den Besitz der Mönche aus der Abtei St. Martin zu Pannonhalma. Zu ihrer Erhaltung wird ihnen der um die Kapelle sich erstreckende Grund auf drei Bogenschussweiten angewiesen.[5] Diese St. Emerichskapelle steht auch noch im Jahre 1431.[6]

Porva war ein beliebter Jagdort des Palatins Nikolaus Gara und seiner Söhne. Um ihnen zu ermöglichen, in der Jagdzeit ihren religiösen Pflichten nachzukommen, erhob sich hier eine kleine Kapelle *zu Ehren der heil. Jungfrau*. Diesseits derselben errichtete man eine Kurie und steinerne Häuser für Herrschaften, die zur Jagd kamen. Doch wollten Nikolaus Gara und seine Söhne hier auch ein Paulinerkloster erbauen, welches man dem *heil. Geiste* geweiht hätte. Dem entsprechend machten sie auch eine Schenkung, doch bevor sie ihr Vorhaben ausführen konnten, starb Nikolaus Gara und sein gleichnamiger Sohn.

[1] Csánki III. 213.
[2] Zal. Okl. II. 585.
[3] Csánki III. 281.
[4] Johann Ádám: A tüskevári pálos templom. [Paulinerkirche zu Tüskevár], Archaeologiai Közlemények. XII. 24—44.)
[5] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 311.
[6] Ebd. III 505.

Nun erneuert Banus Ladislaus Gara die Schenkung seines Vaters. Demnach bekommen die Porvaer Pauliner die Dörfer Ujfalu und Sur im Veszprémer Komitat, Szemere und Ménfő im Győrer Komitat und Mak im Komáromer Komitat; in der Stadt Pápa das Haus des Jakob Prenner und in der Nähe der Stadt am Flusse Tapolcza zwei Mühlen.

Diese Donation wird auf Ansuchen des Porvaer Priors Ladislaus von König Vladislaus I. am 12. Feber 1441 bestätigt.[1]

Somit befanden sich zu Porva schon im Jahre 1441 Pauliner, doch noch immer war der Mangel eines entsprechenden Klosters stark fühlbar. Deswegen verspricht am 30. November 1450 Ladislaus von Gara, das Heil. Geist-Kloster zu Porva — wie

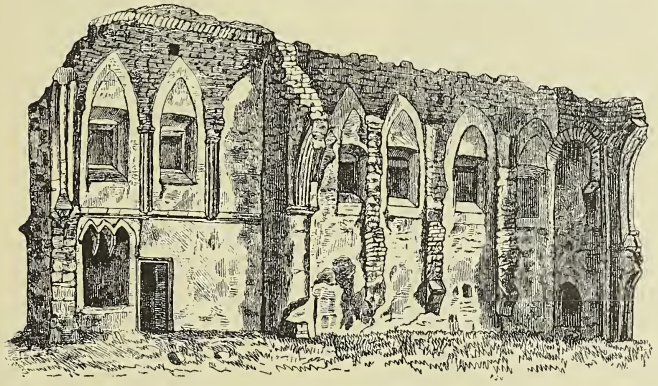


Bild 99. Südmauer der Pauliner-Kirche von Tüskevár (Jenő, Torna).

dies schon sein Vater geplant hatte — aufzubauen und es mit den zur Erhaltung der Ordensmitglieder nötigen Dingen zu versehen.[2] Und tatsächlich gab er dem Kloster so viel Grund, wie viel zwei Pflüge bestellen können. Da aber dieser Grundkomplex aus Wald bestand, gestattete er den Paulinern, denselben auszuroden. Ausserdem

[1] 1441 12. Febr. „Religiosus Deoque devotus frater Ladislaus prior claustri fratrum Heremitarum de Porwa . . . Idem Ladislaus banus in dotem ipsius claustri et sustentacionem victus et amictus dictorum fratrum certas suas villas seu possessiones, puta Wyfalw et Swr in Wesprimiensi, ac Zemere et Menfew in Jauriensi, necnon Mak appelatas in Komaromiensi comitatibus habitas; item quandam domum seu fundum curie in opido Papa vocato existentem, que scilicet condam Jacobi Prenner dicti institoris prefuisset; ac duo molendina in fluvio Tapolcza, prope ipsum opidum Papa a parte inferiori decurencia" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 13610.)

[2] 1450 30. Nov. „Ladislaus de Gara . . . crebro reducens pia vota et salutaria desideria magnificorum condam dominorum, Nicolai de dicta Gara, similiter dicti regni Hungarie palatini patris et genitoris ac alterius Nicolai fratris carnalis nostrorum carissimorum, qui dum inter vivos extiterant, *in loco nostre et eorum venacionis Porwa vocato*, in Bakonio existenti, in quo *capella quedam parvula ad honorem et gloriam sacratissimi Marie matris Christi constructa*, ubi eciam propter exercicia venacionis eis *eandem capellam certe domus lapidee et curia erecte fuerant* et edificate, *claustrum in honorem Sancti Spiritus, necnon habitacula et cellulas pro fratribus heremitis ordinis beatissimi Pauli primi Heremite* construi erigique et edificari facere proposuerant, sed sicuti proprium est fragilitatis humane, morte preventi, que proposuerant, efficere nequiverunt . . . claustrum ipsum ad honorem Sancti Spiritus

Bild 100. Grabstein der Witwe des Paul Perneszi, geborener Ursula Zapolya, in der Kirche zu Porva.

schenkte er dem Kloster einen Weingarten auf dem Berge Feketeerdő [Schwarzwald] zu Lovász-Patona.[1] Bei alldem wirkt äusserst befremdend eine Grabaufschrift in der heutigen Porvaer Kirche, laut welcher die der *heil. Jungfrau* geweihte Paulinerkirche zu Porva Stefan Zápolya gegründet hätte.[2]

Die Kirche von Porva bewahrt nämlich den Marmor-Grabstein der Witwe des Paul Perneszi und Schwester des Stefan Zapolya, Ursula. Darauf hängt an einem eisernen Ring und doppelten Riemen ein am Fussrande spitziger Schild. Im Unterrande desselben eine halbe Radnabe mit sechs Speichen und Felge. An das Rad stützt sich der im Ellbogen rechtwinkelig gebogene, von einem eisernen Plattenpanzer und Handschuh geschützte rechte Arm eines Ritters, in der geballten Faust ein kurzes, gerades, zweischneidiges Schwert, die Spitze nach unten gerichtet, haltend. Als Übergang wirken harmonisch am oberen Teile des Schildes die zwei rechts und links sich neigenden henkelförmigen Bildungen, wodurch der Schild den Anstrich erhält, als wollte er sich an den Grabstein anklammern. Am unteren Teile des Grabsteines schlängeln sich abwärts zwei Bänder in symmetrischen Schlangenwindungen und enden in Fransen. Im ganzen liegt italienischer Geschmack.

Rings am Rande des Grabsteines, über und unter dem Schilde sich fortsetzend, läuft eine Inschrift folgenden Inhalts:

EPITHAPHIUM AD MARMOREM DOMINE, URSULE, RELICTE CONDAM PAULI PERNEZI, SORORII ET CONSANGVINEE CONDAM SPECTABILIS ET MAGNIFICI DOMINI STEPHANI DE ZAPOLIA, COMITIS PERPETUI TERRE SCEPUSIENSIS AC REGNI UNGARIE PALATINI FUNDATORIS HUIUS CLAUSTRI BEATE MARIE VIRGINIS DE PORVA, QUE OBIIT SABBATO DIE ANTE DOMINICAM INVOCAVIT, ANNO DOMINI MCCCCC.

in eodem loco Porwa, necnon cellulas et habitacionem pro fratribus heremitis ordinis beatissimi Pauli primi Heremite proposuimus, ymmo realiter promittimus facere construi, erigi et edificari, idemque claustrum ac fratres omnibus necessariis et ad ipsorum fratrum vitam et usum singulis conrequisitis a modo successive de bonis nobis a Deo collatis deliberata et perfecta intencione disposuimus et promittimus debite providere" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14424.)

[1] 1450 nov. 30. „Item in circuitu eiusdem loci seu claustri Porwa dedimus eis terram, quantum arare possunt aratra duo, et huiusmodi terram, quia silyosa est, fratres ipsi facientes extirpari. Item contulimus eis vineam unam in territorio possessionis Lowazpathanys, in promonthorio scilicet Feketewerdew appellato, adiacentem" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14424.)

[2] Die Grabinschrift bei Gregor Auguszt (Archaeol. Értesítő. XIV. (1880) 220.) und Alois Lőváry: A magyarországi cziszterczieknek működése a lelkészkedés terén [Tätigkeit ung. Cistercienser am Gebiete der Seelsorge], (Békefi: A cziszterczi Rend millenniumi emlékkönyve. 411.)

Hedwig, Herzogin von Teschen und Witwe des Stefan Zápolya, und Johann Zápolya benachrichtigen am 24. Mai 1507 die Kastellane ihrer Burgen Pápa, Ugod und Csesznek, dass sie das nach der heil. Jungfrau benannte Kloster der Porvaer Pauliner samt Mönchen und Besitzungen in ihre Obhut und Schutz genommen.[1]

Bild 101. Pauliner-Kirche von Vás on (Nagy-Vázsony) von Südwesten aus.

Torna s. Jenő.

Vás on.

Vás on[2] oder **Vásonkő**, heute Nagy-Vázsony, südwestlich von Veszprém. In der Nähe dieser Burg gründeten Paul Kinizsi und sein Schwiegervater Blasius Magyar von Adony für das eigene und ihrer Eltern Seelenheil ein Paulinerkloster zu Ehren St. Michaels.[3] Paul Kinizsi erbittet am 21. Feber 1482 von dem heil. römischen

[1] 1507 24. Mai . . . „claustrum fratrum Heremitarum sancti Pauli Primi heremite Porwa vocatum ad honorem eiusdem virginis gloriose fundatum et per consequens fratres heremitas in eodem claustro pro tempore degentes". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 21713.)

[2] 1532 . . . „unus florenus debet dari *Monacis* (sic) *Heremitis* de Wason". (Egyháztörténelmi Emlékek a magyarországi hitújítás korából. II. 227.)

[3] Nos comes Stephanus de Bathor, iudex curie regie serenissimi principis domini Mathie Dei gracia regis Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie etc., memorie commendamus, tenore presencium significando, quibus expedit, universis, quod *magnifici domini Paulus de Kynys* comes Themesiensis ac parcium inferiorum capitaneo generalis et *Blasius Magyar de Adon* coram nobis personaliter constituti, sunt confessi in hunc modum: Quod quia ipsi pari et unanimi ipsorum voluntate *in territorio castri ipsorum Wasonkew nuncupati, in comitatu Wesprimiensi existentis, pro suarum et parentum ipsorum animarum salute et refrigerio, pro religiosis fratribus heremitis ordinis Sancti Pauli primi-*

Stuhle einen siebenjährigen Ablass am Festtage St. Pauli Bekehrung, St. Johannes Evangelisten und St. Michaels.[1]

Am 1. Juni 1483 schenken Paul Kinizsi und Blasius Magyar von Adony dem Vásoner Kloster einen Besitzanteil zu *Bessere*, die Wiese *Hasságh* in Bakony und die Wiesen, die über dem aus Stein erbauten Fischteich, der sich um das Kloster erstreckte, lagen.[2] Am 21. Dezember 1495[3] erhält das Kloster von August, Benedikt und Michael Magyar aus Rêcse eine Besitzung zu Csepel, die es auch im Jahre 1524 und 1525 besitzt.[4] Im Jahre 1507 ist dasselbe auch zu Karakó begütert[5] und im Jahre 1511 erhält es von der Frau Benigna, Witwe des Paul Kinizsi, die Besitzungen *Agyaglik* und *Lehért* im Veszprémer Komitat.[6]

Das von Paul Kinizsi gegründete Paulinerkloster ist neben dem heutigen Friedhofe gänzlich, die St. Michaelskirche aber grösstenteils zugrunde gegangen. Das Kloster und die Kirche erstreckten sich an der Nordseite. Es wurde der Klosterbrunnen entdeckt.[7]

---

heremite quoddam monasterium seu claustrum in honore et sub sacro titulo gloriosissimi Beati Michaelis archangeli, cuius piis precibus ipsi in celestibus benigne sperarent confoveri et adiuvari, construi et edificari facere vellent ac in dies edificari procurarent. Volentes itaque opus inceptum optato fini commendare ac idem claustrum et dictos fratres heremitas in eodem pro tempore Deo famulantes, uti pios decet patronos, semper specialibus prosequi elemosinis favoribusque et beneficiis; utque iidem fratres eo fervencius devociusque et prestancius excelsum atque Altissimum pro ipsorum et parentum eorundem, ut premissum est, animabus valeant, exorare, tantoque efficacius celestem pro ipsis possint placare regem: quandam particulam terre arabilis ipsorum *Bessere* nuncupate ad ducenta iugera vel citra se extendentem, necnon quoddam pratum seu fenile *Hassagh* vocatum, in quadam silva Bokon appellata adiacentem, item quasdam silvas supra quandam *piscinam lapideam* in circuitu scilicet dicti claustri Beati Michaelis Archangeli sub inclusione metarum in litteris conventus ecclesie Cruciferorum de Alba reambulatoriis denotatarum existentes, omnino in territorio dicti castri Wasonkew existentem, habitum et adiacentem, simul cum cunctis earundem et eiusdem utilitatibus et pertinenciis quibuslibet, pretitulato claustro Beati Michaelis Archangeli et per consequens dictis fratribus heremitis in eodem pro tempore constituendis dedissent, donassent et contulissent ac in sempiternum ad idem claustrum annexissent et annuissent, nullum ius nullamque iuris et dominii proprietatem sibi ipsis et ipsorum heredibus in eisdem particula terre ac prato et silvis reservantes; sed totum et omne ius ipsorum omnemque iuris et dominii proprietatem, quod et quam iidem in eisdem habuissent vel se in futurum habere posse sperarent, in eosdem fratres heremitas ac dictum claustrum transtulissent pleno iure, ymo dederunt, donaverunt contuleruntque et annexerunt ac transtulerunt perpetuo et irrevocabiliter tenendum, possidendum pariter et habendum coram nobis; harum nostrarum, quibus sigillum nostrum autenticum est appensum, vigore et testimonio litterarum mediante. Datum Bude, dominico die proximo post festum Sanctissimi Corporis Christi. Anno eiusdem Millesimo quadringentesimo octvagesimo tertio.

Rot-weiss-grüne Seidenschnur; das Siegel fehlt.

Orig. auf Pergament im Ung. Staatsarchiv. Dl. 18822.

[1] „Supplicacio Pauli Kinisi, comitis Themesiensis, domini castri Wasenkew, Wespr. d., de indulgencia (7 a.) pro par. eccl. S. Michaelis archangeli, . . . que in quodam antro prope castrum Wasenkew Vespr. d. situata existit, quamque ipse fundavit." . . . (Mon. Episc. Vesp. III. 277.)

Hier ist zwar von einer Parochialkirche die Rede, doch ist dies nur ein Schreibfehler, denn damals stand die Vásonyer Parochialkirche zu Ehren Allerheiligen.

[2] S. oben (S. 261. N 3.) die Urkunde von 1. Juni 1483.

[3] Csánki III. 290. — Ung. Staatsarchiv 20370.

[4] Ung. Staatsarchiv. Dl. 23927 und 23929.

[5] 1507 28. Juni „Qualiter ipsi fratres super fluvium Marczal vocatum penes possessionem ipsorum Crako vocatam decurentem quendam aggerem sew repleturam annuatim de novo cum maximis laboribus et expensis ob inundacionem eiusdem fluvii reformare haberent." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 21728.)

[6] Ebd. 22160.

[7] Gabriel Németh: Adatok Nagy-Vázsony történetéből [Daten aus der Geschichte von Nagy-Vázsony]. Veszprém, 1901. S. 38.

Bild 102. Grabstein des Paul Kinizsi.

Von der Nordmauer des Langhauses der orientierten Kirche ist nur wenig übrig geblieben; dagegen steht noch ein bedeutender Teil der Nord- und Ostmauer des Altarhauses.

Die Kirche wurde in spitzbogigem Stile aus Bruchstein erbaut. Natürlich ist die Fensterwandung, das Wölbungsgerippe, die Säulen, Konsolen und ähnliche Details aus gemeisseltem Stein.

Man kann dies an der Apsis der Kirche deutlich sehen, die von drei Seiten eines Sechsecks gebildet ist. Davon steht noch die Nord- und Ostseite, im Inneren hübsche Spitzbögen bildend. Die Südseite der Apsis war von einem grossen Fenster durchbrochen, dessen Gewände teilweise noch sichtbar sind. (Bild 101.)

Der Gründer Paul Kinizsi wurde nach seinem Tode (1494) in dem durch ihn gegründeten Vásonkőer Kloster begraben. Sein Grab wurde im XVIII. Jahrhundert von Schatzsuchern durchwühlt. Damals liess der Rentmeister den verstümmelten Grabstein Kinizsis an der dem Burgturm gegenüber liegenden Anhöhe in die Burgmauer einsetzen. Stuhlrichter Boronkai fand ihn im Jahre 1776 schon hier.[1]

Bild 103. Kopf vom Grabsteine des Paul Kinizsi.

Doch auch hier war dem Grabstein kein Verbleib gegönnt. Zuerst kam er in einen Fruchtspeicher[2] und dann in den Sár-Szent-Mihályer (Komitat Fehér) Garten des Grafen Eugen Zichy, wo er noch heute zusammen mit dem Grabsteine des Markus Horváth aus Kamicsácz zu finden ist.

Von dem Grabsteine des Paul Kinizsi sind im ganzen sechs Stücke vorhanden. Eines davon ist der Kopf im Helm, welcher sich heute im Sümeger Museum des *Koloman Darnay* befindet. (Bild 103.)

Die übrigen fünf Stücke, die sich zu Sár-Szent-Mihály befinden, enthalten so interessante Details, dass wir auf Grund derselben imstande sind, das Bild des Grabmals in seinen Hauptzügen wiederzugeben.

[1] In der Inventaraufnahme Boronkai's vom Jahre 1776 lesen wir: „2-o. Quoad aedificia. Arx antiqua, quae magni illius Hungarici Herois Pauli Kinisi praefuerat, exstatque hodiernum eiusdem marmorea effigies parieti ipsi immurata in editiori colle situata e duris lapidibus materialibus constructa murato fossato circumvallata." (Németh Gábor: Adatok Nagy-Vázsony történetéből. Veszprém, 1901. 50.)

[2] Florian Rómer: Kinisi Pál sirköve [Grabstein des Paul Kinizsi] in Győri történelmi és régészeti füzetek [Győrer histor. und archeol. Hefte] II. 56—67.

Den Oberkörper schützt die Brustpanzerrüstung, dessen Halsberge eine Verzierung von getriebener Arbeit umgibt. Die Vorderflüge sind sternförmig. Die Arme sind in der Achselhöhle abgebrochen. Über die Lenden fallen immer grösser werdende Reifen in der Gestalt eines Krebsschweifes. Den Unterteil des Schlachtschurzes bilden

Bild 104. Grabstein des Markus Horváth Myslenovith von Uzdolya.

zu beiden Seiten mit vertikalen Rinnungen versehene und in Spitz auslaufende Schienen, den Raum dazwischen bedeckt ein Ringelpanzer. Die Schenkel und die Beine sind von gerippten, im Knie durch Kniekachel verbundenen Schienen geschützt. Die aus Platten krebsartig zusammengesetzten Schuhe laufen in Spitz aus und weisen Spuren von aufgeschnallten Sporen auf. Der linke Fuss drückt einen Türken,

der rechte einen Löwen nieder. Der rechte Fuss fehlt vom Knie bis zum Knöchel. An der linken Seite hängt, um den Schluss mit Riemen befestigt, ein gerades Schlachtschwert mit Kreuzgriff. Links neben dem Oberschenkel ein Wappenschild, darin ein rechtwinkelig gebogener, heraldisch nach rechts gewendeter rechter Arm, im oberen Teile krebsartig, im unteren Teile mit Querschienen geharnischt, mit Ellbogenkachel und Henze, in der Faust ein gerades Schwert mit geradem Kreuzgriff in schräger Richtung zückend. Zwischen dem Schwerte und Arm ein achtzackiger Stern, darüber ein Halbmond. Rechts vom Schwerte, am anderen Rande des Schildes schlingen sich Ranken, die sich an den Enden zu Blüten entfalten. (Bild 102.)

Diesem Wappenschild ist derjenige ähnlich, der im Gebetbuche der Benigna Magyar (Gemahlin Kinizsis), in dem sogenannten Festetich-Kodex am Titelblatt zu sehen ist. Hier stützt sich im Fussrande des Schildes der geharnischte rechte Arm — dessen oberen Teil krebsartig zusammengesetzte, den Unterarm aber Querplatten bedecken — an seine Ellbogenkachel. An der Hand befindet sich nicht der eiserne Handschuh, doch hält sie perpendikulär ein Schwert, dessen Quereisen gegen die Schwertspitze gebogen. Zwischen dem Schwerte und Arm ein nach oben gesichelter Halbmond, darüber ein sechszackiger Stern. Rings um den Wappenschild laufen von vier Seiten Schlingpflanzen, die sich an den Enden zu Blüten entfalten.[1]

Am Grabsteine Kinizsis ist unter dem Wappenschilde noch ein gerades Schwert sichtbar; doch ist mir wegen fehlender Teile sein Zusammenhang mit dem Ganzen unbekannt. Die Grabsteinaufschrift fehlt gänzlich.

Der *Grabstein* des *Markus Myslenovith Horváth von Uzdolya (Kamicsácz)* ist zwar in Stücke gebrochen, doch kann man ihn so zusammensetzen, dass man von ihm ein vollkommenes Bild gewinnt. In der Mitte des Grabsteines ist die Gestalt des Markus Myslenovith von Uzdolya (Kamicsácz) sichtbar. Er steht mit etwas gespreizten Füssen auf einem Löwen. Sein Kopf ruht auf einem Kissen. In der rechten Hand hält er die Stange einer Turnierfahne. Die Fahne zieht sich unter dem Kopfe hindurch, wo ein übriggebliebener schmaler Zipfel derselben von einem mit Hemd bekleideten, geflügelten Engel gehalten wird. Den Kopf bedeckt eine haubenartige Kappe (Gugelhaube) mit aufgeschlagenem Visier. In Folge der Abbröckelung des Grabsteines ist nur der obere Teil des Gesichtes zu sehen; aus demselben Grunde kann man auch den Kinnschützer nicht besichtigen. Übrigens ist die ganze Gestalt vom Plattenpanzer verdeckt. Im oberen Teile der Brustrüstung räumt sich eine geranfte Platte, darauf getriebene Arbeit. Vom unteren Teile aus steigen vier geranfte, immer grösser werdende Platten auf, während aus jeder Zacke des Ranftes je ein Kreuz herausragt. An der rechten Seite des Brustpanzers ist die zum Einsetzen der Lanze dienende Schwebscheibe zwar abgebrochen, doch ist der vierlappige Grund noch sichtbar. Um den Hals hängt eine Kette, darauf ein kleines Geschmeide. Jedes der Achselstücke ein zwölfzackiger Stern. Den Brustpanzer umgürtet ein Riemen. Unter demselben zieht sich der aus neun geranften Platten bestehende Schlachtschurz, an den Oberschenkeln in zwei Teile gegliedert. Den Zwischenraum füllt ein Drahtgewebe aus. An den Achseln reihen sich krebsschweifartig sieben Platten aneinander. Der Ober- und Unterarm ist vom Plattenpanzer verdeckt. An den Ellbogen Mäufeln, an den Händen Henzen. Die Schenkel und

[1] Dieser Wappenschild in Farben bei Beöthy-Badics: Képes Magyar Irodalomtörténet [Illustrirte ung. Literaturgeschichte] Bd. I, zwischen S. 178—179.

Beine sind mit Schienen bedeckt, die am Knie durch aus lappigen Eisenplatten bestehende Kniekapseln verbunden sind. Die Fussbedeckung bilden Schuhe aus krebsschweifartig zusammengesetzten Platten. Die langen Stiele der aufgeschnallten Sporen kreuzen einander und laufen in einen Stern aus. An der linken Seite hängt, um den Schluss mit Riemen befestigt, das Schlachtschwert; rechts Spuren eines Dolches. In der linken Hand hält er einen Wappenschild mit doppelter Handhabe; von demselben wallen in symmetrischen Windungen zwei Bänder herab. Im Wappenschild der Brustteil eines gekrönten Löwen, den Kopf gegen den Ritter gewendet, mit den Vorderfüssen, zwischen welchen eine Doppellilie sich befindet, je einen Vogelflügel anfassend. In der oberen rechten Ecke des Wappenschildes eine Mondsichel mit Stern.

Rings um den Grabstein läuft folgende Inschrift in italienischen Buchstaben:

(HIC IAC) ET MAGNIFICUS (CO)NDAM MARCUS MYSLE(NOVÍTH DE UZDOLYA INCLITI) DOMINI WLADISLAI HUNGARIE BOHEMIE REGIS GR(ACIA REGN)ORUM DALMACIE (CROACIE SCLAVONIE BANUS CAPI)TANEUSQUE SEGNIENSIS DOMINI (REGIS) CUM HONORE GE(STO ADEPTUS GLO)RIAM HAUD MODICAM. QUI VITAM FINIVIT IN CIVITATE ZAGRABIE (ANNO 1512.)[1]

Angeblich kam aus dem Grabe des Paul Kinizsi auch ein Maschenpanzerhemd und ein Schwert zum Vorschein. Doch hält dieselben in neuester Zeit Alexander Gyarmaty für Fälschung.[2]

Im Vásoner Paulinerkloster wurde das *Gebetbuch* der *Benigna Magyar*, Gattin des Paul Kinizsi, welches heute in der Keszthelyer Bibliothek des Grafen Tassilo Festetich aufbewahrt wird, angefertigt. Das Kolophon des Gebetbuches hat folgenden Wortlaut:

Ez kǫnyveth ýrtha f.
M. Nadsaagos Benýg-
na azzonnak, nýha›
kenesy paal thaarsanak
9 nadsaaga klastroma-
ban Waasomban. My-
korth ýrnaanak kristus
zyleteesenek utaanna
ezǫr ǫth zaaz thyzǫn
haarom eztendǫben.[3]

[Dieses Buch schrieb F(rater) M. Ihro Magnifizenz der Frau Benigna, Ehegespons des weil. Paul Kenesy, im Ihro Magnifizenz Kloster zu Waason, als men das 1513. Jahr nach Christi Geburt schrieb.]

Vásonkő s. **Váson.**

[1] Die in Klammern gesetzten Ergänzungen des fehlenden Textes hat Dr. Albert Gárdonyi vorgeschlagen. (Julius freiherr v. Forster: Magyarország Műemlékei I. 72.)

[2] Peter Gerecze: A műemlékek helyrajzi jegyzéke és irodalma. S. 1009. (Julius Forster: Magyarország Műemlékei. II.)

[3] Das Fascimile dieses Abschlusses wie auch das Titelblatt des Gebetbuches bei Beöthy-Badics: Képes Magyar Irodalomtörténet. (III. Ausg.) Bd. I. 178 f.

II. Im Somogyer Komitat.

Marczali.

Marczali, südlich von Kéthely. Neben dem Orte, draussen in der Einsiedelei erhob sich das Paulinerkloster zu Ehren des heil. Dominik. Dasselbe erbt im Jahre 1455 gegen eine Messe, die wöchentlich zu lesen ist, von der Familie Marczali eine Mühle an dem von Déshida her fliessenden „*Hazugviz*".[1]

Bild 105. Kapitäl aus der Pauliner-Kirche von Told auf der Puszta Alsó-Told.

Told.

Told, heute die Puszten Alsó-, Közép- und Felső-Toldi, südöstlich von Karád. Nikolaus Zambó von Mezőlak gründet den Paulinern das nach der heil. Jungfrau benannte Kloster Thold im Jahre 1384.[2]

Der Vikar des Klosters ist im Jahre 1418 Thomas.[3]

Vom Tolder Kloster ist im XV. Jahrhundert mehrmals die Rede.[4] Im Jahre 1419 hören wir auch vom Altar zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus.[5]

---

[1] 1455 15. Jänner. „Item similiter pro salute predecessorum nostrorum de sepedicto Marchaly dominorum nostraque legamus testamentaliter *religiosis fratribus ordinis Heremitarum in heremitario sancti Dominici confessoris penes Marczaly degentibus* pro una missa in ebdomada celebranda unum nostrum molendinum nostris propriis sumptibus et expensis in fluviis aquarum Hazwgwize de Dorshida currente (sic) de novo elaboratum" . . . (Ung. Staatsarchiv: Dl. 14915.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. T. X/VIII. 148.

[3] 1418 24. Sept. . . . „religiosos viros fratres Thomam vicarium claustri beate Virginis de Thold necnon ceteros fratres claustro in eodem Deo iugiter famulantes". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 10721.)

[4] 1419 . . . „claustro beate Marie Virginis de Thold et per consequens fratribus Eremitis claustro in eodem diunoctuque Deo iugiter famulantibus". (Fejér: Cod. Dipl. X/VI. 237—238.) — 1480 . . . „alme ecclesie sive claustri in honorem illius benignissime Marie virginis in Thold fundati". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 18355.)

[5] 1419 . . . „in altari beatorum Petri et Pauli apostoli in dicto claustro constructo". (Fejér: Cod. Dipl. X/VI. 238.)

Auf der Puszta Alsó-Toldi sind noch heute etliche bearbeitete Steine zu sehen. (Bild 105.)

Das Kloster war ausser zu Told noch in Pata, Maros (1455), Egyházas-Andocs und Ecsény (1536) begütert.[1]

Vetahida.

Vetahida (nahe an Somogyvár) in den Jahren 1416[2] und 1454[3] mit einem Paulinerkloster zu Ehren des heil. Nikolaus. Im Jahre 1481 ist Georg,[4] im Jahre 1482 aber Gregor[5] Prior des Klosters.

Im Jahre 1493 hinterlässt Johann, Pfarrer von Vétye, den Mönchen von Vetahida ein Brevier und eine Pelzmütze.[6]

Die Vetahidaer Pauliner verkauften vor dem 21. Dezember 1523 einen Weingarten am Berge Közép-nyest in der Gemarkung von Somogyvár an Emerich Fejér. Dieser aber übergibt dem Kloster einen Weingarten ebenfalls in der Gemarkung von Somogyvár am Berge Hárságy.[7]

III. Im Zalaer Komitat.

Boldogasszony-Páh.

Boldogasszony-Páh, heute Boldogasszonyfa, westlich von Keszthely. Bei der Ortskirche, die der heil. Jungfrau [ung. Boldogasszony] geweiht war, wollte Frau Margarethe, Gemahlin des Paul Magyar, die Pauliner ansiedeln.[8]

Dabas.

Dabas (nordöstlich von Tapolcza) mit einem nach dem heil. Jakob benannten Paulinerkloster,[9] welches der in Gyulakeszi wohnende Lorenz, ein Mitglied des Geschlechtes Rátót, im Jahre 1260 gegründet.[10]

---

[1] Csánki II. 581, 700.

[2] Ders.: II. 656.

[3] 1454 21. Dec. . . . *„claustro Sancti Nicolai confessoris de Wethehyda prope opidum Somogwar constructo,* necnon fratribus heremitis in eodem claustro degentibus ac iugiter Deo famulantibus ad honorem omnipotentis Dei necnon gloriosissime genitricis sue ac Sancti Nicolai ob spem, remedium et salutem animarum ipsorum ac parentum et fratrum eorum predecessorum dedissent, donassent et contulissent". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14893.)

[4] 1481 9. Apr. „Dicitur nobis in personis religiosorum fratrum Heremitarum Georgii prioris et conventus ecclesie beati Nicolai episcopi et confessoris de Wethahyda." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 18467.)

[5] 1482 8. Mai. . . . „religiosus frater Gregorius prior fratrum Heremitarum in claustro Beati Nicolai confessoris in Wethahyda fundato". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14843.)

[6] 1493. „Ego Johannes plebanus de Wetheh . . . fratribus autem heremitis in claustro Sancti Nicolai prope Wethahyda fundato degentibus lego *unum librum breviarii,* unam *subam*" . . . (Ung. Staatsarchiv Dl. 20128.)

[7] 1523 21. Dec. . . . „venerabiles et religiosi fratres Heremite in claustro Beati Nicolai episcopi et confessoris de Wethaheda degentes annis superioribus quandam vineam ipsorum in promontorio dicti oppidi Somogwar in monte nostro Kezepnesth vocato sitam . . . vineam in promontorio dicti oppidi Somogwar in monte nostro Harsagh vocato sitam" . . . (Ebd. Dl. 23889.)

[8] 1354 . . . „insuper pro decimis dictarum trium possessionum Huziupah, Scenthanduryaspaha et Beurpah vocatarum, quas dicta domina Margareta in usus religiosorum virorum fratrum heremitarum ordinis sancti Pauli primi heremite per eandem dominam Margaretam in ecclesia beate Virginis in possessione Bodughazunpaha vocata et votivo felicitatis affectu locandorum" . . . (Zal. Okl. I. 558.)

[9] 1429 . . . „claustro beati Jacobi apostoli supra eandem possessionem Dabus fundato". (Veszpr. kápt. házi levt. 1429. Epp.: Cholta 3.)

[10] Fejér: Cod. Dipl. VII/V. 329.

Die Ruinen der Klosterkirche sind noch heute in den Grenzen der Puszta Dabas, auf einer einsamen, im Walde verborgenen Stelle zu sehen. Das Material ist Bruchstein. Der Grundriss bildet eine viereckige Vorlage mit halbkreisförmiger Apsis. Nordöstlich vom Altarhaus ein viereckiger Turm. Ein Teil des Turmes steht noch und es führt daraus in die Kirche eine halbrundbogige Öffnung. Am Turme sind Spuren eines halbrundbogigen Fensters sichtbar. Die Westfront steht noch, darin Spuren vom Rundfenster. Johann Ádám meint, dass man die Kirche hier zwischen das Kloster eingebaut hat.[1]

Erenye.

Erenye, nordöstlich von Zala-Szent-Grót. Thomas, Sohn Emerichs, Sohn des ersteren Johann, ferner Peter, Sohn Andreas', des Bruders von Thomas — Adelige aus Erenye — gründeten im Jahre 1399 in ihrem Familiensitze *Erenye* den Paulinern ein Kloster und schenkten demselben die Besitzung *Töttös-Ernye*. Die Klosterkapelle wurde zu Ehren der heil. Jungfrau erbaut.[2]

Johann, Sohn des Woywoden Nikolaus Marczali schenkt dem Paulinerkloster der heil. Jungfrau im Jahre 1454 seine Puszta *Nyavalyád* mit der Bedingung, dass man dafür wöchentlich eine Messe zu Ehren der heil. Jungfrau lese.[3] Laut einer Urkunde des Palatins Ladislaus Gara vom 1. Feber 1455 aber geschah die Sache etwas anders. Die Familie Marczali verzichtet nämlich tatsächlich auf ihre Puszta Nyavalyád, doch zugunsten zweier Paulinerklöster, und zwar des von der heil. Jungfrau benannten Erenyeer und des heil. Geist-Klosters von Uzsa. Im Falle aber, dass die Pauliner in diesem letzteren, welches nun leer steht, sich nicht niederlassen wollten, so bekommt den Anteil des Uzsaer Klosters die nach St. Johann dem Täufer benannte Parochialkirche von Hosszútóti.[4]

Henye.

Henye (vermutlich nördlich von Köveskálla), im Jahre 1376 mit einem Paulinerkloster zu Ehren der heil. Margaretha.[5]

Köveskút.

Köveskút, nordwestlich von Keszthely. Im Jahre 1307 befand sich hier ein der heil. Maria-Magdalena geweihtes Paulinerkloster.[6]

Örményes.

Örményes, heute eine Puszta nahe bei Kehida. Im Jahre 1392 hier ein nach der heil. Jungfrau benanntes Paulinerkloster.[7]

---

[1] Johann Ádám: Románkori Pálos épületmaradvány Bakony-Szent-Jakabon [Pauliner-Baurest romanischen Stiles zu Bakony-Szent-Jakab], (Archaeol. Értesitő 1888, 151 f.)

[2] 1339 . . . „capelle beate virginis nove fundacionis in dicta Encruh". (Zal. Okl. I. 352.) — 1358 . . . „fratrum heremitarum ecclesie in honore beate virginis in possessione Eneruh constructe" (Zal. Okl. I. 585.)

[3] Zal. Okl. II. 556 f.

[4] Ebd. II. 558.

[5] Csánki III. 61.

[6] 1307 . . . „quod vineam, quam Clemens filius Barnabas iobagio ipsius capituli (Vesprimiensis) de Abram, vita comite, religiosis viris, *fratribus heremitarum ecclesie beate marie magdalene de Kueskuth* pro remedio sue anime donasset". (Anjoukori Okmánytár I. 137.)

[7] 1392 . . . „claustro *beate virginis ordinis fratrum heremitarum sancti Pauli primi heremite de Vrmynus prope Kedhyda*". (Zal. Okl. II. 258.)

Der Tavernikus Nikolaus, Sohn des Johann Kanizsai, übergibt im Jahre 1392 dem Ofner Bürger Franz Bernhard zwei Budaer (Ofner) Häuser mit der Bedingung, dass derselbe dem Örményeser Paulinerkloster jährlich sechzig Goldgulden oder eine entsprechende Summe in laufender Münze in zwei gleichen Raten, und zwar zu Pfingsten und Mariä Geburt bezahle. Ferner hat er jährlich zu Mariä Lichtmess zwei Zentner Olivenöl, eine Flasche Tunfisch und hundert Salzsteine zu geben. Falls er aber alldas wegen Unsicherheit der Wege oder aus irgend welchem Grunde

Bild 106. Inneres der Kirchenruine zu Salföld.

nicht einliefern könnte, so müsse er für die zwei Zentner Olivenöl zwanzig, für die Tunfische aber sechs Goldstücke bezahlen.[1]

Papst Bonifazius IX. erteilt am 3. November 1393 der Örményeser Paulinerkirche St. Maria[2] einen fünfjährigen und vierzigtägigen, ferner einen hunderttägigen Ablass. Der Papst wurde in Kenntnis gesetzt, dass Nikolaus, Sohn des Johann Kanizsai, das Kloster und die Kirche ganz von neuem gegründet und mit Donationen versehen habe.[3]

[1] . . . „item in festo purificacionis Marie duos centenarios olei olive et unam lagenam alecum, vulgo *tun* dictam, necnon centum sales dare et persolvere teneantur". (Zal. Okl. II. 258.)

[2] 1393 . . . „ecclesia beate Marie Virginis domus sancti Pauli primi heremite de Eurmenent, ordinis Augustini, Vesprimiensis diocesis". (Mon. Episc. Vesp. II. 290.)

[3] Ebd. II. 292 f.

Von diesem Nikolaus Kanizsai lesen wir, dass er nach dem Tode seiner Gattin Katharine für die Zukunft Ehelosigkeit gelobt. Da sich aber später zeigte, dass die Zahl der Mitglieder seines Geschlechtes stark abgenommen habe, so wandte er sich nach Rom mit der Bitte, man möge ihn seines Gelübdes entbinden. Am 7. November 1393 gibt Papst Bonifazius IX. dem Veszprémer Bischof den Auftrag, das Gelübde des Nikolaus Kanizsai in eine andere fromme Tat umzuwandeln.[1]

Worin diese bestand, darüber gibt uns der folgende Fall vollen Aufschluss.

Der Veszprémer Ritter (miles) Nikolaus, Sohn des Johann Kanizsai gründete nämlich in der Örményeser Paulinerkirche eine Kapelle zu Ehren König Ladislaus des Heiligen, worauf Papst Bonifazius IX. dem Prior des Klosters die Erlaubnis

Bild 107. Äusseres der Kirchenruine zu Salföld.

gab, dreien der Ordensmitglieder zur Zeit der am St. Ladislaitage abgehaltenen Beichte ein solches Recht zu erteilen, wie es den römischen minderen Beichtvätern zukommt, das heisst, sie können all die, welche, gerechnet von der ersten St. Ladislaivesper bis zu der zweiten, in dieser Kapelle die Beichte ablegen und kommunizieren, von jeder Sünde lossprechen.

Doch pilgerten die Gläubigen in solcher Menge hieher, dass die drei Beichtväter das Beichthören nicht bewältigen konnten, weswegen auch Papst Bonifazius IX. das eben erwähnte Privilegium am 1. April 1400 auf zehn Priester ausdehnte.[2]

Die Örményeser Pauliner haben ausser zu Örményes noch in der Gemarkung von Bagota (1394), Csás (1480), Fényesháza (1513), Rokolyán (1484)[3] und Némethalva (1498) Besitzungen. Ihre im letzterwähnten Orte wohnenden Fronbauern wurden während der Jagd im Walde misshandelt.[4]

[1] Ebd. II. 290 f.
[2] Mon. Episc. Vesp. II. 318.
[3] Csánki III. 172.
[4] Zal. Okl. II. 638.

Das Kloster stand noch im Jahre 1563, da wir damals seinem Vikar Namens Michael begegnen.[1]

Salföld.

Salföld, südwestlich von Kővágó-Örs. Südlich vom Dorfe Salföld, tief im Walde drinnen sind noch heute die Ruinen einer spitzbogigen Kirche zu sehen. Mutmasslich gehörte sie den Paulinern, obzwar ich in den Urkunden auf die Spuren eines hiesigen Paulinerklosters nicht gekommen bin. (Bild 106—108.)

Szent-Mihály.

Szent-Mihály (heute vermutlich Zala-Szent-Mihály, südöstlich von Pölöske), mit einem Paulinerkloster, dessen Prior im Jahre 1498 Urban war.[2]

Thalád.

Thalád, in der Nähe von Gyula-Keszi. Die Mitglieder des Geschlechtes Rátót und Vorfahren Johanns und Ladislaus, der Söhne des Lorenz Keszi, gründeten hier den Paulinern eine Kirche und Kloster zu Ehren der heiligen Elisabeth; sie

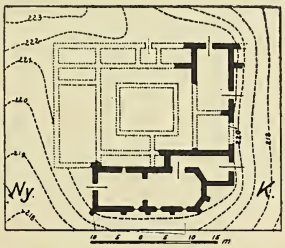


Bild 108. Grundriss des Pauliner-Klosters und Kirche von Salföld.

aber, die Nachkommen, indem sie in die Fusstapfen ihrer Väter treten wollten, bereicherten im Jahre 1324 ihr Familienkloster mit neuen Schenkungen.[3]

Im Jahre 1531 halten sich im Thaláder Kloster Franziskaner auf.[4]

Uzsa.

Uzsa (nordwestlich von Tapolcza), mit einem Kloster zu Ehren des heil. Geistes. Am 1. Feber 1455 steht dasselbe leer, doch man hofft, dass die Pauliner hineinziehen werden.[5] In der Gemarkung der Puszta Uzsa am Berge sind noch die Spuren der Ruinen des Klosters, wie auch der Kirche vorhanden.

---

[1] Protokoll des Szombathelyer Kapitel aus dem Jahre 1563. Nr. 144.

[2] 1498 8. Febr. . . . „religiosi fratris et domini Urbani prioris de ZenthMihal." (Ung. Staatsarchiv Dl. 20648.). — 1498 febr. 14. . . . „religiosi fratris et domini Urbani prioris fratrum heremitarum de ZenthMihal". (Ebd. Dl. 20651.)

[3] 1324 1. Jän. . . . „ecclesiam sub honore omnipotentis Dei et beate Elizabeth patrone nostre in territorio possessionis ipsorum Thalad vocate in comitatu Zaladiensi existentis, pro oratorio et speciali habitacione religiosorum fratrum heremitarum sancti Pauli primi heremite ordinis sancti Augustini constructam". (Zal. Okl. I. 172.)

[4] 1531. „In custodia Sancti Spiritus" . . . „G(uardianus) de Thalad P. Mathias de Ebrez." (Egyháztört. Emlékek a magyarországi hitújitás korából. II. 466.)

[5] . . . „ubi ipsi fratres heremite in dictum claustrum de prescripta Wsa *nunc vacuum* intrare nollent". (Zal. Okl. II. 558.)

Vállus.

Vállus, südlich von Zsid. Die Söhne des Johann Pető von Gerse entrissen vor dem 11. August 1429 dem Válluser Paulinerkloster St. Nikolai fünf Bauernsessionen.[1]

H) Chorherren.

Im Somogyer Komitat.

Lulla und Lullahegy s. Szent-László.

Szent-László.

Szent-László [St. Ladislaus], heute die Puszta Szent-László zwischen Nyim und Bálványos. Hier treffen wir schon im Jahre 1302 ein den Suprapelliciati errichtetes Kloster zu Ehren des heil. Ladislaus.[2] Man nannte es auch Kloster von *Lulla*, *Lullahegy* und *Szent-László*. Von seinen Pröpsten werden Andreas und Nikolaus genannt.[3] Das Kloster kommt noch in den Jahren 1436 und 1455 vor.[4]

I) Johanniter.

Im Zalaer Komitat.

Ujudvar.

Ujudvar (südlich von Gelse), mit einem Johanniterkloster. Die erste Spur desselben stammt aus dem Jahre 1259.[5] Ursprünglich war es im Besitze der (Székes-) Fehérvárer Johanniter auf Grund einer Schenkung der Mutter des Königs Béla III.[6]

K) Nonnen.

Im Veszprémer Komitat.

Apácza-Somlyó s. Somlyó.

Apácza-Vásárhely s. Somlyó.

Somlyó,[7] auch **Apácza-Somlyó**,[8] **Apácza-Vásárhely**,[9] **Vásárhely**[10] genannt, heute Somlyó-Vásárhely, nordwestlich von Devecser. Das Kloster war dem heil.

---

[1] . . . „pro religiosis viris fratribus heremitis ordinis beati Pauli primi heremite in claustro beati Nicolai supra possessionem Valus fundato degentibus". (Zal. Okl. II. 462.)

[2] 1302 . . . „exceptis molendinis *monasterio sancti Ladislay regis de monte lyula* legatis" . . . „per literas prepositi et conventus prescripti *monasterii sancti ladizlai de monte lyula*". (Anjoukori Okmánytár I. 44.)

[3] 1378 . . . „dominus Nicolaus prepositus dicte ecclesie Sancti Ladislai de Lulya" . . . „monasterii Sancti Ladislai regis de monte Lulye" . . . „prepositus de Lulya" . . . 1379 . . . „contra dominum fratrem Andream, prepositum ecclesie Sancti Ladislai, *ordinis suprapelliciatorum*". (Sörös : A pannonhalmi főapáts. tört. II. 561 ff.)

[4] Ung. Staatsarchiv Dl. 12895 und 14915.

[5] . . . „in litteris preceptoris domus hospitalis de Nova Curia continebatur". (Wenzel VII. 518.)

[6] Fejér : Cod. Dipl. II. 283.

[7] Wenzel X. 261.

[8] 1270 . . . „cum in *Appacha Somlya* venire contigisset, sanctimonialibus (sic) in dicto *monasterio beati Lamperti* ibidem constitute". (Haz. Okm. VIII. 133.)

[9] 1369 . . . „prope villam *Apachawasarhely*". (Zal. Okl. II. 30.)

[10] . . . „abbatisse monasterii S. Lamberti martiris de Vasarhely". (Mon. Episc. Vespr. III. 100.)

Lambertus geweiht und für die Benediktinernonnen gegründet. Zuerst taucht es im Jahre 1270 auf.[1] Das Patronatsrecht über das Kloster verleiht König Andreas III. dem Vizehofrichter Martin.[2]

An der Spitze des Klosters steht im Jahre 1436 die Äbtissin Katharine, welche das Privilegium erwirbt, den Beichtvater nach Belieben wählen zu dürfen.[3]

Da die Benediktinernonnen zu Vásárhely ein skandalöses Leben führten, leitete König Vladislaus II. das Untersuchungsverfahren gegen sie ein. Dasselbe stellte tatsächlich gelockerte Zustände fest, worauf an ihrer Stelle Prämonstratensernonnen angesiedelt wurden.[4]

Am 15. Jänner 1524 befiehlt Papst Klemens VII. dem Győrer Bischof und den Domherren Paul Lábady und Stefan Kajáry zu untersuchen, ob der päpstliche Gesandte Kardinal Thomas Bakócz mit Recht den Benediktinernonnen das Vásárhelyer Kloster nahm und dasselbe den Prämonstratensernonnen übergab; und falls sein Verfahren der rechtlichen Basis entbehrte, so mögen sie die Äbtissin Helene in ihre Würde wieder einsetzen.[5]

Ausser zu Vásárhely waren die Nonnen noch in der Gemarkung von Csősz, Kis-Szőllős, Lovas, Mindszent-Iszkáz, Szántó, Szent-Márton, Bencz-hany und Középhany begütert.[6]

Vásárhely s. Somlyó.

Veszprém.

Veszprém. Über zwei Nonnenklöster, und zwar über das Marien- und das Katharinenkloster im Veszprémer Tale spreche ich im I. Kapitel unter „*Veszprém*".

---

[1] Haz. Okm. VIII. 133.

[2] 1297 . . . . „patronatum seu ius patronatus monasterii nostri *Sumlow in honore beati Lamperti constituti*". (Wenzel X. 261.)

[3] Mon. Episc. Vesp. III. 100.

[4] Ung. Staatsarchiv. Dl. 22191. — Theiner: Monum. Historica Hung. T. II. 588.

[5] Egyháztörténelmi Emlékek a magy. hitújítás koráből. I. 107.

[6] Csánki III. 134, 194 und 289—290. — 1511 10. Aug. „Item oppidum *Wasarhel* ac possessiones *Izkaaz*, *Kyszewlews*, *Chewz* et *Loas* vocatas, omnino in comitatu Wesprimiensi existentes." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 22191.) — 1525 5. Okt. . . . „ad silvam carundem dominarum protestancium Homok, aliter Apaczaerdeye dictum in territorio possessionis carundem Chewz vocata in comitatu Wesprimiensi predicto existenti habitam". (Ebd. Dl. 24202.)

ZWEITER HAUPTTEIL.

BURGEN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER

Die einziehenden Ungarn finden slavische Burgen vor. — Bedeutung der Burgen zur Zeit der Komitatsausbildung. — Bau der Burgen nach dem Tatarenzuge. — Beschlüsse des Reichstages vom Jahre 1290, 1298, 1445, 1446, 1453, 1458, 1464, 1492, 1536, 1543, 1547 und 1548, die Schleifung der Burgen betreffend. — Bestandteile der Burg.

I. Mittelalterliche Burgen des Veszprémer Komitats in der Umgebung des Balaton: *Apácza-Somlyó (Somlyó), Bátorkő, Esegvár (Segvár), Hölgykő, Őskő, Palota, Puszta-Palota, Segvár, Somlyó (Apácza-Somlyó), Vásou oder Vásonkő, Veszprém.*

II. Mittelalterliche Burgen des Somogyer Komitats in der Umgebung des Balaton : *Fejérkő, Fonyód, Kási, Komár, Lak, Somogyvár, Szenyér.*

III. Mittelalterliche Burgen des Zalaer Komitats in der Umgebung des Balaton: *Békavár, Buzádsziget, Csobáncz, Hegyesd, Kemend, Nagy-Pécsel, Pölöske, Rezi, Sümeg, Szent-Grót, Szent-Györgyvár, Szigliget, Tátika, Tihany, Vászoly, Zalavár.*

Die ungarischen Eroberer fanden auf dem Gebiete unseres heutigen Vaterlandes schon durch Erdwälle und Pfahlwerk befestigte slavische Burgen vor.[1] Dieselben gewannen auch für den Staat an Bedeutung zur Zeit König Stefans des Heiligen, und zwar bei der Komitatsverfassung. Das Zentrum des Komitats wurde je eine Burg oder befestigter Platz. Auch Anonymus spricht vom Vorhandensein und der Entstehung mehrerer Burgen.[2]

Die Wichtigkeit der Komitate für die Landesverteidigung wurde in ihrer vollen Bedeutung erst nach dem Tatarenzuge klar. Da die Wildheit der barbarischen Völker und der Tataren — so spricht König Béla IV. — mein Land völlig vernichtet hatte, so befürchte ich, dass über mein Land die äusserste Gefahr hereinbrechen werde und wünsche sehnlich, dass das übrig gebliebene Volk, welches Gottes Bestimmung unter meine Herrschaft gestellt, durch meine Fürsorge unversehrt verbleibe. Deswegen ordnete ich auch auf Rat der Mächtigen meines Reiches an, dass man überall an passenden Orten, die zu meiner Krone gehören, Wehrbauten und Burgen aufführe, damit das Volk zur Zeit der Gefahr dort Zuflucht finden könne.

---

[1] Julius Pauler: A magyar nemzet története Szent Istvánig [Geschichte der ung. Nation bis auf heil. Stefan]. S. 42, 161.

[2] Anonymus „Gesta Hungarorum" cap. XI., XIII., XIV., XV., XVI., XVII., XVIII., XIX., XX., XXI., XXVII., XXXI., XXXII., XXXIII., XXXIV., XXXVII., XL., XLIII., XLIV., XLVI., XLVII., XLVIII. XLIX., L., LI. und LII.

Zur leichteren Erreichung dieses Zieles ordne ich an, dass, falls ein Privater oder der König selbst im Besitze eines zur Befestigung tauglichen Territoriums sich befinde, er dasselbe entweder mehreren oder irgend einer Kirche schenken müsse, damit dann diese dort Burgen errichten.[1]

Der König teilte diese seine Auffassung auch dem Papst Urban IV. mit. Schrieb ja doch letzterer schon im Jahre 1263 der Königin Maria wie folgt: Dieser König (Béla IV.) hatte die beweinenswürdigen Gefahren, welche die unmenschliche Roheit der Tataren verursachte, gnädig ins Auge gefasst und sorgfältig angeordnet, dass man an entsprechenden Orten des Reiches Burgen baue, wo die Gläubigen Zuflucht und Schutz finden können.[2]

Somit war es der Verteidigungsdrang, welcher die Burgen zustande brachte. Man war gezwungen, gegen den äusseren Feind und innere Angriffe sich zu verteidigen. Deswegen entstehen Burgen an den Grenzen und im Inneren des Reiches. Ausser dem König bauen mit seiner Genehmigung auch einzelne reichere Leute Burgen und ziehen sich aus der Ebene auf die Höhen zurück, wo das Leben sicherer, die Verteidigung erfolgreicher und der Angriff für den Gegner verhängnisvoller ist. Neues Leben, neue soziale Zustände entwickeln sich um die Burgen. Die Burgherren, die früher zur Verteidigung ihrer Person und ihres Vermögens Burgen bauten, greifen von hier aus ihre Gegner an, drücken und berauben die Bevölkerung der Umgebung, die eben deswegen in solchen Befestigungen nur Raubnester sah. Der Herr der Burg samt Familie entfremdet sich halbwegs den übrigen Gesellschaftsklassen, er führt ein individuelleres Leben und nimmt eine eigentümliche soziale Stellung ein.

Unter solchen Umständen entstehen überall Burgen. Und falls irgend einem mächtigen Herrn keine Burg zur Verfügung stand, so schaffte er sich, auch unbefugt, eine an. Deswegen wurde am Reichstag vom Jahre 1290 beschlossen, dass alle Besitzungen, Marktflecken und Burgen, die durch Gewalt in unbefugte Hände gekommen, zurückzuerstatten seien.[3] Die Türme und Burgen, die man bei den Kirchen oder an anderen Stellen zu bösen Zwecken errichtet, sind gänzlich zu schleifen.[4]

Um die Gewalttätigkeiten, die sich gerade mittels der Burgen sehr vermehrten, auszurotten, befiehlt das Gesetz vom Jahre 1298, dass all die Befestigungen und Burgställe, welche man ohne Erlaubnis des Königs von neuem erbaut oder aus denen man in der Vergangenheit Schäden verursacht hatte oder eventuell für die Zukunft verursacht, oder aber die nicht genug Besitzungen haben, ferner all die kleineren Befestigungen bei den Kirchen und Klöstern sofort zu schleifen sind und für die Niederreissung derselben der König selbst und der Palatin, wenn er im Lande herumreist, Sorge zu tragen habe. Falls irgend ein Besitzer dies zu tun sich weigern würde, so treffe ihn der kirchliche Bannstrahl. In solchem Falle fallen die Fluren der Festung ohne jeden Schadenersatz an den König zurück. Wenn aber der Burgeigentümer dieselben einem anderen entrissen hat, so fallen sie dem rechtmässigen Besitzer zu.[5]

---

[1] 1260. (Wenzel II. 320 f.).
[2] Wenzel VIII. 70 f.
[3] Art. 25 des Gesetzes von 1290.
[4] Art. 24 des Gesetzes von 1290.
[5] Art. 10 des Gesetzes von 1298.

Seit der Zeit König Siegmunds befestigt man auch die Städte und umgibt sie mit Mauern.

Im selben Masse, wie die Zahl der Burgen sich vermehrte, wuchsen auch die Übel. Dies zwang den Reichstag, sich mit den Burgen öfter zu befassen. So beschliesst der Reichstag vom Jahre 1445, dass jene Burgen, die in den trüben Zeiten, das heisst seit der Regierung König Alberts erbaut wurden, bis zur Oktave der heil. Dreifaltigkeit (30. Mai) unter Androhung der Treulosigkeit von ihren Eigentümern geschleift werden müssen. Eine Ausnahme bilden nur die slavonischen Burgen neben der Drave und Save, die man der Türken wegen errichtet hatte. Unter diesen bleiben unberührt diejenigen, die der dorthin gehörende Adel fordert. Ausserdem sind von den neuen Burgen folgende fünf nicht niederzureissen, und zwar: *Palota* (damals zum Komitat Fejér gerechnet, heute im Veszprémer Komitat), im Besitze des Nikolaus Ujlaky; *Verőcze* (Verőczer Kom.), im Besitze des Emerich Marczali; *Vámos* (Borsoder Kom.), im Besitze des Emerich Pelsőcz; *Nána* (Heveser Kom.), im Besitze des Johann Kompolt und *Pelsőcz* (Gömörer Kom.), im Besitze des Nikolaus und Stefan Pelsőcz.

Doch müssen diese Burgen von ihren Eigentümern auf eigene Kosten erhalten werden; deswegen dürfe aber anderen kein Schaden zugefügt werden, auch dürfe man fremde Fronbauern — ungeachtet dessen, ob sie den Kirchen, den Adeligen oder anderen Grundbesitzern gehören — zum Burgdienst nicht zwingen. Wer anders handelt, verliert wegen Gewalttätigkeit den Kopf und ausserdem wird seine Burg geschleift.[1]

Das Gesetz vom Jahre 1446 gebietet, dass die in Kriegszeiten eroberten Burgen, Kastelle und Burgställe zurückerstattet werden müssen und die in den jetzigen trüben Zeiten errichteten Burgen, Kastelle und Burgställe noch während der Dauer des Reichstages zu schleifen sind, und zwar dürfen die Teilnehmer des Reichstages aus jenen Komitaten, wo solche erbaut worden sind, den Reichstag so lange nicht verlassen, bis man die Befestigungen nicht vollständig abgetragen.[2] Eine Ausnahme bilden die vom Standpunkte der Verteidigung erbauten Grenzfestungen.

Laut Gesetzes vom Jahre 1453 müssen alle ohne rechten Grund besetzten Hofburgen und Burgställe bis zur Oktave des Mittwochs nach Lätare unter Androhung der Reichsacht zurückgegeben werden; die in den südlichen Teilen des Reiches befindlichen Burgen sind zu schleifen, ausgenommen die, welche mit Erlaubnis der Könige oder „unter dem Siegel der Gesamtheit der Landesbewohner" erbaut worden sind. Wer dagegen handelt, über den wird in Székes-Fehérvár gerichtet.[3]

Der Reichstag vom Jahre 1458 beschloss, dass all die Wehrbauten und Burgkastelle, woraus man Raub- und Beutezüge unternommen, wer immer und in welch Komitat immer sie auch erbaut, zu schleifen sind. Eine Ausnahme bilden jene Burgen, die für die Komitate von Nutzen sind. All die, welche von den Komitatsadeligen in der Gerichtsversammlung ermahnt werden, sind verpflichtet, binnen fünfzehn Tagen den befestigten Platz oder das Burgkastell niederzureissen, denn sonst begehen sie das Verbrechen der Treulosigkeit, und es steht dem König oder dem Reichsverweser frei, solche Hochverräter zu bestrafen. Falls man aber will, dass irgend eine Befesti-

[1] Art. 4. des Ges. von 1445. (Herausgegeben von Josef Georg Kovachich: Sylloge Decretorum Comitialium I. 98—99.)

[2] Art. 2 des Gesetzes von 1446.

[3] Art. 6 des Gesetzes von 1453.

gung im Komitate fortbestehe, so ist dazu das urkundliche Zeugnis des Konvents oder Kapitels und der Stuhlrichter des betreffenden Komitats nötig.[1]

Im Jahre 1464 liess König Mathias Hunyadi durch den Reichstag aussprechen, man solle alle seit der Zeit König Alberts errichteten Burgkastelle unter Androhung der Reichsacht bis zu den nächsten Pfingsten vernichten. Doch erstreckt sich dieses Gesetz nicht auf das Komitat Bács und Bodrog, ferner auf die in den unteren Reichsprovinzen und an den Grenzen erbauten Burgen, auf das Burgkastell des Johann Thúz, endlich auf die Burgen aus den alten Zeiten und aus der Regierung König Siegmunds, die man zwar später geschleift, die aber dann doch an anderen Orten von neuem errichtet worden sind.[2]

Laut Beschluss des Reichstages vom Jahre 1492 sind all die Burgen und Wehrbauten, die man seit dem Tode des Königs Mathias Hunyadi auf dem Gebiete Ungarns und seiner untergeordneten Länder [Kroatien, Slavonien] zum Zwecke gegenseitigen Bekriegens errichtet hatte, unter Androhung des Hochverrates zu schleifen.[3]

Da der Reichstag vom Jahre 1536 in Kenntnis gesetzt wurde, dass an mehreren Orten äusserst viele feste Plätze erstanden, woraus man die treuen Untertanen des Königs nicht wenig quäle, so ordnet er unter Androhung des Hochverrates an, diese Plätze bis zum Tage des heil. Apostels Mathias zu schleifen, es wäre denn, dass der König auf das Ansuchen irgend eines Komitats den Befehl erteilt, irgend eine Burg zu verschonen.[4]

„Da in letzteren Jahren von etlichen gewalttätigen Leuten gewisse Kastelle und Festungen errichtet worden sind, woraus man gegen den Adel, wie auch das arme Volk Gewalttätigkeiten, Raubzüge und sehr viele Arten von Verbrechen verübte", so beschlossen im Jahre 1543 die am Reichstag versammelten Stände, diese Kastelle und Festungen durch Hauptleute niederreissen und mit der Erde gleich machen zu lassen, worauf solche Kastelle niemand mehr bauen dürfe.[5]

Im Jahre 1547 beschliesst der Reichstag, alle jene Kastelle und Wehrbauten, die ohne Genehmigung Seiner Majestät gegenwärtig erbaut worden und woraus man grösstenteils nur Raubzüge zu unternehmen pflege, im Sinne früherer Anordnungen mit der Erde gleich zu machen.[6] Im Jahre 1548 aber wird der Beschluss gefasst, der König möge alle unnötig scheinenden Burgen schleifen lassen.[7]

In der Bauart der Burgen ist natürlicherweise fortwährender Fortschritt zu sehen.[8] Zwar übten auf den Bau einzelner Burgen ausser der Zeit auch noch die Zwecke, die man damit verfolgte, ferner die geographische Lage und materielle Umstände und Verhältnisse Einfluss, doch kamen im grossen Ganzen überall die Anforderungen der Widerstandsfähigkeit zum Ausdruck.[9] Die späteren Einschiebungen und nachträgliche Bauwerke änderten viel an der ursprünglichen Anlage der Burg.

---

[1] Art. 6 des Gesetzes von 1458.

[2] Art. 10 des Gesetzes von 1464.

[3] Art. 15 des Gesetzes von 1492.

[4] Art. 60 des Gesetzes von 1536.

[5] Art. 4 des Gesetzes von 1543.

[6] Art. 15 des Gesetzes von 1547.

[7] Art. 24 des Gesetzes von 1548.

[8] Johann Szendrei: Magyar Hadtörténelmi Emlékek az ezredéves országos kiállításon [Ung. kriegsgeschichtliche Denkmäler auf der Millenniums-Ausstellung]. S. 869.

[9] Béla Czobor: Magyarország középkori várai [Mittelalterliche Burgen von Ungarn]. (Századok 1877. 612.)

Bei den Burgen kann man die *äussere* und *innere* Burg unterscheiden. In der *äusseren* Burg befand sich die Besatzung, die Wohnung der diensttuenden Mannen, die Wirtschaftsräume, Stallungen und der Burghof. Die äussere Burg ist umfangreicher als die innere und ist von Wall, Graben und Mauer umgeben.

Die *innere Burg* ist durch Mauerwall und Turm geschützt. Hier befindet sich der Wohnsitz oder Palast des Burgherrn und seiner Familie, die Wohnungen für Gäste und die Gesindestube, der Rittersaal, die Kapelle, die Schatzkammer, das Archiv, der Kerker, der Keller, der Brunnen und der über das Ganze dominierende Bergfrieden (Donjon).[1]

I. Mittelalterliche Burgen des Veszprémer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Apácza-Somlyó s. Somlyó.

Bátorkő.

Bátorkő[2] in der Gegend von Pét. Im Jahre 1409 war Kastellan dieser Burg Blasius Keszi.[3] Die Burg gehörte Nikolaus Konth, später der Familie Ujlaky.[4] Unter den Appertinenzien der Burg werden im Jahre 1341 Sikesdfalva, Tinnye, Agyagos und Millér erwähnt,[5] im Jahre 1426 aber gehören zur Burg die Dörfer Csernye, Csősz, Dolosd, Erdő-Inota, Molnos-Inota, Olaszfalu, Pere, Pét, Szenyel und Tinnye im Veszprémer Komitat, ferner Csór, Gyón, Kuti und Mikár im Fejérer Komitat.[6]

Esegvár.

Esegvár[7] oder auch **Segvár**,[8] heute eine Puszta nahe bei Bánd,[9] westlich von Veszprém. Bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts ist nur der Name „*Segvár*" gebräuchlich, dann taucht auch der Familienname „Segvári" auf.

---

[1] Die einzelnen Teile der Burgen bespricht eingehend unter einzelnen Schlagwörtern Josef Könyöki (Géza Nagy): A középkori várak, különös tekintettel Magyarországra [Mittelalterliche Burgen mit besonderer Rücksicht auf Ungarn].

[3] 1288 . . . . „sub castro Bacurku" . . . . (Wenzel XII. 470.) — 1341 . . . . „pertinentibus ad castrum *Bathurkew*" . . . (Anjoukori Okm. IV. 99.)

[2] 1409 13. März. „Blasius Kezy castellanus castri Bathorkw, alias curialis in Palatha vester in omnibus" . . . . „Religioso fratri Thome vicario claustri Cathka priori nostro honorando" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 9514.)

[4] Csánki III. 208.

[5] Anjoukori Okm. IV. 99.

[6] Csánki III. 208.

[7] 1439 . . . „ad castrum nostrum Essegwar" (Haz. Okm. IV. 317.)

[8] 1349 12. Aug. . . . . „ad villam Band vocatam, subtus castrum Seeg vocatum existentem." (Ung. National-Museum. Urk. vom 12. Aug. 1349.) — 1367 . . . „in dictum castrum eorum Segwar (Haz. Okm. IV. 205.) — 1391 7. Juni. . . . . „in castro Segwar" (Ung. National-Museum. Urk. vom 7. Juni. 1391.) — 1426 14. Nov. . . . . „Paulo filio condam Francisci de Segwar" (Ung. Nat.-Museum. Urk. vom 14. Nov. 1426.) — 1439 10. Okt. . . . . „nobili Paulo de Esegwar, Matheo et (sic) Segwar" (Ung. National-Museum.)

[9] Die Burgruine erwähnt auch Thaly Kálmán: Műemléki Orsz. Bizottság jelentése 1901. 75.

Vor dem Jahre 1233 erwarb Andreas aus dem Geschlechte Igmánd das Grundstück *Seg*, auch *Bánd* genannt, vom Banus Atyusz um hundertzwanzig Silbermark.[1] Zweifellos war er es oder seine Nachkommen, durch die Esegvár erbaut wurde. Wir sehen nämlich, wie Nikolaus II.,[2] Sohn des Woywoden Lorenz aus dem Geschlechte Igmánd, die Burg *Segvár* samt Appertinenzien Bánd, Billege, Tót-Vázsony und Kis-Melked (im Veszprémer Kom.), Zics (Somogyer Kom.) und Igmánd (Komáromer Kom.) im Jahre 1309 dem aus dem Geschlechte Lörinte stammenden Lörinte und seinen Söhnen Benedikt, Johann, Nikolaus, Stefan und Thomas schenkt, da diese seine nächsten Verwandten und seiner Liebe am würdigsten sind.[3]

Johann, Sohn des Heinrich Németujvári, liess Lörinte Segvári, an den Rossschweif gebunden, zu Tode schleifen und besetzte seine Burg. Zur Anerkennung der tapferen Taten, die Thomas, Sohn des Lörinte Segvári, im Kriege gegen Bazarád verrichtete, schenkt König Karl Robert im Jahre 1334 Nikolaus und Thomas, den Söhnen des Thomas Segvári, den Zoll, den man unter ihrer Burg Segvár und bei ihrem Dorfe Billege einhob.[4]

Von nun an verblieb die Burg das ganze XIV. Jahrhundert hindurch in den Händen der Familie Segvári.[5] Im Jahre 1365 liessen Johann, Sohn des Thomas Segvári, und Franz, Sohn des Nikolaus Segvári, den Faiszer Fronbauern des Veszprémer Kapitels namens Paul, Thomas und Peter aus dem Dorfe Billege sechs Schweine forttreiben. Davon gaben sie vier zurück, aber zwei nicht. Und als sie die Bauern deswegen in ihrer Burg Segvár aufsuchten, liessen sie dieselben blutig schlagen und dann fortjagen.[6]

Am 1. August 1398 lesen wir schon von der Witwe Johanns, Sohnes des Thomas Segvári, namens Anna.[7] Fast zu gleicher Zeit (1394) werden Josef, Lorenz, Johann und Paul, Söhne des Franz, Sohn des Nikolaus Segvári, erwähnt.[8] Von denselben ist Johann im Jahre 1411 Propst von Titel. In seinem und seines Bruders Paul Namen erhebt Nikolaus Csanádi, ein Mitglied des Kapitels von Kő, am 5. November 1411 vor dem Kapitel von Kő Protest gegen eine die Burg Segvár betreffende und zugunsten des Pipo Ozora erlassene Schenkung König Siegmunds.[9]

Im Jahre 1414 gehört Segvár dem König Siegmund. Der Kastellan war dort damals Stefan, Sohn des Ladislaus.[10] Auch König Albert nennt Esegvár am 10. Feber 1439 eine königliche Burg.[11]

---

[1] . . . . „super metis quarundam terrarum, quarum unam nomine *Seg sive Band*“ . . . . „meta terre *Seg sive Band*“ (Haz. Okm. IV. 14. és 15.)

[2] Karácsonyi János: A magyar nemzetségek II. 242.

[3] Fejér: Cod. Dipl.. VIII/I. 365.

[4] Anjoukori Okm. III. 78.

[5] 1367. (Haz. Okm. IV. 205.)

[6] Haz. Okm. IV. 205.

[7] 1398 1. Aug. „nobilis domina Anna vocata, relicta magistri Johannis filii Thome de Segwar“ (Ung. National-Museum.)

[8] 1394 29. Mai. . . . „in personis Francisci filii Nicolai de Segwar, necnon Josephi, Laurenci. Johannis et Pauli filiorum eiusdem“ (Ung. National-Museum.)

[9] 1411. 5. Nov. . . „in personis venerabilis viri domini Johannis prepositi ecclesie Tytuliensis e Pauli, filiorum Francisci de Segwar“ . . . . „comitem vero Pyponem de Ozora“ . . . . (Ung. National-Museum.)

[10] Fejér: Cod. Dipl. X/V. 467.

[11] . . . . „ad castrum nostrum Essegwar“. (Haz. Okm. IV. 317.)

Am 19. März 1439 erhebt Paul Segvári in seinen und seiner Söhne Mathias und Gregor Namen vor dem Veszprémer Kapitel Protest, weil König Albert ihre Burg Segvár samt den Appertinenzien Bilige, Bánd, Tót-Vázson dem Georg Héderváry und seinen Söhnen Paul und Siegmund verliehen.[1]

Dann kommt die Burg in die Hände der Familie Rozgonyi. Am 10. Juli 1448 protestiert schon Paul Esegvári vor dem Veszprémer Kapitel dagegen, dass Johann, Sohn des älteren Stefan Rozgonyi und Johann, Rainaldus und Oswald, Söhne des

Bild 109. Ruine Esegvár von Südwesten aus.

Johann Rozgonyi, jenen Teil von Esegvár und seiner Appertinenzien, welcher den Protestierenden zukommt, unter sich teilen.[2]

König Mathias Hunyadi wird am 3. März 1458 in Kenntnis gesetzt, dass unter anderen Burgen auch Esegvár von König Albert und der Königin Elisabeth um 9000 ungarische Goldgulden bei Stefan Rozgonyi verpfändet wurde.[3] Diese Donation bestätigt König Mathias am 30. August 1459.[4]

[1] . . . „Bilige, Baand, Thothwason". (Ung. National-Museum, Urk. vom 19. März 1439.)

[2] „Nos capitulum ecclesie Veszprimiensis memorie commendamus, quod egregius Paulus de Esegwar corum nobis personaliter constitutus, per modum protestacionis et prohibicionis nobis significare curavit, quomodo sicut ad eius pervenisset audienciam, egregius Johannes, filius quondam magnifici Stephani Senioris de Rozgon, porcionem, quam modo in castro Esegwar cum suis pertinenciis teneret et possideret, cum magnificis Johanne et Rinoldo ac Osvaldo, filiis quondam magnifici Johannis de Rozgon predicta participare et dividere eosdemque in dominium premissorum intromittere niteretur. Unde facta huiusmodi protestacione, prelibatum egregium Johannem a participacione et divisione dicti castri cum suis pertinenciis eidem fiendis, ipsos autem magistros Johannem, Rinoldum et Osvaldum ac quoslibet alios ab occupacione, detencione et conservacione prescripti castri et eiusdem pertinenciarum sibique ipsis quocunque colore exquisito appropriacione ac perpetuacione, necnon se ipsos in dominium premissorum intromissione, fructuum et utilitatum earundem percepcione seu percipifaccione qualicunque factis vel fiendis prohibuit contradicendo et contradixit inhibendo publice et manifeste coram nobis. Harum literarum testimonio mediante. Datum in festo beati Laurencii martiris. Anno Domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo octavo". (Ung. National-Museum.)

[3] Ung. Staatsarchiv 15217.

[4] Ebd. Dl. 15394.

Am 2. Juni 1464 erheben Anna, Witwe des Paul Esegvári,[1] und Johann, Sohn des Paul Esegvári, in seinen und seiner Brüder Georg und Paul Namen vor dem Veszprémer Kapitel Protest gegen eine die Burg Esegvár betreffende und zugunsten des Nikolaus Ujlaky erlassene Donation des Königs Mathias Hunyadi.[2]

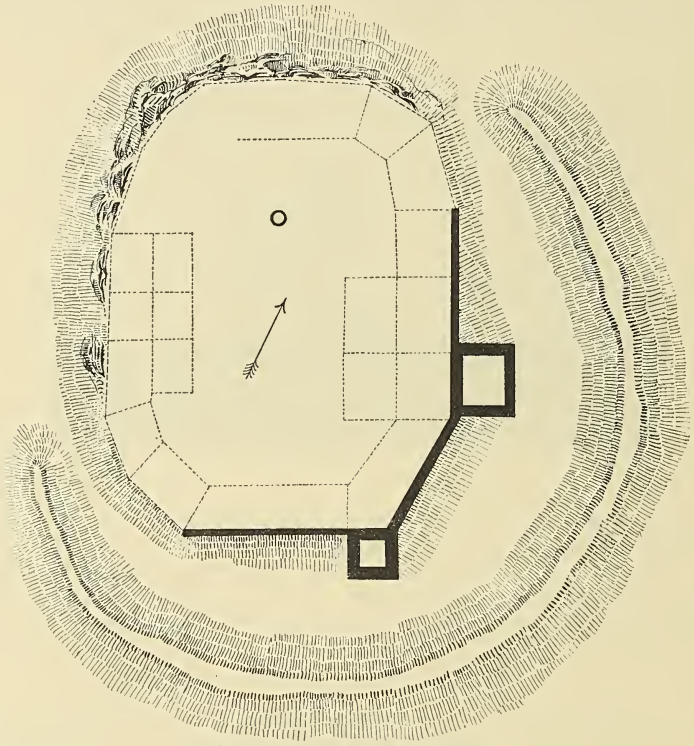


Bild 110. Grundriss der Ruine Esegvár.

Doch bleibt eine Hälfte von Esegvár auch später in den Händen des Nikolaus Ujlaki.[3] Lorenz, Sohn des Nikolaus Ujlaki gibt im Jahre 1507 die Hälfte von Esegvár dem Veszprémer Kapitel.[4] Die andere Hälfte der Burg gehörte aber der Familie Esegvári.[5]

[1] Paul Esegvári befindet sich am 21. Dec. 1453 noch am Leben. (Ung. National-Museum. Urk. von 21. Dec. 1453.)

[2] . . . . „Eseghwar" (Ung. National-Museum.)

[3] Csánki III. 210.

[4] Hausarch. des Veszp. Kap. 1507. Essegh. 6 und 7.

[5] Csánki: III. 210.

Von den Mitgliedern dieser Familie ist Georg[1] am 25. Juli 1505 nicht mehr am Leben. Seine Witwe Veronika, ferner Franz Esegvári, dessen Gemahlin Ursula und Sohn Johann, erheben damals vor den Székesfehérvárer Johannitern Protest dagegen, dass König Vladislaus II. ihre Besitzungen Némethi und Szent-Gál, ferner die Puszta Horhi einem anderen schenke oder auf irgend eine Weise ihnen entziehe.[2]

Franz Esegvári lebt noch am 18. Juni 1523.[3]

Esegvár liegt am westlichen Rande des heutigen Dorfes Bánd. Der Berg, worauf man die Burg erbaute, ist von Norden und Westen aus steil, von Osten und besonders von Süden aus aber leicht zugänglich. Die Südmauer der Burg steht noch teilweise, darin eine Rundöffnung zum Schiessen. Der südöstliche viereckige Turm der Burg ist noch fast ganz erhalten; er springt gegen Süden mit der ganzen Breite aus der Mauer vor. Auf jeder Seite des Turmes befindet sich je eine Schiessscharte, doch ist dieselbe nach Norden und Westen höher, nach Süden und Osten tiefer angebracht. Das Mauerwerk der Burg, wie auch des Turmes besteht aus Bruchstein, doch befinden sich an der Südseite des letzteren an den Ecken gemeisselte rote Sandsteine. An der Ostseite der Burg stand ein viereckiger Turm, dessen Sockel noch sichtbar ist. Die Kuppe des Berges ist genug breit, weswegen auch die Burg mit allen ihren Teilen auf derselben leicht Platz finden konnte. Die Burg war von Osten und Süden ausser durch Türme noch durch einen Graben geschützt. Der Aufgang zur Burg war an der Ostseite.

Die *Appertinenzien* von Esegvár: Besitzungen in der Gemarkung von Barnag, Bánd, Billege, Csékut, Füred, Lörinte, Rátót, Szőllős, Tót-Vázsony, Vázsoly,[4] Kis-Melked, Zics und Igmánd,[5] und der Zoll unter der Burg und in Billege.[6]

Hölgykő.

Hölgykő, in der Gegend des heutigen Városlőd. Der Kastellan im Jahre 1325 Ladislaus Himfi,[7] Komes von Bakony, der im Jahre 1332 nur noch den Titel davon trägt;[8] im Jahre 1337 Magister Ditrich, Komes von Bakony,[9] im Jahre 1349 Johann

[1] 1490 7. Okt. . . . „pro egregio Georgio de Essegwar". (Ung. Nat.-Museum. Urk. von 7. Okt. 1490.)

[2] 1505. 25. Jul. „in personis Francisci de Essegwar ac generosarum dominarum Veronice, relicte condam Georgii de eadem Esegwar et Ursule consortis, necnon Johannis filii predicti Francisci Esegwary nostram personaliter veniendo in presenciam, screnissimum principem dominum Wladislaum, Dei gracia regem Hungarie et Bohemie etc. dominum nostrum graciosissimum a donacione et collacione impignoracioneque et vendicione, qualibet eciam alienacione totalium possessionum Nemethy et Zenthgal, necnon predii Horhy vocatorum in comitatu Wesprimiensi existentis et habiti, egregium vero Marcum Horváth Myslenovyth ac Petrum Kolonych" . . . . (Ung. Nat.-Museum. Urk. von 25. Juli 1505.)

[3] 1523. 18. Juni . . . „egregius Franciscus de Esseghwar . . . . . significare curavit in hunc modum: Quomodo nonnulli forent nobiles et ignobiles, qui prata et fenilia predii eiusdem protestantis Pathon vocitati ac terras arabiles eiusdem predii, necnon viam novam, qua videlicet via de possessione Eghazaskoronthal directe ad fossatum Papthawa nuncupatum, et inde tandem subtus quandam silvam Banerdeye vocatam veniret et duceretur ad Puzthapathon omnino eiusdem protestantis, in iamdicto comitatu Wesprimiensi adiacentem et existentem cum curribus ac pecudibus et pecoribus hincinde proficiscerentur.« . . . (Ung. National-Museum.)

[4] Csánki III. 210.

[5] Fejér: Cod. Dipl. VIII/I. 365.

[6] Anjoukori Okm. III. 78.

[7] 1325. . . . . „magistro Ladislao filio Heym, castellano de Hengku et comite de Bokon." (Zal. Okl. I. 189.)

[8] 1332. . . . „Magistro Ladislao quondam castellano de Helgkw et de Chesnuk ac comite de Boconio" (*Fejér:* Cod. Dipl. VIII/V. 210.)

[9] Haz. Okm. IV. 158.

Giczi.[1] Als König Ludwig der Grosse im Jahre 1364 die Burg Hölgykő den Lövölder Karthäusern[2] schenkte, liess er von frommen Gefühlen geleitet die Burg niederreissen.[3] Als Appertinenz der Burg erwähnen unsere Quellen Kis-Lőd.[4]

Öskő.

Öskő, heute Öskü südwestlich von Várpalota. Die Burg gehörte im Jahre 1461 Nikolaus Ujlaky. Damals war Kastellan Paul Kajári, Vizekastellan aber Stefan.[5]

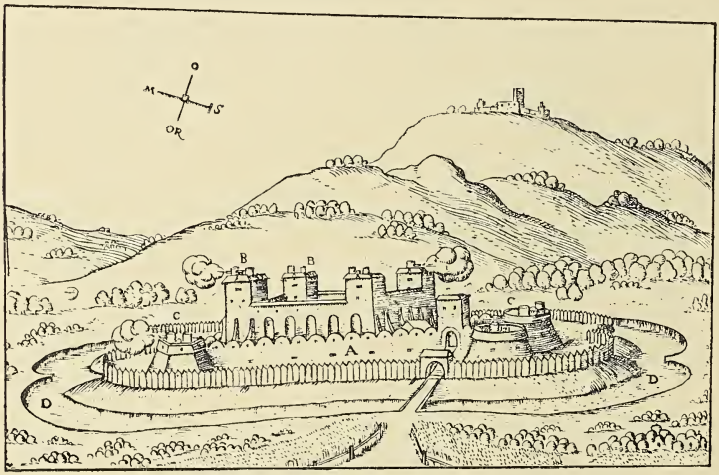


Bild 111. Burg Palota im Jahre 1593.

Palota.

Palota, heute Vár-Palota nordöstlich von Veszprém. Im Jahre 1445 gehört die Burg Nikolaus Ujlaki[6] und der Reichstag erwähnt sie unter jenen fünf Burgen, die man nicht schleifen müsse. Im Jahre 1484 ist schon sein Sohn Lorenz Ujlaki Herr der Burg. Er liess Thomas Paczmán in seiner Burg Palota einkerkern.[7]

---

[1] 1349. „Johannes de Gych Castellanus de *Helgku*" (Haz. Okm. III. 159.)

[2] Darüber siehe oben Seite 250.

[3] 1378. . . . „quoddam castrum nostrum Völgkeu (Heulgku) vocatum, quod ob zelum devocionis nostre dirui fecimus et deponi" (*Fejér*: Cod. Dipl. IX/V. 241.)

[4] 1336. . . . „hospites de minori Laweuld ad castrum pertinentes *Heulgku*. (Haz. Okm. I. 170.)

[5] 1461. . . . . „Stephanus de Repche et Georgius familiaris Palko de Kayar pro incorporacione *castelli Ewskew* . . . . . Stephanus vicecastellanus castelli Ewskew familiaris Palkó de Kayar, castellani eiusdem Eeskew" . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap.: 1465. Epp.: Miscellanea 59.)

[6] „Exceptis quinque castris, videlicet castro *Palota* Nicolai Wayvode, in comitatu Albensi" . . . (*I. Georg Kovachich*: Sylloge Decretorum Comitialium I. 98. Vergl. auch oben S. 281.)

[7] 1484. nov. 22. . . . „magnificus et illustris dominus Laurencius dux de Wylak prefatum Thomam de Poczman in domo et curia suis propriis in dicta possessione Paczman in comitatu Albensi existenti habitas (igy) captivari captumque *ad castrum suum Palotha* deduxisset". . . . (Ung. Staatsarchiv Dl. 19007.)

In der Burg Palota befindet sich im Jahre 1478 eine Kapelle zu Ehren der heil. Jungfrau. Priester derselben war damals Nikolaus.[1]

Mit dem Tode des Lorenz Ujlaki (1524) überging unter anderen Besitzungen auch die Burg Palota an seine Witwe Magdalene Bakács. Da dieselbe sich mit dem

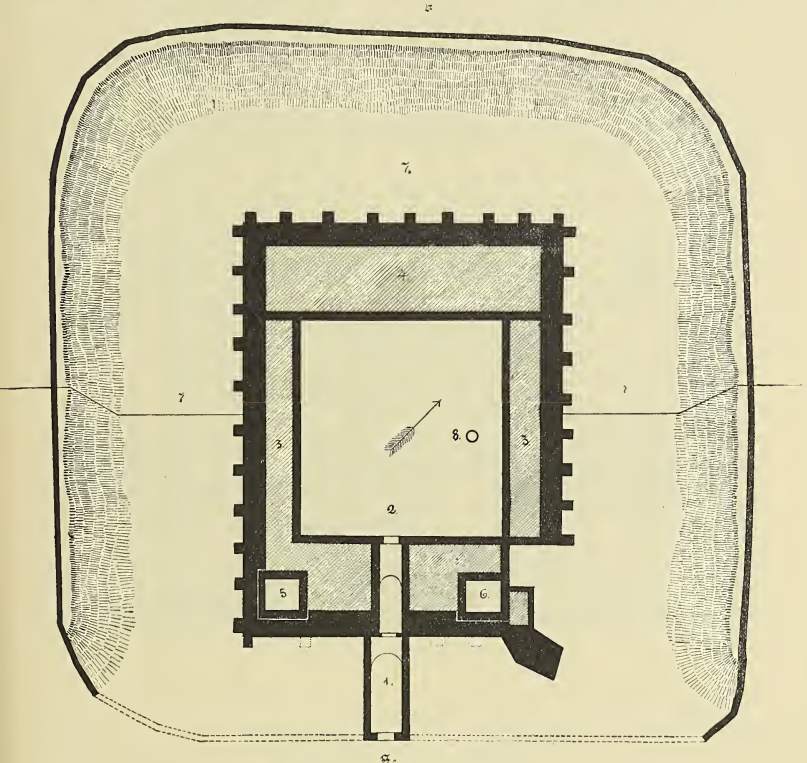


Bild 112. Grundriss der Burg Palota.

königlichen Truchsess Ladislaus More, dem Bruder des Pécser Bischofs Philipp More, vermählte, so kam mit dem Ujlakischen Nachlass auch die Burg Palota in die Hände des Ladislaus More.[2]

Trotz des Beschlusses der Hatvaner Diäte (1525) verblieb dieser auch fernerhin Herr von Palota. Schon deswegen stand er mit Johann Zápolya, welcher an das Ujlaki'sche Erbe Anspruch erhob, nicht in gutem Verhältnisse. Aber auch neben

[1] 1478. 4. Nov. . . . „honorabilis dominus Nicolaus rector capelle sancte Marie virginis in castro Palotha fundate seu constructe". . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 17994.)

[2] Istvánffy: Regni Hungarici Historia. Ausgabe vom Jahre 1622. VII. lib. 43, 105—106.

Ferdinand I. hielt er nicht aus. Und ausserhalb der politischen Schranken beider Gegenkönige begann er desto unbändiger die Umgebung von Palota zu plündern.

Johann Zápolya konnte dem nicht ruhig zusehen; im Jahre 1533 sendet er Hieronymus Laski, um mit Hilfe der Ungarn, Türken und böhmischen Bergleute die Burg einzunehmen.

Nur kurze Zeit widerstand More, dann entfloh er nach Slavonien, liess aber seine Kinder in Palota. Die Mauern der Burg wurden von den böhmischen Bergleuten

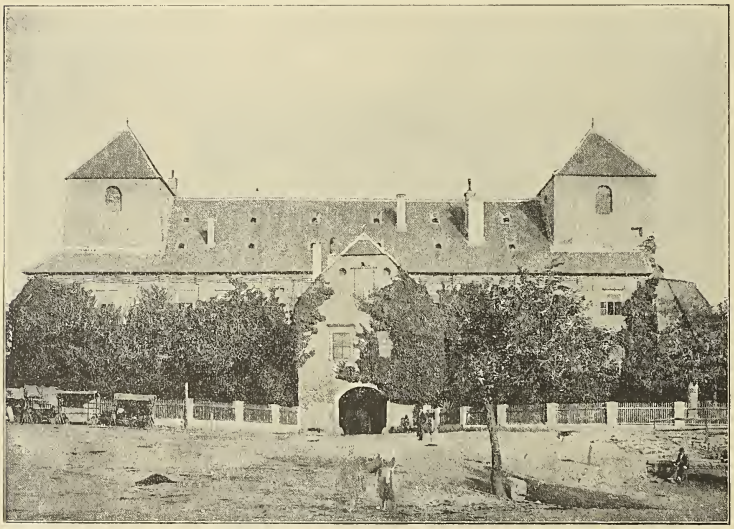


Bild 113. Burg Palota von Süden aus.

unterminiert und in die Luft gesprengt, die Burg selbst aber von Türken in Brand gesteckt. Die erste Sorge der Ungarn und Böhmen richtete sich auf die Rettung der Burginsassen. Der Sohn und die Tochter des Ladislaus More wurden von ihnen zu Zapolya nach Buda (Ofen) geführt, wo man das Heer Laskis mit solcher Freude empfing, als hätte es sich um die Befreiung des Landes gehandelt.[1]

Die Türken aber begannen in der eroberten Burg zu plündern. Es befanden sich hier 160 grosse und schwere Trinkbecher; 10—12 Waschbecken für Füsse und ebensoviele für Hände und viele andere Gegenstände aus Silber; in einer kleinen Bastei der Burg ausser einer Menge Silberzeug noch 40 Säcke voll mit Gold und anderem Gelde, die kostbarsten silberverzierten Reitzeuge, Strümpfe und viele andere Dinge königlicher Pracht. Die hier gefundenen Gegenstände hatten einen Wert von zweimalhunderttausend Gulden.

[1] Ders. XII. lib. 189—190.

Und all dies genügte nicht, denn die Türken führten noch viele Ungarn als Gefangene mit sich fort.[1]

Die Burg Palota schenkt König Johann Zápolya im Jahre 1533 Johann und Raphael Podmaniczky.[2]

Zur Zeit der türkischen Eroberungen teilte die Burg Palota gewöhnlich das Schicksal mit Veszprém.

Die Burg Palota kannte auch Nikolaus Oláh.[3]

Die Burg Palota wurde im Viereck mit vier Ecktürmen erbaut. Heute sind nur noch die zwei südlichen Türme vorhanden. Die Burg ist zwei Stock hoch mit äusserst dicken Wänden; sie war von einem Graben und ausserdem von steinernem Mauerwerk umgeben. (Bild 111—113.)

Bild 114. Ruinen von Puszta-Palota.

Puszta-Palota.

Puszta-Palota, in der Gemarkung von Vár-Palota. Etliche drei Kilometer von der Stadt entfernt sind noch heute Ruinen des einstigen *Jagdschlosses* Königs Mathias Hunyadi zu sehen. Man kennt sie heutzutage unter dem Namen *Puszta-Palota* [öder Palast].

Das Jagdschloss wurde auf einem einsam dastehenden steilen Felsen erbaut. Es bestand aus einem viereckigen und mehrstöckigen Turm, dessen eine Hälfte von einer, die andere Hälfte aber von zwei Mauern eingefasst war. (Bild 115.) Das Material bildet Bruchstein. Der obere Teil des Turmes ist schon eingestürzt. (Bild 114).

Segvár s. Esegvár.

Somlyó.

Somlyó, oder auch **Apácza-Somlyó,**[4] nordwestlich von Devecser. Die Burg am westlichen Abhange des Berges Somlyó.

---

[1] Pray: Epistolae Procerum. II. 38.

[2] Istvánffy: Regni Hungarici Historia. Ausg. von 1622. XII. lib. 190.

[3] Hungaria cap. VI. (M. Bél: Adparatus ad Historiam Hungariae I. 11.) — Balogh Margit: Oláh Miklós Hungáriája [Hungaria des Nikolaus Oláh], S. 62. (Művelődéstörténeti Értekezések [Kulturhistorische Abhandlungen] Nr. 8.)

[4] 1367. 8. Dec. . . . . „in latere montis Apacza-Somlyo heghe vocati infra castrum . . . . ad ipsum castrum Apacza Somlio procederet" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 24331.)

König Ludwig der Grosse nahm Johann Csenik die Burg Somlyó weg und schenkte sie Benedikt Himfi. Deswegen benachrichtigt er am 12. Dez. 1352 die Richter und Bauern der zur Burg Somlyó gehörigen Dörfer, sie sollen, falls Benedikt Himfi oder seine Leute mit dem königlichen Pagen Nikolaus Zudor zum Zwecke

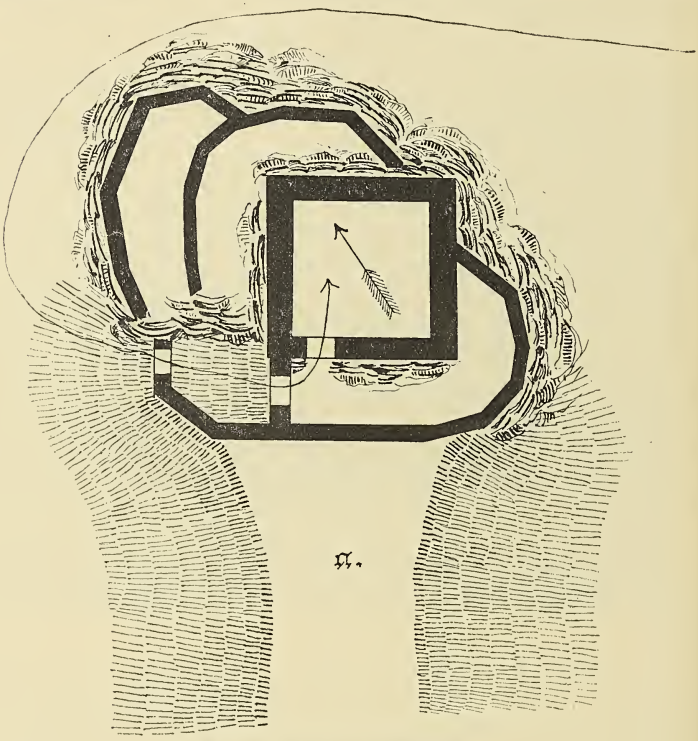


Bild 115. Grundriss von Puszta-Palota.

der Feststellung ihrer Rechte und Einkünfte in ihrer Mitte erscheinen, diesen Gehorsam leisten.[1]

Die Burg Somlyó gehört im Jahre 1398 Johann Gara, dem Sohne des Palatins.[2] Als im Jahre 1432 zwischen Palatin Nikolaus Gara und seinen beiden Söhnen Nikolaus und Ladislaus die Teilung vollzogen wurde, fiel die Burg Somlyó dem älteren Sohne Nikolaus zu.[3] Ladislaus, Sohn des Nikolaus Gara, aber verzichtet im

[1] Anjouk. Okm. V. 632.
[2] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 420.
[3] Haz. Okm. VII. 452.

Jahre 1457 vor dem Konvente St. Martin von Pannonhalma im Falle seines und seines Sohnes Job Tod auf die Burg Somlyó samt Appertinenzien zugunsten des Győrer Bistums. Seine Handlung motiviert er damit, dass sein Vater das Győrer Bistum besessen und versprochen habe, die Mauern und Gebäude der Kirche auszubauen und zu verzieren; doch bevor er sein Versprechen einlösen konnte, starb er und nun holt der Sohn nach, was der Vater zu tun unterliess.[1]

Doch kam die Burg Somlyó nicht in den Besitz des Győrer Bistums. Johann, Sohn des Johann Rozgonyi, überlässt in seinen und seiner Brüder Namen die Hälfte

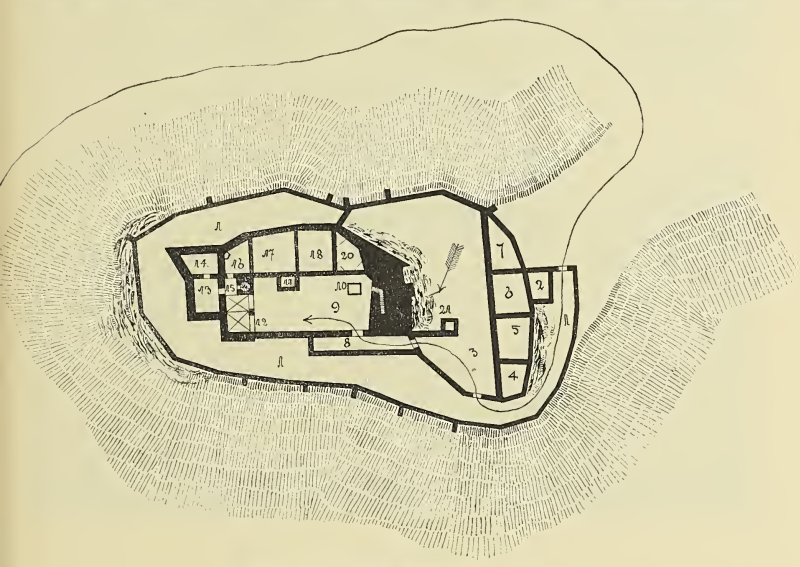


Bild 116. Grundriss der Burg Somlyó.

der Burg Somlyó und ihrer Appertinenzien im Jahre 1463 Johann, dem älteren Sohne des Stefan Rozgonyi.[2] Im Jahre 1464 sehen wir die Burg in den Händen des Ladislaus Anthim von Tapsony.[3]

Im Jahre 1478 befindet sich Somlyó im Besitze des Jakob Gara, denn eben durch diese Burg und ihre Appertinenzien tilgt er seine Schuld bei der Familie Széchi.[4] Doch kommt die Burg fast zur selben Zeit durch Kauf in die Hände des Königs.[5]

Am 16. April 1483 gehört die Burg Somlyó als königliche Donation Paul

[1] Teleki: Hunyadiak kora X. 563 f.
[2] Fössy: A zalavári apáts. tört. 546 f.
[3] Csánki II. 575.
[4] Ung. Staatsarchiv. Dl. 18154.
[5] Csánki III. 211.

Kinizsi an.[1] Derselbe verpfändete sie bei Stefan Zapolya, worauf im Jahre 1495 König Vladislaus II. dieselbe an denselben Stefan Zápolya und seine Söhne Johann und Georg schenkte.[2] Doch noch im selben Jahre wurde sie um 12,000 Gulden dem Egerer Bischof Thomas Bakócz verkauft,[3] weswegen uns auch die Nachricht eigentümlich überrascht, dass Michael Pághi im Namen des Győrer Bischofs Johann Goszthon gegen den Esztergomer Erzbischof Thomas Bakócz Protest erhoben, weil

Bild 117. Burg Somlyó von Südosten aus.

dieser die Burg Somlyó, welche der verstorbene Palatin Ladislaus Gara dem Győrer Bistum geschenkt, mit Gewalt an sich gerissen und Peter Erdődy gegeben habe.[4]

Somlyóer *Kastellane:* im Jahre 1390 Peter, Sohn Peters,[5] am 16. April 1483 der Adelige Augustin,[6] um den 22. Juli 1491 Augustin Leányfalusi.[7]

Die Burg Somlyó liegt heute teilweise in Trümmern. (Bild 116 und 117.)

Appertinenzien der Burg Somlyó: Berzseny, Doba und Torna, die Puszta Vigep und der Zoll von Vásárhely.[8]

[1] Haz. Okm. II. 366.
[2] Ung. Staatsarchiv. Dl. 20315.
[3] Csánki III. 211.
[4] Magyar Tört. Tár. XII. 144.
[5] Zal. Okl. II. 241.
[6] Haz. Okm. II. 366.
[7] Zal. Okl. II. 632.
[8] Csánki III. 211.

Vászon oder Vásonkő.

Vászon[1] oder **Vásonkő**,[2] südwestlich von Veszprém. Als mit dem Tode des Ladislaus Vezsényi dessen Linie erlosch,[3] schenkte König Mathias Hunyadi die Burg im Jahre 1472 Paul Kinizsi, da dieser bei der Einnahme der Festung Hubina und Burg Nyitra tapfer gekämpft.[4]

Die Schenkung wird von König Mathias am 4. Juni 1483 noch bestätigt.[5] Doch damals besass Kinizsi die Burg Vásonkő schon in Gemeinschaft mit seinem Schwiegervater Blasius Magyar.[6] Dann kommt sie durch seine Gemahlin, Frau Benigna, im Jahre 1495 in die Hände des Markus Horváth von Mislyenovith oder Kamisácz, mit dem sich Frau Benigna nach dem Tode Kinizsis (1494) zum zweiten Male vermählte.[7]

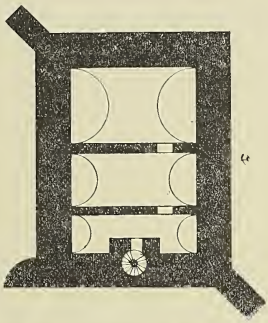


Bild 118. Grundriss des Burgfriedes der Burg Vászon (Nagy-Vázsony).

Am 2. September 1511 erhebt Albert Fodor von Laczkház vor dem Budaer Kapitel als Vertreter des Bruders und der Verwandten des verstorbenen Markus Horváth im Namen des Johann Horváth von Kamicsácz, Peter Kolonich, Mathias und Andreas Thuskanyth Protest gegen Gregor Kereky und dessen Gattin, Frau Benigna, Witwe des Markus Horváth von Kamicsácz, weil diese unter anderem auch die Burg Vásonkő dem Woywoden von Siebenbürgen Johann Zapolya geschenkt.[8] Im Jahre

[1] 1486 24. Apr. „Nos Paulus de Kynys comes Themesiensis et parcium Inferiorum regni capitaneus generalis memorie commendamus tenore presencium significantes, quibus expedit, universis, quod venientes nostri in presenciam religiosi fratres ordinis Beati Pauli primiheremite *in claustro beati Michaelis Archangeli prope castrum nostrum Wason per nos fundato* degentes . . . . Datum in castro nostro Wason, in festo beati Georgii martyris. Anno Domini Millesimo quadringentesimo octogesimo sexto". Papirosba nyomott pecséttel. (Ung. Staatsarchiv Dl. 19140). — 1508. . . . „coloni eciam ipsius monasterii plus serviunt ad *castrum Wason*, quam ad monasterium" (Ebd. Dl. 21890).

[2] 1469. . . . „nobilis Paulus de Udwary castellanus castri *Wasonkew* vocati" . . . (Teleki. Hunyadiak kora XI. 383.).

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 17360.

[4] Századok 1869, 605.

[5] Ung. Staatsarchiv. Dl. 18824, 18826.

[6] Ebd. Dl. 18822. Der Text dieser Urkunde ist oben im III. Kapitel S. 261. Note 3. zu lesen.

[7] 1495. . . . „egregius Marcus Horvath ac generosa domina Benigna vocata, consors eiusdem, alias vero relicta magnifici condam domini Pauli de Kynys" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 20258.)

[8] Pozsonyer Kapitelsarchiv. Protocoll. Bud. III. fol. 36—37.

1514 ist Gregor Kereki, der dritte Mann der Frau Benigna, Herr der Burg.[1] Im Jahre 1521 verbietet Andreas Thuskanith von Clyz in seinen und seines Bruders Mathias

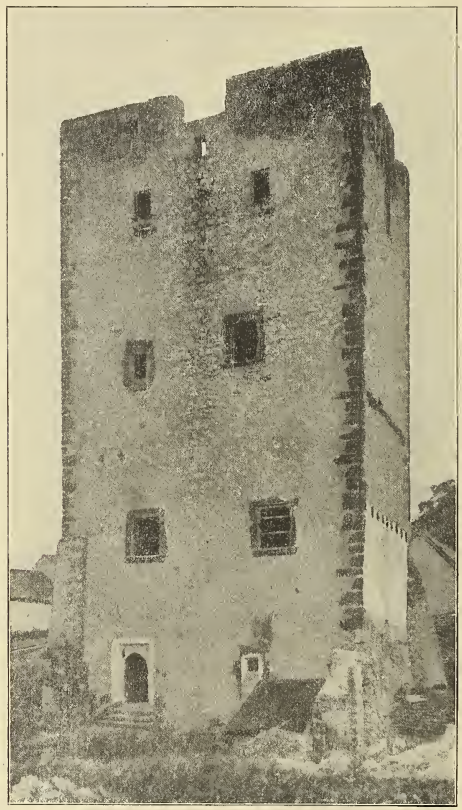


Bild 119. Donjon (Bergfried) der Burg Vásonkő von Norden aus.

Namen der Frau Benigna, Witwe des Markus Horváth und Gattin des Gregor Kereki, die Burg Vásonkő und die Besitzung Felső-Dörögd zu verschenken.[2]

Die *Kastellane* von Vásonkő: Im Jahre 1469 der Adelige Paul Udvary,[3] 1475

[1] Ung. National-Museum. Urk. vom 1. Feber 1514.

[2] 1521 . . „Egregius Andreas Thwskanyth de Clyz in sua ac egregii Mathko vocati de eadem Clyz fratris sui carnalis nominibus". (Pozsonyer Kapitelsarchiv. Prot. Bud. III. 558.)

[3] Teleki: Hunyadiak kora XI. 383.

Johann Fancsikai,[1] 1501 Paul Dörögdi,[2] 1503 der Adelige Thomas,[3] am 1. Feber 1514 Albert Bodó.

Zu gleicher Zeit werden als Torwarte (portarii) Mathias Nagy und Johann Szakál erwähnt.[4]

Die Burg Vás on nennt auch Nikolaus Oláh in seiner „Hungaria".[5]

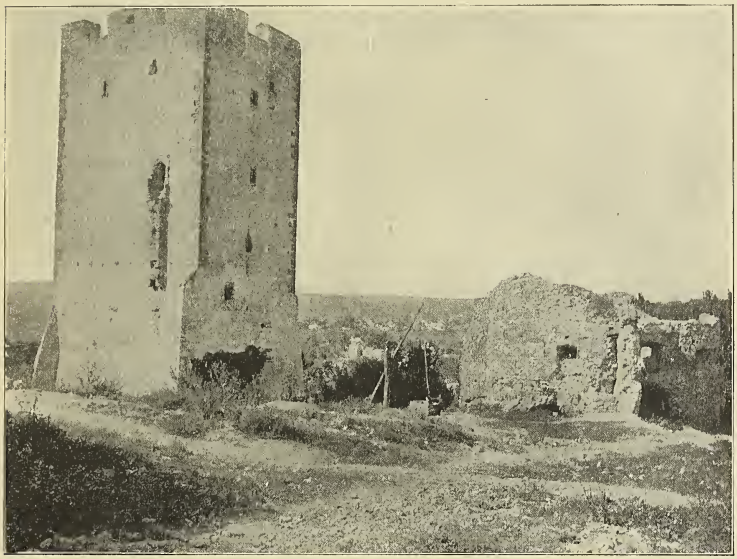


Bild 120. Donjon der Burg Vás on von Südosten aus.

Appertinenzien der Burg im Jahre 1495: das heutige Nagy-Vázsony, Agyaglik, Bakony-Herend, Barnag, Csepel, Kamand, Kirta, Kaptelke, Lihért, Nagy-Szőllős, endlich die Mühle in Agyaglik am Flusse Tapolcza.[6]

---

[1] 1475. „Johannes de Fanchyka, castellanus castri Wasonkew vocati et Gallus officialis de Naghzewlews, familiares scilicet egregii Pauli de Kynis". (Ung. National-Museum, Urk. vom 27. April 1475.)

[2] 1501. . . . „Paulo de Dewregd castellano castri Wason" (Hausarch. des Veszpr. Kap. Szöllős 25.)

[3] 1503. . . . „egregius Marcus Horwath de Kamyczach misso . . . . nobilem Thomam litteratum castellanum castri sui Wason vocati" . . . . „unum cervum vulgo *zarwasch*" . . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. Vászol 24.).

[4] 1514 1. Febr. . . . „egregii Francisci de Essegwar . . . . ex voluntate et commissione *egregii Gregorii Kereky de Wasson ac generose domine Benigne contoralis eiusdem* nobiles Paulus, Albertus et Matheus de Dorogd familiares, Albertus Bodo castellanus castri Wason ac Johannes Zakal, Matheus Nagh portarii eiusdem castri Wason". (Ung. National-Museum).

[5] Hungaria cap. VIII. (M. Bél: Adparatus ad historiam Hungariae I. 15.) — Balogh Margit: Oláh Miklós Hungáriája 62. (Művelődéstörténeti Értekezések. Nr 8.)

[6] Csánki III. 212.

Mit dem Aufhören der Türkenherrschaft traten traurige Zeiten für die Burgen ein. Man benötigte sie nicht mehr, man kümmerte sich nicht um sie und so gingen sie ihrem vollständigen Verfall entgegen.

So geschah es auch mit Vásonkő. Im Jahre 1756 begann man die Räume der Burg als Branntweinbrennerei zu benützen. Auf solche Weise näherte sich Vásonkő mit Riesenschritten seiner völligen Vernichtung. Im Jahre 1773 befand sich die Burgkapelle noch in einem so guten Zustande, dass man in ihr zur Zeit der Restauration der Pfarrkirche den Gottesdienst versah. Allmählich aber ging auch sie zugrunde und von der ganzen Burg steht heute neben etlichen Mauerresten nur noch der *viereckige Bergfried* (Donjon).

Doch auch derselbe wurde seines ursprünglichen Aussehens fast vollständig beraubt. Im Jahre 1829 übertrug man die Uhr in die heutige obere Kirche; heutzutage liegt sie schon in der Rumpelkammer der Gemeinde. Die Glocke überliess Graf Felix Zichy im Jahre 1845 der ev. ref. Kirche zu Leányfalva. Die ursprünglichen Fenster, die drei Stöcke bilden, sind aus ihrer alten Form gebracht worden; doch blieben etliche Schiessscharten übrig. Ganz vorhanden ist aber im Inneren des Turmes die aus bearbeitetem Stein angefertigte Wendeltreppe. Im Erdgeschoss war der Turm in drei Teile geteilt, wovon jeder einzelne von einem Tonnengewölbe überdeckt war. In den mittleren Teil führt eine spitzbogige Tür.

Der Turm brannte im Jahre 1857 ab.[1]

Veszprém s. „Veszprém" im I. Kapitel.

II. Mittelalterliche Burgen des Somogyer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Fejérkő.

Fejérkő, vermutlich das heutige *Katonavár*,[2] südlich von Köröshegy. Die Burg gehörte im Jahre 1396 dem König. Doch schenkte König Siegmund sie noch im selben Jahre samt Appertinenzien dem Nikolaus Marczali. Unter den Appertinenzien wird an erster Stelle der Marktflecken Köröshegy und der dazu gehörige Zoll erwähnt. Ausserdem besass die Burg auch mehrere Dörfer, doch sind uns deren Namen nicht bekannt.[3] Im XV. Jahrhundert befindet sich die Burg in den Händen der Familie Marczali,[4] welche seit dem Jahre 1474 dieselbe mit der Familie Báthory

[1] Gabriel Németh: Adatok Nagy-Vázsony történetéből [Aus der Geschichte von Nagy-Vázsony] S. 119 ff.

[2] Csánki II. 572.

[3] 1396. „Nos Sigismundus . . . quoddam castrum nostrum Feyerkew appellatum in comitatu Symigiensi habitum *cum opido Kewrushegh* nominato ac tributo in eodem exigi solito, necnon ceteris villis ad ipsum castrum semper et ab antiquo spectantibus" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 8176).

[4] 1406. 29. Jän. „Tandem fidelis noster vir egregius magister Dyonisius, filius Stephani de Marchal, alias comes Siculorum nostrorum, sua ac viri magnifici Nicolai pridem voyvode nostri Transsilvani, ac Ladislai, filii condam Petri filii dicti Stephani, fratrum suorum in personis in nostre claritatis venient presenciam . . . . eosdem ac eorum heredes et posteritates in pacifico et quieto dominio castri Feyerkw vocati in comitatu Simigiensi situati opidique *Kewreshegh* ac aliarum villarum, prediorum, sessionum et ceterarum cunctarum tenuitatum, utilitatum et pertinenciarum, iurium atque iurisdiccionum, obvencionum et reddituum universorum, quovis nominis vocabulo vocitatorum ad idem castrum rite spectancium" . . (Ebd. Dl. 8637).

teilte.[1] Für den Fall, dass die letzterwähnte Familie aussterben sollte, erwarb im Jahre 1490 Stefan, Sohn des Moriz Megyesalja,[2] das Anrecht auf die Burg Fejérkő. In bezug auf die Familie Báthory wird die Donation von König Vladislaus II. am 25. Mai 1495 erneuert.[3]

Kastellane von Fejérkő: im Jahre 1422 und 1423 Ladislaus Sárközi,[4] 1436 Ladislaus Kis,[5] 1486 Emerich Tőli.[6]

Die Ruinen von Fejérkő (Katonavár) liegen bescheiden, fast verborgen mitten im Walde.

Fonyód.

Fonyód, am Balatonstrande, südwestlich von Boglár. Hier besass die Abtei St. Martin von Pannonhalma vor dem 9. Mai 1560 ein Kastell.[7] Laut Bericht des

Bild 121. Katonavár über Puszta-Szenes.

Erzherzogs Karl vom 26. Jänner 1563 „wurde die Fonyóder Burg *auf einer Insel des Balaton erbaut* und gehört zu den stärksten Burgen". Valentin Magyar, der tapferste Kapitän und Liebling des Thomas Nádasdy, wohnte ständig in dieser unzugänglichen Burg. Erzherzog Karl war der Meinung, dass man Valentin Magyar nur dann gefangen nehmen könne, wenn man die Burg in die Hände bekomme. Deswegen machte er auch den Vorschlag, die Burg Fonyód durch Belagerung einzunehmen.[8]

---

[1] Ebd Dl. 17526 und 17584.

[2] Soproni Oklevéltár [Sopronyer Urkundenbuch] II. 564.

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 20306.

[4] Haz. Okm. III. 338, 339, 342, 344, 345.

[5] Haz. Okm. III. 369 f.

[6] 1486. 6. Apr. . . . „Emerici de Thewl castellani castri Fejerkew" Ung. Staatsarchiv. Dl. 19123.)

[7] Archiv der Abtei St. Martin zu Pannonhalma c. 26. l. R.

[8] Takáts: Vizsgálat Zrinyi Miklós ellen 1565-ben [Untersuchungen gegen Nikolaus Zrinyi im Jahre 1565], (Századok. 1905. 892.)

Kási.

Kási, heute eine Puszta zwischen Nyim und Torvaj. In den Grenzen dieses Ortes treffen wir im Jahre 1424 auf der Anhöhe Nagyhegy ein Schloss an.[1]

Komár.

Komár, heute Komárváros, südlich von Kis-Komárom. In der Gemarkung dieses Ortes liess Rainaldus Rozgonyi im Jahre 1444 eine Festung (fortalicium) bauen. Um ihre Besitzungen zu retten, löste die Familie Marczali dieses Festungswerk um 4000 Gulden ein.[2]

Die Herren Palatics umgaben im Jahre 1537 ihr Haus zu Komár nach Art eines Schlosses mit Pfahlwerk und zwangen die Nachbarn, dasselbe zu verteidigen.[3]

Lak.

Lak, heute Öreglak, nordwestlich von Somogyvár. Das Kastell gehörte im Jahre 1464 Johann Thuz, denn in diesem Jahre bildet unter anderem auch das Burgkastell Lak eine Ausnahme des Reichstagsbeschlusses, wonach alle Burgställe, die man seit dem Tode des Königs Albert erbaut, zu schleifen sind.[4]

Laut Übereinkommen zu Farkashida vom 17. Juni 1490 fiel das Kastell Lak Johann Corvin zu,[5] und doch sehen wir, dass am 14. Juli 1492 Anton und Peter Pok im Wege eines Tausches dasselbe Johann Corvin überlassen.[6]

Im Jahre 1514 befindet sich das Kastell im Besitze des Franz Hédervári. Sein Kastellan war damals Albert.[7] Als aber Franz Hédervári wegen der Übergabe von Nándor-Fehérvár [Belgrad] des Verbrechens der Treulosigkeit schuldig befunden und seine Besitzungen eingezogen wurden, fielen die Burgen Lak und Tamási[8] und die Kurien Edelény und Mori[9] im Jahre 1522 Peter Korlátkövi und Ambrosius Sárkány von Ákosháza zu. Doch bekam später auch Paul Bakith etwas von den Besitzungen des Franz Hédervári, und so konnte es leicht geschehen, dass gerade damals auch die Burg Lak in seine Hände kam.[10] Denn dass er die Burg Lak besass, darüber setzt uns mit voller Bestimmtheit Emerich Martonfalvay in Kenntnis.[11]

Als Valentin Török um 1531 und 1540 herum aus Keszthely nach Somogyvár

---

[1] 1424. . . . „in monte scilicet *Nagheg*, in quo locus castelli haberetur". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 11552.)

[2] Csánki II. 667.

[3] 1537. 6. Jänner . . . „Domini Palatych fortificaverunt domum, in qua habitabant in Komar, *sepimine instar castelli*, cogunt vicinos omnes eam tueri non sine direpcionibus communibus" (Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás koráből III. 121.).

[4] Art. 10 des Gesetzes von 1464.

[5] 1490 17. Juni . . . „ac castellis Laak et Gara." (Ung. Staatarchiv. Dl. 19657.)

[6] Ebd. Dl. 789. Seite 53.

[7] 1514 2. Jänner . . . „Magnificus Franciscus de Hederwara . . . . missis et destinatis . . . . Alberto castellano castelli eiusdem Lak vocati". . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 22577.) — 1514 3. und 30. Jänner Ung. (Staatsarchiv. Dl. 22579.)

[8] 1522 22. Febr. . . . „castrum Lak in Simigiensi et castrum Thamassy . . . . in Thanensi comitatibus existentes et habita, que magnifici Francisci de Hederwara alias bani castri nostri Nandor-Albensis prefuissent . . . . Petro Korlathkewy et Ambrosio Sarkan ipsorumque heredibus et posteritatibus universis dedimus, donavimus et contulimus" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 23617.)

[9] Magyar Tört. Tár. VI. 8—13, 66.

[10] Ebd. 5 f.

[11] Mon. Hung. Hist. Kl. II. Bd. XXXI. 137 f.

reiste, „wurden die Wagen — so erzählt Emerich Martonfalvay — unweit von der *Burg Lak* hinter einem Gehölz von Paul Dely, dem Schreiber Bereczk, Nikolaus Rácz und vielen anderen angegriffen. Es fehlte wenig und Paul Dely hätte meinem Herrn (Valentin Török) seinen Streithammer an den Kopf geworfen. Die Unseren, da sie nur wenige waren, entflohen aus den Wagen. Mit meinem Herrn war dort auch Sidmond Nagy, welcher früher Diener des Paul Bakyt war. In aller Eile wurden die Wagen gesammelt, mit Gottes Hilfe fügte man ihnen keinen Schaden zu; und dann trennte man sich von einander.

In Ruhe ging mein Gebieter zusammen mit anderen nach Somogyvár. Von nun an liess Se. Magnifizenz die *Burg Lak fortwährend beobachten.*[1]

Dann umzingelte er tatsächlich die Burg Lak und stritt lange Zeit hindurch um dieselbe, denn es war dies ein starkes und gut gedecktes Haus. Auch mir wurde von Sr. Magnifizenz befohlen, in der Burg Szegliget genügende Besatzung zu lassen und mit meinen Reitern bei der Einnahme der Burg Lak Hilfe zu leisten. Ich liess nie einen seiner Befehle ausser acht und zog dorthin. Und wie ich es am besten tun konnte, ohne mich zu schonen, diente ich mit Leib und Seele Sr. Magnifizenz. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, Paul Bakyt wolle seinem Wohnsitze, seiner Burg zu Hilfe kommen. Und mein Herr zog mit seiner ganzen Reiterei dem Feind entgegen und liess mich mit dem Fussvolk zurück, um die Schanzen gegen die Besatzung der feindlichen Burg zu halten. Durch Gottes Gnade blieben wir unversehrt, aber auch Se. Magnifizenz traf bald ein. *Da legten die Bergleute Schiesspulver unter die steinerne Mauer.* Schrecken kam über die Besatzung, man liess uns aus der Burg die Meldung zukommen, dass man dieselbe übergeben wolle, wenn man die Verteidiger frei ziehen lasse. Mein Herr liess Gnade walten, worauf die Burg Sr. Magnifizenz übergeben wurde. Ich hatte genug Auslagen für die Wohnung meines gnädigen Herrn in Somogyvár und für den *Bau und die Befestigung von Lakvár*, doch für meinen gnädigen Herrn hätte ich noch mehr geleistet etc.“[2]

In bezug auf das Jahr 1543 lesen wir noch, dass die Gemahlin des Schreibers (deák) Emerich Martonfalvay „nur mit knapper Not sich *vor den Türken in die Burg* Lak flüchten konnte.“[3]

Somogyvár.

Somogyvár, östlich von Marczali. Von der Burg Somogy spricht zum ersten Male eine Urkunde von 1211.[4] Im Jahre 1349 wird sie unter dem Namen „Sumugvar“ erwähnt.[5]

Die Burg und Stadt Somogyvár wurde samt vorhandener alter Burgmauer von König Siegmund im Jahre 1410 der Familie Marczali, namentlich Nikolaus, Dionysius, Georg, dem Sohne Johanns, Nikolaus, dem Sohne Stefans und Ladislaus, dem Sohne Peters, geschenkt.[6] Die Stadt und die Burg Somogyvár verblieb durch das

---

[1] Martonfalvay Imre deák Emlékirata [Memoiren des Schreiber I. Martonfalvay]. (Mon. Hung. Hist. II. Bd XXXI. 137 f.)

[2] Ebd. 139.

[3] Ebd. 147.

[4] „In territorio Simigiensis castri“ (*Wenzel* I. 119.)

[5] Fejér: Cod. Dipl. IX./VII. 95.

[6] 1410. 6. Mai. „Nos Sigismundus Dei gracia rex Hungarie . . . . . civitatem nostram regalem Somoghwar vocatam in comitatu Simigiensi habitam simul *cum castro murum antiquum ibidem ad presens habenti* et prediis Zabar et Dob, item tributo in eadem civitate exigi consveto . . . . memorato Nicolao

XV. Jahrhundert in den Händen der Marczali, doch übte hier grundherrliche Gewalt auch die St. Ägidienabtei von Somogy aus.[1] Im Jahre 1474 erwirbt auch die Familie Báthory das Eigentumsrecht auf die Stadt.[2]

Am 1. April 1513 treffen Stefan und Andreas Báthory mit der Gemahlin des Georg Báthory, Katharine Buzlay, ein Übereinkommen, wonach derselben, falls ihr Mann sterben und sie Witwe bleiben sollte, der Marktflecken Marczali mit seinen Appertinenzien Táska, Gadány, Disznó und Bize, ferner die Stadt Somogyvár und die Besitzungen Juth, Maros und Szemes zufallen; falls sie aber zum zweiten Male heiraten sollte, so werden ihr vierhundert Gulden als Heiratsgut (rebus parafernalibus) ausgezahlt, während sie sich verpflichtet, die erwähnten Besitzungen zurückzuerstatten.[3]

Westlich von Somogyvár befindet sich noch heute eine Puszta, „Váralja" [unter der Burg] genannt.[4]

Der Hauptmann der Burg Somlyó war im Jahre 1265 Andreas,[5] der Kastellan aber im Jahre 1331 Magister Nikolaus.[6]

Zwischen 1520 und 1530, als Somogyvár sich in den Händen des Valentin Török befand, versah Emerich Martonfalvay hier das Amt eines Rechnungsführers und dann das eines Vizekurialrichters. Als Gregor Nagy das Amt des Kurialrichters niederlegte, trat Martonfalvay an seine Stelle und — wie er selbst erzählt — „diente ich in Anbetracht meiner Jugend treu und rechtschaffen Sr. Magnifizenz, bei welcher ich auch Zuflucht gefunden".[7]

Im Jahre 1542 beschloss der Reichstag zu Beszterczebánya, dass die wegen Abtrünnigkeit konfiszierten Burgen und Besitzungen ihren früheren Eigentümern zurückgegeben werden müssen.[8] Mit der schweren Arbeit der Zurückeroberung betraute König Ferdinand I. Andreas Báthory. Dieser traf auch in Somogy ein und befahl der Gemahlin des Valentin Török unter Androhung der Treulosigkeit, die Burg Somogy zu übergeben. „. . . Die arme Frau übergab alldies und all die vielen Güter, — sie wollte nicht auf Ihr und ihres Kindes Haupt die Reichsacht herabbeschwören, alldas übergab sie durch den Herrn Schreiber Philipp."[9]

Über die strategische Bedeutung der Burg Somogyvár steht uns eine interessante Angabe zur Verfügung. Der kroatische Banus Nikolaus Zrinyi schreibt nämlich am 14. März 1555 an Thomas Nádasdy, dass, falls die Türken Somogyvár auf-

---

Wayvoda et per eum magnifico viro Dionisio pridem comiti Siculorum nostrorum carnali, item Georgio, filio Johannis, Nicolao, filio alterius Stephani, necnon Ladislao filio Petri, patruelibus fratribus suis ipsorumque heredibus et posteritatibus universis de manibus nostris regiis dedimus, donavimus et contulimus, imo damus, donamus et conferimus perpetuo et irrevocabiliter possidendam, tenendam, pariter et habendam". (Ung. Staatsarchiv. Dl. 9652.) Über die Burgmauer berichten noch die Urkunden: Ebd. Dl. 9653 und 9788.

[1] In bezug auf das Jahr 1470: Ung. Staatsarchiv. Dl. 17051.

[2] Ebd. Dl. 17584.

[3] 1513 1. Apr. . . . „totale oppidum Marczaly simulcum possessionibus Thask, Gadan, Dyzno et Byze vocatis ad predictum oppidum Marczaly pertinentibus, necnon possessiones Maros, Jwth et Zemes ac oppidum Somoghwar omnino in comitatu Simigiensi existentem et habitum". . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 22417 und 22418.)

[4] Csánki II. 575.

[5] Haz. Okm. III. 327.

[6] 1331. „magister Nicolaus castellanus de Sumugy" (Anjouk. Okm. II. 551.)

[7] Martonfalvay Imre deák emlékirata. (Mon. Hung. Hist. Kl. II. Bd. XXXI. 132.)

[8] Art. I. des Gesetzes von 1542.

[9] Martonfalvay Imre deák Emlékirata. (Mon. Hung. Hist. XXXI. 143.)

bauen, jammervolle Zeiten über Kanizsa, Csurgó, sogar über Pettau und andere benachbarte Provinzen anbrechen werden.[1]

Die *Appertinenzien* von Somogyvár sind im Jahre 1410: die Puszten Dob und Zabar und der Somogyvárer Zoll.[2]

Szenyér.

Szenyér, südlich von Marczali. Das Kastell gehörte im Jahre 1464 Ladislaus Anthim von Tapsony. Doch verübte dieser aus der Burg Somlyó, die ebenfalls in seinem Besitze sich befand, mehrere Gewalttaten, weswegen ihm König Mathias Hunyadi die Burg Szenyér entzog und dieselbe Ladislaus Kanizsai schenkte.[3]

Durch das Gesetz vom Jahre 1471 wurde angeordnet, dass unter anderen auch dieses Schloss (castellum) binnen fünfundzwanzig Tagen zu schleifen sei.[4] Doch geschah dies nicht. Denn als Perottus Vesak das Schloss samt Appertinenzien im Jahre 1482 von Johann, dem Sohne des Johann Anthim, um 6000 Gulden gekauft hatte, protestierte der Burgwart des Schlosses im Namen seines Gebieters Johann Thuz von Lak gegen die Statuierung.

Im Jahre 1499 befindet sich das Kastell Szenyér in den Händen des Thomas Bakacs von Erdőd und Valentin Erdőd.[5] Thomas Bakacs hinterliess seine Besitzung zu Szenyér samt Kastell der Kapelle Mariä Verkündigung, die er selbst an der Südseite der Esztergomer Domkirche gestiftet. Dieses Testament wurde von König Ludwig II. am 24. August 1524 bestätigt.[6]

Die *Appertinenzien* des Schlosses Szenyér im Jahre 1482: Arad, Bár, Baráti, Edde, Kerektó, Kis-Inge, Merke, Moróczfalva, Szenyér, Tapsony, Terebezd, Tikos und Vízvölgy.[7]

III. Mittelalterliche Burgen des Zalaer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Békavár s. Szent-György-vár.

Buzád-Sziget.

Buzád-Sziget, heute die Puszta Sárkány-Sziget in der Gemarkung von Hahót. Allem Anscheine nach wurde die Burg schon vor dem Jahre 1292 erbaut.[8] Im Jahre 1365 wird die Stelle der Burg Buzád-Sziget erwähnt.[9] Bis zum Jahre 1483

[1] 1555. . . . „si Somoghwar erigetur, vae Kanysae et Chorgo, nimirum non tantum de Kanysa et Chorgo, verum etiam de Pethovia et aliis vicinis provinciis actum erit.“ (Monumenta Hung. Hist. I. Kl. XXIX. Bd. 289.)

[2] Ung. Staatsarchiv. Dl. 9652 und Csánki II. 582—583.

[3] Csánki II. 575

[4] Art. 29 vom Jahre 1471.

[5] 1499 22. Mai und 3. Juli . . . „unacum Johanne literato castellano eorundem exponencium per eosdem in castello eorundem Zenyer vocato in comitatu Simigiensi existenti“. . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 20852.)

[6] Egyháztört. Emlékek a magyarorsz. hitújítás korából I. k. 147 f.

[7] Csánki II. 575.

[8] Karácsonyi: A magyar nemzetségek tört. II. 123.

[9] . . . . „quandam possessionem *Buzadzyget* nominatam in comitatu Zaladiensi sitam . . . . . et specialiter *loco castri* in eadem habito“. (Zal. Okl. II. 6.)

befand sich die Burg im Besitze der Familie Sárkány von Buzád-Sziget. Damals aber entzog König Mathias Hunyadi dem Johann Sárkány von Buzád-Sziget und seinen Söhnen Nikolaus, Ladislaus, Andreas und Franz wegen Treulosigkeit das Schloss (castellum) Buzád-Sziget und mehrere Besitzungen im Zalaer und Vaser Komitat und schenkte sie dem Pozsonyer Burggespan Nikolaus Bánfi von Lendva und dem Kőszeger (Günser) Kapitän Balthasar Batthyány.[1] Auch Nikolaus Oláh wusste von der Burg Buzád-Sziget.[2]

Csobáncz.

Csobáncz, südöstlich von Tapolcza. Schon im Jahre 1255 begann man den Bau der Burg auf dem Berge Csobáncz.[3] Im Jahre 1300 befand sich die Burg im Besitze des Demetrius Gyulafi von Rátót. Der Burgvogt hiess damals Csaba.[4]

Bild 122. Burg Csobáncz im Jahre 1686.

In der Burg Csobáncz (Chobanch) schrieb Nikolaus Hagymás von Beregszó am 24. Jänner 1491 jenen Brief, worin er Johann „Pethewfy" von Gerse auffordert, zu einer Zusammenkunft nach Bazsi, eventuell nach Csehi zu kommen. Er bürgt mit seiner Ehre dafür, dass der andere im Frieden und unbehelligt von den Leuten und Dienern seines Gebieters Gyulafi von Rátót sich nach der Burg Tátika werde zurückziehen können.[5]

Die Witwe des Ladislaus Gyulafi von Rátót, Katharine und ihr Sohn Johann beriefen als Herren der Burg Csobáncz, vom Vertrauen zum Temeser Grafen Paul Kinizsi beseelt, den Somlyóer Burgwart Augustin Leánfalusi vor dem 22. Juli 1491 in die Burg Csobáncz, damit er dieselbe verteidige. Während seines dortigen Aufenthaltes

[1] Zal. Okl. II. 626 f.

[2] Hungaria. cap. VII. (M. Bél : Adparatus ad Historiam Hungariae I. 14.)

[3] 1255. . . . „Item mons nomine Chobanch pertinet udvarnicis memoratis (de Kezw), exceptis vineis sepedictorum nobilium olim plantatis et *edificio lapideo, quod est inceptum in eodem monte*, quod iamdicti nobiles (de Dyzl) perpetuo possidebunt." . . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1415. Gyulakeszi 29.)

[4] Fejér: Cod. Dipl. IX VII. 729.

[5] Zal. Okl. II. 631—632.

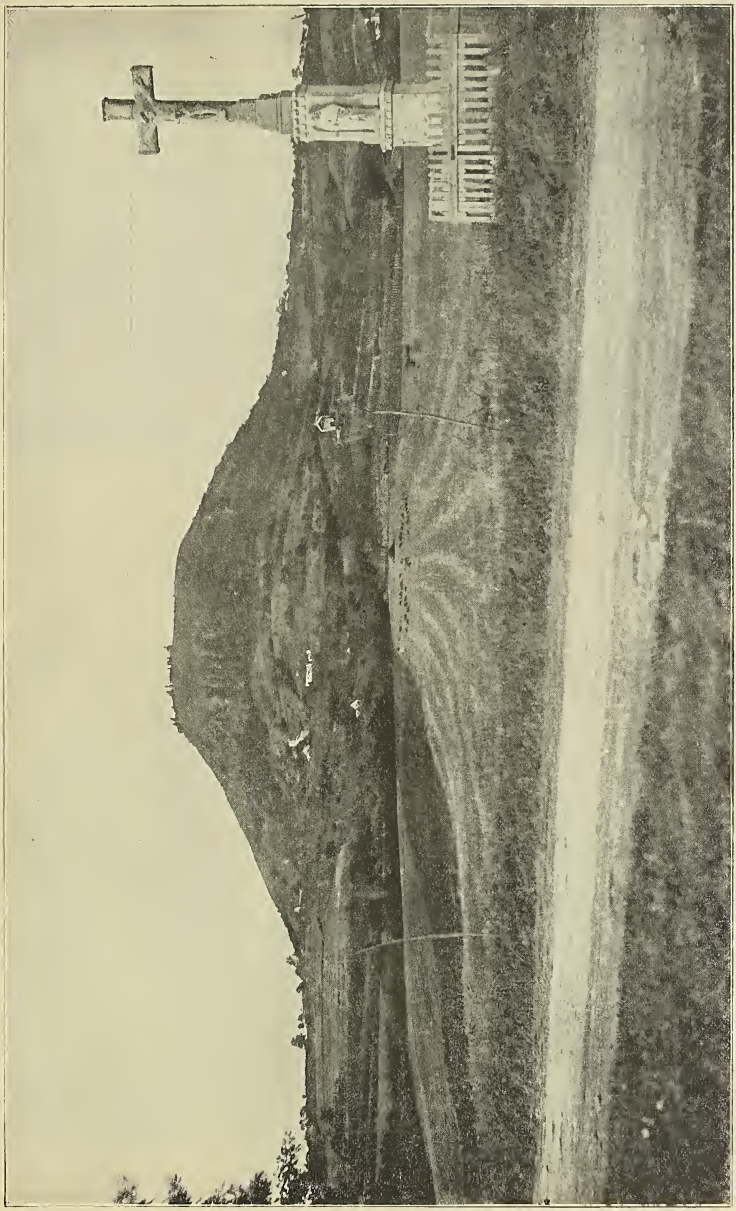


Bild 123. Burg Csobáncz von Westen aus.

Bild 124. Ruinen der Burg Csobáncz vom Hof aus gegen Norden.

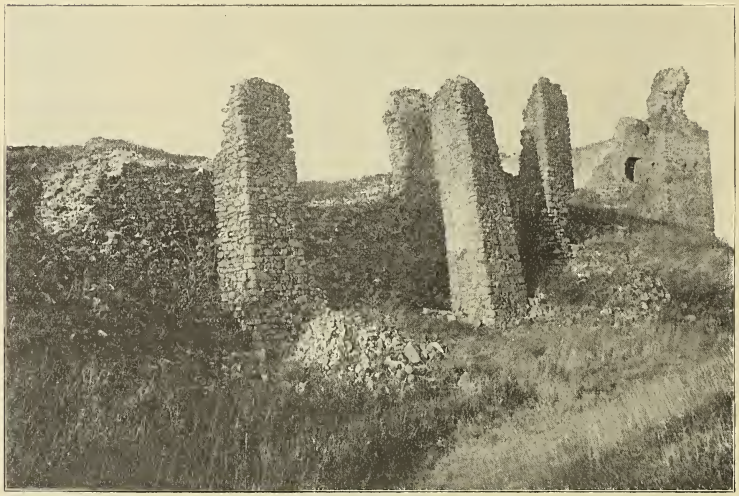


Bild 125. Ruinen der Burg Csobáncz.

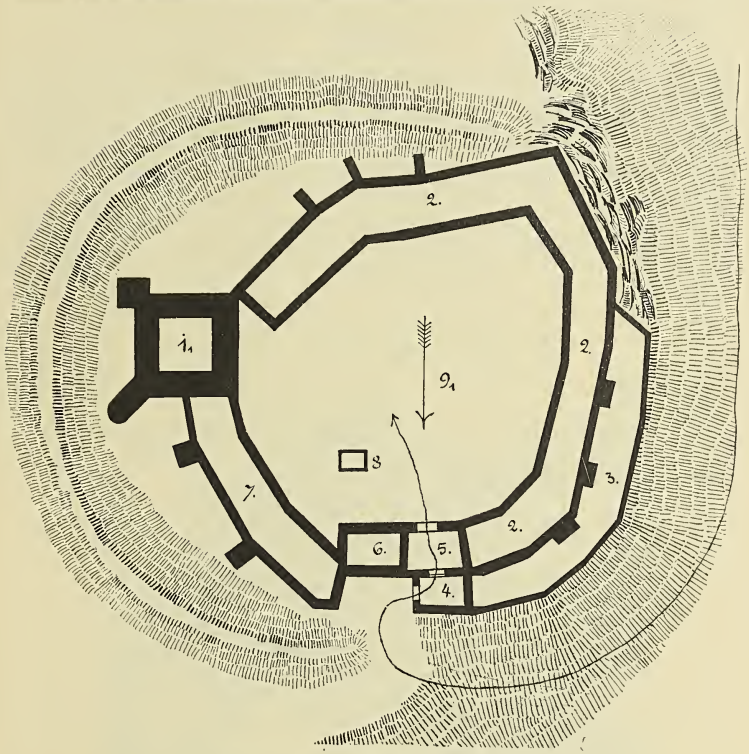


Bild 126. Grundriss der Burg Csobáncz.

errichtete derselbe um die Burg herum sehr nützliche Gebäude. Als er aber von der Burg fort war, übergab er sie mit Erlaubnis des Paul Kinizsi der Obhut des Johann „Pethewfy" von Gerse, Bruders der Witwe des Ladislaus Gyulafi, Katharine.[1]

Der Burgvogt von Csobáncz war im Jahre 1553 Franz Bychs.[2]

Auch fernerhin, und zwar bis zum Jahre 1669 verblieb die Burg Csobáncz in den Händen der Erben Gyulafis. Von ihnen kaufte sie in dem erwähnten Jahre Paul Eszterházy, der noch im selben Jahre vom König zum Kapitän dieser Grenzburg ernannt wurde.[3]

Die Burg stand auf der 376 Meter hohen, von drei Seiten steilen Bergkuppe Csobáncz. Heute liegt sie schon in Trümmern. (Bild 122—126.)

[1] . . . „edificiaque valde utilia in circuitum prefati castri nostri factis" (sic) (Zal. Okl. II. 632.)

[2] 1553 . . . „egregio Francisco Bychs castellano arcis Chobancz". (Vasvárer Kapitelarchiv. Episc. Vespr. fasc. C. nr. 24.)

[3] Bubics-Merényi: Herczeg Esterházy Pál (Magyar Tört. Életrajzok[Ung. histor. Biographien]. XI. 1895/96. Jhrg. 248.)

Hegyesd.

Hegyesd, nordöstlich von Tapolcza. Der Burgvogt (castellanus) dieser königlichen Burg war im Jahre 1329 Komes Bánd Vörös [der Rote] aus dem Geschlechte Ajka. Demselben erstatteten die Ajkaer Adeligen seinen zu Ajka liegenden Besitzanteil samt der dazu gehörigen Hofstätte [sessio, ung. telek] zurück. Als das Veszprémer Kapitel dem König darüber Bericht erstattet, weiss es die Grenzen nicht zu beschreiben, da die Ajkaer Adeligen in Feldgemeinschaft lebten.[1]

Bánd ist auch im Jahre 1335[2] und 1336 Burgvogt zu Hegyesd.[3] Sein Amt erbte sein Sohn, denn im Jahre 1359 ist Hegyesder Burgvogt Magister Stefan, Sohn des Bánd Vörös. Dieser stellte den königlichen Burgholden und Kolonen von Keszthely Hindernisse in den Weg, als sie nach alter Sitte im Walde „*Vállus*“

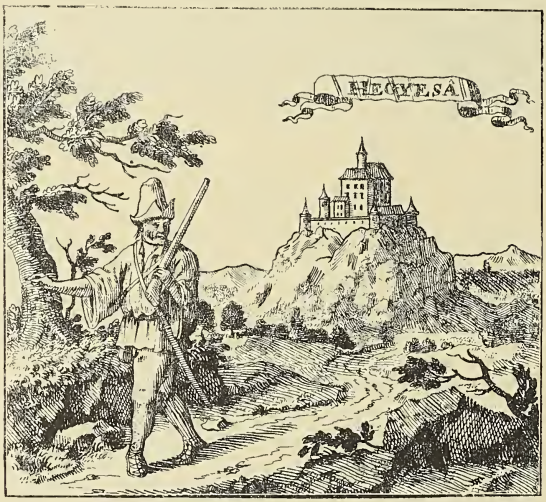


Bild 127. Burg Hegyesd im Jahre 1686.

Reisig und Gras sammeln wollten, weswegen sie beim König auch Klage gegen ihn erhoben. Das Vorgehen des Burgvogtes wurde vom König missbilligt, doch half dies nicht. Deswegen erteilt ihm am 31. August 1359 König Ludwig der Grosse von neuem den Befehl, sein unbarmherziges Vorgehen einzustellen und dehnt diesen Befehl auch auf den Vizekastellan aus.[4]

---

[1] „Cursus autem metarum ideo vobis scribere non valemus, quia tota terra nobilium de Ayka *mixta* habentur, et divisa sunt, cum divisionibus vulgariter *fyuketel* nuncupatis“ (Haz. Okm. IV. 147.).

[2] Ebd. IV. 153.

[3] 1336. . . . „nobilis vir magister Band rufus, castellanus noster de „*Hegusd*“. (Zal. Okl. I. 316.)

[4] Zal. Okl. I. 601.

Im Jahre 1389 war Stefan Pozsegai Hegyesder Burgvogt.[1] Die Burg gehörte damals der Familie Peleske.[2]

Die Hegyesder Kastellane des Peter Herczeg von Felső-Lendva beunruhigten die Bürger und Kolonen von Keszthely, als diese im Walde „Válus" Holz fällten, ja sie trieben ihnen sogar ihre gemästeten Schweine fort. Diesen Missbrauch verbot König Siegmund im Jahre 1398.[3]

Vor dem 4. März 1409 ist Gregor Bessenyei Hegyesder Burgvogt.[4]

Im Jahre 1426 erhält die Tochter des Peter Herczeg von Lendva Anna, Witwe des Peter Perényi, dann Witwe Ladislaus, des Sohnes Franz', Sohn des Banus Kónya von Szécseny von König Siegmund die Burg Hegyesd, welche ihre Vorfahren auch ohnedies schon von König Ludwig dem Grossen zum Tausch für Vörösvár bekamen.[5]

Bild 128. Burg Hegyesd von Norden aus.

Ladislaus, Sohn des Woywoden Ladislaus Szécsenyi, wollte die Burg Hegyesd die bei dem Veszprémer Bischof Simon Rozgonyi verpfändet war, auslösen, um sie dann bei Nikolaus von Salgó zu verpfänden. Als König Siegmund davon in Kenntnis gesetzt wurde, drückte er in bezug auf diesen Plan seine Missbilligung aus und befahl im Jahre 1433 Ladislaus Szécsenyi, seine Pläne aufzugeben und die Burg Hegyesd ja nicht den Händen des Veszprémer Bischofs zu entziehen.[6]

Nikolaus Uzsa, Kastellan von Hegyesd, schickte einen Boten zu Georg Rozgonyi, um zu erfahren, wem er die Burg übergeben solle. Die Antwort aber zog sich in die Länge. Indessen traf ein Brief des Reichsverwesers Johann Hunyadi ein, worin der Burgvogt aufgefordert wurde, die Burg zu übergeben. Dies geschah auch

[1] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1389. Epp.: Káloz. 3.

[2] Csánki III. 11.

[3] Zal. Okl. II. 276.

[4] 1409. „Gregorius de Bessenew condam castellanus de Hegesd." (Ung. National-Museum, Véghelyi's Sammlung, Urk. vom 4. März).

[5] Zal. Okl. II. 449—450.

[6] Fejér: Cod. Dipl. X/VII. 465.

und ein gewisser Benedikt übernahm die Schlüssel der Burg. Doch während dessen wurde dem Burgvogt Nikolaus Uzsa ein zweiter Brief des Reichsverwesers zugestellt, welcher den Befehl enthielt, die Burg bis zur Ankunft Sebastians nicht zu übergeben. Darauf stahl Nikolaus Benedikt einfach die Burgschlüssel. Unter solchen Umständen erteilt der Egerer Bischof Ladislaus Hédervári im Jahre 1449 Georg Rozgonyi den Rat, er möge auf die Burg Hegyesd verzichten.[1]

Am 14. September 1453 schenkt König Ladislaus V. die Burg Hegyesd samt Appertinenzien dem Nikolaus Ujlaki.[2] Im Jahre 1460 wurde der Ujlakische Burgvogt Thomas, Sohn des Johann Paczmán, in den Besitz der verpfändeten Güter dieser

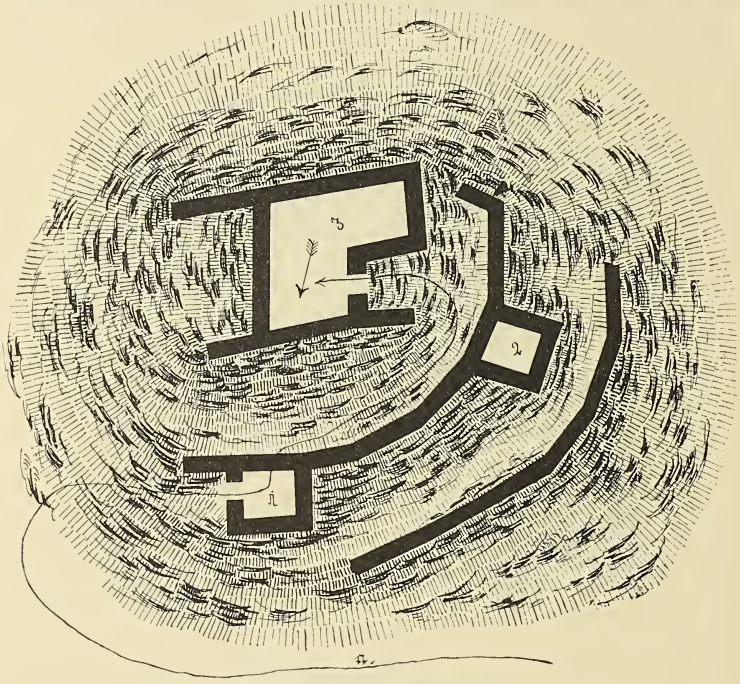


Bild 129. Grundriss der Burg Hegyesd.

[1] Zal. Okl. II. 546.

[2] 1453 14. Sept. „Nos Wladislaus . . . . castrum Zyglygeth vocatum in comitatu Zaladiensi habitum simul cum possessionibus ac villis Heghmagas, Wyfalw, Naghfalw, Zygeth et Felsewthame vocatis in eodem comitatu Zaladiensi existentibus ad idem castrum, ut dicitur, pertinentibus; item aliud *castrum Hegyesd* nuncupatum, in eodem comitatu Zaladiensi existens, simul cum possessionibus Gerec ac tributo in eadem exigi solito, necnon Valws, Almad et Kysalmad vocatis, in eodem comitatu Zaladiensi habitis ad idem castrum, ut dicitur, pertinentibus . . . Nicolao Wayvode suisque filiis ac heredibus et posteritatibus universis nove nostre donacionis titulo dedimus, donavimus et contulimus“ . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 14722.).

Burg eingesetzt.[1] Im Jahre 1525 schenkt König Ludwig II. die Burg Ambrosius Sárkány von Ákosháza.[2]

Die Burg Hegyesd, die infolge ihrer isolierten Lage vortrefflich zur Verteidigung geeignet war, liegt heute so sehr in Trümmern, dass man eine genaue Aufnahme nur mittels Ausgrabungen anfertigen könnte. (Bild 127—129.)

Im Jahre 1525 bildeten das Burgland von Hegyesd die Dörfer Almad, Bécs, Györök, Válus und Vindornya-Szőllős und etliche Besitzanteile in der Gemarkung von Csáford, Karmacs und Törek.[3]

Kemend.

Kemend, nordöstlich von Zala-Egerszeg. Diese Burg samt Appertinenzien gab König Karl Robert dem Heinrich Németujvári in Tausch für die Burg Léka.[4] Im Jahre 1374 teilen Heinrich, Sohn des Nikolaus Németujvári und Ladislaus, Sohn des Ladislaus, des Sohnes des Nikolaus Németujvári, die Burgen Kemend und Rohoncz unter sich.[5] Ihre Nachkommen Andreas, Sohn des Heinrich von Kemend und Johann, Sohn des Ladislaus, verlieren die Burg wegen Treulosigkeit gegen König Siegmund. Der König schenkte dieselbe im Jahre 1403 Johann und Magister Thomas, den Söhnen Peters von Gerse, für ihre treuen Dienste.[6] Doch wollten die früheren Besitzer sich von der Burg nicht trennen und die neuen Eigentümer konnten nur so von der Burg Besitz ergreifen, dass sie derselben gegenüber ein Kastell erbauten, woraus sie dann die Burg überrumpelten.[7] Die Németujváris liessen aber die Sache nicht auf sich beruhen, sondern strengten einen Prozess an. Doch wurde die Burg von König Siegmund im Jahre 1409 zum Nachteile Johanns, Sohn des Ladislaus und Andreas, Sohn des Heinrich, Johann und Thomas, den Söhnen des Peter Gerse, zugesprochen.[8]

Ulrich von Zilli versprach im Jahre 1440, als ihn König Vladislaus I. aus der Haft entliess, die Burg Kemend, die — wie man erzählte — von seinen und den Leuten der Königin Elisabeth besetzt wurde, in die Hände des Königs zurückzugeben.[9]

Am 10. März 1441 trifft König Vladislaus I. Verfügungen, um in der Angelegenheit der Burg Kemend, worauf einerseits Johann Kakas von Ludbreg und sein Bruder Stefan Reichnitzer, andererseits aber Peter und Ladislaus Gerse Anspruch erhoben, zu Buda nach der Besichtigung der Urkunden der Parteien ein Urteil zu fällen.[10] Dasselbe fiel zugunsten der Familie Gerse aus, denn wir sehen in den Jahren 1479,[11] 1490[12] und 1492[13] die Burg Kemend in ihren Händen.

---

[1] Ung. Staatsarchiv. Dl. 15431.

[2] Csánki III. 11.

[3] Csánki III. 11.

[4] Zal. Okl. II. 40.

[5] Zal. Okl. II. 115—121.

[6] Fejér: Cod. Dipl. X/IV. 214—217.

[7] Csánki III. 12.

[8] Zal. Okl. II. 359—365.

[9] . . . „per homines serenissime domine Elizabeth regine et meos, ut dicitur, capta“ . . . . (Zal. Okl. II. 504.)

[10] Zal. Okl. II. 506—507.

[11] 1479. . . . „in dicto castro Kemend“. (Ung. Staatsarchiv. Dl. 18272.)

[12] Zal. Okl. II 630.

[13] 1492 15. März. . . . „castrorum annominatorum Nicolai et Johannis Pethew ac fratrum et filiorum eorundem *Kemend* et *Marwankew* predictorum“. (Ung. Staatsarchiv. Dl. 19807.)

In den Jahren 1403 und 1404 bestand das Dominium der Burg Kemend aus Gyékényes, Henye, Istvánd, Olaszfalu und Pozva im Zalaer Komitat; Kalocsa, Kovácsi und Olaszka im Vaser Komitat.[1]

Nagy-Pécsel.

Nagy-Pécsel, südöstlich von Nagy-Vázsony. In den Grenzen dieses Ortes kann man von Norden aus am Berge Derékhegy über dem Brunnen Zádor (Zádorkút) eine Ruine *Puszta-vár*, [Öde Burg] genannt, erblicken. (Bild 130.)

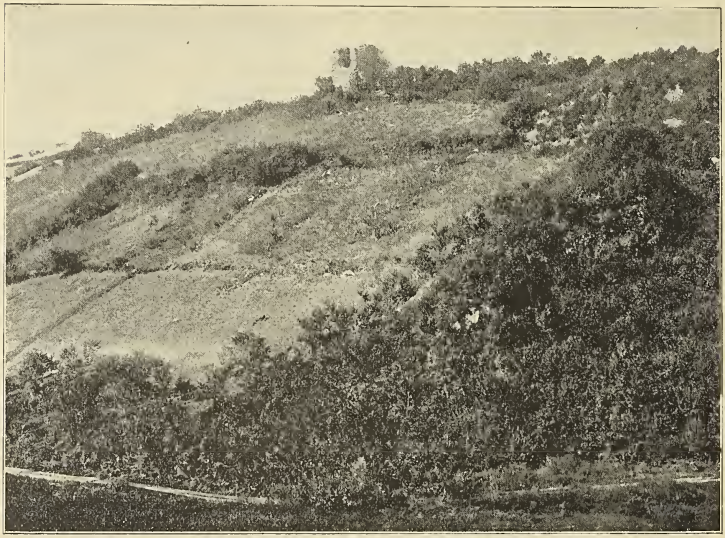


Bild 130. Puszta-vár in der Gemarkung von Nagy-Pécsel.

Pölöske.

Pölöske, südöstlich von Zala-Egerszeg. Nikolaus, Sohn des Arnold von Hahót, ging nicht zur Krönung des Königs Stefan V.; in seine Burg Pölöske nahm er *Deutsche* — nach des Königs eigenen Worten — *seit jeher Todfeinde Ungarns*[2] — auf und mit deren Hilfe trotzte er dem König und behauptete sich im Besitze der Burg, von wo aus er die Umgebung verwüstete, brandschatzte und die Armen niedermetzelte; ausserdem liess er Michael, Sohn des Aladár, welchen der König zu seiner Züchtigung ausgesandt hatte, durch seine Leute hinrichten.

Wegen dieser Treulosigkeit liess ihm König Stefan V. die Burg Pölöske samt Appertinenzien Bak, Bárnak, Farkasülése, Göntörfölde, Hetés, Ilmárfölde, Kellénk,

[1] Csánki III. 12. und Fejér: Cop. Dipl. X/IV. 216.

[2] 1270. . . . „ad castrum suum Pliske *Teutonicos, nobis et Regno Hungarie ab antiquo capitales inimicos introduxit.*“ (Wenzel XII. 8.)

Szent-László-Egyháza, Szoboszló und Terpény im Jahre 1270 konfiszieren und schenkte sie dem Banus Panyit Miskolcz.[1] Dieser aber gab die Burg Pölöske zum Seelenheil König Stefans V. und der Verwandtschaft gedenkend im Jahre 1272 in die Hände Nikolaus, des Sohnes Arnolds.[2]

Die Burg Pölöske, mit Gewalt eingenommen, befand sich vor dem Jahre 1319 im Besitze des Nikolaus Kakas. In diesem Jahre entriss ihm dieselbe mit bewaffneter Hand Alexander aus dem Geschlechte Héder und übergab sie dem König.[3]

Im Jahre 1330 schenkte König Karl Robert die Burg Pölöske, da dieselbe durch Erlöschen der Linie Arnolds des Grossen an ihn zurückfiel, dem slavonischen Banus Mikes aus dem Geschlechte Ákos zur Belohnung seiner vielfachen Dienste.[4] Der Besitz der Burg wird auch den Söhnen des letzteren, Stefan und Akatius, von König Ludwig dem Grossen bestätigt.[5] Von nun an sind ihre Nachkommen, die unter den Familiennamen Peleske und Ördög von Peleske oder auch Prodaviz erscheinen, mit längerer oder kürzerer Unterbrechung ständige Besitzer der Burg.

Im Jahre 1408 gehörte die Burg dem Zágráber Bischof Eberhard und der Witwe des Mikes.

In der Nähe von Mándhida hielt Palatin Nikolaus Gara im Jahre 1408 die Zalaer Komitatsversammlung ab. Hier wurde es klar, dass es im Komitate ausser von Brandstiftern und Falschmünzern noch von Räubern und Dieben wimmelt. Es zeigte sich auch, dass eine der Quellen dieser Übel die Burg Pölöske sei; von hier aus verübte man viele Diebstähle, Räubereien, Gewalttätigkeiten, Verwüstungen, Brandstiftungen, Schändungen der Jungfrauen und adeligen Frauen und Delikte gegen die Freiheit adeliger Leute.[6]

In bezug auf die überwiesenen Diebe, Räuber, Brandstifter und Falschmünzer lautete das Strafurteil der Komitatsversammlung auf Verlust des Lebens und des Vermögens; jedermann wurde bevollmächtigt, falls er irgend einen der Verurteilten in seine Gewalt bekomme, denselben zu henken, zu enthaupten und sich sein Vermögen anzueignen.[7]

Im Jahre 1421 verpfändete König Siegmund ausser der Burg Rezi noch die Hälfte von Pölöske bei dem Zágráber Bischof Johann Albi und dessen Bruder Rudolf.[8] Am 15. Juli 1421 meldet der Zalavárer Konvent, er habe den Agramer Bischof Johann Albi und seinen Bruder Rudolf in den Besitz der Hälfte von Pölöske eingeführt.[9]

Auf Grund einer Donation des Königs Siegmund vom Jahre 1430 gelangte

---

[1] Wenzel XII. 8 f.

[2] Wenzel IX. 7.

[3] Haz. Okm. I. 140.

[4] . . . „quoddam castrum Plysca vocatum in comitatu de Zala habitum, asserens ipsum quondam fuisse Arnoldi magni, hominis sine herede decedentis". (Zal. Okl. I. 246.)

[5] Haz. Okm. V. 135.

[6] 1408. . . . „retulerunt eciam iurati, quod predictum castrum Pelyske, nunc erga manus dictorum domini Eberhardi episcopi et domine relicte Mykes habitum, esset domus, ex qua multa furticinya latrocinia, facta potenciaria, possessionum devastaciones, virginum defloraciones, violencie nobilium dominarum, incendia seu combustiones, nobilium et ignobilium detenciones et eorundem taxaciones commisse fuissent et perpetrata." (Zal. Okl. II. 340.)

[7] Ebd. II. 341—342.

[8] Zal. Okl. II. 427—428.

[9] Zichy Okmánytár VIII. 23—25.

die Burg Pölöske samt Ländereien — Erdődfalu, Felső-Holtó, Félszer-Bak, Görbő, Gyertelke, Henye, Himház, Holtó, Kellénk, Kutas, Nagy-Bak, Náprádfalva, Néna, Peleskefő, Szent-Lélek, Terpény, Turol, Venécze — in die Hände Nikolaus, Sohn des Stefan Ördög von Prodavíz[1] und verblieb auch später fast ohne Ausnahme Eigentum dieser Familie.[2]

Im Jahre 1341 war *Burgvogt* von Pölöske Komes Benedikt,[3] 1406 aber Michael, Sohn des Peter Vitéz.[4] Vor dem Jahre 1408 ist dort Lorand Szláv Kastellan, im Jahre 1408 aber gibt es zu Pölöske Diebe. Johann Ebergényi, im Jahre 1408 Kastellan von Pölöske, ist Dieb und Räuber;[5] im selben Jahre ist auch Michael hier Burgvogt, Kornis aber zu gleicher Zeit Vizekastellan.[6] Im Jahre 1440 hiess der Burgvogt Nikolaus Sziráki.[7]

Rezi.

Rezi, südlich von Szántó. Vor der Empörung der Brüder Horváthi und des Palisna befand sich diese Burg im Besitze des Woywoden Stefan Lackfi. Damals aber verlor er sie wegen Treulosigkeit und sie kam in die Hände des Königs.[8] In dem Tauschvertrage, welchen König Siegmund mit den Söhnen des Banus Konya

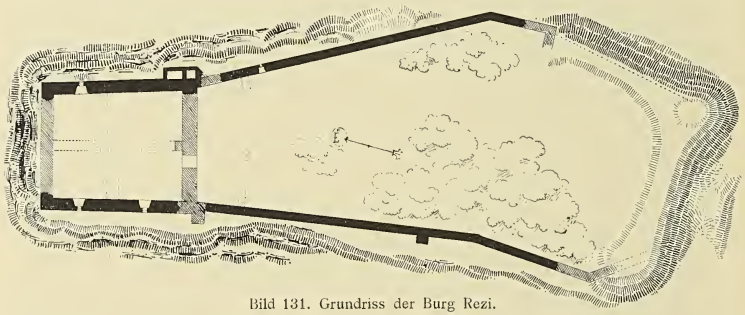


Bild 131. Grundriss der Burg Rezi.

von Szécseny, das heisst mit dem gewesenen Woywoden von Siebenbürgen Frank und dem gewesenen Hofrichter Simon geschlossen, wird die Burg Rezi seitens des Königs zur Ausgleichung der Werte als Drangabe angeboten.[9]

Im Jahre 1398 erteilt König Siegmund dem Burgvogt und dem Vizekastellan von Rezi den strikten Befehl, von den Keszthelyer Bürgern und Kolonen keine rechtswidrige Steuer zu fordern.[10] Auf die Bitte der Keszthelyer Kaufleute, namentlich des Schreibers Peter, Johann Kambor, Paul Köblös und Mathias, Sohn des Kosmas,

[1] Zal. Okl. II. 464.
[2] Csánki III. 13.
[3] Haz. Okm. I. 184.
[4] Zal. Okl. II. 329.
[5] Zal. Okl. II. 339.
[6] Zal. Okl. II. 339.
[7] 1440. 17. Dec. „Nicolaus Zyrak castellanus de Peleske" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 13600.)
[8] Zal. Okl. II. 300—306; Ung. Staatsarchiv Dl. 6525
[9] 1397 „Dominus noster rex castrum suum vocatum Rezy (Fejér: Cod. Dipl. X/II. 492.)
[10] Zal. Okl. II. 277.

ordnet König Siegmund im Jahre 1398 an, dass niemand es wage, wider Recht die richterliche Obrigkeit über die Keszthelyer Kaufleute, wenn sie mit ihren Waren im Lande herumreisen, sich anzumassen.[1]

Die Keszthelyer Bürger erhoben von neuem beim König Siegmund Klage gegen die Burgvögte von Tátika und Rezi. Sie sagten aus, man fordere von ihnen den Weinneunten nicht eimer-, sondern fassweise, denselben treibe der Kastellan selbst ein, doch wolle er, dass ihn die Bürger nach der entlegenen Burg bringen; auch werden sie fortwährend in der Nutzniessung des mit Rezi benachbarten Waldes gestört.

Der König erteilt im Jahre 1399 den Kastellanen von Tátika und Rezi von neuem einen Verweis. Er ordnet an, dass den Weinneunten der Keszthelyer Richter und die Geschworenen auszuheben haben, und zwar nicht fass-, sondern eimerweise; den eingehobenen und gesammelten Weinneunten sind die Keszthelyer nur nach Tátika einzuliefern verpflichtet; die an Rezi angrenzenden Wälder verbleiben nach dem alten Recht im Niessbrauch der Bürger.[2]

Bild 132. Westmauer der Burg Rezi.

Am 6. Jänner 1401 schenkte König Siegmund die Burg Rezi mit allen Ländereien und Rechten dem Zágráber Bischof Eberhard, dem Bruder desselben Rudolf Albi und dessen Kindern, namentlich Johann, dem Abt des Zisterzienserklosters Toplicza, Petermann, Hermann, einem zweiten Johann und Rudolf. Zu diesem Entschlusse bewogen den König die Treue und die ausserordentlichen Dienste, die Bischof Eberhard zur Zeit der südländischen Unruhen erwiesen. In seiner Schenkungsurkunde betont der König, dass er oder seine Nachfolger die Burg gegen eine entsprechende Entschädigung wann immer zurücknehmen können.[3]

Im Jahre 1409 liess Bischof Eberhard den Bürgern, Kolonen und Hintersassen von Keszthely fünfzig Goldgulden von der jährlich zu zahlenden Steuer nach.[4] Auch im Jahre 1415 gehört die Burg Rezi dem Zágráber Bischof Eberhard.[5]

Im Jahre 1421 empfing König Siegmund, als er sich in Geldverlegenheit befand, von den Brüdern des verstorbenen Zágráber Bischofs Eberhard, namentlich von dem Zágráber Bischof Johann, dem Sohne Rudolfs von Medve und von Rudolf ein Darlehen von zehntausend Goldgulden, wofür er ihnen die Burg Rezi samt den dazu gehörenden Dörfern, Rezi, Zsid, Tomaj und Falud, den Marktflecken Keszthely, ferner die Hälfte der Burg Pölöske samt Appertinenzien in Pfand gab und erlaubte, dass auch sie,

[1] Zal. Okl. II. 278—279.
[2] Zal. Okl. II. 293—295.
[3] Zal. Okl. II. 300—306.
[4] Zal. Okl. II. 366.
[5] Zal. Okl. II. 399.

falls sie Geld brauchen würden, diese Burgen samt Ländereien verpfänden dürfen.[1] Der Zalavárer Konvent meldet am 15. Juli 1421, er habe den Zágráber Bischof Johann und seinen Bruder Rudolf in den Besitz der Hälfte der Burg Rezi eingeführt.[2]

Peter Bothka, Burgvogt von Rezi und seine Vizekastellane plagten die Bürger, Kolonen und Hintersassen des Marktfleckens Zala-Szántó auf alle mögliche Art. Dem früher zugefügten Schaden setzten sie aber neulich dadurch die Krone auf, dass sie die Schweine der Bürger, die sie in dem zur Burg Rezi gehörenden gemeinschaftlichen Walde fanden, teils schlachteten, teils forttrieben und selbst die im Walde vorgefundenen Äxte entwendeten. Als König Siegmund davon in Kenntnis

Bild 133. Burg Rezi von Osten aus.

gesetzt wurde, befahl er am 15. November 1423 dem Obergespan des Zalaer Komitats und Burgvogt von Tátika Johann Pethő von Gerse, den Klägern Gerechtigkeit willfahren zu lassen.[3]

Die Burg Rezi wurde samt Keszthely und anderen Ländereien von König Siegmund den Zágráber Bischöfen Eberhard, dem Johann und dessen Brüdern zuerst als Pfand, dann aber in ewigen Besitz gegeben. Doch nahm sie der König später gegen entsprechende Entschädigung zurück und schenkte sie im Jahre 1430 Ladislaus und Peter, den Söhnen Johanns, Sohn des Peter von Gerse. Deswegen befahl er dem Zágráber Bischof, alle auf die Burg sich beziehenden Urkunden den neuen Eigentümern zu übergeben. Da aber der Bischof dies zu tun unterliess, erklärte der König im Jahre 1432 alle bei demselben sich befindenden und auf Rezi bezüglichen Urkunden für ungültig.[4] Im Jahre 1432 schenkt König Siegmund die Burg Rezi

[1] Zal. Okl. II. 427—428.
[2] Zichy Okmánytár VIII.. 23—25.
[3] Zal. Okl. II. 432—433.
[4] Haz. Okm. IV. 294—295, 299—301.

und Keszthely von neuem Ladislaus und Peter, den Söhnen Johanns, Sohn des Peter von Gerse. Rudolf von Medve, Bruder des verstorbenen Zágráber Bischofs Johann, verzichtet erst im nächstfolgenden Jahre auf die Burg zugunsten der Familia Gerse.[1]

Im Jahre 1440 zwar wurde die Burg Rezi samt Appertinenzien der Famile Gerse wegen Treulosigkeit eingezogen und von der Königin Elisabeth dem Demeter von Zágorhida geschenkt,[2] doch befindet sich dieselbe noch im Jahre 1450 in den Händen Peters und Ladislaus von Gerse.[3]

Die Burg Rezi liegt heute schon in Trümmern am Gipfel eines mit Wald bedeckten Berges, doch ist die westliche Mauer teilweise noch zu sehen. (Bild 131—133.)

Sümeg.

Sümeg, nordöstlich von Zala-Szent-Grót. Die Burg ober der gleichnamigen Stadt; beide im Besitze des Veszprémer Bistums.[4] Als der Veszprémer Bischof Mathias Gathalóczy den Bácser Propst Nikolaus Bodó am 1. Juni 1443 zu seinem Koadjutor machte, bedang er sich aus, die bischöfliche Burg Sümeg nebst Burgland, Einkünften und dem Dorfe Nyirág (heute Nyirád) für sich zu behalten, doch erklärte er als seine Pflicht, die Sümeger Burgvögte in dem Sinne zu instruieren, dass sie im Falle seines Todes die Burg Sümeg in die Hände des Nikolaus Bodó übergeben.[5]

Die Burg Sümeg ist in den Jahren 1517,[6] 1543 und 1544 Eigentum des Veszprémer Bischofs. Deswegen brachte man die Schätze der Veszprémer Domkirche, als man dieselben im Jahre 1543 vor den Türken retten wollte, hieher.[7]

In den Jahren 1318—1320 war Kastellan von Sümeg Peter, Sohn Beders, ein Bruder des Veszprémer Bischofs Stefan[8] und des Veszprémer Domherrn und Zalaer Archidiakonus Ágidius.[9] Im Jahre 1347 ist Sümeger Burgvogt Apor, Sohn des Lukas von Tátika,[10] im Jahre 1427 aber Dionysius.[11]

König Vladislaus I. schenkte im Jahre 1442 den Besitzanteil eines zu Gulács wohnenden Sohnes des Leukus von Gulács, dem Sümeger Burgwart Nikolaus, dem Sohne des Mathias Unyom und einem gewissen Ladislaus Tomaj.[12]

Der Sümeger Kastellan Nikolaus Unyom nahm, indem er im Namen des Veszprémer Bischofs Mathias und dessen Auxiliarbischofs (coadiutor) und Bácser Propstes Nikolaus Bodó handelte, rechtswidrig den Getreide- und Weinzehnten, ferner den Meistervierten in Beschlag, welch alle dem Veszprémer Kapitel aus Erek, beziehungsweise aus „Gyermendkees", das heisst aus dem Zehntenbezirk

---

[1] Zal. Okl. II. 428.

[2] Zal. Okl. II. 502—503.

[3] Zal. Okl. II. 549.

[4] Zal. Okl. II. 338. 1442. . . . „nonnullos villanos et populos ville episcopalis similiter Simeg apellate" (Zal. Okl. II. 515.)

[5] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1443. Epp.: Litterae adiunctae 12. — Den hieher einschlagenden Text dieser Urkunde siehe oben Seite 9, Note 5.

[6] Veszpr. kápt. házi levt. 1517. Hantha 13.

[7] Veszpr. kápt. házi levt. 1543. Veszpr. eccl. et capit. 81 und 1544. Veszpr. eccl. et capit. 82.

[8] Haz. Okm. I. 114; Hausarch. des Veszpr. Kap. 1320. Veszpr. oppid. 14.

[9] Haz. Okm. V. 95. — Zal. Okl. I. 149.

[10] 1347. . . . „Nos magister Apour filius Lukachy de Tadica castellanus de Symeg domini Johannis electi, confirmati Dei et apsotolice sedis gracia ecclesie Vesprimiensis, aule domine regine cancellarii in *iure canonico licenciati*". . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1347. Epp.: Keszi in comit. Zalad. 2.)

[11] Sörös: A bakonybéli ap. tört. I. 463. és 464.

[12] Zal. Okl. II. 515—516.

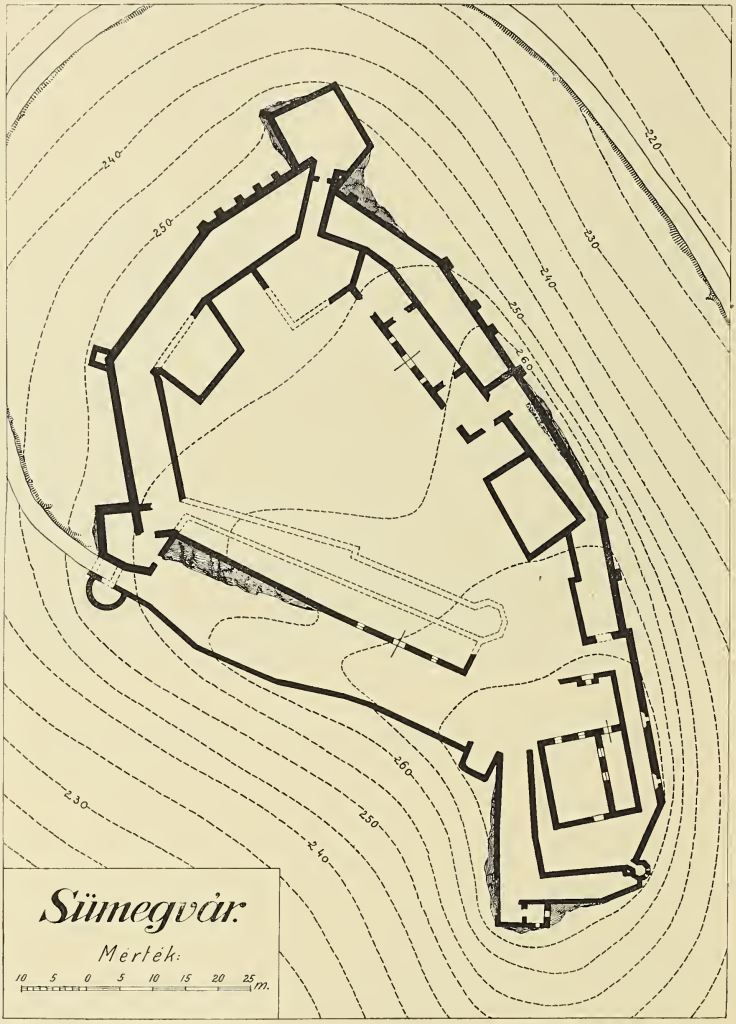


Bild 134. Grundriss der Burg Sümeg.

(von Gyermend) und den Besitzungen, die neben dem Gyermender Hause und Kurie lagen, fällig waren. Der Esztergomer Erzbischof Dionysius Szécsi, der Egerer Bischof Simon Rozgonyi und Palatin Lorenz Hédervári verboten im Jahre 1443 ein solches Vorgehen und machten den Veszprémer Bischof für den Ersatz der verursachten Schäden verantwortlich.[1]

Im Jahre 1459 ernannte König Mathias Hunyadi den Sümeger Burgvogt Nikolaus Unyom zum Kämmerer der Tapolczaer, Kapornaker und Szent-Balázser Salzkammer. Danach wird ihm ein Salzstein um den Preis von vier Goldgulden geliefert; wenn er aber über das verkaufte Salz Rechenschaft ablegt, kann er ein Stück zu fünf Gulden rechnen.[2]

Bild 135. Burg Sümeg von Südwesten aus.

Auch in den Jahren 1464[3] und 1465[4] bekleidet das Amt des Sümeger Kastellans Nikolaus Unyom. Im Jahre 1494 war Thomas,[5] am 17. September 1506[6] und im Jahre 1507 aber Kaspar Ernyei Burgvogt von Sümeg.[7]

In den Jahren 1524—1537 bekleidete dieses Amt der Zalaer Obergespan Andreas Csoron. Am 2. Feber 1537 wurde er vom König Ferdinand I. aufgefordert, die Burg Sümeg dem neuen Bischof von Veszprém Martin Kecsethy, einem Neffen des Egerer Bischofs Thomas Szalaházy, zu übergeben.[8]

Die Burg Sümeg liegt in Trümmern. Ihre einstigen Mauern sind im Vergleiche zu anderen Burgen in der Umgebung des Balaton noch am besten erhalten.

---

[1] . . . „de cultello decimacionis Gyermendkees" (Zal. Okl. II. 518—519.)

[2] Zal. Okl. II. 575.

[3] Sopr. Okl. II. 430.

[4] Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 527. — In dem herausgegebenen Texte steht zwar „Nikolaus de *Wuyan*"; doch ist es zweifellos, dass hier von Nikolaus Unyom die Rede ist.

[5] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1494, Epp.: Tátika 30.

[6] Ung. Staatsarchiv. Dl. 25461.

[7] Haz. Okm. I. 399.

[8] Egyháztörténelmi Emlékek a magyarorsz. hitujitás korából III. 127 f.

Das *Burgland* von Sümeg bilden im Jahre 1436 Bazse, Cseh, Erek, Prága und Uzsa.[1]

Szent-Gróth.

Szent-Gróth, Sanctus-Gerardus, Szent-Gerolt, Szent-Girolth. Die Burg taucht schon im Jahre 1299 auf. Auf Grund eines Ausgleiches fällt sie Philipp und Thomas, den Söhnen Thomas und Dionysius, dem Sohne Dionysius, zu.[2] Durch Jahrhunderte verbleibt sie fast ohne Unterbrechung im Besitze der Familien Hagymás von Szent-Grót und von Berekszó, bis ihnen wegen Treulosigkeit dieselbe im Jahre 1491

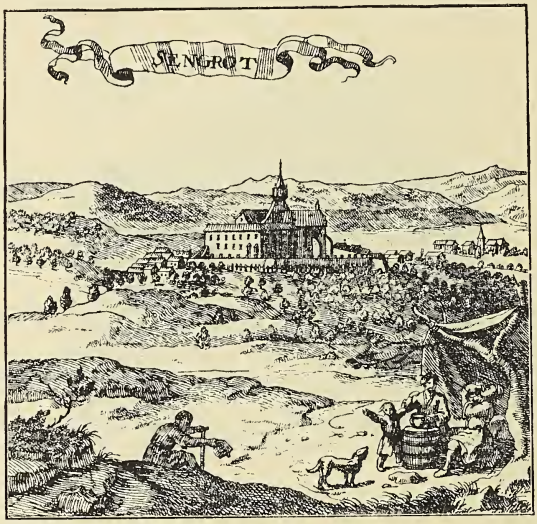


Bild 136. Burg Szent-Grót im Jahre 1686.

entgezogen wurde, worauf König Vladislaus II. die Burg Nikolaus und Jakob Bánffi von Lendva schenkte.[3] Im Jahre 1556 zog König Ferdinand I. Christoph Hagymási, da dieser zu Königin Isabella und zu Johann Siegmund hielt, den vierten Teil der Burg Szent-Grót ein und schenkte ihn dem Türhüter Peter von Mazedonien und dem Hofmeister Kaspar Pécsy.[4]

Szent-György-vár.

Szent György-vár, auch **Békavár**[5] genannt (westlich von Keszthely), befand

[1] 1436. . . . „possessionum Vsa, Praga, Erek, Baste, Cheh ad castrum suum Symegh vocatum spectancium" (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1436. Uzsa 1. és 2.)

[2] 1299. „Castrum de sancto Gerardo cum villa *scentgerolth* wlgariter vocata" (Kubinyi Ferencz: Magyar Történelmi Emlékek I. 171.) — 1457. . . . „Castellum *Gyrolth* vocatum (Haz. Okm. IV. 386.)

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 33450.

[4] . . . . „in arce *Zenthgyroth* in comitatu Zaladiensi." . . . (Haz. Okm. IV. 455—457.)

[5] 1474. 7. Jän. . . . „castra Babolcha et Feyerkew in Simigiensi ac Bekawar alio nomine Zenthgyewrgwara in Zaladiensi" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 17526.)

sich im Jahre 1445 und 1448 im Besitze Georgs und Stefans, der Söhne des Dionysius Marczali,[1] welche sie im Jahre 1458 bei Anton Litkei verpfändeten.[2]

Im Jahre 1461 tritt in dem Schicksale der Burg Szent-György oder Békavár eine Wendung ein. In diesem Jahre nämlich verpfänden Ladislaus und Nikolaus Kanizsai die Burg samt den Ländereien Bethefalva, Égenfölde (Hegenfölde), Gerse, Hidvég, Hosszúfalu, Istvánd, Kedhida, Kolon, Kürtös, Magyarád, einem zweiten Magyarád, Mánd, Miháld, Orbánosfalva, Porszombatja, Szenicze, Szent-György, Szent-Iván, Szent-László und Szent-Mihály, — um dreitausend ungarische Gulden bei Ambrosius Török von Keményfalva und Lorenz Gebárthi.[3] Im Jahre 1463 nimmt sie aber der Sümeger Burgvogt Nikolaus Unyom zu Pfand für 1400 Goldgulden.[4]

Im Jahre 1474 kommt die Burg Szent-György durch einen Erbvertrag in den Besitz der Familie Báthory.[5] Als königliche Schenkung aber erhält sie die Familie erst im Jahre 1479, als König Mathias Hunyadi dieselbe dem treulosen Georg Swampek von Lothomberg entriss.[6] Die Burg gehört im Jahre 1482 und 1483 Stephan Báthori.[7] Für den Fall, dass die Familie Báthory aussterben sollte, erwirbt das Anrecht auf die Burg im Jahre 1490 Stefan, Sohn des Moriz Megyesalja.[8] Aber auch im Jahre 1514 sehen wir dieselbe in den Händen des Georg und Stefan Báthory. Damals ist Michael Mihályházai der Vizekastellan.[9]

Burgvögte von Szent-György: 1445 Andreas Csapy und David Kacsor von Lak;[10] 1448 Andreas Csapy;[11] 1482 Lukas Bese von Kismánya und Johann Nagy von Solyagh.[12] Letztere waren es, die den Untertanen der Zalavárer Abtei verboten, an einem zum Fischfang geeigneten Platze am Balaton, wo bis dahin die Fischerei gemeinsam war, weder mit Netz, noch mit Senkhamen oder durch Absperren zu fischen; die Leute wagten es tatsächlich nicht, dort zu fischen, wodurch sie einen Schaden von mehr als 200 Goldgulden erlitten.[13]

[1] Zal. Okl. II. 528., 542.

[2] Csánki III. 542; Zal. Okl. II. 573.

[3] Zal. Okl. II. 577—578.

[4] 1463 12. Dec . . . „egregio Nicolao de Wnyan castellano castri Symegh et domine Margarethe consorti eiusdem pro mille et quadringentis florenis puri auri plene, ut dixit, ab eisdem habitis et receptis, duxisset impignorandum" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 15896.)

[5] Ung. Staatsarchiv. Dl. 17526 und 17584.)

[6] Ebd. 18180 und 18182.

[7] Zal. Okl. II 616—621.

[8] Sopr. Okl. II. 564.

[9] 1514 2. März. . . . „nobilis Michael de Myhalhaza vicecastellanus castri Zenthgyerghwara, alio nomine Bekawar vocati, constitutus in personis magnificorum Georgii et Stephani de Bathor statucioni contradiccionis velamine obviasset." . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 22587.)

[10] Zal. Okl. II. 528.

[11] Ebd. II. 542.

[12] Ebd. II. 616.

[13] 1482 18. Apr. . . . . „tandem circa festum beati Mathei apostoli et evangeliste similiter proxime retroactum, prefatus Johannes magnus castellanus eiusdem castri de Bekawar, quendam lacum et piscinam in aqua Balatini existentem, que scilicet piscina et lacus ab antiquo tempore in piscacionibus piscium quorumcunque communis, tam retibus, quam sagenis et clausuris, populis et jobagionibus eorundem exponencium in predicta possessione Zalavár commorantibus libera fuisset, eosdemque populos et colonos dictorum exponencium et piscaciones et pisces prensione sic) prohibicione prohibuisset; qua prohibicione facta, iidem populi et jobagiones dictorum exponencium ad huiusmodi lacum et piscinam eiusdem aque Balatini intrare et in eisdem pisces prendere minime ausuri essent; qua quidem prohibicione facta, ipsis populis et colonis eorundem exponencium plusquam ducentorum florenorum auri damna intulisset." . . . (Zal. Okl. : II. 618.)

Die Schiffleute des Johann und Georg Pető von Gerse wollten im Jahre 1483 mehrere der in das heilige Land wallfahrenden Pilger über den Balaton setzen. Da griffen die Leute des Stefan Báthori, aufgemuntert durch den Burgvogt von Szent-György-vár, Lukas Bese von Kismánya, die Schiffe mit bewaffneter Hand an; bewarfen die Schiffer und die Pilger mit Steinen und anderen Dingen; warfen die Pilger aus den Schiffen und setzten sie auf eigenen Schiffen über den Balaton.[1]

Szigliget.

Szigliget (Szegliget), südlich von Tapolcza, nahe am Balaton.

König Béla IV. beschloss auf Rat seiner Reichsbarone, überall an geeigneten Orten, die zu seiner Krone gehören, Wehrbauten und Burgen errichten zu lassen, damit das Volk in der Stunde der Gefahr sich dorthin zurückziehen könne.[2] Deswegen wurde auch angeordnet, dass, falls einem Privaten oder dem König selbst ein zur Befestigung geeignetes Gebiet zur Verfügung stehe, er dasselbe entweder mehreren, oder irgend einer Kirche schenken möge, damit dann diese dort Wehrbauten errichten können. Deswegen gab auch der König eine *Insel des Balaton*,[3] deren Berggipfel zur Befestigung ungemein geeignet war, der Abtei St. Martin zu Pannonhalma, damit dieselbe, da sie genug reich und mächtig war, dort eine Burg erbauen lasse.

Diese Insel gehörte einst dem Zalaer Komitat; später aber gelangte sie in die Hände einzelner Personen. So sehen wir dieselbe zuerst im Besitze des Banus Atyusz (Ogyz), dann des griechischen Burggespans Kilian und nach dem Erlöschen seiner Linie im Besitze des jüngeren Königs Stefan. Endlich wurde sie von König Béla IV. und dem jüngeren König Stefan dem Abt von St. Martin zu Pannonhalma, Tavus, geschenkt.[4]

Der Konvent des Abtes Tavus entsprach auch der Erwartung des Königs. Die Burg Szigliget stand, mit grossen Kosten erbaut, im Jahre 1262 schon vollständig fertig. Da bekam König Béla IV. Lust auf die neue Burg. Durch Tausch übernahm er sie von der Abtei, die dafür das Dorf Bak im Zalaer Komitat und die Grundstücke Alma im Somogyer und Debrête im Nyitraer Komitat erhielt, mit der Bedingung, dass den hier lebenden Hintersassen die Freiheiten der alten Untertanen der Abtei zuteil werden.[5]

---

[1] 1483 30. Mai. . . . „Preterea dum iobagiones et naute predictorum dominorum Johannis et Georgii exponencium, nonnullos peregrinos ad limina corporis Christi euntes, ipsorum navigio per aquam Balatini transducere habuissent, tunc universi populi et iobagiones prefati domini Stephani de Bathor ex antea commisso mandato antedicti Luce castellani in eosdem manibus armatis irruendo, iactibus lapidum et aliarum rerum ipsos iobagiones dominorum exponencium et peregrinos de navibus eorum propriis eiciendo ipsorumque navibus dictos peregrinos recepissent et transferassent potencia mediante " . . . . (Zal. Okl.: II. 625.)

[2] 1260. . . . „invocato baronum tocius regni nostri consilio ordinavimus, *quod in locis aptis in omnibus terris corone nostre subiectis municiones fierent, castra surgerent, ubi se populus imminente persecucionis tempore salutis causa recipere posset et salvare.* (Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. II. 309.)

[3] . . . „quandam insulam in Balatino existentem". (Ebd. II. 309.)

[4] Ebd. II. 309—311.

[5] 1262. . . . „venerabilis vir Favus, abbas dicte ecclesie, dilectus et fidelis noster utilitati ecclesie vigilans, *in predicto monte castrum bonum et utile cum magna summa pecunie construxisset*" (Sörös A pannonhalmi főapátság tört. II. 319—320.)

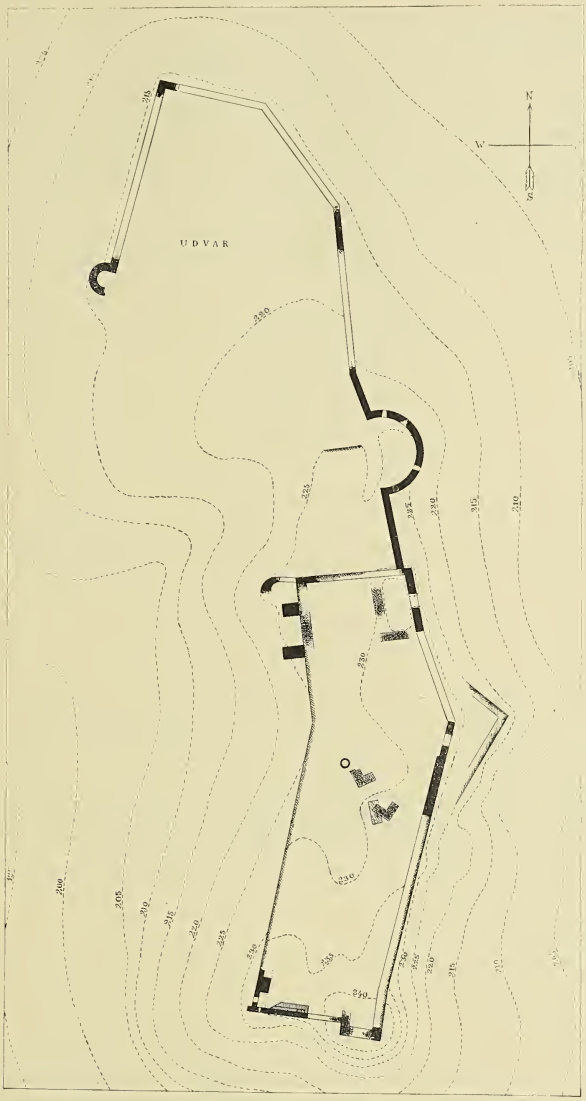


Bild 137. Grundriss der Burg Szigliget.

Von nun an ist Szigliget eine königliche Burg. Ihr Burgvogt war im Jahre 1300 Komes Acinctus.[1]

Auch im Jahre 1344 kommt Szigliget als königliche Burg vor.[2] Damals schenkte König Ludwig der Grosse Badacsony-Tomaj, welches einen Bestandteil des Szigliget Burglandes bildete, Stefan, dem Sohne des Lorenz von Lád.[3] In den Jahren 1408[4] und 1424[5] gehört die Burg Johann von Móroczhida und seinen Söhnen. Am 9. September 1441 wurde sie von König Vladislaus I. als königliche Burg Hieronymus Kolos und Blasius und Michael Barócz geschenkt.[6] Um diese Zeit, vor dem 30. Jänner 1442 war Florian Berki Szigliget Burgvogt.[7]

Im Jahre 1445 haben Ladislaus, Abt von St. Martin zu Pannonhalma und dessen Bruder Paul als Pfandempfänger Anrecht auf Szigliget, weswegen sie auch am 12. Mai 1445 dem Hofrichter Georg Rozgonyi verbieten, diese Burg Nikolaus Ujlaki zu übergeben.[8] Doch vergeblich, denn noch im selben Jahre taucht unter den Besitzungen des Nikolaus Ujlaki auch Szigliget auf.[9] Als königliche Schenkung aber kommt die Burg erst im Jahre 1453 in die Hände des Nikolaus Ujlaki. Damals besteht das Dominium von Szigliget aus Felső-Tomaj, Hegymagas, Nagyfalu, Sziget und Ujfalu.[10]

Vor dem Jahre 1481,[11] und zwar seit 1475 ist Szigliget an Stefan Csornai verpfändet.[12]

Im Jahre 1482 erhebt Paul Sántha von Almád, Ujfaluser Amtsmann des Lorenz Ujlaki, Protest gegen all jene, welche die Absicht hätten, das Szigliget (Zeglyget) Burgland seines Herrn zu besetzen und zu nutzniessen.[13]

Ladislaus, Sohn des Moriz Megyesaljai, protestiert am 7. Feber 1486 dagegen, dass die Burg Szigliget auf dem Wege einer Donation in die Hände der Familie Ujlaki käme. Er brachte einen Beutel voll Geld mit sich, zahlte die Pfandsumme aus und forderte die Burg Szigliget für sich.[14] Nach vielem Hin- und Herdrehen war endlich

---

[1] . . „comes Acinctus castellanus de *Sugliget*." (Haz. Okm. VIII. 408.)

[2] . . . „ad castrum nostrum *Zeglygeth* vocatum" (Zal. Okl. I. 416.). — . . . „castri nostri *Zyglygeth*" (Ebd.)

[3] Zal. Okl. I. 416—417.

[4] 1408 5. Juli. . . . „quomodo magister Johannes filius condam Symonis bani de Morochchyda, quandam piscinam eorum Nagfew vocatam, intra metas possessionis eorum Edelych vocate existentem, pro seipso potencialiter occupando ad castrum suum Zyglygeth appellatum annecti fecisset" . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 9430.)

[5] 1424 8. Juni. . . . . „magistri Johannes filius Simonis filii Mauricii de Morochyda Nicolausque et Simon filii eiusdem pro se et pro Mauricio filio prescripti Simonis Junioris, filii videlicet Johannis." . . . . . „Item possessio Berzewcze aliud etiam castrum Zeglygeth nominatum." (Ung. Staatsarchiv.: Dl. 11517.)

[6] 1441 9. Sept. „Nos Wladislaus castrum nostrum Zeglygeth vocatum in comitatu Zaladiensi habitum. . . . . Jeronimo Kolos ac Blasio et Michaeli Barocz . . . . dedimus, donavimus et contulimus." . . . (Ung. Staatsarchiv. Dl. 13643.)

[7] Mon. Episc. Vesp. III. 118.

[8] Ung. Staatsarchiv. Dl. 13850.

[9] Csánki III. 15.

[10] Ung. Staatsarchiv. Dl. 14722.

[11] Sopr. Okl. II. 538.

[12] Csánki III. 15.

[13] Zal. Okl. II. 621.

[14] 1486 7. Febr. „Magnificus Ladislaus Mauricii de Meggyesallya . . . . illam summam pecuniariam, pro qua videlicet castrum Zeglygeth vocatum in comitatu Zaladiensi situatum, ipsum Ladislaum Mauricii iure hereditario concernentem, si et in quantum idem castrum ipsi Laurencio duci per quospiam impignoratum foret, ab eodem Ladislao *de pecuniis tunc per eum nostri in presencia in quodam sacculo depositis* tollere et levare." (Ung. Staatsarchiv. Dl. 19112).

Lorenz Ujlaki gezwungen, das Geständnis abzulegen, er habe von seinem Vater keine auf die Burg Szigliget sich beziehende Urkunde geerbt, ja, noch mehr, er wisse nicht, ob die Burg Szigliget ihm als rechtlicher Besitz oder als Pfand zukomme.[1]

Da Stefan, Sohn des Moriz Megyesaljai, keine Kinder besass, setzte er im Jahre 1490 Stefan, Andreas, Paul und Georg Bátori, ferner Johann Perényi als Erben der Burg Szigliget ein.[2]

Trotz alldem aber erscheint Szigliget im Jahre 1504 als Burg des Herzogs Lorenz Ujlaki, dessen Burgvogt damals Oswald war. Vor dem Jahre 1504 hatte das Amt des Vizekastellans Dominik Ujfalusi inne.[3]

Am 12. Feber 1526 verwahren sich der Abt und Konvent von Pannonhalma vor dem Győrer Kapitel gegen die Absicht des Königs Ludwig II., die Burg Szigliget zu verschenken, ferner gegen den Verkauf der Burg durch Ladislaus More von Csula und dessen Gemahlin Margarethe, früher Witwe des Herzogs Lorenz Ujlaki und endlich gegen die Absicht des Ladislaus Lengyel und der Söhne desselben, Johann und Kaspar, die Burg anzukaufen.[4]

Am 22. Feber 1526 protestieren derselbe Abt und Konvent durch ihren Vertreter, den Schreiber Ambrosius, vor dem Székes-Fehérvárer Konvent, weil — wie verlautet — König Ludwig II. die Burg Szigliget Ladislaus Lengyel und dessen Söhnen zu verkaufen beabsichtige.[5]

Doch all dies half nicht. König Ludwig II. schenkte die Burg Szigliget Ladislaus, Johann, Kaspar und Balthasar Lengyel von Lengyeltóthy und diese bemächtigten sich nach dem Tode des Lorenz Ujlaki der Burg. Als der Abt von St. Martin zu Pannonhalma davon benachrichtigt wurde, liess er durch den Pannonhalmaer Mönch Michael vor dem Konvent der Székes-Fehérvárer Johanniter am 9. Juni 1526 gegen dieses Vorgehen Protest einlegen, denn die Burg Szigliget komme der Pannonhalmaer St. Martinsabtei mit dem *vollkommensten Rechte* (veracissimo iure) zu.[6]

Trotz alldem verblieb aber Szigliget in den Händen der Familie Lengyel. Doch wurde die Familie gegen König Ferdinand I. treulos und derselbe gab sämtliche Lengyelsche Besitzungen Valentin Török.

Von diesem Augenblicke an weiss Schreiber Emerich Martonfalvay in bezug auf den Zeitraum von 1531—1540 viel Interessantes über die Burg Szigliget zu berichten.[7] Valentin Török „befahl Johann Fánczy, Gregor Nagy und Emerich Keresztury, die Burg Szigliget einzunehmen; indem ihnen aber nur wenig Mannschaft zur Verfügung stand, befürchtete er, die Parteigänger [Zapolyas] könnten sie übel zurichten, und gab auch mir den Auftrag, ihnen zu Hilfe zu eilen. Ich ent-

[1] 1487. . . . . „Quomodo ipse Laurencius dux a tempore obitus condam illustris domini Nicolai regis Bozne, patris sui, nulla nulla privilegia sua super dicto castro Zeglygeth confecta et emanata vidisset et conspexisset ignoraretque, utrum idem castrum Zeglygeth sibi perpetuitatis, aut pignoris titulis attineret.“ . . . . (Ung. Staatsarchiv.: Dl. 19196.)

[2] Sopr. Okl. II. 562—563.

[3] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 587.

[4] Sörös: A pannonhalmi főapáts. tört. III. 760.

[5] Ebd. III. 761.

[6] Egyháztörténelmi Emlékek a magy. orsz. hitújítás korából. I. 263—264.

[7] Zu gleicher Zeit erwähnt auch Nikolaus Oláh die Burg Szigliget. (Hungaria cap. VII., bei M. Bél: Adparatus ad Historiam Hungariae I. 15.) — Margarethe Balogh: Oláh Miklós Hungáriája 62. (Művelődéstörténeti Értekezések Nr. 8).

schuldigte mich, so gut ich es nur wusste, mit meiner Rekonvaleszenz; Se. Magnifizenz habe selbst gesehen, dass ich die eine Hand in der Schlinge trage, auch gezieme es sich nicht, dass ich zur Einnahme des Hauses meiner Verwandten ausziehe. Doch machte meine Entschuldigung gar keinen Eindruck auf Se. Magnifizenz. Ich kenne ihn und seinem Befehle gemäss machte ich mich mit zahlreichem Fuss- und Reitervolk zum Aufbruche bereit, doch konnte ich die Pferde nicht auf den Schiffen nach Szegliget bringen. Wir ruderten mit aller Kraft und landeten am Ufer. Und siehe da, die Mannen meines Herrn erwarteten uns kaum und empfingen uns mit unendlichem Jubel. Wir trafen in der Früh ein und besichtigten alle zusammen die Burg von allen Seiten. Die Burgbesatzung erkannte, dass neue Kriegsscharen gegen Szegliget ausgezogen und fingen nicht an so stark zu schiessen, wie sie es früher taten. In der Nacht brachen wir auf; oben am Felsen, dem gestutzten Turm

Bild 138. Ruinen der Burg Szigliget vom Burghofe aus gegen Norden.

gegenüber füllte man zwei Schanzkörbe. Schrecken kam über den Burgvogt Stefan Kulcsár; es verging nicht viel Zeit, er gab das Wort und übergab die Burg Szegliget. Darauf war ich es, der nach dem Befehl meines gnädigen Herrn hier bleiben musste, unter den vielen Parteigängern, in der grossen, öden Burg; ohne Nahrungsmittel. So gut ich es konnte, besserte und flickte ich die Risse am Pfahlzaun aus. Unterdessen kam mein gnädiger Herr zur Besichtigung; lustig verbrachte er hier einen Tag, den zweiten Tag liess er sich über den Balatonsee nach Keszthely überführen; von dort nach Somogyvár, wohin er zu Wagen reiste."[1]

„Von den Dienern des (Paul) Bakyt" — so erzählt Schreiber Emerich Martonfalvay — „ergriff ich Franz Brizló und Michael Kunovyt und hielt sie in Szegliget

[1] Martonfalvay Imre deák Emlékirata. (Mon. Hung. Hist. Kl. II. XXXI. 136 f.

geraume Zeit hindurch in Ketten; später setzte sie mein Gebieter in Freiheit. Sie dienten Sr. Magnifizenz. *Da zu Szegliget äusserst wenig Material vorhanden war, hatte ich nichts, womit ich die grosse, öde Burg hätte instand setzen können.* Dem Willen meines Herrn gemäss, zwang ich das Tal Kaal, das deutsche Tal und die [Bewohner] von Dergicse, in Szigliget Frondienste zu leisten; dies geschah auch mit dem Teilgute des Franz Tomay, welches Se. Majestät König Ferdinand ‚per defectum seminis' meinem Herrn ‚kondoniert'. *Daraus und aus dem Burglande* (vár tartománya), welches ich besass, begann ich Szegliget auszubauen und mit allerlei Lebensmitteln zu versehen.

Unterdessen zog mein gnädiger Herr nach Raró gegen Paul Bakyt aus; ihn selbst fand er nicht, aber er zerstörte und verwüstete ganz Raró, mich aber liess er mit dem Fussvolk in Szegliget, um die Burg zu bewachen; doch nahm

Bild 139. Ruinen der Burg Szigliget von Osten aus.

Se. Magnifizenz 25 meiner Reiter mit sich; auf der Rückkehr schickte er dieselben zurück. Es befahl Se. Magnifizenz, die Burg in tüchtigen Zustand zu setzen, gut zu bewachen und mit allerlei Lebensmitteln zu versehen. Zuerst baute ich den gestutzten Turm über dem Dorfe aus, dann liess ich zwei oder drei Basteien und zwei geräumige Keller in der äusseren Burg und im Dorfe neben dem neuen Hause bauen, die ich zur Zeit der Weinlese mit Gottes Hilfe mit Wein füllte; auch einen alten Brunnen liess ich in der Burg graben, der früher kein Wasser enthielt etc."[1]

„Als mein Gebieter die Burg Veszprém umzingelt hatte, war ihm das Geld ausgegangen und Se. Magnifizenz liess mir nach Szegliget den Befehl zukommen, ihm Geld zu senden. Ich schrieb ihm, dass ich ihm von hier aus, d. h. aus diesem öden Orte keines senden könne, denn Gott wisse es am besten, wie ich das Haus halte und wie ich es instand setze. Doch er befahl nochmals dasselbe, von etwas anderem

[1] Ebd. 138—139.

wolle er nichts hören. Da suchte ich meine geehrten Freunde auf, sammelte fünfhundert ungarische Gulden und trug sie unter die Burg Veszprém und übergab sie Sr. Magnifizenz, die sie mit Gunstbezeigungen von mir annahm. Auch beim Mittagmahl wurde ich von Sr. Magnifizenz behalten und dann nach Hause entlassen. Darauf trug sie mir auf, die Burg gut zu bewachen, wobei ich von ihr Michael Sándor als Amtsgenossen in der Burgvogtei erbat, damit dieser, wenn ich bemüssigt bin, einmal nagy Somogyvár, das andere Mal nach Remete-Udvar zu segeln, statt meiner mit dem Gesinde zusammen in Szegliget Wache halte und für alles Sorge rage."[1]

Später kam die Burg wieder in die Hände der Familie Lengyel, wie dies die Inschriften über dem Tor, das sich unter der Burg befindet, beweisen. Wegen ihres interessanten Inhalts teile ich dieselben hier mit, obzwar sie der vorgerückten Neuzeit angehören.

Über dem Tor *von innen* lese ich auf einem Stein folgendes:

E küszál mutatja két urnak az nevét
És mindkettőnek vitézi czimerét.
Fölöttem néhai Lengyel Boldizsárét
S annak maradékia az Lengyel Imréét.
Anno 1787.

[Dieser Stein zeigt zweier Herren Namen und das Ritterwappen beider Herren an, ober mir das des Balthasar Lengyel und seines Sprösslings Emerich Lengyel.]

Über dem Tor *von aussen* steht folgende Inschrift:

BALTHASAR LENGYEL
DE TOTY EQES
AURATUS SACRAE
CESAREAE REGIAEQ
VE MAJESTATIS
COLONELLUS
ANNO MDCXC[2]

Unter diesen Zeilen das Familienwappen. Darunter noch

Von Westen:

Nemes vagyok küszál
Lengyel nemesétett;
Még nemesebb azzal
Itt felékesétett.

[Ich bin ein adeliger Stein, Lengyel hat mich geadelt, noch edler dadurch. dass er mich hier zur Zierde aufstellen liess.]

Von Osten:

Boldisár az várbon
Magasra vitetett.
Imre, mert leestem,
Ide emeltetett.

[1] Ebd. 139—140.

[2] Das übrige ist geblendet.

[In der Burg liess mich Balthasar hoch hinauftragen; Emerich, da ich herunterfiel, liess mich höher emporheben.]

Die Burg Szigliget wurde auf einer Felsenspitze erbaut. Die Mauern sind aus Bruchstein; hie und da nur kommt vereinzelt ein Ziegel vor. Die Burg liegt in Trümmern; mehrere Mauern stehen noch teilweise.

Tátika.

Tátika, nordöstlich von Zala-Szántó. Der Adelige Tátika (Tadeuka), Sohn Tátikas (Thadeuka), plünderte die Ereker Hintersassen des Veszprémer Kapitels aus und richtete sie teilweise zugrunde. Zum Ersatz für all dies gab er dem Veszprémer Bischof Zeland die Stelle der Burg Tátika und das Dorf Szántó. Dieser erbaute die Burgen Ober- und Unter-Tátika[1] und schenkte mit Einwilligung seiner Brüder im Jahre 1257 die beiden Burgen, wie auch das Dorf Szántó der Domkirche St. Michael, das heisst dem Bistum selbst, mit der Erklärung, dass die Doppelburg auf gar keine Weise seinen Brüdern von väterlicher Seite zukomme.[2] Diese Verfügung bestätigte König Béla IV. schon im Jahre 1257.[3]

Die Vorsicht des Bischofs Zeland erwies sich als unzureichend. Denn sobald er die Augen zudrückte, bemächtigten sich sein Bruder, Burggespan Martin und dessen Söhne, Martin und Nikolaus, der Burg Dem widersprach aber der neue Veszprémer Bischof und die Sache kam vor das Gericht. Da Komes Martin und seine Söhne an mehreren Tagsatzungen nicht erschienen, wurden sie im Jahre 1266 vom königlichen Gericht überführt und die beiden Burgen Tátika dem Veszprémer Bischof Paul zugesprochen.[4] Im Jahre 1272 bestätigt König Stefan V. dem Veszprémer Bischof Paul den Besitz der beiden Burgen.[5]

Der Veszprémer Bischof Zeland starb in der Burg Felső-Tátika (Ober-Tátika).[6]

Nach der Zeugenschaft des Königs Stefan V. bestand das Burgland von Tátika aus Szántó, Nyirád und Szöcz.[7]

Im Jahre 1291 protestiert der Veszprémer Archidiakonus Kolynus im Namen des Veszprémer Bischofs Benedikt vor König Andreas III. gegen Meister Apor und den Burggespan des Zalaer Komitats Lukas, weil diese die Burg Tátika, die dem Veszprémer Bistum gehört — wurde sie ja doch auf dessen Grund und Boden erbaut — widerrechtlich besetzt hatten.[8]

Als König Ludwig der Grosse im Jahre 1342 die königliche Besitzung im Tale Kál samt den darauf lebenden Kolonen und Hintersassen für die in den Händen des Veszprémer Bischofs befindliche Burg Tátika und deren Ländereien in Tausch gab, erfüllte er dadurch auch den Willen seines Vaters, des Königs Karl

---

[1] . . . „*duo castra ecclesie sue, in superiori scilicet et inferiori monte Tadeuka per predictum Zalandum episcopum constructa*“ (*Fejér*: Cod. Dipl. IV/III 322—323.) — 1272 . . . „super castris videlicet duobus, Tadeuka vocatis“ (Zal. Okl. I. 66.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. IV/II. 429—430.

[3] Ebd. IX/VII. 669—670.

[4] Fejér: Cod. Dipl. IV/III, 322—330.

[5] Zal. Okl. I. 66—69.

[6] 1266. . . . . „tunc cum dictus Zlandus condam episcopus in superiori castro Tadeuka viam universe carnis est ingressus.“ (Zalai Oklevéltár I. 48.)

[7] 1272. (Zal. Okl. I. 67.)

[8] . . . . „castrum Thadeuka, in comitatu Zaladiensi existens, esset castrum predicti episcopi et ecclesie Vesprimiensis et constructum immediate supra terra eorundem.“ (Zal. Okl. I. 101.)

Robert. Den Insassen der königlichen Besitzung wurde befohlen, ihrem neuen Herrn und dessen Amtsleuten bereitwillig zu gehorchen.[1]

Den Tátikaer und Szántóer Burgholden des Königs Ludwig des Grossen Namens Dionysius und Lorenz, den Söhnen Desiders von Vatka, wurde im Jahre 1358 ein erheblicher Teil ihrer Besitzung zu Vatka mit Gewalt entrissen.[2]

Als Herren von Tátika werden im Jahre 1378 der gewesene Woywode [von Siebenbürgen] Stefan Laczkfi und Stefan, Sohn des Dionysius Laczkfi erwähnt.[3] In jenem Tauschvertrage, welchen König Sigmund im Jahre 1397 mit den Söhnen des Banus Konya von Szécheny, namentlich dem einstigen Woywoden von Siebenbürgen Frank und dem gewesenen Hofrichter Simon geschlossen, wird Tátika königliche Burg genannt und seitens des Königs als Drangabe angeboten.[4] Um diese

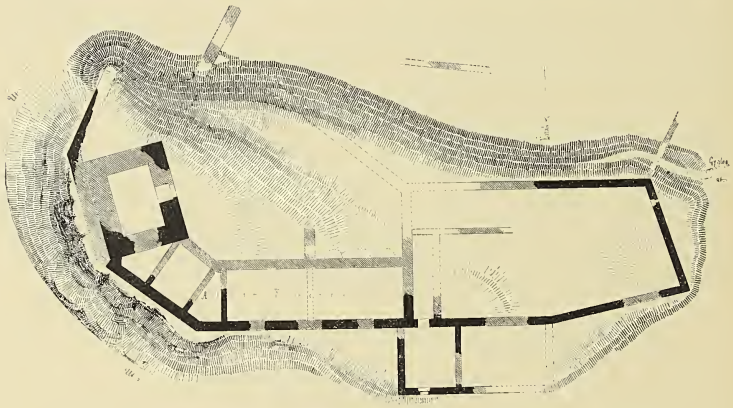


Bild 140. Grundriss der Burg Tátika.

Zeit wetteiferten die Burgvögte von Tátika mit jenen von Rezi in der Verkürzung der Rechte der Keszthelyer Bürger.[5]

König Siegmund gab die Burg Tátika und die dazu gehörigen Ländereien, ferner die Stadt Keszthely als Pfand für 8020 Goldgulden, die er von Friedrich Schaferneck geliehen. Dieser aber verpfändete all dies bei Nikolaus, Dionysius und Peter, den Söhnen des Stefan Marczali.[6] Die Einsetzung wurde im Jahre 1403 vollzogen.[7] Im Jahre 1404 nahm aber König Siegmund die Burg Tátika samt Apper-

[1] . . . „pro castro Tadewka vocato." (Zal. Okl. I. 406—407.)

[2] Zal. Okl. I. 588—589.

[3] 1378 1. Mai . . . . „quatenus vir Stephanus condam Woywoda Transsilvanus et magister Stephanus filius Dyonisii olim woyvode similiter Transsilvani . . . quatenus ipsi ad castra eorum Rezy et Tadica vocata pertinere debere asseruissent." (Ung. Staatsarchiv.: Dl. 6525.)

[4] . . . . „castrum suum regale Tadeka nuncupatum" (Fejér: Cod. Dipl. X/II. 492.)

[5] Zal. Okl. II. 293—295. — Eingehender siehe unter *Rezi* (Burg).

[6] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1403. Epp.: Tátika 10.

[7] Ebd. 1403. Epp. Tátika 9.

tinenzien aus den Händen der Familie Marczali und gab dieser dafür den Marktflecken Segesd samt Ländereien zum Pfande.[1]

Die Burg Tátika gehört in den Jahren 1408[2] und 1415[3] dem Zágráber Bischof Eberhard. Im Jahre 1419 erhalten dieselbe als königliche Schenkung der Várader Bischof Eberhard und durch ihn der gewählte Bischof von Veszprém, Johann.[4] Im Jahre 1423 ist der Zalaer Obergespan Johann, Sohn Peters von Gerse, Burgvogt von Tátika.[5]

Die Burg Tátika samt Ländereien wurde von König Siegmund schon im Jahre 1426 bei Valentin Vincze von Szentgyörgy um 6345 Goldgulden verpfändet.[6] Im Jahre 1429 befiehlt König Siegmund Valentin Vincze von Szentgyörgy, die Burg Tátika samt Appertinenzien nach dem Empfang der Pfandsumme zu räumen, weil er die Burg um 8345 Goldgulden bei Georg und Stefan, den Söhnen des Dionysius Marczali, verpfändet hatte.[7]

Am 10. Juni 1435 benachrichtigt König Siegmund die Söhne des Valentin Vincze von Szentgyörgy, Stefan, Emerich, Nikolaus und Peter, er habe die Burg Tátika bei Ladislaus und Peter, den Söhnen Johanns von Gerse, um 3100 Goldgulden verpfändet und befiehlt den ersteren, sie sollen nach Empfang von 2000 Goldgulden die Burg der Familie Pető von Gerse übergeben.[8]

Am 17. Juni 1435 schreibt König Siegmund, dass Ladislaus Vincze von Szentgyörgy am 1. Juli 1435 die Burg Tátika zu räumen verpflichtet sei. Deswegen gibt er Ladislaus, dem Sohne Peters von Gerse, den Auftrag, bei der Übergabe der Burg dieselbe in seinem Namen zu übernehmen; falls aber Ladislaus Vincze dies zu tun sich weigern würde, so möge er ihm die Burg entreissen.[9] Schon am 25. Juni 1435 wurde die Burg Tátika von König Siegmund bei Johann und Georg, den Grafen von Korbavien, um 2000 Goldgulden verpfändet.[10] Doch erhalten die Gebrüder Pethő von Gerse am 31. Oktober 1437 die Burg Tátika zuerst für 50, dann für 460 Goldstücke von neuem als Pfand.[11] Die Burg Tátika und ihre Appertinenzien Szántó, Vátka, Hidegkut nebst Zoll, die Dörfer Kovácsi und Uj-Bécs, Marczal-melléke, auch Teres genannt, der Wald Zobyke, die Wälder Bándi, Homok, Zagotha und Dragolgyakra werden im Jahre 1438 von König Albert den Söhnen des Johann Pethő von Gerse, Ladislaus und Peter, geschenkt.[12] Infolge der Treulosigkeit Peters und Ladislaus', der Söhne Pethős von Gerse, schenkte Königin Elisabeth

[1] Fejér: Cod. Dipl. X/IV. 322.

[2] Zal. Okl. II. 344.

[3] Zal. Okl. II. 399.

[4] 1419. . . . „castrum nostrum regale Thadyka vocatum, in comitatu Zaladiensi situatum, simulcum opido Kestel ac villis Zantho, Hydegkwth, Kowachi et Wybeech appellatus in eodem comitatu Zaladiensi habitis, necnon universis et singulis eiusdem castri ac opidi et villarum prescriptarum pertinenciis, fideli nostro devoto reverendo in Christo patri, domino Eberhardo episcopo Waradiensi et per eum venerabili viro domino Johanni electo Wesprimiensi . . . . contulerimus velimusque . . in dominium castri, opidi . . . . introduci". . . . (Hausarch. des Veszpr. Kap. 1419. Epp.: Tátika 10½.)

[5] Zal. Okl. II. 432.

[6] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1426-ban Epp.: Tátika 11, 12 und 14.

[7] Ebd. 1429. Epp.: Tátika 13 und 14.

[8] Ebd. 1435. Epp.: Tátika 18, 19 und 20.

[9] Ebd. 1435. Epp : Tátika 16.

[10] Ebd. 1435. Epp.: Tátika 17.

[11] Ebd. 1437. Epp.: Tátika 22, 23.

[12] Zal. Okl. II. 493—494.

im Jahre 1440 Tátika samt Burgland und die Stadt Keszthely Jakob, Johann und Demeter von Zágorhida.[1] Trotz alldem sehen wir die Burg Tátika auch fernerhin in den Händen der Familie Pethő von Gerse; im Jahre 1450 nämlich gehört die Burg Ladislaus und Pethő von Gerse.[2] Im Jahre 1459 protestiert der Sümeger Burgvogt Nikolaus von Unyom (de Wnyan) im Namen des Veszprémer Bischofs Albert gegen den Besitz der Burg Tátika durch die Familie Pethő von Gerse.[3]

Noch im Jahre 1472 führt die Familie Vincze von Szentgyörgy mit den Pethős von Gerse Prozess wegen der Burg Tátika.[4] Im Namen des Veszprémer Bischofs Albert Vetési legt Markus Medgyesi im Jahre 1485 Protest gegen Nikolaus, den Sohn Ladislaus von Gerse, Georg und Johann, Söhne des Pethő von Gerse, Ladislaus, Peter, Thomas, Stefan, Nikolaus und Franz, Söhne des Nikolaus von Gerse, ferner

Bild 141. Ruinen der Burg Tátika von Südwesten aus.

gegen Franz, den Sohn Johanns von Gerse, ein, da diese die Burg Tátika im Besitz halten.[5] Katharine, Witwe des Peter Pethő von Gerse, schreibt am 25. April 1490 ihrem Sohn Johann, dass bei der vorgenommenen Teilung das Tor der Burg Tátika für gemeinsam erklärt wurde, dagegen das über dem Tor liegende Haus Nikolaus zufiel.[6] Am 24. Jänner 1491 befindet sich die Burg Tátika im Besitze des Johann

[1] Ebd. II. 502—503.

[2] Ebd. II. 548—549.

[3] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1459. Epp.: Tátika 25.

[4] Ebd. 1472. Epp.: Tátika 28.

[5] Ebd. 1485. Epp.: Tátika 29.

[6] . . . „quod porta in castro Tadyka cessit communiter, sed domus supra portam cessit domino Nicolao" (Zal. Okl. II. 631.)

„Pethewfy" von Gerse;[1] im Jahre 1494 gehört sie Johann und Nikolaus Pethő von Gerse.[2] Damals forderte der Veszprémer Bischof Johann, man möge ihn in den Besitz der Burg und deren Ländereien einsetzen, doch protestierte dagegen die Familie Pethő.[3]

Der Veszprémer Bischof Johann steht in den Jahren 1495,[4] 1496[5] und 1504[6] mit der Familie Pethő von Gerse im Prozesse. Allmählig entwickelte sich daraus eine wahre Feindschaft. Wir sehen nämlich, dass am 21. Jänner 1538 Leute des Veszprémer Bischofs Martin Kecsethy die Burg Tátika, damals im Besitze der Familie Pethő, überfielen und Anton, den Sohn des Georg Pethő von Gerse, gefangen nahmen, dessen Gemahlin aber vertrieben. Ausserdem nahmen sie die Gold- und Silbergegenstände, Kleider und Geld der Familie und ihrer Verwandtschaft fort; raubten die Kirchengeräte aus Gold und Silber, die kostbaren Kleider und Schätze, welche von den Klöstern Szent-Lélek [heiliger Geist], Keszthely, Segesd und Örvényes, ferner von Adeligen und nichtadeligen Leuten des Zalaer Komitats in der Burg niedergelegt wurden, damit in den trüben Zeiten die wertvollen Schätze hier gut geborgen seien. Der dadurch verursachte Schaden betrug zirka hunderttausend ungarische Gulden.[7]

Die Stände wandten sich mit der Bitte an den König, er möge dem Veszprémer Bischof befehlen, die Burg Tátika und die darin befindlichen Gegenstände den adeligen Leuten, denen sie gehören, zurückzuerstatten, ferner die Gefangenen auf freien Fuss zu setzen. Der König gab auch — wie es die Stände erfuhren — dem Veszprémer Bischof Martin Kecsethy den Auftrag, die Gefangenen dem königlichen Statthalter zu übergeben.

Damals aber hatte selbst das königliche Wort keine Wirkung. Deswegen waren die Stände des Rumpfparlaments von Sellye auch gezwungen, nach dem 15. August 1538 ihre Bitte dem König zu wiederholen.[8]

Die Burg Tátika ist grösstenteils schon in Trümmer gegangen; doch zeugen etliche Mauern selbst noch in ihrem morschen Zustande von der stolzen Festigkeit der einstigen Burg.

Tihany.

Tihany, auf der in den Balatonsee vorspringenden Halbinsel.[9] Zweifellos war es die Tihanyer Abtei, welche nach der Tatarennot die Burg erbauen liess.[10] König

---

[1] . . . „usque ad castrum vestrum Thadyka" (Zal. Okl. II. 632.)

[2] Hausarch. des Veszpr. Kap. 1494. Epp.: Tátika 30.

[3] Ebd. 31.

[4] Ebd. 1495. Epp.: Tátika 33, 34.

[5] Ebd. 35.

[6] Ebd. 38.

[7] 1538. . . . „in ipsam arcem prefatorum exponencium Thadika vocatam intulisset." (Haz. Okm. III. 444.). — „1538 21. Jänner Hac nocte Thadyka capta a meis, qui in Symegh erant." (Magy. Tört. Tár. VI. 84.) — Magyar Országgyűlési Emlékek II. 80.

[8] Magyar Országgyűlési Emlékek II. 108, 109.

[9] 1389. . . . „castrum suum Tykon vocatum in insula Balatin existens et habitum." (Zal. Okl. II. 231.)

[10] Erdélyi: Pisky István tihanyi kapitány számadáskönyve 1585—1589 [Das Rechnungsbuch des Tihanyer Kapitäns. Siehe Pisky]. (Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle [Wirtschaftsgeschichtliche Revue] 1905. 133.)

Karl Robert bestätigte nach dem Tode seines erstgeborenen Sohnes Karl[1] der Tihanyer Abtei den Besitz der Burg Tihany und deren Ländereien.[2]

Um das Jahr 1389 schenkte der König von neuem die Burg Tihany Johann, dem Sohne Peters von Somos. Dieser aber verpfändete die Burg samt Land um 2500 Goldgulden Stefan, dem Sohne Stefans, Sohn des Banus Mikes. Laut Übereinkommen ist der Pfandgeber verpflichtet, bei dem Loskaufe dem Pfandempfänger, falls er welche Auslagen für die Ausbesserung der Burg gehabt, dieselben zu ersetzen.[3]

Der Tihanyer Abt Georg fordert im Jahre 1392 von Johann, dem Sohne Peters von Somos, Stefan Ördög von Prodawicz und dessen Gemahlin die Burg Tihany

Bild 142. Die alte Burg Tihany von Süden aus.

samt Ländereien zurück.[4] Dieselbe wird ihm in dem darauffolgenden Jahre vom Palatin Leustachius Ilsvay auch zugesprochen.[5]

Die Burg Tihany wurde im Jahre 1527 und dann im Jahre 1534 von dem unter dem Veszprémer Bischof stehenden Sümeger Burgvogt Andreas Csoron, einem Parteigänger Ferdinands, eingenommen. Von nun an war Tihany bis zur Zeit des Franz Rákóczy II. königlich.[6]

Die *Burgvögte* von Tihany: im Jahre 1300 Lorenz, Sohn des Lorenz von Tapolcza;[7] 1326 Ladislaus, Burggespan von Tolna;[8] 1346 Stefan Magyar;[9] 1371 Benedikt, Sohn des Ägidius;[10] 1392 Thomas.[11]

---

[1] 1327. . . . „novissime diebus istis carissimo primogenito nostro Carolo parvulo, vocante divina voluntate, decedente" (Fejér: Cod. Dipl. VIII. III. 213.)

[2] 1327. . . „castrum videlicet insule Tykoniensis cum pertinenciis suis." (Fejér: Cod. Dipl. VIII./III. 214.)

[3] Zal. Okl. II. 230—231.

[4] Fejér Cod. Dipl. X/II. 70—82.

[5] Ebd. X/II. 155—156.

[6] Erdélyi: Pisky István tihanyi kapitány számadás-könyve 1585—1589. (Magyar Gazdaságtört. Szemle 1905. 133.)

[7] Fejér: Cod. Dipl. IX./VII. 730.

[8] Zichy Okm. I. 281.

[9] 1346. . . „Elena filia Stephani dicti Magyar, castellani de Tykonio" (Anjoukori Okm. IV. 621.)

[10] Zal. Okl. II. 83.

[11] Fejér: Cod. Dipl. X/II. 73.

Als im Jahre 1560 Michael Takaró dem Ladislaus Gyulafi die Gegenstände der Burg Tihany übergab, wurden folgende Objekte in das Inventar aufgenommen:

3 eiserne Mörser, 1 Mörser, „Syska" genannt, 47 Prager Hakenbüchsen, 8 ganze Csetneker Hakenbüchsen, 4 zerbrochene Hakenbüchsen, 1 Bombarde, die „vier Kugeln wirft", 5 eiserne Hacken, „womit man die Kugel herausnimmt", 15 Handrohre, 4 Sturmlanzen, 5 Spiesse, 34 Fass Pulver zum Handrohre und Hakenbüchse („neghel"), 2127 bleierne Hakenbüchsenkugeln, 300 eiserne Hakenbüchsenkugeln, 623 bleierne Mörserkugeln, 8 Zentner schwarzes Blei, 7 [Kugel]-Modelle für Hakenbüchsen, 4 für Mörser, 10 für Handrohre, 10 Glühkugeln, 3 Glühpfeile, 6 Speere.

1 grünes, 1 leinenes und ein Messgewand aus weissem Kamelott, 8 Leuchter „für den Altar", 2 Oblateneisen, 2 minderwertige Vorsetztafeln, 1 Topf voll mit Weihrauch.

8 ganze und 4 zerbrochene eiserne Schaufeln, 16 hölzerne Schaufeln, 2 Kupferleuchter für den Tisch, 3 hölzerne Schüsseln, 3 alte Holzkannen, 2 Masse aus Holz (Pinte), 2 halbe Masse („itcze"), 4 alte Flaschen, 1 altes Seil im Werte von 3 Gulden, 1 eiserner und 1 hölzerner Leuchter, 5 Brot- und anderartige Tröge, 13 hölzerne Teller, 9 irdene Töpfe, 2 irdene Krüge, 2 Truhen, 9 Schubkarren zum Erdeführen, 74 leere Fässer, 2 alte Tonnen, 3 Schränke, 1 Kette im Werte von fünf Gulden, 1 Säge im Werte von einem Gulden, 2 Beile im Werte von vierzig Kreuzern („pénz"), 3 Kübel zum Wassertragen, 2 Siebe, 1 Reuter, 3 Laternen, 4 Melkgeschirre.

381 Kübel („köböl") gedroschener und gereuterter Weizen, 41 Kübel Weizenmehl, 50 Kübel Weizenmehl in den Mühlen, dasselbe wurde von den Kommissären in der Eile nicht aufgeschrieben, 2 Fass Weizenmehl, die 24 Kübel enthalten, 25 Kübel gedroschene Gerste, 5 Stück Speck, 2 Stück Schmer, 60 Pfund gedörrtes Fleisch, 1 getrocknete Haut, 2 alte trächtige („boryzwo") Kühe, 1 junger Ochs, 10 Hühner, 2 Gänse, 13 grosse und kleine Schweine, 1 Esel.

1 Zwiebel- und Knoblauchbeet („kert"), 89 Joch angebauter Weizen und Korn, 27 Joch Gerste und Hafer, 5 Fass Essig, das eine hält 28, das zweite 27, das dritte 13, das vierte 5, das fünfte 4 Kübel. Die Hälfte des Kapitelszehnten, welcher Sr. Majestät zukommt, macht zehn Fass Wein aus, von denen das eine 15, das zweite 24, das dritte und vierte 27, das fünfte und sechste 28, das siebente 18, das achte 23, das neunte 24, das zehnte endlich 21 Kübel hält. Die Grösse des Kübels beträgt 30 Mass („pint").[1]

Vászoly.

Vászoly, südöstlich von Nagy-Vázsony. Von Vázsony gegen den Balaton zu liegend, traf man im Jahre 1433 den Berg „*Nagy-vár*", [grosse Burg] genannt, davon gegen Westen aber lag das Grundstück *Kis-vár*[2] [kleine Burg].

Zalavár.

Zalavár, nördlich von Balaton-Magyaród. Die Burg befand sich am 20. August 1443 in den Händen der Familie Rozgonyi.[3] Die Herren von Zalavár sind am

[1] Julius Nagy: Tihanyi szerszámok [Tihanyer Werkzeuge]. (Történelmi Tár 1878. 342—345.)

[2] 1433 . . . „sub uno monte, qui dicitur *Nag War*" . . . „ab occidente est una terra, que dicitur *Kisvar*" (Sörös: A bakonybéli apáts. tört. I. 481.).

[3] 1443 20. Aug. . . . „castri ipsorum Somlyó et fortalicii Zalawar vocatorum" (Ung. Staatsarchiv Dl. 13738.).

5. September 1444 Emerich und Johann, Söhne des Woywoden Nikolaus Marczali, ferner Stefan und Georg, Söhne des Banus Dionysius Marczali, denn die Burgvögte wurden von ihnen erkoren.[1] Johann, Lorenz, Rainaldus und Oswald, Söhne des verstorbenen Johann Rozgonyi, überlassen im Jahre 1463 Johann, dem Sohne des Stefan Rozgonyi, die Hälfte der Burg Somlyó und der Festung (fortalicium) Zalavár.[2]

In den Jahren 1479,[3] 1518[4] und 1529[5] gehört die Burg Zalavár der Zalavárer Abtei. Im Jahre 1518 wurde Zalavár vom Kommendator Nikolaus Kapornay Ladislaus Terjék von Szent-Erzsébet und dem Sohne desselben, Johannes, in Pacht gegeben.[6] Am 3. Jänner 1542 nahm der Zalavárer Kommendator Thomas Nádasdy die Burg (arcem) Zalavár von der Witwe des Dionysius Hasságh und ihrem Sohne Franz zurück.[7]

Die *Kastellane* von Zalavár: am 3. Juli 1444 Peter Fancs von Gordowa und Ladislaus Farkas von Moróczhely;[8] am 24. März 1479 Johann Szegi von Szegfalu;[9] 1505 Paul Egri;[10] 1529 Stefan Nagy von Apáthy[11] und im Jahre 1536 Paul Kürtösi. Zu derselben Zeit versieht den Dienst eines Verwalters der Schreiber Gregor.[12]

Auf Befehl des Thomas Nádasdy verfassten Andreas Zoltay und Akusius Csányi am 4. Dezember 1553 ein ausführliches Inventarverzeichnis von Zalavár. Laut diesem befanden sich in der Burg 2 eiserne Hakenbüchsen, 1 eiserne „hosszincza" 133 eiserne Mörserkugeln, 53 Hakenbüchsen, darunter „vierzig mit zersprungenem Vorderteil", 3 Halbhaken, 1 Kupferrohr, 5 zerbrochene Flinten, 1 Eisenrute (Ladestock für Hakenbüchse), 3259 Hakenbüchsenkugeln, 7 Feuerpfeile zur Armbrust, 8 Stück Kriegsgerät, „tüzes kalács", [Feuerkuchen] genannt, 145 Kleingewehre, 2 Laternen, 17 Spiesse, 1 Zentner Blei, 1 grosser Pulverstössel, 1 Kupferschüssel, 1 bleiernes Kännchen, 8 Fässer, die Pulver enthalten, und zwar zu 34, 28, 36, 32, 38, 26, 5 Pfund, ferner zu 1 Zentner 12 Pfund. In einem Fass befand sich Hakenbüchsenpulver, „dessen Länge und Dicke mit Zwirn"[13] ausgemessen war; gleiches Pulver erhielt auch ein zweites Fass, „dessen Länge und

[1] Zal. Okl. II. 523.

[2] Füssy: A zalavári apátság tört. 546—547.

[3] Ung. Staatsarchiv. Dl. 36712.

[4] 1518. . . . „racione castri et abbacie prefate Zaladiensis" . . . „in castro Zalavar" (Füssy: A zalavári apátság története 570. f.

[5] Ebd. 582.

[6] Ebd. 573.

[7] Füssy: A zalavári apátság tört. 586—587. Zu gleicher Zeit erwähnt auch Nikolaus Oláh die Burg Zalavár. (Hungaria cap. VII., bei M. Bél: Adparatus ad historiam Hungariae 15. — Balogh Margit Oláh Miklós Hungariája 62. (Művelődéstörténeti Értekezések Nr. 8.)

[8] 1444. 3. Juli: „per Petrum Ffanch de Gordowa et Ladislaum Farkas de Moroczhel . . . castellanos de Zalawar" (Ung. Staatsarchiv. Dl. 13787.

[9] 1479. 24. März . . . . „fidelis nostri venerabilis magistri Johannis Leoncii gubernatoris abbacie Zaladiensis per ipsum pro parte nobilis Petri, filii condam Johannis Zegy de Zegffalw familiaris ac castellani castri sui Zaladiensis" (Ebd. Dl. 36712.)

[10] 1505. 10. Mai „Nos Paulus Egri castellanus castri Zaladiensis" (Ebd. Dl. 36740.)

[11] 1529. . . . „Stephano Nagy de Apáthy provisori et castellano castri nostri Zalawar" (Füssy: A zalavári apáts. tört. 582.).

[12] Ebd. 584.

[13] Über dieses Zwirnmass lesen wir folgendes: „Das Zwirnmass der Pulver- und Salpetertonnen befindet sich im Register in Papier eingewickelt, welches am Rücken an beiden Seiten beschrieben ist. (Füssy: A zalavári apátság tört. 606. l.).

Dicke man ausgemessen hat und wovon eine Bockspanne fehlt". Es waren ferner 5 volle Eimer Hakenbüchsenpulver, 1 Pulverflasche und 3 Fass Flintenpulver vorhanden; in einem derselben waren 52 Pfund, in dem zweiten 12 Pfund, des dritten „Länge und Dicke wurde mit Zwirn ausgemessen"; 3 Fass Salpeter, das eine voll, von dem zweiten fehlte eine Spanne, das dritte war über die Hälfte gefüllt. In zwei Ölfässern befand sich Schwefel; das eine war voll, von dem anderen fehlte eine Handbreite, den Daumen eingerechnet. Ein halbes Antel („átalag" [s. Grimm: Wörterbuch]) Kohle. Mehr als ein Wagen fein gespaltenes Tannenholz für Kohle.[1]

2 Blasebälge, 1 Zange, 1 Hammer, 1 Ambos, 1 Nagelreisser, 1 Schindeleisen, 2 kleine leere Antel, 1 kleine Leiter, 1 Fass für Brot, 2 Kübel, 3 Kübel zum Getreidemessen, 1 Halbkübel, 1 Viertelkübel, 1 länglicher Kübel, 1 einhenkeliger Sechter zum Weingiessen, 1 Weintrichter, 1 zu Esztergár angefertigter Trichter, 2 Krautfässer, 1 Krautbütte, 2 Steinhauen, 3 Hacken, 1 Schleifstein, 1 verdorbene Uhr, 5 Salzsteine, 4 Fässer zum Getreideaufbewahren, 5 Weinfässer, 1 Netz für Wild, „das nicht mehr zu gebrauchen ist".

Getreide: 84 Kübel gemischtes (abenáczos, abajcos, abajnocos, abajdocos), u. zw. aus Weizen und Roggen gemischtes Mehl; 6 Kübel gewaschenes Weizenmehl; 22 Kübel Weizenmehl in zwei Fässern; zu Esztergár 9 Kübel Weizenmehl als Mühlzins entrichtet; 24 Kübel Kornmehl, 7 Fass und $2^1/_2$ Korb Kleie; 421 Kübel gemischtes (abenáczos) Getreide; 51 Kübel Roggen, 31 Kübel Hirse, 11 Kübel Linsen, 12 Kübel Nüsse. 11 Kübel Gerste, 170 Kübel Hafer, 1 Bottich Sauerkraut.

In der *äusseren Burg* befindet sich der vorjährige Zehnte und die Allodialsaat, und zwar: 1 Weizenfehm (Triste), worin $133^1/_2$ Mandel und 21 Garben enthalten sind, eine andere Weizenfehm enthält 207 Mandel, eine dritte 115 Mandel, eine Roggentriste, die aus 90 Mandel und 33 Garben besteht. In derselben Triste sind auch $21^1/_2$ Mandel Weizen enthalten.

Im Garten der Báránder Meierei liegt der Weizenzehnte und die Allodialsaat von vor drei Jahren: in einer Weizenfehm 220 Mandel; in einer Roggenfehm 30 Mandel.

Ebenfalls hier im Garten der Báránder Meierei liegt der heurige Weinzehnt und die Allodialsaat: 1 Fehm, darin 104 Mandel Weizen und $23^1/_2$ Mandel Roggen.

Draussen in den Dörfern liegt der Zehnt des verflossenen Jahres.

In Pacsa eine Triste Weizen mit 16 Mandel; 1 Roggenfehm mit 48 Mandeln.

Zu Komár eine Triste gemischtes (abenáczos) Getreide mit 139 Mandeln.

Zu Kolon in einer Triste 34 Weizenmandel, 60 Roggenmandel.

In Csács eine Weizentriste mit $33^1/_2$ Mandeln und 33 Garben.

Das Zehntgetreide im Jahre 1553: Im oberen „kés" (Zehntbezirk) $82^1/_2$ Mandel und 22 Garben Getreide. Im mittleren „kés" $93^1/_2$ Weizenmandel und 50 Roggenmandel. Im „kés" Gelse 58 Mandel und 20 Garben Weizen, 30 Mandel und 3 Garben Roggen. Im Kamárer „kés" $206^1/_2$ Mandel und 13 Garben Weizen und Roggen. Im Koloner „kés" 26 Mandel und 13 Garben Weizen, $42^1/_2$ Mandel und 20 Garben Roggen. In Alsó-Oroszton $9^1/_2$ Mandel Weizen, 13 Mandel Roggen. Zu Rada 5 Weizen und 20 Roggenmandel. In Csács 12 Mandel und 21 Garben Weizen und 13 Roggenmandel.

Weine: $31^1/_2$ Fass vorjähriger Wein, davon ein Achtel roter Wein. 10 Fass vorjähriger Zehntwein. Es sind noch 8 Fass zu siebzig Kübel vorhanden. Davon sind zwei voll mit vorjährigem Wein, das dritte ist für „die Verköstigten" (abrakos)

[1] Ebd. 598—599.

und enthält Wein zwei Spannen hoch; das vierte ist voll mit Heurigem; das fünfte enthält 24 Kübel Heurigen; die drei übrigen Fässer sind leer. 4 Kübel Heuriger im Antel; $1^1/_2$ Antel Wermutwasser, $1^1/_2$ Antel Most.

Aus den zu der Burg gehörenden Weinbergen flossen 21 Fass Wein ein. Davon überführte man zur Zeit der Weinlese 12 Fass nach Sárvár.

Vorjährige Zehntweine ausserhalb der Burg:

Im Ferkender und Apáter Weinberg 12 Fass Wein, davon geht eines auf die anderen elf als Zuguss auf. Zu Esztergár $3^1/_2$, in Alsó-Oroszton 8, am Berge Gereche 5, zu Rada im Weinberg 7 und im Keller 4, am Szabarer Berg 1 und am Berge Báránd 2 Fass Wein.

In diesem Jahre (1553) betrug der Zehnt-, Neunt- und der an Weinbergzinses statt abgegebene Wein $3764^1/_2$ Kübel. Davon wurden am 4. Dezember für den Burgherrn Thomas Nádasdy 28 Fass Wein, die 731 Kübel und $2^1/_2$ Eimer enthielten, nach Sárvár geliefert.

27 Kübel Essig in zwei Fässern. In der äusseren Burg, „in der Brennerei" 5 volle Fass Treberessig; im sechsten Fass steht der Essig über den Trebern eine Spanne hoch; das siebente Fass enthält Essig ohne Treber doch sind dieselben schon schlecht. Daselbst befinden sich noch zwei Fass Treber, worüber Essig stand; doch sind die Treber jetzt schon trocken, der Essig mangelt darauf, „megveszett" [verdorben] heisst es in der Quelle.

Die *Haustiere* des Burglandes waren an der Zahl wie folgt: zu Apát 20 Pferde, 38 Ochsen; in Ferkend 3 Pferde, 28 Ochsen; zu Esztergár 2 Pferde, 36 Ochsen; zu Báránd 23 Ochsen; in Rada 23 Ochsen; zu Oroszton 4 Pferde, 17 Ochsen; in Zalavár 2 Pferde, 11 Ochsen; in Csács 23 Pferde, 76 Ochsen.

Heu: zu Apáti 1 Schober, dessen Länge 8, Breite 2 und Höhe 2 Klafter weniger zwei „Sing" [kleine Elle] beträgt. Zu Báránd 1 Schober, dessen Länge $9^1/_2$, Breite 2, Höhe 2 Klafter beträgt.

In der Niederung um die Burg liegen 63 Tristen. In der Radaer Niederung 17 Tristen; zu Oroszton 3 Wagen Heu.

Eine *Mühle* „az szentegyházba", das heisst bei der Kirche und eine Mühle in der äusseren Burg. In Csács eine Mühle auf acht, zu Rada und Esztergár auf ein Rad. Über der letzteren Mühle ein Walker, doch dreht sich dieser nicht, denn die Schleuse ist verdorben.

Zu Rada befindet sich ein Fischteich, doch hat man ihn heuer abgestochen, damit man den Damm, die Mühle, die Schleuse und das Schutzbeet ausbaue. Letztere sind auch schon fertig, man muss nur noch den Teich mit Fischen füllen.

Zu Báránd brannte vor einem Jahre der Meierhof nieder, nun aber ist er schon samt Wirtschaftsgebäuden von neuem errichtet.[1]

Am 26. Jänner 1702 erhielt Oberst Christoph Freiherr von Schenckendorf, Kommandant von Nagy-Kanizsa, vom Hofkriegsrat den Befehl, die Festung Zalavár niederzureissen. In seiner Antwort vom 4. Feber betont er, dass das Niederreissen von Zalavár und Körmend wenig Zeit kosten wird, um so mehr Mühe wird aber Kanizsa verursachen. Am 6. August 1702 meldet Oberst Anton Ehrenberg dem Kriegsrat, man habe die Festung Zalavár schon geschleift.[2]

[1] Füssy: A zalavári apátság története 603–606. f.

[2] Ebd. 218.

ANHANG.

VERZEICHNIS
DER IM WERKE VORKOMMENDEN BILDER.

Bild 1. Domkirche St. Michael zu Veszprém von Süden aus (Nach Ludwig v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 2. Burg Veszprém von Osten aus im Jahre 1593. (Ortelius Redivivus et continuatus Frankfurt am Mayn, 1665. I. Zwischen Seite 136 und 137.)

Bild 3. Detail aus dem Plane der Stadt Veszprém. (Nach dem Stadtplane gezeichnet von K. Reithofer.)

Bild 4. Kasel des Veszprémer Bischofs Albert von Vethési (1458—1486). (Veröffentlicht von Eugen Radisits: Egyházi öltönyeink a XV—XVIII. századból [Unsere Kirchengewänder aus dem XV—XVIII. Jahrhundert] bei Czobor-Szalay: Magyarország történeti emlékei az ezredéves kiállításon [Historische Denkmäler Ungarns auf der Millenniumsausstellung]. Fig. LXVI.)

Bild 5. Krypta der Veszprémer Domkirche St. Michael (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 6. Inneres der Domkirche St. Michael von Süden aus (Nach K. Kogutowicz' Aufnahme).

Bild 7. Säulenkapitäl aus rotem Marmor aus der Veszprémer Domkirche des XV. Jahrhunderts (Nach K. Kogutovicz' Aufnahme).

Bild 8. Inneres der Gisela-Kapelle zu Veszprém (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 9 und 10. Westlicher und östlicher Wandbündelpfeiler an der nördlichen Seite des Stockwerkes der Veszprémer Gisela-Kapelle (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 11. Johannes und Petrus an den Wandmalereien der Veszprémer Gisela-Kapelle (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 12. Kirche des Veszprémvölgyer Nonnenklosters St. Katharine von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 13. Südliche Mauer der Katharinen-Kapelle des Veszprémvölgyer Nonnenklosters (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 14. Kirche von Berhida von Nordwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 15. Chor, Tabernakel und Altar der Kirche von Berhida (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 16 und 17. Wappen an den Schlusssteinen der Kirche zu Berhida (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 18. Südportal der ev. ref. Kirche von Litér (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 19. Kirche von Máma von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 20. Runde Kapelle von Öskü (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 21. Ev. ref. Kirche zu Vörösberény von Süden aus (Nach v. Lóczys Aufnahme).

Bild 22. Kirche von Szent-Király-Szabadja von Südwesten aus (Nach v. Lóczys Aufnahme).

Bild 23. Grundplan der Pfarrkirche zu Nagyvázsony (Nach dem Plane Josef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 24. Kirchturm zu Ketye von Nordosten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 25. Nördliche Mauer der Kirche von Rád von innen (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 26. Apsisrest der Kirche zu Rád (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 27. Kirche zu Teleki von Nordwesten aus (Nach Lóczy's Aufnahme.)

Bild 28 und 29. Kapitälornamente in der Kirche zu Teleki (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 30. Konsole der Kirche von Túr und daneben Pfeilerfuss aus der Kirche von Alsó-Vörs Nach v. Cholnoky's Aufnahme).

Bild 31. Gesimsstein aus der Kirche zu Túr (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 32. Kirche zu Vámos von Südosten aus (Nach v. Cholnoky's Aufnahme).

Bild 33. Kirche zu Apáti von Nordwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 34. Kirche von Aszőfő von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 35. Kirche zu Felső-Dörgicse von Nordwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 36. Kirche zu Felső-Dörgicse von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 37. Kirche zu Boldogasszony-Dörgicse (Alsó-Dörgicse) von Nordwesten aus (Nach v. Cholnoky's Aufnahme).

Bild 38. Kirche zu Boldogasszony-Dörgicse (Alsó-Dörgicse) von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 39. Kirche zu Kis-Dörgicse von Südosten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 40. Altarhaus der Kirche zu Felső-Dörögd von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 41. Felső-Dörögder Taufbecken. (Neue Aufnahme. Veröffentlicht von Johann Ádám: A felső-dörögdi templomrom [Die Felső-Dörögder Kirchenruine] bei Béla Czobor: Egyházművészeti Lap [Blätter der Kirchenkunst] 1882, 211.)

Bild 42. Kirche zu Ecsér von Südwesten aus (Nach v. Cholnoky's Aufnahme).

Bild 43. Grundriss der Kirche zu Ecsér (Nach v. Cholnoky's Aufnahme).

Bild 44. Kirche zu Egregy von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 45. Friedhofskirche zu Balaton-Füred von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 46. Kirche zu Lesencze-Istvánd von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 47. Türbogenfeld im unteren Teil des Kirchenturmes zu Lesencze-Istvánd (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 48. Kirche zu Mindszent-Kál von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 49. Kirche von Sóstó-Kál von Nordosten aus (Nach v. Cholnoky's Aufnahme).

Bild 50. Kirche zu Szent-Vid-Kál (heute Szent-Békálla) von Südosten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 51. Kirche von Kis-Tihany von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 52. Grundriss der einstigen ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel. (Veröffentlicht von Florian Rómer: Régi falképek Magyarországon [Alte Wandgemälde in Ungarn] in Magyarországi Régészeti Emlékek [Archaeol. Denkmäler in Ungarn] III. 1, S. 6.).

Bild 53. Einstige Kirche von Nagy-Pécsel von Süden aus (Ebd. S. 6.).

Bild 54. Einstige ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel von Westen aus während des Abtragens (Ebd. S. 7.).

Bild 55. Turmtür der einstigen ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel (Ebd. S. 6.).

Bild 56. Details aus der einstigen ev. ref. Kirche zu Nagy-Pécsel (Ebd. S. 6.).

Bild 57. Wandgemälde in der einstigen Kirche von Nagy-Pécsel (Ebd. Tafel I zwischen S. 8 und 9.).

Bild 58. Die nach der heil. Maria-Magdalena benannte Felső-Örser Kirche von Osten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 59. Portal der Felső-Örser Propstkirche St. Magdalena (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 60. Apsis der Propstkirche St. Maria-Magdalena zu Felső-Örs von Osten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 61. Kirche von Ré-Fülöp von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 62. Kirche von Ré-Fülöp von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 63. Kirche zu Sáska von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 64. Kirche zu Zala-Szántó von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 65. Sakramenthäuschen der Kirche zu Zala-Szántó (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 66. Taufschüssel der Kirche zu Zala-Szántó (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 67 Grundriss des Turmes am Friedhofe von Szigliget (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 68. Kirche von Szent-Antalfa von Nordosten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 69. Kirche von Szent-Balázs von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 70. Kirche zu Káptalan-Tóti (am Fusse des Berges Sabár) von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 71. Säulen der ev. ref. Kirche zu Zánka (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 72. Schauplatz der Somogyer St. Ägidienabtei (Nach v. Lóczys Vermessung, gezeichnet von K. Reithofer).

Bild 73. Ruinen der St. Ägidienabtei von Somogy nach den neuesten Ausgrabungen (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 74. Grundriss der Kirche der St. Ägidienabtei von Somogy (Nach dem Plane Otto Sztehló's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 75. Kniebild Christi in Relief aus der St. Ägidienabtei von Somogy (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 76. Kniebild des Erzengels Gabriel aus der St. Ägidienabtei von Somogy (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 77. Säulenfüsse, Walzensäule und Pfeilerkapitäle aus der St. Ägidienabtei von Somogy (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 78. Kapitäl der Ecksäule aus der St. Ägidienkirche von Somogy (Nach Lóczy's Aufnahme).

Bild 79. Gesimsstein aus der Kirche der Somogyer St. Ägidienabtei (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 80. Schlusstein aus der Kirche der St. Ägidienabtei von Somogy (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 81. Grabstein des Johann Zathai aus der Kirche der St. Ägidienabtei von Somogy (Nach v. Lóczys Aufnahme).

Bild 82. Fragment eines in der Somogyer St. Ägidienkirche gefundenen Grabsteines aus dem Jahre 1524. (Veröffentlicht von Peter Gerecze: A somogyvári Szent-Egyed-monostor templommaradványai [Kirchenüberreste des Somogyvárer St. Ägidienklosters] in Archaeologiai Közlemények XX., 149.).

Bild 83. Venezianischer Glaspokal der Somogyer St. Ägidienkirche aus dem XV. Jahrhundert. Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 84. Ruinen des Klosters Monostor-Apáti (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 85. Eremitenwohnungen in Tihany (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 86. Teil der Tihanyer Krypta mit dem Grabsteine des Königs Andreas I. (Nach K. Kogutowicz' Aufnahme).

Bild 87. Pfeiler der Zirczer Abteikirche aus dem Ende des XII. Jahrhunderts. (Nach Lóczys Aufnahme).

Bild 88. Inneres der Propstkirche zu Türje (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 89. Kapitäle der südlichen Pfeiler der Propstkirche zu Türje (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 90. Kapitäl des Nordpfeilers der Propstkirche zu Türje (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 91. Tabernakel der Propstkirche zu Türje aus dem Jahre 1478 (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 92. Westportal und Rundfenster der Franziskanerkirche zu Köröshegy (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 93. Grundriss der Franziskanerkirche zu Köröshegy (Nach der Aufnahme Otto Sztehlós in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 94. Konsole aus der Franziskanerkirche zu Köröshegy (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 95. Franziskanerkloster zu Köröshegy von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 96. Grabtafel des Palatins und siebenbürgischen Woywoden Stefan Laczkfi aus dem Jahre 1397 (Nach v. Lóvassy's Aufnahme).

Bild 97. Pfarrkirche zu Keszthely (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 98. Grundriss der Paulinerkirche zu Tüskevár (Jenő, Torna). Auf Grund der Aufnahme Johann Ádáms veröffentlicht in Archaeologiai Közlemények XII., 27. Fig. 2).

Bild 99. Südmauer der Paulinerkirche von Tüskevár (Jenő, Torna) (Ebd. XII., 26. Fig. 1.).

Bild 100. Grabstein der Witwe des Paul Perneszi, geborener Ursula Zapolya, in der Kirche zu Porva (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 101. Paulinerkirche von Vásony (Nagy-Vázsony) von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme)

Bild 102. Grabstein des Paul Kinizsi (Nach Julius Freiherr von Forster: Magyarország Műemlékei [Kunstdenkmäler Ungarns] I. 73.).

Bild 103. Kopf vom Grabsteine des Paul Kinizsi (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 104. Grabstein des Markus Horváth Myslenovich von Uzdolya (Nach Julius Forster: Magyarország Műemlékei I. Tafel VIII).

Bild 105. Kapitäl aus der Paulinerkirche von Told auf der Puszta Alsó-Told (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 106. Inneres der Kirchenruine zu Salföld (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 107. Äusseres der Kirchenruine zu Salföld Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 108. Grundriss des Paulinerklosters und Kirche von Salföld (Nach v. Lóczy's Vermessung gezeichnet von K. Reithofer).

Bild 109. Ruine Esegvár von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 110. Grundriss der Ruine Esegvár (Nach der Zeichnung Josef Könyöks in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 111. Burg Palota im Jahre 1593 (Ortelius Redivivus et Continuatus. Frankfurt am Mayn 1665. I. Zwischen S. 136 und 137).

Bild 112. Grundriss der Burg Palota (Nach der Zeichnung Josef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 113. Burg Palota von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme.)

Bild 114. Ruinen von Puszta-Palota (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 115. Grundriss von Puszta-Palota (Nach der Zeichnung Josef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 116. Grundriss der Burg Somlyó (Nach der Zeichnung Josef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 117. Burg Somlyó von Südosten aus Nach K. Kogutovicz' Aufnahme).

Bild 118. Grundriss des Burgfriedes der Burg Váson (Nagy-Vázsony) (Nach der Zeichnung Josef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 119. Donjon (Bergfried) der Burg Váson von Norden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 120. Donjon der Burg Váson von Südosten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 121. Katonavár über Puszta-Szenes (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 122. Burg Csobáncz im Jahre 1686 (Nach Anthon. Ernst Burckhard von Birckenstein: Ertzherzogliche Handgriffe des Zirckels und Linials, oder Auszerwehlter Anfang zu denen Mathematischen Wissenschafften, worinnen man durch eine leichte und neue Art ihm einen geschwinden Zutritt zu der Feldmesserey und andern darausz entspringenden Wissenschafften machet. Wien, 1686. Fig. 117 Bibliothek des Ung. Nationalmuseums: Math. u. 56).

Bild 123. Burg Csobáncz von Westen aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 124. Ruinen der Burg Csobáncz vom Hof aus gegen Norden (Nach K. Kogutowicz' Aufnahme).

Bild 125. Ruinen der Burg Csobáncz (Nach K. Kogutowicz' Aufnahme).

Bild 126. Grundriss der Burg Csobáncz (Nach der Zeichnung Józef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 127. Burg Hegyesd im Jahre 1686 (Nach dem oben erwähnten Werke des Anthon. Ernst Burckhard von Birckenstein. Fig. 72).

Bild 128. Burg Hegyesd von Norden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 129. Grundriss der Burg Hegyesd (Nach der Zeichnung Josef Könyöki's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 130. Puszta-vár in der Gemarkung von Nagy-Pécsel (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 131. Grundriss der Burg Rezi (Nach der Zeichnung Florian Römer's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 132. Westmauer der Burg Rezi (Nach der Zeichnung Florian Römer's Ebd.).

Bild 133. Burg Rezi von Osten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 134. Grundriss der Burg Sümeg (Nach der Aufnahme Johann Poljak's, gezeichnet von K. Reithofer).

Bild 135. Burg Sümeg von Südwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 136. Burg Szent-Grót (Nach dem oben erwähnten Werke des Anthon. Ernst Burckhard von Birckenstein. Fig. 113).

Bild 137. Grundriss der Burg Szigliget (Nach der Vermessung Eugen v. Cholnoky's, gezeichnet von K. Reithofer).

Bild 138. Ruinen von Szigliget vom Burghof aus gegen Norden (Nach v. Lóczy's Aufnahme.)

Bild 139. Ruinen der Burg Szigliget von Osten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

Bild 140. Grundriss der Burg Tátika (Nach der Zeichnung Florian Römer's in der Sammlung des Ausschusses für Kunstdenkmäler).

Bild 141. Ruinen der Burg Tátika von Südsüdwesten aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme.)

Bild 142. Die alte Burg Tihany von Süden aus (Nach v. Lóczy's Aufnahme).

NAMEN- UND SACHREGISTER.

Aachener Dom 22.
Abony 209.
Ábrahám 135.
Ádánd 95.
Admont (Benediktinerkloster) 233.
Ágidienkloster s. Somogy.
Agyaglik 262. 297.
Agyagos 283.
Ajka (Remigiikirche) 71 f. 251.
Ajka-Rendek 73.
Akol 208.
Alba 34 ff. 39 f. 49 f. 207. 242.
Álcs 95.
Al-Csab s. Csab.
Al-Gamás s. Gamás.
Alma 322.
Almád 95. 132. 311.
Almád (Monostor-Apáti, Benediktinerabtei St. Maria) 230 ff.
Almádi (Balaton-Almádi) 88.
Almás 209.
Al-Örs s. Örs.
Alsó-Dörögd s. Dörögd.
Alsó-Endréd s. Endréd.
Alsó-Karád s. Karád.
Alsó-Keszi s. Keszi.
Alsó-Oroszton 337.
Alsó-Örs 64. 208.
Alsó-Rajk s. Rajk.
Alsó-Vörs 95. 127.
Alsó-Zsid s. Zsid.
Altar 25 ff. 41 ff. 171.
Altarstafel 44. 207 232.
Andacs 95.
Anonymus 4. 279.
Antel (átalag) 337.
Antipendium s. Vorsetztafel.
Apácza-Somlyó s. Somlyó.
Apácza-Vásárhely s. Somlyó.
Apát 338.
Apáti (Kis-Apáti, Corpus-Christikapelle) 133.
Apáti (Nagy-Apáti, Zala-Apáti, Lorenzkirche) 133. 243.
Apáti (Tihanyer Halbinsel) 95. 132. 221. 232. 338.
Apáti s. Hegymagas.
Arács (Marienkirche) 133. 175. 240.
Arácsa (Marienkirche) 133. 243.
Arad 303.
Ardóleveld 250.
Árki 209.
Árpáden 4.
Aszófő 133 f. 240.

Bács (Corpus-Christikapelle, Allerheiligenkapelle) 135.
Badacsony-Tomaj 173. 324.
Bagota 272.
Bak 135. 312. 322.
Bakon s. Zircz.
Bakónak 135.
Bakonybél (Benediktinerkirche St. Mauritius, Marien-, Magdalenen-, Gerhardskapelle) 207 ff.
Bakony-Herend 297.
Bakych (Bakyt) Paul 301. 326 ff.
Balaton-Almádi 88.
Balaton-Berény s. Berény.
Balaton-Csehi s. Csehi.
Balaton-Ederics s. Ederics.
Balatonfő-Kaján 208.
Balaton-Füred s. Füred.
Balaton-Henye s. Henye.
Balaton-Kövesd s. Kövesd.
Balaton-Magyaród s. Magyaród.
Balaton-Szent-György s. Szent-György.
Bánd 284 f. 287.
Bándi 331.
Bánya 248.
Bar (Nikolaikirche) 96.
Bár (Ó-Bár, Uj-Bár) 96. 303
Báránd 135. 243. 337 f.

Baráti (Szent-Iván, Johanneskirche) 96. 208. 303.
Barbacs 250.
Barlabáshida 248.
Barnag 287. 297.
Barnak 234. 243. 312.
Basilika 222. 227 f.
Bát 209.
Batik (Batyk, Boch) 135. 248.
Bátorkő 283.
Battyán (Batthyán, Marienkirche) 94. 184.
Baumaterial 71.
Baumeister 227. 236.
Bazse 320.
Bebes 136.
Bécs 311.
Beczefalva 96.
Békavár s. Szent-György-vár.
Beke 96.
Belgrad (Nándor-Fehérvár) 300.
Benczhany 275.
Béndek 98.
Benediktiner 207 ff.
Benigna, Witwe des Paul Kinizsi, 262 ff. 295 f.
— Gebetbuch derselben (Festetich-Kodex) 266 f.
Benyk 183
Bér 136.
Bércz (Börcs) 245.
Bereg 97.
Berénd 75. 245.
Berénhida (Petrikirche) 75.
Berény (Fanch-Berény, Fok-B., Johanneskirche) 97 f. 221.
Berény s. Szárberény.
Bergfried (Donjon) 283. 298.
Berkes 98.
Bernáld 208.
Berzencze 234.
Berzseny (Mauritiikirche) 76. 294.
Bessenyő (Besenyő) 136. 243. 248.
Bessenyő-Szent-Miklós s. Szent-Miklós.
Bessere 262.
Bethefalva 321.
Bezeréd (Katharinenkirche) 136.
Bézseny 98.
Bibel Gut-Keled (XI. Jahrh.) 233.
Billege (Johanneskirche) 76. 284 f. 287.
Bize 98.
Bő 99.
Boczfölde (Margarethenkirche) 136.
Bódé s. Boldé.
Böde 137.
Bogárd (Marienkirche) 76.
Bogát (Heinrichskirche) 98.
Boglár (Georgskirche) 98 f.
Boldé (Bódé) 208. 245.
Boldogasszony-Dörgicse s. Dörgicse.
Boldogasszonyfa 243.
Boldogasszonyfalva (Marienkirche) 64. 136. 241.
Boldogasszony-Páh s. Páh.
Bonnya 99.
Bőr-Páh s. Páh.
Borsat 208.
Borsod (Stephanskapelle) 76.
Borte 34 ff. 207.
Botfalva 234.
Botföld 258.
Bozsok 64. 183.
Brevier s. Kirchenbücher.
Brihin 209.
Brustkreuz (pectorale) 32. 49 f. 232.
Bücher 231. 250.
— s. Kirchenbücher.
Büchse 46. 50 f. 242.
Bucsa (Benediktinerabtei St. Maria) 232.
Bucsita (Udvarnok) 243.
Bucsu-Szent-László s. Szent-László.
Buda (Ofen) 209. 271.
Büki 137.
Burg 9 ff. 12. 279 ff.
Burgkapelle 289. 298. 303.
Burgland (Burgappertinenzien) 283. 284. 285. 287. 288. 294. 297. 298 f. 303. 311 f 312 f. 313 f. 315. 320. 321. 324. 327. 330 f 332. f. 337 f.
Burgruinen 283. 287. 291. 294. 298. 299. 307. 311. 312. 317. 319. 329. 333.
Burgwart s. Kastellan.
Buzád-Sziget 303 f.
Buzsák 99.

Chorherren 274.
Christentum (in Ungarn) 3 f.
Chronik 208.
Clairvaux (Clara-Vallis) 244.
Clugnyer Kongregation 212.
Csab (Al-Csab) 137.
Csaba 99.
Csab-Rendek s. Rendek.
Csács 243. 337 f.
Csáford 137. 311.
Csanádfalva 215. 221.
Csány (Michaelskirche) 137. 236.
Csás 272.
Csatár 64. 65. 137.
— Gotthardskirche 17.
— Benediktinerabtei St. Petrus 233 f.
Csatka (Paulinerkloster St. Maria) 257.
Csege 99.
Cseh 138. 320.
Csehi 99.
Csékut 287.
Csepel 77. 208. 262. 297.

Csepely 100.
Cserid 221.
Csernye 283.
Csezmicze, Johann von 217.
Csicsal (Heilandskirche) 100.
Csicske-Szent-Márton (Martinskirche) 138.
Csobáncz 138. 304 ff.
Csokna 221.
Csöl 245.
Csór 283
Csősz 275. 283.
Csurgó 303.
Cziprián-Örsi s. Örs.

Dabas (Paulinerkloster St. Jakobus) 138. 269 f.
Dád 77. 93.
Dalmatika 34 f. 37 f 49 ff. 207 f. 232 242 f.
Deáki 138.
Debréte 322.
Deés 208.
Dencs 100.
Deutsche 312.
Deutsches Tal 327.
Devecser (Georgskirche) 77.
Diszel 138.
Dob 303.
Doba 294.
Dolosd 283.
Dominikaner 64. 114. 249.
Donjon s. Bergfried.
Dörgicse (Fel-Dörgicse, Szent-Pér-D., Hokuli-D., Petrikirche) 138 ff. 240. 327.
Dörgicse (Boldogasszony-D., Ság-Dörgiche, Marienkirche) 141 f.
Dörgicse (Fired-D., Kis.-D.) 142 f.
Dörögd (Alsó-D., Marienkapelle) 143.
— (Felső-D., Andreaskirche) 143 ff.
— (Tót-D., Erlöserskirche) 146.
Dötk 146.
Dragolgyakra 331.
Dusnok 146. 243.
Dyptychon s. Altarstafel.

Ecsény 100. 269.
Ecsér 146 ff. 236.
Ecsi (Marienkirche) 77 f.
Edde 100 f. 303.
Edelény 300.
Ederics 148.
Égenfölde 321.
Egerszeg (Magdalenenkirche) 149.
Egervölgy 243.
Egregy 149.
Egres 78. 93. 101.
Egyházas-Andocs 269.
Egyházas-Gamás s. Gamás.
Egyházas-Kapoly s. Kapoly.
Egyház-Szamárd 183.
Elias (Eliaskirche ?) 101.
Elvesfalva 234.
Endréd 101. 208.
Enying 78.
Erdőfalu 314.
Erdőhát s. Szent-András.
Erdő-Inota 283.
Erek 149 f. 320.
Eremitenwohnungen (bei Tihany) 238.
Erenye (Paulinerkapelle St. Maria) 270.
Erzherzog Karl 299.
Esegvár (Segvár, Georgskapelle) 78. 283 ff.
Esztergár 150. 337 f.
Esztergál 243.
Etej 208.

Fahne 207.
Faisz (Wallpurgiskirche) 78. 101. 221. 284.
Falkos (Nikolaikirche) 150 f.
Falud 151. 315.
Fanch-Berény s. Berény.
Farkasülése 312.
Fasiztelek 221.
Fejér-Egyház (Marienkirche) 102.
Fejérkő (Katonavár) 298 f.
Fel-Dörgicse s. Dörgicse.
Fel-Gamás s. Gamás.
Fel-Keszi s. Keszi.
Fel-Örs s. Örs.
Felső-Dörögd s. Dörögd.
Felső-Holtó 314.
Felső-Karád s. Karád.
Felső-Kölked s Kölked.
Felső-Örs s. Örs.
Felső-Rajk s. Rajk.
Felső-Söjtör (Adrianikirche) 151.
Felső-Tomaj 324.
Félszer-Bak 314.
Fényesháza 272.
Ferkend 243. 338.
Festetich-kodex 266 f.
Fiad 102.
Fired-Dörgicse s. Dörgicse.
Fischfang 321.
Fok (Siófok) 102. 130.
Fok-Berény s. Berény.
Földvár 209.
Fonyód 103. 299 f.
Franziskaner 162. 251 ff. 273.
Friedhofskirche (Kapelle) 116. 125. 149. 151. 191. 193.
Füred (Balaton-Füred, Michaelskirche) 151 f. 245. 287.

Galambok 103. 130. 243.
Gamás 103.
— (Fel-Gamás, Egyházas-Gamás, Martinskirche) 103.
Gamás (Töttös-Gamás) 103 f.
Gán 104.
Garaboncz 152.
Gebetbuch 267.
Gecse 251.
Gelse (Ladislaikirche) 152. 243. 337.
Gemälde s. Malerei.
Gerecze 221.
Gerézd 104.
Gerse 321.
Geszt 104.
Getreide 335. 337 ff.
Gewebe 45.
Gilla 104.
Glaubwürdiger Ort (locus credibilis) 209. 213. 220 232. 234 f. 239. 248.
Glocke 76. 78. 190. 204. 298.
Glöckner 181.
Gomba 104.
Göntörfölde 312.
Görbő 314.
Gotischer Stil 75. 81. 88. 89. 92. 145. 157. 163. 191 f. 253 f. 255 f. 257. 258. 264. 273.
Grabstein 228 f. 239 f. 256. 260. 264 ff.
Graduale s. Kirchenbücher.
Grammatik 211.
Gulács (Köbölkút) 152. 317.
Güns (Kőszeg) 304.
Gürtel 34 ff. 50 f. 39 ff.
Güterverzeichnis 110. 122. 207. 232. 234. 235 f. 241. f. 335 f. 337 f.
Gyalud 104.
Gyékényes 312.
Gyertelke 314.
Gyón 283.
Gyonköd (Georgskirche) 105.
Győr 232.
Györök 105. 311.
Gyugy (Allerheiligenkirche) 105.
Gyürüs 153.

Hagymáskér (Marienkirche) 65. 79. 107.
Hahót 153. 219.
— Benediktinerabtei St. Margarethe 234 f.
Haláp (Marienkirche) 153.
Halotthordóút (Weg der Totenüberfuhr) 92.
Handschuhe 32 f. 51.
Handtuch 43.
Haraszti 243.
Hasságh 262.
Hatvan 94.
Haustiere 338.
Hazugvíz 268.
Hegyesd 308 ff.
Hegymagas (Apáti, Kreuzkapelle) 153 f. 324.
Henye (Balaton-H., Ördög-H.) 154. 208. 234. 243. 312. 314.
Henye (Paulinerkloster St. Margarethe) 270.
Hetés 312.
Hidegkut (Mauritiikirche) 79. 331.
Hidvég (Balaton-H., Jakobskirche) 154. 243. 321.
Himház 314.
Hokuli-Dörgicse s. Dörgicse.
Hölgykő 250. 287 f.
Holtó 314.
Homok 331.
Homok-Komár (Homok-Komárom) 154
Horn 241.
Horvát (Martinskirche) 154. 243.
Hosszúfalu 321.
Hosszú-Páh s. Páh
Hosszútót (Hossztót, Johanneskirche) 155.
Hosszútóti 270.
Humerale 39. 49 f.

Igal 105. 252.
Igar (Marienkirche) 79. 93.
Igmánd 284. 287.
Igriczi (Petrikirche) 155. 241. 243.
Ilmárfölde 312.
Inkunabel (Nürnberg, 1477) 250.
Inschrift 31. 56. 76. 78. 91. 93. 148. (römische), 152. (deutsche). 204. 228. 245. 256. 260. 267. 328.
Isabor (Paulikirche) 156. 241. 243.
Istócz 156. 173.
Istvánd 156 f. 312. 321.
Ivánfölde 236.

Jaba 105.
Jásd (Benediktinerabtei St. Georg) 209.
Jenő (Torna, Tüskevár, Paulinerkloster Maria-Magdalena) 257 f.
Johanniter 274. 287.
Joód (Michaelskirche) 106.
Jut 106.
Jutas 65.
Jutasigasse (Veszprém) 14.

Kajár 64. 79. 208.
Kál (Kereki-K., Köves-K. etc.) 65. 107. 158 ff. 160. 173. 327. 329.
Kalocsa 312.
Kalos 236.
Kama (Brunnen) 16. 61.
Kamand 297.
Kanizsa 303. 338.
Kanne 46. 51.

Kapelle 3. 23 ff. 70.
Kapelle s. Burgkapelle.
Kapitelbad (Veszprém) 17.
Kapitelviertel (Veszprém) 14.
Kaplan (Bedeutung) 70.
Kapolcs 157. 202. 208.
Kápolnás-Kapoly s. Kapoly.
Kapoly (Kápolnás-K., Egyházas-K.) 106.
Kapornak (Erlöserskirche) 235 f.
— (Margarethenkapelle) 157.
Kappe 38 f. 50. 207 f. 232. 242 f.
Káptalan-Tóti s. Tóti.
Kaptelke 297.
Kára 106.
Karácsfalva s. Kis-Kalos.
Karácsfölde s. Kis-Kalos.
Karád (Alsó- u. Felső-K.) 106. 251.
Karakó 262.
Karmács 157 f. 311.
Karos 106. 130 243.
Karthäuser 250 f. 288.
Kasel s. Messgewand.
Kási 107. 300.
Kastellan (Burgwart) 283 f. 287 f. 294. 296 f. 299. 300. 302. 303. 304. 307. 308 f. 314 ff. 317. 319. 321. 324 ff. 334. 336.
Katharinenrad 253.
Katonavár s. Fejérkő.
Kaufleute 314 f.
Kavas 236.
Kedhida (Kehida, Petrikirche) 161. 321.
Kehida s. Kedhida.
Kék 163. 240. 245.
Kéka 107.
Kékcse (Köccse) 107.
Kelch 31 f. 49 ff. 84. 151 f 174. 186. 207 f. 232. 241.
Kelchtuch 43. 51. 242.
Kellénk 312. 314.
Kemecse 64.
Kemend 311 f.
Kenese (Kreuzkirche) 80
Kér s. Hagymáskér.
Kerecseny (Kerecsen) 161. 241.
Kereki s. Kereki-Kál.
Kereki-Kál s. Kál.
Kerektó 303.
Keszi 80. 232. 240.
— (Alsó-Keszi, Georgskirche) 161.
— (Felső-K., Marienkirche) 161.
— (Puszta Kis-Keszi, Petrikirche) 162.
Keszthely (Lorenz-, Martinskapelle) 162 f. 254 ff. 300. 314 f. 317. 330. 332 f.
Kéthely (Marienkapelle) 108.
Ketye 107.
Kiliti 109.
Kinizsi, Paul, 261 ff. 295.
— — Grabstein desselben 264 ff.
Kinos-Berény s. Nagy-Berény.
Kirchen (beschrieben) 25 ff. 54 ff. 59. 75 f. 81 f. 82 f. 84. 88. 89 f. 92. 116. 123 f. 125. 132. 139 ff. 141 f. 142 f. 145 f. 147 f. 149 f. 163. 167 f. 177 ff. 189 f. 190. 191 f. 194 f. 203 f. 222 ff. 236. 248. 253 f. 258. 264.
Kirchenbücher 20. 24. 47 ff. 162. 207 f 232 f. 243. 269.
Kirchengeräte 20. 24. 29 ff. 46 f. 49 ff. 207 f. 231. 241 ff. 251. 333. 335.
Kirchenruinen (beschrieben) 67. 77. 81. 82 f. 83. 87. 106. 107. 116. 125. 127. 132 134 f. 138. 141 f. 146. 147 f. 151 f. 159 f. 161. 163. 164. 194 f. 196. 199. 200. 222 ff. 245. 257. 258. 262. 269. 270. 273.
Kirta 297.
Kis-Apáti (Apáti) 133. 243.
Kis-Berény (Demetriikirche) 97.
Kis-Berény s. Szárberény.
Kis-Dörgicse s. Dörgicse.
Kisfalud 250.
Kis Inge 303.
Kis-Jenő 80.
Kis-Kalos (Karácsfalva, Karácsfölde, Szent-Miklós, Nikolaikirche) 163.
Kis-Lőd 288.
Kis-Maróth (Adrianikirche) 109.
Kis-Melked 284. 287.
Kis Pécsel 240.
Kis-Szöllős 275.
Kiste 45 f. 50 f. 242.
Kis-Tihany 163.
Klappaltar s. Tragaltar.
Kloster 62 ff. 205 ff.
Klosterbesitzungen 64. 208. 220 f. 232. 234. 235. 236. 240. 243. 245. 247 f. 251. 257. 258. 262. 272. 275.
Klosterreformen 208. 218 f. 231 f. 233. 235 f. 239. 275.
Klosterunion 219.
Köbölkút s. Gulács.
Köccse (Köttse) s. Kékcse.
Kőhalom 234.
Kőhordóút (Weg der Steinzufuhr) 181.
Kölked 110.
— (Felső-Kölked, Andreaskirche) 110.
Kolon 163. 209. 243. 321. 337.
Kolophon (Gebetbuch) 267.
Komár (Komárváros) 109. 130. 243. 300. 337.
— Dominikanerkloster St. Elisabeth 249.
Komárom 209.
Komárváros s. Komár.
Kommendator 216.
Konzil (zu Konstanz) 217.

Koppány 163.
Korbavien, Grafen von 331.
Korhán 243.
Körmend 338.
Koromlya 257.
Köröshegy (Martinskirche) 110. 252 ff. 298.
Korporaltasche 46. 50 f. 242.
Korthó 109.
Körtvélyes 221.
Kovácsi 312. 331.
Kővágó-Örs s. Örs.
Kovászna 109 f.
Kövesd (Nikolaikirche) 164. 240.
Köves-Kál s. Kál.
Köveskút (Paulinerkloster Maria-Magdalena) 270.
Középhany 275.
Kozma (Georgskirche) 110.
Kreuz 29 f. 49 ff. 162. 207 f. 232. 241.
Kriegsgeräte 335. 336 f.
Krummstab 32. 50. 232. 241 f.
Krypta 28. 43. 53. 54. 223. 239 f.
Kürtös 321.
Kustyán (Kustán) 80. 164.
Kutas 314.
Kuti 283.

Lábd (Lábdi, Stefanskirche) 165.
Lád (Lábdi?) 165.
Lak 282. 300 f.
— (Szőllős-Kislak) 111.
— (Nagy-Lak, Öreglak, Bartholomäikirche) 111.
Lapát 209.
Leányfalu 92.
Lehért 262.
Léka 311.
Lelle (Klemenskirche) 111 f.
Lepsény 80. 183.
Lesencze-Istvánd s. Istvánd.
Lesencze-Tomaj s. Tomaj.
Léta 112.
Leuchter 44. f. 51. 207. 232. 242. 335.
Likért 297.
Litér 81.
Lombardische Geschichten (Buch) 208.
Lőrinte (Martinskirche) 82. 287.
Lovas 64. 208. 275.
Lövöld (Lőd) 65. 82.
— (Karthäuserkloster St. Michael) 250 f.
Lulla 112.
— (Lullahegy) s. Szent-László.

Macs 112.
Magas 208.
Magyaród (Marienkapelle) 165. 243. 321.
Máhó 165.
Mak 259.
Malerei (Gemälde) 23. 60. 134. 142. 146. 148. 167 f.
Máma (Ladislaikirche) 82.
Mánd (Mánhida) 165. 321.
Mánhida s. Mánd.
Manipel 34 ff. 39 f. 49 f. 207.
Manuale s. Kirchenbücher.
Marczali (Anianikirche) 113.
— (Paulinerkloster St. Dominik) 268.
Marczal-melléke 331.
Markuskirche (von Venedig) 22.
Maros (Marienkirche) 82. 269.
Maróth s. Kis-Maróth.
Martel 243.
Mártonházaföld (Marienkirche) 83.
Mátrai (Rothkrepf) Gabriel 221.
Molnos-Inota 283.
Monostor-Apáti s. Almád.
Monoszló (Michaelskirche) 166.
Monstranz 30 f. 50 f. 208. 232. 241.
Montecassino 211.
Moralia 48. 208.
More Ladislaus 289 f. 325.
Mori 300.
Maróczfalva 303.
Mörtel 222 f.
Medve 315.
Megyer 113.
Mencsel 83.
Ménfő 259.
Menyeke 61. 64. 65. 81. 83. 245.
Merenye (Marienkirche) 165 f.
Meréte 208.
Merke 303.
Mernye (Vásáros-M.) 113.
Messgewand (Kasel) 24. 29. 33 ff. 49 ff. 53 f. 207 f. 232. 242 f 335.
Mester 83 f.
Mesztegnyő (Nikolaikirche) 113 f. 249.
Miháld 321.
Mihályfalva (Marienkapelle) 166.
Mikar 283.
Miklósi 114.
Millér 283.
Mindszent-Iszkáz 275.
Mindszent-Kál (Allerheiligenkirche) 159 f.
Mitra 33. 208. 232. 241.
Mosaburg s. Zalavár.
Mühle 338.
Münzrecht 11.
Myslenovich Markus (von Uzdolya und Kamicsácz) 266 f. 295 f.

Nádas 248.
Nádasd 246.
Nádfő 215. 221.

Nagy-Apáti s. Apáti.
Nagy-Bak 243. 314.
Nagy-Berény (Kinos-Berény, Georgskirche) 97 f.
Nagy-Dobrony (Georgskapelle) 166.
Nagyfalu 324.
Nagy-Görbő 166.
Nagy-Jenő s. Jenő.
Nagy-Lak s. Lak.
Nagy-Örs s. Örs.
Nagy-Pécsel (Petrikirche) 166 ff. 312.
Nagy-Vázsony s. Vázson.
Namány 64.
Nána 281.
Nándor 209.
Náprádfalva 314.
Nemes-Tóti s. Tóti.
Nemes-Vita s. Vita.
Németfalva 272.
Németi 84. 287.
Német-Szent-Miklós s. Szent-Miklós.
Néna 314.
Nevegy s. Szent-Jakabfalva.
Nezde 114.
Nikla 114.
Nivegy s. Szent-Jakabfalva.
Nonnen 274. f.
— im Veszprémer Tal 62 ff. 87 f. 183.
Notar 213. 229.
Nova Clara-Vallis s. Zircz.
Nyár 114.
Nyavalyád (Puszta) 270.
Nyest 221.
Nyim 114.
Nyirád (Allerheiligenkapelle) 169. 329.
Nyul 250.

Ó-Bár s. Bár.
Oblateisen 335.
Olaszfalu 245. 283. 312.
Olaszka 312.
Ollár 169.
Oltárcz 170.
Ölyvös 115.
Orbánosfalva 170. 321.
Orda 114.
Ordenskirchen 205 ff.
Öreglak s. Lak.
Orgelbauer (Nikolaus) 22.
Örményes (Paulinerkloster St. Maria) 240. 270 ff.
Oroszkő s. Eremitenwohnungen.
Orosztony (Oroszton) 170. 243.
Örs (Vágó-Örs etc. Al-Örs, Cziprián-Örs 115. 170 ff. 240.
Örs, Magdalenenkirche 177 ff.
— Magdalenenpropstei 171. 181 ff.
— Patrone der Propstei 170. 181 ff.
Örs, Pröpste 170 ff.
— (Al-Örs, Alsó-Örs, Marienkirche) 176. 184 f.
— (Cziprián-Örsi, Szent-László-Örs, Ladislaikirche) 185.
Örvényes 333.
Ősi (Euse, Laurentiikirche) 84.
Öskő (Öskü) 84. 288.
Ősziid 115.
Osztopán 115.
Ozora, Pipo von 284.

Pacsa (Georgskirche) 156. 185 f. 199. 243. 337.
Padrag (Michaelskirche) 84.
Páh (Boldogasszony-P., Marienkirche) 186 f. 269.
— (Hosszú-P., Margarethenkirche) 187.
— (Szent-András-P., Andreaskirche) 187.
Pakod 186.
Palla 43. 242.
Palota (Marienkapelle) 84. 251 f. 281.
— (Vár-Palota) 288 ff.
Paloznak (Andreaskirche) 63. 65. 176. 183. 186. 208.
Pannonhalma (Abtei) 120. 122. 213 ff. 218 f. 230. 251. 293. 299. 322. 324. 325.
Pápa 208. 259.
Pap-Keszi s. Keszi.
Papsoka (Michaelskirche) 186. 240.
Parochialkirche (Bedeutung) 69.
Pata 183. 269.
Patria 220.
Pauliner 207. 257 ff.
Pazaka 243.
Pécsel s. Nagy-Pécsel.
Pécser Dom 227.
Peleskefő (Udvarnok) 243.
Pelsőcz 281.
Péntekhely 115 f.
Pere 283.
Peremarton 85.
Pereszteg 208.
Pernesz 115.
Pét 283.
Petele 209.
Petend 187.
Petschaft 46.
Pettau 303.
Pfarrkirche (Bedeutung) 69.
Pilger (wallfahrend in das heil. Land) 322.
Pócza 116.
Pokal (venezianischer) 230.
Polány 116.
Polgári (Johanneskirche) 94.
Pölöske 187. 256. 312 ff. 315.
Portal 60. 133. 134 f. 149. 164. 177 ff. 190. 194. 204. 222 f. 253 f. 258.
Porva (Emerichs-, Marienkapelle, Paulinerkirche St. Maria) 209. 258 ff.

Pösze (Johannes-, Kosmas-Damianikirche) 85. 116. 230. 235.
Pozva 312.
Prága 320.
Prämonstratenser 245 ff.
Pula 86. 93.
Puszta-Palota 291.
Puszta-Szemes s. Szemes.

Rád 116 f.
Rada 187. 243. 338.
Rajk (Alsó- und Felső-Rajk, Elisabeth-, Martinskirche) 187 f. 234. 241. 243.
Rajk (Prämonstratenserabtei St. Maria) 245 ff.
Ráknyi s. Rathny.
Ráksi 117.
Raró 327.
Rathny (Ráknyi) 117.
Rátót (Prämonstratenserabtei St. Maria) 86. 245. 287.
Räuberei 280 ff. 313 f. 333.
Rauchfass 46. 50 f. 232. 241.
Razna 243.
Récse 189.
Ré-Fülöp 189 f.
Reichstag 280 ff. 300. 302.
Relief 224 f.
Reliquienbehälter 46 f. 49 ff. 207 f. 241 f. (monile.)
Remete (Jakobskirche) 188. 214.
Rendek (Csab-Rendek, Lorenzkirche) 189.
Répcze 257.
Rezi 189. 313. 314 ff.
Ring 33.
Rochet 39. 49. 51.
Rokolyán 243. 272.
Romanischer Stil (inbegriffen den Übergangsstil) 54 f. 59. 82 f. 107. 116 f. 123. 125. 127. 139 ff. 142 f. 146. 147 f. 149. 167. 177 ff. 189 f. 194 f. 196. 203. 222 ff. 227 f. 245. 248. 270.
Ruinen s. Burg- und Kirchenruinen.

Ság 117. 245.
Ság Dörgicse s. Alsó-Dörgicse.
Ságvár 118.
Sakramenthäuschen 75. 192. 204. 248.
Sakristei 75. 90. 92. 116. 142. 145 f. 177.
Salföld 273.
Salzkammer 319.
Sámson 118.
Sándor 245.
Sár 86.
Sárkány 250.
Sárosd 190.
Sárszeg (Veszprém) 16.
Sarval 190.
Sárvíz s. Veszprémvize.
Sáska 190.
Sátrán 183.
Schatzverzeichnis 20. 29 ff. 40. 49 ff. 80. 207. 232. 241 f.
Schleier 43 51.
Schlusstein 226 f.
Schuhe 33. 51. 242.
Schulen 10 f.
Segesd 331. 383.
Segvár s. Esegvár.
Sermones discipuli. 208.
Sikesdfalva 283.
Siófok s. Fok.
Siske 240.
Sitzplatz (sedilia) 203. 258.
Slavonien 281 f.
Söjtör s. Felső-Söjtör.
Sóly 245.
Solymos 209.
Som 118.
Somlyó (Apácza-S., Apácza-Vásárhely, Vásárhely, Somlyó-Vásárhely) 258. 274 f. 291 ff. 303.
Somlyó (Benediktinernonnenkloster St. Lamberti) 275.
Somogy (Benediktinerabtei St. Ägidius) 153. 209 ff. 220 f. 234 302.
Somogy, Äbte 212 ff. 235.
— Besitzungen der Abtei 220 f.
— Kunstdenkmäler 221 ff.
Somogyvár (Appolinaris-, Georgs-, Petrikirche, Ladislaikapelle) 118 f. 209 ff. 220 f. 269. 300. 301 ff. 328.
Sóstó-Kál s. Kál.
Stallum 23.
St. Apollinaris (Dorfkirche neben Somogyvár) 119.
Statue 245. 256.
Steinbruch 180 f. 185.
St. Gilles (Frankreich) 210 f. 216. 220. 228.
Stil s. gotischer und romanischer Stil.
Stoffe 33 ff. 49 ff. 207. 242.
Stola 34 ff. 39 f. 49 ff. 207.
Sudak 120.
Sümeg (Marienkapelle) 190. 208. 317 ff. 334.
Sur 259.
Szabadi 86.
Szabar (Zabar) 243. 303.
Szabolcs (Synode) 68.
Szalmád 208.
Szamárkút 221.
Szántó (Kosmas-Damianikirche) 190 ff. 236. 275. 316. 329. 331.
Szár-Berény (Kis-Berény, Vörös-Berény, Martinskirche) 86 ff. 183.
Szárszó 120.

Szegliget s. Szigliget.
Szegszárd 209.
Szék 91.
Szemere 259.
Szemes 120.
Szenicze 321.
Szent-András (Andreaskirche?) 193 f.
Szent-András-Páh s. Páh.
Szent-Antalfalva (Antoniikirche?) 194.
Szent-Balázs (Blasiikirche) 194 ff.
Szent-Benedekfalva s. Kál.
Szent-Benedek-Kál s. Kál.
Szent-Bereczkfalva 196.
Szent-Erzsébet (St. Elisabeth) 196.
Szent-Ferencz késése (Zauderung des hcil. Franz) 196.
Szent-Gál (Gallikirche?) 89. 287.
Szent-György (Georgskirche) 64. 121.
Szent-György (an der Mur) 247.
Szent-György (Szent-Györgyvár, St. Georg) 196.
Szent-Györgyfalu 220.
Szent-Györgyvár (Békavár) 162. 165. 320 f.
Szent-Grót (St. Gerard) 196. 248. 257. 320.
Szent-István (Stefanskirche?) 89.
Szent-Iván (St. Johannes) 196 f. 321.
Szent-Iván (Veszprém) 17.
Szent-Iván s. Baráti.
Szent-Ivánfölde (Johanneskirche) 197. 243.
Szent-Jakabfalva (Dorf St. Jakob) 197.
Szent-Katalin (St. Katharine) 13. 65.
Szent-Király-Szabadja 89.
Szent-László (Bucsu-Szent-László, St. Ladislaus) 197. 321.
Szent-László (Chorherrenkloster St. Ladislai) 274.
Szent-László-Egyháza 313.
Szent-László-Örs s. Örs.
Szent-Lélek 314. 333.
Szent-Margitszeg (Veszprém) 17.
Szent-Márton 275.
Szent-Marton s. Csicske-Szent-Marton.
Szent-Mihály (Zala-Szent-Mihály, St. Michael) 197. 273.
Szent-Miklós (Nikolaikirche?) 121.
Szent-Miklós (Bessenyő-Szent-Miklós, Nikolaikirche) 94.
Szent-Miklós (Német-Szent-Miklós) 197.
Szent-Miklósszeg (Veszprém) 16.
Szent-Péter (Tüske-Szent-Péter) 197.
Szent Péter-Dörgicse s. Dörgicse.
Szent-Tamás (Thomaskirche) 198.
Szent-Tamásfalva (Dorf St. Thomas) 14.
Szent-Tamás-mező (St. Thomas-Feld) 14.
Szent-Sükösd (Sixtuskirche) 91.
Szent-Vid-Kál (Szent-Békálla, Veitskirche?) 160.
Szent-Vid-Kál s. Kál.
Szenyel 283.
Szenyér 121. 303.
Szepetk 198.
Szepezd 198. 221.
Sziget 324.
Szigetfő 64.
Szigliget (Szegliget) 193. 322 ff.
Szill 208.
Szoboszló 313.
Szőcsény 122.
Szőcz 329.
Szólád 121.
Szölcs 236.
Szőllős (Georgskirche) 122. 198. 208. 232. 240. 245. 287. 297.
Szőllős-Györök s. Györök.
Szörcsök (Thomaskirche) 91.
Sztolcz 243.

Tab (Petrikirche) 122.
Tagyon 198.
Tamási 300.
Taploncza 209.
Tapolcza (Marienkirche) 198 f. 250. 297.
Tapsony 303.
Tard (Erlöserskirche) 111. 122.
Tarján 208.
Tatarennot 279 f. 333.
Tátika 315 f. 329 ff.
Taufschüssel 146. 149. 162 f. 192. 204.
Tavernici 184.
Tekenye 199.
Tekeres 64.
Teleki (Andreaskirche) 123 f.
Tenyő (Tinye) 257. 283.
Tepej (Marienkirche) 124.
Teppich 45 51. 207.
Terebezd 221. 303.
Teres 331.
Terpény 313. 314.
Tés (Marienkirche) 91.
Tevel 245.
Thalád (Paulinerkirche St. Elisabeth) 257. 273.
Tierfigur 60. 82. 123 f. 178 f. 248.
Tihany (Benediktinerabtei St. Maria) 236 ff. 333.
— Kapellen der Abtei 239.
— Eremitenwohnungen 238.
— Krypta (XI. Jahrh.) 239 f.
Tikos 64. 303.
Tinye s. Tenyő.
Töl 124 f.
Told (Paulinerkloster St. Maria) 268 f.
Tomaj (Badacsony-Tomaj, Stefanskirche) 199. 315.
— (Lesencze-Tomaj, Petrikirche) 200.
Tömör 125.
Tördemicz (Johanneskapelle) 200.
Törek (Petrikirche) 125. 311.

Torló (dusnik, Freigelassener) 199 f.
Torna 294.
Torna s. Jenő.
Torvaj 124. 209.
Torwart (portarius) 297.
Tót-Dörögd s. Dörögd.
Tóti (Káptalan-, Nemes-Tóti, Martinskirche) 200 240.
Töttős-Kál s. Kál.
Tót-Váson (Wenzeslaikirche) 91.
Tót-Vázsony 284 f. 287.
Tragaltar (Klappaltar, viaticum) 46. 50. 243.
Triptychon s. Altarstafel.
T unicella (subtile) 34 ff. 37 f. 49 f. 207.
Túr 95. 125. 209.
Türje (Prämonstratenserabtei St. Maria) 200. 247 f.
Turm 75. 88. 89. 92. 107. 128. 135. 142. 147. 149. 157. 163. 167. 177 f. 190. 192. 193. 194. 203. 204. 222 f. 236. 254. 257.
Turm (gestutzter) 326 f.
Turol 314.
Tüske-Szent-Péter s. Péter.

Udvarnok (Bucsita) 243. 251.
Ugaj 127.
Uhr 337.
Uj-Bár s. Bár.
Uj-Bécs 331.
Ujfalu 127. 259. 324.
Ujlaki Lorenz 325.
Uj-Lövöld (Ladislaikirche) 82.
Ujudvar (Johanneskapelle, Johanniterkloster) 200 f. 274.
Ung 200. 234. 241. 243.
Ungfalu 214.
Usza (Georgskapelle, Paulinerkloster des heil. Geistes) 201. 270. 273. 320.

Vágó-Örs s. Örs.
Vállus (Paulinerkloster St. Nikolaus) 274.
— (Wald) 308 f. 311.
Vámos 64. 92. 127 f. 281.
Vanyola 251.
Váradi 209.
Váralja (unter Somogyvár) 302.
Városlőd 287.
Varsány 127.
Vasad (Demetriikirche) 127. 221.
Vásárhely 92. 294.
— s. Somlyó.
Vásáros-Mernye s. Mernye.
Vásártér (Marktplatz, Veszprém) 18.
Váson (Vásonkő, Nagy-Vázsony) 261 ff. 295 ff.
Váson (Allerheiligenkirche) 92. 262.
— (Paulinerkloster St. Michael) 261 ff.
Vásonkő s. Váson.
Vátka 201. 330. 331.
Vázsoly (Kreuzkirche) 201. 208. 240. 335.
Véged (Georgskapelle) 202.
Veim 93.
Venécze 314.
Verőcze 281.
Versammlung des ung. Benediktinerordens 215.
Veszprém 3 ff. 208. 275.
— Allerheiligenkapelle 176.
— Burg 9 ff. 175. 327 f.
— Corpus-Christikapelle 176.
— Domkirche St. Michael 5. 20 ff. 129. 329.
— ihre Beschreibung 54 ff.
— ihre Ausstattung 29 ff.
— ihre Altäre 25 ff.
— ihre Kapellen 23 ff.: St. Georg, St. Ladislaus, heil. Geist, St. Martin.
— Gisela-Kapelle 59 f.
— Hospitalkapellen 62.
— Johanneskapelle 58.
— Johanneskirche 61.
— Krypta St. Maria 28.
— Margarethenkirche 61.
— Marienkapelle 58.
— Marienkirche 61.
— Nikolaikirche 61.
— Propstkapelle Allerheiligen 57 f.
— Stadt 13. ff.
— Stadtviertel: St. Katharine, Dorf St. Thomas, Domkapitelviertel, Sár-szeg, Szent-Miklós-szeg, St. Johannes, Szent-Margit-szeg, Jutasigasse, Landstrasse, Jahrmarkt, Hospital, Armenbad, Brunnen Kama, St. Nikolausplatz, Kapitelbad, Marktplatz, Cecekő, Beszédkő.
Veszprémer Bischöfe 5 f. 7 ff. 12 f. 18 ff. 22. 49 f. 120. 125. 143 f. 149. 153. 160. 161. 171 ff. 181 ff. 190. 199. 212 ff. 217. 239. 240. 309. 317. 319. 329. 331 ff. 334.
Veszprémer Kapitel 6 f. 12 f. 19. 29. 286. 308. 319.
Veszprémer Mühlen 18.
— Schlachtbank 18.
— Schule 10 f.
— Schulmeister Lukas 11.
— — Paulus 11.
— Tal (Nonnenkloster) 61. 62 ff. 65.
Veszprémvize (Sárvíz) 18. 61.
Vetahida (Paulinerkloster St. Nikolaus) 269.
Vétye 129.
Vid (Michalskirche) 129.
Vidorna 208.
Vigánt (Johanneskirche) 202
Vigep 294.
Vilonya 93.

Vindornya-Szőllős 311.
Visz 129.
Vita (Nemes-Vita) 202.
Vitnyéd 248.
Vitya 129. 214. 230.
Vizekastellan 308. 314. 316. 321. 325.
Vízvölgy 303.
Vorhang 43. 51. 207.
Vörös-Berény s. Szár-Berény.
Vöröstó (Kosmas-Damianikirche) 93. 232.
Vörs 129.
Vorsetztafel (antipendium) 41 ff. 51. 207. 232. 242 f. 335.

Wappen 54. 56. 74. 250 f. 256. 260. 266.
Wärmapfel 242.
Weihwedel 46. 52.
Wein 337.
Werkzeug 335. 337.
Zabar s. Szabar.
Zagotha 331.
Zala 129.
Zala-Apáti s. Apáti.
Zala-Hidvég s. Hidvég.
Zala-Istvánd s. Istvánd.
Zala-Szántó s. Szántó.
Zalaszeg 202.
Zala-Szent-Mihály s. Szent-Mihály.
Zalavár (Mosaburg, Benediktinerabtei St. Adrianus) 202 240 ff. 335 ff.
Zamárd 130.
Zánka 203.
Zehntenbezirk (tizedkés, cultellus) 119. 150. 199. 319. 337 f.
Zeichen (des Baumeisters) 227.
Zics (Zich) 130. 284. 287.
Zilli, Ulrich von 311.
Zircz (Bakony, Nova Clara-Vallis, Zisterzienserabtei St. Maria) 93. 244 f.
Zisterzienser 63 f. 244 f.
Zrinyi Nikolaus 302 f.
Zsid (Alsó-Zsid) 203. 315.

INHALT.

Vorwort zur deutschen Ausgabe . . . . . S. III.
Vorwort . . . . . S. V—VI.
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Werke . . . . . S. VII—VIII.

ERSTER HAUPTTEIL.

KIRCHEN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER.

KAPITEL I.

Veszprém.

I. Veszprémer Bistum: *Geographische Bedeutung von Veszprém. — Gründung des Veszprémer Bistums. — Veszprémer Domkirchen, von der Königin Gisella gegründet. — Veszprém, Residenz der ungarischen Königin. — Das Recht des Veszprémer Bischofs, die Königin zu krönen. — Das Schicksal des Veszprémer Domkapitels im XII. und XIII. Jahrhundert. — Momente aus dem Leben der Veszprémer Bischöfe.*

II. Burg zu Veszprém: *Domkirche des heiligen Michael; Propstkapelle Allerheiligen; Bischofspalast; die Wohnung des Domkapitels. — Veszprémer Kastellane. — Die berühmte Domkirchenschule zu Veszprém und ihr Untergang. — Prägen der Münze in der Burg zu Veszprém. — Erhaltung und Verteidigung der Burg.*

III. Stadt Veszprém: *Lage der Stadt. — Stadtteile: Szent-Katalin, (h. Katharine), Szent-Tamás-falva (Dorf St. Thomas), das Domkapitelviertel, Sár-szeg, Szent-Miklós-szeg, Szent-Iván (St. Johannes), Szent-Margit-szeg, Jutasigasse, Landstrasse, Jahrmarkt, Hospital, Armenbad, Brunnen Kama, Platz des h. Nikolaus, Kapitelbad, Marktplatz, „Cecekő", „Beszédkő", Schlachtbank und Mühle zu Veszprém. — Die Einwohner und der Herr der Stadt. — Zustände in Veszprém in den Jahren 1538 und 1546.*

IV. Kirchen von Veszprém: A) *Kirchen in der Veszprémer Burg: 1. Domkirche des heiligen Michael. 2. Kapellen der Domkirche des h. Michael: St. Georgskapelle, Kapelle des heiligen Ladislaus, Kapelle des heiligen Geistes, St. Martinskapelle. 3. Altäre der Domkirche des heiligen Michael. 4. Altäre der nach der heiligen Jungfrau genannten Krypta der Domkirche des heiligen Michael. 5. Ausstattung des St. Michaels-Domes. 6. Mittelalterliche architektonische Details aus der*

Domkirche St. Michael. 7. Propstkapelle Allerheiligen. 8. Kapelle des heiligen Johannes Evangelisten. 9. Kapelle der heiligen Jungfrau, der Veszprémer Schule gehörend. 10. Gisellakapelle. B) *Veszprémer Kirchen in der Stadt: 1. Pfarrkirche der heil. Jungfrau. 2. Pfarrkirche des heil. Nikolaus. 3. Pfarrkirche der heil. Margarethe. 4. Pfarrkirche des heil. Johannes des Täufers. 5. Hospitalkapelle zu Ehren der heil. Katharine, der heil. Jungfrau und der heil. Elisabeth. 6. Nonnenkloster und Kirche der heil. Maria im Veszprémer Tal. 7. Mönch- und Nonnenkloster und Kirche der heil. Katharine im Veszprémer Tal . . . . S. 1—67.

KAPITEL II.

Parochial- und Pfarrkirchen (ecclesiae parochiales et plebaniae) und Kapellen in der Umgebung des Balaton.

*Verfügungen König Stefans des Heiligen und der Synode von Szabolcs über Kirchenbauten. — Lesen der Messe nur in der Kirche gestattet. — Fürsorge für die Geistlichkeit. — Parochialkirchen (parochiae) und Pfarren. — Unterschied zwischen Parochial-Geistlichen (parochus) und Pfarrern. — Mutter- und Tochterkirche. — Kaplan. — Archidiakon und Diakon. — Päpstliche Zehntverzeichnisse — Feststellung der Zahl der Kirchen. — Blütezeit des Christentums in der Umgebung des Balaton. — Geologische Verhältnisse der Umgebung des Balaton in den Teilen östlich vom Zala-Fluss, günstig für Steinbauten, nicht günstig in der Gegend südlich des Balaton. — Parochial-, Pfarrkirchen und Kapellen in der Umgebung des Balaton im Mittelalter, nach Komitaten geordnet . S. 68—71.

I. Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen des Veszprémer Komitats in der Umgebung des Balaton.

*Ájka. — Ajka-Rendek. — Apácza-Somlyó (Somlyó, Apácza-Vásárhely, Vásárhely). — Bakon (Zircz). — Balatonfő-Kajár (Kajár). — Barnag. — Bánd. — Bere. — Berénd. — Berénhida (Berhida). — Berény (Szár-Berény). — Berzseny. — Billege. — Bogárd. — Borsod. — Csatár. — Csepely. — Dád. — Devecser. — Ecsi. — Egres. — Enying. — Esegvár. — Faisz. — Hagymáskér. — Hidegkut. — Igar. — Kajár. — Kenese. — Keszi (Papkeszi). — Kér (Hagymáskér). — Kis-Berény (Szár-Berény). — Kis-Jenő. — Kustyán. — Lepsény. — Litér. — Lőrinte. — Lövöld. — Maros. — Máma. — Mártonházaföld. — Mencsel. — Menyeke. — Mester. — Nagy-Vázsony (Vászon). — Németi. — Ősi. — Öskü. — Padrag. — Palota (Vár-Palota). — Pap-Keszi. — Peremarton. — Pösze. — Pula. — Rátót. — Sár. — Szabadi (Fok-Szabadi). — Szár-Berény (Vörös-Berény). — Szent-Gál. — Szent-István. — Szent-Király-Szabadja (Szabadi). — Szent-Márk (Márkó). — Szent-Süköst. — Szék. — Szörcsök. — Tés. — Tót-Vászon. — Új-Lövöld. — Vámos. — Vásárhely (Somlyó-Vásárhely). — Vászon (Nagy-Vázsony). — Veim. — Vilonya. — Vöröstó. — Zircz (Bakon) . . . S. 71—93.

II. Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen des Fejérer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Battyán. — Hatvan. — Polgári. — Szent-Miklós (Bessenyő-Szent-Miklós) . . S. 94.

III. Parochial- und Pfarrkirchen und Kapellen des Somogyer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Al-Gamás. — Almád. — Alsó-Endréd. — Alsó-Karád. — Alsó-Vörs. — Andocs. — Apáti. — Ádánd. — Álcs. — Balaton-Berény. — Bar. — Baráti (Szent-Iván). — Bár. — Beczefalva. — Beke. — Bereg. — Berény. — Berkes. — Béndek. — Bézseny. — Bize. — Bogát. — Boglár. — Bonnya. — Bő. — Buzsák. — Csaba. — Csege. — Csehi. — Csepely. — Csicsal. — Dencs. — Ecsény. — Edde. — Egres. — Egyházas-Gamás. — Egyházas-Kapoly. — Eliás. — Endréd. — Faisz. — Fanch-Berény. — Fejér-egyház. — Fel-Gamás. — Felső-Karád. — Felső-Kölked. — Fiad. — Fok (Siófok). — Fok-Berény. — Fonyód. — Galambok. — Gamás. — Gán. — Gerézd. — Geszt. — Gilla. — Gomba. — Gyalud. — Gyönköd. — Györök. — Gyugy. — Igal. — Jaba. — Joód. — Jut. — Kapoly. — Karád. — Karos. — Kápolnás-Kapoly. — Kára. — Kási. — Kereki. — Ketye. — Kéka. — Kékcse (Köttse). — Kér. — Kéthely. — Kiliti. — Kinos-Berény. — Kis-Berény. — Kis-Maróth — Komár. — Korthó. — Kovászna. — Kozma. — Kölked. — Köröshegy. — Lak. — Lelle. — Léta. — Lulla. — Macs. — Marczali. — Maróth. — Megyer. — Mernye. — Mesztegnyő. — Miklósi — Nagy-Berény. — Nagy-Lak. — Nezde. — Nikla. — Nyár. — Nyim. — Ó-Bár. — Orda. — Osztopán. — Ölyvös. — Örs. — Öszöd. — Pernesz. — Péntekhely. — Polány. — Pócza. — Pösze. — Rád. — Ráksi. — Rathny (Ráknyi). — Ság. — Ságvár. — Sámson. — Som. — Somogyvár. — Sudak. — Szárszó. — Szemes. — Szent-Appolinaris (Somogyvár). — Szent-György. — Szent-Iván (Baráti). — Szent-Miklós. — Szenyér. — Szőlád. — Szőcsény. — Szőllős. — Szőllős-Györök. — Tab. — Tard. — Teleki. — Tepej. — Torvaj. — Tóthi. — Töl. — Tömör. — Török. — Töttös-Gamás. — Túr. — Ugaj. — Uj-Bár. — Ujfalu. — Varsány. — Vasad. — Vámos. — Vásáros-Merenye. — Vétye. — Vid. — Visz. — Vitya. — Vörs. — Zala. — Zamárd. — Zich . . S. 94—130.

IV. Parochial-, Pfarrkirchen und Kapellen des Zalaer Komitats in der Umgebung des Balaton.

Al-Csab. — Almád. — Al-Örs. — Alsó-Dörögd. — Alsó-Keszi. — Alsó-Rajk. — Apáti. — Apáti (Hegymagas). — Apáti (Kis-Apáti). — Apáti (Nagy-Apáti). — Arács. — Arácsa. — Aszófő. — Ábrahám. — Bak. — Bakónak. — Balaton-Ederics. — Batyk. — Bács. — Báránd. — Bebes. — Besenyő. — Bezeréd. — Bér. — Boczfölde. — Boldogasszony-Dörgicse. — Boldogasszonyfalva. — Boldogasszony-Páh. — Böde. — Bőr-Páh. — Büki. — Csab. — Csatár. — Csáford. — Csány. — Cseh. — Csicske-Szent-Márton. — Csobáncz. — Cziprián-Örsi. — Dabas. — Deáki. — Diszel. — Dörgicse. — Dörögd. — Dötk. — Dusnok. — Ecsér. — Ederics. — Egerszeg. — Egregy. — Erdőhát (Szent-András). — Erek. — Esztergár. — Falkos. — Falud. — Fel-Dörgicse. — Fel-Keszi. — Fel-Örs. — Felső-Dörögd. — Felső-Örs. — Felső-Rajk. — Felső-Söjtör. — Fired-Dörgicse. — Füred (Balaton-Füred). — Garaboncz. — Gelse. — Gulács. — Gyűrűs. — Hahót. — Halág. — Hegymagas. — Henye (Balaton-Henye). — Henye (Ördög-Henye). — Hidvég. — Hokuli-Dörgicse. — Homok-Komár (Homok-Komárom). — Horvát. — Hosszú-Páh. — Hosszútót. — Igriczi. — Isabor. — Istócz. — Istvánd (Zala-Istvánd.) — Istvánd (Lesencze-Istvánd). — Kapolcs. — Kapornak. — Karácsfalva (Kis-Kalos). —

Karácsfölde (Kis-Kalos). — Karmacs. — Kál. — Kedhida. — Kerecseny. — Kereki. — Kereki-Kál. — Keszi. — Keszthely. — Kék. — Kis-Dörgicse. — Kis-Kalos. — Kis-Tihany. — Kolon. — Koppány. — Kővágó-Örs. — Kövesd. — Köves-Kál. — Kustán. — Lábd (Lábdi). — Lád. — Magyaród. — Máhó. — Mánd. — Mándhida. — Merenye. — Mihályfalva. — Mindszent-Kál. — Monoszló. — Nagy-Apáti. — Nagy-Dobrony. — Nagy-Görbő. — Nagy-Örs. — Nagy-Pécsel. — Nevegy (Nivegy). — Nyirád. — Ollár. — Oltárcz. — Orbános-falva. — Oroszton. — Örs.

1. ***Örs*** *(Vágó-Örs, Kővágó-Örs, Fel-Örs, Felső-Örs, Nagy-Örs, heute Felső-Örs) Gründung der Maria-Magdalenenpropstei. — St. Michaelsaltar der Maria-Magdalenenkirche vom Veszprémer Bischof Bartholomäus eingeweiht. — Gründer der Propstei die Sippe Rátót. — Pröpste von Örs: Ladomerius, Benedikt, Martin, Sohn des Michael von Veszprém, Stephan, Georg, Ladislaus' Sohn Klemens, Johann, Sohn des Ladislaus Koronkai, Johann Szlavoniai, Alexius, Sohn des Nikolaus Agáthi, Ladislaus Vasvári, Blasius, Simon Veröczei, Franz Ujfalvi, Andreas Ujfalvi, Klemens Turonyi, Jakob Darányi, Johannes Statilius, Valentin Szepsi und Gallus Rezi. — Kunstgeschichtliche Beschreibung der Maria-Magdalenenkirche zu Felső-Örs.*

2. ***Patrone der Maria-Magdalenenpropstei von Felső-Örs.*** *— Patrone der Propstei die Mitglieder des Felső-Örser (ehemals Kővágó-Örser) Zweiges der Sippe Rátót. — Darunter sind zu beachten: Miske (Michael) aus Örs und seine Kinder Abraham, Radnót, Paul und Georg; Radnóts Sohn Miske, Michael, Sohn des Mathias aus Kővágó-Örs und seine Söhne: Nikolaus, Johannes, Dominik und Peter; Miskes Söhne Jakob und Paul und Söhne des letzteren Mathias, Radnót und Johann und Töchter Margarethe und Katharina; Ladislaus, Sohn des Stephan aus Kővágó-Örs; Ágidius, Sohn des Michael aus Kővágó-Örs; Georg Kis, Sohn des Nikolaus aus Kővágó-Örs und dessen Kinder Ladislaus, Albert und Ursula. — Georg Kis aus Kővágó-Örs bekommt Batthyány vom König Sigmund geschenkt; davon sein Name Georg Kis von Batthyány. Er ist Stammvater der Familie Batthyány. — Söhne des Albert Batthyány Peter und Andreas und Kinder des letzteren Balthasar Gaspár, Elisabeth und Anna. — Johann Batthyány, Sohn des Ladislaus.*

3. ***Alörs*** *(heute Alsó-Örs). Aufenthaltsort der königlichen Tavernici; Mühlsteinbruch. Tochterkirche zu Alörs wird Mutterkirche.*

4. ***Cziprián-Örsi und Szent-László-Örs*** *(heute Kővágó-Örs).*

Pacsa. — Pakod. — Paloznak. — Papsoka (Paposka). — Páh. — Petend. — Pécsel. — Pölöske. — Rada. — Rajk. — Remete. — Rendek. — Rezi. — Récse. — Ré-Fülöp. — Sarval. — Ság-Dörgicse. — Sárosd. — Sáska. — Sóstó-Kál. — Söjtör. — Sümeg. — Szántó. — Szegliget. (Szigliget). — Szent-András. — Szent-András-Páh. — Szent-Antalfalva. — Szent-Balázs. — Szent-Benedek-falva. — Szent-Benedek-Kál. — Szent-Bereczk-falva. — Szent-Erzsébet. — Szent-Ferencz késése. — Szent-Grót. — Szent-György. — Szent-Iván. — Szent-Iván-földe. — Szent-Jakab-falva. — Szent-László. — Szent-László-Örs. — Szent-Márton. — Szent-Mihály. — Szent-Miklós (Német-Szent-Miklós). — Szent-Miklós (Kis-Kalos). — Szent-Péter. — Szent-Péter-Dörgicse. — Szent-Tamás. — Szent-Vid-Kál. — Szepetk. — Szepezd. — Szigliget. — Szőllős. — Tagyon. — Tapolcza. — Tekenye. — Tomaj (Badacsony-Tomaj). — Tomaj (Lesencze-Tomaj). — Tót-Dörögd. — Tóti. — Tördemicz. — Töttös-Kál. — Türje. — Ung. — Ujudvar. — Uzsa. — Vágó-Örs. — Vászoly. — Vátka. — Véged. — Vigánt. — Vita. — Zala-Hidvég. — Zala-Szántó. — Zalaszeg. — Zalavár. — Zánka. — Zsid . . S. 130—204.

KAPITEL III.

Ordenskirchen.

A) Benediktiner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Bakonybél. — Jásd. — Porva.

II. Im Somogyer Komitat.

Somogy. — Vitya.

1. ***Leben der Somogyer St. Ägidienabtei.***

Schauplatz und Name der Somogyer St. Ägidienabtei. — Gründer der Abtei König Ladislaus der Heilige im Jahre 1091. — Gelübde der Ordensbrüder. — Neigung König Ladislaus des Heiligen zum Benediktinerorden. — St. Ladislaus ist in der Somogyer St. Ägidienabtei begraben. — Prozess zwischen dem Veszprémer Bischof und dem Somogyer Abt. — Französische Mönche und Äbte in der Somogyer Abtei. — Papst Innocenz III. beschirmt die Abtei. — Somogyer Äbte Gilbert und Herveus. — Konvent von Somogy als glaubwürdiger Ort. — Notar der Abtei. — Päpstliche Betrauung des Somogyer Abtes. — Somogyer Äbte P., Beatus, Elias, Johann, Paul, Jakob, Mathias, Johann, Michael, Anselm, Heinrich, Emerich, Dominik und Ladislaus. — Kommendatore Paul und Thomas, Sohn des Johann. — Somogyer Äbte Peter und Michael. — Aufträge der Päpste Kallixt III. und Pius II. — Ansuchen um einen Rechtsverteidiger für die Somogyer Abtei. — Somogyer Abt Philipp. — Kommendatore Dionysius Fegyverneki, Dominik Kálmáncsehi und Peter Csaholy. — Abt Gregor. — Reform der Somogyer und der übrigen Benediktinerabteien. — Abt Michael. — Kommendatore Thomas Szalaházy. — Der Konvent von Somogy besteht noch im Jahre 1543.

2. ***Besitzungen der Somogyer St. Ägidienabtei.***

3. ***Kunstdenkmäler der Somogyer St. Ägidienabtei.***

III. Im Zalaer Komitat.

Almád. — Bucsa. — Csatár. — Hahót. — Kapornak. — Tihany und in Verbindung mit ihm Oroszkő. — Zalavár.

B) Cistercienser.

Im Veszprémer Komitat.

Bakon, auch Zircz genannt.

C) Praemonstratenser.

I. Im Veszprémer Komitat.

Rátót.

II. Im Zalaer Komitat.

Rajk. — Türje.

D) Dominikaner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Veszprém.

II. Im Somogyer Komitat.

Mesztegnyő.

III. Im Zalaer Komitat.

Komár.

E) Karthäuser.

Im Veszprémer Komitat.

Lövöld.

F) Franziskaner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Palota (Vár-Palota).

II. Im Somogyer Komitat.

Igal. — Köröshegy.

III. Im Zalaer Komitat.

Keszthely. — Pölöske. — Szent-Grót. — Thalád.

G) Pauliner.

I. Im Veszprémer Komitat.

Csatka. — Jenő (Nagy-Jenő und Torna, heute Tüskevár). — Porva. — Torna (Jenő). — Váson, auch Vásonkő genannt.

II. Im Somogyer Komitat.

Marczali. — Told. — Vetahida.

III. Im Zalaer Komitat.

Boldogasszony-Páh. — Dabas. — Erenye. — Henye. — Köveskút. — Örményes. — Salföld. — Szent-Mihály. — Thalád. — Uzsa. — Vállus.

H) Chorherren.

Im Somogyer Komitat.

Lulla, auch Lulla-hegy und Szent-László genannt.

I) Johanniter.

Im Zalaer Komitat.

Ujudvar.

K) Nonnen.

Im Veszprémer Komitat.

Apácza-Somlyó, auch Apácza-Vásárhely, Somlyó und Vásárhely genannt. — Veszprém . . . . . S. 205—275.

ZWEITER HAUPTTEIL.

BURGEN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER.

Die einziehenden Ungarn finden slavische Burgen vor. — Bedeutung der Burgen zur Zeit der Komitatsausbildung. — Bau der Burgen nach dem Tatarenzuge. — Beschlüsse des Reichstages vom Jahre 1290, 1298, 1445, 1446, 1453, 1458, 1464, 1492, 1536, 1543, 1547 und 1548, die Schleifung der Burgen betreffend. — Bestandteile der Burg . . . . . S. 279—283.

I. Mittelalterliche Burgen des Veszprémer Komitats in der Umgebung des Balaton: *Apácza-Somlyó (Somlyó), Bátorkő, Esegvár (Segvár), Hölgykő, Őskő, Palota, Puszta-Palota, Segvár, Somlyó (Apácza-Somlyó), Váson oder Vásonkő, Veszprém* . . . . . S. 283—298.

II. Mittelalterliche Burgen des Somogyer Komitats in der Umgebung des Balaton : *Fejérkő, Fonyód, Kási, Komár, Lak, Somogyvár, Szenyér* S. 298—303

III. Mittelalterliche Burgen des Zalaer Komitats in der Umgebung des Balaton: *Békavár, Buzádsziget, Csobáncz, Hegyesd, Kemend, Nagy-Pécsel, Pölöske, Rezi, Sümeg, Szent-Grót, Szent-Györgyvár, Szigliget, Tátika, Tihany, Vászoly, Zalavár* . . . . . S. 303—338.

ANHANG.

Verzeichnis der im Werke vorkommenden Bilder . . . . . S. 341—344.

Namen- und Sachregister . . . . . S. 345—355.

ERRATA CORRIGE.

Seite	7,	Reihe	11	anstatt	*befindet* lies *befinde.*
„	8	„	11	„	*übersetzen* lies *versetzen.*
„	16	„	4	„	*begründete* lies *gründete.*
„	27	„	3	„	*des* lies *der.*

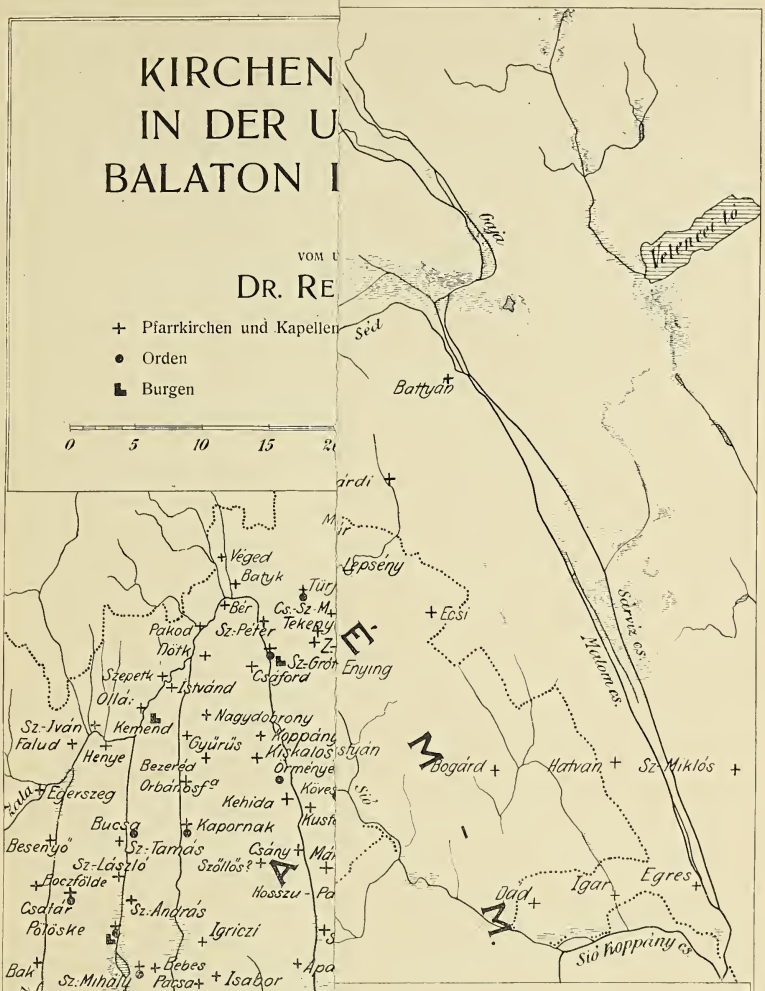
KIRCHEN
IN DER U
BALATON I

VOM U

DR. RE

+ Pfarrkirchen und Kapellen
• Orden
Burgen

0 5 10 15 2



man nicht genau feststellen konnte:

ZMER KOMITAT:
ent-Sükösd.

ER KOMITAT:
övörs, Álcs, Beke, Bereg, Berkes, Györök, Korthó,
Varsány, Vetahida.

KOMITAT:
a.

Abkürzungen:

nter-]; B.-asszony = Boldogasszony; F. = Felső
Kis [Klein-]; M. Sz. = Mindszentkál; N. = Nagy
= Szent [Sankt]; Sz. Ant. = Szent Antalfalva;
Sz. B. = Szent Balázs.

Rajzolta: Reithofer Károly.

KIRCHEN UND BURGEN IN DER UMGEBUNG DES BALATON IM MITTELALTER

GEPLANT
VOM UNIVERSITÄTSPROFESSOR
DR. REMIGIUS BÉKEFI

+ Pfarrkirchen und Kapellen
• Orden
▙ Burgen

0 5 10 15 20 km

Csatka
Porva
Gerencse
Csetna
Bakonybél
Bakon(Zircz)
Veim
Tés
Ivaja
Jásd
Sárvíz
Gaja
Pusztapalota
Palota
Ősko
Osku
Bátorko
Ősi
Séd
Battyán
Rátót
Hagymásker
Sárvíz cs.
Holgyko
Somlyó
Borsod
Szorcsok
Jenő
Szék
Ajkarendek
Lovold
Berzseny
Apáczasomlyó
Devecser
Ajka
Mester
Szentgál
Esseg vár
Márkó
Bánd
Bere
Menyeke
Mártonhágya
Séd
Sz István
Vilonya
Peremarton
Berhida
Hosszúlót
Törna
Lórinte
Berend
Litér
Mészt
Sár
VESZPRÉM
Sárosd
Sz-királyszabadja
Vámos
Faesz
Szárberény
Pösze
Felsőörs
Márma
Kenese
Polgárdi
Kajár
Lepsény
Padrag
Csepel
Vásonkő
Tótvásony
Billege
Csatár
Hidegkut
Pula
Alsóörs
Pulozhak
Kövesd
Arács
Kék
Füred
Papaszka
Barnag
Pusztrovári
Szőllős
N. Pécsel
Vörösto
Petend
Döröga Vason
Kapolcs
Mencsel
Vászoly
Aszófő
Apáti
Tihany
Kistihany
Fok
Enying
Ecsi
Máhó
Keszi
Csob
Rendek
Alcsab
Nyirád
Deáki
Dabos
Sümeg
Sz Erzsébet
Mihályfa
Turje
Cs-Sz-Márton
Tekenye
Erenye
Szer
Cseh
Sarval
Totaöröga
Saska
Halap
Hegyesd
Almád
Sz-Jakobfa
Sz-Antal
Sz-B
Henye
Monoszló
Tagyon
B.asszony-Fired-Dörgicse
Sz-Benedekfalva
Töttöskál
Sz-Vid-Hövesd
Csobánc
Kereki
Sóstó
Zánka
Sz-Benedek-kai
Tapolcza
Diszel
Bacs
Thalad
Szepezd
Rekitto
Szántó
Istvánd
Tomaj
Vállus
Vita
Ederics
Sz-ferenc kesése
Apáti
Gulács
Örs
Salföld
Egymagos
Abraham
Ecser
Szegliget
Lábd
Lelle
Szárszó
Oszod
Nezde
Kereki
Szőlád
Fejérkő
Szemes
Köröshegy
Endréd
Gyönkös
Jába
Gyugy
Csege
Nyim
Som
N. Berény
K. Berény
Lulla
Káki
Torvaj
Szőllős
Megyer
Nyár
Tab
Csabá
Jásd
Gán
Sagvár
Posze
Kozma
Adand
Ketye
Kustyán
Szabadi
Maros
Elias
Jut
Zamárd
Killiti
Török
Bogárd
Hatvan
Sz Miklós
Igar
Egres
Oad
Sió Koppány cs.
Madocsa cs.
Rajzolta: Reithofer Károly.
Bucsa
Kapornak
Besenyő
Sz-Tamás
Csány
Mánd
Sz-László
Szőllős?
Sz-Andráspáh
Hosszu-Páh
Csdtár
Boczfölde
Sz-András
Keszthely
Igriczi
Pölöske
B.asszony-Páh
Sz-György
Bak
Bebes
Sz Mihály
Patsa
Isabor
Apáti
Remete
Esztergár
Falkos
Sójtör
Horvát
Báránd
Arácsa
Rajk
Zalavár
Ung
Kahót
Kerecseny
Oroszlon
Hidvég
Buzádsziget
Sz-Balázs
Gelse
Garabonez
Magyaród
Dusnok
Merenye
Karos
Ujudvar
Bakónak
Kolon
Sz-Miklós
Homok-Komárom
Istócz
Ottárcz
Galambok
Komár
Récse
Kismarótfa
Gomba
Sámson
Léta
Feh-egyháza
Marczali
Szőcsény
Szőkedencs
Vid
Mesztegnyő
Szenyér
Bize
Somogyvár
Vámos
Polány
Sz-Miklós
Ecseny
Berczefalva
Igal
Edde
Osztopán
Bogát
Gesztl
Mernye
Örs
Ráksi
Fajsz
Baráti
Tepej
Ujfalu
Bő
Kölked
Nikla
Vasad
Lak
Gamás
Vétye
Vitya
Gilla
Apáthi
Bonnya
Hoppány
Buzsák
Kéka
Macs
Keithely
Bár
Gerezd
Kára
Pernesz
Mikilósi
Told
Andocs
Egres
Ölyvös
Gyalud
Karád
Kovaszna
Zich
Tar
Töl
Sudak
Bendek
Kisberény
Rátnny
Ker
Fiad
Tör
Bánok
Tót
Vörs
Bar
Hidvégi
Csepely
Feheregyháza
Csicsal
Kecske
Pöcza
Zala Kapoly
Visz
Tür
Györök
Tömör
Csehi
Orda
Lak
Fanyód
Bezseny
Pentelhely
Gamás
Bogár
Rád
Teleki
Szőlős
Sz-György
Berény
Sz-György
Ederics
Vita
Vállus
Tomaj
Istvánd
Zsid
Rezi
Bode
Kövesküt
Kustán
Karmacs
Kehida
Orbánosfa
Orményes
Kiskaloš
Nagydobrony
Koppány
Gyürüs
Bezeréd
Henye
Egerszeg
Szala
Szt-Iván
Falud
Kemend
Olla
Szepetk
Csáford
Nagygörbő
Tátika
Uzsa
Pakod
Nótk
Sz-Péter
Tekenye
Cs-Sz-Márton
Mihályfa
Turje
Bér
Batyk
Veged
Sümeg
Szer
Z-Szeg
Sz-Grót
Erenye
Cseh
Sarval
Totaöröga
Saska
Halap
Hegyesd
Almád
Henye
Sz-Jakobfa
Sz-Antal
Sz-B
Monoszló
Tagyon
B.asszony-Fired-Dörgicse
Sz-Benedekfalva
Töttöskál
Sz-Vid-Hövesd
Csobánc
Kereki
Sóstó
Zánka
Sz-Benedek-kai
Tapolcza
Diszel
Bacs
Thalad
Szepezd
Rekitto
Szántó
Istvánd
Tomaj
Vállus
Vita
Ederics
Sz-ferenc kesése
Apáti
Gulács
Örs
Salföld
Egymagos
Abraham
Ecser
Szegliget
Lábd
Lelle
Szárszó
Oszod
Nezde
Kereki
Szőlád
Fejérkő
Szemes
Köröshegy
Endréd
Gyönkös
Jába
Gyugy
Csege
Nyim
Som
N. Berény
K. Berény
Lulla
Káki
Torvaj
Szőllős
Megyer
Nyár
Tab
Csabá
Jásd
Gán
Sagvár
Posze
Kozma
Adand
Ketye
Kustyán
Szabadi
Maros
Elias
Jut
Zamárd
Killiti
Török
Bogárd
Hatvan
Sz Miklós
Igar
Egres
Oad
Sió Koppány cs.
Madocsa cs.
Bucsa
Kapornak
Besenyő
Sz-Tamás
Csány
Mánd
Sz-László
Szőllős?
Sz-Andráspáh
Hosszu-Páh
Csdtár
Boczfölde
Sz-András
Keszthely
Igriczi
Pölöske
B.asszony-Páh
Sz-György
Bak
Bebes
Sz Mihály
Patsa
Isabor
Apáti
Remete
Esztergár
Falkos
Sójtör
Horvát
Báránd
Arácsa
Rajk
Zalavár
Ung
Kahót
Kerecseny
Oroszlon
Hidvég
Buzádsziget
Sz-Balázs
Gelse
Garabonez
Magyaród
Dusnok
Merenye
Karos
Ujudvar
Bakónak
Kolon
Sz-Miklós
Homok-Komárom
Istócz
Ottárcz
Galambok
Komár
Récse
Kismarótfa
Gomba
Sámson
Léta
Feh-egyháza
Marczali
Szőcsény
Szőkedencs
Vid
Mesztegnyő
Szenyér
Bize
Somogyvár
Vámos
Polány
Sz-Miklós
Ecseny
Berczefalva
Igal
Edde
Osztopán
Bogát
Gesztl
Mernye
Örs
Ráksi
Fajsz
Baráti
Tepej
Ujfalu
Bő
Kölked
Nikla
Vasad
Lak
Gamás
Vétye
Vitya
Gilla
Apáthi
Bonnya
Hoppány
Buzsák
Kéka
Macs
Keithely
Bár
Gerezd
Kára
Pernesz
Mikilósi
Told
Andocs
Egres
Ölyvös
Gyalud
Karád
Kovaszna
Zich
Tar
Töl
Sudak
Bendek
Kisberény
Rátnny
Ker
Fiad
Tör
Bánok
Tót
Vörs
Bar
Hidvégi
Csepely
Feheregyháza
Csicsal
Kecske
Pöcza
Zala Kapoly
Visz
Tür
Györök
Tömör
Csehi
Orda
Lak
Fanyód
Bezseny
Pentelhely
Gamás
Bogár
Rád
Teleki
Szőlős
Sz-György
Berény
Sz-György
Ederics
Vita
Vállus
Tomaj
Istvánd
Zsid
Rezi
Bode
Kövesküt
Kustán
Karmacs
Kehida
Orbánosfa
Orményes
Kiskaloš
Nagydobrony
Koppány
Gyürüs
Bezeréd
Henye
Egerszeg
Szala
Szt-Iván
Falud
Kemend
Olla
Szepetk
Csáford
Nagygörbő
Tátika
Uzsa
Pakod
Nótk
Sz-Péter
Tekenye
Cs-Sz-Márton
Mihályfa
Turje
Bér
Batyk
Veged
Sümeg
Szer
Z-Szeg
Sz-Grót
Erenye
Cseh
Sarval
Totaöröga
Saska
Halap
Hegyesd
Almád
Henye
Sz-Jakobfa
Sz-Antal
Sz-B
Monoszló
Tagyon
B.asszony-Fired-Dörgicse
Sz-Benedekfalva
Töttöskál
Sz-Vid-Hövesd
Csobánc
Kereki
Sóstó
Zánka
Sz-Benedek-kai
Tapolcza
Diszel
Bacs
Thalad
Szepezd
Rekitto
Szántó
Istvánd
Tomaj
Vállus
Vita
Ederics
Sz-ferenc kesése
Apáti
Gulács
Örs
Salföld
Egymagos
Abraham
Ecser
Szegliget
Lábd
Lelle
Szárszó
Oszod
Nezde
Kereki
Szőlád
Fejérkő
Szemes
Köröshegy
Endréd
Gyönkös
Jába
Gyugy
Csege
Nyim
Som
N. Berény
K. Berény
Lulla
Káki
Torvaj
Szőllős
Megyer
Nyár
Tab
Csabá
Jásd
Gán
Sagvár
Posze
Kozma
Adand
Ketye
Kustyán
Szabadi
Maros
Elias
Jut
Zamárd
Killiti
Török
Bogárd
Hatvan
Sz Miklós
Igar
Egres
Oad
Sió Koppány cs.
Madocsa cs.

Orte, die man nicht genau feststellen konnte:

IM VESZPRÉMER KOMITAT:
Németi, Szent-Sükösd.

IM SOMOGYER KOMITAT:
Almád, Alsóvörs, Álcs, Beke, Bereg, Berkes, Györök, Korthó, Macs, Ság, Varsány, Vetahida.

IM ZALAER KOMITAT:
Büki, Vátka.

Abkürzungen:

A. = Alsó [Unter-]; B.-asszony = Boldogasszony; F. = Felső [Ober-]; K. = Kis [Klein-]; M. Sz. = Mindszentkál; N. = Nagy [Gross-]; Sz. = Szent [Sankt]; Sz. Ant. = Szent Antalfalva; Sz. B. = Szent Balázs.

I. Band. Physische Geographie des Balatonsees und seiner Umgebung.

I. Theil. Geographische Beschreibung der Balatonsee-Umgebung, sammt deren Orographie und Geologie. Von Ludwig von Lóczy.
» » Geophysikalischer Anhang. Von Baron Dr. Loránd Eötvös, Dr. Ludwig Steiner und Dr. Robert v. Sterneck.
» » Palaeontologischer Anhang. Von mehreren in- und ausländischen Mitarbeitern.
II. Theil. Hydrographie des Balatonsees. Von Eugen von Cholnoky.
III. » Limnologie des Balatonsees. Von Eugen von Cholnoky. Preis 6 Kr.
IV. » 1. Section. Die klimatologischen Verhältnisse der Umgebung des Balatonsees. Von Dr. Joh. Candid Säringer. Preis 7 Kr.
» » 2. » Die Niederschlagsverhältnisse der Umgebung des Balatonsees. Von Eugen von Bogdánfy. Preis 4 Kr.
» » 3. » Resultate der Phytophänologischen Beobachtungen in der Umgebung des Balatonsees. Aus dem Nachlasse des weil. Dr. Moritz Staub, in Druck gelegt von Dr. J. Bernátsky. Preis 6 Kr.
V. Theil. Die physikalischen Verhältnisse des Wassers des Balatonsees.
» » 1. Section. Temperatur des Balatonseewassers. Von Dr. Joh. Can. Säringer. Preis 3 Kr.
» » 2. » Die Farbenerscheinungen des Balatonsees. Von Eug. v. Cholnoky und
» » 3. » Die Reflexionserscheinungen der bewegten Wasserflächen. Von Dr. baron Béla Harkányi. Preis zusammen 6 Kr.
» » 4. » Das Eis des Balatonsees. Von Dr. Ludwig v. Lóczy und Dr. Eug. v. Cholnoky.
VI. Theil. Chemische Eigenschaften des Wassers des Balatonsees Von Dr. Ludwig von Ilosvay. Preis 1 Kr. 60 H.

II. Band. Die Biologie des Balatonsees.

I. Theil. Fauna. — Einleitung und allgemeine Übersicht. Von Dr. Géza Entz. 1—14. Section, von mehreren Mitarbeitern. Preis 14 Kr.
Anhang. Beiträge zur Kenntniss des Planktons des Balaton. Von Dr. Géza Entz. jun. und I. Nachtrag zu den lebenden Weichthieren. Von Dr. Arthur Weiss. II. Nachtrag von Theodor Kormos. Preis 5 Kr.
II. Theil. Flora. 1. Sect. Kryptogame Flora des Balatonsees und seiner Umgebung. Von Dr. Julius von Istvánffy. Preis 6 Kr.
Anhang. Die Bacillarien des Balatonsees. Von Dr. Josef Pantocsek. Preis 15 Kr.
» » 2. Sect. Die Pflanzengeographischen Verhältnisse der Balatonseegegend. Von weil. Dr. Vincenz von Borbás von Dejtér. Deutsche Bearbeitung von Dr. Eugen Bernátsky. Preis 10 Kr.
Anhang. Die Nympheen von Hévíz. Von Dr. Alexander Lovassy.

III. Band. Social- und Anthropogeographie des Balatonsees.

I. Theil. 1. Section. Spuren von prähistorischen und antiken Wohnsitzen um Veszprém. Von Julius Rhé. Preis 5 Kr.
» » 2. Section. Archaeologische Skizze der Umgebung des Balatonsees. Von Dr. Valentin Kuzsinszky.
» » 3. Section. Kirchen und Burgen der Umgebung des Balaton im Mittelalter von Dr. Remigius Békefi. Preis 20 Kr.
II. » Ethnographie der Umwohner des Balatongestades. Von Dr. Johann Jankó. Nach Ableben des Autors deutsch bearbeitet von Dr. Willibald Semayer. Preis 20 Kr.
III. » Anthropologie der Umwohner des Balatongestades. Aus dem Nachlasse des weil Dr. Johann Jankó bearbeitet von Dr. Wilibald Semayer.
IV. » Beschreibung der Kurorte und Sommerfrischen am Balatonsee. Von Dr. Stefan von Boleman. Preis 5 Kr.
V. » Bibliographie des Balatonsees. Von Dr. Johann Sziklay. Preis 5 Kr.

Topographischer und Geologischer Atlas.

I. Theil. Spezialkarte des Balatonsees und seiner Umgebung. Von Dr. Ludwig von Lóczy. Preis 6 Kronen.
II. » Geologische Spezialkarte und Profile des Balatonsees und seiner Umgebung. Von Dr. Ludwig von Lóczy.

Dies Werk erscheint in einzelnen Theilen in der Reihenfolge, in welcher die selbständigen Theile zum Abschluss gelangen. **Die bereits erschienenen Theile sind unterstrichen.**

Budapest, am 1. Dezember 1907.

Ludwig von Lóczy,
Präsident der Balatonseecommission der Ung. Geogr. Gesellschaft.

ERSCHEINT IN COMMISSION DER VERLAGSHANDLUNG VON
ED. HÖLZEL, WIEN.

K. U. K. HOFBUCHDRUCKEREI V. HORNYÁNSZKY.

SMITHSONIAN INSTITUTION
THE LIBRARY

SMITHSONIAN INSTITUTION THE LIBRARY

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 01308 8596